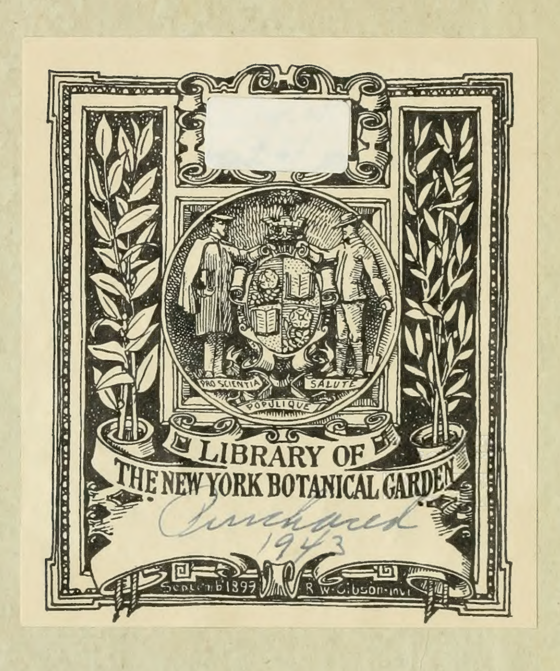
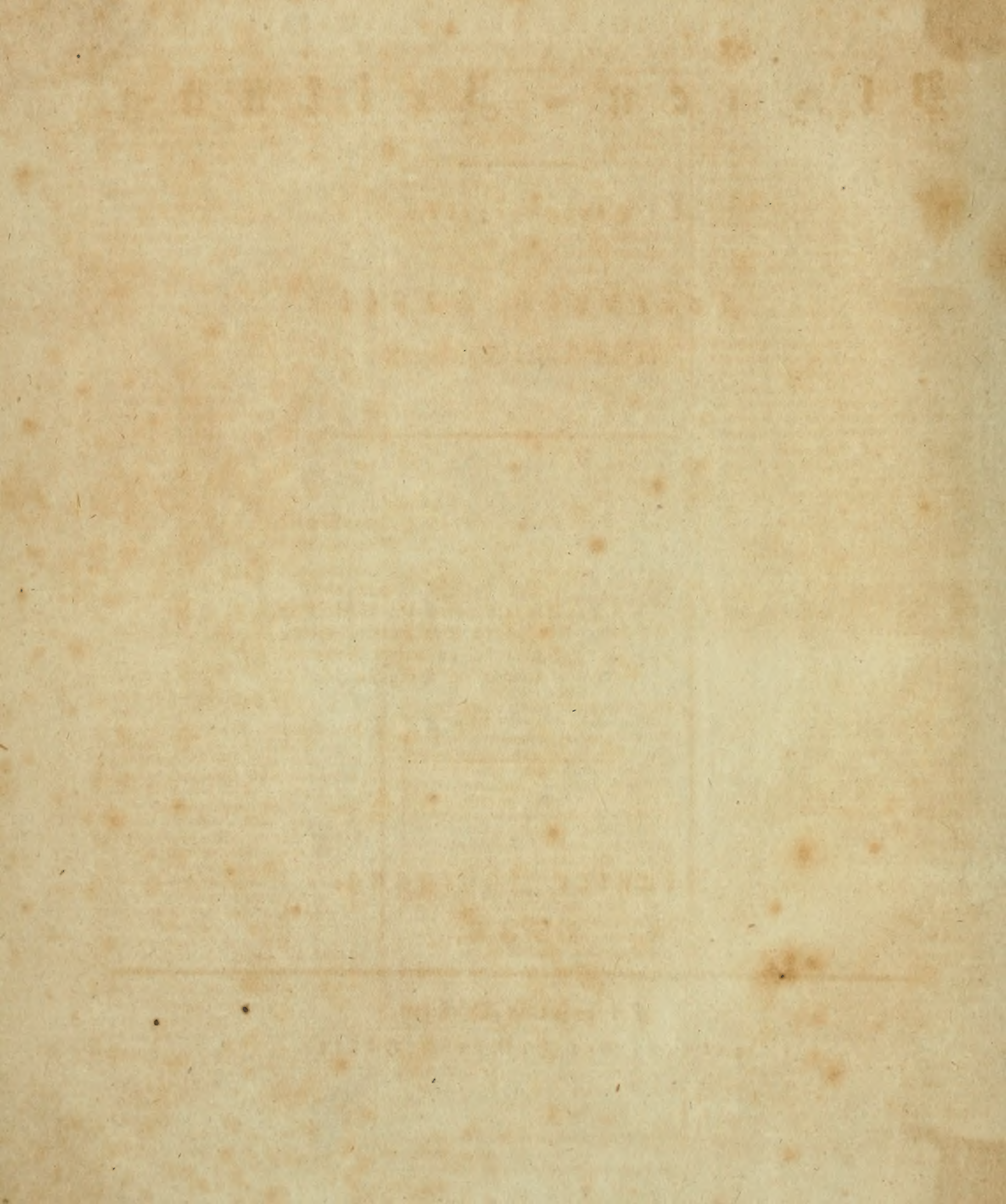



PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Purchased
1943
Septemb 1899
R. W. Gibson inv.





Blumen-Zeitung.

Herausgegeben

von

Friedrich Häßler

in Weißensee (Thüringen).

Stolzen biet' ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer' den Rezensenten,
Den Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jeden dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebchen ein Vergißmeinnicht.

Castelli.

Neunter Jahrgang.

1836.

Weißensee in Thüringen,
gedruckt bei Friedrich Häßler.

XB

Inhalts-Verzeichniß der Blumen-Zeitung.

Neunter Jahrgang. 1836.

I. Pflanzen-Beschreibung und Cultur.

II. Cultur-Angaben.

III. Vermischte Aufsätze und Notizen über Blumistik und Gartenwesen.

IV. Anzeigen von Büchern, Verzeichnissen und Recensionen.

Nr. 1.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 8. Januar 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(Januar 1836.)

Ueber die Cultur der Camellien.

In der Hoffnung, daß es den verehrten Mitgliedern des Vereins für Blumistik und Gartenbau nicht unangenehm sein wird, einige Winke über die Cultur der Camellien zu erhalten, erlaube ich mir einige Notizen, die ich über die Behandlung dieser schönen Pflanzengattung zu sammeln Gelegenheit hatte, mitzutheilen.

Camellia japonica Linné, unstreitig eine der schönsten Zierden unserer Glashäuser, wurde schon im Jahr 1739 aus China und Japan nach England gebracht, von wo aus dieser schöne Strauch dann weiter verbreitet wurde. Von allen andern Pflanzen verdient wohl diese, sowohl wegen Schönheit ihrer Blüthen, als auch ihrer Blätter, häufiger als bisher gezogen zu werden, was um so mehr unsere Aufmerksamkeit erregen muß, weil es scheint, als wollte sie in unserer Gegend nicht zu dem Grade der Vollkommenheit kommen, in welchem man sie an andern Orten sieht. Die Ursache hiervon mag nicht sowohl im Klima, als in unseren Erdarten, besonders in der Beschaffenheit des Wassers zu suchen sein. Seit mehreren Jahren wurden eine Menge Spielarten von Camellien im Großherzogl. Hofgarten zu Belvedere mit gutem Erfolg cultivirt, und durch unzählige Versuche, welche angestellt wurden, um zu sehen, welche Erdarten unserer Gegend dieser Pflanzengattung am besten zusagten, hat man die Erfahrung gemacht, daß sie am besten in einer Mischung von Haide- und etwas Dammerde (oder altem Lehm) mit vielem feinen Wassersand gedeihen*), und daß bei Begießung der Camellien Fluß- oder Regenwasser unserm kalkigen Quellwasser vorzuziehen ist.

Selten aber wird man in einem Garten die Camellien in solcher Pracht und Ueppigkeit sehen, als in dem Garten der Hrrn. Gebrüder Traugott und Jacob Seidel in Dresden**). Das Verfahren, welches diese Herren bei der Behandlung ihrer Camellien beobachten, wird jetzt auch hier in Belvedere befolgt und ist folgendes:

Die Pflanzen werden meistens alle Jahre, gewöhnlich im Monat März, versetzt, doch kann dieses auch im Juli geschehen, wenn wegen überhäufter Geschäfte oder sonstiger Umstände im Frühjahr keine Zeit zu diesem Geschäft übrig bleibt. Die Erde für große Pflanzen besteht aus 5 Theilen Haide-, 1 Theil Damm- oder Lehmerde und 1 Theil feinem Flußsand, die für junge Pflanzen hingegen, welche erst aus Stecklingen erzogen werden, blos aus Haideerde, nachdem solche erst durch ein feines Sieb gerollt und wohl mit feinem Sand vermischt worden ist.

Diejenigen Pflanzen, welche zur Blüthe kommen sollen, werden Anfangs Juni, wenn die Blätter und Triebe völlig ausgewachsen sind, ins Freie gebracht, und die Töpfe bis an den Rand in Sand gegraben. Man hat nun darauf zu achten, daß sie nie ganz austrocknen, hauptsächlich späterhin, wenn sie Blüthen angesetzt haben, muß das Begießen sogleich erfolgen, wenn die obere Erde der Töpfe ihre dunkle Farbe verändert und zu trocknen anfängt; auch ist darauf zu sehen, daß die Töpfe im Boden große Löcher haben, damit die Feuchtigkeit gehörig abziehen kann. Die Camellien können Sonne vertragen, insofern die Sonnenstrahlen die Erde der Töpfe nicht berühren, indem die Camellienwurzeln die heißen Sonnenstrahlen nicht vertragen können; daher ist es rathsam, daß man solche in der Mittagsstunde durch Tücher von grober Leinwand zu decken sucht, auch würde es gut sein, die Seitenwände der Beete, auf welchen die Pflanzen eingegraben stehen, vermittelst herabzulassender Tücher zu schützen, um den Zugwind, welcher den Trieben nachtheilig ist, abzuhalten. Auf diesen Beeten bleiben die Pflanzen bis Ende August stehen; sobald aber das Thermometer des Nachts bis auf 4 Grad Reaum. herabfällt, bringe man solche ins Haus (oder Zimmer) an die Fenster, bei schönem warmen Wetter gebe man ihnen so lange als möglich frische Luft, verändere aber ihren Standort nicht, indem dies sehr nachtheilig auf die Blüthen und das Gedeihen der ganzen Pflanze wirkt.

Diejenigen Pflanzen aber, welche etwas früher blühen sollen, bleiben auch den Sommer über im Glashause stehen, wo man ihnen zwar viel Luft, jedoch gar keinen Schatten giebt; hier ist aber durchaus nothwendig, daß die Pflanzen ohne die geringste Veränderung ihres Standorts stehen bleiben, weil ein Blatt, welches einmal die Sonne gewohnt ist, das andere vor dem Versengen schützen muß.

Vor einigen Jahren sah ich im Monat Juli bei Hrn. Seidel in Dresden ein ganzes Haus voll auf diese Art

---

*) Neuern Erfahrungen zu Folge gedeihen selbige auch ganz vorzüglich in einer schwarzen, lehmigen, mehre Jahre der Luft ausgesetzten und während dieser Zeit öfters umgestochenen Moorerde.

**) Auch ist seit einigen Jahren eine schöne und ausgesuchte Sammlung von Camellien bei unserm verehrten Mitgliede, dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt, aufgestellt.

behandelter Camellien in schönster Pracht. Ein Versuch, der im hiesigen Großherzogl. Hofgarten gemacht wurde, indem man mehrere Pflanzen auf die jetzt beschriebene Art behandelte, fiel ebenfalls günstig aus. Die jungen Pflanzen, bei welchen es nicht auf viele Blumen abgesehen ist, sondern welche man schnell zu großen Exemplaren heranziehen will, werden den Sommer über entweder mit den Töpfen an einer sonnenreichen Lage in Sand auf schon angegebene Art eingegraben, oder auch ohne Töpfe in ein dazu bereitetes Beet in die für große Pflanzen angegebene Erde gepflanzt, wo sie nicht nur stark ins Holz treiben, sondern wo auch die etwas kränkelnden Pflanzen sich schnell wieder erholen. Die Anlegung eines solchen Erdbeets ist indeß kostspielig, besonders in Gegenden, wo die Haide-Erde nicht häufig zu haben ist. Ausgangs August oder Anfangs September werden die Camellien, welche den Sommer über im freien Lande gestanden haben, in Töpfe gepflanzt, und wenn man es haben kann, einige Wochen in einen lauwarmen Kasten gebracht, damit sie desto schneller anwurzeln; den Winter hindurch werden sie ins Glashaus nahe an die Fenster gestellt und gehörig begossen.

Bei den großen Camellien hat man noch dahin zu sehen, daß, wenn bei anhaltendem trüben Wetter oder strenger Kälte man genöthigt ist viel zu feuern, wo sie gern die Knospen abzuwerfen pflegen, man die Temperatur in den Glashäusern nicht über 8 Grad Reaum. steigern und nicht unter 5 Grad Wärme fallen lassen darf, wobei man durch Wegnehmung der Deckläden vor den Fenstern so viel Licht als möglich ins Haus zu lassen hat.

Behandelt man die Camellien auf diese Weise, so wird man nicht nur einen freudigen Wuchs, sondern auch eine schöne Flor zu erwarten haben.

Ueber die Vermehrung der Camellien.

Die Vermehrung der Camellien geschieht durch Stecklinge auf folgende Art:

Zu diesem Geschäft wähle man im Monat Mai oder Juni einen trüben Tag; ehe man aber zu dem Stecklingemachen schreitet, muß der Ort, wohin sie sollen, schon so eingerichtet sein, daß man die Stecklinge sogleich nach dem Abschneiden in die Erde stecken kann. Zu diesem Behufe wird ein Kasten, in Gestalt der gewöhnlichen Mistbeetkästen, gefertiget, welcher gerade die Größe hat, um unter ein Mistbeetfenster eingegraben werden zu können. Der Boden dieses kleinen Steckkastens wird mit Latten beschlagen, so daß die Latten ½ Zoll weit auseinander stehen; hierauf legt man eine Hand hoch Moos, nachdem dieses etwas fest angedrückt ist, ½ Zoll feingesiebten Lehm oder Dammerde und darauf 3 Zoll feingesiebte Haideerde mit Sand vermischt, und füllt ihn so weit an, daß noch so viel Raum übrig bleibt, damit die Stecklinge nicht an die Fenster anstoßen. Hierauf schließt man den Kasten mit einem genau passenden Fenster (am besten ist zu diesem Behufe ein Kittfenster) und bringt ihn in ein lauwarmes Mistbeet, welches ebenfalls mit gut schließenden Fenstern gedeckt ist, und wartet nun noch einen oder zwei Tage, bis die Wärme des Mistbeets auch den kleinen Kasten durchbrungen hat, dann schreitet man zu dem Abschneiden der Stecklinge. Hierbei hat man zu beobachten, daß die Stecklinge, welche in schiefer Richtung abgeschnitten werden müssen, auch noch etwas altes Holz daran behalten. Der Schnitt geschieht gleich unter einem Blatt, welches unumgänglich nothwendig zum Wachsthum der Stecklinge ist.

Die Stecklinge werden dann in schiefer Richtung in den gedachten Kasten gepflanzt, leicht angedrückt und dann mit überschlagenem Wasser gehörig begossen; doch ist noch dabei zu berücksichtigen, daß das unterste Blatt der Stecklinge mit in die Erde kommt. Alsdann werden die Fenster gehörig geschlossen. An sonnigen Tagen versäume man nicht, mit Bretern Schatten zu legen; bei trübem Wetter hingegen lasse man ihnen Licht; um den Dunst in den Kästen zu vermindern, ist es zu Zeiten nöthig, etwas Luft zu geben.

Sobald man sich überzeugt hat, daß die Stecklinge Wurzeln haben, werden sie behutsam aus den Kästen gehoben, alsdann in kleine Töpfe gepflanzt und in ein lauwarmes Beet unter Fenster gebracht, damit sie desto schneller anwurzeln.

Auf diese Art vermehren die Herren Seidel in Dresden ihre Camellien und ziehen alle Jahre eine große Menge. Auch hier in Belvedere ist sie mit dem besten Erfolg angewendet worden.

Ueber die Cultur der Gardenia florida.

Der Camellie steht wohl zunächst die Gardenia florida flore pleno, welche nebst der Schönheit ihrer weißen Blüthen einen äußerst angenehmen Geruch besitzt. Die Gardenia florida stammt ebenfalls aus China und Japan, indeß kommt sie auch in Cochin-China und auf den Südseeinseln vor, von wo aus sie um das Jahr 1754 durch Capitain Hutchinson nach England gebracht wurde. Obgleich die Gardenia mit der Camellia einerlei Vaterland hat, so verlanget sie doch im Winter einen etwas wärmeren Standort, wenn man schöne blühende Exemplare haben will. Das beste, ihnen am meisten zusagende Klima ist im Winter 8 — 10 Grad R. Wärme *), auch verlangen sie in dieser Zeit einen hellen Standort. In den heißen Sommertagen gedeihen sie am besten an einem etwas schattigen Platze im Freien, oder gleichviel im Hause, jedoch diejenigen Pflanzen, die man zeitig schon zur Blüthe haben will, bringe man in einen lauwarmen Kasten unter Fenster, halte sie schattig, gebe ihnen viel Wasser und bei schönem Wetter frische Luft. Die beste Erde für Gardenien ist Haideerde mit Sand vermischt, in Ermangelung dieser kann man auch gut verfaulte Lauberde mit Sand nehmen, auch ist darauf zu sehen, daß sie nie zu trocken werden, weil sie viel Feuchtigkeit lieben.

Die Gardenien lassen sich viel leichter als die Camellien vermehren, und zwar durch Stecklinge auf folgende Art: Im Monat März oder April nimmt man gewöhnliche Medicingläser, füllt solche bis an den Rand mit Wasser und steckt so viel abgeschnittene Stecklinge hinein, als es die Weite des Halses vom Glase erlaubt, gräbt die Gläser alsdann in ein lauwarmes Beet bis an den Hals ein, stellt ein Maaßglas darüber, damit keine Luft dazu kann, und nach Verlauf von 14 Tagen oder 3 Wochen haben die Zweige Wurzeln geschlagen; während dieser Zeit hat man weiter nichts dabei zu thun, als daß man einigemal nachsieht, ob noch Wasser genug in dem Glas ist; wenn dieses verdunstet sein sollte, so gießt man etwas frisches lauwarmes hinzu. Sobald die Stecklinge Wurzeln geschlagen haben, zerschlage man die Gläser behutsam, pflanze

*) Seit einigen Jahren sind einige Gardenien in einem Erdhause, welches gar nicht geheizt wurde und in welchem öfters nur noch + 1° R. war, mit gutem Erfolge durchwintert worden.

und bringe sie alsdann in einen warmen Kasten. — Auf diese Art behandelt blühen die jungen Pflanzen schon im 2. Jahr. Nerium und fast alle zu dieser Familie gehörigen Pflanzen lassen sich auf diese Art sehr leicht vermehren.

Belvedere. J. C. Sckell, Hofgärtner.

(Mit obigem Artikel „über Camellien" schließen die Weimar. Gartenbau-Verhandl. vom Januar. Nr. 1. der „gemeinnützlichen Mittheilungen &c. 1836" enthalt aus den W. Gartenbau-Verhandl. die Aufsätze: 1) „Bemerkungen über eine Koblar"", vom Hrn. Hofgärtner J. C. Sckell zu Belvedere und 2) „Beitrag zur Cultur des Pfirsichbaums", vom Hrn. Consistorialrath Kirscht in Weimar.)

Neue Nelken.

(Mitgetheilt vom Herrn v. ——den in München.)

Auf meine Anfrage in Nr. 25 S. 198 der Blumenzeitung vom Jahr 1834 hat der Herr Regierungsrath Freiherr von Ulmenstein zu Blomberg im Fürstenthum Lippe die Güte gehabt, in Nr 19 S. 147 der Blumenztg. v. J. 1835 eine Partie Nelken aufzuführen, die freilich von Kennern alle als die herrlichsten Matadors angesehen werden können. Und für solche Blumen werden Liebhaber auch den von dem genannten Freiherrn unlängst in Nr. 40 der Blumenzeitung 1835, gelegentlich seiner Anzeige einer aus Samen gewonnenen, grüngrundigen Nelke, beigefügten Preis von 1 Louisd'or für 2 Dutzend Nelken nicht außer Verhältniß finden.

Es wäre nun freilich etwas kühn, solchen Prachtblumen gegenüber einige Nelken öffentlich zu nennen, die mir im verflossenen Sommer aus Samen gefallen sind, zumal ich in jener Anfrage nur die Bekanntschaft mit Ausgezeichnetem gewünscht habe. Indeß erschienen mir, und auch vielen Andern, die meinen Flor damals besuchten, diese neu gewonnenen Blumen so anziehend, daß ich mir erlaube, wenigstens einige derselben, und zwar mehr um zur Anzucht der Nelken aus Samen aufzumuntern, hier mit ihren Kennzeichen vorzuführen.

Im Jahre 1834 hatte ich nämlich von Handelsgärtnern, mehr aber noch von guten Freunden aus fernen deutschen Gauen, Nelken-Samen erhalten, den ich zur gehörigen Zeit ausgesäet, dann die Pflänzchen versetzt und im Frühjahr 1835 noch einmal, und zwar an den Ort hin verpflanzt hatte, wo sie blühen sollten.

Aus dem gekauften Samen erhielt ich nur eine zum Behalten würdige Nelke, eine einfarbige kupferbraune mit Metallglanz, die nicht platzte, groß und schön gebaut war.

Dagegen aus dem nicht künstlich veredelten Samen einiger Freunde erhielt ich schon etwas Besseres, Ausgezeichneteres, zumal da unter 100 Exemplaren kaum der achte Theil einfache waren. Es erblühten z. B.:

Flamb. Holzgelb mit gelbroth, 4'' im Durchmesser, sehr voll, platzend.

Bandblume. Chamois mit rothgelb.

Bandblume. Hochroth mit aschblau und braun.

Pikott-Pikotte. Strohgelb mit carmin, braun und weiß; unpl.

Einfarbig. Bekupfert scharlach aus platten Knospen.

Einfarbig. Beascht-weiß, über 3'' groß.

Holländische Pikott-Pikotte. Gelb mit feuerroth, lila und braun.

Bandblume. Dunkelchamois mit gelbroth.

(Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Fortsetzung.)

Cacten-Sammlung.

Meine Cacti gedeihen, wie früher, fröhlich. Sie haben sich durch die Güte naher und ferner Freunde an Zahl sehr vermehrt. Hier muß ich wieder den Herrn Hofgärtner Bosse mit innigem Danke nennen, von welchem ich zum Theil neue Species erhalten habe. Geblüht haben außer den früher schon erwähnten — unter welchen auch wieder Cereus grandiflorus mit 3 Blüthen — einige weniger ansehnliche, wenn ich den Echinocactus Scopa ausnehme, der in einem kaum 3 Jahre alten Exemplare 2 schöne, den des Echinocactus Ottonis ähnliche, Blumen hervorbrachte. — Besonders aber muß ich eine Entdeckung hier mittheilen, welche ich dem Herrn Canzlei-Secretair Reimordes verdanke. Sie betrifft die Behandlung der Peireskien. Setzt man diese in große Töpfe mit nahrhafter Erde gefüllt auf Untersätze, in welche man, so oft es verzehrt ist, Wasser gießt, so zeigen sie ein Wachsthum, welches wahrhaft in Erstaunen setzt. Ich machte am 7. Juni 1834 einen Steckling von Cactus Pereskia aculeata, den ich bis nach erfolgter Bewurzelung mäßig feucht hielt. Der Steckling war 4 Zoll lang. Heute, indem ich dies schreibe, ist er genau 7 Fuß 5 Zoll hoch, wie eine sorgfältige Messung ergeben hat. Jeder Cactusfreund wird leicht dieselbe Erfahrung machen können. Ob übrigens diese Behandlung dazu beitragen werde, von diesen Pflanzen leichter Blüthen zu erzielen, darüber wage ich nicht zu entscheiden. Uebrigens erkennt man die so behandelten Pflanzen kaum wieder, so üppig vegetiren sie. Besonders die untern Blätter erreichen eine 8—9zöllige Länge und eine verhältnißmäßige Breite.

Von den im vorigen Sommer geernteten Samen verschiedener Species gelingt es mir nicht, C. Cereus phyllanthoides (alatus) befruchtet mit C. flagelliformis zum Wachsen zu bringen. Zwar keimen sie leicht, aber kaum haben sich die Pflänzchen aufgerichtet, so fallen sie auch schon wieder nieder, indem sie unmittelbar über der Erde abfaulen. Ich kann nicht verfehlen, bei der Beantwortung der oben erwähnten Schreiben meinen Herren Correspondenten Samen davon zu senden, um zu sehen, ob sie damit glücklicher sein werden, als ich es gewesen bin. Ich würde mich innig freuen, wenn die dabei beabsichtigten Sendungen dazu beitragen könnten, sowohl mir dieselben zu erhalten, als mir neue zu erwerben, da ich sehr wünsche, meine und fremde Sammlungen durch Austausch nach Kräften zu vermehren. (Forts. fgt.)

Wie ich das Chrysanthemum indicum behandele.

(Eingesandt von Hrn. Schlenther zu Tilsit.)

In der Mitte des Monats Juni stecke ich Stecklinge davon entweder einzeln in kleine, oder 6—8 Stück in größere Töpfe, und stelle diese zum Anwachsen in ein temperirtes Mistbeet. Wenn die Stecklinge so hoch gewachsen sind, daß sie das Fenster erreichen, so pflanze ich sie in eine Erdmischung, welche aus 1 Theil lehmiger Erde, 2 Theilen verrottetem Kuhdünger, 2 Theilen Moorerde und 1 Theil Flußsand zusammengesetzt ist, in größere, sogenannte Nelkentöpfe, und stelle sie in einen Sommerkasten. Hier zeigen sich bald die Blüthenknospen; die Töpfe blei-

ben bis Anfangs October an diesem Orte stehen, und werden dann ins Glashaus bei 10—12° Wärme gestellt, wo sich die Blüthen bald in ihrer größten Vollkommenheit bei nicht zu sparsamem Begießen entwickeln werden. Nach der Blüthe schneide ich die Stengel ab, stelle die Töpfe in die Nähe der Fenster ins Kalthaus, und sorge dafür, daß sie kräftige Triebe machen, und bei mäßiger Befeuchtung gut durch den Winter kommen, um im nächsten Sommer wieder als Stecklinge benutzt werden zu können.

Da man von diesem Gewächse jetzt schon sehr viele Spielarten hat, die sich durch Mannichfaltigkeit der Farben und Blüthenfülle auszeichnen, so kann dasselbe allen Blumenfreunden nicht genug empfohlen werden, denen es wünschenswerth ist, ihre Stuben-Fenster und Gewächshäuser noch spät im Jahre, wo es der Blumen nur sehr wenige gibt, auszuschmücken.

Neuere Zierpflanzen.

(Fortsetzung.)

Gloxinia speciosa candidissima.

Eine im Botanical Magazin Jan. 1833 beschriebene Varietät der Gloxinia mit völlig weißen Blumen.

Begonia sanguinea Rad.

Diese in Brasilien einheimische Pflanze ist im Jahr 1829 nach England und im folgenden Jahre nach Frankreich eingeführt worden. Ihr üppiges Wachsthum, die rothe Farbe des Stengels und der Blätter sprechen zu ihren Gunsten; aber ihre kleinen weißen Blumen machen keinen günstigen Eindruck. Der Stengel ist roth, dick, fest, saftig, brüchig, ästig, 3 Fuß hoch; die Blätter sind schief herzförmig, 4—5 Zoll lang und 3—4 Zoll breit, verdickt, an dem sich nach unten krümmenden Rande etwas gekerbt, auf der obern Seite glänzend dunkelroth und auf der untern prächtig blutroth; vor ihrer Entwickelung sind sie zwischen großen weißgrünlichen, röthlich getuschten Afterblättern verborgen. Die in einer Rispe stehenden Blumen sind weiß und nur 8—10 Linien breit; die männlichen Blüthen haben 4 und die weiblichen 5 Blumenblätter. Die Samen sind fast gleich dreigeflügelt.

Die Schönheit der großen rothen Blätter ziert das Warmhaus. — Die Vermehrung dieser Pflanze erfolgt leicht durch Stecklinge.

Potentilla Russelina Sweet.

Eine Hybride von P. atrosanguinea und P. nepaulensis, deren Blumen hellrother und leuchtender, als die der ersteren Art, und weniger purpurfarbig, als die der letztern Art, sind, und demnach eine hübsche Schattirung zwischen beiden Farben bilden. Die Pflanze hat überdies ein sehr lebhaftes Wachsthum und kann leicht durch Zertheilung des Wurzelstocks vermehrt werden. Sie ist von Hrn. Russel zu Battersea gezogen worden und befindet sich seit einigen Jahren in unsern Gärten. Der Horticulteur belge liefert eine gute Abbildung davon.

Dillwynia glycinifolia.

(Fam. Sophoreae.)

Diese zierliche Species wurde 1832 in dem British flower garden bekannt gemacht und bald nachher im Horticulteur belge abgebildet. Sie stammt aus Neuholland, wo sie durch Herrn Menzies längs der Meerenge „König Georg" war entdeckt worden, und wo sie der Reisende Hr. Baxter neulich wieder gefunden hat. Sie hat einen holzigen Stengel; die Zweige sind schlank, schwach, liegend, oder fast klimmend; die Blätter stehen abwechselnd, sind einfach, linien-lanzettförmig, 18 Linien lang, fast sitzend, unterhalb rauchhaarig und haben umgeschlagene Ränder. Die Afterblätter sind klein und borstenförmig. Die in einfachen, winkel- und endständigen Trauben stehenden Blumen hängen um eine gebogene Achse, sind gestielt und mit Deckblättern versehen; sie sind ungefähr 6 Linien breit, und recht zierlich; ihr Fähnchen ist aufgerichtet, tief zweilappig, an dem Rande orangefarbig, unten rein gelb; die Flügel sind rosafarbig, gleichlaufend, kürzer als die Fahne und bedecken den weißen Kiel

gänzlich. Die 10 Staubfäden stehen frei und der Fruchtknoten ist behaart.

Die Zierlichkeit und die große Menge der Blumen machen diese Art zu einer sehr hübschen Pflanze, deren Cultur ganz in dem Interesse der Blumenfreunde liegt. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

(Bemerkung über Thunbergia alata.) Es mag wohl nur in seltenen sonnenreichen Sommern, wie 1834, geschehen, daß Thunbergia alata, welche ich in zwei Exemplaren an eine hochstämmige Robinia gepflanzt hatte, auf dieser Stelle unzählige Blumen und sehr viele reife Samen ohne alle künstliche Befruchtung trug. Der Fingerzeig des verdienstvollen Hrn. Rector Siedhof, dem die Leser der Blumenzeitung so viele interessante Aufsätze verdanken, hat auch mir Früchte getragen. Alle bei mir in Töpfen stehenden Exemplare jener schönen Pflanze trugen, nach seiner Anweisung (Blumenzeitung Nr. 47 1835) behandelt, Samen. Möge mein hier dargebrachter herzlicher Dank dafür ihm angenehm sein!

Schlotheim. Steiger.

(Notizen eines reisenden Blumisten.) Bei Hrn. Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt, dem gefälligen, eifrigen und keine Kosten für Erweiterung seines Fachs scheuenden Kunstgärtner, sah ich vor einigen Jahren ein Beet mit Lychnis fulgens dicht angefüllt. In Masse zusammengestellt, thut erst diese herrliche Blume ihre vollständige Wirkung aufs Auge — der Anblick jenes Beets war wirklich einzig. Ueberhaupt gewinnen viele Blumen außerordentlich, wenn man sie nicht pêle-mêle unter andere verpflanzt, sondern viele Exemplare einer Species zusammendrängt. Auf Wilhelmshöhe bei Cassel waren viele Beete zu solchem Zwecke benutzt und es fiel mir besonders die Schönheit desjenigen auf, welches einige und 60 Stück Rudbeckia hirta einnahmen — eine Blume, die ich vorher kaum beachtet hatte, die dort aber ungemeinen Glanz entfaltete.

(Exotische Pflanzen zur Acclimatisirung im freien Lande.) Ein am 1sten April 1833 im Garten zu Hières im Departement Var in Frankreich gepflanzter, 12 Zoll hoher Bambus hat seitdem mehrere Stengel von 20 und 26 Fuß Länge getrieben. Während der schönen Jahreszeit gießt man häufig; wie viel Kälte er auszustehen vermag, kann nicht angegeben werden, weil seitdem kein harter Winter war. Einer der Zweige, der am 3. September 1834 hervorbrach, hatte zu Ende Octobers bereits 25 Fuß Höhe; sein Umfang an der Basis betrug 9 Zoll und in Mannshöhe 7½ Z. Man hofft es in Frankreich zu acclimatisiren und berechnet schon den Nutzen, den sein schnelles Wachsthum bringen wird. Der Bambus vermehrt sich durch Ableger, schon nach 5 bis 6 Monaten trennt man den kleinen Sprossen vom Mutterstamme, der vollkommen eingewurzelt scheint. — In demselben Garten befindet sich ein Zuckerrohr von 12 Fuß Höhe. — In einem andern Garten findet man einige Dattelpalmen, welche vor 25 Jahren gepflanzt wurden und jetzt 30 Fuß Höhe haben. — Auch ein Andropogon squarrosus aus Indien mit einem ungeheuren Blüthenbusche von 7 Fuß Höhe zieht die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. Es wurde erst 1832 gesetzt und bildete sich mit reißender Schnelligkeit aus.

Außer dem schon im vorigen Jahre rühmlichst gedachten Verzeichnisse der Herren Ramann und Möhring folgt hierbei 2) das inhaltreiche und ausgezeichnete Verzeichniß des rühmlichst bekannten Hrn. Fr. Ad. Haage in Erfurt.

Zugleich machen wir die geehrten Leser noch auf die ebenfalls zur Versendung bereit liegenden reichhaltigen, viel Neues und Seltenes enthaltende Verzeichnisse
des Hrn. Wendel in Erfurt,
" " Bruckner in Arnstadt,
" " Leser in Erfurt,
" " Grashoff in Quedlinburg,
" " Kunze und Sohn in Altenburg ꝛc. ꝛc.
aufmerksam. Gedachte Verzeichnisse sollen den nächsten Numern der Blumenzeitung beigegeben werden.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.





Nr. 2.

Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 18. Januar 1836. IX. Jahrgang.

Neuere prächtige Pelargonien deutschen Ursprungs.*)

Pelargonium Czerniniae.

Dieses überaus liebliche Pelargonium erschien im Jahr 1830 aus der Cultur des Hrn. Klier aus Samen vom Pel. parameson durch unbekannte Bestäubung, und wurde der Gemahlin des Hrn. Grafen Eugen von Czernin, gebornen Fürstin von Rosenberg, zu Ehren benannt.

Die etwas großen Blumenkronen sind grundwärts trichterförmig, übrigens doch ziemlich geöffnet. Die obern sehr breiten, sehr ungleichseitigen, übrigens fast runden und nur wenig gewellten Blumenblätter sind eigentlich weiß, jedoch, nur grundwärts ausgenommen, fast durchaus bis nahe an den Rand hin gestrichelt, mit zahllosen in eine etwas lichte und sehr große Purpurmakel zusammengeflossenen Strichen nur wenig facettirt, mitten und inwärts. Die drei untern vorwärts gestreckten, fast spatelförmigen Blumenblätter sind in der hintern Hälfte weiß, in der vordern äußerst blaß rosenroth überaus fein geadert, in der Mitte zeigen sich zwei etwas mehr gesättigte zerflossene Fleckchen von der Spaltung der Adern.

Pelargonium Mathildinae.

Ein schönes Culturprodukt des Hrn. Klier vom Jahr 1830, aus Samen vom Pel. Poikilon durch Pollen von Pel. Carolinae Augustae bestäubt, welches seinen Namen zu Ehren der Frau Gemahlin Sr. Excell. des Hrn. Grafen Gabriel von Keglevics ꝛc., gebornen Gräfin Mathilde von Sandor, führt.

Die sehr große Blumenkrone ist zweifarbig: die obern verkehrt eiförmigen, sehr ungleichseitigen, etwas geschwungenen und gewellten, sich nicht sehr weit bedeckenden Blumenblätter sind blaß incarnatroth, durch Anomalie an der Außenseite auch zuweilen weiß, in der Mitte weiß eingekeilt und darüber sehr artig facettirt, ober den Facetten ziemlich hell fleischroth bemakelt, seitwärts spärlich blutroth gestrichelt mit unbemerkbaren Ausläufern, durch Anomalie auch zuweilen unbemakelt; die drei untern, von den obern etwas abstehenden, dennoch etwas auseinanderstehenden, genagelten, länglich zungenförmigen Blumenblätter sind weiß mit einem kaum vorwärts bemerkbaren röthlichen Schimmer.

Pelargonium Adelinae.

Ein prächtiges Pelargonium, aus der hortulan. Anstalt des Hrn. Klier im J. 1830, aus Samen von Pel. amabile Gall. mittelst Pollenübertragung von Pel. Carolinae Augustae. Seinen Namen trägt es zu Ehren der Frau Gräfin Adele von Berenny, geb. Baronesse von Laffert. Die überaus großen Blumenkronen sind nur halb geöffnet, zweifarbig: die zwei obern, mehr langen als breiten, ungleichseitigen, inwärts fast gerade gestutzten, sich mäßig bedeckenden, zum Theil etwas gewellten und etwas geschwungenen Blumenblätter sind feurig incarnat, fast ponceauroth, im Umfange beinahe rosenroth, goldschimmernd; inwärts weit hinauf weiß eingekeilt, über dem Kelche sehr dunkel facettirt; seitwärts reich, strahlenartig gestrichelt mit sehr feinen, kaum bemerkbaren Ausläufern und ober den Facetten sehr dunkel purpurbraun bemakelt; die drei untern, breiten, verkehrt eiförmigen Blumenblätter sind äußerst blaß incarnatroth und überaus schwach und verloschen gestrichelt.

*) Im Auszuge aus: „Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. Herausgegeben von Klier und Trattinnick."

Neue Nelken.

(Mitgetheilt vom Herrn v. — —den in München.)

(Beschluß.)

Pyramidal-Pikotte. Hellgelb mit kirschroth und aurora.

Bandbl. Hellchamois mit gelblich rosa.

Röm. P.-P. Gelb mit beascht-lila, aurora und lila; unpl.

Holl. P.-P. Weiß mit kirschroth, aurora und braun; unpl.

Bandbl. Scharlach mit dunkelbraun, lila und Stahl.

Feuerfar. Dunkelviolet in feuerroth.

Fameuse. Weiß mit violet; groß.

Fameuse. Weiß mit chamois u. feuerrothen Streifen.

Fameuse. Weiß mit röthlichgelb.

Einfarbig. Hochscharlach, hochgewachsen und von einem ganz besondern Feuer.

Pyr. P.-P. Strohgelb mit carmin, braun und weiß; unpl.

Holl. P.-P. Gelb mit dunkelcarmin, aurora und weiß.

Flamb. Kupfer mit dunkellila und feuerroth.

Pyr. P.-P. Gelb mit feu, carmin, lila und weiß.

Bandbl. Gelb mit weiß.

Ueberhaupt blühten, gesäumte Nelken ausgenommen, von allen Sorten des Nelken-Systems, besonders mehrere geflammte, sparsam gezeichnete, und auffallend viel Fameusen, dann auch einige Blume in Blume. Besonders auffallend war wenigstens mir, daß aus Samen, der von weit von einander entfernten Orten herkam, doch ganz gleiche Blumen erzeugt wurden, besonders einfarbige braune, kupferfarbene ꝛc.

Auch waren unter diesen Samennelken zwei Besonderheiten; eine, welche wohl spindelte, aber statt in Knospen in schuppige, grüne, 5—6'' lange und dünn zulaufende Aehren sich ausbildete, und zwei, welche ganz platt gedrückte Knospen hatten, aus welchen einfarbige dunkelscharlachene Blumen sich vollständig entwickelten.

Wenn nun Nelkenkenner bei der hier angeführten Farbenbezeichnung den Anfänger nicht verkennen werden, so werden sie es mir auch recht gern glauben, daß gerade diese Farbenbezeichnung die meiste Schwierigkeit verursachte, und daß wohl bei der nächstjährigen Blüthe hie und da eine kleine Berichtigung wird eintreten müssen.

Uebrigens wünsche ich jedem, der Nelken aus Samen zieht, einen solchen guten Samen, wie ich von einigen Freunden erhalten hatte, dann würde er auch die Freude empfinden, die mir eine so ausgezeichnete Flor bereitet hat.

Zum Schlusse will ich noch anführen, daß Hr. Michael Bullmann, Gutsbesitzer zu Klattau in Böhmen, an der baierischen Grenze, das Dutzend Nelken mit Numer und Kennzeichen um 1 fl. 12 kr. und 18 kr. für Emballage, dann das 100 Samenkörner um 30 kr., alles Conv.-M., ausgeboten hat.

Nachträgliches über Georginen.

Obgleich die Georginen nicht nach den ersten, Blätter und Stengel tödtenden Herbstfrösten herauszunehmen sind, da dies für die kaum in regster Vegetation gewesenen Knollen mehr nachtheilig als nützlich sein würde, so dürfen auch die Vorsichtsmaßregeln nie vernachlässigt werden, welche die höchst wechselvolle Witterung unserer Zone nöthig macht, und welche vor herben Verlusten sichern können. Ist die Witterung nach erfolgten Nachtfrösten noch milde, so kann man die Wurzeln ruhig in der Erde lassen; treten aber härtere Fröste, selbst am Tage, ein, so säume man nun nicht länger, sie herauszunehmen. Außerdem kann man einstweilen Erde schuhhoch am Stamme aufhäufen, nehme aber diese nicht unmittelbar aus der nächsten Umgegend der Wurzeln, welche dadurch blosgelegt, und dem Froste ausgesetzt werden würden. Ueberhaupt müssen die Witterungs-Verhältnisse hier den richtigen Maßstab zu zweckdienlichen Vorkehrungen geben, und, was uns Jahre lang glückte, darf uns nicht vor möglichem Nachtheil sicher machen. Die kleinen, einfallenden Fröste im October des nun vergangenen Jahres ließen meine in sehr geschützter Lage stehenden Georginen unverletzt; und erst in den letzten Tagen des genannten Monats fingen die zahlreichen Blüthen derselben an, ein unscheinbares Ansehen zu bekommen. Die heftigen Fröste in den ersten Novembertagen tödteten dagegen die sehr starken Stämme vollständig, und drohten auch den Wurzeln Gefahr. Ich ließ diese nun sogleich herausnehmen, und erfreue mich jetzt ihres schönen und gesicherten Besitzes. Einem ausgezeichneten Handelsgarten in G. erfroren in jenen Nächten die nicht gesicherten Wurzeln gänzlich, und es ging ihm damit, da sie vorzüglich schön waren, ein nicht geringes Capital verloren. Georginen, welche ich, da sie in größerer Vermehrung vorhanden waren, ihrem Schicksal überließ, waren schon nach dem zweiten heftigern Froste völlig verdorben.

Schlotheim, am 30. December 1835.

W. Steiger.

Beantwortung der Anfrage in Nr. 40 der Blumenzeitung 1835, „Levick's Dahlia incomparable" betreffend.

Sowohl hier, als auch in Belgien hatte ich oft Gelegenheit, obige Dahlia zu sehen. Allein in diesem Jahre (1835) sagte man mir überall, wo ich sie auch fand, bedeutungsvoll, sie sei eine wahre Prachtpflanze, wenn sie das Weiße in der Blume hätte. Doch fand man oft nur ein einziges Blättchen, welches eine weiße Spitze hatte; der Boden war fast bei jeder Pflanze, die ich sah, verschieden, daher es wohl nicht so ganz an demselben liegen möchte, denn sie blühte überall roth.

Es bestätigt sich leider nur als wahr, daß diese bunten und gestreiften Erzeugnisse wie die Zugvögel nur einen Sommer dableiben, aber nicht wie jene wiederkommen.

Hr. Wallner in Genf schlägt zwar vor, von den buntblühenden Zweigen Stecklinge zu machen, um bei der Spielart zu bleiben, allein dies ist immer, so zu sagen, geborgt; dieses Verfahren hat Schwierigkeiten, denn man muß warten, bis sich die Zweige zur Blüthe gezeigt haben, und dies geschieht meist nicht sehr früh; alsdann sind die Stecklinge solcher Zweige in der Regel alle hohl, und wer Dahlien gestopft hat, weiß, wie ausnahmsweise solche hohle Stecklinge wachsen. Ferner können diese, wenn sie wirklich Wurzel machen, in Hinsicht der vorgerückten Jahreszeit sich nicht mehr gehörig beknollen, daher man auch nur wenig Hoffnung zur Ueberwinterung hat.

So sah ich früher eine Blume von der Dahlia Chamaeleon, welche lilagrundig mit hell bandirt war, und aus glaubwürdigem Munde versicherte man mir, es sei keine falsche Blume am Stock zu sehen. Daher ließ ich mir dieselbe kommen; die meisten Blumen wurden in meinem Garten lila, und erst spät, kurz vor dem Erfrieren im Herbst, zeigten sich mehrere Blumen, bei welchen die äußersten Blätter hell lila gestreift waren. Im nächst folgenden Jahre jedoch bekam ich auch nicht ein einziges Blättchen zu sehen, welches gestreift war; ich warf sie deshalb weg.

Im Frühjahre 1835 erhielt ich eine englische Dahlia picta formosissima mit mehreren andern, und wurde sehr überrascht, als sich die erste Blume an dieser Pflanze entfaltete. Sie zeigte schon in halb entwickelter Farbe etwas Besonderes an: sie wurde hochroth mit gelbroth gestreift und zwar von untadelhafter Regelmäßigkeit, sowohl hinsichtlich der Reinheit des Colorits, als auch im Bau und Wachsthum der Pflanze. Ich war daher sehr gespannt auf die künftigen Blumen; jedoch zeigte sich die zweite Blume zwar gestreift, aber nur halb gefüllt. Darauf fiel trockenes Wetter ein und ich bekam noch mehrere Blumen ersterer Eigenschaft; allein sie brachte auch ganz einfach rothe, halbgefüllt rothe Blumen hervor, welcher Umstand natürlich ihren Werth um Vieles heruntersetzte. Doch wenn sie auch nur das Dritttheil gute Blumen in Zukunft hervorbrächte, so lohnte ihre Pflege immer noch der Mühe.

Frankfurt a. M. B.

Kleine blumistische Notizen und Anfragen.

Ueber Pflanzen-Monstrositäten.

Hat noch kein Blumist, aufmerksam und lauschend auf die, von uns sogenannten launenhaften Spiele der Natur,

den Bedingnissen, unter welchen sich gern Monstrositäten erzeugen, nachgespürt? Fetter, humusreicher Boden, und allzunahes Zusammenliegen von Keimen in der Erde sind es durchaus nicht allein, welche eine allzugroße Ueppigkeit in Hervorbringung von Blumen (wobei sehr oft runde Stengel breit werden) erzeugen. Einsender dieses fand schon zweimal auf ganz unfruchtbarem Kiesboden Exemplare der Digitalis purpurea, die die größte Menge gewöhnlicher Exemplare um das 3= und 4fache überboten. Im freien Garten liegende Blumenzwiebeln, welche lange nicht fortgelegt wurden, machen oft dicht ineinander verwachsene Massen von mehreren Generationen und doch kommen die Erscheinungen von Monstrosität nur selten vor. Ein solches Aggregat von Zwiebeln der Fritillaria imperialis lieferte mir vor 5 Jahren 4 Blüthenstengel, von denen 3 normal waren, der vierte hingegen wohl an 2 Zoll breit war und dabei nur Messerrückenstärke hatte, jedoch mit 65 Blumen prangte. Dieselben waren zwar ohngefähr um die Hälfte kleiner, als die an den drei andern Stengeln, doch zeigten sie vollkommene Ausbildung aller Theile, vorzüglich derjenigen der Fructification. Vergeblich versuchte ich dieses merkwürdige Exemplar in der Presse kunstgemäß zu trocknen — es wurde durch Schimmel und Fäulniß ganz unscheinbar. Dagegen besitze ich Exemplare von Hesperis matronalis, Delphinium azureum und Narcissus poeticus, die jeden Beschauer in Erstaunen setzen. Der breite Scapus des Narcissus poeticus z. B. wird oben biflorus, aber an den gefurchten Abtheilungen des einen Blüthenstiels gewahrt man ganz deutlich, daß eigentlich deren 4 dort zusammengedrängt sind, so wie auch die daran sitzende Blume übervoll ist, jedoch ihre corona theilweise nicht mit zu petalis verwendet hat. Die Blüthe auf dem andern pedunculus ist einfach. Vor einem Jahrzehend ohngefähr fand ich auf einer magern Bergwiese eine überaus große Anzahl von Exemplaren des Chrysanthemum Leucanthemum mit breiten Stengeln und Blumen, die offenbar aus 2 bis 3 einzelnen zusammengesetzt waren: viele bildeten eine Art Hahnenkamm. In jenem Jahre und nie wieder fand ich solche Monstrositäten dieser Blume, obgleich ich ihren Standort nachher öfters durchstreift habe. Sollten sogar Witterungsverhältnisse auf Erzeugung von Monstrosität Einfluß haben?

Trifolium repens var. fol. nigris als Zierpflanze.

Eine weniger bekannte Zierpflanze, die den Vorzug hat, fast gar keiner Pflege zu bedürfen und mit jedem Boden fürlieb zu nehmen, ist Trifolium repens var. foliis nigris. Die Blätter sind statt 3zählig, meistens 4= oder 5zählig, schwarzbraun mit grüner Einfassung — und machen einzeln sowohl, als im ganzen Busche sehr guten Effect. Seit 3 Jahren steht diese Pflanze bei mir auf demselben Platze, hat des außerordentlichen Wucherns wegen öfters verkleinert werden müssen und zeigt keine Neigung zum Ausarten in die gewöhnliche Farbe. Ich dächte, auf der Spitze niedriger Trauermonumente müßte sie sich gut anbringen lassen und würde hinsichtlich ihrer Farbe — die Trauer mit dem Hoffnungsgrün eingefaßt — dort an recht passender Stelle sein. X.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. gallica. Decus speciosa. Hoher Strauch; fingerhutförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, stark gefüllt, platte Form, egal dunkellilarosenroth. 18 kr.

R. gallica. Der blaue Cordon. Mittelhoher Strauch; fingerhutförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, rosa-lila und dunkelaschfarbig mit dunkelblau angelaufen. 40 kr.

R. gallica. Der grosse Sammetpurpur. Kräftiger Strauch; ovaler, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, Mitte carmoisin, Umgebung schwarzviolet-sammetpurpur, breite Blumenblätter. 1 fl.

R. gallica. Der Negerkopf. Mittelhoher Strauch; kurzer, runder, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, in der Mitte blauviolet mit carmin gemischt, die äußern Blätter lila-aschfarbig, zurückgebogen. 1 fl.

R. gallica. Der Reichthum. Niedriger Strauch; dünne Zweige; kleiner, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, sehr zahlreich, egal leuchtend rosenroth mit weißen Nagelstrichen.

R. gallica. Der scharlachrothe König. Mittelhoher Strauch; länglicher, ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, leuchtend hoch scharlachroth, im Verblühen violet. 1 fl. 12 kr.

R. gallica. Diane de Poitiers. Hoher Strauch; runder, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, leuchtend dunkelcarmoisin.

R. gallica. Diadème de Flore. Mittelhoher Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, regelmäßige Form, lilarosa mit blassem Rande, im Abblühen violet-aschfarbig.

R. gallica. Die Königin der Rosen (oder schwarze Ranunkelrose). Niedriger Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, Ranunkelform, schwärzlich-purpur mit carmoisin gemischt; Knospe sehr klein, schwarz-purpur, wie abgeschnitten. 1 fl.

R. gallica. Die feurig rothe Königin. Niedriger Strauch; birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, Ranunkelbau, schön gefaltet, egal feurig-purpur. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen.

(Beschluß.)

Magnolia odoratissima Reinwardt. Talauma Candollii Blume.

Eine sehr schöne, in Java einheimische Species, welche folglich ebenso im Warmhause cultivirt werden muß, als die Magn. pumila; aber sie ist viel schöner als diese; sie hält sich gerade, hat einen prächtigen Wuchs und erhebt sich baumartig, obgleich sie bei einer Höhe von 4 bis 5 Fuß reichlich blüht. Die Blätter sind sehr schön; die Blume ist weiß, fast eben so groß als die Magn. grandiflora, und verbreitet einen köstlichen Duft.

Bei Herrn Parmentier zu Enghien habe ich diese Species im Jahre 1826 in großer Menge gesehen. Sie wird jetzt in England cultivirt. Der sel. Cels hatte sich einige Exemplare kommen lassen, die er aber nicht lange behalten hat; die Herren Gebr. Cels haben andre kommen lassen. Im Ganzen glaube ich, daß diese prächtige Pflanze noch sehr wenig in Frankreich bekannt ist.

Loudon sagt, daß man sie durch das Pfropfen auf die M. pumila vermehren könne, aber ich glaube kaum, daß diese verwandte Art dazu stark genug ist. Die M. odoratissima scheint mir mit der M. grandiflora mehr Aehnlichkeit zu haben, als mit irgend einer andern Art, weshalb diese zu dem genannten Zweck vielleicht am geeignetsten wäre.

Viminaria denudata Sm.
(Fam. Sophoreae.)

Ein kleiner, binsenähnlicher, schlanker, wenig ästiger Strauch aus Neuholland, der nicht höher als 3 bis 4 Fuß wird; die Blätter sind einfache, fadenförmige, cylindrische, stachelspitzige Blattstiele, 6 Zoll lang, und ohne einen Anschein von Blättchen. Die Blüthen stehen in einer langen Endähre, sind klein, mordoréegelb, hübsch und zieren den Strauch. Die Frucht ist eine kleine, ovale, aufgeblasene, einsamige Hülse. Die Cultur ist die der andern neuholländer Pflanzen im temperirten Glashause; Stand im Halbschatten. Vermehrung durch Samen.

Diese Pflanze ist unter dem Namen Daviesia denudata von Ventenat und als Sophora juncea von Schrader beschrieben worden.

Blumen-Zwiebeln.

Die Behandlung der Blumen-Zwiebeln ist nach Maßgabe ihres Vaterlandes, ihrer Dauer, ihres Baues und ihrer Ruhe- und Wachsthumsperiode verschieden. Das Blühen derselben wird in vielen Fällen durch das Trockenhalten nach der Wachsthumsperiode befördert, indem es zur Verdichtung der Säfte und des Zellgewebes beiträgt. Viele Arten treiben ästige Wurzeln; diese müssen auch während des Zustandes der Ruhe in der Erde bleiben, und dann nur selten und sehr wenig begossen werden, nur so viel, als eben hinreicht, die Wurzeln gegen völliges Vertrocknen zu sichern; eine Ausnahme hiervon machen solche Arten, welche fortwährend grün bleiben (z. B. einige Arten Crinum, Pancratium u. a.) und daher auch in der Periode, während welcher sie nicht treiben, mäßige Feuchtigkeit verlangen. Begießt man Zwiebeln fortwährend, wenn sie schon im völligen Ruhestande sind, so müssen sie faulen. Zwiebeln mit einfachen (nicht ästigen) Wurzeln (Hyacinthen, Tulpen u. a. m.) erzeugen meistens ihre Wurzeln jedes Jahr neu, während die vorjährigen absterben. Solche Arten kann man nach dem Abwelken der Blätter und Stengel herausnehmen, sie am luftigen, schattigen Orte abtrocknen lassen, dann von den trocknen Wurzeln und losen Schalen befreien und bis zur Pflanzzeit trocken aufheben. Die Zwiebeln sind theils knollenartig oder fest (Ixia, Gladiolus u. a.), theils schuppig (Lilium), theils häutig (Amaryllis, Hyacinthus, Crinum u. a.); alle setzen ihre Vermehrung (Brut) seitwärts oder an der Basis an. Diese Brut trennt sich von der alten Zwiebel, nachdem sie ihre besondern Wurzeln oder den Wurzelstuhl (aus dem die Wurzeln unmittelbar hervorkommen) gebildet hat; daher ist es nothwendig, bis dahin zu warten, ehe man sie abnimmt, indem eine gewaltsame Ablösung derselben Wunden hervorbringt, wodurch leicht die Zwiebel in Fäulniß geräth (besonders Amaryllis, Crinum, Pancratium, Polyanthes, Haemanthus, Cyrtanthus u. a. m.). — Unverweste, noch der Fermentation unterworfene Stoffe (Dünger, faulende Vegetabilien und Animalien) bringe man nie unmittelbar an die Zwiebel oder in die Nähe derselben, denn leicht verursacht dies Fäulniß derselben; es muß daher die Erde für zartere Zwiebel-Gewächse rein von unvererdeten Stoffen sein, und im freien Lande muß man den Dünger (nur reinen, alten Kuhlagerdung muß man nehmen) so tief untergraben, daß die Wurzeln ihn erst erreichen können, wenn sie ausgewachsen sind. Für Topf-Zwiebelblumen braucht man keine rohen Düngarten. Alle Zwiebel- und Knollenpflanzen begießt man nach dem Einpflanzen, ehe sie junge Wurzeln gemacht haben und den Trieb hervorschieben, sehr wenig, mit zunehmendem Wachsthume mehr. Nach der Blüthezeit wird das Begießen moderirt, so daß nach und nach die Zwiebeln in Ruhestand kommen; im Fall aber die Blüthe kurz vor Austrieb der Blätter erscheint, wird beim Hervortreten der Blätter wieder etwas mehr begossen. — Von kleinern Zwiebeln kann man mehrere beisammen ins Land oder in einen Topf pflanzen; jedenfalls nehme man für Arten, die wenig Kraut treiben und kleine Wurzeln haben, keine zu weiten Töpfe; es ist besser, daß diese etwas zu klein sind, als zu groß. In die Töpfe bringe man vor dem Einpflanzen eine verhältnißmäßig dicke Unterlage von grobem Kies oder fein zerstoßenen Scherben, um den Abzug der Feuchtigkeit zu befördern. Viele Zwiebeln (besonders Tulpen, Hyacinthen, Irien u. a.) ertragen keinen Tropfenfall und keine zu große und anhaltende Nässe, die den Boden schlammig macht, und so wohlthätig ihnen ein sanfter Regen ist, so suche man die Beete doch gegen heftige und anhaltende Regengüsse zu schützen. (Hauslexikon.)

Varietäten.

Tabaksrauch zur Vertilgung der Blattläuse in den Gewächshäusern wird von mir schon lange mit dem besten Erfolge angewendet. Außer den in Nr. 8 1831 dieser Blätter angeführten Gewächsen waren bei mir auch die Anthemis indica und die Topfrosen davon befallen. Mein Verfahren ist dem dort angegebenen sonst gleich; ich bediene mich indessen dazu der gewöhnlichen Tabaksblätter, verbrenne davon gegen Abend mittelst eines Hand-Blasebalgs auf einer Kohlenpfanne soviel, bis der Gehilfe, der das Geschäft besorgt, den Rauch nicht mehr ertragen kann, verschließe dann sorgfältig alle Fenster und Thüren dieser Gewächshaus-Abtheilung, und lasse alles ruhig bis zum andern Morgen stehen, zu welcher Zeit schon das Ungeziefer herabgefallen und getödtet sein wird. Um es aber gänzlich zu vertilgen, wiederhole ich die Procedur am folgenden Abend, und sehe dann meine Gewächse gänzlich davon befreit. — Bei diesem Verfahren ist noch das Beste dieses, daß die andern herumstehenden Gewächse eben so wenig, wie die von den Blattläusen befallen gewesenen, vom Tabaksrauche leiden, auch selbst nicht einmal die Blüthen derselben.

Tilsit. Schlenther.

(Beitrag zum Samenhandel.) Vor einigen Jahren schrieb man an einen Samenhändler in N. und erkundigte sich, ob er frischen und guten Nelkensamen zu verkaufen habe? — Allerdings, war die Antwort, er habe eben 2000 Korn nach England verkauft, das 100 zu 2 fl., wohin der Same reißend abgehe. — Man machte mit 100 Korn den Versuch und erhielt, bei der besten Pflege, 22 Pflanzen, darunter 4 Stein-Nelken. Von den 18 übrigen kamen nur 13 zur Blüthe, und unter diesen war bloß eine gefüllte stahlblaue mit Scharlachstreifen bemerkenswerth. — Was werden wohl die Engländer um ihre 40 fl. erhalten haben? — n.

(Berichtigungen.) In Nr. 28 der Blumenzeitung 1835 pag. 220 Z. 11 v. u. lies statt Portionen — „Partieen".
In Nr. 34 der Blumenzeitung 1835 pag. 269 Z. 3 v. u. statt für — „hier."

☞ Von dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der Blumenzeitung, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllobl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllobl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Hierbei drei Samen-Verzeichnisse: 1) von Herrn Gravhoff zu Quedlinburg, 2) von Herrn Kunze & Sohn zu Altenburg und 3) von Herrn Wilhelm Leser zu Erfurt.

Nr. 3.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 25. Januar 1836. IX. Jahrgang.

Auch ein Wort über die Cultur der Winter-Levkojen.

(Eingesandt vom Hrn. J. E. v. Reider in Bamberg.)

Ich las schon sehr viel über die Cultur der Levkojen. Allein, wenn auch viel davon richtig ist, so kennen doch die Meisten das Geheimniß nicht, sicher die vollkommensten gefüllten Winterlevkojen zu erziehen. Und doch gründet sich dieses Geheimniß nur auf die Kenntniß der Natur dieser Pflanzenart. „Die Levkojen dürfen nicht herangewachsen versetzt werden.“ Der Grund ist: „weil die Levkojen schnell ihre Wurzeln ausbreiten, welche bei dem Versetzen aber verletzt werden.“ Die Levkojen verlangen sehr tiefen und sehr mürben, dungreichen, kräftigen Boden; in solchem können sich daher auch die Wurzeln sehr schnell weit ausbreiten. Nimmt man dann die Pflanzen im Herbste auch noch so vorsichtig heraus, so ist es doch nicht möglich, die Wurzeln ganz zu erhalten. Ich habe viele vergleichende Versuche in 40 Jahren angestellt. Ich habe auch, wie es allgemein jetzt noch der Brauch ist, die jungen Levkojenpflanzen, wenn sie erst zwei Blättchen hatten, ins Land verpflanzt, sie auch im August und September sehr vorsichtig herausgenommen. Ich habe gewiß die meisten Pflanzen ohne Verletzung der Wurzeln erhalten. Allein diese versetzten Pflanzen blieben doch auffallend gegen jene Pflanzen zurück, welche ich sogleich in Töpfe eingesetzt hatte. Denn die langen Wurzeln in Töpfen unterzubringen, war mir nicht immer gelungen, sie kamen aus ihrer Lage und das war Schuld, daß die Vegetation zurückblieb. Die Levkoje hat lange starrende Wurzeln, weniger Saugfasern, als andere Pflanzen, z. B. der Lack, daher kann sich die Wurzel auch nicht schnell wieder in der Erde befestigen und sich ansaugen. Man muß auch wohl erwägen, daß die Winterlevkoje nur eine zweijährige Pflanze ist, welche daher mehr leidet, als eine perennirende Pflanze, wenn sie in ihrem Wachsthume gestört worden. Ich weiß wohl, es werden viele Levkojenfreunde nachweisen, daß sie bisher doch vollkommene Blumen erhalten haben, wie ich auch nachweisen kann. Allein bei einer großen Levkojenzucht bemerkt man diesen Mangel schmerzlich. In jedem Falle haben nicht versetzte Levkojen weit größere Blumen und lebhaftere Farben. Das Versetzen, vorzüglich das späte Versetzen, hat noch den Nachtheil, daß mancher Stock im zweiten Jahre gar nicht blühet. Ueberhaupt genirt das Versetzen sehr, denn, wenn man im August versetzt, so thut die Wärme und Trockenheit den Levkojen wehe, versetzt man im September, so haben sich schon die Blüthen entwickelt, und die Pflanze leidet noch mehr. Es ist immer zu wünschen, daß die Pflanze im ersten Jahre keine Blüthenknospe ansetze. Dieses ist gewöhnlich die Folge, wenn man die Pflanzen zu früh ins Land setzt. Setzt man aber die Pflanzen nicht früh ins Land, so bleiben dieselben zu klein, und das ist wieder ein Fehler.

Ich cultivire meine Winterlevkojen in folgender Art. Ich säe in der Mitte des Mai den Samen sehr dünn in einen Topf in sehr fette (Mistbeet-)Erde und bedecke den Samen ziemlich stark. Ich stelle dann den Topf vor ein Fenster gegen Mittag, auch gegen Morgen, und halte die Oberfläche stets gleichmäßig feucht. In 14 Tagen keimen die Samen. Es steht eine Pflanze von der andern 4 Linien weit. Durch das starke Bedecken der Samenkörner wird veranlaßt, daß die schwachen Keime erstickt werden und nur die gesundesten und stärksten hervorkommen. Haben die Pflanzen ihre zwei Blättchen ganz ausgebreitet, so richte ich mittelmäßig große Töpfe her (wo einer 1 Kreuzer kostet), fülle sie mit sehr fetter (Mistbeet-)Erde und setze in jeden Topf nur eine Pflanze, welche stark eingegossen wird. Die Töpfe werden dann in den Garten auf eine niedrige Stellage gesetzt, wo aber die Mittagssonne nicht hinfallen kann. Hier werden sie fleißig begossen und die Erde einige Male aufgelockert. Ende Augusts richte ich Töpfe her, wo einer $1\frac{1}{2}$ Kreuzer kostet, wieder mit sehr fetter (Mistbeet-)Erde, in welche ich aber die Pflanzen mit dem ganzen Erdballen, ohne die Wurzeln zu entblößen, einsetze. Die Töpfe bleiben nun so lange im Garten auf der Erde hingesetzt — an einem Orte gegen Morgen — stehen, bis es schneiet. Sie werden oft, aber stets nur mäßig begossen. Wenn es kalt werden will, so füttere ich ein ausgeleertes Mistbeet mit trockenem Moos aus, und stelle die Töpfe hinein, stopfe die Zwischenräume zwischen den Töpfen mit Moos aus und lege Fenster darauf. Wird es kalt, so bringe ich auf die Töpfe 2 Zoll hoch trockenes Moos, umgebe das Beet schuhdick mit Streu und lege über die Fenster die Läden. Es versteht sich, daß am Tage die Läden abgebracht werden. Ueberhaupt genießen sie unausgesetzt frische Luft und werden sehr rauh gehalten. Wenn es nun sehr kalt ist, bleiben die Fenster liegen, sonst werden sie schuhhoch aufgestellt. Auch bleibt das Moos über den Töpfen nicht länger liegen, als nur strenge Kälte anhält. Je mehr sie Luft erhalten, um so mehr werden sie begossen — mit der Brause übersprengt. Sonst werden sie mäßig begossen. Mit dem 1sten Februar werden die Töpfe aus dem Mist-

beete herausgenommen, denselben aber 4—5 Finger hoch Erde genommen, und andere sehr fruchtbare, frischgedüngte Erde wieder darauf gebracht, oder selbst zollhoch mit Rindviehdünger belegt und nun in ein Zimmer gegen Mittag gebracht, welches gegen Frost verwahrt ist. Hier werden täglich die Fenster geöffnet und denselben volles Licht zugelassen. Die Mittagssonne darf nicht auf die Pflanzen fallen, auch darf nicht eingeheizt werden. Liegt Anfangs Februar viel Schnee, so lasse ich die Töpfe 8—14 Tage länger im Mistbeete. Im März blühen alle Pflanzen. Dieselben sind 3—4 Schuh hoch, sehr buschig, mit 1—1½ Schuh langen Aehren, jede Blume so groß wie eine halbe Krone. Die Farbe muß lebhaft sein; die schönsten sind die schattirten. So behandle ich auch die Herbstlevkojen.

Die Levkoje ist meine Lieblingsblume. Ich halte sie für die schönste Frühlingsblume. In ihr sind die Schönheit der Rose, Nelke und Hyacinthe concentrirt in größerer Menge, Dauer und Pracht. Eine Winterlevkoje blüht 6 bis 8 Wochen. Ich ärgere mich nicht wenig, wenn ich die verkrüppelten Levkojen unserer Gärtner sehe, und doch verlangen sie für den Stock 24 kr. Die Leute können sich gar keinen Begriff von einer vollkommenen Levkoje machen. Wenn man ihnen über eine bessere Cultur etwas sagt, so verstehen sie uns nicht. Selbst mancher Blumenfreund lächelt über die Aengstlichkeit in dieser Cultur und findet sie kleinlich. Das beweist, daß es mehr Gärtner und Blumenfreunde — dagegen weniger Blumisten gibt. Der Blumist hat mehr Sinn für die Ordnung, das Regelmäßige, das Schöne; dagegen ein Anderer mehr Sinn für das Wunderbare in der Natur hat. Für mich hat die neu entdeckte grüne Nelke, die aschgraue und blaue Rose, die rothschattirte weiße Winterlevkoje, mehr Werth, als eine 30 Schuh hohe Araucaria und eine Cariota urens. Ich weiß gewiß, daß ein Blumenflor weit mehr Genuß dem Blumisten gewährt, als jene kostbaren Pflanzen dem Blumenfreunde, dessen Genuß sich auf das Angaffen beschränkt.

Ueber die Preise der Nelken.

(Eingesandt vom Hrn. v. ——den in München.)

Wenn man von den Preisen irgend einer Blumen-Gattung überhaupt spricht, so darf man nicht vergessen, daß die Liebhaberei an Bestimmung dieser Preise den vorzüglichsten Antheil behauptet. Doch kommt es dann bei zahlreichen Sorten einer Blumen-Gattung zugleich auch auf den Grad der Schönheit an, den eine Blume im Allgemeinen sowohl, als auch nach den besondern, oft allzu strengen Forderungen der Blumenfreunde hat und haben soll. Sind jedoch diese aufgestellten Schönheitsforderungen von den meisten Nelkenfreunden angenommen, so hat wenigstens derjenige, welcher Nelken verkauft, kein Recht, sich davon eine Ausnahme zu erlauben, das heißt, die von ihm feil gebotenen Blumen müssen zur Zeit ihres Flores sich von den angenommenen Schönheits-Regeln einer Nelkenblüthe nicht entfernen, und müssen das, was bei der Feilbietung versprochen worden, auch wirklich besitzen.

Wer z. B. eine gelbgrundige Bandblume feilbietet, darf, wenn eine solche von ihm verlangt wäre, nicht statt deren eine gelbgrundige Pikotte (Strichblume) senden; eben so wenig statt einer angekündigten kirschrothen Bandblume mit weißen Streifen dafür eine graugrundige mit Scharlach. Es ist wohl möglich, daß bei einer umlaufenden Bestellung die verlangte Nelke nicht mehr vorräthig ist, allein dann ist es redlicher, dies zu sagen, als eine andere Nelke zu senden, die der Besteller vielleicht schon besitzt.

Dann kommt es bei den Nelken-Preisen auch noch darauf an, ob man selbst auswählt, oder dem Verkäufer die Wahl nach seiner Vermehrung überläßt, in welch letzterm Falle er viel billigere Preise machen kann.

Auch hat die zufällige Erschwerung oder Erleichterung des Absatzes, das Vorhandensein mehrerer verkäuflicher Sammlungen an einem Orte, in einer Gegend (die Concurrenz) nicht geringen Einfluß bei Festsetzung des Preises für einen Nelken-Senker. Auch wollen wir des Umstandes nicht vergessen, ob der Verkäufer die Nelken blos aus Liebhaberei zieht, und dann das ihm Entbehrliche verkäuflich überläßt, oder ob es als Gewerbe geschieht, was in der Regel bei den Preisbestimmungen in Berücksichtigung kommen sollte, und hie und da auch kommt.

(Beschluß folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. gallica. Die Riesenrose. Hoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, Mitte gefaltet, purpurröthlichrosa, Umgebung blaßlila.

R. gallica. Die königliche Porcelainrose. Mittelhoher Strauch; länglicher, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, hell carminroth mit blaßlila marmorirt und gefleckt. 36 kr.

R. gallica. La plus aimable. Die Geliebteste. Mittelhoher Strauch; kurzer, dicker, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft hochroth, manchmal in der Mitte grüne Spitzen. 1 fl.

R. gallica. Duc de Bordeaux. Mittelhoher Strauch; runder, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, egal hell lila, rosenroth mit hell aschgrau überzogen. Mitte grüne Spitze. 30 kr.

R. gallica. Duc de Guiche. Mittelhoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, lilarosenroth und schieferfarbig.

R. gallica. Empereur de Russie. Hoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, lila mit rothschieferfarbig. 30 kr.

R. gallica. Fanny Bias. Halbhoher Strauch; platter, glatter Fruchtknoten; Blume groß, stark gefüllt, große Blumenblätter, fleischfarbig mit blassem Rande. 36 kr.

R. gallica. General Bertrand. Mittelhoher Strauch; ovaler, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, Blumenblätter übereinanderliegend zurückgebogen, carmoisinroth, Umgebung blaßlila. 1 fl.

R. gallica. Gloria nigrorum. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, dunkelviolet-purpur. 1 fl.

R. gallica. Gloire des Jardins. Mittelhoher Strauch, kurzer, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume

mittelgroß, gefüllt, halbkugelig, schwärzlich-purpur mit violet gemischt. 40 kr.

R. gallica gloriosa. Hoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume gefüllt, platte, schöne Form, egal leuchtend carmoisin. 18 kr.

R. gallica. Grand Papa. Hoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, leuchtend carmoisin mit dunkelviolet-purpur gemischt. 36 kr.

R. gallica. Grandeur royale. Hoher Strauch, eiförmiger, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, Mitte hellroth, dunkelviolet gefleckt, Umgebung violet aschfarbig. 36 kr.

R. gallica. Grand Mogoul. Mittelhoher Strauch, platter, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, gewölbt, hellpurpur oder dunkelrosenroth.

R. gallica. Hervy. Mittelhoher Strauch, purpurrothe Zweige, dunkelgrüne Blätter, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, roth mit hellviolet aschfarbig; Blumenblätter unten weißlich.

R. gallica holosericea nova. Niedriger Strauch, kleiner, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, Mitte scharlach, nach Außen violet getuscht. 12 kr.

R. gallica holosericea violacea coronaria. Niedriger Strauch, kugeliger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, runde Form, Mitte carmoisin, nach Außen dunkelviolet aschfarbig. 16 kr.

R. gallica. Infantin. Mittelhoher Strauch, runder, glatter Fruchtknoten; Blume sehr groß, stark gefüllt, dunkelrosa, Umgebung hellllilarosenroth, Mitte grüne Spitze. 1 fl.

R. gallica. Josephine von Hohenzollern. Halbhoher Strauch, kleiner, länglicher, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, egal rosa, im Abblühen hell lila. 1 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Dahlia obscura Douglas.

Schon mehrere Jahre besitze ich diese nicht allein interessante, sondern auch prunkende Pflanze. Dieses Jahr (1835) hatte sie bei mir an einem Stock, welcher nur einen Stengel trieb, folgende Farben-Schattirungen: 1) ganz braune Blumen; 2) braune, welche zur Hälfte lila wie durchgetheilt waren; 3) braune, woran eine 3—4fache äußere Blätterreihe lila; 4) ganz lila; 5) braune mit lila Herz; 6) braune mit lila, welche mit der Contrafarbe gestreift waren. Die Blume ist eine der schönsten im Bau, etwas schwer, daher auch ein wenig hängend, sonst aber immer voll; sie wird an 5 bis 7 Fuß hoch und man muß besorgt für das Binden sein, sonst bricht sie wegen der Blumenfülle leicht ab. Sie bringt jedes Jahr Blumen von verschiedenartiger Schattirung.

Frankfurt a. Main. B.

Neuere schönblühende Lilien. *)

Lilium tenuifolium.

(Hexandria. Monogynia. Lin. — Liliaceae.)

Diese Art ist dem Lilium pomponium nahe verwandt; die Blätter sind zerstreut stehend, zahlreich, sehr schmal, linienförmig, pfriemenförmig, aufwärts gerichtet; die Blumen stehen in einer Endrispe, sind hängend und sehr lebhaft orangefarbig, mit turbanartig gerollten Abschnitten. Blüthezeit im Juni. Sie ist durch Hrn. v. Siebold aus Japan gesandt worden. (?)

Zusatz. Lilium tenuifolium Fisch. An Zartheit der Blätter, Pracht der Blumen und Zierlichkeit des Habitus wird diese Pflanze durch keine andere Art ihrer Gattung übertroffen. Sie ist in den weiten Steppen Siberiens einheimisch, wo sie zahlreich vorzukommen scheint; aber sie geht nie über den 55° nördl. Breite hinaus. Sie war von Pallas und andern Botanikern mit L. pomponium verwechselt worden, ist aber durch ihre glatten Lappen und abgerundeteren Winkel der Kapsel von dieser leicht zu unterscheiden. Dr. v. Fischer erkannte sie als besondere Species und benannte sie. (Bot. Mag.)

Lilium eximium.

(Lil. speciosum Siebold. Ms.)

Diese Art wird 3—4 Fuß hoch. Die Blätter sind lanzettförmig, mit 3—5 Rippen versehen, lederartig und schön dunkelgrün. Sie bleiben bisweilen länger als ein Jahr am Stengel. Die zwei endständigen, horizontalen Blumen haben die Form einer Trompete, mit aufrechten Blüthenstielen und eiförmig-länglichen, umgebogenen, wellenförmigen, netzförmig geaderten Abschnitten. Griffel und Staubgefäße sind geneigt. Die Blumen sind rein weiß, 6 Zoll lang und 4—5 Zoll breit; sie verbreiten einen durchdringenden und noch angenehmern Geruch, als die weiße Lilie. Sie blüht zu verschiedenen Zeiten im Sommer.

Hr. v. Siebold, welcher unsere Gärten mit einer großen Menge schöner Pflanzen aus Japan bereicherte, hat auch diese Art von dort überschickt. Man cultivirt sie im Orangeriehause, oder im freien Lande, in Haideerde.

Von Lilium japonicum unterscheidet sie sich durch die Form und Größe der Blumen, welche verlängert röhrenförmig und nicht glockenförmig sind, durch die Reinheit des Weißen der Blume und durch das Ausdauern des Laubes; von Lilium longiflorum Thunb. (Spreng. Syst. 2. p. 61.) durch den stärkern und höhern Stengel, durch die Richtung der Blumen auf den Blüthenstielen, welche bei L. longiflor. gekrümmt, bei L. eximium aufwärts stehend sind, wodurch sie bei erster Art etwas hängend erscheinen; ferner durch die Reinheit der weißen Farbe, die Größe der Blumen und die größere Festigkeit des Blatts. Lil. longiflor. wird nicht höher als $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß; die Blumen sind 6 Zoll lang, haben 3—4 Zoll im Durchmesser und sind ziemlich rein weiß.

Zusatz I.

Lilium japonicum L. Japanische Lilie ♃.

Vaterland China, Japan. Blüthezeit Juli. Die Zwiebel weiß, schuppig, von der Größe einer dicken Wallnuß. Der Stengel 1—2′ hoch, 1-, selten 2blumig. Die Blätter lanzettförmig, sehr lang, gestielt, gerippt, zerstreut-stehend. Die Blume sehr groß, weiß, prachtvoll, wohlriechend, nickend; die Kronblätter an 4 Zoll lang, mit der Spitze zurückgebogen. (Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen. *)

(Von Brivel.)

Bemerkung zur Cultur der Zamien, Cycas-Arten rc. Wenn diese Pflanzen ein schlechtes Ansehn bekommen,

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois. Liège.

*) Aus der Revue horticole.

abzehren, oder gelb werden, so muß man nachsehen, ob sich zwischen den Schuppen nicht vielleicht Wasser befindet, wodurch, bei längerem Verweilen, der Knollen verdirbt. Auf diese Weise hatte ich bereits mehrere Exemplare verloren, als ein alter Gärtner aus Malmaison, Hr. Larosse, mir den Rath gab, in solchen Fällen die Pflanzen abwärts gekehrt so lange aufzuhängen, bis das Wasser gänzlich abgelaufen ist, worauf sie, nach kurzer Zeit, wieder eben so schön und kraftvoll werden, wie früher.

Mittel, um die Luft in den Warmhäusern zu reinigen. Hiezu muß man Tabaksblätter auf glühenden Kohlen verbrennen. Man kann sich auch hiezu der Chlorräucherungen bedienen, vorzüglich wenn Arbeiter in feuchten und schwülen Gewächshäusern lange beschäftigt sind.

Zur Cultur der Anthemis grandiflora (Chrysanthemum indicum). Es gibt einige Varietäten, die sehr hoch werden und nicht viele Blumen bekommen; von diesen habe ich einige derselben im Herbste noch niedrig abgeschnitten; sie waren mit Blumen bedeckt, während andere, die unberührt geblieben waren, nur wenige derselben zeigten. Auch waren die Pflanzen mehr buschig geworden. Diese Operation paßt sich indessen nur für hohe Exemplare in Töpfen.

Die Rosa rubiginosa, welche von den Gärtnern als untauglich zum Pfropfen verworfen wird, paßt sich ganz vorzüglich als Unterlage, um bengalische Rosen darauf zu pfropfen.

Die Amaryllis formosissima kann eben so gut als die Hyacinthe auf Wasser zur Bluthe getrieben werden.

Varietäten.

(Blumen-Künste.) 1) Blumenzwiebeln, insbesondere Hyacinthenzwiebeln zu treiben, wovon die eine ihre Blüthe unter sich im Wasser, die andere über sich in der Luft entwickelt. Nimm ein hohles, ganz cylindrisches, nach oben offenes Glas von ungefähr 8 Zoll Länge und 4 Zoll Weite; versieh die obere offene Seite mit einem hölzernen oder blechernen Rande ohne Boden (ein blecherner Rand sei mit Oelfarbe angestrichen, damit die Blätter und Blumenknospen nicht Rostflecken bekommen und verderben), setze in diesen Rand einen mit Erde gefüllten Topf, der unten ein Loch hat, groß genug, einem Hyacinthenkeime den Durchgang zu verstatten; lege in diesen Topf 2 Hyacinthenzwiebeln über einander, die untere verkehrt mit dem Keime nach Unten, die obere mit dem Keime nach Oben, zwischen beiden einen gehörigen, mit Erde ausgefüllten Zwischenraum lassend; gieße das Cylinderglas voll Wasser, so daß der darauf stehende Topf das Wasser unmittelbar (ohne Zwischenraum von Luft) berührt; beobachte sonst die nämlichen Vorsichtsregeln als bei andern Treibzwiebeln, stelle nämlich die Zwiebeln nicht zu zeitig in die Wärme und erneuere das Wasser vorsichtig dann und wann. Wählt man ein paar Zwiebeln gleicher Größe und von der nämlichen Sorte, wird es aussehen, als ob die obere Blume sich unten abspiegelte. — 2) Wiederbelebung abgeschnittener verwelkender Blumen. Stecke den Blumenstengel, nachdem unten eine frische Schnittstelle daran angebracht ist, bis ungefähr ⅓ seiner Länge in kochend heißes Wasser, und laß ihn darin stehen; im Maße, als das Wasser erkaltet, richtet sich die Blume auf und wird wieder ganz frisch. Schneide dann das gebrühte Ende des Stengels ab und stecke dasselbe nun in frisches Wasser. — Die Wiederbelebung gelingt auch, obwohl minder gut, dadurch, daß man den Blumenstengel in ein brennendes Licht, oder über glühende Kohlen, oder einige Zeit in heißen Wasserdampf hält und dann gleich in kaltes Wasser bringt. 3) Blumen lange frisch zu erhalten. a) Um in Wasser gestellte Blumen lange frisch zu erhalten, wähle solche, die eben erst aufgeblüht sind, möglichst lange und mit Blättern versehene Stengel haben, schneide die Stielenden mit einem scharfen Messer ab, so daß ja keine Fäserchen unten sitzen bleiben, und wiederhole dieß Abschneiden öfters, bei zarten Pflanzen täglich, jedesmal ein kurzes Endchen wegnehmend. Gieb täglich frisches Wasser und besprenge zugleich sanft die Blätter (nicht die Blüthen, die es selten gut vertragen). Sehr nützlich ist auch, in das Gefäß unten etwas reinen Sand zu thun, der (feucht) selbst schon allein dazu dienen kann, Blumen frisch zu erhalten, ja manche halten sich ungleich besser darin, als im Wasser. Stelle die Blumen möglichst kuhl, wo möglich an einen Ort, wo die Luft zieht, die Nacht über ins Freie, übrigens zwar ins Helle, aber nicht so, daß sie direct von der Sonne beschienen werden können. In Sträußer oder Kränze gewundene Blumen, die sich mit den Stielen nicht ins Wasser stellen lassen, lege auf kreuzweise Stäbe über eine Schüssel mit Wasser, so daß sie dasselbe nicht berühren, was viel besser ist, als das gewöhnliche Besprengen mit Wasser. Sie beim Verfahren frisch zu erhalten, stecke die Stiele in feuchten Sand und umschlage sie vollends mit Moos, wo sie, selbst mehrere Tage eingepackt, frisch und geruchvoll bleiben werden. — b) Verschmiere den Schnitt noch unaufgeblüht abgeschnittener Blumen (z. B. Rosen oder Nelken) mit Baumwachs, lege sie, behutsam in Papier gewickelt, in eine Schachtel mit Sand, so daß sie ganz davon bedeckt sind, und stelle diese zugemacht an einen kühlen Ort. So aufbewahrte Blumen sollen dann im Winter zum Blühen gebracht werden können, wenn man sie, nach Entfernung des Wachses, in ein Glas mit Wasser stellt, worin Salz und Salpeter aufgelöst ist. — c) Sammle die noch nicht völlig aufgeblühten Blumen an einem schönen Tage, nachdem der Thau abgetrocknet ist, überziehe sie mittelst eines weichen Pinselchens mit geschlagenem Eiweiß (Manche rathen ein wenig Traganthschleim und etwas Zucker mit zu schlagen), bestreue sie mit gestoßenem Zucker über und über, und setze sie in einem Topfe wohlverwahrt an einen kühlen Ort in den Sand. Der Ueberzug läßt sich nachher mit frischem Wasser leicht wieder wegschaffen. — d) Streue Salz in einen Krug, setze die aufgehenden Rosenknospen eine an die andere hinein, hierauf wieder eine Lage Salz, dann wieder Rosen u. s. f., bis der Krug voll ist; gieße dann guten Wein oder Branntwein darüber, decke fest zu und setze in den frischen Sand. Die beiden letzten Methoden sind unstreitig nur eine Art, die Blumen einzumachen, so daß sie zwar frisch, aber nicht mehr wirklich lebendig bleiben. — 4) Sich Musterkarten von Pelargonien- oder andern Blumenblättern anzulegen. Ueberstreiche die auf Papier gelegten Blumen-Blätter mit einer Auflösung von arabischem Gummi, klebe sie auch wohl damit auf, und überziehe dann das wohl abgetrocknete Blatt mit einem farblosen (aus jeder Apotheke zu erhaltenden) Lack. Die Blätter behalten ihre volle Farbe und Biegsamkeit, und erhalten einen schönen Glanz. (Hauslexikon.)

☞ Von dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der Blumenzeitung, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Hierbei 2 Beilagen: 1) ein Verzeichniß von Hrn. Wendel in Erfurt und 2) ein dergl. von Hrn. Brückner in Arnstadt.

Nr. 4.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 2. Februar 1836. IX. Jahrgang.

Bemerkungen über Modeblumen und über die Cultur der Martynia Proboscidea L. (M. alternifol. Lam. — M. annua Spr. — Proboscidea Jussieui Schmidt. Langschnablige Martynie. Gemsenhorn. Elephantenrüssel. ⊙)

Obgleich die Zahl neuer Ziergewächse seit drei Jahrzehnten sich zu einer fast unglaublichen Höhe emporgeschwungen hat, so dürfen wir doch auch nicht unbemerkt lassen, daß es in diesem Fache eben so gehe, wie mit dem großen Strome der Literatur, auf welchem so viele ephemere Erscheinungen auftauchen und wieder spurlos verschwinden. Wir haben jetzt beinahe keinen Maßstab mehr für geistige Cultur, und unter ihren Wogen geht auch im Fache der Blumistik so manche freundliche neue Erscheinung unter, weil sie für die Dauer kein Gewähr zu leisten vermochte. So wie aber der Gebildete von den neuesten Ergebnissen schöner Künste sehr oft und beinahe immer wieder zurückkehrt zu jenen Gestaltungen, welche eine frühere Aera ihm bot, so sehen wir auch den Freund der schönen Natur sich sehr oft zurückwenden zu den Erscheinungen der Vorzeit, welche das Schöne auch nicht verkannte, und in, zwar oft nicht so großartigen, aber soliden Gaben ihren Gönnern bleibende Genüsse bereitete. So gibt es noch immer köstliche Nelken-, Aurikel-, Hyacinthen-, Tulpen- und Levkojen-Sammlungen; die Formen sind geblieben, aber ätherischer, glänzender geworden — ein geläuterter Geschmack hat seine Ansprüche geltend gemacht, und die Natur dem Menschen freundlich und bewilligend zugelächelt. Ob der Blumist seine Ansprüche an sie aber nicht zu hoch gesteigert, ihre Willfährigkeit gemißbraucht habe, dürfte kaum zu bezweifeln sein, wenn wir einen Blick namentlich auf Rosen- und Pelargonien-Sammlungen werfen. Doch liegen diese Mißbräuche außer dem Bereich wissenschaftlicher Beachtung, und verschwinden in ihren Erzeugnissen eben so schnell, als jene entstanden, indeß die Natur nach feststehenden Gesetzen — ewig jung und ewig schön — dem Dankbaren stets neue Gaben aus ihrem Füllhorn bietet und nicht müde wird, dem Forscher die liebevolle Hand zu reichen. Es scheint deshalb auch nicht überflüssig, zuweilen an frühere Erscheinungen zu erinnern, welche nicht sowohl den Blumisten allein, sondern auch den wissenschaftlichen Forscher belehrend ansprachen, obgleich es sich jetzt nicht mehr handelt um Feststellung gewisser Wahrheiten, welche im Lauf der Zeit und unzähliger genauer Untersuchungen einen unantastbaren dogmatischen Charakter gewannen, dennoch aber in ihren stets sich erneuenden Beweisen eine erhebende und belehrende Anschauung darbieten.

So dürfte unter andern eine längst bekannte, auch noch hin und wieder in den neuern Verzeichnissen vorkommende Pflanze,

Martynia Proboscidea L.,

gewiß werth sein, von der sorglichen Pflege der Pflanzenfreunde wieder aufgenommen zu werden, um so mehr, da sie einen überraschenden Beweis liefert, wie viel von der Behandlung abhänge, um einer Pflanze den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit zu geben. Da sie weniger um ihrer Blumen willen gezogen wird, obgleich diese in ihrem Befruchtungs-Act interessante wissenschaftliche Momente darbieten — sondern ihre Samenkapsel hauptsächlich die Veranlassung zu ihrer Cultur wird, so liegt am Tage, daß die ganze Aufmerksamkeit ihres Erziehers sich darauf richten müsse, diese zu einer ausgezeichneten Größe zu bringen. Ueberall, wo ich diese Pflanze sah, stand sie in mittelmäßigen Töpfen, in welchen sie bei geringer Befeuchtung nur unbedeutend vegetirte, und sehr oft nicht eine Schote ansetzte, deren Erziehung doch hauptsächlich beabsichtigt wurde. Oder geschah es, daß eine solche hängen blieb, so wurde sie kaum fingerlang, erreichte nicht die gehörige Reife, und bekam nach Ablösung der Oberhaut eine schmutzige, weißlich graue Farbe, welche doch bei völliger Ausbildung glänzend schwarz erscheint. Es ist deshalb nöthig, die Samen dieser merkwürdigen Pflanze schon im Februar oder Anfangs März im warmen Wohnzimmer auszusäen. Man kann einen Theil der rauhen schwarzen Oberhaut mit einem scharfen Messer von ihnen abschälen, welches das Auskeimen befördert. Jedes Pflänzchen wird einzeln in einen Blumentopf in fette, aber sandige Erde gepflanzt, jedoch mit dem Begießen sehr behutsam verfahren, da sie in dieser Periode der Stammfäulniß sehr unterworfen sind. Auch müssen sie stets am sonnigen Fenster, und zwar so nahe als möglich gehalten werden. Mit der stärkern Entfaltung der Pflanze wird auch ein größeres Gefäß und reichlichere Befeuchtung nöthig, wobei sie bis zur wärmern Jahreszeit im Zimmer gehalten und dann in ein hohes, abgetragenes Warmbeet mit vollem Ballen gepflanzt werden muß. Hier wird sie unter hinreichendem Luftgeben oft und stark begossen. Da jedoch in solchen Räumen eine Befruchtung der Blume durch Insecten selten stattfindet,

diese Pflanze außerdem bei uns durch jene beinahe gar nicht besucht wird, so macht sich die künstliche Befruchtung nöthig, welche mit irgend einem spitzigen Instrument auf die zweilippige Narbe leicht vollzogen werden kann. Die Blumenkrone fällt nach derselben gewöhnlich sehr bald ab; ja der Einfluß der Befruchtung ist bei ältern Blumen so gewaltsam, daß die Corolle oft im Augenblick der Operation der Hand entgegenfällt, ob sie gleich außerdem eine ziemlich heftige Berührung ohne Nachtheil aushält. Doch darf man mit dieser Verrichtung nicht zu lange warten, weil sie bei ältern Blumen oft nicht anschlägt. Die Samenschote wächst nun schnell zu einer beträchtlichen Größe heran, und bildet jene auffallende Form, welche ich jedoch lieber mit dem Namen „Gemsenhorn" bezeichnen möchte. Noch im vorigen Jahre habe ich aus meinem kleinen Samen-Cabinet eine solche an einen Sammler hingegeben, welche die Länge eines mäßigen Kuhhorns und eine beträchtliche Stärke hatte. Die nach und nach sich lösende blaßgrüne Oberhaut darf man nicht gewaltsam abziehen, weil sonst die Schote ihre schöne eigenthümliche Schwärze nicht erhält. Auch dürfen die Flügel derselben nur nach und nach geöffnet werden, da die Samenkörner außerdem leicht weiß bleiben.

Wem obiges Verfahren zu umständlich erscheinen dürfte, kann auch einige Pflanzen ins freie Land setzen, und wird in warmen Sommern seinen Zweck vollständig erreichen, wenn die nöthige Befruchtung nicht verabsäumt wird.

Ich bescheide mich gern, wenn Vielen dies Alles geringfügig und überflüssig vorkommen sollte; möge jedoch meine Vorliebe für künstliche Samenerziehung bei difficilen Pflanzen mich entschuldigen, denn

indulsi amore meo. Plin.

Schlotheim. W. Steiger.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. gallica. Roi des Pays-Bas. König der Niederlande. Mittelhoher Strauch, runder, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schön rund geformt, lebhaft hell und hochpurpur gemischt. 1 fl.

R. gallica. König von Baiern. Mittelhoher Strauch; kurzer, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, gewölbt, Mitte roth mit dunkelviolet gefleckt, Umgebung lila mit hellviolet.

R. gallica. König von Rom. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten, Blume mittelgroß, schön geformt, Mitte hellpurpur, Umgebung violet-aschfarbig. 1 fl.

R. gallica. La Dominante. Mittelhoher Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt; platte Form, Mitte lebhaft rosenroth, Umgebung und im Abblühen blaßlila, dann sind die Blumenblätter rückwärts gebogen. 36 kr.

R. gallica. L'Enfant de France. Mittelhoher Strauch; runder, egal-drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, regelmäßiger Ranunkelbau, lebhaft und hellrosenroth. 1 fl.

R. gallica. Lodoiska. Ziemlich hoher Strauch; dunkelgrüne Zweige und Blätter; platter, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, gewölbt, lila und hellcarmoisinroth. 36 kr.

R. gallica. Louis XVI. Mittelhoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, Blumenblätter schön gefaltet, dunkelcarmoisin mit violetpurpur.

R. gallica. Louis XVIII. Ziemlich hoher Strauch; runder, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, stark gefüllt, hellrosa mit violet-aschfarbig. 24 kr.

R. gallica. Madame aimé Romaine. Niedriger Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, besonders schön gebaut, hellpurpur, Umgebung hell- und dunkelviolet gemischt. 40 kr.

R. gallica. Maheka. Mittelhoher Strauch, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume leuchtend carmoisin mit sammtpurpur. 18 kr.

R. gallica. Monceau pourpre. Niedriger Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, Mitte hellpurpur, Umgebung carmoisin mit purpur gemischt. 24 kr.

R. gallica. Margueritte de Valois. Mittelhoher Strauch; kurzer, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, gefaltet, leuchtend rosa, Umgebung blaß. 48 kr.

R. gallica. Ma plus belle. Meine Schönste. Halbhoher Strauch; runder, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume klein, stark halbgefüllt, hoch purpurroth, Blumenblätter mit feurig carmoisinrother Einfassung. 1 fl.

R. gallica. Monthyon. Mittelhoher Strauch; runder, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, große Blumenblätter, runde Form, purpurröthlich, mit Schieferfarbe gemischt. 48 kr.

R. gallica. Nouvelle favorite. Sehr hoher Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume groß, halbkugelig, blaßrosa, Umgebung weißlich proliferirend, blüht nicht immer vollkommen auf.

R. gallica. Pauline. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten: Blume klein, gefüllt, Ranunkelbau, schön gefaltet, egal hellpurpur.

R. gallica. Pourpre éblouisant. Niedriger Strauch; runder, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halbgefüllt, leuchtend purpur, im Abblühen ins Schiefarbige übergehend. 24 kr.

R. gallica regina flammea. Halbniedriger Strauch; länglichrunder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, leuchtend carmoisinpurpur mit einzelnen weißen Strichen in den Blumenblättern. 30 kr.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Preise der Nelken.

(Eingesandt vom Hrn. v. —den in München.)

(Beschluß.)

Nach gegebener Einleitung folgen nun einige Verkaufspreise, wie selbe mir aus Briefen, mehr noch aus gedruckten Verzeichnissen, bekannt geworden.

1) Nach der Blumenzeitung Nr. 40 1835 verkauft Frhr. v. Ulmenstein in Blomberg im Fürstenthum Lippe 2 Dutzend ausgezeichneter Nelken (wahrscheinlich nach seiner Wahl) um einen Louisd'or oder 11 fl. rheinisch.

2) Herr Oberappellations-Secretär Päßler in Zerbst gibt das Dutzend Nelken-Senker, wenn ihm die Wahl über-

lassen bleibt, um 4 fl. rh., und wenn der Empfänger selbst 12 Sorten wählet, um 5 fl. 30 kr., in beiden Fällen noch 15 kr. dazu für Kistchen 2c.

3) Herr von Thiebault in Prag macht, wenn ich nicht irre, dieselben Preise.

4) Die sächsischen Handelsgärtner verkaufen das Dtzd. in 12 Sorten nach Vorschrift um 2 Thlr. 12 gGr. (4 fl. 30 kr.), nach ihrer Wahl aber um 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.).

5) Die Hrrn. Gebr. Baumann zu Bollviller geben 25 Sorten um 12 Fr., etwa 5 fl. 24 — 30 kr.

6) Herr Schelhase in Kassel gibt 12 Sorten zu 1, 2 und 3 Thlr.; geringere um 12 gGr.

7) Eine Gesellschaft von Nelkenfreunden in dem baierschen Rheinkreise verkauft das Dutzend in 12 Sorten um 2 fl. 24 kr.

8) Herr Gutsbesitzer Mich. Bullmann in Klattau in Böhmen erläßt das Dutzend Nelken mit Namen um 1 fl. 12 kr. und 18 kr. für Emballage.

9) Bei den Hrrn. Booth & Söhnen in Flottbeck bei Hamburg das Dutzend extra um 6 ℔.

10) Herr Fr. A. Haage jun. in Erfurt gibt das Dutzend um 2 Thlr. 15 gGr.

11) Herr Leser daselbst um 1 Thlr. 15 gGr.

12) Herr Lindner in Stuttgart gibt das Stück gute Nelke um 12 kr.

13) Herr Ch—*) in Kronenburg verkauft das Stück Topfnelke um 16 kr.

14) In Nürnberg, Augsburg verlangt man für den Senker 15 kr.

15) Hier in München gibt es mehrere Handelsgärtner 2c., die den gut bewurzelten Senker, nach der Karte gewählt, um 6 kr. abgeben. Besonders haben die Gärtner Hrrn. Gebr. Mayer eine Nelken-Sammlung angelegt, die jetzt schon schöne und regelmäßig gezeichnete Blumen enthält, und noch viel Schöneres und Ausgezeichneteres verspricht. Sie verkaufen auch 12 Sorten Nelken um 1 fl. 12 kr. rheinisch.

Aus einigen der vorgenannten Sammlungen habe ich selbst, z. B. gegen Pelargonien, Nelken erhalten; aber da ich nicht eine Kritik des Verkaufes schreibe, so wäre es hier am unrechten Platze, Lob oder Tadel auszusprechen, zumal auch hier das Sprichwort gilt: Eine Schwalbe bringt keinen Sommer.

Neuere schönblühende Lilien. (Beschluß.)

Zusatz II. Lilium eximium.

Lil. longiflorum Thunb. Langblumige Lilie ♃.

Vaterland China. Blüthezeit Juli, August. Der Stengel etwa 1 Fuß hoch, 1blumig; die Blätter zerstreutstehend, ansitzend, lanzettförmig, 3rippig, glatt, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll lang. Die Blume etwas übergebogen, röhrig-glockenförmig, weiß, groß, 5 bis $5\frac{1}{2}$ Zoll lang, sehr prachtvoll. Die Antheren goldgelb. (Bosse Handb. d. Blumeng.)

Lilium speciosum.

(Thunb. Transact. Lin. Soc. 2. 332. — Willd. Spec. plant. 2. 86. — Spreng. Syst. veg. 2. 62. — Messag. des sciences et des arts. 1833. p. 189. fig. — L. superbum Thunb. Fl. japon. 134. — Kasbiako Kaempf. amoenitat. exot. 871. — Banks icon. select. e Jap. t. 47. L. lancifolium hortul. belg. 1832.)

Der Stengel ästig; die Aeste abwechselnd und gleich den Blättern spiralförmig stehend; die Blätter länglich-lanzettförmig, spitz, ansitzend, glatt, 5- bis 7rippig, zurückgebogen oder hängend. Die auf einblumigen Zweigen befindlichen endständigen Blumen sind hängend, glockenförmig, mit nach auswärts gerollten Abschnitten, an den Rändern wellenförmig, inwendig gebartet, mit Haaren, die an der Spitze schlüsselförmig oder gefranset sind, während die mehr zurückstehenden auf einem hervorstehenden Wärzchen stehen. Die großen Blumen haben einen weißen Grund, sind rosa und purpurfarbig getuscht; die Antheren sind rothbraun, mit weißen Staubfäden, die kürzer als das Perigonium sind. Sie sind sehr wohlriechend. Die Höhe der Pflanze beträgt 9 Decimètres.

Diese durch den Hrn. Dr. Siebold aus Japan mitgebrachte Species hat im Jahr 1832 zum ersten Male in Gent geblüht, wo man sie irrigerweise für L. lancifolium hielt. Man cultivirt sie im Orangeriehause, in Haideerde, und vermehrt sie durch Brutzwiebeln, wie die andern Arten. Ich zweifle nicht, daß sich diese Art bald in freier Erde acclimatisirt.

*) Konnte im Manuscript nicht gelesen werden.

Beschreibung und Cultur der Götterblume, Göttergabe, Dodecatheon.

(Cl. V. Ord. I. Syst. L. — Primulaceae Juss.)

Dodecatheon integrifolium. Ganzblättrige Götterblume. Eine aus Nordamerika stammende Pflanze, welche aus ihrer Wurzel einen Stengel treibt, der 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe erreicht, mit länglichen, glatten Blättern, die sich nach der Basis zu allmählig verschmälern, ganzrandig und am Rande mit mehreren kleinen, erhöhten Pünktchen versehen sind, mit weißen, sehr schönen Blumen, die in Enddolden, im Grunde gelb, und schwarzroth gefleckt, im Monat Mai zum Vorschein kommen und beinahe den ganzen Monat Juni hindurch blühen.

Dodecatheon Meadia. Virginische Götterblume. Diese wirkliche Prachtblume ist in Virginien einheimisch und treibt aus ihrer ästigen und faserigen Wurzel einen Stengel, der eine Höhe von 1 — $1\frac{1}{2}$ Fuß erreicht und sich oben in mehrere Zweige theilt, mit 6 Zoll langen gestielten Wurzelblättern, die herzförmig und am Rande gezähnt sind. Am Ende des Stengels sitzen 12 bis 16 gestielte, herabhängende, lilaröthliche Blumen, die im Grunde ganz blutroth gefleckt sind und in sehr hübschen Enddolden im Monat Mai erscheinen und den Monat Juli hindurch blühen. Eine Abart davon ist

Dodecatheon alba. Mit einer ganz rein weißen Blume und mit schönen gelben Staubbeuteln.

Diese Pflanzen verlangen zu ihrem Gedeihen einen lockern, mit Flußsand vermischten Boden und einen nicht zu sonnigen Stand, so wie man es ihnen in der Blüthezeit bei trockener Witterung nicht an Feuchtigkeit fehlen lassen darf.

Die Vermehrung geschieht durch Zertheilung der Wurzeln, wozu die beste Zeit der Monat August ist, damit sich die jungen Wurzeln vor dem Winter gehörig wieder bewurzeln können. Auch ist diese Pflanze durch Samen zu vermehren.

Elingen. Fr. v. Dachröden.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.) (Fortsetzung.)

Gypsophila arenaria (Gypsophile des sables). Es gibt nichts Schöneres, als die Aehren dieser Pflanze, wenn sie mit den

zarten und lieblichen Blüthen bedeckt sind. Für ein Blumenbeet ist sie eines der angenehmsten einheimischen Gewächse.

Saxifraga granulata (Saxifrage granulée). Diese Saxifraga, in der Umgebung von Paris so häufig verbreitet, wurde von den Freunden dieser Blume in die Gärten verpflanzt, wo man Doppelblüthen, zuweilen rosenfarbig, erhalten hat. Ihre Cultur verdient einige Aufmerksamkeit.

Lychnis flos-cuculi (Lychnis laliuée — Ehrenpreis der Gärtner). Dieses Gewächs wird seit langer Zeit als Zierpflanze cultivirt. Ich erwähne sie nur, um die Cultur derjenigen mit einfacher Blüthe zu empfehlen, welche viel schöner als die doppelblüthige ist, indem letztere meistens zerrissen und verkrüppelt erscheint.

Dianthus superbus (Oeillet superbe). Diese Nelke kommt nur auf Weiden hoher Gebirge in Auvergne, Dauphiné, Jura ꝛc. vor. Ihr Stengel ist hoch, mit pfeilförmigen Seitenzweigen; die Blüthen sind ährenförmig vertheilt, werden aus fünf rosenartigen, feingezackten oder vielmehr gefranseten Blumenblättern gebildet, wodurch sie ein bartähnliches Ansehen erhält; sie verbreitet einen ungemein süßen und angenehmen, ihr ganz eigenthümlichen Geruch. Sie gedeiht recht gut in unserem gemäßigten Clima, in einem lockern, etwas beschatteten Boden; ich möchte jedoch rathen, sie während der kalten Jahreszeit in ein Glashaus zu überstellen, oder mit Stroh zu bedecken. (Forts. fgt.)

Varietäten.

Berlin, den 21. Januar 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Arum pedatum Fischer, aus Südamerika. Tupiatra squalida Ker., aus Amboina. Kunthia xalapensis Nob., aus Mexiko. Colchicum Bivonae Ten., aus Italien. Agave yuccaefolia Willd., aus Südamerika. Cordyline heliconiaefolia Nob. Dioscorea piperifolia Humb., aus Südamerika. Crocus Thomasii Tenore, aus Neapel. Prescotia plantaginifolia Lindl., aus Brasilien. Epidendron cochleatum L. und E. Parmentieri Hort., beide aus Südamerika. Neottia picta Rob. Br., von der Insel Trinidad. Eulophia streptopetala Rob. Br., aus Südamerika. Eulophia spec. nov. und Sauroglossum spec. nov., beide aus Brasilien. Fernandesia elegans Bot. Mag., von der Insel Trinidad. Dorstenia varronifolia Hort. Petrop., aus Brasilien. Banksia quercifolia Rob. Br. und B. Cunningh. Sieb. (B. ledifolia Cunn.), beide aus Neuholland. Euphorbia fulgens Karw. und E. pulcherrima Willd., beide aus Mexiko. Ardisia excelsa Ait., von Madera. Epacris impressa Labill., E. campanulata, E. variabilis und Lysinema pungens Rob. Br., sämmtlich aus Neuholland. Viele Species von Erica. Vernonia tomentosa Hort. Monac., aus Brasilien. Eriocoma fragrans. Leh. Hab.? Mehrere Species von Phylica. Mehrere Arten von Polygala, mehrere Arten von Muraltia, und Mundia spinosa De Cand., sämmtlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

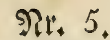
(**Die Pflanzen-Ausstellung zu Frankfurt a. M. im Jahr 1836.**) Da es zu den Hauptzwecken der Section für Garten- und Feldbau-Cultur gehört, die Blumen- und Pflanzen-Zucht zu Frankfurt a. M. mittelst öffentlicher Ausstellungen zu befördern und den Eifer dafür durch Preiszuerkennung und Belobungen anzuregen, da zugleich der im verwichenen Jahre unternommene erste Versuch einer Blumen-Ausstellung allgemeinen Beifall gefunden und bereits erfreuliche Resultate gebracht hat, so ist die Absicht der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und deren Hilfswissenschaften zu Frankfurt a. M.: auch im gegenwärtigen Jahre eine ähnliche Ausstellung zu veranstalten. Indem man Blumenfreunde und Pflanzenbesitzer in der Nähe und Ferne hiervon benachrichtigt und zur Theilnahme einladet, bringt man folgende, durch Beschluß der General-Versammlung vom 12. Januar d. J. genehmigte Punkte zu deren Kenntniß. 1) Die Ausstellung für das Jahr 1836 findet früher Statt, als die vorjährige, damit nicht derselbe Cyklus von blühenden Gewächsen zur Schau komme; die Zeit ist einstweilen im Allgemeinen auf die erste Hälfte des Monats April festgesetzt. 2) Zur Ausstellung werden alle schönblühenden, oder sich durch Seltenheit, Ueppigkeit ꝛc. auszeichnende Pflanzen, ferner Frühgemüse, schönes Obst, Blumen-Bouquets, geschmackvolle Gärtnerarbeiten, auch zweckmäßige Gartengeräthschaften angenommen. 3) Von besonders hierzu erwählten Richtern werden sechs Preise zuerkannt, wovon die 3 ersten in Pflanzen im Werthe von 80, 60 und 50 Gulden, die 3 übrigen in Baarsummen von 40 Gulden und 2mal 25 Gulden bestehen. Die 6 Preise sind folgendermaßen festgesetzt: 1ster Preis für die seltenste und neueste blühende außereuropäische Pflanze. 2ter Preis derjenigen Pflanze, welche sich durch Blüthen und Culturzustand auszeichnet, wobei die Schwierigkeit, womit diese Pflanze bis dahin gebracht werden konnte, berücksichtigt wird. 3ter Preis derjenigen Pflanze, welche sich durch Blüthenreichthum und Schönheit auszeichnet. 4ter Preis für das beste und am frühzeitigsten durch künstliche Treiberei erzielte Gemüse oder für Obst. 5ter Preis für das mit dem besten Geschmack ausgeführte Bouquet. 6ter Preis für die geschmackvollste Gärtner-Arbeit. Weitere diesen Gegenstand betreffende Mittheilungen, so wie die Tage der Eröffnung und Dauer der Ausstellung, werden zur gehörigen Zeit bekannt gemacht werden.

Um wie viel werthvoller diese frühere Ausstellung sein wird, ist nicht leicht zu berechnen, indem man wohl noch Dieses oder Jenes zum Ziel bringen kann. Allein so viel ist gewiß, daß sie mehr Glanz und Werth erhalten wird, als die vorjährige, und **Frankfurt** wird nicht allein seinen Camellien-Flor, sondern auch seine Treibereien in Blumen und Gemüsen — Obst wird hier nicht sehr häufig getrieben — zeigen. Was die Preise anbelangt, so sind dieselben ganz dem Verhältniß der Umstände angemessen, und dürften dieselben wohl ihren Zweck nicht verfehlen, da es nun Manchem wohl die Mühe lohnen dürfte, etwas dafür leisten zu wollen. Zur Ehre Frankfurts gereicht es jedoch, daß es da, selbst an Concurrenten nicht fehlt.

(**Bemerkungen zu dem Aufsatze: „Wanderung durch Cöln ꝛc." S. 380 der Blumen-Zeitung 1835.**) Mit wahrer Verwunderung las ich den Aufsatz Seite 380 der Blumenzeitung v. J. 1835 über den Garten des Hrn. Kaufmann Koch in Cöln a. Rh. Ich habe diesen Garten bei einer Reise durch diese Stadt im letztverflossenen Herbst erst wieder gesehen, erinnere mich aber nicht, ein Glashaus von nur der Hälfte der in dem bezogenen Aufsatze angegebenen Länge darin bemerkt zu haben, und 20,000 **Rhododendrons** möchten wohl in Deutschland so wie in Belgien in **einem** Garten noch wenig angetroffen werden. Ich vermuthe daher einen Irrthum, welcher in Folgendem seine Ursache haben könnte. 1) Kann ein Schreibfehler Statt gefunden, oder 2) kann der Herr Einsender sich geirrt haben, indem der beschriebene Garten vielleicht nicht dem Herrn Friedrich Koch, sondern einem andern Herrn gleiches Zunamens gehört, wovon ich aber nie eine Sylbe erfahren habe. Sollte Jenes der Fall sein, so bittet man um Bezeichnung des Orts, wo sich der Garten befindet. B.

Bibliographische Notiz.

☞ Von dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der Blumenzeitung, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.





Nr. 5.

Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 9. Februar 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(Februar 1836.)

Plumeria acuminata. Langgespitzte Plumerie, dem französischen Botaniker Plumier zu Ehren benannt, stammt von Cochinchina und China, gehört in die 5te Cl. 1ste Ordn. des Linn. Syst. ♄.

Diese Pflanze blühte im hiesigen Großherzogl. Hofgarten vom Monat Juli bis Ausgang October prachtvoll, und ist eine Zierde der warmen Häuser; (hält sich auch in den Zimmern gut). Die Pflanze hat bei ihren ausgestreckten dicken Aesten und ihrer aschgrauen Rinde ein fremdes Ansehn, indem die lanzettförmigen, zugespitzten, 12 Zoll langen, glatten, gestielten und schön grünen Blätter gar sehr viel dazu beitragen; das Holz ist nicht fest, hat mehr Aehnlichkeit mit einem Kohlstrunke und gibt bei Verletzungen einen weißen Saft von sich; die Blumen sind gipfelständig und stehen gehäuft (wie bei Agapanthus), sind 5blättrig, haben eine von außen zu laufende blaßrothe, nach inwendig zu gehende gelbe Farbe. Sie verlangt im Winter ein warmes Haus von 12 Grad Reaum., im Sommer weniger Wärme, liebt eine gute Lauberde mit etwas Lehm vermischt, zur Unterlage in den Topf 1/2 Zoll Kieselsteine, welche zum Abzug des Wassers dienen; im Winter gebe man ihr wenig und im Sommer, wenn sie in der Blüthe steht, mehr Wasser. Sie läßt sich durch Stecklinge, jedoch etwas schwer, vermehren. (Samen hat sie hier noch nicht gegeben). Man nimmt zu diesem Zwecke kleine Töpfe, füllt solche mit oben angeführter Erde voll, worauf man etwas feinen Wassersand oder Kohlenstaub bringt, schneidet dann mit einem scharfen Messer einige Seitenzweige ab. Da aber die Pflanze, wie bei den Euphorbien, bei Verletzung einen weißen Saft von sich gibt, so muß man die Wunde mit feinem Kohlenstaub bedecken, sowohl an der Mutterpflanze, als am Stecklinge. Die Zweige stecke man dann in den dazu bestimmten kleinen Topf und bringe solchen in einen warmen Kasten, hält sie schattig und trocken, wo sie in demselben Jahre Wurzel schlagen und gedeihen werden.

Belvedere bei Weimar. C. S.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat Februar.)

Blumenzeitung.

Etwas über den Erfolg meiner Nelkenzucht vom Jahr 1835.

(Eingesandt vom Hrn. Freiherrn v. Ulmenstein zu Blomberg.)

Ich hatte im Herbst 1834 und im Frühjahr 1835 mehrere Hundert Nelkensenker von Brüggen, Zerbst, Neustadt, Meiningen und Lille in Frankreich ꝛc. theils tauschweise, theils durch Ankauf erhalten. Viele davon starben vor der Blüthe, weil es von Haus aus Schwächlinge waren, doch erhielten sich von denen, die ich im Herbst erhalten hatte, mehrere, weil ich sie gleich nach dem Empfang einzeln in kleine vierzöllige Blumentöpfe pflanzen ließ, in welchen sie den Winter hindurch erstarkten und ihre Wurzeln ausbildeten. Im April wurden diese durchwinterten Fremdlinge in Nelkentöpfe mit dem Ballen verpflanzt, erhielten etwas fettere Erde und blühten dann kräftig und schön, lieferten auch gesunde Senker Die im Frühjahr erhaltenen waren gleich in Nelkentöpfe gepflanzt worden, kränkelten lange, spindelten früh und ohne Senker zu treiben, und blühten zum Theil schlecht. Meine besten selbstgezogenen Senker hatte ich schon in der ersten Hälfte des Monats Sept. in ordentliche Nelkentöpfe, mit einer Weite von 8″, pflanzen lassen; diese zeichneten sich sowohl durch kräftigen Wuchs, viele und starke Senker, als auch durch große und vollkommene Blumen vor allen andern aus.

Im Mistbeet durchwinterte Nelkensenker standen jenen weit nach. Früher hatte ich oft die im Herbst vom Ausland erhaltenen Senker in Kästen reihenweise, mit einem Zwischenraum von 2 bis 3″, pflanzen lassen; die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die so behandelten Nelken im Frühjahr, nachdem sie in Töpfe gepflanzt sind, lange kränkeln.*) Ich kann daher allen Nelkenfreunden empfehlen, sich die aus fremden Sammlungen bestellten Senker nicht im Frühjahr, sondern im Herbst kommen zu lassen, sie gleich nach dem Empfang einzeln in kleine Töpfe zu pflanzen und ihnen erst im Frühling bei gutem Wetter größere Töpfe und etwas fettere Erde zu geben.

Die beste Nelkenerde gibt nach meiner langjährigen Erfahrung und vielfachen Versuchen folgende Mischung: 1 Theil vollkommen verrottete Haideerde, 1 Theil mürbe Lehmerde aus gut cultivirtem Lehmboden, 1 Theil völlig verrotteter Kuhdung ohne Stroh, und 1 Theil gröblicher

*) Wahrscheinlich weil ihre Wurzeln bei der Verpflanzung beschädigt worden, was bei dicht neben einander gestandenen Senkern nicht zu vermeiden ist.

Kiessand. Wo Haideerde fehlt, nehme man gute Rasenerde. Eine Beimischung von Kohlenmeilererde schadet nicht, erhält vielmehr die Pflanzen gesund; ob sie auch Einfluß auf die Farbe der Nelken übe, wie auf die der Hydrangea hortensis, habe ich noch nicht bemerken können. Lehmerde darf bei der Mischung nie fehlen. Lauberde und Holzerde taugen nichts und warne ich davor, sie müßte denn sehr alt und mehrere Jahre lang monatlich umgestochen sein. Hat man gute Haideerde und schwarze Rasenerde, so bedarf man keiner andern vegetabilischen Erde. Die Weidenerde aus alten, hohlen Weiden macht eine Ausnahme und leistet bei schwachbewurzelten Pflanzen und Senkern, die man schnell bewurzelt zu sehen wünscht, Unglaubliches. Zu einer Erdmischung für Nelken ist sie indeß schon deshalb nicht zu empfehlen, weil sie wohl an wenig Orten in zureichender Menge zu finden sein möchte. Was ich davon auftreiben kann, bewahre ich daher für meine Zärtlinge und schwachen, werthvollen Senker. Die Erde in hartgebrännten Töpfen trocknet selbst bei einer starken Unterlage von grobem Kies nicht schnell genug aus. Ich warne daher vor hartgebrannten Blumentöpfen, eben so wie vor den mit Glasur versehenen. Die Nelke kann durchaus keine anhaltende Nässe vertragen. Gegen die Regenwürmer, welche schwache, im Lande stehende Pflanzen in die Erde ziehen und den im Lande gemachten Nelkenablegern durch Untergraben gefährlich werden, will ich ein Mittel angeben, das zwar nicht neu, aber erprobt ist. Das Aufstreuen von Flachsahnen hält die Regenwürmer von der Oberfläche des Bodens zwar ab, allein es hindert sie nicht, unter der Erde zu arbeiten, Höhlungen unter den Pflanzen zu bohren, und diese dem Niederziehen oder Vertrocknen auszusetzen. Ich lasse daher die Felder, worauf im Frühjahre Nelken gepflanzt werden sollen, im Herbste tief umgraben und alle Würmer sorgfältig auslesen. Wenn die Nelken gepflanzt sind, lasse ich selbige fleißig andrücken und nachsehen, ob nirgends Höhlungen entstanden sind. Anfangs Mai lasse ich bei warmem Wetter, besonders wenn es geregnet hat, Abends die alsdann zur Begattung auf der Oberfläche erscheinenden Würmer bei einer Laterne auflesen und solches so lange wiederholen, bis keine mehr zu sehen sind. Auf diese Art schütze ich meine Nelken bis in den Spätherbst vor allem Schaden, den dieses Gewürm sonst auf und unter der Erde anrichtet. Bei hochbeinigen Nelken bediene ich mich in der Regel nicht des Bleies oder der Senkringe, sondern lasse die Töpfe um ein etwas erhöhetes Gartenfeld im Juli niederlegen, mit Pflöcken befestigen und alsdann die auf der Erde liegenden Zweige der Nelke auf gewöhnliche Art ablegen. So erhalte ich die kräftigsten Senker, die die Unart, früh zu spindeln und erst in der Höhe Seitensprossen zu treiben, fast immer ablegen und buschig werden. Von den Blattläusen wurden meine Nelken im verflossenen Jahre arg heimgesucht. Dreimal mußten zwei Gartenbursche die in Töpfe gepflanzten Nelken mittelst eines kleinen, in Tabakslauge getunkten, scharfen Pinsels reinigen, was jedesmal 14 Tage dauerte. Nur durch diese, etwas theure Sorgfalt rettete ich meine Sammlung und erhielt die Pflanzen gesund. Sollte Jemand, der dieses lies't, ein geprüftes Mittel besitzen, die Blattläuse von den Blumengestellen abzuhalten, dem biete ich für dessen Mittheilung auf nächsten Herbst einen Senker meiner grünen Nelke an.

Weismantel warnt: man solle seine Nelken nicht in die Nähe von Rosen stellen, oder pflanzen, weil sie leicht von diesen angesteckt würden. Meine Erfahrung zeugt vom Gegentheil. Alte Nelkenstöcke, die ich zwischen Rosen hatte pflanzen lassen, von denen die Blattläuse oft abgebürstet werden mußten, blieben von diesen Schmarotzern unangetastet. Die nicht getödteten Blattläuse krochen stets wieder an den Rosenstöcken auf und vermieden die Nelken. Ich werde daher schon im nächsten Frühjahr vor meine Nelkengestelle niedrige Rosenhecken pflanzen lassen.

Diese, durch mehrere Sommer gemachten, und in dem letztern Sommer bewährt gefundenen Erfahrungen habe ich meinen Herren Collegen in der Nelkenzucht nicht vorenthalten mögen. Erhält mir Gott das Leben noch einige Jahre, so sollen deren künftig noch mehrere und zum Theil noch interessantere folgen, falls sie sich nämlich eben so, wie die hier mitgetheilten, bewähren.

Was nun das Ergebniß der von mir aus Samen gezogenen Nelken, welche im Sommer 1835 zum ersten Mal blüheten, betrifft, so hat sich auch dießmal bewährt, daß man mit selbst gezogenem Samen stets am sichersten geht. Früher zog ich wohl aus fremdem Samen, besonders aus Samen, den ich von Hrn. v. Thiebault in Prag, Fr. A. Haage in Erfurt und J. S. Koch in Meiningen erhalten hatte, viele schöne Blumen, im letzten Sommer aber lieferten 120 Sämlinge aus sehr theurem, fremdem Samen, obgleich derselbe von 25 genannten und bezeichneten Hauptnelken genommen sein sollte, auch nicht eine Blume, die der Aufnahme in meine Sammlung werth gewesen wäre.

Dagegen erhielt ich von 500 aus selbst gewonnenem Samen erzogenen Pflanzen 170 prächtige Nelken, die sämmtlich, wenn sie noch einmal zur Probe werden geblühet haben, meinen übrigen Nummernelken zugesellet werden sollen. Nur 39 Pflanzen lieferten einfache Blumen, alle übrigen gute, gefüllte Landnelken, die aber sogleich mit den einfachen ausgerissen wurden, und in der Folge einen köstlichen Beitrag zu meiner Nelkenerde liefern werden. Das Ergebniß war mithin: 34 vollkommene Blumen auf 100 Pflanzen. Welch ein Unterschied gegen sonst, wo man zufrieden sein konnte, wenn man von 100 Sämlingen 5 bis 8 gute Nummerblumen erhielt! Offenbar hat sich demnach der Nelkensamen im Allgemeinen seit Weismantel ungemein veredelt. Freilich in Sammlungen, wo man sogenannte Landnelken auf den Beeten stehen läßt und unter den Nummerblumen, um nur eine große Zahl aufweisen zu können, Mittelmäßiges duldet, da wird nie solcher edle Samen gewonnen werden.

(Beschluß folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa gallica. Rien ne me surpasse (Nichts übertrifft mich). Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, sehr lebhaft egal dunkelcarminroth. 40 kr.

R. gallica. Roi des Francois. Mittelhober Strauch, dicker, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume groß,

lebhaft rosa, sehr große Blumenblätter, im Abblühen lila-aschfarbig. 48 kr.

R. gallica. Roi très sombre. Niedriger Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, carmoisinroth, mit violetpurpurner Umgebung. 30 kr.

R. gallica rubella. Niedriger Strauch, stumpfer, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schön halbkuglig gebaut, Blumenblätter gefaltet, carmoisin mit dunkeln Strichen und weißer Einfassung.

R. gallica. Talma. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, bläulich-purpurroth mit blassem Rande.

R. gallica. Mohr von Virginien. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, halbgefüllt, in der Mitte gefaltet, blau-aschfarbig, die äußern Blumenblätter hell carmoisin. 1 fl.

R. gallica tricolor (La belle Alliance). Niedriger Strauch, kugliger, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume klein, halbgefüllt, dunkelpurpurn mit carmoisin, Blumenblätter mit breiten weißlich-gelben Strichen in der Mitte. 1 fl. 12 kr.

R. gallica. Veloutenoire. Niedriger Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, gefaltet, dunkelviolet mit braun. 24 kr.

R. gallica. Violette mit rothem Herz. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schön, ausgezeichnete Halbkugelform, Mitte hell carmoisin, Umgebung dunkelviolet. 48 kr.

R. gallica. Ypsilanty. Mittelhoher Strauch, kurzer, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, schöne platte Form, hellpurpur mit blaßlilarothem Rande. 30 kr.

R. provincialis alba. Boule de neige. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume groß, beinahe gefüllt, rein weiß; ehe sie ganz aufblühet, ist sie kugelrund. 48 kr.

R. provincialis. Aimable Hortense. Halbhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, platte Form, rosa, im Abblühen ganz blaß, Mitte grüne Spitzen, in starken Dolden blühend. 24 kr.

R. provincialis. Anacreon. Mittelhoher Strauch, länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, carmoisin mit lila Umgebung, schön gebaut. 24 kr.

R. provincialis. Armide. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, blaß fleischfarbig. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Mitgetheilt vom Hrn. C. Siedhof, Rector am königl. Gymnasium zu Aurich in Ostfriesland.)

(Beschluß.)

Stapelien.

Durch die freundliche Aufmerksamkeit eines meiner Schüler, welcher mir mehrere Pflanzen von einer Reise mitbrachte, bin ich in den Besitz einer kleinen Sammlung von Stapelien gekommen. Darunter zeichnet sich besonders Stapelia pulvinata sehr aus, so daß ich sie allen Blumenfreunden mit Grund empfehlen kann, zumal da die Cultur sehr leicht ist. Ich pflanze sie in leichte, mit Sand gemischte Erde und halte sie fast ganz trocken bis in den Junius, wo ich sie in Untersätze stelle, die stets mit Wasser gefüllt sind. Nach der Blüthe werden sie wieder herausgenommen und sehr wenig bis in den Winter begossen.

Strelitzia humilis blühend.

Im Jahr 1834 hatte ich das Vergnügen, die Strelitzia humilis mit zwei Schäften ganz vortrefflich blühen zu sehen. In diesem Augenblick (1835) ist ein großer Blumenschaft auf dem Punkte, seine Knospe zu entwickeln. Das Exemplar ist einem würdigen Freunde von mir in Sachsen bestimmt, den ich hierdurch nochmals dringend bitte, mir privatim auf meine Anfrage zu antworten, wann ich dasselbe auf dem bezeichneten Wege absenden darf. Ich möchte dadurch so gern wenigstens einen Theil der großen Schuld abtragen, die ich gegen denselben habe.

Ungewöhnliches und reichliches Blühen mehrerer Pflanzen.

Interessant war es mir, im Sommer 1834 ein mäßig großes Exemplar der Hoya carnosa in ziemlich kurzen Zwischenräumen **dreimal** blühen zu sehen. Dasselbe war auch der Fall mit einem kleinen, 1½ Fuß hohen Exemplare von Metrosideros semperflorens. Das dritte Mal blühte diese Pflanze zu Weihnachten mit 18 Blüthenknospen. Aehnliches ereignete sich auch im Frühling 1835 mit Cactus flagelliformis. Nachdem derselbe im März und April sehr schön geblüht hatte und im Mai in das Freie gestellt worden war, bildeten sich von Neuem sehr viele Knospen, welche sich zu Ende des Juli öffneten. Mit Cactus phyllanthoides (C. alatus) habe ich schon häufig die Erfahrung gemacht, daß er zweimal blüht, zum zweiten Mal gewöhnlich im November; aber mit C. flagelliformis war mir dieselbe neu.

Beobachtung an Sparmannia africana.

Vor mehrern Jahren machte ich an der Sparmannia africana die Entdeckung, daß, wenn dieselbe in Blüthe steht, die Staubbeutel, sobald die Sonne nicht scheint, auch gegen Abend, nach der Mitte der Blume das Pistill umgebend zusammengedrängt stehen; scheint dagegen die Sonne, so legen sich die Staubbeutel ganz aus einander, wie die Federn eines Pfauen. Einmal berührte ich einige Staubbeutel im gedrängten Zustande von einer Seite der Blume, und sämmtliche Staubbeutel legten sich aus einander. Anfangs wollte ich der Sensitivität noch keinen Glauben schenken, allein wiederholte Berührungen bei andern an derselben Pflanze befindlichen Blumen belehrten mich, daß dem doch so sei. Einige Zeit nach dem Auseinanderlegen zogen sich die Staubbeutel wieder zusammen. Die Blumen dürfen jedoch noch nicht im Abblühen sein, sondern müssen noch in Activität stehen, sonst wirkt die Berührung nicht.

Frankfurt a. M. B.

Aufforderung an ästhetische Blumisten.

Recht sehr möchte es wohl zu wünschen sein, wenn irgend ein kenntnißreicher Theilnehmer an der Blumenzeitung, deren dieselbe so Viele zählt, über die Schönheit der Blumen eine Darstellung nach rein wissenschaftlichen Begriffen geben wollte. Es kann hier nicht die Rede sein von dem, was dem Einen gefällt oder nicht gefällt, sondern von jenem unabänderlichen Gesetz der Schönheit, welches sich Raum verschafft in jeder Menschenbrust, die nicht von dem aes triplex der bittern Lebensnoth oder Gewohnheit umgeben

ist, und welches eben so einen bestimmten Einfluß äußert, wie das Gesetz der sittlichen Schöne. Wenn eine Erörterung jenes Gesetzes in der Blumenzeitung nicht am rechten Orte sein sollte, so dürften auch wohl alle Beschreibungen von Blumen, denen ihre Erfinder das Prädicat „schön" beilegen, ganz überflüssig sein. Der Freund der Natur findet in dem unscheinbarsten Würmchen, ja im widrigsten Reptil Schönheiten, welche der gewöhnliche Beschauer nicht finden kann, oder an gleicher Stelle nur Widerwärtiges entdeckt. Der Blumist zieht verschiedene Blumen, aber über allen waltet ja der Zauber, welchen keine Vergleichung wegwischt, und den das unwandelbare Schönheits-Gesetz vor jeder rauhen Berührung schützt. St.

Beschreibung und Cultur der Tigerlilie, Lilium tigrinum Ait.

Eine aus China stammende Pflanze, welche aus ihrer Zwiebel einen vielblumigen Stengel treibt, der eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht und eine schwarzbraune Farbe hat, mit zerstreut stehenden 5rippigen Blättern, von denen die untern gleichbreit-lanzettförmig und die obersten herzförmig sind. Am Ende des Stengels erscheinen mennig-ziegelrothe, große Blumen, mit überhängenden, zurückgerollten Blättern, die mit vielen rundlichen schwarzen Flecken punktirt sind, wodurch die Blume ein tigerartiges Ansehn bekommt. Bei einer ausgewachsenen Zwiebel bildet sich eine große pyramidale Endtraube von 20—40 Blumen, welche den Monat Juli und den ganzen August hindurch blüht. Zwischen den Blättern kommen sehr häufig kleine schwarze Zwiebeln hervor, welche, wenn man sie 1 Zoll tief in lockere Erde in den Kasten legt und an einem frostfreien Orte überwintert, zur Vermehrung benutzt werden können.

Zu ihrem Gedeihen liebt diese Pflanze vorzüglich eine fette, aber lockere und mit etwas Flußsand vermischte Erde und eine sonnige Lage. Auch ist ihr sehr zuträglich, wenn man gut verweseten Strohdünger nimmt, und diesen in der Mitte des Januar so darüber streut, daß er wenigstens 4 Zoll hoch zu liegen kommt. Die Vermehrung geschieht durch die Zwiebelbrut. Dies muß geschehen, wenn die Blätter und Stengel völlig abgestorben und welk geworden sind; die Zwiebeln werden eben so behutsam herausgenommen, wie man die Nebenzwiebeln abzunehmen und bald wieder an Ort und Stelle zu legen hat; denn die Zwiebeln sind sehr weich und dürfen der Luft nicht lange ausgesetzt werden, oder man muß sie einstweilen mit Erde bedecken, damit sie nicht von der Luft ausgetrocknet werden. Die versetzten Zwiebeln bringen sehr selten im ersten Jahre Blumen, weil sie sehr langsam bewurzeln, deshalb läßt man die Zwiebeln 4 bis 5 Jahre an einer Stelle liegen, ehe man sie von den Nebenzwiebeln befreit.

Clingen. Fr. v. Dachröden.

Anfrage.

Wo und um welchen Preis sind bei nicht zu entfernten Handelsgärtnern folgende Rosen zu haben:
1) Rosa Astarode. 2) R. Pompon Varin fl. ros. min.
3) R. Caryophillea alba. 4) Centifolia atropurpurea.

Saalfeld. v. Pf.

Varietäten.

Berlin, im Januar 1836. Bereits im November des vergangenen Jahres sah man hier bei mehrern Gärtnern und Blumenfreunden blühende Tulpen, Tazetten, Maiblumen, Ranunkeln, Amaryllis rutila, Viola odorata semperflorens, rothblühende Camellien und Punica Granatum. Der Monat December brachte manche schöne Abart der Amaryllis Johnsoni und vittata, ferner Amaryllis formosissima, Veltheimia viridiflora, Nelken, Syringen und frühe Tulpen, sowohl einfache als gefülltblühende Duc van Toll und Tournesol. Zur Weihnachtszeit waren sowohl rothe als blaue Hyacinthen bemerkbar, allein bei Weitem nicht so vollkommen, als man sie andre Jahre im November und December zu sehen gewohnt war. Weiße Hyacinthen fehlten gänzlich, ja selbst Jolie blanche war nirgends zu finden. Auf das Gedeihen der Hyacinthenzwiebeln hat offenbar die vorjährige trockne Witterung nachtheilig eingewirkt. Im Monat Januar sind die blühenden Hyacinthen häufiger und in den schönsten Sorten und Farben zu erhalten; die Treibhäuser sind mit Keria japonica, Rosa centifolia minor, Amaryllis crocata, crocea, vitellina, Oxalis versicolor, Scilla sibirica, Crocus vernus, Omphalodes verna, Tazetten und schönblühenden Tulpen versehen, unter denen sich namentlich Duchesse de Parma, Duc de Neukerk, Duc de Berlin und Evelin's Mantel auszeichnen. Die Entfaltung der Centifolien-Rosen steht nahe bevor.

(Bemerkung über das Veredeln der Rosen mit dem Geißfuß.) Außer Stande, mich selbst viel mit dem Mechanischen meiner Gärtnerei abzugeben, habe ich nur wenig Versuche mit dem Geißfuß gemacht, die jedoch ganz gut angeschlagen sind. Mein Gärtner — wie Alle seines Gleichen — am Hergebrachten hängend, hat sich daran nicht gewöhnen wollen. Mir war daran wegen Veredlung der Rosen gelegen. In dieser Beziehung haben wir bei gut angewachsenen Wildlingen — im Warmhause und demnächst im Prellkasten das Pfropfen in die Rinde (Pelzen) — im Freien aber das Oculiren auf das schlafende Auge — immer noch als die angemessenste Veredlungs-Methode befunden. B......s.

Im Garten des Prinzen von Eßlingen hat im December 1834 Thunbergia coccinea Wall. von Nepaul zum ersten Mal geblüht. Sie macht kletternde Zweige aus einem kurzen holzigen Stamm und bildet Guirlanden von 20 bis 30 Fuß Länge, die mit ihren schön scharlachrothen, paarweis stehenden Traubenbüscheln eine herrliche Zierde abgeben. Den glücklichen Erfolg schreibt man dem Umstand zu, daß sie in dem Ananashause in freier Erde steht.

(Ueber das Acclimatisiren exotischer Pflanzen.) Das Pfropfen zarter und gegen die europäische Wintertemperatur empfindlicher Gewächse auf die Stämme verwandter Arten, wenn die letztern gegen die Einflüsse des Climas, namentlich gegen die niedrige Bodentemperatur solche Empfindlichkeit nicht haben, bietet sehr große Vortheile zum Acclimatisiren der Pflanzen dar; so z. B. Rhododendron arboreum, das einer Kälte von 2 — 3° R. unterliegt, hält 4 bis 5° R. aus, wenn es auf Rhododendron ponr. gepfropft ist; Passiflora quadrangularis, eine Pflanze des Warmhauses, gedeiht sehr gut im Orangeriehause, wenn sie auf Passiflora coerulea gepfropft ist.

Auf dem Kirchhofe zu Havre wachsen Magnolien und Rhododendren im Freien, die durch kleine Gehege vor den Beschädigungen gesichert werden.

Eschscholtzia californica kommt zuweilen mit halbgefüllten Blüthen vor, die sich also auch nicht schließen, wenn die Sonne untergeht.

Die von mehrern Blumenfreunden bestellten Garteninstrumente Geißfuß und Rosen-Scheere werden, nach so eben erhaltener Nachricht, in diesen Tagen fertig und soll die Versendung derselben dann sofort durch die Redaction der Blumenzeitung erfolgen.

☞ Von dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der Blumenzeitung, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

(Hierbei ein Georginen-Verzeichniß von den Herren James Booth & Söhne in Hamburg.)

Nr. 6.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 16. Februar 1836. IX. Jahrgang.

Etwas über den Erfolg meiner Nelkenzucht vom Jahr 1835.

(Eingesandt vom Hrn. Freiherrn v. Ulmenstein zu Blomberg.)

(Fortsetzung.)

Um aber den Lesern dieses zu zeigen, daß unter den 170 aus Samen erhaltenen Varietäten nicht nur viel Gutes, sondern auch manches Vorzügliche und Seltene mir zu Theil wurde, folgt hier die Beschreibung einiger derjenigen Nelken, die mir die meiste Freude gemacht haben.

Victorine, blendend w. engl. Bizarre mit rosa und violet o.

Febronia, schneew. reine Rand-Picotte m. zinnober o.

General Mina, w. n. span. Picotte m. purpur o.

Copernicus, strohg. h. bunte Picotte, feuerfarb. lackr. und purpur f. o.

Maximin, w. holl. bunte Picotte mit ziegelr. lackr. und purpur.

Pastor Samuel, stahlgr. u. dbl. mit feurig rosa o.

Gertraut, schw. g. h. bunte Picotte m. kirschroth und purpur.

Victorin, feuerfarb. engl. dunkelbl. m. schwarzbl. o.

Malwina, schw. g. holl. bunte Picotte mit lila, rosa und lackr. f. o.

Emerentia, g. holl. bunte Picotte mit carm. und dunkelpurpur.

C. F. v. Stokmeier, strohg. Rand-Picotte m. dunkelpurpur, rein und wie mit dem Zirkel umzogen o.

Seraphita, w. Fam. m. gelbem Spiegel und weißem, rosa getuschtem Rand; einzig.

Adolarius, pr. rothe Bizarre mit feuerfarb., puçe und schwarz.

Cervantes, strohg. n. span. Picotte mit violet o.

Gabriele, w. röm. bunte Picotte m. lackr. u. purpur.

Eleonora, schneew. n. d. Picotte mit purpur o.

Adelaide, strohg. h. Picotte mit fleischroth f. o.

Agathe, w. n. d. Picotte mit dunkelr. carmin.

Ruth, w. röm. bunte Picotte mit feu und purpur.

Maternus, Spiegel-Feuerfarbe mit Rosa-Spiegel und stahlblauem, breitem Rand ohne Flammen; ganz rein.

Cordula, g. h. bunte Picotte m. Aurora, br. u. prpr.

Arsinoe, w. engl. Dubl. m. Leberfarbe o.

Atropos, bl. g. n. d. Picotte mit feu o.

Empedocles, Picotte feuerfarb., Aurora m. hellbr. und purpur.

Hermione, blendend w. bunte röm. Picotte mit feuerfarb. und dunkelpurpur, 3'' f. o. unpl. Die schönste weißgrundige Picotte, die ich je gesehen.

Sophonisbe, d. Bizarre cham. mit kirschroth, blau und dunkelpurpur o.

Kalliope, hochg. pyram. Picotte mit zinnober; regelmäßig und rein.

Sophocles, neue d. Picotte, grünlich lichtbraun mit dunkelpurpur; regelmäßig punctirt und mit purpurfarbnem Rand. Seltenheit.

Herilus, orangeg. holl. bunte Picotte mit Aurora, feu, blau und purpur.

Apollonius, bl. g. Bizarre mit hellbr. und dunkel puçe.

Agathe, reinweiße Saump. mit linienbreitem Lila-Saum.

Feronia, schneeweiße, hellbunte Picotte mit carmin und violetpurpur o.

Dyanasore, röm., regelmäßig punctirte, bunte Picotte, chamois mit lila, stahlblau und purpur. Neu.

Veleda, fleischr. Bizarre mit rosa, feu und purpur.

Hugo, g. röm. bunte Picotte m. scharlach u. purpur.

Leonhard, schneew. Randp. mit bräunlich purpur.

Nereus, silbergr. d. Bizarre m. incarn. u. schwarzviolet.

Zemire, schw. g. holl. bunte Picotte mit lila, Aurora und purpur.

Panope, dunkelg. hellbunte Picotte mit Aurora, carmin und blau.

Laomedia, g. getuschte holl. Picotte mit Aurora.

Leucothea, g. röm. bunte Picotte m. Aurora u. carm.

Melicertes, stahlgr. Bizarre mit incarn. und puçe.

Matuta, schw. gr. h. bunte Picotte m. lackr u. prpr.

Melanippe, w. n. d. Picotte mit bläulich rosa.

Felix, schw. g. röm. bunte Picotte mit hell- und dunkelpurpur.

Rhea, w. holl. bunte Picotte m. lila und carmin.

Flavia, schw. g. Keilp. (nicht pyram. Picotte) mit Aurora und lila, f. w., ganz rein o.

Arthur, engl. Dubl. cocq. m. silbergrau o; sehr groß.

Sarnesina, g. holl. bunte Picotte m. fleischr. und purpur.

Alle diese hier beschriebenen Nelken sind groß und vollkrumig; es ist keine darunter, die nicht wenigstens $2\frac{1}{4}$'' im Durchmesser hätte. Sie sind ferner sämmtlich schön gebauet, größtentheils kugelförmig und unplatzend.

Die meisten haben ein rundes oder stumpfes Blatt; nur wenige sind klein gezackt.

(Beschluß folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

Rosa provincialis. Augustin. Ziemlich hoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, carmoisin mit purpur-violet nüancirt und weißem Rande. 24 fr.

R. provincialis. Belle Juno. Halbhoher Strauch mit glänzenden Blättern, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, dunkel rosa, schön geformt.

R. provincialis. Belle Victoire. Halbhoher Strauch; Blume mittelgroß, gefüllt; Blumenblätter schön gefaltet, dunkel carmoisin mit violet gemischt. 24 fr.

R. provincialis. Courtin. Mittelhoher Strauch, platter, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, regelmäßig gebaut, halbkuglig, egal hell rosa.

R. provincialis. Die Feurigrothe. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, platte Form, leuchtend carmin mit violet-purpur nüancirt.

R. provincialis. Duchesse d'Angoulême. Ziemlich hoher Strauch, birnförmiger, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, sehr regelmäßig gebaut, fleischfarbig mit weißer Umgebung, in Dolden blühend. 36 fr.

R. provincialis éclatante. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, gewölbt, schöne Form, leuchtend carmin, im Abblühen mit hellviolet nüancirt. 36 fr.

R. provincialis. Elise Descement. Ziemlich hoher Strauch; Blume groß, gefüllt, platt, hell rosenroth.

R. provincialis. Grand Alexander. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, stark gefüllt, platte Form, lebhaft rosa, außen blaß. 40 fr.

R. provincialis. Nouvelle Pivoine. Mittelhoher Strauch, hellgrüne, glatte Zweige, dicker, glatter, fingerhutförmiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, breite Blumenblätter, leuchtend rosa, Umgebung hell aschgrau. 40 fr.

R. provincialis. Regine Isabelle. Mittelhoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, Ranunkelform, lebhaft carmoisin, Umgebung blaß mit weißem Rande, im Abblühen lila. 40 fr.

R. provincialis. Sophia. Ziemlich hoher Strauch, birnförmiger, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, dunkel violet, mit leuchtendem Carmin gestrichelt, im Abblühen ins Braune übergehend. 30 fr.

R. provincialis. Theophanie. Niedriger Strauch, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, halbkuglig, leuchtend carmoisin, Umgebung hell lila.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

Nr. 1591. Andromeda polifolia angustifolia. Eine hübsche Varietät dieses kleinen, im nördlichen Europa (nördlichen Deutschland in Torfgegenden) einheimischen, mit schmalen, immergrünen, unten weißfilzigen Blättern, und zahlreichen, überhängenden, weißen oder blaßrothen, gebüschelten Endblüthen geschmückten Strauches. Er gedeihet sehr gut in mäßig feuchter, sandiger Torferde, kann zu Einfassungen benutzt und durch Ableger vermehrt werden.

Nr. 1593. Ranunculus amplexicaulis L. Eine hübsche perennirende, niedrige, harte Landzierpflanze, welche in Frankreich, Italien und Spanien auf Alpen wächst, in jedem lockern, guten Boden gedeihet, im April blühet und durch Wurzeltheilung vermehrt wird. Die Blätter sind gerippt, die Stengelblätter eirund-länglich, zugespitzt, stengelumfassend. Die Blumenstiele 1blumig und die Blumen groß, ausgebreitet, schneeweiß.

Nr. 1594. Pyrus japonica (Cydonia jap., Chaenomeles jap.). Dieser Prachtstrauch ist schon in fast allen deutschen Gärten bekannt. Man hat davon eine Varietät mit weißen oder blaßröthlichen Blumen, und eine neuere mit gelben Blumen. Dieser Strauch gedeihet am besten im freien Lande, in einem fetten, warmen und lockern Boden, und bedarf in milden Wintern, wenn er nicht verzärtelt ist, kaum einer Bedeckung oder Umkleidung; nur bei strenger Kälte ist eine leichte Umkleidung zu empfehlen. Er wird am leichtesten durch Absenken des jungen Holzes, auch durch Stecken junger, kurzer, dieses Jahr gereifter Triebe (im August in Töpfe) vermehrt. Er nimmt übrigens fast mit jeder Bodenart fürlieb, nur darf die Erde nicht zu naß sein. (Fortsetzung folgt.)

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien.*)

(Von Dr. Courtois.)

Diese prächtige Pflanzengattung ist dem Botaniker Camellius zu Ehren benannt worden. Sie umfaßt Sträucher aus China, Japan, Cochinchina und Indien, welche bei uns einen Stand im Orangeriehause, und zu ihrem Gedeihen Haideerde verlangen; auch erfordern sie eine besondere Sorgfalt hinsichtlich ihrer Befeuchtung, die weder zu gering sein darf, noch übermäßig, außer zur Zeit der Blüthe, welche bei uns vom November bis zum April oder Mai dauert. Seit einigen Jahren haben die Varietäten der Cam. japonica einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten, und täglich werden sie vermehrt, wenn auch nicht immer in der Wirklichkeit, doch in den Verzeichnissen der Handelsgärtner, weshalb die Camellienfreunde wohl thun, keine Camellie zu kaufen, von der sie die Blüthe nicht kennen.

Um bei diesem Stand der Sachen einigermaßen hilfreich zu sein, und einen Führer bei der Auswahl der Varietäten, die in Pflanzen-Verzeichnissen angetroffen werden, zu geben, glaube ich nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich die Camellien, welche ich blühend gesehen habe, beschreibe und in eine methodische Ordnung bringe.

*) Aus dem Magasin d'horticulture.

Ich glaube, daß die Farbe der Blüthe das auffallendste und von den Blumenfreunden am meisten geschätzte Kennzeichen abgiebt, und werde diese deshalb der Eintheilung zum Grunde legen. Ich verkenne es nicht, daß bei diesem Versuch mehrere Varietäten ausfallen werden; aber ich wünsche es auch nur als einen Versuch anzusehen, welcher der Verbesserungen und Zusätze bedarf.

Die Species, welche uns bisher die meisten Varietäten geliefert hat, ist die Cam. japonica; wenn die andern Arten, Cam. reticulata und Sasanqua, einstmals eine gleiche Reihe eröffnen, so haben unsre Gewächshäuser eine große Vermehrung an Zierpflanzen zu erwarten.

Camellia. Camellie.

(Monadelphia Polyandria. Syst. Lin. Camellieae De Cand. Aurantiae Juss.

I. Camellia japonica Lin. Japanische Rose. Japanische Camellie. ♄.

(Thea chinensis Petiver.)

Die Blätter eiförmig — zugespitzt, sägeförmig gezähnt, lederartig, glatt; die endständigen Blumen einzelnstehend, oder in Bündeln, sitzend; der Fruchtknoten glatt. Diese Species wurde im Jahr 1739 nach England eingeführt, ist aber erst im laufenden Jahrhundert auf dem Continent von Europa verbreitet worden.

A. Varietäten mit weißen, gelblichen oder fleischfarbigen Blumen.

a) Mit einfachen Blumen.

Alba simplex. Single White. Mit weißen einfachen Blumen.

Alba simplex striata. Single White striped. Weiße, einfache, rosa-gestreifte Blumen.

Weimari. De Weimar. Die Blume sehr groß, 1⅓ Decimètre im Durchmesser, ganz rein weiß, lange Staubgefäße, zuweilen leicht rosafarbig.

b) Mit halbgefüllten oder gefüllten Blumen.

Alba grandiflora semiplena. Siehe C. Weimari.

Alba Palmeri. Palmers White. Blanc de Palmer. Die Blumen ganz rein weiß, einige Staubgefäße unverändert.

Alba plena. Blanc double. Double White. Die Blumen sehr gefüllt, rein weiß, die Blumenblätter eiförmig, regelmäßig gestellt. Herb. de l'amateur I. tab. 45. Dieselbe mit gestreiften Blumen.

Fimbriata. Frangé. Fringed white. Die Blumenblätter regelmäßig gefranzt; die Blumen rein weiß, sehr gefüllt, regelmäßig.

Anemoneflora alba. Die Blumen groß, sehr gefüllt, die äußern Blumenblätter verkehrt herzförmig, die innern schmal und aufgerichtet, einige mit schmalen rosafarbigen Flecken gezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen.*)

(Von Poiteau.)

Clarkia elegans,

Diese Art ist neuer, als die Cl. pulchella und unterscheidet sich auch im Aeußern wesentlich von derselben; ihre Stengel sind schlank, nur unten ästig, und werden zwei Fuß hoch und höher: die untern Blätter sind eiförmig-länglich, etwas gezähnt, gestielt, 2 Zoll lang; die obern sind lanzettförmig und kleiner. Die Blumen sind achselständig, einzelnstehend, gestielt und blühen allmählig von unten bis zur Spitze der Stengel auf; sie sind ungefähr von derselben Größe wie die von Cl. pulchella, aber von lebhafter Farbe und sämmtliche Blumenblätter sind ungetheilt, gleich, und nicht in drei Lappen getheilt, wie bei Cl. pulchella, mit welcher übrigens Cl. elegans gleiche Cultur hat.

*) Aus der Revue horticole.

Cypripedium spectabile Sw.

Der Stengel zottig, 10 bis 12 Zoll lang, geblättert, mit eiförmigen, gerippten, weißhaarigen Blättern; eine bis zwei endständige Blumen, mit weißem Kelch, ausgebreitet, mit sehr dicker rothgetuschter Lippe.

Eine sehr schöne Blume, die ich bisher nur im Jardin des Plantes gesehen habe. Sie ist in Nordamerika einheimisch und wird in Heideerde cultivirt.

Fraseria Walteri Mich.

(Fam. Gentianeae.)

Ich führe diese Pflanze nicht wegen ihrer Blumen auf, die, obgleich sie groß und zahlreich genug sind, doch keinen Anspruch auf Pracht machen, sondern wegen ihres pittoresken und fremdartigen Habitus. Sie ist eine perennirende Pflanze aus Nordamerika, welche in Haideerde und Halbschatten sich recht gut cultiviren läßt. Sie treibt zuerst eine große Menge Blätter, in Form von breiten Lanzen, 1 Fuß lang, die sich über die Erde ausbreiten; im Mai erhebt sich aus der Mitte dieser Blätter ein aufrechter, ganz einfacher, vier Fuß hoher, ganz gerader, dicker und saftiger Schaft, mit Blättern besetzt etwas kleiner als die Wurzelblätter, aber von derselben Gestalt, ansitzend, in halbspiralförmiger Stellung; an dem obern Theile bis an die Spitze trägt dieser Stengel mehre Quirle von vielblumigen, ästigen, mit Nebenblättern versehenen, ziemlich langen und starken Blüthenstielen. Jede Blume ist gestielt, flach, 9 bis 10 Linien breit, und besteht aus einem grünen viertheiligen Kelch, aus einer weißgrünlichen, flachen, vierlappigen Blumenkrone, aus 4 gesperrten Staubgefäßen und aus einem conischen Fruchtknoten, auf dem ein pfriemenförmiger Griffel befindlich.

Diese Pflanze, eigenthümlich in ihrem Anblick, hat im Juni 1835 im Jardin des Plantes geblüht, und es scheint, daß sie guten Samen hervorbringt.

Phaseolus coccineus flore variegato.

Seither kannte man nur 2 Varietäten dieser Pflanze, die eine mit rothen, die andere mit weißen Blüthen, aber im Jahre 1834 hat der rühmlichst bekannte Rosen-Cultivateur Hr. Laffey eine dritte Varietät bekannt gemacht, wo das Fähnchen der Blume roth, und die Flügel weiß sind. Die Samen sind ebenfalls braun und weiß varirt. Die Pflanze ist eine Zierde gleich den andern beiden Varietäten, und gleich diesen genießbar.

Taxus elongata L. Her.

Auf diesem Baum hat man im Jahr 1834 das erste Mal im Jardin des Plantes männliche Blüthen bemerkt. Es sind kleine Kätzchen, 4 bis 5 Linien lang und 1 Linie im Durchmesser, drei und drei zusammenstehend in den Blattwinkeln gegen die Spitze der jungen Zweige hin. Weibliche Blüthen sind noch nicht daran zum Vorschein gekommen. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Dietendorf bei Erfurt, Februar 1836. Indem ich diese Anzeige meinen Freunden Floras widme, wollte ich dieselben auf das von mir neu gefertigte Verzeichniß von Blumensämereien, welches aus 1333 Nummern (excl. der Gemüsetreiberei und Pflanzen) besteht, unmaßgeblich aufmerksam machen. Die darin aufgeführten Topfnelken, Balsaminen, Astern und Levkojen, wie auch die neuesten Sämereien, sind von besonderer Qualität und billig gestellt. Auf frankirte Briefe können die Verzeichnisse, da sich solche zur Beilage nicht wohl eignen, unentgeltlich bei der Redaction d. Bl. sowohl, als vom Unterzeichneten bezogen werden.

J. M. Agthe,
Blumist und Mitglied mehrerer Gartenbau-Gesellschaften ꝛc.

Culmbach, Februar 1836. (Ankündigung für Garten- und Blumenfreunde.) Zu bevorstehendem Frühjahr empfehlen wir unser diesjähriges Verzeichniß über Gemüse- und

---

Bibliographische Notiz.

Verzeichniß der Rosen-Sammlung von Arnz & Comp. in Düsseldorf, enthaltend die neuesten und schönsten aus Frankreich, England, Belgien und Deutschland bezogenen, in unsern Gärten cultivirten Rosen, gegen 1400 Arten und Varietäten für das Jahr 1836. Gr. 8. 32 S.

Die äußere Ausstattung dieses Catalogs ist eben so anständig, als der Inhalt desselben werthvoll ist. Gegen 1400 Arten und Varietäten, und zwar nur die neuern und neuesten Rosen, die in den Gärten der Herren Arnz & Comp. cultivirt und größtentheils in wurzelächten Exemplaren, die neuesten Sorten aber vorläufig nur oculirt abgegeben werden können, sind in diesem Verzeichnisse mit Namen und Angabe der Blumenfärbung, französisch und deutsch, aufgeführt.

Die Herren Arnz & Comp. haben einen eigenen Rosengärtner angestellt, der sich nur mit der Cultur und Vermehrung dieser Pflanzengattung beschäftigt, so daß bereits 5- bis 6000 Pflanzen abgelassen werden können, welche Zahl gegen den Herbst bedeutend vergrößert sein wird.

Folgende summarische Uebersicht der vorhandenen Arten und Varietäten, mit den beigefügten Bemerkungen über Cultur, wird gewiß für jeden Rosen-Cultivateur Interesse haben.

Rosa alpina hybrida. Alpen-Rosen: 7, darunter Boursault mit weißen Blumen. Diese hochwachsenden Alpen-Hybriden bilden in 2 bis 3 Jahren prachtvolle Pyramiden oder Lauben von 12 bis 18 Fuß Höhe und gewähren durch ihre Blumenmenge 6 Wochen hindurch den herrlichsten Anblick. Sie halten unsre Winter ohne Bedeckung aus.

R. sempervirens: 15. Darunter Angiola, Armide, Myrianthus ranunculacea, Triomphe de Bollviller. Diese immergrünen Rosen wachsen eben so kräftig wie die Alpen-Rosen, und blühen vom Juni 6 Wochen hindurch an ihren langen, rankenden, mit röthlichen Stacheln besetzten Zweigen in vielblüthigen Dolden. Sie eignen sich ebenfalls sehr gut zu Lauben, oder zu Pyramiden. In starken Wintern verlangen sie auf freien Standorten einige Bedeckung, was jedoch an Mauern nicht nöthig ist.

R. multiflora: 8; darunter carnea, Achille, Laura Davoust. Die R. multiflora ist ein starkrankender und ebenfalls hochwachsender Strauch, er blüht in vielblüthigen Dolden, die Blume ist sehr klein und von angenehmem Geruch. Die Pflanze ist sehr zart und bedarf im Winter selbst an geschützten Standorten eine sorgfältige Bedeckung, welches man durch vorheriges Herabbiegen bis zur Erde am zweckmäßigsten erreichen kann.

R. moschata: 4; darunter Eponine. Die Moschus-Rose ist ein immergrünender, dicht wachsender Strauch mit vielen weißen, in der Mitte gelblichen, halbgefüllten, wohlriechenden Blumen, und erfordert im Winter einige Bedeckung.

R. pimpinellifolia und deren Hybriden. 1) Mit gefüllten Blumen: 11; darunter Génomane, Estelle, Hardy, Stanwell, Zerbine. 2) Mit doppelten und halbgefüllten Blumen: 16, und 20 schöne Varietäten halbgefüllt und einfach. — Die Pimpinell-Rose eignet sich vorzüglich zu Gruppirungen, da sie in schlechtem Boden, besonders an Abhängen gut gedeiht und dem stärksten Winter widersteht. Sie macht durch ihren schönen Blätterbau und die starke Bewaffnung der jüngern rothen Ausläufer einen schönen Effect, blühet früh und die Blume ist schön gebaut.

R. centifolia und Hybriden: 35; darunter d'Anjou, Erosa, d'Auteil.

R. muscosa. Moosrosen: 20; darunter de Luxembourg, de Metz, ferruginea, gracilis, Velours pourpre, Vieillard.

R. damascena: 52; darunter Claudine, Clymene, Coralie, Henry IV.

R. provincialis. Provinz-Rosen: 43; darunter Amanda, Aspasia, Aurelie, Celinette, Ingenue, Lisbeth, Mdme Dubarry, Reine des Belges.

R. turbinata: 3, Belle d'Aunay, Monique, Psyche.

R. agathea: 22; darunter Nanquin Darlin, Soeur Bernardine.

R. portlandica bifera, R. perpetuelles ou de quatres saisons: 52. Sie blühen fast den ganzen Sommer hindurch. Ganz neu sind: Antinous, Burette, Diaphane, Miroir etc.

R. alba. Weiße Rosen: 50. Ein herrliches Sortiment. Ganz neu sind: Jane Gray, Vicomte de Schrynmaker, Zoräime, Donna Maria etc.

R. gallica: über 500!

Wer zählt die Rosen? kennt die Namen,
Die fernher hier zusammen kamen?
Aus Belgien, von der Seine Strand,
Brittaniens Flor, aus deutschem Land,
Erblühend hier im Glanzverein
Zum Schmuck des alten Vater Rhein.

Von den neuesten führen wir an: Alcine, Amenda, Aspidie, Astarode (dunkel viol. purp. nuanc.) —, Belle de Crecy, Belle d'Yèbles, Belle Helene, Belle Houblonnière, Comte de Murinais, C. Ory, C. Walch, Comtesse de Murinay, Cymodocée, Delphine Gay, violet mit carmin gestreift, — Desiré Parmentier, Duc de Luxembourg, Enfant du Nord, Eugène Janvier, fleur d'amour, Fox, General Christiani, Hortense Beauharnais, Iphigenie, Leonel de Moustier, Marceau, Marie Tudor, Nationale tricolor, Nemorin, Oderic, Oriflamme, Paul Pry, Robert le diable, R. Berrier, R. de Schrynmaker, Sombreuil, Surpasse rose Bachelier, Wazemmes etc.

R. burbonica. Hybriden-Rosen von der Insel Bourbon, welche den ganzen Sommer hindurch blühen: 58. Eine herrliche Auswahl; darunter Celiméné, Centfeuilles, Emilie Plantier, Julie de Loynes, Lady Granville, Lord Grey, Maréchal de Villars, Nectarine, Perpetuelle de Neuilly, Roi des blanches, etc.

R. hybrida bengalensis, indica et noisetteana. Ueber 200. — Die gallischen, bourbonischen und bengalischen Hybriden-Rosen halten zwar unsern Winter ohne Bedeckung aus, es kann jedoch nicht schaden, wenn die Wurzeln mit Laub leicht bedeckt werden.

R. semperflorens bengalensis. Bengalische oder Monats-Rosen: 138; darunter sehr viel Neues und Schönes; Belle Ferronière, Belle Lisette, Belle Radher, Candide, Carlin, Clara, Courtisan, Dugabe, Fanny Duval, Louis XI., Paris, Perfection, Tibulle.

R. thea: 75; darunter Abbé Delacroix, Abbé Plantier, Flon, Général Valazé, Gloire d'Esquermes, Lady Granville, Lucille, Lyonnais, Mdme Guerin, Reine de Cythère, Solitaire, Triomphe de Luxembourg.

R. noisetteana: 62; darunter Apollonie Laffey, Belle Marseillaise, Berthezène, Camellia rose, Noisette de Luxembourg.

R. lawrancea: 8; darunter nigra, dunkelpurp. Rand schwarz.

Die Herren Herausgeber dieses Rosen-Verzeichnisses haben uns einige Exemplare desselben übersickt, die wir, so weit sie reichen, den Blumenfreunden, welche sich in portofreien Briefen an uns wenden, überschicken wollen. D. Redact.

Nr. 7.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 23. Februar 1836. IX. Jahrgang.

Ueber Insecten-Verheerungen an Cactus-Sämlingen.

Nr. 1 der Weißensee'r Blumenzeitung vom 8. Januar d. J. enthält unter dem Titel „Cacten-Sammlung" (Mittheilung des Hrn. C. Siedhof, Rector ꝛc.) nachstehende Bemerkung:

— — — „Von dem im vorigen Sommer geernteten Samen verschiedener Species gelingt es mir nicht, C. Cereus phyllanthoides (alatus) befruchtet mit C. flagelliformis zum Wachsen zu bringen. Zwar keimen sie leicht, aber kaum haben sich die Pflänzchen aufgerichtet, so fallen sie auch schon wieder nieder, indem sie unmittelbar abfaulen." — —

Indem ich mir hierauf erlaube, meine Erfahrung, auf sorgfältige Beobachtung gegründet, mitzutheilen, bemerke ich, daß mich zu dergl. Mittheilung nur das Princip bewegt, den Freunden dieser Pflanzen-Gattung, so wie diesen stachligen Kindern Floras selbst nützlich zu sein.

Zufällig habe ich die nämliche Befruchtung, wie oben erwähnt, unter mehren anderen in meiner Sammlung zu Stande gebracht, so wie ich jedes, so wie auch dieses Jahr eine Menge Cactus-Samen aussäete. Dießmal ist es mir aber sehr unglücklich damit gegangen, ohne Unterschied der besondern Species. Alle Samen keimten, wuchsen und fielen dann um, oder schienen verfault zu sein.

Die Ursachen aber zu diesem Umfallen und gänzlichen Vergehen sind folgende gewesen:

1) die Stelle, wo sich, der Fäulniß ähnlich, ein Fleck zeigte, was bei Cactus-Arten meist am Fuß des Stämmchens vorkam, untersuchend, fand ich ein kaum mit bloßen Augen sichtbares Insect, welches selbst bei einer sehr scharfen Lupe vergrößert so undeutlich zu erkennen war, daß ich nur aus der Form desselben auf eine Milbenart schließen konnte. Dieses Insect war von grauer Farbe, und saß in der, von demselben ausgefressenen Höhlung, die sich braun, der Fäulniß ähnlich, zeigte; weder Näße, noch Dürre vertrieb das Insect, welches ich des Versuches wegen sitzen ließ. Bei dem Melocactus und Echinocactus setzte sich dieses zwischen die Cotyledonen, und fraß sich dort bis an die Wurzel herunter.

2) Bemerkte ich ganz dieselbe Zerstörungsart durch eine kleine Spinne, die oft roth, oft weiß erscheint, und von den meisten Gärtnern die „rothe Spinne" genannt wird. Durch ein scharfes Vergrößerungsglas betrachtet, ist aber dieses Insect an seinen Extremitäten graulich-weiß, und nur der Leib läßt einen meist rothen, zuweilen grauen Fleck bemerken, der aber wahrscheinlich von den Säften der Pflanzen herrühren mag, die von der Spinne ausgesogen worden sind.

Noch muß ich hierbei erwähnen, daß, wie mir schien, das erstgenannte Insect, oder wenigstens ein ähnliches, welches ich nicht genau, seiner ungeheuern Kleinheit wegen, beschreiben konnte, auch schon in den überreifen süßen Früchten des C. alatus und C. flagelliformis eingefressen erschien; wahrscheinlich ist es daher auch, daß diese Insecten-Gattung auch die Pflanzen, deren Körner mit süßem Fleisch umgeben waren, mehr lieben, als andere, die weniger Süßigkeit enthalten.

Durch Näße oder Kälte ist mir nie ein schon gekeimter Cactus-Samen verfault, und um so mehr ist es wahrscheinlich, daß die Zerstörung zuerst durch dergleichen Insecten veranlaßt, und ganz allein von diesen vollzogen, oder wenigstens dadurch, daß die Pflänzchen zu sehr von denselben verletzt wurden, dann verfaulen mußten.

Außer diesen Insecten habe ich eine dritte, mir ganz unbekannte Art auf ältern Cactus, hauptsächlich bei einem Cereus quadrangularis und etlichen Mammillarien wahrgenommen, wodurch mir die Ursache des sogenannten Rostes der Cacten theils erklärlich geworden ist.

Dieser ist der erste Winter, welcher mir so nachtheilige, oft unerklärliche Erscheinungen an meinen Cacten brachte; einige rosteten förmlich wie Eisen, andere wurden wässerig, andere wurden braun durchscheinend, bei der größten Trockenheit faulig, nie an den Wurzeln, sondern immer nur am Stamm.

Den Rost betreffend, nahm ich wahr, daß Exemplare, wie oben angeführt, ganz äußerlich damit angelaufen und überdeckt waren.

Bei dem Cer. quadr. machte ich folgenden Versuch: ich schabte diesen Rost mit der Rinde des Cacti ab, legte das Abgeschabte auf ein Glastäfelchen und betrachtete mit der schärfsten Lupe, die ich besitze, dies Geschabsel; ich bemerkte nichts, als rostiges Zeug. Hierauf erwärmte ich, unter fortwährender Beobachtung, die Glastafel, und siehe da, als den rothen Herrschaften die Temperatur zu warm wurde, kamen sie von den Hautschollen herunter auf das Glas spaziert, aber ungeachtet meines Vergrößerungsglases war ich nicht im Stande, den Bau dieser Insecten genau sehen zu können; indeß waren sie von

rother bis hochrother Farbe, und schienen ihrem allgemeinen Habitus nach den Baumwanzen oder Grillen anzugehören, was ich nicht entscheiden kann, da ich nicht Entomolog genug dazu bin.

Zur Vertilgung der Insecten an den gekeimten Cactus-Samen streute ich über die Oberfläche des Bodens Schwefelblüthen; sei es daher, oder waren die Insecten schon weg — die Cactus blieben seitdem gesund; was hingegen die gänzliche Ausrottung der rothen Spinne, der Schild- und der mehligen Läuse, oder sind es Wanzen, anbelangt, so würde ich, incl. jedes Blumisten, Demjenigen sehr dankbar sein, der ein bewährtes Mittel, ohne den Pflanzen durch Verunreinigung und dergl. zu schaden, mittheilen möchte.

Was die rothe Spinne betrifft, so ist Musa paradisica, Ficu selastica, mehrere Caladien-Arten u. Justitien, wie es scheint, ihr liebster Aufenthalt, und ich kann sie nur einigermaßen etwas durch das öftere Beregnen und Abspülen mit der Spritze, oder Abschneiden der damit behafteten Blätter abwehren.

Die weiße Laus, oder Wanze (mehlige) ist mir in ihren Verheerungen aber die abscheulichste der genannten Flora-Feinde, theils wegen ihrer Verunreinigung der Pflanzen, theils, bezüglich auf Cacten, weil sich dieselbe in der Regel an die Stachelbündel und an deren meist wollige Basis setzt und dort so lange frißt, bis der Keim zum jungen Triebe, oder der Blüthe, ausgefressen, verdorrt und dadurch das ganze davon befallene Exemplar verunstaltet wird.

Sind dem Botaniker, dem Entomologen oder Blumisten mehrere Falsa in diesen Mittheilungen begegnet, so hoffe ich für den Dilettanten Verzeihung, wenn er sich über die Gränzen seines Faches und seines Berufes hinausgewagt hat. *)

Waldenburg in Schlesien, den 5. Febr. 1836.

J. R. Hayn, Kaufmann.

*) Der geehrte Hr. Verfasser dieses werthvollen Aufsatzes möge uns bald wieder durch Aehnliches erfreuen. D. Redact.

Etwas über den Erfolg meiner Nelkenzucht vom Jahr 1835.

(Eingesandt vom Hrn. Freiherrn v. Ulmenstein zu Blomberg.)

(Beschluß.)

Der Nelkenkenner wird aus der schon hinlänglichen Beschreibung ersehen, daß die Saum- und Randpicotten, die bisher nur selten rein erschienen, anfangen häufiger zu werden, besonders aber, daß Mutter Natur den sonst so häufigen Keil vielfach fehlen läßt und sich in der neu-deutschen Zeichnung zu gefallen scheint. Vom Herrn Pastor Samuel zu Brüggen, im Königreich Hannover, erhielt ich in den letztern Jahren einige Nelkensendungen, die fast lauter neu-deutsche Picotten, viele von größter Schönheit, enthielten. Mir ganz neu sind die Picotten, welche bei einem schmalen Saum, mittelst egaler, kleiner, runder Puncte, eine regelmäßige Zeichnung bilden, wie ich deren oben zwei beschrieben habe. Eine dritte von vorzüglicher Schönheit und Regelmäßigkeit zog im vorigen Jahr der hiesige Stadtphysikus Hr. Dr. Reinold; sie ist weiß mit scharlachrothem Rande, regelmäßig breit punctirt, und bildet mittelst ihrer Puncte eine vollkommene neu-deutsche Zeichnung. Von den vielen seltenen, ganz vollkommenen, rundblättrigen Farbenblumen, die mir meine Sämlinge lieferten, schweige ich, da diese Blumen nur von wenigen Kennern geschätzt werden. Ich achte sie in solcher Vollkommenheit, wie ich sie erhielt, sehr hoch, und kann nicht unterlassen, wenigstens 5 rosenrother, rundblättriger Farbenblumen zu erwähnen, die eine vollkommene Schattirung vom höchsten Rosa bis herab zum schönsten Fleischroth bilden. Aus dem künstlich befruchteten Samen dieser Nelken denke ich noch manches Prachtstück zu gewinnen, wenn — ich nur nicht bereits 72 Jahre alt wäre!

Die grüne Nelke von Blomberg habe ich bereits in diesen Blättern beschrieben, ich glaube indeß hinsichtlich dieser Blume noch bemerken zu müssen, daß ich den, meinem Gärtner geschenkten Senker, den ich dem Meistbietenden (in Nr. 40 d. Bl.) anbot, selbst wieder an mich gekauft habe, weil ich es für räthlich hielt, wie meine sämmtlichen übrigen Samennelken auch diese noch einer Probeblüthe zu unterwerfen. Da die Grundfarbe dieser Blume grün ist, Grundfarben aber in der Regel nicht, sondern nur Zeichnungsfarben zu verlaufen pflegen, so fürchte ich zwar keine Veränderung jener Hauptfarbe, doch könnten die schönen rosenfarbigen, purpurrothen und hellstahlblauen Streifen verlaufen, wodurch die Blume allein schon an Werth verlieren würde.

Der sehr geehrte Hr. Redacteur dieser Zeitung hat unter jener Bekanntmachung das blumistische Publikum auf meine Nelkensammlung aufmerksam gemacht und derselben, auf desfalls erhaltene Berichte, ein Lob ertheilt, das sie vielleicht nicht verdient. Ich kann dazu Nichts weiter sagen, als daß es mir sehr angenehm sein wird, wenn mich in der nächsten Blüthezeit recht viele Nelkenfreunde besuchen und sich von dem Werth oder Unwerth meiner Nelkensammlung durch eignes Anschauen überzeugen wollen. Gastfreie Aufnahme und freundliches Entgegenkommen sollen sie bei mir finden.

Schließlich halte ich mich noch verpflichtet, dankbar derjenigen Herren Nelkenzüchter in Thüringen und Anhalt zu erwähnen, durch deren Bereitwilligkeit, mir selbst das Schönste ihrer Sammlungen nicht vorenthaltend, die meinige bedeutend an Gehalt gewonnen hat. So erhielt ich von dem Hrn. Fr. A. Haage in Erfurt, von dem Hrn. G. S. Koch in Meiningen, und von den Hrrn. Secretair D. A. G. Päßler und Gastwirth Halbenz in Zerbst, theils durch Kauf, theils auch tauschweise, durch Hrn. Förster Lipsius in Neustädt aber blos mittelst Tausches, viele Nelken, die zu den schönsten meiner Sammlung gehören. Ich kann daher die Sammlungen jener Herren jedem Nelkenfreunde als vorzüglich empfehlen.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Eingesandt vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. J. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

† Nr. 1596. Phlox crassifolia (Ph. verna). Eine sehr hübsche, niedrige Art, der Ph. stolonifera ähnlich, mit schönen purpurrothen, im April und Mai erscheinenden Blumen. Sie dauert gleich den meisten übrigen nordamerikanischen Arten im Freien, kann aber auch als eine Zierpflanze für den Topf behandelt werden.

Nr. 1597. Primula inflata Lehm. Eine harte perennirende Zierpflanze aus Ungarn, deren goldgelbe, in einer Enddolde etwas überhängende Blumen im April erscheinen. Die Blätter sind umgekehrt-eirund, stumpf, behaart, undeutlich gezähnt. Die Kelche aufgeblasen; der Corollensaum concav.

Nr. 1598. Prunus borealis Mich. (Pr. pensylvanica Ait.). Ein hübscher Baum für Lustanlagen, mit sehr zierlichen Blüthendolden und kleinen, rothen, wohlschmeckenden Früchten. Er gedeihet in jeder nicht zu schlechten, noch zu nassen Bodenart, und wird durch Ableger und Samen vermehrt.

Nr. 1599. Amygdalus sibirica. Diese schöne Art ist weit höher und stärker, als A. nana; auch blühet sie früher und schöner, macht auch keine Wurzelschossen, wie diese. Die schönen rosenrothen Blumen, untermischt mit dunkelrothen Blüthenknospen, bedecken im April alle Zweige und geben einen vortrefflichen Anblick. Der Strauch liebt einen beschützten Standort, einen lockern, nahrhaften, mäßig feuchten Boden, und wird nur durch das Absenken des jungen Holzes vermehrt.

† Nr. 1602. Rubus spectabilis Pursh. (R. stenopetalus Chor.). Ein hübscher, niedriger Strauch, einheimisch in Nordamerika am Columbiaflusse, und im Mai blühend. Der Stengel aufrecht ästig, stachlig; die Blätter dreizählig, mit stachligen Blattstielen; die Blättchen eirund, eckig, zugespitzt, ungleich doppelt gesägt, 3–4 Z. lang, unten dünn mit feinen Härchen besetzt. Die Blumen erscheinen auf einzeln endständigen, einblumigen Stielen, haben reichlich 1 Zoll Durchmesser, und längliche, schmale, rothe Kronblätter, die länger sind, als der Kelch. — Er dauert an etwas beschützter Stelle im Freien, liebt einen guten, mäßig feuchten, lockern Boden (der auch mit etwas Lehm oder Kalkschutt gemischt sein kann), und wird leicht durch Ableger, Stecklinge und Sprößlinge vermehrt.

1604. Jatropha panduraefolia Andr. (J. hastata Jacq., J. acuminata Lam.). Geigenblättrige Brechnuß. Diesen prächtigen Zierstrauch brachte Herr Fraser im Jahre 1800 von der Insel Cuba nach Europa. Seitdem ist er eine der vorzüglichsten Zierden des Warmhauses, selten ohne Blüthen, deren Pracht und Reichthum nie ermüden. Die Blätter sind länglich, zugespitzt, fast geigenförmig, theils an den Seiten 2- und mehrzähnig und am Grunde eckig, nach der Spitze zu ganzrandig, die untern 8lappig. Die Blumen scharlachroth, doldentraubig. — Man pflanzt alle Jatrophen in eine Mischung von 2 Theilen Torferde, 1 Theil Lauberde, 1 Theil Lehm und 1 Theil Flußsand, gibt bei heißem Wetter reichlich Luft und Wasser, so wie auch etwas Schatten, und vermehrt sie durch Samen und Stecklinge (die oft nur langsam wurzeln). — Kostet im botan. Garten zu Hamburg 10 ß (3 Rthlr. 14 gGr.). (Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

(Eingesandt vom Herrn Hofgärtner Wimmer zu Schlitz.)

(Fortsetzung.)

R. provincialis Agat. Maria Louise. Mittelhoher Strauch, glänzend hellgrüne Blätter, dicker, halbrunder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, platt gefaltet, fleischfarbig mit hellrosa Umgebung. 40 kr.

R. provincialis Agat. Sappho. Ziemlich hoher Strauch, fingerhutförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume gefüllt, hell rosenroth, Umgebung theils carmoisinrosa. 30 kr.

R. provincialis Agat. Zenobie. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, halbrunder, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, gewölbt, hellrosenroth.

R. hybrida. Adsine. Mittelhoher Strauch, länglich glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schön gebaut, blaßrosa.

R. hybrida. Andrieu. Mittelhoher Strauch, mit vielen feinen Stacheln, langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, gefüllt, platte Form, blaßrosa, Umgebung weißlich. 1 fl.

R. hybrida. Athalin. Hoher Strauch, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, halbkuglig, lebhaft dunkelrosenroth.

R. hybrida. Belle Juditte. Niedriger Strauch, halbrunder, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, regelmäßig schön gebaut, egal rosa.

R. hybrida. Genoveva. Mittelhoher Strauch, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, Mitte granatroth, Umgebung purpur-aschfarbig.

R. hybrida. Boullott. Mittelhoher Strauch, kleiner, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, beinahe kuglig, leuchtend purpur ins Schwarze übergehend, hohle Blumenblätter. 36 kr.

R. hybrida. Bouquet blanche. Niedriger Strauch, kleiner, langer, glatter Fruchtknoten; Blume klein, weiß, gefüllt, in vielen Dolden blühend. (Frts. f.)

Nachrichten über die thüringische Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.

Die thüringische Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen erlaubt sich in diesen Blättern dem Publikum, welches an den Bestrebungen der Zeit Theil nimmt, Rechenschaft abzulegen von dem, was sie in einem Zeitraum von 5 Jahren gewollt und gewirkt hat.

Die Frage der Königl. Preuß. Regierung zu Merseburg: „Warum der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten in hiesiger Gegend so wenig Theilnahme finde?" gab zu folgender Beantwortung Gelegenheit: — daß die Entfernung zu groß, und der aus jenem Verein zu hoffende Gewinn zu gering erschiene; daß es aber als zweckmäßiger hervortrete, wenn kleinere Vereine der Art im Lande gegründet würden, und diese mit dem Haupt-Vereine in Berlin in Verbindung und gegenseitigen Austausch träten.

Dieser Gedanke wurde von Königl. Regierung, der weisen und thätigen Beförderin alles Guten und dessen, was dem Staate Vortheil gewähren kann, aufgefaßt, und der Prediger Steiger zu Windehausen, von welchem diese Idee ausgegangen war, mit der Bildung einer solchen Gesellschaft beauftragt. Es glückte diesem durch seine mehrfachen Verbindungen in Nordhausen und Umgegend bei einem großen Theile des gebildeten Publikums, namentlich der Blumenfreunde, Anklang zu finden und eine bedeutende Anzahl von Männern für diese Zwecke zu gewinnen.

Die Königl. Regierung war sogleich geneigt, den Entwurf der Statuten zu genehmigen, und der Gesellschaft die Erlaubniß zum Zusammentritt zu ertheilen, welche vom Hohen Königl. Ministerium des Innern zu Berlin bestätigt wurde. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin kam derselben freundlich entgegen und nahm sie als Lokal-Gesellschaft auf mit der Zusicherung, derselben in ihren Zwecken beförderlich zu sein. Die regierenden Herren Grafen zu Stollberg-Stollberg und Stollberg-Roßla traten dem Vereine als Ehrenmitglieder bei, und beförderten die Zwecke desselben durch die Schenkung eines vollständigen Exemplars des Weimarischen Garten-Magazins in 19 Quart-

bänden, wie dergleichen Ehrengaben von mehrern Mitgliedern gespendet wurden.

Der Pred. Steiger sah sich im Frühjahr 1830 in den Stand gesetzt, die Mitglieder des Vereins am 3. Mai in Nordhausen in dem so reizend als anmuthig gelegenen und geschmackvoll dekorirten Gartenhause des Hrn. Kaufmann **Kettembeil** zu der ersten Conferenz zusammen zu berufen.

Nachdem das Directorium festgestellt war, wurde der Zweck der Gesellschaft ausgesprochen und in Folgendem festgesetzt:

„In den Versammlungen werden alle, den Gartenbau betreffende Gegenstände zur Sprache gebracht — dahin gehören Obstcultur, Weinbau, Gemüsebau, Blumisterei, Treiberei seltener Pflanzen u. dgl. Auch wird auf Beförderung des Seidenbaues und bei eintretenden günstigen Umständen auf Verbesserung der vaterländischen Forste durch Anzucht von nordamerikanischen Holzarten Rücksicht genommen. Die über diese Gegenstände gemachten Erfahrungen und Ansichten werden in mündlichen und schriftlichen Mittheilungen vorgetragen, um so den Austausch der Ideen und Kenntnisse zu befördern und in Umlauf zu bringen.

Ein zweiter Gegenstand, dem die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit widmen wird, ist: die von der Natur reich und schön ausgestattete Umgegend durch die Kunst, d. h. durch Anpflanzung leerer Rasenplätze, der Communikationswege u. dgl. noch mehr zu verschönern und nutzbar zu machen.

Um zu diesen Zwecken hinlängliche theoretische Kenntnisse zu verbreiten, soll ein Lesezirkel errichtet und die Bücher den Mitgliedern zugesendet werden." (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 11. Februar 1836. Im hies. botanischen Garten blühen jetzt: Tradescantia discolor; Euphorbia elliptica; Ruellia littoralis; Aloë echinata; Apicra reticulata; Salvia Bossiana; Vernonia centriflora und V. tomentosa; Hibiscus Lindleyi und die sehr schön blühende Justitia speciosa in sehr vielen Exemplaren, eine Pflanze, welche für sich allein schon im Stande ist, das Fenster einer Dame zu schmücken; Bernhardia dichotoma; Aneimia fraxinifolia, ein ährenbluthiges Cryptogam und Escallonia rubra, sämmtlich Warmhauspflanzen; so wie Bletia hyacinthoides & Bletia alata, ein Paar sehr niedliche Pflanzen; mehrere Pothos-Arten blühen jetzt, am sonderbarsten sieht ohnstreitig Pothos violacea mit seinen violeten Fruchtträubchen aus, die Blüthe ist sehr unansehnlich, der ganze Stock ist mit Luftwurzeln überdeckt und verfilzt.

Bei Herrn **F. Haage** sind jetzt die Camellien im Anrücken; doch ausgenommen, daß sie dieses Jahr nicht so voll blühen, wie es voriges Jahr der Fall war, so kann es des großen Absatzes wegen nicht recht zu einem schönen Ensemble kommen, natürlich nehmen sich die Liebhaber jedesmal die am schönsten blühenden Exemplare. Dieser Tage wird die Demoiselle la Liberté aufblühen, auf die ich sehr neugierig bin. Die Azaleen-Flor fängt auch jetzt an. Dieser schönen Blumengattung wird in hiesiger Gegend viel zu wenig Huldigung dargebracht, und sie sind doch so schön, besonders die indischen. Bei Herrn **F. Haage** blüht jetzt die Azalea violacea flore pleno mit ihren eisenbraun-haarigen Stengeln und Blättern und nimmt sich sehr gut aus.

(Empfehlung der Chironia Barclayana.) Diese Pflanze zeichnet sich vor allen ihren Gattungsverwandten durch die sehr schönen Blumen aus, und ist allen Blumenfreunden als eine ausgezeichnete Zierpflanze zu empfehlen. Sie unterscheidet sich von der Ch. frutescens durch die viel breitern Blätter und durch die schmalern, fein zugespitzten Blumenkroneneinschnitte.

Erfurt, den 13. Januar 1836. Den geehrten Lesern dieses Blattes erlaube ich mir mein neues, kurzgefaßtes Sortiments-Verzeichniß von Weinpflanzen, veredelten Kirschbäumchen und Blumensamen vorzulegen, und indem ich um baldige Aufträge bitte, versichere ich die reellste Bedienung. Ueber die Preise der Weinpflanzen, Gemüse-, Feld- und Blumensamen im Einzelnen

sind die Preis-Verzeichnisse vom vorigen Jahre noch für dieses Jahr giltig. **Ludwig Kolbe**,
Wein- und Handelsgärtner.

(Anstellungs-Gesuch.) Ein in allen Theilen der Gärtnerei erfahrner Gärtner sucht eine Stelle. Die Redaction der Blumenzeitung gibt nähere Auskunft.

☞ Da die in voriger Nr. 6 der Blumenzeitung angezeigten Cataloge des Hrn. **Agthe** zu **Dietendorf**, Hrn. **Schelhase** zu **Cassel** und Hrn. **Arnz** zu **Düsseldorf** bereits vergriffen, auch von denen der Herren James **Booth** & Söhne zu **Hamburg** nur noch wenig Exemplare vorhanden sind, so bitten wir gedachte Herren, uns gefälligst **so schnell als möglich** noch eine Partie dergleichen Cataloge zu übersenden. — Von der „**zweiten Abtheilung** des J. **Booth**'schen Verzeichnisses, Hauspflanzen oder Topfgewächse enthaltend" können noch Exemplare unentgeldlich bezogen werden.

Das **Register** zur Blumenzeitung 1835 soll nächster Nr. 8 beigelegt werden.

Bibliographische Notiz.

Monographia generum **Aloes** et **Mesembrianthemi** iconibus illustrata. Auctore **Josepho Principe de Salm-Reifferscheid-Dyck**. In instituto lithographico Arnz et Comp. Düsseldorfii.

Der Herr Fürst von Salm-Reifferscheid-Dyck, Verfasser dieser Monographien über die Gattungen Aloë und Mesembrianthemum besitzt unstreitig die größte Sammlung succulenter Pflanzen in Deutschland, so wie Derselbe von unsern berühmtesten Botanikern für den größten Kenner dieser Gewächse gehalten wird. Unter solchen günstig gestalteten Umständen läßt sich nur etwas Ausgezeichnetes erwarten, und das bereits erschienene erste Heft bestätigt diese Erwartungen auch vollkommen, und stellt überzeugend dar, daß dieses Werk sowohl für den Botaniker vom Fach, als für den Liebhaber dieser succulenten Pflanzen vom höchsten Interesse ist.

Die Abbildungen, jede auf einem halben Bogen, sind lithographirt und schwarz; von jeder Pflanze und Blüthe ist nur ein Blatt und ein Petalum colorirt. Jeder Abbildung ist ein halber Bogen Text, die Beschreibung der Pflanze, beigegeben.

Die Subscription geschieht auf beide gleichzeitig erscheinende Monographien. Alle 6 Monate wird eine Lieferung mit 36 Mesembrianthemen, und eine Lieferung mit 24 Aloën ausgegeben. Hienach werden die beiden Monographien, welche aus ungefähr 550 Pflanzen bestehen, in 5 Jahren beendet sein. Der Subscriptionspreis für eine Lieferung, 60 Abbildungen nebst Text, ist auf 6 Rthlr 20 Sgr festgesetzt. Das erste Heft enthält:

Aloae: 1) spiralis. 2) foliolosa. 3) viscosa. 4) viscosa indurata. 5) subtortuosa. 6) torquata. 7) subrigida. 8) rigida. 9) rigida expansa. 10) granata minor. 11) attenuata clariperla. 12) Reinwardti. 13) coarctata. 14) scabra. 15) recurba. 16) tesselata. 17) parva. 18) mirabilis. 19) asperula. 20) altilinea. 21) setosa. 22) chloracantha. 23) stenophylla. 24) Bowiea.

Mesembrianthema: 1) obconellum. 2) multipunctatum. 3) rostratum. 4) rostratum brevibracteatum. 5) tigrinum. 6) felinum. 7) mustellinum. 8) ermininum. 9) musculinum. 10) scapiger. 11) semicylindricum. 12) difforme. 13) acutum. 14) tricolorum. 15) validum. 16) geminiflorum. 17) clavellatum. 18) crassifolium. 19) aequilaterale. 20) virescens. 21) aurantiacum. 22) aureum. 23) falciforme. 24) lunatum. 25) forficatum. 26) semidendatum. 27) Haworthii. 28) corallinum. 29) stipulaceum. 30) spiniforme. 31) curvifolium. 32) aduncum. 33) filicaule. 34) expansum. 35) relaxatum. 36) pallens.

Dieser ersten Lieferung ist auch die synoptische Aufstellung beider Gattungen und ihre Abtheilung in Sectionen beigefügt. Die Titel und Register werden beim Schlusse der Monographien folgen.

☞ Von der Blumenzeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Hierbei eine Beilage: Verzeichniß von Weinpflanzen rc. von Hrn. **Kolbe** zu **Erfurt**.

Nr. 8.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 1. März 1836. IX. Jahrgang.

Andeutungen über Schönheit und Cultur der Georginen.

Mitgetheilt vom Hrn. Oberappellationssecretair Päßler in Zerbst.

Die gefüllt blühende Georgine, als Sortimentsblume, ist eine der größten Zierden unserer Gärten geworden, und darüber sind die Blumisten einig, daß eine wirklich schöne Georgine in Absicht ihrer Blume folgende Vorzüge besitzen muß:

1) einen ungezwungenen runden Bau, besonders einen sogenannten ranunkelartigen, d. h. wo sich Blatt auf Blatt geradeauf legt, so daß die innern Blätter immer kürzer werden, anfangs in die Höhe stehen und mehrentheils sich nach dem Mittelpuncte zuwenden;

2) daß die Georgine von einer gewissen Größe und vollblühend ist;

3) daß die Blumenstengel nicht in den grünen Stielblättern*) versteckt, sondern frei blühen.

Ueber die Farben läßt sich keine allgemeine Vorschrift geben, besonders, wenn der Blumenliebhaber von allen bei den Georginen sich vorfindenden Blumenfarben etwas in seinem Garten haben will; indeß ist es nicht zu leugnen, daß brennende Farben auch bei der Georgine mehr imponiren, als zarte, und in der jetzigen Zeit hält man vorzüglich solche Sorten für besonders werthvoll, welche theils in Schattirungen, theils in Flecken, theils in Streifen mehr als eine Farbe auf einer und derselben Blume haben.

Schon bei der von mir seit vielen Jahren cultivirten Nelken-Sammlung, und selbst dann, als ich die von meinem ehemals in Gernrode wohnhaften Bruder cultivirte mit der meinigen verband, kam es mir niemals auf die Menge, sondern nur auf die Schönheit der Sorten an, und statt der vielen Sorten behielt ich lieber mehrere Ableger von wenigern aber guten Sorten. Auf dieselbe Weise halte ich es auch jetzt mit meinem Sortiment mittelhoher und zwergartiger Georginen, so daß ich nur durchaus etwas Schönes, das ich größtentheils aus dem Auslande bezog, aufzuweisen habe. Indem ich dieß zu meiner Legitimation, daß ich Kenner bin, voranschicken zu müssen glaube, erlaube ich mir, folgende von mir cultivirten Georginen-Sorten als Muster-Blumen namhaft machen zu dürfen:

*) Der Grund hiervon kann aber auch in dem zu fetten Erdboden liegen, so daß sich die Pflanze überwächst.

Nr. 7. *Artemisia*, schwarzbraun mit carmoisin-violeten Streifen, mit gelb nach dem Kelch hinwärts, mittelhoch.
" 10. *Aurora*, orange in zinnober übergehend, groß, fast niedrig.
" 13. *Beauty of Hartfort*, dunkelblutroth — sammtartig, groß, von vorzüglichem Bau — hoch.
" 14. *Bell's Dwarf Yellow*, brillant schwefelgelb — niedrig.
" 15. *King's Britannia*, weiß mit lila Spitzen und Streifen, sehr regelmäßig — niedrig.
" 16. *Bicolor*, lila mit carmoisin-violeten Streifen, fast niedrig.
" 18. *Cendrillon*, ins Graue fallendes Hellcerise — niedrig.
" 21. *Coccinea floribunda*, coquelico — groß, hoch.
" 25. *Walker's Orcus*, sammtcarmin mit schwarzbraun lasurt und gestreift — sehr groß und höchst auffallend — fast niedrig.
" 26. *Comte de Rouvroy*, höchstes Scharlach — sehr groß — hoch.
" 27. *Constantia*, feuriges Carmin auf goldgelbem Grunde — mittelhoch.
" 28. *Cora*, hochrosa — niedrig.
" 31. *Dessalines*, sammtartiges Schwarzbraun, zum Theil auch mit lila gefleckt und gestrichen — mittelhoch.
" 32. *Don Pedro*, mordoré-carmoisin — dickgefüllt, schön gebaut — hoch.
" 35. *Emilie*, wirkliches Veilchenblau — von herrlichstem Bau — groß — hoch.
" 37. *Fine large globe flowered red* — mehgerroth — vollkommen kugelblüthig — groß — vollblühend — mittelhoch.
" 39. *Globosa superba*, dunkelcarmoisin — ächt kugelblüthig — niedrig.
" 40. *B. Gloriosa*, weiß mit blaß lila Spitzen und Flecken, — niedrig.
" 41. *Gloriosa* — blaß rosa — sehr groß und hoch — herrlich gebaut.
" 42. *Golden Fleece*, dunkel-coquelico — groß — niedrig.
" 43 *Groebe*, hohes Aurora fast feuerroth — blühet sehr früh und stets sehr voll, schön gebaut — fast niedrig.
" 44. *Leopard*, gelb mit dunkelzwiebelrothen nach dem Kelch in Carmin übergehenden Streifen, — groß — vollblühend — hoch.
" 45. *Leopold I.*, dunkelblutroth, vollblumig, mittelhoch.

Nr. 50. *Metropolitan striped*, rosa mit lila gestreift — abstechend in Farben — groß — niedrig.
- 52. *Mundula*, changirend von braun nach carmoisin — vollblühend — niedrig.
- 56. *Pencillet White*, weiß mit lila Adern — groß, schön gebaut — mittelhoch.
- 57. *Loddige's Splendida*, scharlach mit schwefelgelben Bandstreifen — sehr abstechend in Farben und überaus prachtvoll — fast niedrig.
- 59. *Holey's Dwarf*, dunkelcarmoisin-violet mit schwarzbrauner Füllung — sehr vollblühend — niedrig.
- 62. *Purpurea superbissima*, carmoisin-violet, sehr groß und vollblühend bei 1 bis 1 ½ Fuß Höhe.
- 63. *Orange Phönix*, orange, ranunkelartig — niedrig.
- 64. *Queen of Roses*, reines Hochrosa — niedrig.
- 65. *Lord Douglas*, mordoré mit carmoisin Streifen — sehr regelmäßig — vollblühend — mittelhoch.
- 67. *Romulus*, glühend dunkelscharlach, groß — auffallend — niedrig.
- 68. *Rosalie*, rosafarben, vielblumig — groß — hoch.
- 75. *Striata*, weiß mit dunkellila gestreift — ähnlich Nr. 56, aber mehr mit lila überlaufen — mittelhoch.
- 76. *Striped China Aster flower*, bläulich lila mit expressiven hellcerise Streifen — vielblumig — fast niedrig.
- 77. *Lutea purpurea*, gelb mit violeter Randeinfassung — zum Theil mit lila Blattspitzen — groß — vielblumig — fast niedrig — höchst auffallend.
- 79. *Surpasse l'Ecarlate*, sammtcarmin, zum Theil mit chamois Streifen — mittelhoch.
- 84. *Turbinata nigra*, sammtartiges Schwarzbraun — groß — vielblumig — von herrlichstem Bau — hoch.
- 85. *Venus Urania*, rein königsgelb — niedrig.
- 86. *Vestale*, milchweiß — groß — schön gebaut — niedrig.
- 88. *William and Adelaide*, dunkellila und braun, theils in ganzen Blumen, theils gestreift und gefleckt auf Einem Blumenstengel blühend — groß — vielblumig — niedrig — höchst imponirend.
- 90. *Zamor* — schwarzbraun — vielblumig — hoch.

(Beschluß folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 1605. Vaccinium ovatum Pursh.

Diese Art fand **Lewis** an den Ufern des Columbiaflusses, und **Menzies** an der Nordwestküste Amerikas. Ein harter, immergrüner Strauch mit langschweifigen Zweigen, der im Mai mit zierlichen, cylindrisch-krugförmigen, röthlich-weißen Blüthen geschmückt ist, welche abgekürzte Endtrauben bilden. Die Blätter sind gestielt, eirund, zugespitzt, gesägt, am Rande ein wenig zurückgebogen, glatt, glänzend, dunkelgrün, 10 bis 12 Linien lang. Die Kelchzähne spitz. — Liebt etwas Schatten, Torfboden und einen beschützten Standort im Freien. Wird durch Ableger vermehrt. Kostet bei Jam. Booth u. Söhne zu Flottbeck bei Altona 14 Schill. (8 gGr. 9 Pf. Preuß. Cour.).

Nr. 1606. Petraea erecta.

Ein sehr schöner Zierstrauch von Trinidad. Er wächst bis zu mäßiger Höhe, und blüht im Frühlinge. Der Stamm aufrecht, die Blätter länglich, entgegengesetzt, stumpflich, ganzrandig, glatt, kaum gestielt, 1 1/2 bis 2 Zoll breit, 5 bis 6 Zoll und darüber lang. Die Blumen stehen entfernt in aufrechten Endtrauben, haben blaßröthliche, 9 Linien lange Kelchtheile und eine violete Corolle von der halben Länge des Kelches. — Diese Pflanze verlangt beständig das Warmhaus, oder während des Sommers einen Stand im warmen Lohkasten, und wird durch Stecklinge vermehrt. Man pflanzt sie in eine Mischung von Torferde, Sand und etwas Rasenerde, und hält sie mäßig feucht.

Nr. 1608. Erica vernalis. Frühlings-Heide.

Vom Cap. Sie blühet im März und April mit zahlreichen, rothen, glockenförmigen, 3 Linien langen Blumen, welche zu 2 bis dreien am Ende der Aestchen erscheinen. Sie wird leicht durch Stecklinge vermehrt. Nach Loddiges verlangen die Heiden ein helles, luftiges Glashaus, um sie nur gegen Frost zu schützen; denn je mehr man sie jedem andern Wetter, als dem Frostwetter, exponirt, selbst im Winter, je besser wachsen sie; daher muß jedes Mittel angewandt werden, sie an die freie Luft zu gewöhnen. In der 1. oder 2. Woche des Aprils (in Deutschland jedoch wegen der heftigen Frühlingsfröste oft erst im Mai) kann man sie ins Freie stellen, woselbst sie bis Mitte oder Ende Octobers bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

Eingesandt vom Hofgärtner Hrn. Wimmer zu Schlitz.

(Fortsetzung.)

R. hybrida. Brennus. Mittelhoher Strauch, kurzer, dicker, runder, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, feurig hellcarmoisin.

R. hybrida. Corvisard. Hoher, kräftiger Strauch, dünner, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, rosenroth mit blassem Rande und grüner Spitze.

R. hybrida. Delaage. Hoher Strauch, mit einzelnen Hakendornen, dicker, platter Fruchtknoten; Blume groß, dunkelpurpur, braun.

R. hybrida. Devergnies. Hoher Strauch, runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglig, in der Mitte blaßroth, gefaltet, Umgebung dunkelviolet aschfarbig.

R. hybrida. Duchesse de Montebello. Mittelhoher Strauch, runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, regelmäßig fleischfarbig.

R. hybrida. Duroc. Ziemlich hoher Strauch, runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lila rosenroth, in Dolden blühend.

R. hybrida. Euphrosine. Hoher Strauch, runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglig, Umgebung weißlich.

R. hyb. Eva. Halbhoher Strauch; langer, drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, gefaltet, lebhaft rosa, Umgebung dunkelrosenroth.

R. hyb. Fleurette. Hoher Strauch mit sehr wenig Dornen; länglicher, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, halbkuglig, rosenroth.

R. hyb. Jenner. Mittelhoher Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, fleischfarbig, äußere Blätter zurückgebogen. (Fortsg. folgt.)

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

Cam. japon. Welbankiana. De Welbank. Die Blumen gefüllt, die Blumenblätter breit und fleischig, die der äußeren Umgebung zurückgeschlagen, mit gelblichem Nagel, die Blätter dünn.

Candidissima. Diese Varietät zeichnet sich durch ihre Blätter aus, welche viel Aehnlichkeit mit denen der vorigen haben, außer daß sie feiner und weicher anzufühlen, und mit spitzigen, sehr feinen Zähnchen versehen sind. Die Blume ist groß, 3 Zoll im Durchmesser, sehr gefüllt, mit sehr regelmäßig gestellten, länglichen, schneeweißen Blumenblättern; sie gleicht völlig einer schöngebauten Dahlienblüthe.

Flavescens. Jaunatre. Buff. Maidenblush. Die Blumen gefüllt, groß, mit einer sehr feinen gelben Schattirung in der Mitte.

Pomponia. Pompon. Kew-Blush. Die Blumen halbgefüllt, am Grunde leicht rosafarbig; die blumenblättrigen Staubgefäße in der Mitte vereinigt.

Die Untervarietät *Pyrifolia* (*Sert. Botan. liv.* 91) hat Blätter mit drüsigen Zähnen.

Pressi. De Press. Eclipse. Die Blumen sehr gefüllt, groß, in der Mitte gebogen; die Blumenblätter mit weißem Grund, mit blaßrothen Streifen gezeichnet.

Punctata. Ponctue. (*Splendida, Gray's invincible.*) Die Blumen sehr gefüllt, groß, blaßroth gestippt und gefleckt, in der Mitte gebogen.

Die englischen Cataloge zählen noch, in diese Reihe gehörig, auf:

C. blanda (*BlushlVarratah*), mit blassen, fleischfarbigen Blumen, ähnlich der *C. Pomponia.*

C. luteo-alba (*pale yellow*), mit blaßgelben Blumen.

C. Haylockii (*de Haylock*), mit weißen Blumen.

C. Spofforthiana, mit weißen rothgestrahlten Blumen.

Die *C. rosa mundi Hortulan. belg.* gehört auch hierher, neben *C. punctata.* — *C. bicolor* (*Single rosy et white*), mit einfachen rosafarbigen und weißen Blumen.

B. Varietäten mit rosafarbigen Blumen.

a) Mit einfachen Blumen.

Grandiflora. — (*Aitonia*) *rosea simplex. Large single red.* Die Blumen einfach, rosafarbig; die Blumenblätter oval ausgezackt. Im Durchmesser 1 Décimetre.

Rosacea. Carnea nova. Die Blumen etwas kleiner, als bei voriger.

b) Mit halbgefüllten oder gefüllten Blumen.

Paeoniflora. Paeony-flowered. Die Blumen sehr gefüllt, so groß wie bei *C. Pomponia.*

Eine Untervarietät ist *C. conchiflora*, mit muschelartigen Blumen.

Expansa Etalé. Die Blumen halbgefüllt, rosafarbig, regelmäßig, die Staubfäden unverändert, die innern Blumenblätter mit Einschnitten versehen.

Myrtifolia (*Involuta. Odorata.*) mit myrtenartigen Blättern; die Blumen gefüllt, die Blumenblätter sehr regelmäßig gestellt, breit, an der Spitze zugerundet, etwas ausgehöhlt.

Carnea (*Middlemist's Anglor.*); ähnlich der mit fleischfarbigen Blumen.

Dorsetii. Die Blumen hellrosafarbig, mit innern schmalen, durchaus weißgefleckten Blumenblättern.

Princeps. Die Blumen regelmäßig, lebhaft rosacarmin. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten über die thüringische Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.

(Beschluß.)

Der zum Director erwählte Pred. Steiger theilte in kurzen Umrissen die Veranlassung mit, die ihn vermocht, zur Gründung dieser Gesellschaft die Hand zu bieten, und blieb im Verfolg seines Vortrags bei dem Gedanken stehen:

„Was wir sind, was wir besitzen, die Kenntnisse, die Einsichten, die Stufe der Cultur, auf welcher wir uns befinden, haben wir zum größten Theile den Bemühungen und Anstrengungen derer zu danken, die vor uns lebten. Nothwendig müssen wir uns dafür gegen die Voreltern zum Dank verpflichtet fühlen, können diesen Dank ihnen selbst aber nicht mehr darbringen, sondern nur dadurch abzutragen versuchen, daß wir mit regem Eifer da fortarbeiten, wo die frühere Generation stehen blieb — den überkommenen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen nicht nur fort und fort mit neuen Einsichten bereichern, sondern auch das gefundene Nützlichere, Bessere und Schönere überall ins Leben treten lassen, wenn auch gleich nicht wir, sondern unsre Nachkommen erst den Genuß und Vortheil davon zu erwarten haben, und so dadurch, daß wir die Nachwelt dankbar uns verpflichten, unsern Dank an die Voreltern abtragen."

Der Dirigent dachte hierauf rühmend der günstigen Richtung des Zeitgeistes, des regen Strebens der Völker und der Regierungen — insbesondere der unsrigen — überall das Bessere zu wollen und zu unterstützen; zeigte auf den Weg hin, der uns durch das Zusammentreten unseres Vereins eröffnet worden, vielfach Nützliches und Schönes für Cultur der Gärten, für den höhern Reiz unserer reichen Umgegend, wenn nicht einzeln, doch mit vereinten Kräften wirken zu können; machte aber auch auf die Nothwendigkeit aufmerksam, daß die Gesellschaft, soll sie für die Dauer bestehen, durch die entworfenen Statuten festgeordnet und geregelt werden mußte, und ging dann zu dem Zweck der Gesellschaft über, und zu den Mitteln, sich die nöthigen Erkenntnisse zu dessen Erreichung zu verschaffen.

Er zeigte hier, daß gegenseitige mündliche und schriftliche Mittheilungen der Mitglieder über ihre gemachten Erfahrungen in den Zusammenkünften und ein zweckmäßig geordneter Lesezirkel am schicklichsten und leichtesten zum Ziele führen würde, forderte die Mitglieder dringend zu solchen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen, so wie überhaupt zur Thätigkeit und Ausdauer auf, und schloß mit allgemeinen Betrachtungen, vorzüglich über die Anpflanzung von Obstbäumen, über die Benutzung des Obstes nicht blos zum Trocknen und frischen Genuß, sondern auch zu Wein-, Zucker- und Essig-Fabrikation, mit Hinweisung auf das uns von den Rheingegenden, von den Anhaltinischen Ländern und Hrn. Nathusius in Althaldensleben gegebene Beispiel empfahl auch dabei unter andern praktischen Bemerkungen die Anlegung von lebendigen Hecken, insbesondere durch Ansaat der gemeinen Zwetsche (prunus domestica), statt der dürren Weideneinzäunungen ꝛc.

Hierauf erfreuten die beiden Mitglieder Hr. Dr. Rath aus Nordhausen und Hr. Steiger aus Schlotheim die Gesellschaft durch ihre sinnigen und ansprechenden Dichtungen, *) und nach mehrfachen, die Gesellschaft betreffenden Berathungen wurde die erste Conferenz geschlossen.

*) Siehe Extrablatt zu Nr. 11 der Blumenztg. Jahrg. III. 1830.

Ueber die Cultur der Volkameria japonica.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Bataillons-Arztes Neumann zu Erfurt.)

Mit Vergnügen habe ich in Nr. 51 des vorigen Jahrganges der Blumenzeitung von dem guten Erfolge gelesen, hinsichtlich des schönen Baues einer Volkameria japonica (Clerodendron fragrans), was mich veranlaßt, einige Zeilen über die Cultur dieser so beliebten Pflanze niederzuschreiben. Hr. B.....ff. hebt hervor, daß es abgesehen gewesen, eine vollkommene Blume zu erhalten; nach der Behandlung, die ich jetzt angeben werde, kann man deren mehrere und auch vollkommen erhalten, wenn sie auch nicht gerade die dort angegebene Größe erreichen. Das Clerodendron fragrans scheint ein sehr energisches Wurzelleben zu besitzen, eine gesunde Wurzel abgesondert ist schon im Stande, ohne daß man Treibaugen an ihr bemerkt, ein Pflänzchen zu treiben. Hat man nicht Platz, um dem Mutterstamme einen hinlänglich großen Kübel und viel Licht zu geben, so thut man am besten, sich jedes Jahr einen solchen Wurzelschößling anzuziehen, der eine schöne große Blüthe gewiß liefert, wenn man ihn nur hinlänglich nährt; denn sie verlangt einen sehr fetten Humusboden, mit zerfallenem Lehm und ⅓ Sand, im Sommer viel Wasser, und will stets hinter dem Glase gehalten sein. Ich habe eine in Haideerde und Sand gezogene Pflanze durch starkes Gießen zwar zum Blühen gebracht, ihre Düten waren aber nur einfach. Vorsichtig entfernte ich nun die obere Erdschicht, so daß die höchsten Wurzeln entblößt dalagen, diese bestaubte ich mit zerriebenem Lehm und Schafmist, bis der Topf wieder voll war, goß den Topf täglich ein Mal mit Schafmistlauge, und die zunächst aufblühenden Düten waren 7fach in einander geschoben. Will man nun aber mehrere Blüthenkronen ziehen, so verfährt man auf folgende Weise: der abgeblühte einjährige Schößling wird drei Augen hoch (eigentlich 6 Augen, denn die Augen sind wie die Blätter einander gegenüberstehend) von der Erde abgeschnitten; sind Wurzelschößlinge hervorgetrieben, so muß man diese entfernen; dann zieht man den Topf ab, entfernt den Filz der Saugwurzeln an der äußern Erdfläche und vom Boden, und vergrößert den Topf um 2 Zoll im Durchschnitt. Der Topf wird nun so im Schatten gestellt, daß er nur Morgensonne hat, und gebe nur wenig Wasser. Nach 3 Wochen erheben sich die Augen, von denen man nur die zwei obersten, die sich gabelförmig erheben, durchgehen läßt; die andern druckt man ab. Den Winter hindurch darf er nicht zu warm stehen, ungefähr 5—8° Reaumur, und volles Licht haben, weil die Augen sonst zu dünn und üppig emporschießen wurden. Im Februar fangen sie an lebhafter zu treiben; nun können sie auch mehr Sonne vertragen, und im März fängt man an mehr zu gießen, stellt sie nun in die volle Sonne, vergesse aber nicht von der Seite Luft zu geben. Hat sie Wasser genug, so schadet ihr die brennendste Mittagshitze nichts, im entgegengesetzten Falle welken die Blätter, und die untersten fallen gern ab. So behandelt, fangen sie gewöhnlich im Juni an zu blühen. Nachdem sie abgeblüht, verfährt man wieder so wie das Jahr vorher; jetzt muß die Pflanze aber einen Topf von einem Fuß Durchmesser erhalten. Die zwei geblühten Jahrtriebe schneidet man nun dicht an ihrem Austritte ab, dann bildet sich ein Knorren wie bei einem Weidenbaume, und dieser gibt nun die nöthigen Triebe. Das dritte Jahr kann man schon 6 Triebe durchgehen lassen, die dann auch 6 schöne Blumen geben. Nur lasse man keine Wurzelschößlinge gehen, sie entwickeln sich kräftiger, als der Mutterstock, und zwar auf Kosten seiner Vegetation. Jedes Jahr schneidet man die Jahrtriebe nach dem Abblühen wieder ab, düngt aufs Neue, und man wird stets schöne kräftige Blätter und große Blumendolden haben. Durch diese Behandlung zerstört man auch jedesmal den Feind dieser Pflanze, die kleine rothe Spinne, indem die Blätter verloren gehen und die obere Erdschicht, in der sich die Eier verbergen, abgenommen wird. Obgleich sie sich durch Stecklinge sehr gut vermehren läßt, so werden doch die Wurzelschößlinge kräftiger. Herr Fr. A. Haage wird dieses Frühjahr ein sehr schönes Clerodendron mit purpurrothen hängenden Blumen erhalten, überdem sind noch bei ihm, außer dem obigen, folgende Species zu erhalten: Clerodendron australe calamitosum; eminens; orientale; außerdem gibt es noch: Clerodendron speciosissimum; infortunatum & squamatum. Das oben beschriebene ist aber hinsichtlich des Geruches das ausgezeichnetste, daher wohl den meisten Blumenliebhabern zu empfehlen.

Varietäten.

Erfurt, am 25. Febr. 1836. Zwei sehr schöne Pflanzen blühen jetzt in dem Dampfhause des Hrn. Fr. A. Haage: Bilbergia iridiflora und Baumannia geminiflora. Von den jetzt blühenden Camellien sind zwei ausgezeichnet: die Camellia japonica Eclips. (Pressii), weiß mit rothen Strichen, sehr groß, halbkugelförmig, wie eine schöne Dahlia und Camellia japonica Mademoiselle de Liberté, welche zwar keine so große Blume hat, aber sich durch ihre brennend dunkelrothe Farbe auszeichnet; die Form der Blüthe ist anemonenblüthig.

Für die Blüthen des Februar ist das Wetter sehr ungünstig; in den vergangenen 19 Tagen haben wir nur zwei Tage Sonnenschein gehabt, beständiges Schneegestöber, Regen und Wind erlaubten nicht die Häuser zu öffnen und die Epacris und Eriken stehen noch immer so in Knospen, wie vor ungefähr neunzehn Tagen; indessen entschädigt uns jetzt der volle Flor der Zwiebelgewächse, die hier ziemlich beliebt sind. In jeder Straße findet man hier zum wenigsten ein Fenster, das mit diesen „Kindern des Frühlings“ ausgeschmückt ist, was das Auge um so mehr erfreut, da Schnee und Eis die Straßen bedeckt rc. Dr. Neumann.

Hamburg. In Hamburg, Altona und Umgegend hat sich unter dem Präsidio des Hrn. Baron von Voght und Hrn. Joh. Amsinck aus mehrern Kennern und Freunden der Garten-Cultur ein Verein für Gartenbau und Blumenzucht gebildet. Vorläufig wird sich die Thätigkeit dieses Vereins nur auf mehre jährliche öffentliche Ausstellungen von ausgezeichneten Pflanzen und Früchten beschränken, bis der Verein durch allgemeinere Theilnahme in den Stand gesetzt sein wird, ähnliche Zwecke zu verfolgen, wie sie in den Gartenbau-Vereinen Englands, Frankreichs, Schwedens und Deutschlands aufgestellt sind. Der jährliche Beitrag ist auf 10 ℔ Cour. festgesetzt.

Bei der großen Vorliebe zur Garten- und Pflanzen-Cultur in Hamburg und dessen Umgegend, bei den bereits vorhandenen Pflanzenreichthümern, verbunden mit der günstigen Localität, aus allen überseeischen Ländern sich auf eine leichte Art neue Pflanzen verschaffen zu können, läßt sich wohl ein günstiges Gedeihen erwarten.

Bibliographische Notiz.

Ueber den Begriff der Pflanzenarten und seine Anwendung. Von Dr. J. Jac. Bernhardi, Prof. zu Erfurt. Erfurt bei Otto. VIII. & 68 S. 4. (16 gr.)

Dieses zur Jubelfeier des Hrn. Hofrath rc. Trommsdorff erschienene Werk, welches außer der Darlegung des wissenschaftlichen Begriffes der Art, Abart, Spielart, besonders die sichersten, durch diesen Veteran der Botanik betretenen Wege kennen lehrt, auf welchen man zur Kenntniß der wahren Arten gelangt und welches besonders jenen Blumisten anzuempfehlen sein möchte, welche sich wundern, wenn sie aus dem Samen einer sogenannten neuen Art irgend einer ihnen befreundeten Gattung wiederum eine ihnen schon vorher bekannte Art erziehen.

Da es meine Geschäfte durchaus nicht erlauben, die vielen außenstehenden Reste mehrfach übertragen zu können, überhaupt auch meine bedeutenden baaren Auslagen längere Nachsicht nicht gestatten, so bitte ich ergebenst um endliche Berichtigung.

Fr. Häßler.

Nr. 9.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 8. März 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(März 1836.)

Blumen zum Feste Ihro Kaiserlichen Hoheit Maria Paulowna, Großherzogin zu Weimar, in dankbarer Verehrung dargebracht vom Verein für Blumistik und Gartenbau den 16. Februar 1836.

Ein Blumenkörbchen, zart und klein,
Des Fruhlings erste Kinder,
Es bringt's der Gartenbauverein
Nach still verlebtem Winter.

Die Hyacinthe war sofort
Bereit zum Messerschnitte,
Als, ihr bekannt das Fest und Ort,
Nehmt mich, rief sie, ich bitte!

Sehnsüchtig kam auch Duc van Toll,
Die Myrthe und die Rose:
So wurde schnell das Körbchen voll,
Garnirt mit weichem Moose.

Wir wandeln zur Protectorin,
Welch Glück ist's für uns alle;
Wer führt das Wort mit biederm Sinn
In einem solchen Falle?

Nach einer Pause traf die Wahl
Die liebegluh'nde Rose,
Daß im geschmuckten Fürstensaal
Die Myrthe mit ihr kose — —

So wie die Blumen — der Verein
Ist stets Dir treu ergeben.
Laß, Himmel! lang' des Glücks uns freu'n,
Schutz' uns'rer Fürstin Leben!

Etwas über die Cultur der prächtigen Seerose, Nelumbium speciosum Willd.

Diese Pflanze, deren Vaterland die beiden Indien, Persien und China sind, blühte zum ersten Mal 1797 in England bei Sir Liptards zu Mile-End, und 1804 bei dem rühmlichst bekannten Sir Charles Gréville zu Pudelingston, von wo sie nach Deutschland kam.

Dieses so schöne Nelumbium, die Königin aller bis jetzt bekannten Wasserpflanzen, welche mit ihren schwimmenden schildförmigen Blättern das schönste Ansehen gewährt, befindet sich schon seit mehreren Jahren hier, wollte aber bei aller sorgfältigen Pflege nicht gut wachsen, besonders im Winter, der hier oft sehr streng und wobei anzunehmen ist, daß diese Pflanze auf sieben Monate in ruhendem Zustande erhalten werden mußte, da die in Kübeln auf dem Lohbeet sich befindenden jungen Pflanzen, so wie auch die am Fenster auf Bretern stehenden in einem warmen Hause bei 12 Grad künstlicher Wärme eingingen, oder kaum das Leben davon brachten. Es mochte wohl die Ursache darin gelegen haben, daß die Pflanze, die auf dem Lohbeet stand, wenn dasselbe erkaltete, nicht genug Wärme von unten hatte. Ich entschloß mich daher, die Kübel mit dem Nelumbium unmittelbar über den Feuer-Kanal, welcher nicht fern von den Fenstern und viel Licht hatte, zwei Fuß hoch auf Backsteinen aufzustellen, wovon unten durch das Feuern, den Winter über, immer etwas Wärme an den Kübel anschlug, und dadurch wurde die Pflanze im lebenden Zustande erhalten. Es muß aber darauf gesehen werden, daß die Pflanzen im Winter nur sparsam Wasser erhalten, so viel nämlich, daß die Erde nur wenig sumpfig erhalten wird.

Dieser Versuch fiel sehr gut aus und die Pflanzen erhielten sich den Winter durch prächtig. Im Frühjahre versetzte ich solche in einen Kübel von weichem Holze, der 2 1/2 Fuß hoch und 2 Fuß breit war, auf folgende Art: unter den Boden des Kübels brachte ich 4 Zoll Lehmerde mit Kieselsteinen vermischt, worauf etwas fette Schlammerde kam, die aus Teichen genommen, worin mehre Wasserpflanzen wachsen; die Pflanze wurde behutsam und mit großer Schonung des Ballens (Wurzel) eingesetzt, sodann mit der gedachten Erde, die jedoch erst mit etwas Sand vermischt worden war, so weit die Wurzeln reichten, zugefüllt. Nachdem dieses geschehen, wurde der Kübel behutsam voll Wasser gegossen — wozu Regen- oder Fluß-Wasser dem Quellwasser vorzuziehen ist — daß die ganze Pflanze unter dem Wasser zu stehen kam; alsdann brachte ich sie in einen dazu angelegten Sommerkasten, worin sie in Kurzem herrlich wuchs. Sie erhielt bei warmen Tagen viel Luft und täglich frisches Wasser, worauf im Monat Juni sich eine Blüthenknospe zeigte, die im Juli zur völligen Blüthe gelangte. Den ersten Tag schloß sich die Blüthe zu Mittag etwas wieder, aber den folgenden Tag blühte sie von früh bis in die Nacht prachtvoll mit lieblich duftendem Geruche. Fünf Tage blühte solche in schönster Pracht und setzte dann Samen an, der jedoch wegen des ungünstigen Sommers nicht zur völligen Reife gelangte.

Professor Dietrich sagt im sechsten Bande seines Lexicons pag. 342: „Diese prachtvolle Pflanze wächst in

Aegypten, China, Indien und Persien in Gewässern rc. und wird daselbst für heilig gehalten; die Blumen dienen zum Schmuck der Altäre in den Tempeln und die Blätter als Schutz gegen die Sonne, und wenn sie noch jung sind, nebst den Stengeln zur Speise. Auch die Samen sollen in ökonomischer Hinsicht nützlich sein; sie werden gebraten und in diesem Falle wie Kastanien genossen. Rumpf versichert, daß auch die Wurzeln eßbar sind, und nachdem sie gekocht oder gebraten worden, einen Artischockengeschmack haben."

Belvedere bei Weimar. J. C. Sckell, Hofgärtner.

Ueber die Behandlung der Amaryllis vittata, um sie auch außer dem warmen Glashause zur Blüthe zu bringen.

Unter der großen Anzahl von Arten und Varietäten der Amaryllen, welche in den letzten Jahren durch künstliche Befruchtung hervorgingen, behauptet die gebänderte Amarylle (Amaryllis vittata) ohnstreitig doch den Vorzug, theils des schönen Baues halber, theils aber auch des angenehmen Geruchs wegen, den die Blüthe verbreitet. Dessen ungeachtet ist sie bei einem großen Theil der Blumenliebhaber nicht zu finden, wovon der Grund wahrscheinlich darin zu suchen sein möchte, daß sie größtentheils als Warmhaus-Pflanze behandelt wird und dessen ungeachtet auch nicht immer den Erwartungen des Gärtners entspricht. Es kommt selbst dem unterrichtetsten und aufmerksamsten Gärtner mitunter vor, statt der erwarteten Blüthe nur Blätter zu sehen, indem die erstere sich nicht hat entwickeln können.

Seit einigen Jahren, während deren Einsender dieses sie cultivirt, und nach seiner Methode behandelt, hat sie jährlich sehr schön geblüht, und ist bei dieser Behandlung durchaus nicht so empfindlich, als wenn sie im warmen Haus zur Blüthe gebracht werden soll, und ich will daher kürzlich mein Verfahren mittheilen.

Im Herbst setze ich in fein gesiebte, fruchtbare, mit ein Dritttheil feinem Wassersand vermischte Erde die blühbare Zwiebel, in 8 Zoll weite und 10 Zoll tiefe Blumentöpfe, so, daß der Hals noch heraus steht, drücke die Erde sanft an und stelle sie in das kalte Glashaus, auf eins der oberen Breter, wo sie, ohne begossen zu werden, so lange stehen bleibt, bis sich die Blätter zu zeigen anfangen.

Sobald solche 2 bis 3 Zoll lang sind, welches gewöhnlich Ende März der Fall ist, begieße ich den Topf behutsam, stelle ihn mehr nach dem Fenster zu, lasse ihn da bis zur Mitte Aprils stehen, wo ich denselben alsdann in ein Beet mit einem Mistbeetkasten umgeben, welches zu andern Amaryllen und Zwiebelgewächsen eingerichtet ist, eingrabe und dann ein Fenster auflege.

Hier entwickeln sich nun bei gehöriger Lüftung der Fenster, die jedoch, sobald keine Fröste, die ja manchmal noch im Mai vorkommen, zu erwarten sind, abgenommen werden, die Blätter der Zwiebel hinlänglich, und gewöhnlich zeigt sich in der Mitte des Maies der Blumenschaft, der im Juni in der Regel mit 3 und 4 Blumen geziert ist. Ich habe jährlich immer hiervon reifen Samen erhalten, der auch recht gut aufgegangen ist.

Bei Annäherung des Herbstes lege ich jedoch, um die Feuchtigkeit im Beet abzuhalten, und damit auch die darin befindlichen Zwiebeln gehörig reif werden, wieder das Fenster darauf, und nehme, so wie sich Fröste einstellen, jene heraus, wo dann auch die Amaryllis vittata gewöhnlich abgestorben ist, welche ich nun bis zum nächsten Frühjahre trocken im Topfe stehen lasse, und alsdann wieder in das Beet eingrabe.

Ich halte dieses Verfahren für zweckmäßiger, als das von manchem Dilettanten beobachtete, da in der Regel nach dem Absterben der Blätter die Zwiebel aus dem Topfe genommen und so lange trocken hingelegt wird, bis sich der Trieb zu entwickeln anfängt, wo sie dann gewöhnlich erst in die Erde gesetzt wird. Hier sterben nun die Wurzeln ab (was dagegen, wenn sie im Topf stehen bleibt, nicht der Fall ist) und die Zwiebel ist gezwungen, erst neue wieder zu treiben, und dieses mag wohl auch ein Grund sein, weßhalb sie öfters nicht oder nur unvollkommen zur Blüthe kommt, wie dieses jährlich an Hyacinthen und anderen ähnlichen Zwiebeln, wenn sie nicht gehörige Wurzeln gemacht haben, wahrgenommen wird.

Auch mag der Umstand, daß nämlich die Zwiebel im Freien steht, und gleichsam der Natur überlassen bleibt, nicht zu übersehen sein, da dieselbe aus der Luft sowohl, als auch durch die Wurzel, welche nicht auf den Topf beschränkt ist, reichlichere und gesundere Nahrung erhält, und dadurch eher, als im warmen Hause, ihre Vollkommenheit erreicht.

Weimar. —r.

Behandlung des Gladiolus psittacinus in Töpfen.

Dieses sehr schöne Zwiebelgewächs verdient gewiß die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde vor vielen andern seines Geschlechts. Ganz besonders angenehm ist aber die Flor in Töpfen, wo man es vor dem nachtheiligen Einfluß schlechter Witterung schützen und die Blüthe länger und besser genießen kann

Im ersten Jahre wollte es mir mit sehr starken Zwiebeln nicht gelingen, eine vollkommene Blume in den Töpfen zu erhalten, ja mehre Zwiebeln blühten gar nicht. Seit einigen Jahren aber blühen sie bei mir in den Töpfen eben so vollkommen als im freien Lande.

Anfangs März lege ich meine zur Topf-Flor bestimmten Zwiebeln nach Art der Hyacinthen in geräumige, etwas tiefe Winterlevkoyen-Töpfe, in eine nahrhafte, etwa aus 1/3 Laub, 1/3 Kuhdünger und 1/3 Rasen mit etwas Sand gemischte und gut verwitterte Erde. Die Töpfe werden dann im Glashause auf die Erde gestellt und nur, um ein gänzliches Austrocknen der Erde zu verhindern, sparsam um den Topfrand begossen.

Sobald die Zwiebeln treiben, stelle ich solche an die Fenster und trage Sorge, daß dieselben nicht zu schnell wachsen oder gar spindeln, welches ganz besonders zu vermeiden ist. Im Monat Mai, wenn kein Frost mehr zu befürchten, werden nun die Töpfe auf ein geschütztes Gartenbeet bis über den Topfrand in die Erde eingegraben und etwas feucht gehalten. Auf diese Weise bilden sich oft zwei bis drei Blumenschäfte auf einer Zwiebel; sobald sich die untersten Blumen zu entwickeln anfangen, nimmt man die Töpfe aus der Erde heraus und bringt solche in die Zimmer oder auf eine bedeckte Stellage, wo sie vor Regen oder heißer Mittagssonne geschützt stehen. Will man die Flor verlängern, so kann eine zweite Pflanzung noch im April geschehen, welche dann später blüht.

Das Eingraben der Töpfe ins freie Land ist zu einer guten Flor unerläßlich; denn die unmittelbare Einwirkung von Sonne und Luft auf den Topf wirkt bei dem Gladiolus eben so nachtheilig auf sein gutes Gedeihen und vollkommene Ausbildung, als dieß bei mehren Amaryllis, Lilium und besonders bei Iris Susiana der Fall ist.

Nachdem die Zwiebeln abgeblüht haben, werden sie bis zu ihrer völligen Reife mäßig feucht gehalten, bei eintretenden Herbstfrösten ins Glashaus oder in ein frostfreies Zimmer gebracht und am besten im Topfe ganz trocken durchgewintert. J. Mooß.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat März.)

Blumenzeitung.

Andeutungen über Schönheit und Cultur der Georginen.

Mitgetheilt vom Hrn. Oberappellationssecretair Päßler in Zerbst.

(Beschluß.)

Will man sich einer guten Flor der Georginen versichern, so ist, nach meiner Erfahrung, Folgendes zu beobachten:

1) das freie, von Bäumen nicht beschattete, möglichst während des ganzen Tages der Sonne ausgesetzte Land darf durchaus keinen frischen Dünger enthalten, weil man sonst zwar viele sehr üppig treibende Stengel, aber dagegen nur wenige oder gar keine Blumen erhält;

2) die Knollen dürfen erst mit Eintritt der Apfelblüthe dem freien Lande übergeben werden, weil sonst die Wurzeltriebe durch die früherhin noch zu rauhe Witterung und bei dem noch nicht gehörig erwärmten Boden sich nicht kräftig genug ausbilden und dieses der künftigen Flor Nachtheil herbeiführen würde. Besser noch ist es, wenn man die Knollen im April in Töpfe, welche jedoch mit magerer Erde angefüllt werden müssen, legt, solche in einem sogenannten kalten Mistbeete, oder in dessen Ermangelung in einer mäßig geheizten Stube am Fenster, austreiben läßt, und sie sodann, wenn die *sub No.* 1 erwähnte Zeit gekommen ist, aus- und ohne die Ballen zu beschädigen in das freie Land stürzt, wodurch man in Absicht der frühern Blüthe allerdings Vortheil erhält. Hierbei kann ich jedoch das gar zu frühe Einpflanzen der Georginenknollen in Töpfe nicht anrathen, weil sonst die Pflanzen zu hoch austreiben würden, ehe sie verpflanzt werden können, welches der Flor nur nachtheilig sein würde.

3) Um den Knollenaustrieb zieht man eine 3 bis 4 Zoll tiefe Furche von wenigstens 3/4 Elle Breite, um bei trockener Witterung, und wenn die Georginen an der Blüthe stehen, fleißig gießen zu können, ohne das Ablaufen des Wassers befürchten zu müssen.

4) Die aus den gepflanzten Knollen auswachsenden Triebe verwendet man bis auf einen, welcher allein stehen bleiben darf, sogleich dann zu Stecklingen, wenn solche bis 3 Zoll lang geworden sind, und wiederholt dieß so oft, als neue Triebe sich zeigen. Dieser eine bleibende Stengel des Knollens giebt während des ganzen Sommers und des Herbstes gehörige Blumen, selbst wenn die untersten 4 Nebentriebe desselben, welches zu thun besonders bei starkwachsenden Sorten der bessern Blüthe wegen nöthig ist, ebenfalls noch zu Stecklingen verwendet werden.

Der Durchwinterungsmethoden der Georginenknollen giebt es mancherlei, und einem glückt es auf diese, dem andern auf eine andere Weise. Der Grund davon ist, daß hierbei alles auf die Verschiedenheit des Lokals, wo die Georginenknollen durchgewintert werden, ankommt. Ich habe die meinigen immer alsdann am glücklichsten durch den Winter gebracht, wenn ich sie — ohne weiteres Frostwetter abzuwarten, welches häufig gar zu sehr die alten Blüthenstengel, aus welchen die neuen Keime hervorkommen, verdirbt — gleich nach dem ersten Frösteln, durch welches die Blumen und Knospen im Freien so litten, daß an eine fernere fortdauernde gute Flor für das Jahr weiter nicht zu denken war, sofort aus der Erde herausnehmen, und die Knollen in einer luftigen und für die Nacht verschlossenen Stube gehörig abtrocknen ließ. Hierauf, wenn ich fürchten zu müssen glaubte, daß die daselbst frei liegenden Knollen erfrieren könnten, transportirte ich die größern Exemplare, ohne solche zu theilen oder sonst zu verletzen, in einen trockenen Keller auf Rücke, wo sie während des Winters nebeneinander geschichtet und ohne alle Bedeckung liegen blieben, und trocknete den hin und wieder sich zeigenden Schimmel von Zeit zu Zeit mit einem Tuche von den Knollen ab. Die kleinern und zärtlichern Knollen dagegen schichtete ich zu jener Zeit in Kästen von 3 Fuß Länge und 1 Fuß Höhe und Weite fest ein, beschüttete solche mit ganz trockenem Flußsand, und stellte diese so angefüllten Durchwinterungskästen in eine mäßig geheizte Kammer, ohne mich wieder darum zu bekümmern. Fast in der Mitte des Monats März packe ich meine Georginenknollen aus diesen Kästen, und bringe diese, so wie die frei in dem Keller durchgewinterten größern Exemplare, sobald es nur die Witterung erlaubt, so daß ich das Erfrieren dieser Pflanzen in meiner kalten Gartenstube nicht mehr zu befürchten habe, dorthin, theile die Knollen mittelst eines scharfen Messers, so vielfach als es thunlich ist, und lasse alles in diesem Zustande bis zum Einpflanzen oder Versenden liegen.

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

Eximia. Superbe. Die Blumen sehr gefüllt, die innern Blumenblätter schmäler, einige weißgetuscht.

Rosa sinensis (Sert. Botan.). Rose de Chine. Die Blumen zartrosafarbig, fast gefüllt, in der Mitte gekrümmt wie bei der chinesischen Rose.

Dieser Reihe sind nach den englischen Catalogen noch hinzuzufügen:

C. Groussoniae (Lindleyi), rosafarbige Blumen. Barnabyae. Woodsii. Sericea. Byronii; sämmtlich mit blaßrosafarbigen Blumen. Carnescens, mit einfachen blaßrosafarbigen Blumen. Ornata. Herberti (Spofforthiana rosea); beide mit blaßrosafarbigen Blumen.

C. Varietäten mit rothen Blumen, und zwar: hellroth, kirschroth, granatfarbig.

a) Mit einfachen Blumen.

Penicea. (Vulgaris.) Commun. Die gewöhnliche Art, granatfarbige Blumen. (Herb. de l'Amateur tab. 43. vol. 1. — Sertum botan.)

Penicillata. (en pincean.) Verlängerter Griffel, stark hervorstehend aus den Staubgefäßen, die größtentheils unfruchtbar, nicht mißgebildet und weiß an der Spitze sind

Insignis. (remarquable.) Die Blumen fast einfach, groß; einige Blumenblätter mit großen weißen Flecken gezeichnet.

Insignis rubra. Die Blumen 1 Decimètre im Durchmesser, einfach; die Staubfäden in weißliche Blumenblättchen umgewandelt, rosafarbig gestippt und an der Spitze fast eiförmig.

Purpurascens et reflexa Hort. Anglic. Sanguinea et radiata Hort. Anglic.

b) Mit halbgefüllten und mit blumenblattartigen Staubfäden gefüllten Blumen, oder mit innern schmalen Blumenblättern.

Argentea. Die Blumen mit äußern zweilappigen Blumenblättern; unfruchtbare, blumenblattartige, in der Mitte vereinigte Staubfäden, weiß, einige rosa getuscht.

Spathulata. Die Blumen halbgefüllt; die Blumenblätter spatelförmig, lebhaft purpurroth; einige Staubfäden blumenblattartig, an der Spitze rosafarbig, die andern unverändert. (Fortstzg. f.)

Varietäten.

Berlin, den 25. Februar 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt: Caladium Imbo Schott, aus Brasilien. Orontium aquaticum L., aus Nordamerika. Plectogyne variegata Link, aus Japan. Lachenalia pendula Ait., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Goodyera procera Hooker, aus Nepal. Banksia australis Rob. Br. und Dryandra longifolia Rob. Br., aus Neuholland. Begonia fagifolia Fischer, aus Brasilien. Thunbergia coccinea Wallich, aus Nepal. Gilibertia palmata De Cand. (Gastonia Roxb.), aus Ostindien. Cunonia capensis L., vom Vorgeb. d. g. H. Rhipsalis pentaptera Pfeiff. (nov. spec.) und Eugenia uniflora L., aus Brasilien. Pomaderris betulina Cunningh., aus Neu-Süd-Wallis. Soulangia axillaris Brongn., vom Vorgeb. d. g. H. Hovea lanceolata Sims., Acacia pugioniformis Wendl., A. amoena Wendl., A. penninervis Sieb. (impressa Cunningh.), A. vestita Ker., A. trinervata Sieb., A. exarata Cunningh., A. discolor Willd. und A. dealbata Link, sämmtlich aus Neuholland. Tropaeolum tricolorum Sweet, von Valparaiso. Dodonaea attenuata Cunningh., aus Neuholland.

(Tod eines ausgezeichneten Blumisten.) Blumenfreunden machen wir hiermit die traurige Anzeige, daß am 25. Februar d. J. der Herr Lieutenant Wäber zu Elisens-Ruhe bei Dresden an der Schleimschwindsucht verschieden ist. Die von dem Verewigten geschaffenen Garten-Anlagen werden von dessen Wittwe in derselben Art wie seither beibehalten.

Bibliographische Notiz.

Verzeichniß derjenigen kalten und warmen Haus-Pflanzen, Dahlien, Rosen, Azaleen, Stauden-Gewächse ꝛc., welche in dem Wäber'schen Garten zu Elisens-Ruhe bei Dresden cultivirt werden. 1836. 8. 27 S.

Ein kleiner aber inhaltreicher Catalog, der, mit dem vorjährigen verglichen, einen sehr günstigen Schluß über das Gedeihen der Wäber'schen Garten-Anstalt zu Elisens-Ruhe erlaubt. Die Zahl der Warmhaus-Pflanzen, obwohl nicht übermäßig groß, bietet eine schöne Auswahl dar, dabei seltene und theuere Pflanzen, als Areca lutescens, Länge der Blätter, 10 Fuß, 150 ℛ. Cattleya crispa. Cycas revoluta. Dorianthes excelsa. Pandanus odoratissimus, stark. Phoenix dactilifera. Renanthera coccinea. Theophrasta Jussieui. Urania speciosa, 20 Fuß hoch, 150 ℛ. — Zamia caffra. Z. horrida. Z. nitida. — Sämmtliche genannte Pflanzen mehr für den botan. Garten, als für den Blumisten. Dann 9 Arum-Arten, 5 Begonien, 6 Crinum-Arten, 7 Erythrinae, 9 Gardenien, 8 Gesnerien, 11 Hibisci, dabei H. rosa sinensis fl. coccin. pl. — fl. pallid. pl. — fl. lut. pl. — fl. striat. pl. — 24 Passifloren, dabei P. Loudoni, P. quadrangul. insignis. — 8 Tyllandsien. **Kalthaus-Pflanzen**: Eine Auswahl von sehr schönen Pflanzen. 45 Acazien, dabei Ac. brevifolia, discolor, marginata, mollissima, pubescens, pugioniformis, spectabilis. — 10 Alströmerien, dabei Barclayana, haemantha; — Araucaria Cunninghami. — Ar. imbricata. — 10 schöne indische Azaleen. — 10 Banksien, dabei speciosa. Eine schöne Sammlung ein- und mehrfarbiger Calceolarien. Ein herrliches Sortiment Camellien, die neuern und neuesten enthaltend, zu sehr mäßigen Preisen; gegen 260 Arten und Varietäten, dabei Aspasia, Amereyae, anemonaefl. alba, angusta rubra, aurantiaca, candidissima, Casselii, Fayrleya, Hulsiana, Hibberti, Lamberti, Palmers striped, Roxane superbe, Traversi, Macayana, Milleri, triumphans, Vandeesiana, reticulata, axillar. Parmentieri, sasanqua alba pl. etc. Chrysanthem. indic. in 70 bestimmten Varietäten. Cheiranthus Cheiri atrorubens pl., — fol. var. coerul. pl. — Eine ausgezeichnete Sammlung von Citrus-Arten, theils aus dem südl. Frankreich gesammelt, theils aus dem Horto Camuldulense bei Neapel. — Clivia nobilis (Agapanthus coccineus). — 5 Crotalarien. — 10 Cyclamen. — Daphne Mezereum sempervirens. Elychrysum, 4, dabei spectabile. 3 Daviesien. D. latifolia. 9 Epacris-Arten. 17 Fuchsien: arborea, globosa, villosa etc. Gastrolobium bilobum. Geran. schizopetalum. Hovea pannosa. 8 Irien. Lilium eximium. 5 Lobelien, 22 Magnolien, dabei M. alexandria, superba, triumphans, gigantea. 6 Melaleucen, Nerium Oleander in folgenden Varietäten: atropurpur., aurantiac., cardinalis, macrophyll. fl. pl., multiflor. fl. pl., purp. fl. pl., striat. fl. pl., sulphureum, tinctor., versicolor, violaceum. 8 Oxalis-Arten. Paeonia arbor., papaveracea, pap. rubra, rosa gallica, rosa fragrans, rubescens. 6 Pimeliae. 8 Polygalae. 9 ausgezeichnete Proteen. Punica Granatum fl. luteo, fl. pl., fl. simpl., fructu flavo, multiflor., prolifera, racemosa. Pun. nana simpl., plena. — Herrliche Rhododendra, besonders ausgezeichnete Variet. von Rh. arboreum. Die unter Topf-Rosen, Land-Rosen, Hybriden und Pimpinell-Rosen gezeichneten Sorten in schöner Auswahl, viele der neuesten, zu mäßigen Preisen. — Eine Sammlung von 130 prächtigen Azaleen; die davon abzugebenden Exemplare sind einjährige veredelte Pflanzen. Ein schönes Sortiment Georginen, hohe und mittelhohe, Zwerg-G., anemonenblüthige Georginen. Endlich eine hübsche Sammlung perennirender Pflanzen für den freien Garten, die viele neuere und ausgesuchte Pflanzen enthält.

Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., dem allg. Unterhaltungsblatte, der mathematischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Mit der heutigen Nr. 9 der Blumenzeitung ist gleichzeitig auch das Register zum 8. Jahrg. der Blumenztg. 1835 versendet worden, und bitten wir die geehrten Interessenten, gedachtes Register da in Empfang zu nehmen, wo Sie die Blumenztg. pro 1835 bezogen haben.

Nr. 10.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 15. März 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur der Levkojen.

Mitgetheilt vom Hrn. v. Dachröden in Elingen.

I. Cheiranthus annuus, Sommer-Levkoje.

Diese allgemein bekannte einjährige Pflanze, in Südeuropa einheimisch, wird 1—1½ Fuß hoch, treibt mehre Seitenäste, welche mit dem Hauptstengel fast zu gleicher Zeit zu blühen anfangen, mit lanzettförmigen, graulichgrünen, stumpfen Blättern, die öfters etwas gezähnt und bestäubt sind. Die Blumen haben einen aromatischen Geruch, und die Levkoje behauptet deshalb, so wie auch wegen der Schönheit ihrer Farben einen der ersten Plätze unter den Blumen, und dies um so mehr, da ihre Flor vom Monat Juni bis in den Herbst zu dauern pflegt. — Die Samen-Schoten sind cylindrisch und zugespitzt.

Man unterscheidet Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen.

Die Sommer-Levkojen haben zwei Unterabtheilungen.

A.

1) Englische Levkoje mit ordinären rauhen Blättern. Sie setzt ihre Blumen dicht und gedrückt an einander, so daß eine die andere berührt, und alle in einer Rundung um den Stengel stehen.

2) Halbenglische Levkoje; diese hat ihre Blumen nicht so gedrückt an einander gesetzt, und zeichnet sich von der folgenden dadurch aus, daß ihre langen Zweige steif und aufrecht stehen.

3) Deutsche Levkoje; diese hat zwar auch große Blumen, sie stehen aber so weit von einander entfernt, daß sie sich nicht berühren und man zwischen ihnen sowohl den Stengel, als die Blumenstiele erblickt. Sie hat zarte, lange Blumenstengel, weshalb man die Stöcke, der Schwere wegen, in Zeiten mit Stäben versehen muß.

B.

1) Englische Levkoje, auch See-Levkoje, mit Lack- oder Weidenblatte. Diese hat meergrüne Blätter, kurze Stengel und die Blumen stehen ebenfalls sehr gedrängt an einander.

2) Halbenglische Levkoje; sie hat längere und dünnere Stengel, auch sind die Blumen kleiner und stehen von einander entfernter.

C.

Die Herbst- oder Bastard-Levkoje. Es gibt englische und halbenglische Herbstlevkojen, und diese sind entstanden aus einer Vermischung der Sommer- mit der Winter-Levkoje. Die Stöcke werden größer und haben auch mehr Zweige; sie fangen im Monat August an zu blühen, und blühen fort bis in den späten Herbst, und zwar so lange, bis sie vom Froste getödtet werden. — Diese beiden Arten lassen sich auch durchwintern. Im Monat August nämlich werden die Stöcke, die sich zuerst blühend zeigen, zum Auswintern genommen, in Töpfe gesetzt und so behandelt, wie die Winterlevkojen. Alle erscheinenden Blüthen werden abgeschnitten, und so blühen sie im Frühjahr schöner, als die Winterlevkojen.

Die Kunst, aus den Samen meistens gefüllt blühende Levkojen zu erzielen, sollte nach neuern Erfahrungen darin bestehen, die Staubbeutel vor ihrer Entwickelung und vor dem Oeffnen der Blüthe mittelst einer kleinen Pincette zu entfernen, indem durch diese Castration die Befruchtung verhindert werden sollte. Zu diesem Behuf werden die stärksten Stöcke genommen, alle schwachen Nebenäste abgeschnitten, und nur der Hauptstengel bleibt stehen. Hier werde ich eine Verfahrungsmethode der Samenerziehung, welche ich seit 8 Jahren mit erwünschtem Erfolge betrieben habe, den Blumenfreunden mittheilen. Ich verschaffte mir nämlich Samen, der schon veredelt war und vorzüglich viel gefüllte Stöcke brachte (namentlich von dem verstorbenen Hrn. Dreyßig zu Tonndorf bei Weimar und aus der Samenhandlung des Hrn. Carl Platz zu Erfurt); diesen Samen säe ich in der Zeit vom 8. bis 12. März in einen kleinen Kasten, der 4—5 Zoll hoch, 12—16 Zoll lang und 6 Zoll breit ist, und welcher mit 3 Theilen guter Gartenerde und 1 Theil Flußsand, beides durch ein feines Drahtsieb geworfen, gefüllt ist. Die Erde muß besonders nach den Wänden des Kastens hin etwas angedrückt und geebnet werden, daß 1—1½ Zoll hoch Raum bleibt. Nun siebe ich etwa ¼ Zoll hoch Erde darauf, und auf diese feine Erde säe ich den Samen, und zwar ganz dünn. Dann bedecke ich den Samen etwa ¼ Zoll hoch mit feingesiebter Erde, die zur Hälfte mit Flußsand vermischt wird, besprenge den Samen mit Wasser und setze den Kasten in ein ungeheiztes Zimmer auf einen Tisch ganz nahe an ein Fenster, das, wo möglich, die Mittagsseite hat. Am Tage wird das Fenster geöffnet und gegen Abend, wenn die Luft rauh und kalt wird, wieder zugemacht; der Kasten aber wird fleißig besprengt. In Zeit von

10—12 Tagen kommen die Samenpflanzen zum Vorschein. Je größer nun die Pflänzchen werden, desto weniger werden sie begossen, und bei milder Witterung wird ihnen viel Luft gegeben. Bekommen nun die Pflanzen das 3te und 4te Blatt, so werden sie, aber nur bei Sonnenschein, des Tages ein-, auch zweimal ganz fein besprengt und der Luft so viel als möglich ausgesetzt. Sind die Pflanzen dann stark genug zum Versetzen, so bereite ich eine Erde aus 2 Th. guter Gartenerde, 1 Th. reinem, aber gut verrottetem Kuhdünger und 1 Th. Flußsand, — jedes allein durch eine Erdrolle geworfen und dann sorgfältig gemischt. — Dann nehme ich Töpfe, 6 Zoll hoch und 5 Zoll breit, fülle diese mit der Erde, setze 4 kräftige Pflanzen in jeden Topf und gieße sie gehörig an. Diese Töpfe stelle ich wieder ganz nahe an das Fenster, schütze sie aber vor der Sonne und gebe ihnen frische Luft, so wie es die Witterung gestattet. — Nach dieser Behandlung wachsen die Pflanzen bald an, und bekommen dann mehr Luft und Sonne. Wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, so werden die Töpfe in das Freie gestellt, und zwar an die Mittagsseite, wo die Sonne die stärkste Einwirkung hat, aber unter eine Bedachung, wo die Töpfe ganz vor dem Regen geschützt sind. Die Töpfe werden nun nicht eher begossen, als bis sie ganz ausgetrocknet sind, und zwar des Abends; nach der Blüthe immer weniger, und wenn die Schoten anfangen, gelb zu werden, gar nicht mehr. Sobald sich die Knospen zeigen, werden die gefüllten (welche man in das freie Land setzen kann) herausgenommen, und an den einfachen, samentragenden werden nicht mehr, als höchstens 4 Samenschoten an einem Stocke gelassen, die dann in der Mitte und Ende Octobers reif sind. Den Samen verwahre man unausgehülset bis zum Monat Januar an einem luftigen und frostfreien Orte. Hierauf wird der Same ausgemacht, alle flachen Körner herausgelesen, und nur die dicken und krüppelhaften werden zur Aussaat aufbewahrt. Der Same behält seine Keimkraft 3—4 Jahre und noch länger. — Die zweite Aussaat zur Gartenflor macht man am Ende des Monats März, oder Anfangs April in Kästen, Töpfe, oder in ein abgetriebenes Gurken- oder Salat-Mistbeet. Die Behandlung dieser Aussaat ist der vorhergehenden gleich. Wenn die Pflanzen herangewachsen sind, so hebt man die stärksten aus, verpflanzt sie an den für sie bestimmten Ort, und zwar 8—12 Zoll weit von einander entfernt, und begießt sie mehre Male des Tags. Besonders nöthig ist das öftere Besprengen mit der Gießkanne, wenn sich die Erdflöhe einstellen, wo es dann vorzüglich Mittags bei Sonnenschein geschehen muß, so daß die Pflanzen nicht trocken werden. Die Levkojen verlangen zu ihrem Gedeihen eine sonnenreiche Lage, einen sehr fetten und lockern Boden. Zu diesem Behufe wird das Pflanzenbeet Anfangs Mai sehr tief gegraben, und stark mit frischem, fettem Stalldung gedüngt. Der Dung, er mag sein, welcher er will, wird mit eingegraben. Acht bis zehn Tage nach der Verpflanzung werden die Pflanzen das erste Mal behackt; so wie die Pflanzen etwas herangewachsen sind das zweite Mal, und vor der Blüthe das letzte Mal. Das Begießen, welches nicht versäumt werden darf, geschieht späterhin des Morgens vor Sonnenaufgang und Abends nach Sonnenuntergang.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 1607. Prunus depressa Pursh. — P. pumila Mich. — P. Susquehannae W.

Ein niedriger Zierstrauch, welcher an sandigen Ufern der Flüsse und Seen in Canada und Virginien wächst. Seine Zweige breiten sich sehr aus, erlangen aber selten über 1 Fuß Höhe. Die Blätter sind spatel-lanzettförmig, mehr oder minder gesägt, zugespitzt, unten graugrün, schmal. Die zahlreichen weißen Blüthen erscheinen im April, und bringen schwarze, süße, wohlschmeckende Früchte, nach Pursh in Amerika Sand-cherry (Sandkirsche) genannt. — Wächst in jedem lockern Gartenboden und wird leicht durch Ableger vermehrt. — Kostet bei J. Booth in Flottbeck bei Altona 10 Schill. (6 gGr. 3 Pf. Pr. Cour.).

Nr. 1610. Ranunculus montanus W. Berg-Ranunkel.

Eine perennirende Zierpflanze von den Alpen Oestreichs, der Schweiz, Frankreichs und den Pyrenäen, blühet im Mai. Der Stengel niedrig, fast 1-blumig, aufrecht. Die Wurzelblätter gestielt, herz-kreisförmig, handförmig-5lappig, gekerbt; die Stengelblätter stiellos, oft 3theilig, mit zugespitzten Lappen. Die Blumenstiele seidenhaarig; die Kelche spitzlich, glatt; die Corolle glänzend gelb, 1 Zoll breit. — Dauert im Freien, und liebt einen fetten, nicht zu leichten Boden. Kostet bei J. Booth in Flottbeck bei Altona 8 Schill. (5 ggr.)

Nr. 1612. Maxillaria Deppii.

Siehe Blumenzeitung Jahrg. 8. pag. 121.

Nr. 1615. Daviesia linearis.

Herr Loddiges erzog diesen zierlichen Strauch im Jahr 1827 aus Samen, den er aus Neusüdwallis (Neuholland) erhielt. Er wird 1—2 Fuß hoch, und hat wenig schlanke und zarte Zweige, welche im Mai reichlich mit kleinen, gelb-feuerfarbigen Schmetterlingsblüthen geschmückt sind, die zu mehrern aus den Blattwinkeln kommen. Die Blätter sind linienförmig, etwa 2 Zoll lang, 1 Linie breit. — Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Samen. Man pflanzt diese und andere Arten dieser zierlichen Gattung in sandige Torferde auf eine Unterlage feiner Topfscherben oder Torfbrocken, entweder in einen nicht zu großen Topf, oder in den freien Boden eines Conservatorii, und überwintert sie (hell und luftig) bei 5—8° Wärme.

Nr. 1616. Pentstemon procerum Dougl. Hoher Fünffaden (Bartfaden).

Aus dem nordwestlichen Amerika. Diese Art gleicht dem Pentst. ovatum, ist aber höher und die Blätter sind länglich, zugespitzt, an den blüthelosen Stengeln gestielt und in den Blattstiel verschmälert. Die Blumen schön, himmelblau mit violeter Schattirung, in Endsträußern stehend. — Cultur und Dauer ist wie bei Pentst. ovatum; diese Art und andere aus gleichem Vaterlande lieben einen guten, lockern, nur mäßig feuchten Boden, und bei strenger Kälte eine Bedeckung. Man kann sie aber auch im Topfe cultiviren und dann luftig und frostfrei durchwintern. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Stecklinge (in ein kühles Melonenbeet oder in Töpfe) und durch Wurzeltheilung. — Preis im botan. Garten zu Hamburg 4 Schill. (2 ggr. 8 pf.)

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung.

Eingesandt vom Hofgärtner Hrn. Wimmer zu Schlitz.
(Fortsetzung.)

R. hyb. Karaiskaki. Mittelhoher Strauch; länglich=runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schön geformt, Mitte leuchtend, Umgebung hellrosa; Blumenblätter glänzend und herabhängend.

R. hyb. Laroche Faucoult. Hoher Strauch, länglich=drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, lebhaft kirschroth, Mitte grüne Spitze.

R. hyb. Lascasas. Hoher Strauch; länglich=runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume sehr groß, stark gefüllt, lebhaft glänzend rosenroth.

R. hyb. Legouve. Sehr hoher Strauch; dicker, runder, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, dunkel=carmoisinroth.

R. hyb. Mably. Mittelhoher Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, dunkel violet=purpur; Blumenblätter tief ausgeschweift.

R. hyb. Majestueux. Mittelhoher Strauch; birnförmiger, feindrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, dunkel carmoisin mit violet, Mitte weißlich, im Abblühen aschfarbig.

R. hyb. Die Nubierin. Hoher Strauch; länglich=runder, halbdrüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, gewölbt, purpur=violet mit dunkel schiefer=aschfarbig.

R. hyb. Palaggi. Mittelhoher Strauch; ovaler, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, leuchtend dunkel=purpur.

R. hyb. Parny. Mittelhoher Strauch; länglicher, drüsiger Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, egal blaß lila=schieferfarbig.

R. hyb. Roides hybrides. Mittelhoher Strauch; dicker, fingerhutförmiger, halb glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, schöne Präsentirteller=Form, Mitte gefaltet, lebhaft rosa, außen blaß. (Beschluß folgt.)

Beitrag zu den in Gärten zu ziehenden wild wachsenden Zier=Gewächsen.

(Zum Aufsatze Nr. 4 der Blumenzeitung 1836.)

Dianthus superbus L. verdient gewiß, einmal wegen der zierlich geformten Blumen und dann wegen des lieblichen Geruches derselben, in Gärten gepflegt zu werden und verdient es daher wohl der Bemerkung, daß diese Pflanze auch in unserm lieben teutschen Vaterlande heimisch ist und ich solche z. B. im Steigerwalde bei Erfurt häufig vom Julius bis October habe blühen sehen. Es möchte daher auch wohl überflüssig sein, diese Pflanze im Winter zu verdecken, oder gar ins Glashaus zu stellen.

Naumburg, im Februar 1836.

L. V. E. H—b—r.

Betrachtungen über die für das Jahr 18$\frac{35}{36}$ erschienenen Pflanzen=Verzeichnisse unserer größeren Handelsgärten.

(Eingesandt vom Herrn Landgerichtsrath Bruckner zu Rawitsch im Großherzogthum Posen.)

England ist bekanntlich noch immer dasjenige Land, in dem die neuesten Pflanzen des Auslandes in erster Hand angetroffen werden. Diesen Zufluß an Schätzen Floras verdanken die Engländer eben sowohl ihrem ausgebreiteten Handels=Verkehr mit den entferntesten Welttheilen, als dem Unternehmungsgeiste gewisser Gesellschaften, welche kenntnißreiche Gärtner, mit den nöthigen Mitteln versehen, zur Einsammlung von Sämereien und Pflanzen nach dem Auslande entsenden. Schon haben auch einige deutsche Regierungen dergleichen Unternehmen unterstützt und selbst bemittelte Privatpersonen haben dem Drange nicht widerstehen können, ihrem deutschen Vaterlande eine reiche Pflanzen=Ernte zuzuführen. Welche Ausbeute an Neuem und Schönem werden wir namentlich den Forschungen unsers östreichischen Botanikers, Hrn. Baron v. Hügel zu danken haben? der, wie das Asiatic Journal berichtet, am 4. Juni v. J. Cownpohr verlassen und den Weg nach Mettra, Mirett und dem Gebirge eingeschlagen hat, von wo er Lahohr und Kaschmir besuchen und über Dschehpohr nach Bombay zurückkehren wollte. — Wie gelangt man denn nun aber dazu, sich von den bei uns neu eingeführten Pflanzen Kenntniß zu verschaffen? Diese Kenntniß gewähren uns meist die Pflanzen=Verzeichnisse unserer bedeutendsten Handelsgärtner, deren Interesse es mit sich bringt, alles Neue und Schöne an Pflanzen anzuschaffen und den Blumenfreunden in ihren jährlich ausgegebenen Verzeichnissen zum Verkauf anzubieten. Zwar enthalten solche Verzeichnisse selten etwas mehr über einzelne neue Pflanzen, als ihren Namen und den Preis, für welchen solche zu kaufen sind; sie gewähren indeß einen Anhaltungspunkt, den weiter zu verfolgen dem Blumenfreunde nach seinen besondern Neigungen überlassen bleiben muß. Es ist leider nicht zu verkennen, daß es nicht leicht ist, sich von neuen Pflanzen die gewünschte Kenntniß zu verschaffen, da die englischen Zeitschriften, welche mit den neuesten Gewächsen bekannt machen, für wenige zugänglich und brauchbar sind, theils weil ihre Anschaffung mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpft ist, theils weil die Kenntniß der englischen Sprache vielen Blumenfreunden abgeht. Nicht zu verkennen ist daher das Verdienst der allgemeinen Gartenzeitung, welche uns durch Auszüge aus einigen dieser englischen blumistischen Zeitschriften mit vielen darin abgehandelten Pflanzen bekannt macht. Schade nur, daß diese Auszüge nicht immer genügend erscheinen, da die Beschreibung der Pflanzen meist nur durch die denselben beigefügten Kupfertafeln eine umfassende wird, diese aber der allgemeinen Gartenzeitung abgehen. Sehr zu bedauern ist es daher, daß der kenntnißreiche Hr. Hofgärtner Bosse sich nicht hat bereit finden lassen, sein größeres Handbuch durch mehrjährige Nachträge fortzusetzen; denn es fehlt durchweg an einem Handbuche, das den Blumenfreund in Fortsetzungen unausgesetzt mit den neuesten und schönsten Gewächsen und deren Cultur bekannt machte. Im eignen Interesse der Herren Handlungsgärtner würde sich auch durch sie selbst mehr für die Kenntniß und Verbreitung ihrer zum Kauf gestellten neuen Pflanzen thun lassen, wenn sie hier und da in ihren Verzeichnissen bei einzelnen ausgezeichneten neuen Pflanzen eine Charakteristik derselben mit wenigen kurzen Worten hinzufügen wollten. — Hr. Jacob Makoy zu Lüttich scheint bei Aufführung einiger seiner neuesten Gewächse in seinem jüngsten Pflanzen=Verzeichnisse gefühlt zu haben, daß es einiger Andeutungen über sie bedürfe; er hat dergleichen also hinzugefügt und man kann ihm, so kurz sie auch nur sind, dankbar dafür sein. Erlangt nun aber der Blumenfreund in vielen Fällen erst durch Einsicht der Pflanzen=Verzeichnisse bedeutender Handlungsgärtner Kenntniß von den neuesten eingeführten Pflanzen, dann ist das Interesse, das dieselben gewähren, nicht zu verkennen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, durchlief ich eine Anzahl der neuesten Pflanzen=Verzeichnisse, deren Mittheilung ich der ausgezeichneten Güte des Hrn. Garten=Director u. Ritters Otto zu Berlin verdankte — ich übergehe die weniger reichhaltigen Verzeichnisse und will nur der am meisten ausgestatteten Erwähnung thun — es sind diese die Verzeichnisse der Herren Gebrüder Baumann zu Bollviller, des Herrn Jacob Makoy zu Lüttich und der Herren S. und J. Rinz zu Frankfurt a. M.; ein jedes derselben hat seine besondern Vorzüge. Man kann eben nicht behaupten: daß die Hrrn. Gebr. Baumann, außer ihrer großen Sammlung Camellien, viele und ausgezeichnete Glashaus= und Warmhaus=Pflanzen in ihren Preisverzeichnissen dem Publikum vorgeführt hätten; die Anzahl ihrer Stauden ist unbedeutend zu nennen. Ich möchte geneigt sein, ihrem Rhododendrum camtschaticum (25 Francs) vor ihren übrigen Pflanzen den Preis zuzuerkennen; denn diese, seit langer Zeit so vernachläßigte Pflanze verdient es gewiß, unter der großen Anzahl unserer heutigen Rhododendra einen ehrenvollen Platz als selbstständige Species einzunehmen; auch kann ich mich nicht

erinnern, solche in irgend einem Pflanzen-Verzeichnisse aufgefunden zu haben. Große Verdienste haben sich die Hrrn. Gebr. Baumann aber unstreitig um die Obst-Cultur und Anzucht anderer fruchttragender Bäume und Sträucher erworben; ihr diesfälliges Verzeichniß möchte kaum durch ein zweites übertroffen werden. — Dagegen ist der Pflanzen-Catalog des Hrn. Jacob Makoy zu Lüttich ungleich ausgezeichneter, nicht nur in der großen Anzahl der schönsten Glashaus- u. Warmhaus-Gewächse, sondern auch in Vorführung alles Neuen an solchen Pflanzen und Stauden. Die große Anzahl seiner Orchideen berechtigen zu dem Schlusse, daß Hr. Makoy diese schwierig zu behandelnde Pflanzen-Gattung mit vielem Glück cultivirt. Schon ist die Camellien-Sammlung desselben mit den neuesten Varietäten ausgestattet, und mit Vergnügen ersieht man aus seinem Verzeichnisse, daß davon zwei unlängst von dem verdienten Hrn. v. Siebold aus China eingeführte Camellien, nämlich Camellia ochroleuca und C. tricolor, verkäuflich sind; — für solche Neulinge ist selbst der Preis von resp. 100 Francs und 80 Francs kein sehr hoher. Auch entnehmen wir aus seinem so reichhaltigen Verzeichnisse: daß Hr. Makoy aus dem Samen der Camellia euryoides eine Varietät mit rosenrother Blume gewonnen hat, ein Erzeugniß, das, wenn auch die Blume von C. euryoides der einer C. japonica so sehr nachsteht, die erste der Blume von Leucoyum vernum näher steht, als der einer C. japonica, doch einer ausdrücklichen Erwähnung wohl als werth zu erachten ist. Welche ausgezeichnete Varietäten von Rhododendrum arboreum, und von Rhododendris überhaupt, führt uns dann Hr. Makoy vor! ich will davon nur anführen: Rhododendrum anthopogon zu 30 Frcs., Rh. arboreum ochroleucum, Rh. lepidatum, Rh. ponticum guttatum. Von Paeonia arborea papaveracea wurden 7 neue Varietäten und von Paeonia arborea rosea eine neue mit Namen rosea purpurea zu unsrer Kenntniß gebracht. Von Enkianthus sind außer dem längst bekannten quinqueflorus noch longifolius zu 50 bis 100 Fr. und rediculatus zu 130 Fr. aufgeführt. Dann die interessante Kalmia hirsuta und das Clerodendrum speciosissimum mit seinen glänzenden Blumen, vom Cap. Von seinen Sträuchern verdienen einer besondern Erwähnung: Lilium atrosanguineum (Siebold), L. aurantiacum (?), L. lancifolium und lancifolium roseum zu 75 Fr. und die beiden bescheidenen Primulae acaulis alba plenissima und mutabilis plena. Minder reichhaltig in allen diesen Beziehungen ist zwar allerdings das Verzeichniß der Herren S. und J. Rinz zu Frankfurt a. M., allein diese Herren cultiviren auch nur wahre Zierpflanzen und ihr Catalog enthält an neuen Pflanzen viele der ausgezeichnetsten, welche selbst bei Hrn. Makoy nicht anzutreffen sind. Ich muß in dieser Hinsicht vorzüglich der neuesten Varietäten des Rhododendrum indicum (Azalea indica) und unter diesen insbesondere des Rh. indicum Danielsianum zu 20 Flor., Rh. ind. Smithii aurantiacum zu 15 Flor., Smithii orange u. pink zu 15 Flor. und speciosissimum zu 15 Flor., dann des Clianthus puniceus aus Neu-Seeland zu 36 bis 75 Flor. und der Brugmannsia (Datura) sanguinea (bicolor) mit 75 Flor. Erwähnung thun. Vergleicht man nun die neuesten Verzeichnisse dieser Herren mit denen der vorigen und der frühern Jahre, so erkennt man recht deutlich, wie groß die Anzahl der Gewächse ist, die dem Blumenfreunde mit jedem neuen Jahre vorgeführt werden, aber auch, wie sehr die Blumenliebhaberei mit jedem Jahre fortschreitet. Denn wie vermöchten ohne eine solche die vielen Handelsgärtner ihre Institute immer mehr zu erweitern und so bedeutende Capitale auf den Ankauf neuer Gewächse zu verwenden. Wenn ich bei dieser Gelegenheit des so reichen Pflanzen-Verzeichnisses der Herren James Booth in Hamburg nicht erwähnte, so kann ich darüber nur mein Bedauern zu erkennen geben; denn von den Glashaus-Pflanzen dieser Herren konnte ich, aller Mühe ungeachtet, ihr neuestes Verzeichniß nicht zu Gesichte bekommen. Nur das über die Sträucher und Stauden liegt mir vor. Was die letztern angeht, so übertrifft solches an Vollständigkeit alle obengenannten, auch enthält es mit weniger Ausnahme das Neueste, womit unsere Gärten eben bereichert worden sind. Die rühmlichste Erwähnung verdient endlich auch die Collection der fruchttragenden Sträucher und Bäume.

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

Dianthiflora. Knight Carnation Waratah. Die Blumen gefüllt, die äußern Blumenblätter oval, dunkelroth; zahlreiche blumenblattartige Staubfäden sind nach Außen der Länge nach gefaltet und auf die Art regelmäßig gekrümmt, daß sie in der Mitte eine Knospe bilden.

Anemoneflora. Red Waratah. Gleiche Farbe und gleiche Stellung der Blume, aber sie erscheint in der Mitte etwas gebogen.

Acutipetala. Die Blumen halbgefüllt, in der Mitte gebogen, blutfarbig; die innern Blumenblätter mit den Staubfäden vermischt, mit weißen Flecken gezeichnet.

Gloriosa. Sehr ähnlich (der vorigen) durch die Stellung der Blumen.

Florida. (Multiflore.) Die Blume halbgefüllt, lebhaft rosafarbig; die innern schmalen Blumenblätter mit einem weißen Fleck gezeichnet, einige Staubgefäße dazwischen stehend.

Parviflora. (à petites fleurs.) Die Blumen halbgefüllt; die Blumenblätter länglich, rosaroth. (Willtoniae.)

Striata. Die Blumen halbgefüllt, groß; einige Staubfäden unverändert, goldfarbig; auf einigen Blumenblättern unregelmäßige weiße Flecke. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Hamburg, den 3. März. Die Administration des Garten- und Blumenbauvereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden ist durch die Theilnahme, welche diese Unternehmung gefunden, in den Stand gesetzt worden, die erste Blumen-Ausstellung im Juni zu veranstalten, da wegen der verspäteten Bildung dieses Vereins keine Frühjahrs-Ausstellung hat Statt finden können.

(Curiosum.) Ein Herr v. d. Smissen hat ein „Pflanzen-Oratorium" gedichtet und herausgegeben, welches wirklich eine neckische Idee zu sein scheint, da der Charakter der Blumen und Pflanzen sowohl einzeln, wie in Gruppen, in lyrischen Gedichten sich auszusprechen sucht.

Bibliographische Notiz.

Das Universum der Natur. Zur Unterhaltung und Belehrung über Vor- und Mitwelt. Von Dr. L. Reichenbach, Königl. Sächs. Hofrathe 2c.

Erste Lieferung: Das Pflanzenreich in seinen natürlichen Classen und Familien entwickelt und durch mehr als tausend in Kupfer gestochene übersichtliche bildliche Darstellungen für Anfänger und Freunde der Botanik erläutert. 62 S. Gr. Lexikon-Format.

Der Entwurf zu vorliegender, auf die Steigerung der Organisation gegründeten Anordnung des Pflanzenreichs, wurde schon im Jahre 1822 den zum ersten Male versammelten deutschen Naturforschern und Aerzten in Leipzig, von dem berühmten Herrn Verf. in einem Vortrage mitgetheilt.

Die mehr als tausend Abbildungen enthaltende, gutgearbeitete Kupfertafel gibt einen klaren, geistvoll geordneten Ueberblick der allmähligen Entwickelung des Pflanzenreichs von dem einfachen Kugelbläschen an, und verschafft somit in der Betrachtung dieser zahlreichen Gegenstände, eine nähere Erläuterung zu dieser gleichsam unmittelbar auseinander gelegten Pflanzennatur.

Vierte Lieferung. Die natürlichen Verwandtschaften der Pflanzenfamilien, deren geographische Verbreitung, ökonomisch-technische und pharmaceutische Benutzung, für Anfänger und Freunde der Botanik leicht faßlich entwickelt. Leipzig 1835. Gr. Lexikon-Format.

Jedem Freunde der Pflanzenkunde wird das Studium dieser genialen Arbeit eine gleich geistige und angenehme, als höchst belehrende Unterhaltung gewähren.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

(Hierbei ein Blumen-Samen-Verzeichniß von Herrn Ehrenreich Stumpf und ein Preis-Verzeichniß ausdauernder Stauden und engl. Georginen von Herrn Friedrich Grünberg Sohn zu Frankfurt am Main.)

Nr. 11.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 22. März 1836. IX. Jahrgang.

Einige Worte über die Georginenflor bei dem Handelsgärtner Herrn Wagner in Dresden.

Schon bei meiner Anwesenheit in Dresden, vor 2 Jahren, wurde mir von mehrern Blumenliebhabern und Gärtnern empfohlen, die Georginen-Flor des Handelsgärtners Hrn. Wagner daselbst zu sehen. Ich unterließ es aber, da ich mehrere große Sammlungen dieser Art in England und Frankreich gesehen hatte und glaubte, diese Sammlung würde den in einigen andern Dresdner Gärten von mir gesehenen gleichen, wo ich wenig Vorzügliches fand.

Bei einem Spaziergange vor der Brühlschen Terrasse führte mich der Weg bei diesem Garten, den man von diesem Theile der Promenade übersehen kann, vorbei. Durch die Blumenmenge, die ich von hier aus zu sehen Gelegenheit hatte, würde ich doch angezogen, dieselbe in der Nähe zu betrachten.

Bei meinem Eintritt in den Garten überzeugte ich mich sehr bald, daß diese Sammlung nicht zu den gewöhnlichen gehörte. Die Menge so sehr gewählter Sorten, die Mannigfaltigkeit der Farben, die zahlreichen Blumen auf jeder Staude, sind als ganz vorzüglich zu gedenken, und bezeugen, daß der Besitzer derselben bei seiner Auswahl sehr streng sein muß.

Nicht allein die mir noch nie vorgekommenen Farbennüançirungen, sondern auch die Größe der Blumen überraschte mich ungemein; auch die Nichtkenner spricht die Menge solcher großen Blumen in so vieler Farbenverschiedenheit freudig an. Die Pflanzen blühten, der sehr ungünstigen trockenen Witterung ungeachtet, in größter Ueppigkeit. Ich habe unter der sehr starken Auspflanzung nicht eine einzige Georgine gefunden, welche nicht geblüht hätte, da ich, es war im Anfang des Monats August, in andern Gärten oft noch später Georginen gesehen habe, die nur erst Blumenknospen hatten. Sowohl dieses, als auch der üppige Zustand der ganzen Pflanzung, in einer Zeit, wo alle Gärtner und Blumenliebhaber über die alles verheerende Dürre trauerten, ließ mich erwarten, daß hier eine besondere Culturmethode bei dieser Pflanzengattung angewendet werden müßte. Auf die deßhalb an Herrn Wagner gerichtete Frage ertheilte derselbe mir folgende Auskunft:

„Ich pflanze die Georginen nie in sehr fettes Erdreich, eben so wenig darf man solche zu trocken halten, wenn es längere Zeit nicht regnet; im erstern Falle treibt die Pflanze sehr in die Stengel, und überwächst die Blühknospen, die Blumen werden dann von den Blättern überdeckt. Derselbe Fall tritt ein, wenn durch anhaltende Dürre die Pflanzen im Wachsthum zurück bleiben und schon niedrig Blumenknospen bilden; fällt dann starker Regen ein, so erhält die Pflanze neuen Trieb und die jetzt wachsenden Zweige überwachsen die Knospen und spätern Blumen ebenfalls. Ueberflüssige Feuchtigkeit aber veranlaßt, daß die Stauden höher wachsen, zu viele Stengel und deßhalb weniger große Blumen bringen.

Das Begießen der Georginen bei so anhaltender trockener Witterung, wie zeither, muß mehr von oben der Pflanzen, als an den Wurzeln geschehen, wozu man sich bei mir einer Art von Feuerspritze bedient, mittelst welcher in kurzer Zeit sämmtlich mit Georginen bepflanzte Quartiere wie bei sanftem Regen hinlängliche Feuchtigkeit erhalten; in diesem und dem vergangnen Jahre (1834 und 1835) lasse ich, insofern es nicht geregnet hat, die ganze Pflanzung täglich des Abends, und nach warmen und luftigen Nächten auch des Morgens auf diese Weise begießen. Diese Methode, den Mangel an Regen zu ersetzen, bekommt den Pflanzen sehr gut, ungeachtet namentlich bei den sehr niedrigen Georginen, wo die Wurzel durch den buschigen Wuchs der Pflanze ganz bedeckt ist, wenig Wasser an die Wurzeln kommt.

Was das zeitige und reichliche Blühen der Georginen betrifft, so entferne ich alle Sorten, welche nicht zeitig und reichlich genug blühen, und ersetze ihre Stellen durch neue Sorten, welche diese Bedingungen genugsam erfüllen. Ferner möchte das gute Ansehn der Pflanzen, daß sie nämlich auch an ihren Seiten viele Blumen haben, und wenig hohe als breite Stauden bilden, wohl in etwas davon abhängen, daß ich die Pflanzen nicht näher als 3 Ellen aneinander pflanzen lasse; sie noch etwas weiter auseinander zu pflanzen, wird wenig mehr Nutzen haben. Die Georginen verlangen einen freien und luftigen Standort — sie gedeihen nie in der gewünschten Vollkommenheit, wenn sie beschränkt stehen — an solchen Standorten erhalten sie stets ein dürftiges Ansehn und kleinere Blumen; die mehrfarbigen Sorten sind dann auch dem sogenannten Verlaufen sehr oft unterworfen."

Zunächst dem Garteneingange waren die schottischen oder anemonenartigen und die kugelförmig blühenden, weiter zur Linken die Zwerg-Georginen und hinter diesen die hohen Georginen, jede Gattung auf ein besonderes Terrain zusammengepflanzt. Diese Art der Anpflanzung hatte nicht nur den günstigen Erfolg, daß das große Terrain von der dicht am Garten vorbeiführenden Promenade einen sehr

breiten, und nur 5 bis 7 Fuß hohen Hügel von Blumen aller Farben bildete, sondern sie gewährte dabei auch den Besuchenden die Annehmlichkeit, jede Gattung dieser Blumen besser zu übersehen und mustern zu können, was der Besitzer dieser Sammlung sehr bequem eingerichtet hatte, indem man dicht an jede Pflanze gelangen konnte.

Die Zahl der hier blühenden Georginenstauden konnte über 1500 Stück betragen.

Nach dem eben vor mir liegenden neuen Georginenverzeichnisse des Hrn. Wagner zählt die Sammlung circa 300 Arten. Doch vermisse ich in demselben viele Sorten, deren Blumen mich besonders ansprachen, namentlich eine anemonenblüthige und eine kugelförmige, beide weiß. Hr. Wagner zeigte mir beide in Töpfen blühende Sorten als besondere Seltenheiten und versicherte, daß weder in einem in-, noch ausländischen Georginenverzeichnisse eine gelbe noch weiße anemonen- oder kugelförmige Georgine bis jetzt aufgeführt sei.

Unter den Zwerggeorginen habe ich mehre nur 1, aber viele 2 Fuß hohe gesehen, welche dennoch viele und große Blumen hatten.

In der Mitte der hochwachsenden Georginen stand der Riese aller Georginen, sie war 14 Fuß hoch; durch die vielen dunkelbraunen Blumen, welche den hohen Stamm von unten aus bekleideten, bildete diese Pflanze die hervorragende Spitze der großen Blumengruppe. — Was an andern Georginen ein Fehler sein würde, die herabhängende Blume, war bei dieser ungewöhnlich hohen Georgine etwas sehr Zierendes; diese Blume war übrigens die geringste an Schönheit unter allen, und der Besitzer sagte mir, daß die nur in einem Exemplar vorhandene Sorte darum von ihm beibehalten würde, weil sie bei der Art, wie die Georginen hier ausgepflanzt sind, für die Gruppirung sehr passend sei. Außer dieser Sorte ist in der ganzen Sammlung keine einzige von mir aufgefunden worden, welche man nur „mittelmäßig" nennen könnte. Unter allen Georginensammlungen, die ich auf meiner Reise zu sehen Gelegenheit hatte, wüßte ich keine zu nennen, welche dieser, in Rücksicht der Auswahl, an die Seite gesetzt werden könnte. An einigen Orten habe ich einige Tausende Georginen blühen sehen, aber die strenge Auswahl der Sorten, wie hier, habe ich nirgends gefunden.

Da ich selbst Besitzer eines nicht kleinen Pflanzengartens und Blumenliebhaber bin, so habe ich allen Freunden der Blumisterei diese Notiz, welche zugleich eine sehr kurze, aber sehr belehrende und überzeugende Anweisung zur Behandlung dieser Pflanzen von einem bekannten Georginencultivateur enthält, nicht vorenthalten wollen.

Wer Gelegenheit hat, diese Sammlung in der Blüthe zu sehen, dem empfehle ich, diesen Genuß sich nicht zu versagen; der Besitzer derselben zeigt auch denen, welche nichts kaufen, seine Schätze auf das freundlichste.

F. G. Rößler.

Beschreibung und Cultur der Levkojen.

Mitgetheilt vom Hrn. v. Dachröden in Elingen.

(Beschluß.)

II. Cheiranthus incanus, Winter-Levkoje.

Eine in Südeuropa einheimische Pflanze mit staudigen, unten holzigen Stengeln, die eine Höhe von 2 bis 3 auch 4 Fuß erreichen, mit lanzettförmigen, ganzrandigen Blättern, die auch öfters am Rande ausgeschweift und weißgrau bestaubt sind. Die Blume ist an Form, Füllung und Geruch der vorherbeschriebenen Art ähnlich. Von dieser hat man auch zwei Gattungen, nämlich: mit dem rauhen Blatte, und mit dem Lack- oder Weidenblatte. — Es ist eigentlich nur eine zweijährige Pflanze, doch dauert sie auch 3 bis 4 Jahre; allein die Blumen verlieren an ihrer Größe. — Auch hat man eine Art: die Baum- oder Stock-Levkoje. Diese hat einen nackten Stamm, der eine Höhe von 4 bis 6 Fuß erreicht, mit großen, weißen auch rothen Blumentrauben. Diese Levkoje dauert 4 bis 6 Jahre, und wenn sie jedes Frühjahr in das Land gepflanzt wird, werden es sehr große Büsche. Aussaat des Samens und Anzucht der Pflanzen ist wie bei Cheiranthus annuus. Das Beet, worauf die Pflanzen kommen sollen, darf nur die Morgensonne bis 10 Uhr haben, muß das Jahr vorher, und zwar im Herbst, gegraben werden und sehr stark mit Kuhmist gedüngt sein. Die Pflanzen müssen 1 1/2 Fuß voneinander entfernt zu stehen kommen, weil sie große Wurzeln treiben und starke Stöcke bilden. Die Erde, mit welcher man die Töpfe füllt, in welche die zur Durchwinterung bestimmten Stöcke gesetzt werden sollen, muß aus folgenden Theilen zubereitet werden, nämlich: aus 3 Theilen gewöhnlicher Gartenerde, 1 Theil reinem, gut, verrottetem Kuhdünger und 1 Theil Flußsand, welche man im Frühjahr durcheinander wirft und dann unter Obdach bringt; denn je trockner die Erde ist, desto besser ist sie zu diesem Behuf. — Die Größe der Töpfe richtet sich nicht nach der Größe der Stöcke, sondern nach dem Umfange der Wurzeln; überhaupt verlangt die Winterlevkoje einen großen Topf; denn in einem kleinen Topfe bleiben die Blumen klein und die Stöcke erhalten zu viel Nebenzweige. — Die beste Zeit, die Stöcke aus dem Lande in die Töpfe zu setzen, ist vom Anfange bis zu Ende des Monats September; denn eine spätere Einsetzung ist unsicher, weil die Wurzeln zur Anwurzelung vor Eintritt des Frostes nicht Zeit genug haben, und bis dahin zeigen sich die Blüthenknospen, die gefüllten und einfachen, und jetzt pflanzt man auch diejenigen in Töpfe, welche zum Samentragen dienen sollen. — Die Stöcke werden mit einem Spaten sehr behutsam ausgehoben, damit keine Wurzel abgestochen oder sonst beschädigt wird: die Wurzeln werden ganz von der Erde gereinigt, und man nimmt alle gelben und schadhaften Blätter ab; dann thut man den Stock in den Topf, breitet die Wurzeln darin gehörig aus und füllt ihn mit der beschriebenen Erde an. Während des Füllens des Topfes schlägt man mit der flachen Hand einige Male gegen den Topf, damit sich die Erde zwischen den Wurzeln fest anlegt, und er wird so stark angegossen, daß alle Erde darin befeuchtet wird. Man setzt diese Stöcke in Schatten und hält sie immer mäßig feucht, und zwar so lange, bis die Blätter, so wie die Krone und die Zweige, wieder aufrecht stehen. Nachher kommen die Stöcke an einen solchen Ort, wo sie Sonne, Thau und Regen genießen, und werden nur angegossen, wenn die Blätter anfangen, sich zu neigen. Zugleich bekommen sie Stäbe und werden angebunden. — An diesem Orte bleiben sie so lange stehen, bis sie mehrere Nachtfröste erlitten haben, was ihnen nicht zum Nachtheil ist, sondern vielmehr wird durch diese Abhärtung eine leichtere Durchwinterung befördert. Man bringt sie, wo möglich trocken und bei gutem Wetter

in ein frostfreies Zimmer, oder an einen andern hellen, trocknen, frostfreien Ort; beide Orte müssen aber an der Mittagsseite liegen. — Nachdem die Stöcke eingetragen und geordnet worden sind, werden die Fenster des Morgens aufgemacht und des Abends geschlossen. Tritt aber anhaltender Frost ein, so werden die Fenster nicht mehr geöffnet, und nur bei schönen sonnenreichen Wintertagen werden sie so lange geöffnet, als sie die Sonne bescheint.

Haben die Stöcke einige Tage in ihrem Winterquartier gestanden, so werden von jedem die gelben Blätter und die dürr gewordenen Zweige abgenommen, die Erde mit einem stumpfen Messer aufgelockert und rings um den Stamm herum gehäufelt. Auch gibt man denen, die Befeuchtung bedürfen, Wasser, jedoch gießt man dieses nur an dem Rande des Topfes herum, damit die Erde von dem Stamme nicht weggeschwemmt werde. Dadurch bleibt der Stamm von der Nässe frei und ist der Fäulniß nicht unterworfen. Das Begießen den ganzen Winter hindurch darf nur sparsam geschehen und nur wenn die Blätter anfangen zu welken. — Wenn nun Thauwetter eintritt, werden die Fenster geöffnet, und nur bei zu erwartendem Frost wieder verschlossen. — Zu Anfang des Monats April kommen die Stöcke in die freie Luft, jedoch unter Obdach und gegen die Mittagssonne geschützt. — Was das Gedeihen der durchwinterten Winterlevkojen vorzüglich befördert, ist: daß man zu Anfang des Monats Mai die Stöcke aus kleinern Töpfen mit den völligen Erdklumpen in große Töpfe versetzt und diese mit der beschriebenen Erde ausfüllt; den Stöcken aber, die schon in großen Töpfen stehen, wird behutsam so viel Erde abgenommen, als ohne Beschädigung der Wurzel geschehen kann, dann füllt man sie wieder mit frischer Erde an. — Die verblühenden Zweige müssen jedes Mal abgeschnitten werden, wo dann die Stöcke bis spät in den Herbst blühen.

Kurze Beschreibung einiger der schönsten Rosen meiner Sammlung. (Beschluß.)

R. hyb. Roxelane. Mittelhoher Strauch mit dünnen, gebogenen, purpurrothen Zweigen; kleiner, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume halbgefüllt, dunkel violetrosa mit einem weißen Strich in der Mitte der Blumenblätter; blüht in zahlreichen Dolden.

R. hyb. Thargelie. Mittelhoher Strauch; länglicher, wenig drüsiger Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, purpur mit dunkel violet.

R. hyb. Thiars. Mittelhoher Strauch; runder, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, lebhaft dunkel violet, sammetartig, in der Mitte leuchtend roth.

R. hyb. Vibert. Mittelhoher Strauch; runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, egal, lebhaft purpur.

R. hyb. Violete nouvelle. Halbhoher Strauch; länglichrunder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, halbgefüllt, leuchtend carmin, dann purpur, im Abblühen dunkel violet.

R. hyb. Violete ohne Stachel. Mittelhoher Strauch; glatter, runder Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schöne Ranunkelform, dunkel violet.

R. hyb. Zulme. Mittelhoher Strauch; länglichrunder, glatter Fruchtknoten; Blume klein, stark halbgefüllt, hell purpur.

R. chinensis. Belle Menard. Kräftiger Strauch; schmale glänzende Blätter; kurzer, runder, glatter Fruchtknoten; Blume mittelgroß, gefüllt, schöne platte Form, dunkel lila, Umgebung violet purpur.

R. chin. Fleur rosé hymênée. Mittelhoher Strauch; lange, schmale, schön gestaltete Blätter; runder, glatter Fruchtknoten; Blume groß, gefüllt, platte Form, Mitte gefaltet, rosa mit weiß makulirt, Umgebung blaß.

R. chin. La renommée. Niedriger Strauch; kleiner, birnförmiger, drüsiger Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, lebhaft dunkel rosa; Blumenblätter mit weißen Strichen.

R. chin. Melanie. Hoher Strauch, dünne Zweige, lange, schmale Blätter; langer, birnförmiger, glatter Fruchtknoten; Blume klein, gefüllt, platte Form, leuchtend carmoisin ins Lila übergehend.

Es ist bekannt, daß die Rosen sowohl durch den Einfluß der Witterung als des Bodens sich verändern, mithin nicht jedes Jahr gleich schön blühen. Auch ist es möglich, daß ich selbst manche Rose nicht unter ihrem richtigen Namen erhalten. Hierüber müssen erst mehrjährige Beobachtungen entscheiden.

Schlitz. Wimmer, Hofgärtner.

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

c) Mit gefüllten Blumen.

Variegata. Striata plena. Die Blumen gefüllt, dunkelroth, weiß, oder ganz blaß rosafarbig gefleckt. Herb. de l'Amat. 1. t. 46. Var. foliis variegatis.

Atrorubens. (Atropurpurea.) (Loddiges red.) à fleurs rouges foncées. Die Blumen stark gefüllt, in der Mitte gebogen, zahlreich, gehäuft.

Althaeifiora. Die Blumen gefüllt, dunkelroth, in der Mitte gebogen; die äußern Blumenblätter zweilappig, gekerbt. Röthliches Holz.

Rubricaulis (à bois rouge.) Lady Campbell. Die Blumen gefüllt, die Blumenblätter nicht zahlreich, breit, stumpf; einige Staubgefäße regelmäßig in der Mitte. Röthliche Zweige, kleine Blätter.

Rubra. (à fleurs rouges.) Die Blumen regelmäßig gefüllt, einförmig schön roth. — Herb. de l'Amat. 1. tab. 44. Var. 1. Grandiflora. Gigantea. Hort. Angl. 2. Maxima.

Superba. Der vorhergehenden nahestehend; alle Blumenblätter elliptisch, concav, lebhaft roth.

Schrynmackersii Hort. Die Blumen gefüllt, mit flachen, ausgezackten, fast eiförmigen, festen Blumenblättern, sehr dunkelcorallenroth, mit einem weißen Fleck an der Auszackung einiger Blumenblätter; einige Staubgefäße völlig unverändert. Dem Hrn. Vicomte v. Schrynmackers zu Löwen zu Ehren benannt.

Chandleri. (de M. Chandler.) Die Blumen gefüllt, regelmäßig, in der Mitte etwas gebogen, sehr lebhaft scharlachroth. (C. versicolor Bot. Reg.) Chandlers Striped Waratah.

Corallina. Die Blumen groß, halbgefüllt, mit flach-concaven, regelmäßigen, festen Blumenblättern, von ganz reiner corallenrother Farbe. Carolina.

Reevesiana. (Lindl. Bot. Reg. t. 1301.) C. de Reeves. Sehr gefüllte, dunkelcarmoisinrothe Blumen; die Spitzen der Blumenblätter völlig weißlich; die innern Blumenblätter schmal. Die Blätter sehr wellenförmig.

Imbricata. (Lindley Bot. Reg. t. 1. 398.) Die Blumen gefüllt, ganz regelmäßig, die Blumenblätter flach, abgerundet, blau, weiß und carmoisinroth schattirt. Parksii.

Splendens. (Sert. Botan.) Die Blumen carmoisinroth, gefüllt; die Blumenblätter abgerundet; einige Staubgefäße bilden in der Mitte eine Muschel.

Aucubaefolia. (Sert. Botan.) Die Blätter länglich-eiförmig, weißgefleckt; die Blumen gefüllt, hell carminroth. (Fortsetzg. f.)

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 3. März 1836. (Zweite zu veranstaltende Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Frankfurt am Main.) Die vorjährige Ausstellung wurde mit so allgemeiner Theilnahme aufgenommen, und durch jährliche Wiederholung einer solchen scheint dem Wunsche so vieler Blumen- und Pflanzenfreunde entsprochen zu werden, daß die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften (Section für Garten- und Feldbau-Cultur) auch in gegenwärtigem Jahr eine ähnliche Ausstellung zu veranstalten beschlossen hat. Sie ladet hierzu alle Blumenfreunde und Pflanzenbesitzer ein und bringt folgende nähere Bestimmungen zu deren Kenntniß:

1) Die Ausstellung findet Statt von Donnerstag den 14. bis Sonntag den 17. April inclusive. Jedermann ist gestattet, Pflanzen für den Zweck der Anstalt zu senden. 2) Die Einsendung geschieht Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. bis 12 Uhr Mittags. Man bittet, diesen Zeitpunkt möglichst genau einzuhalten, damit die Anordnung und Aufstellung nicht gehindert und verzögert werde. Bouquets, Obst und Gemüse werden den 14. April bis 8 Uhr Morgens angenommen. Alle einzuschickenden Pflanzen sind so genau als möglich mit ihrem systematischen Namen zu bezeichnen; sie werden bei ihrer Ueberbringung in das für die Ausstellung in Bereitschaft gesetzte Local von Mitgliedern der Section für Garten- und Feldbau-Cultur in Empfang genommen und von dem Secretär mit Beisetzung des Namens des Besitzers in ein Verzeichniß eingetragen. Die Herren Einsender sind ersucht, genaue Listen der auszustellenden Pflanzen und sonstigen Gegenstände spätestens bis Dienstag den 12. Abends dem im Local der Ausstellung anwesenden Secretär abgeben zu lassen, damit der Druck der Verzeichnisse sogleich und vollständig erfolgen kann. 3) Die Herren Einsender werden gebeten, nach dem Plane und unter der Leitung und Verwaltung, in demselben lobenswerthen Einklange, wie voriges Jahr, ihre Gegenstände zu ordnen oder ordnen zu lassen, auf welche Weise gewiß das schönste Resultat erzielt werden wird. 4) Es werden den bereits früher (S. 31 d. Bl.) bezeichneten Pflanzen und Gegenständen von hierzu erwählten Richtern Preise zuerkannt.

Zu Preis-Richtern sind ernannt: Herr Canzleirath Fiedler von hier, Herr Dr. med. Fresenius hier, Herr Geheimerath und Garten-Director Geyher aus Schwetzingen, Herr Hofgärtner Schnitzspan aus Darmstadt, Herr Hofgärtner Woltz aus Bieberich.

5) Die den drei ersten Preisen angemessenen Pflanzen, welche ein hierzu niedergesetztes Comité ausgewählt und angekauft hat, sind folgende:

Erster Preis. Rhododendron augustum novum. Clianthus puniceus (Edwards Bot. Reg. Vol. VIII. No. 5. Juli 1835). Epacris campanulata alba. Camellia japonica Donkelaarii (japan. Var.), zu fl. 80. — Zweiter Preis. Boronia pinnata. Boronia serrulata. Camellia japonica candidissima (japan. Var.). Camellia japonica delicatissima, zu fl. 60. — Dritter Preis. Camellia japonica althaeiflora. Camellia japonica minuta. Clerodendron speciosissimum. Epacris impressa, zu fl. 50. — Diese Preispflanzen werden im Local der Ausstellung während der Dauer derselben gleichfalls aufgestellt. — Der vierte Preis besteht in der Baarsumme von fl. 40, der fünfte und sechste, jeder in der Summe von fl. 25.

6) Die Preiszuerkennung geschieht am 14. April, Morgens um 8 Uhr. Während der Berathung der Herren Richter ist Niemandem der Zutritt gestattet. Nach geschehener Entscheidung wird den Gewächsen und sonstigen Gegenständen der Name ihres Besitzers beigefügt und werden die gekrönten Gegenstände, so wie die einer besonderen Auszeichnung und rühmlichen Erwähnung werth befundenen Pflanzen öffentlich bekannt gemacht rc.

(Norwegische Gärten.) Die norwegischen Gärten um die Städte herum sind im holländischen Geschmack angelegt und voll von Früchten und Blumen. Man findet z. B. daselbst Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Kohlsorten, Steckrüben, Blumenkohl, Gurken, Kartoffeln, Artischocken, Lupinen, Levkojen, Gartennelken, Federnelken, Lilien, Rosen und viele andere Gartenblumen. Im Garten des Pfarrers von Enontekis, einem Dorfe, welches 287 engl. Meilen nördlich von Tornea liegt und vielleicht den besten Garten von Lappland hat, fand Dr. Clarke Erbsen, Möhren, Spinat, Kartoffeln, Steckrüben, Petersilie und einige Sorten Gartensalat; die Spitzen des Kartoffelkrautes pflegte man zu kochen, und genoß sie als köstliches Gemüse.

Bibliographische Notizen.

Hamburg bei Perthes & Besser:

Enumeratio plantarum Africae australis extratropicae, quae collectae, determinatae et expositae a Christ. Fried. Ecklon et Carolo Zeiher. Erstes Heft 1835. Zweites Heft 1836. 288 S. 8.

Die Erscheinung eines Werks, dessen Verfasser alle Pflanzen, die in demselben genannt sind, an Ort und Stelle selbst gesehen und beobachtet haben, ist gewiß jedem Botaniker angenehm und erfreulich, um so mehr, da die neuen Gattungen und Arten, welche die Verfasser im südlichen Afrika entdeckt haben, genau charakterisirt und bestimmt, auch die Diagnosen mancher längst bekannten Art verbessert und berichtigt sind. Hr. Ecklon hat alle abgehandelten Pflanzen in natürliche Familien zusammengestellt und mit den Ranunculeen zu ordnen angefangen. Die Namen der zahlreichen neuen Arten, welche manche Familien, z. B. die Polygaleen, Hermannieen, Geranieen, vornehmlich die Leguminoseen (Hülsenpflanzen) enthalten, hier zu nennen, gestattet der Raum dieser Blätter nicht; ich bemerke nur noch, daß dieses vortreffliche Werk den Blumenfreunden, Handelsgärtnern und Pflanzenzüchtern auch deswegen sehr nützlich, ja unentbehrlich ist, weil bei allen Pflanzen die Standörter genau angegeben sind: ob sie auf Bergen, in Wäldern, Sümpfen rc. wachsen; denn eine vollständige und gründliche Kenntniß der Standörter und des Bodens, in welchen die Gewächse am besten gedeihen, ist bei der Pflanzencultur unerläßliche Bedingung.

Herr Zeiher befindet sich jetzt noch in Süd-Afrika und sendet von da aus jährlich neue Pflanzensamen und Herbarien nach Hamburg, die Hr. Ecklon, der vor 2 Jahren von dem Cap der guten Hoffnung zurückkam, ordnet und um billige Preise verkauft. Das Herbarium, welches nach den in beiden Heften aufgestellten Familien eingetheilt und geordnet ist, wird unter drei Numern verkauft. Die Herbarien von Nr. 1 sind sämmtlich verkauft, aber Nr. 2 und 3 noch vorräthig. Nr. 2 von 800 und Nr. 3 von 500 Arten erhalten die Liebhaber für den Preis von 28—32 ℔. Die Pflanzen sind sorgfältig getrocknet, richtig benannt und gewähren den Käufern gründliche und belehrende Unterhaltung. Eisenach, im März 1836.

Dr. Fried. Gottl. Dietrich,
Professor der Botanik.

Neuer Nachtrag zum vollständigen Lexikon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse. Auch unter dem Titel: Neu entdeckte Pflanzen, ihre Charakteristik, Benutzung und Behandlung, hinsichtlich der Standörter, Fortpflanzung und Vermehrung. Von Dr. Friedrich Gottlieb Dietrich, Großherzogl. Sächs. Rath, Professor der Botanik zu Eisenach und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 5r Band. Jungia bis Mogiphanes, oder des ganzen Werkes 25r Band. Ulm 1836. Verlag der J. Ebner'schen Buchhandlung.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nr. 12.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 29. März 1836. IX. Jahrgang.

Für Nelken-Freunde.

Eingesandt vom Hrn. Pastor Wilhelm Steiger in Schlotheim.

Schon einigemal ist in der Blumenzeitung von der Schönheit der Nelken die Rede gewesen, und in Nr. 25 Jahrgang 1834 derselben findet sich eine Anfrage des Herrn v. —den in München, ob es nicht angenehm sein dürfte, zuweilen Beschreibungen von schönen Nelken zu finden, so wie diese hier oft von Rosen und Pelargonien gegeben werden. Zufolge jener Anfrage hat der Herr Drost v. Ulmenstein zu Blomberg im Lippischen die Beschreibung mehrer vorzüglichen Nelken-Sorten geliefert (Nr. 19.1835), ja sogar die Erscheinung einer grünen Nelke in Nr. 40 desselben Jahrgangs bekannt gemacht, welche allerdings den Beweis liefert, daß die Erzielung einer rein himmelblauen Nelke auch wohl nicht unter die Unwahrscheinlichkeiten gehöre, und eine solche von diesem großen Nelken-Cultivateur wohl am ersten erzeugt werden dürfte.

In der ersten Numer d. Blumenztg. 1836 hat Herr v. —den abermals zu Beantwortung seiner frühern Anfrage eine Anregung gegeben, und ich wünsche recht herzlich, daß erfahrne Nelkenfreunde aus ihrem reichen Schatze uns häufiger solche Beschreibungen liefern möchten, da diese Mittheilungen so ganz geeignet sind, die Grundsätze ästhetischer Beurtheilung der Sortiments-Blumen zu berichtigen und festzustellen. Ob man nun gleich in unsern Tagen auch in diesem Fache der Blumistik sehr weit vorgeschritten ist, so darf doch nicht geleugnet werden, daß schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Schönheiten aufzuweisen waren, welche kaum von den neuern übertroffen werden dürften. Ich erlaube mir hier, aus „Schmahling's Ruhe auf dem Lande" die Beschreibung einiger Nelken anzuführen, welche meine Behauptung wohl rechtfertigen können, und es wird Nelkenfreunden nicht unangenehm sein, wenn ich diese mit den eignen Worten jenes verdienstvollen Gelehrten und Blumisten gebe. Zugleich möchte ich auch auf jenes alte, aber werthvolle Buch aufmerksam machen, welches gewiß mit mehr Befriedigung und angenehmern Empfindungen gelesen werden kann, als „der Blumist" des, übrigens wackern, Weißmantel, welcher in einem weitschweifigen und ekelhaften Styl geschrieben ist. Schmahling sagt in seinen Zusätzen zur Aesthetik der Blumen (1768):

„Ich habe im vorigen Sommer einen großen Vorrath englischer Nelken besonders in den herzoglichen Lustgärten zu Gotha und Friedrichswerth gesehen. Der Charakter derselben besteht in einem sehr feinen und zarten Gewebe des Blatts, welches sich zu unsern gemeinen Nelken wie das beste Postpapier zu gemeinem Papier verhält. Man bemerkt solches schon am Gefühl, indem man das Blatt angreift, welches ungemein weich, und so dünn als ein Rosenblatt ist. Die Grundfarbe ist ein blendendes Weiß, welches wie ein kaum gefallner Schnee glänzt, und ich habe keine Gelbe gesehen, die ich wegen der Feinheit des Blatts unter dies Geschlecht rechnen könnte. Die Illumination besteht bei den meisten aus sanften und frischen Farben, als rosa, incarnat, blaßviolet, hellroth und himmelblau. Die Form des Blatts war sehr wohl gerundet, und bei den meisten ganz ohne Zacken; doch erhob sich der Bau der Blume nicht sonderlich in der Mitte, legte sich aber desto besser, und die Blätter waren nach gleichen Verhältnissen nach dem Mittelpunkt zu verkürzt. Ich führe einige hier an:

Die blaue Flagge ist eine weiße Picotte mit einer himmelblauen Einfassung, holländisch gezeichnet. Die Illumination ist wie ein dünner Faden um das Blatt herumgelegt, aus welchem ganz zarte Striche, nicht länger und stärker als eine Nadelspitze, von außen her in das Blatt hineinstechen, gegen die Mitte aber sich verlängern und einen recht keilförmigen holländischen Strich ausmachen. Das Ansehn des Blatts ist sehr reinlich und von einer einnehmenden Simplicität. Es hat zwar ganz zarte Zäckchen, ist aber doch wohl gerundet. Die Blume ist sehr groß und fällt reizend ins Auge.

Die Königin von England, sehr weiß mit rosafarbenen Strichen, und hie und da dazwischen gezeichneten Strichen von Carmoisin, welche schön contrastiren. Man kann keinen so freundlichen und lachenden Bizard sehen, als dieser ist. Das Blatt im Catalog ist über anderthalb Zoll breit und ganz rund abgeschnitten.

Ich bin sonst eben kein Freund von den Concordien, doch habe ich zwei unter den englischen gefunden, die mir sehr wohl gefallen haben. Die eine war Concordia imperatrix, welche einen dunkelrothen Grund hatte, der als ein Sammet glänzte; in demselben sah man zwei purpurfarbene Streifen, eine Linie oben breit und nach dem Kelch spitzig zulaufend, welche eine ungemeine Pracht verursachten. Das Blatt als wenn es mit dem Zirkel abgerundet wäre ꝛc.

Der englische Greis war weiß, und aus dem Kelch fuhren in das Blatt graue zerstreute Streifen, die mit etwas Roth untermischt waren, das sich nach und nach ins

Graue verwandelte, — die einzige von dieser Art, die ich gesehen habe.

Ich habe eine **Flavia cana prima** gesehen, welche einen breiten silberfarbenen Rand hat, der auf einen schönen gelben Grund gelegt ist, und dessen Grau sich sehr angenehm in dem Gelben verliert. Die Blume hat einen Kelch als ein kleiner Finger dick, und ist ein sehr schöner sphärischer Abschnitt, von einem weiten Umfange und proportionirter Höhe. Die graue Farbe hat einen ungemeinen Glanz, und hier ist Pracht mit Seltenheit verbunden.

Die **Suprema** ist die schönste und prächtigste Blume, die ich dieses Jahr gesehen habe. Sie ist gelb, grau, kupferfarbig und roth; welche wunderbare und seltene Mischung von Farben! eine ganz neue Production der Natur, dergleichen man noch nicht gesehen hat. Wie reich und mannichfaltig ist doch die Weisheit des Schöpfers in seinen Werken! Das Gelbe führt aus dem Kelch in die dunkeln Farben hinein und erleuchtet sie mit sanften Strahlen. Ueber diese Grundfarbe wälzt sich die graue Nacht her, und in derselben erscheinen die rothen und kupferfarbenen Blitze. Hier liegt Farbe auf Farbe, die untere schimmert durch die obere hindurch und drängt sich hervor zum Auge —

non possunt oculos explere tuendo.

Dabei ist die Blume groß, die Blätter haben die Lage einer Centifolie, gleich Haarlocken, aufeinander.

Drap d'or, ein schöner Bizard, gelb, blaß und dunkelroth und violet. Gegen seine Größe ist eine Centifolienrose für klein zu achten."

Doch genug! Indem dieser Aufsatz keinen andern Zweck hatte, als jüngere Nelkenfreunde, welche vielleicht mit der älteren Literatur dieser schönen Blume weniger bekannt wären, aufmerksam zu machen auf einen Mann, welcher als frommer, kenntnißreicher Gelehrter und Blumist gleich ehrenvoll dasteht, und dessen Manen ich hier das Opfer der herzlichsten Verehrung und des Dankes für so mannichfache Belehrung darbringen wollte; — maße ich mir durchaus nicht an, für diesen Zweig der Blumistik geltende Worte sprechen zu können. Obgleich früher eifriger Nelken-Erzieher, besitze ich jetzt gar keine mehr, folge jedoch ihrer so hochgestiegenen Cultur in den Mittheilungen erfahrner Männer noch immer mit inniger Theilnahme.

Sollte meine Hinweisung auf Schmahling nicht unwillkommen sein, so werde ich vielleicht, falls die Redaction der Blumenzeitung damit einverstanden wäre, aus den mir zu Gebote stehenden Mitteln eine kurze Lebensbeschreibung dieses verdienstvollen und würdigen Mannes in diesen Blättern geben. Gewiß aber dürfte eine solche, besser und reicher, vom Herrn Rent-Amtmann **Lehmann** in Tonna geliefert werden können, in welchem Falle ich mit Freuden zurücktrete. —

Pelargonien mit bunten Blättern.

In der vorjährigen Blumenztg. Nr. 49 befindet sich ein Aufsatz über **Pflanzen mit bunten Blättern**, wobei zugleich weitern Nachrichten (denn Belehrung erlaubt man sich nicht) entgegen gesehen wird.

Als Beitrag für diesen Gegenstand möge nachfolgende Bemerkung und Aufzählung von Pelargonien mit bunten Blättern freundlich aufgenommen werden.

1) Pelarg. anemonaefol. fl. var. Die breiten, etwas gelbgrünen Blätter, welche die Pflanze gegen den Herbst bis auf das Herz verliert, haben schmutzig-gelbe, unregelmäßige Streifen vom Rande gegen den Blattstiel hin. Sie vermehrt sich durch Stecklinge, häufiger noch durch Wurzeltriebe, und kein Blatt geht je in die ganz grüne Farbe über.

2) Pelarg. humile fol. var., ein niedlicher Strauch mit hellgrünen rundlichen Blättern, die am Rande unregelmäßig weiß gesäumt und mit röthlichen Zähnen geziert sind.

3) Pelarg. lateripes fol. var., mit runden, runzlichen, kappenförmigen, am Rande unregelmäßig weiß gefleckten Blättern.

4) Pelarg. marginatum — a) aureo. Die breitrunden Blätter sind gelb; b) argenteo, dieselben sind weiß gerandet.

5) Pelarg. maculatum. Auch davon gibt es zweierlei: a) aureo mit gelben Randflecken, b) argenteo mit weißen Randflecken.

6) Pelarg. radula fol. var., grün und weiß gefleckt; die weiße Farbe ist vorherrschend. Wurzeltriebe von diesem Strauche hatten rein grüne Blätter, wie das gewöhnliche radula.

7) Pelarg. ternatum fol. var. (in ältern Verzeichnissen auch P. adulterinum), ein dreigetheiltes Blatt mit unregelmäßigen, weißen Streifen und rothen Zähnen. Nimmt sich bei kräftigem Wuchse sehr schön aus.

8) Pelarg. tetragonum fol. var., das niedlichste von allen. Die an den Spitzen der dunkelgrünen Zweige sich entwickelnden Blätter sind bläulich-roth mit grünem Schimmer; die halbgewachsenen sind auf der obern Seite schön grün mit weißen Flecken, auf der untern aber fängt das Röthliche an sich zu verlieren, und bei den ausgewachsenen grünen, weißgefleckten Blättern sind nur unten gegen die Blattstiele hin röthliche Adern.

9) Pelarg. zonale. Diese Sorte enthält mehr oder weniger stark und mehr oder weniger breit gesäumte Blätter. Die schönsten sind: a) Pelarg. zonale fol. tricoloribus, und das neuere b) Pelarg. zonale Eugenii. Dieses hat über die Mitte jeden Blattes einen halben Zoll breiten, dunkelbraunen, beinahe röthlich-schwarzen Streifen, welcher dem großblättrigen Strauche ein sehr schönes, ernstes Ansehen gibt.

Pelargonium quercifolium, peltatum, hederaefol. etc. haben wohl auch auf ihren Blättern andere Farben, als die grünen; die zuerst genannten möchten aber wohl zu den schönsten gehören, die jede Pelargonien-Sammlung zieren werden, und auch in keiner fehlen sollten.

Wenn übrigens aus der Erfahrung hervorgeht, daß Wurzeltriebe, welche einige jener Pelargonien machen, wohl die Form der Blätter beibehalten, aber rein grün bleiben; so ist es kein Zweifel, daß das Bunte der Blätter sich nicht schon in den Wurzeln, sondern erst außerhalb der Erde in dem Stamme und in den Zweigen der Pflanze selbst ausbildet, daher denn auch die Stecklinge das Blattbunte der Mutterpflanze als etwas Eigenthümliches unverändert beibehalten.

Ob übrigens der Same dieser buntblättrigen Pelargonien dem Mutterstocke getreu bleibt, oder rein grüne Pflanzen liefert, darüber hat Schreiber dieses bis jetzt noch keine Erfahrung gemacht, wird aber in der Folge nicht unterlassen, auch von diesen Sorten Samen zu sammeln und zu säen. Inzwischen wird es ihn freuen, wenn

andere Pelargonienfreunde ihre reichere Erfahrung in diesem Gegenstande in der so weit verbreiteten Blumenzeitung mittheilen wollen.

München, 1836.

von — — den.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.
(Fortsetzung.)

Nr. 1617. Anemone alpina.

Eine lange bekannte, schöne, ausdauernde Zierpflanze der österreichischen und Schweizer-Alpen, deren große weiße Blumen im Mai erscheinen. Liebt lockern, guten Boden und etwas Schatten. Preis 6 — 8 gGr. in Oldenburg und an a. O.

† Nr. 1619. Chorizema rhombeum.

Eine bekannte klimmende Zierpflanze aus Neuholland, mit purpurroth und feuergelben Schmetterlingsblumen, und linien-lanzettförmigen, schmalen Blättern, im Mai blühend. Verlangt sandige Torferde und wird durch Stecklinge und Samen vermehrt; übrigens siehe Daviesia. Preis 5 — 6 gGr. in verschiedenen Handelsgärten.

Nr. 1620. Ranunculus illyricus L. ♃.

Eine schöne Art, im östlichen Europa heimisch. Die Blätter weißlich, seidenhaarig-wollig, die Wurzelblätter linien-lanzettförmig, ungetheilt, die übrigen 3theilig, die Blättchen oft tief 3spaltig, mit linienförmigen Einschnitten. Der Stengel vielblumig, die Blumen an 1½ Zoll breit, glänzend gelb. Blühet im Mai. — Liebt lockern, etwas feuchten Boden, dauert im Freien, und wird durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt.

Nr. 1621. Houstonia purpurea L. (Hedyotis umbell. Walt. Knoxia purp. Lam. Houstonia varians Mich. H. pubescens Raf.)

Diese perennirende Zierpflanze wächst in dürren Waldungen von Pensylvanien bis Carolina, und blühet im Juni und Juli. Der Stengel ist aufrecht, ästig, weichhaarig. Die Blätter linien-lanzettförmig, zugespitzt, entgegengesetzt, 1 — 1½ Zoll lang. Die weißen Blumen bilden kleine Enddoldentrauben. — Herr Loddiges überwintert diese Pflanze im Orangeriehause, da sie nicht leicht die Winterkälte im Freien erträgt. Sie wird in reiner, mit etwas Sand und Torferde gemischter Wiesenerde gut gedeihen, und kann durch Wurzeltheilung vermehrt werden. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Anwendung der Rosen-Scheere.

Des in dem letztverflossenen Jahrgang der Blumenzeitung erwähnten *Sécateur* oder der Rosen-Scheere bediene ich mich schon seit dem Jahr 1827, vorzüglich bei den Rosen. Derselbe ist je nach Verhältniß seiner Stärke zum Schneiden schwächerer und stärkerer Zweige brauchbar und gewährt mehrere Vortheile, die der Kneip nicht gewähren kann. Der Secateur macht einen waagerechten Schnitt und man verschneidet sich bei dessen Bedienung nie die Daumenhaut, jedoch der Hauptvortheil bei dessen Gebrauch ist Zeit-Ersparniß; denn es ist nicht leicht möglich, so viel und so schnell mit dem Kneip zu schneiden, und man wird nicht so oft, oder gar nicht im Schneiden gestört durch die Bewegung der nicht geschnittenen Zweige, denn bei freistehenden Bäumen, Sträuchern ꝛc., die man nicht immer gehörig festhalten kann, erfolgt nach dem Kneipschnitt eine Erschütterung, welche sich mehr oder weniger den übrigen verbundenen Theilen mittheilt, wo man immer dem Auge Zeit gönnen muß, bis es wieder einen Haltpunkt fassen kann.

Für Rosen ist der Secateur ohnstreitig das beste Instrument, womit die Kunst den Arbeiter versehen konnte. Man zerreißt sich bei dessen Gebrauch die Hände selten, was bei dem Kneipschnitt immer der Fall ist; auch bekommt man keine Dornen in den Daumen, da das Halten oder Widerhalten hier unnöthig ist. Es ist dieses Instrument aber auch für andere Gehölze, als zu Rosen, brauchbar, nur muß es immer nach dem Stärke-Verhältniß der damit zu schneidenden Aestchen oder Zweige verfertigt werden, wie dieß bei den verschiedenen Werkzeugen ja immer der Fall sein soll. Ueberhaupt ist bei der Fertigung dieses Instrumentes die größte Genauigkeit anzuwenden, wenn dasselbe von Dauer und guter Schneide sein soll.

Für krautartige Zweige eignet es sich nicht, da es hier leicht Quetschungen veranlaßt; für dürres hartes Holz eignet es sich eben so wenig, und ist zu diesem Behuf der Kneip selten ganz entbehrlich, indem Zweige der eben genannten Art mit diesem geschnitten werden müssen. Oefters kommen Triebe aus der Erde, bei deren Schneiden mit dem Kneip man nicht immer nöthig hat, die Erde wegzuräumen, was beim Secateur immer geschehen muß. Auch läßt sich mit diesem der schiefe Kneipschnitt nicht vornehmen.

Frankfurt a. M. B.

Das Pfropfen

kann an allen krautartigen Pflanzen mit festen Stengeln vorgenommen werden. Die Wurzeln der Dahlien werden in England häufig gepfropft; auch werden manchmal die Stengel gepfropft oder abgesäugelt. Baron Tschoudi zu Straßburg und andere Physiologen zu Paris haben Melonen auf Gurken, Liebesäpfel auf Kartoffeln, Blumenkohl auf Kohl u. s. w. gepfropft, auch ähnliche Vereinigungen mit dem gelungensten Erfolg vorgenommen. Viele dieser Versuche sind in dem *Essai sur la Greffe de l'Herbe etc.* 1819 von Tschoudi ausführlich mitgetheilt. Das Pfropfen kann sowohl mit Schößlingen des laufenden Jahres, als auch mit mehrjährigen vorgenommen werden; dieß geht theils aus den allgemeinen Grundsätzen der Kunst, theils auch aus der Erfahrung hervor. Knight, Tschoudi und Andere haben junge belaubte Schößlinge gepfropft, und Prof. van Mons zu Brüssel hat einen ganzen Baum von 15 Fuß Höhe auf den Stumpf eines andern von ähnlichem Durchmesser gepfropft.

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

Crassifolia. (Sert. Botan.) Die Blätter breit, dick, lederartig; die Blumen gefüllt, lebhaft hellroth; die innern Blumenblätter verbergen die Staubgefäße.

Die englischen Cataloge führen noch folgende in diese Reihe gehörige Varietäten auf:

Semiplena rubra. Sémidouble red.

Hexangularis, (Monstruosa.) à six rangs. Unter letzterem Namen hat man in Belgien eine Varietät, zartrosafarbig, mit zahlreichen, winklichen, nach einwärts umgebogenen Blumenblättern.

Crassinervis. — Longifolia. — Rossii, de M. Ross. — Elphinstoniana, de Miss Elphinstone. — Rosaeflora. — Cliveana, de Lady Clive. — Heterophylla, à feuilles variables. — Egertoniae, de M. Egerton. — Supina. — Hibberti. — Percyae, Duchesse de Northumberland. — Basilica, royal. — Lucida, glänzend, gefüllt, hellroth. — Papaveracea. — Rotundifolia.

Die folgenden Varietäten habe ich noch nicht blühen gesehen. Man findet sie in dem Catalog von Hrn. Jacob Macoy zu Lüttich aufgeführt. Alnuts, Alnuts brillant. — Amabilis. — Amercyae. — Antverpiensis. — Apunga. — Ardens. — Atroviolacea. — Augusta. — Banksiae, de Lady Banks. — Bedfordiae, de Lady Bedford. — Belle Henriette. — Blackburnia, de Blackburn. — Brougthoniae, de Lady Brougthon. — Buckliana. — Cardinalis (Moensii). — Carolus. — Charles Auguste. — Clintoniae, de Lady Clinton. — Coccinea. — Colvillii. — Compacta. — Concinna. — Conspicua. — Coronata. — Dahliaeflora. — Decipiens. — Decora. — Delecta. — Derbeyana. — Diversiflora. — Elegans. — Eleg. nova. — Elegantissima. — Excelsa (Rollisoni). — Fairleya. — Fascicularis. — Flaccida. — Flammea. — Foemosa. — Fulgens. — Fulgentissima. — Fulgida. — Gallica alba. — Gigantea. — Gloria mundi. — Grandiflora. — Grandissima. — Griffini. — Halesia. — Helvola. — Herberti. — Humilis. — Hybrida colorata. — Ignescens. — Imperatrice de Bresil. — Imperialis. — Incomparabilis. — Incarnata. — Insignis alba. — Johnsoni. — Kentii. — Lamberti. — Lankmanni. — Lehmanni. — Lindbriata. — Marmorata. — Masters double red. — Multiflora. — Mutabilis. — Nivea. — Osburnea. — Palmers Striped War. — Paradoxa. — Parks Striped. — Parthoniana. — Plumaria. — Praegnans. — Prince d'Orange. — Pulchella. — Rawesii (Speciosa). — Reine des Pays Bas. — Roi des P. B. — Rivini. — Rosa bengalensis. — Rosa mundi. — Rose Waratah. — Rossi (Futting). — Webbiana, rothe Blumen. — Rozeanum (Palmers carnat Waratah). — Rubescens. — Salicifolia. — Sanguinea. — S. nova. — Simsii. — Speciosa (Staminea). — Spolufera. — Swetii. — Triumphans. — Vandesiana. — Venosa. — Venusta. — Virginica. — Watsoniana. — Wilbrahamia. — Woodsii. — Youngs red. —

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson) (Fortsetzung.)

Physalis alkekengi (Alkekenge). Diese Pflanze sollte man wegen ihres sonderbaren, aufgeblasenen Kelches, der eine Beere von der Größe einer Kirsche einschließt, anpflanzen, wovon der Geruch ganz und gar nicht unangehm ist. Die Kelche haben eine dunkle, scharlachrothe Farbe, und werden zur Zierde unserer Blumenbeete im Herbste viel beitragen, weil gerade in dieser Jahrzeit die Blumenflor beschränkter wird.

Gentiana Pneumonanthe (Gentian d'automne). Diese Pflanze blüht bis zum Eintritt der ersten Fröste fort; sie würde allerdings unsere Blumenbeete im Herbste zieren; ihre großen, blauen Blüthen haben ein schönes Ansehen; allein ihre Cultur, so wie jene der meisten Gentianen soll etwas schwierig sein; sie braucht wahrscheinlich ein besonderes Erdreich und viele Feuchtigkeit.

Achyllea millefolium (la Millefeuille commune). Die Spielarten mit rosenrothen und dunkelrothen Blüthen sind sehr schön; die Gartenliebhaber werden sie suchen, und unsere Blumenmärkte ermangeln nicht, sich mit denselben zu versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 17. März 1836. Unter den jetzt bei Herrn Fr. Adolph Haage blühenden Eriken zeichnen sich besonders aus: die Erica pellucida mit ihren schönen milchweißen Glöckchen, und E. andromedaeflora alba, die Blumen sind denen der Andromeden täuschend ähnlich; ferner E. ignescens, strigosa, discolor, versicolor, virescens, largitabe, pyramidalis, scabriuscula. Gewundert habe ich mich, daß Stecklinge der Eriken von 1—2 Zoll Länge ganz voll von schönen ausgebildeten Blümchen hängen, unter mehreren besonders: Erica herbacea nova, multiflora vera, melanthera, phylicoides und actea. Auch mehrere indische Azaleen blühen als solch kleine Stecklinge, z. B. A. indica, phoenicea und alba. Von den Epacris verdient die nivalis besonders ausgezeichnet zu werden; ein reineres Weiß sieht man nicht, was sich auf dem schönen dunklen Grün sehr gut ausnimmt; nach ihr verdient die schon ältere Epacris grandiflora, besonders in einem so schönen Exemplare, wie das hiesige, sehr schön genannt zu werden, das Verwaschen des Carmoisinroth in Weiß nimmt sich sehr gut aus. Noch blüht Ep. rosea, media und diosmaefolia. Von den jetzt in der Blüthe stehenden Acacien empfiehlt sich besonders A. amoena mit großen gelben Blüthenbüschen; die dealbata und vestita. — Diosma pulchella blüht besonders blumenreich. Grewillia Baueri blühte zum ersten Male, die Blümchen sind grün und haben einen rothen Anflug, das Pistill ist ganz roth; noch blühte G. rosmarinifolia, sulphurea und junipericifolia mit gelben Blumen. Ferner blüht Illicium floritanum mit seinen dunkelbraunrothen Blumen. Die ganz neue Chorizema ovatum blühte trotz des kleinen Exemplars ziemlich voll, die Farbe derselben ist bei den untern Blättern carmoisin und auf dem obersten Blatte zinnoberroth, etwas ins Gelbe spielend; beim Aufblühen sind die Farben am lebhaftesten, wenn sie aber erst ein paar Tage geblüht hat, verbleichen sie etwas. Ein eben so zartes, aber kleines, lebhaft rothes Sternblümchen trägt die Indigofera procumbens. Noch als zum ersten Male blühend muß ich erwähnen: Geum coccineum fl. pl. und Primula veris variegata fl. pl.

Im hiesigen botanischen Garten blüht zum ersten Male: Chamaedorea Schiedeana, eine Palmenart aus Mexico. Sie ist 5 Fuß hoch und treibt den Blüthenstengel aus der zweiten Blattscheide vom Erdboden. Ferner blühen Canna orientalis und die so vollblühende Canna Sellowi; Cassine sphaerocarpa; Erythrina laurifolia und herbacea; Vernonia centriflora; Phyllanthus (Xylophyllum) pinnatifida; Tradescantia Sellowiana und eine recht niedliche Sida (orangegelb) aus China, der Same wurde aus Petersburg hierher geschickt. Die Blätter weichen ganz von den andern Sideen ab, doch gleicht die Blume den andern Sideen; ihr generischer Name ist noch nicht bestimmt; dasselbe gilt von einem Oryophragnus, der bis jetzt Bungei benannt wurde, weil ihn Bunge gleichfalls aus China nach Petersburg sandte.

Im capischen Hause blüht Cynoglossum velutinum; Erinus Lichnitis; Selago myrthifolia (Ollendorfii); Scylla amoenula; Draba cuspitata; Morisia hypogaea; und von den Alpenpflanzen: Soldanella alpina; die schöne hellblaue Primula marginata, villosa, acaulis, pallinum, auricula und die schön weiße P. nivalis.

Im Erdhause: Callicanthus praecox et floridus.

F. A. Neumann, Bat.-Arzt.

Bibliographische Notiz.

Der Naturfreund, oder practisch-gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes 2c. vom Dr. Ludwig Reichenbach. Leipzig bei W. Wagner.

Diese von dem Herrn Hofrath Dr. Reichenbach herausgegebene, in monatlichen Lieferungen erscheinende, durch eine möglichst vollständige Sammlung mit größter Sorgfalt ausgeführter, von vorzüglichen Künstlern gezeichneter und in Kupfer und Stahl gestochener treuer Naturgemälde erläuterte Schrift verdient in einem sehr hohen Grade Beachtung und Anerkennung.

Herr Hofrath Dr. Reichenbach, der sich als Vorsteher des Königl. Naturalien-Kabinets, als Professor der Naturgeschichte, als Director des academischen botanischen Gartens in Dresden, so wie durch seine Schriften einen so ausgezeichneten Ruf erworben hat, bewährt sich auch in diesem für gebildete Leser aller Stände, ingleichen für Schulen bearbeiteten Werke als ein sorgsamer Forscher, als kenntnißreicher Darsteller, als Meister vom Fache, die möglichste Vollständigkeit einer freundlichen Gefälligkeit vereinigend.

Vom Naturfreunde, der ununterbrochen fortgesetzt wird, erschienen bis zum Schlusse des Jahres 1835 10 Hefte mit den Abbildungen von 303 Säugthieren und 311 Vögeln. 9.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., dem allg. Unterhaltungsblatte, der numismatischen Zeitung können mittelst K. Wohllöbl. Postamt Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nr. 13.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 5. April 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(April 1836.)

Beschreibung und Pflege der Bletia Tankervilliae.

Von Hrn. Garten-Conducteur Eduard Sckell zu Eisenach.

Bletia Tankervilliae R. Brown. Limodorum Tankervilliae Ait. Limodorum Incarvillei Pers., gehört zur 20. Kl. 2. Ordn. Gynandria. Dyandria des Linneischen Systems, zur Familie Orchideae des natürlichen Systems. Diese schöne, wirklich prachtvolle Tankervillische Bletie, ist eine wahre Zierde unserer Warmhäuser; sie soll im Jahre 1778 vom Dr. Fothergill aus China zuerst nach England gebracht, und vom Hrn. Aiton einer Pflanzenliebhaberin, Namens Lady Tankerville, zu Ehren Bletia Tankervilliae genannt worden sein.

Aus der Wurzel dieser Pflanze kommen mehre rundliche Knollen, welche sich an die Oberfläche der Erde erheben; die Blätter sind eilanzettförmig, gefaltet, unbehaart, am Rande glatt, an der Basis verdünnt, sie laufen an Stielen herab und umfassen sich scheidenartig, sie sind 2 bis 3 Fuß lang, in der Jugend aufrecht, im Alter etwas übergebogen. Aus der Knolle zwischen den Wurzelblättern erheben sich ein, auch öfter zwei Blumenschäfte, erreichen die Höhe von 3 bis 4 Fuß, haben die Stärke eines halben Zolls, sind aufrecht, walzenrund und glatt, haben die Farbe der Blätter und sind mit mehren häutigen, schuppenartigen Scheiden bekleidet. Die Blumen sind gestielt und stehen größtentheils abwechselnd in einer lockern Endähre; die Blumenstiele sind am Grunde mit einem häutigen Deckblatte bekleidet, welches so lang wie der Stiel und Fruchtknoten ist, fällt aber, wenn die Blüthe sich geöffnet hat, ab. Die fünf Corollenblätter sind lanzettförmig, 1 Zoll und darüber lang, senkrecht stehend, fast fleischig, außerhalb schneeweiß, glänzend (wie die Blüthen der Begonia), inwendig hellbraun, in der Mitte eines jeden der Länge nach ein schmaler gelb-hellgrüner Streifen. Die Lippe hat einen kurzen, stumpfen, kappenförmigen Sporn, und ist weiß, in der Mitte carminroth, nach der Spitze zu ganz hell auslaufend, fast rosenroth, an der äußersten Spitze wellenförmig gekräuselt, innen gelblich und mit carminrothen Streifen geziert.

Diese Pflanze ist zwar keineswegs eine zärtliche Pflanze, aber um sie zu ihrer vollkommensten Blüthe zu bringen, verlangt sie doch eine besondere Cultur. Die, welche ich hier mittheile, gründet sich auf Erfahrung und hat mir unter allen die gesundesten Pflanzen und schönsten Blüthen geliefert. Man nehme einen der Pflanze angemessenen Topf, ja nicht zu groß, besonders nicht zu tief; im letztern Fall bringe man etwas kleine Steine in den Topf auf den Boden, nehme folgende Erde: 2 Theile gute lockere Mistbeeterde, 1 Theil Laub- oder Haideerde, 1 Theil gute schwarze Rasenerde, verhältnißmäßig guten Wassersand und etwas verwitterten Lehm von alten Gebäuden, dies wird gehörig unter einander gemischt; man nehme die Pflanze sehr behutsam auseinander, wenn sie zertheilt werden soll, um sie zu vermehren, oder, soll dies nicht geschehen und man bezweckt nur, der Pflanze mehr Nahrung zu geben, so lasse man den Ballen unversehrt und lockere nur zur Seite und unten etwas auf und gebe ihr einen nur um wenig größern Topf; auch suche man die fleischigen Wurzeln, so viel als möglich ist, zu schonen, und nehme nur die angegangenen heraus, denn je mehr man die Pflanze verletzt, desto schwerer blüht sie. Man setzt sie in ein warmes Lohbeet, damit sie schneller anwurzelt, gießt solche nicht zu stark, weil sonst die Wurzeln leicht faulen. Ist das Versetzen nicht höchst nöthig und die Pflanze hat noch irgend Nahrung im Topfe, so unterlasse man es ja, denn sie kann das viele Umsetzen, wie überhaupt die meisten Cymbidium-Arten, nicht gut vertragen, denn sie blühen leichter und reichlicher, wenn sie recht verwurzelt sind. Sie verlangt in den wärmsten Sommermonaten keineswegs das Lohbeet, sondern gedeiht auch im nöthigen Fall auf einer Stellage, oder im Glashaus hinter dem Fenster, aber vom September an muß man sie in ein Warmhaus von 11 bis 14 Grad Reaum. ins Lohbeet nahe unters Fenster bringen und sie den Winter über mäßig gießen. Bemerkt man, daß im Januar oder Februar sich Blüthenschäfte zeigen, so begießt man die Pflanze etwas stärker, und in der Blüthezeit kann es ziemlich reichlich geschehen, denn da trocknet sie sehr schnell aus. Auf diese Weise behandelt, blühte vom Ausgang Februar bis Ende März ein schönes Exemplar mit 8 bis 9 Blumenschäften im Großherzogl. Garten zu Eisenach. Es steht in einem 12 Zoll weiten und 10 Zoll tiefen Gefäß (Topf). In der Fortsetzung des allgemeinen deutschen Garten-Magazins 5. Bd. 5. St. 1821 befindet sich eine Abbildung dieser Pflanze.

Ueber die Dauer des Nelkenflors.

In unsern Tagen ist es gewiß eine höchst erfreuliche Erscheinung, wahrzunehmen, daß in der allgemein verbreiteten Sucht nach dem Besitze exotischer Pflanzen und in dem rastlosen Bemühen, dieselben durch angemessene Cultur in der Fremde heimathlich zu machen, die Liebe zu solchen Blumenpflanzen, welche in besonderen Sammlungen gepflegt werden und unseren Vätern und Urvätern schon als liebe Freunde im Blumengarten galten, nicht untergegangen ist. In solchen Sammlungen erblicken wir Tulpen, Aurikeln, Nelken u. a., denen sich seit geraumer Zeit die Pelargonien, obwohl leider! fast nur für Gewächshausbesitzer, glänzend anschließen. Es wäre Einseitigkeit, zu wollen, daß die Cultur exotischer Pflanzen zurückgesetzt oder beschränkt werde; — nein, vielmehr verdient es die vollste Anerkennung, daß Handelsgärtner und reiche Männer verschiedenen Standes in Gewächshäusern und Gärten auch fremde Pflanzen pfleglich bewirthen, um dem Liebhaber Gelegenheit darzubieten, die Schätze des Auslandes kennen zu lernen, sich deren zu freuen und daraus zu beziehen, was er darunter Angenehmes und Besitzenswerthes für seinen Stuben- und Hausgarten, vielleicht auch für sein kleines Glashaus findet.

Wie entschieden aber die Erfahrung darthut, daß man bisweilen Jahre lang warten muß, ehe eine exotische Pflanze, bei aller sorglichen Pflege, den Aufwand und die Mühe durch ihre Blüthe belohnet, welche bisweilen in ihrer Verkümmerung dem Auge und Geiste nicht einmal einen wahren Genuß gewähren kann: um so mehr dürfte man sich veranlaßt fühlen, zu Zeiten denjenigen Blumenarten das Wort zu sprechen, welche in kleineren oder größeren Sammlungen durch ihre Blüthenfülle, durch ihren Geruch und durch die Mannichfaltigkeit ihres Colorits ergötzend und geistbeschäftigend sind. Hier gilt es der Anthologie und nicht der Botanik, die ihr eigenes Feld hat, der Blumistik zu seiner Zeit auch die Hand bietet und nicht weniger eine Quelle vieler Freuden ist. Jeder das Ihre!

Das nun, was jetzt von Sammlungen einzelner Blumenarten überhaupt gesagt ist, dürfte wohl, ohne den anderen den gebührenden Rang streitig zu machen, von der Nelke insonderheit gelten. Es ist dieselbe zwar auch ein Fremdling — Italien wird als ihr Vaterland genannt — allein sie ist im Gange der Zeit überall, wo nur einigermaßen die Gärtnerei und Blumencultur betrieben wird, so eingebürgert, daß die Erinnerung an die Fremde ganz entschwunden ist. Dem sei jedoch, wie ihm wolle, sie erfreuet sich einer so großen Menge von Spielarten, daß eine gutgewählte, wenn auch nicht sehr nummerreiche Sammlung, besonders auf einer Stellage ästhetisch geordnet, dem Auge des Kenners und Nichtkenners einen reizenden Anblick und Genuß gewährt, wie auch Hr. J. E. v. Reider zu Bamberg in Nr. 3 der Blumenzeitung d. J. sehr richtig von jedem Blumenflore bemerkt. Und will man des lieblichen und würzigen Geruchs der Nelken auch nicht gedenken, welch' eine angenehme Beschäftigung, zugleich für den Geist, die Schönheiten zu classificiren und zu ordnen! Welch' eine Freude für den Nelkenfreund, die aus der Aussaat gewonnenen neuen werthvollen Producte seiner Sammlung zuzufügen! — Die Nelke war — wie uns J. G. Müller in seinem vollständigen Gartenbuche berichtet — lange unter den

Händen des Frauenzimmers; allein seitdem sie das männliche Geschlecht seiner Sorgfalt gewürdigt hat, zeigt sie sich in einer fast unbegreiflichen Pracht. Demungeachtet ist es nicht unbekannt, daß Viele, welche die Nelkencultur mit ungemeiner Lust ergreifen, dieselbe gar bald wieder verlieren. Sie geben vor, daß diese Blumenart, wenn auch nicht zu großen Aufwand, doch viele Sorgfalt und Mühe fordere, ohne dafür gehörig zu entschädigen, indem der Flor oft kaum 14 Tage hindurch dauere und dann das Auge nichts als kahle, mißfällige Stengel und einen grasartigen Habitus erblicke, der zum Anschauen eben nicht einladend sei. Das läßt sich jedoch, wenn man auch Letzteres zugeben muß, nur in Bezug auf heiße Jahrgänge behaupten, wie namentlich die beiden letzten waren, wo fast jeder Blüthenzustand schnell vorüberging. Gewöhnlich dürfte man wohl die Blüthenzeit auf 4 Wochen berechnen. Daß dieselbe nicht länger dauert, darf uns nicht befremden, denn man weis't den in Töpfe gepflanzten Nelken meistentheils einen Standort da an, wo dieselben die Vormittagssonne haben, ohne dem Einflusse der Mittagssonne entweder ganz oder nur halb durch Rouleaux zu begegnen. Dadurch geschiehet denn, daß, wenn auch die Blumen gegen die Strahlen der Sonne geschützt werden, dennoch der Druck der sich unter der Bedachung ansammelnden Wärme das Abwelken derselben beschleunigt.

Diese unwillkommene Erscheinung trifft mich in meinem Garten nicht. Der Mangel an einem Standorte, wie er gewöhnlich für die Nelken empfohlen wird, um deren Gedeihen zu fördern, nöthigte mich, meine Nelken an der Mitternachtsseite einer Mauer, die auf der Gartenseite 2½ Fuß Höhe hat, auf einer Stellage aufzustellen, über deren oberste Abstufung die Mauer selbst ¾ Fuß emporragt. Das über der Stellage auf 4 Pfeilern ruhende Dach gibt die Traufe nach Mittag zu über die Mauer und ist nicht höher, als daß zwischen ihm und den auf der obersten Stufe blühenden Nelken, die zugleich die längsten Stengel haben, ein Zwischenraum von etwas über ¼ Elle ist. So fehlt es nicht an Luft und Sonne. Letztere haben meine Nelken auf der Morgenseite in den ersten Frühstunden, auf der Abendseite von Nachmittags halb 4 Uhr an, und die Mittagssonne wirkt zwar auch mit ihrer Wärme, aber nicht unmittelbar durch ihre sengenden Strahlen auf sie. Doch durch die unter der Stellage aus der Erde aufsteigende, in die eintretende Wärme sich mischende Kühlung wird eine Temperatur bewirkt, in welcher meine Nelken 2 Monate hintereinander blühen und sich, außer der Hauptblume, auch in schönen Nebenblumen entwickeln; ja, ich habe oft noch Ende Octobers blühende Nelken, so daß mir auf diese Weise meine, seit 10 Jahren auf ihre Pflege verwendete Zeit und Mühe immer in reichem Maße belohnt worden ist. Dabei ward mir aber auch, bei nahrhafter und gehörig befeuchteter Erde, die Freude zu Theil, Blumen von guter Größe zu erlangen, was schon daraus abgenommen werden kann, daß diejenigen Nelkenpflanzen, welche in heißen Jahrgängen auf einem mitternächtlichen Gartenbeete stehen und vielleicht nur einige Stunden des Tages Morgen- und Abendsonne haben, Blumen von ausgezeichneter Größe treiben. Ja, ich bin so glücklich gewesen, meine kleine Nelkensammlung niemals durch die, so vielen Floren gewaltig schadende Läusekrankheit — Phthiriasis — deteriorirt zu sehen.

Mancher Nelkenfreund möchte mir bei dieser angegebenen Art und Weise, die Dauer des Nelkenflors zu verlängern, den Einwand machen, daß durch dieselbe der Samenerziehung Hindernisse in den Weg gestellt würden. Dem ist aber nicht so; denn sehr viele Fruchtknoten schwellen an, und wenn die Samenkapseln voluminös geworden, so darf man nur die Samenträger aus der Mitte der Stellage hinweg- und auf die Morgen- oder Abendseite derselben setzen, den samenlosen aber auf der leergewordenen Stätte einen Platz bis zu der Zeit anweisen, wo die Ableger vom alten Stocke getrennt werden, und es ist hinlänglich für das Gedeihen und Reifwerden des Samens gesorgt.

Schließlich bemerke ich noch, daß diese meine Erfahrung sich nur bei Stellagen von Mittellänge bewähren dürfte; bei längeren Stellagen möchte das Dach wohl mehr Erhöhung bedürfen.

Weimar. Kirscht, Pastor.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat April.)

Blumenzeitung.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 1622. Erica stellifera Andr. Sterntragende Haide.

Vom Cap. Eine prächtige Art, die im Juni und Juli blühet. Die Blätter stehen meistens je 4, sind linien-lanzettförmig, pfriemenförmig, fein behaart, abstehend. Die Blumen flaschenförmig, bauchig, an 9 Linien lang, blaßroth, mit 4 bis 5 weißen, sternförmig ausgebreiteten, spitzen Rand-Einschnitten; sie stehen in den Blattwinkeln am obern Ende der Aeste und des Stengels beisammen.

Nr. 1623. Habenaria orbiculata Hook. (Orchis Pursh.)

Eine perennirende Orchidee aus Virginien und Canada, die im Juni blühet. Die Wurzelblätter sind fast kreisrund und kommen nur zu zweien hervor. Der 1 Fuß hohe Schaft trägt eine aufrechte, 4 bis 5 Zoll lange Aehre grünlicher, weißlippiger Blumen. Die Lippe ist linien-lanzettförmig; die obern Blüthentheile neigen sich gegen einander und die seitenständigen sind zurückgebogen. Der Sporn ist sehr lang. — Die Cultur scheint bei dieser Gattung im freien Garten Schwierigkeiten zu haben. Eine halbbeschattete Lage und ein torfiger Wiesenboden und Schutz gegen strengen Frost dürften zu empfehlen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(**Mittel, von dem Cactus mammillaris spinis rubris schneller große Pflanzen zu erzielen, als durch Samen.**) Von einem Cact. mam. sps. rubr. konnte ich immer keinen Samen erhalten, und wünschte doch gerne dieses schöne Gewächs zu vermehren. Ich schnitt daher oben dem Cactus das Herz aus, und nachdem die Wunde vernarbt war, so zeigten sich rund um das Loch herum lauter junge Triebe von 1/4 Zoll Durchmesser, die in Zeit von einem Jahr schon 1 Zoll Durchmesser hatten. Diese Triebe drehte ich im 3ten Jahre aus der alten Pflanze heraus, ließ die Wunde an der Luft trocknen, und setzte sie dann in kleine Aesche, und meine Cactuspflanzen gedeihen vortrefflich. Ich besitze gegenwärtig einen Cactus, der schon nach diesem Experiment 18 junge Pflanzen getrieben hat. Diese dadurch erzeugte Monstruosität gibt der ganzen Pflanze ein höchst sonderbares Aussehen. v. Pf.

Vierjährige Pflanzen von dem Rhododendr. pont. lassen sich den Winter in der Stube gut zum Blühen bringen. v. Pf.

Ich mache jetzt Versuche, Nadelhölzer durch Stecklinge im Freien zu erziehen, und werde die Resultate dann im nächsten Jahre mittheilen: daß sich Nadelhölzer durch Stecklinge in Treibbeeten vermehren lassen, habe ich häufig an der Pinus lanceolata versucht, und ist jedesmal gelungen. Bei den Rhododendron-Arten will es aber mit der Stecklingsvermehrung nicht gehen. v. Pf.

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Fortsetzung.)

(Vom Dr. Courtois.)

Camellia Sasanqua.

(Thunb. Fl. Japon. 273. t. 29. — Willd. sp. pl. — Edw. Bot. Reg. t. 12.)

Die Blätter oval, zugespitzt, lederartig, mit stumpfen Zähnen; die Blumen sitzend, achsel- und endständig, (4 Centimetre im Durchmesser.) Aus Japan.

Alba simplex. — Lady Banks.

Alba plena. — Herb. de l'Amat. VII. t. 444 et **semiplena.**

Rosea plena. — Die Blumen blaßrosa, gefüllt. Fig. Sert. Botan.! (C. maliflora. Bot. Reg. tab. 547.)

Camellia Kissi.

(De Cand. prodr. 1. p. 529. — Wallich Asiatic Research. tom. 13. — Bot. Reg. t. 1078. — C. Keina Don.)

Die Blätter oval länglich, zugespitzt, sägeförmig gezähnt, mit spitzen Zähnen; die Blumen sitzend, einzeln stehend, achsel- und endständig, mit seidenhaarigen Kelchen und mit 3 Griffeln. Die Blumen weiß. Einheimisch in Nepaul. Eingeführt im Jahre 1823.

Camellia oleifera.

(Abel. Narrative of a Journey in the int. of. China. — Spreng. Cur. poster. p. 260.)

Die Blätter elliptisch länglich, spitz, sägeförmig gezähnt, lederartig, glänzend; einzeln stehende Blumen; die Kelche seidenhaarig, abfallend; die Blumenblätter zweilappig. Die Blumen weiß. Stammt aus China und wurde im Jahre 1819 eingeführt. (Beschluß folgt.)

Auszug aus den Verhandlungen der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.

(Fortsetzung.)

Die Gesellschaft war zahlreich versammelt und der Sitzungssaal mit seltenen Gewächsen u. Blumen geschmackvoll decorirt. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage, in welchem er, nach einem Blicke in die Vorzeit, auf den frühern Zustand unserer Gegend, ihre Bewohner und wahrscheinlich ersten Anbauer — die Slaven und Wenden — hauptsächlich darauf hinwies, wie wenig jetzt dafür gethan werde, den Culturstand unserer schönen Aur, die mit

Recht den Namen der „goldenen Aue" führe, noch mehr zu heben, wie wenig man geneigt sei, den uraltherkömmlichen Schlendrian zu verlassen. Dies zeigten unsere noch immer in beständigen Krümmungen sich windenden Bäche, Communications- und Feldwege, wodurch so mannichfacher Schade entsteht, ferner die Beschaffenheit unserer Friedhöfe, ja selbst das Innere unserer Ortschaften, in denen man bei einigermaßen nasser Witterung die Straßen und Gassen kaum passiren könne.

Schon allein in diesen Punkten — vieler andern nicht zu gedenken — sei daher für die Verbesserung und Verschönerung unserer Aue noch sehr viel zu thun übrig und hier könne und müsse sowohl von den einzelnen Mitgliedern unserer Gesellschaft in ihren einzelnen Wohnorten und Flurmarken auf mannichfache Weise, namentlich auch durch angemessene, bei dem Vereine einzureichende Vorschläge zu dergleichen Verbesserungen, als durch den Verein selbst gutachtliche Berichterstattungen darüber an die resp. landräthl. und Communalbehörden, auf Landescultur und Verschönerung hingearbeitet vielfach Nützliches geleistet werden.

Diesem Vortrage schloß sich der des Hrn. Inspector Gertung an, in welchem auf die Zweckmäßigkeit der thierischen Wärme in Viehställen, vorausgesetzt, daß diese eine geeignete Lage gegen Süden haben — in Ermangelung kostspieliger Glashäuser zu Durchwinterung von Gewächsen und Blumen aufmerksam gemacht wurde, und derselbe um Mittheilung der vielleicht schon darüber gemachten oder künftig zu machenden Versuche und daraus abstrahirten Erfahrungen aufforderte.

Von diesem Gegenstande ging der Vorstand in einem dritten Vortrage zu einer Entwickelung der Ursachen über, wodurch der Frost selbst den im Freien ausdauernden Bäumen und Gewächsen oft so schädlich werde; gab dann die zweckmäßigsten und auf Erfahrung gegründeten Mittel an, Bäume und Gewächse im Freien gegen den Frost zu sichern, oder diesen doch minder schädlich zu machen, und beschrieb alsdann in einem vierten Aufsatze seine eigene Vorrichtung zur Durchwinterung exotischer Pflanzen, um Freunden der Blumisterei einige Anleitung zu geben, eine mäßige Anzahl von Gewächsen ohne große Kosten und ohne ein Warmhaus gut zu durchwintern.

Herr P. Steiger aus Schlotheim sprach sich in einem gehaltvollen Vortrage über den Gedanken aus: „daß Landesverschönerung auf das Vortheilhafteste nicht nur auf Landesreichthum, sondern auch auf höhere sittliche Cultur der Menschen wirke; daß aber vor allen Dingen in unserm, hierin dem südlichen weit nachstehenden — Deutschlande, auf die niedern Volksklassen dahin gewirkt und sie aufgeklärt werden müßten, Bäume, Sträucher und Blumen der Anpflanzungen als unantastbar und heilig zu betrachten. Das geehrte Mitglied forderte deshalb am Schlusse seines Vortrags den Verein auf, mit Ausdauer auf diesen Zweck hinzuarbeiten, den Landmann empfänglicher für den Nutzen und die Annehmlichkeiten des Gartenbaues und der Verschönerung des Landes überhaupt zu machen. — Nachdem der Director P. Steiger aus Windehausen über Anpflanzung und Landesverschönerung im Allgemeinen gesprochen, forderte derselbe die Mitglieder auf, gemachte Erfahrungen im Gebiet des Gartenbaues und was sonst an jedem Einzelnen für die Zwecke der Gesellschaft geleistet sei, der Versammlung vorzutragen. — Hr. Inspector Gertung theilte darauf — mit Beziehung auf seinen früheren Vortrag über die Anwendung der thierischen Wärme zur Durchwinterung exotischer Gewächse — so wie diesen Winter hindurch über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen mit. — Hr. Oberamtmann Wattmann nahm den Gegenstand nochmals für sich auf und äußerte, die angeregte Idee in praktische Anwendung zu bringen und dann Bericht zu erstatten. Bisher habe er seine Gewächse in einem unmittelbar neben der Molken- und Milchstube befindlichen Zimmer, vermittelst einer Wandöffnung mit größtem Glück durchwintert.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 27. Febr. 1836. Die hiesigen Blumenmärkte sind seit 14 Tagen mit den schönsten Blumen, die durch künstliches Treiben in dieser Jahreszeit hervorgebracht werden können, reichlich versehen, und besonders findet man blühende Hyacinthen, Tulpen, Narcissen und Crocus in unglaublicher Anzahl. Die Vorräthe der Berliner Blumenzwiebel-Cultivateurs sind so bedeutend, daß sie Tausende von Zwiebeln zum Treiben benutzen können. Man sieht Massen von blühenden Syringen, Viburnum Opulus roseum, Rosa centifolia, R. semperflorens, R. Dijon, Hortensien, Moncorps-Nelken, Amaryllis formosissima, Primula praenitens Ker. (sinensis Lindl.), Rhododendron ponticum etc., die bei der allgemeinen Blumenliebhaberei einer solchen volkreichen Stadt, wie Berlin, sämmtlich verkauft werden und die Stuben und Fenster schmükken. Ungeachtet dieses großen Verbrauchs an blühenden Gewächsen, sind die Preise mäßig; so kostete z. B. zu Weihnachten eine blühende Hortensie 15 Sgr., eine der schönblühenden und nicht gewöhnlichen Hyacinthen 5 Sgr., eine Rosa centifol. 2 Rß.

Das Gewächshaus in dem Garten zu Bellevue bei Berlin gewährt gegenwärtig wegen der Menge blühender Liliaceen und anderer Pflanzen einen höchst überraschenden Anblick.

Gotha, im März 1836. Der Besitzer einer sehr starken Aurikelflor, welche sich durch Mannichfaltigkeit der Farben und Größe der Blumen (indem nur wenige Arten die Größe eines preuß. Thalers nicht erreichen) auszeichnet, bietet Liebhabern dieser Blume an:

25 St. Luicker-Aurikeln, beste Qual. in Rommel zu 1 ℛ 12 g preuß. C.
50 „ „ „ „ „ „ „ 2 „ 12 „ „ „
100 „ „ „ „ „ „ „ 4 „ 12 „ „ „

Bekanntlich kann die Aurikel ohne wesentlichen Nachtheil in der Blüthe versandt werden, wo jeder Käufer sogleich sieht, was er empfängt. Die Beträge sind frankirt einzusenden an

J. A. Büchner in Gotha.

(Anzeige.) Großblumige Luiker-Aurikel in den stärksten Pflanzen mit den herrlichsten Farben und Zeichnungen 12 Stück 16 g gegen baare Zahlung in preuß. Cour.

J. M. Agthe, Blumist zu Dietendorf bei Erfurt.

(Anerbieten.) Ein in hiesiger Gegend wohnender Blumist wünscht die bisher erschienenen 22 Lieferungen (bestehend 10 Bänden und 1 Hft.) von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung in den Königl. Preuß. Staaten (bekanntlich ein Werk, welches unstreitig eines der besten und vollständigsten ist, welches wir bis jetzt über den Gartenbau besitzen) billigst zu verkaufen. Desfallsige Gebote wird die Redaction der Blumenzeitung sehr gern annehmen und das Weitere im Auftrage des Herrn Verkäufers besorgen.

Wanderer und Schneeglöckchen.

Wanderer.
Hast du dich schon hervorgewagt
Aus deinem dunkeln Haus?

Schneeglöckchen.
Sieh' doch, wie heut' die Sonne lacht, —
Das lockte mich heraus.

Wanderer.
O trau' nicht dem trüglichen Sonnenblick —
Er führt bald die alten Stürme zurück,
Bestreut dir dein Köpfchen mit Schnee und Eis
Und bleicht dein mildes, liebliches Weiß!

Schneeglöckchen.
O laß mich lauschen, o laß mich blüh'n,
Laß mich im Lichte doch bleiben;
Ob Stürme mir auch vorüberzieh'n,
Bald wird der Lenz sie vertreiben;
Ich liebe den Himmel, — er lächelt mich an —
Der Augenblick ist ja ein köstlicher Wahn!
Und sterb' ich, — mich sah doch der Himmel und du —
Ich habe gelebt — und geh' freudig zur Ruh'!

Schlotheim, 2. März 1836. W. Steiger.

(Berichtigungen.) In Nr. 4 d. Blumenzeitung pag. 27 Z. 33 von oben lese man „indulsi amori" statt — amore etc. — pag. 29 Z. 26 v. o. lese man: Hr. Charbon in Constanz.

Nr. 14.

Neue





Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 12. April 1836. IX. Jahrgang.

Der Nelken-Same.

Die Erziehung der Nelken aus Samen ist wohl die interessanteste Vermehrungsart dieser herrlichen Blume. Bei jener durch Einschnitte weiß man zwar gleich, was man hat, oder was man nach der (oft täuschenden) Beschreibung, oder nach der Blätterkarte verlangen will. Säet man aber Samen, nämlich guten Samen, so ist jedes Pflänzchen wichtig, denn es kann daraus eine Neuheit von längst gesuchter oder gewünschter Pracht hervorgehen; und bereiten sich endlich im zweiten Jahre die Samen-Pflanzen zum Aufblühen, so forscht das Auge zu jeder Tageszeit nach den sich allmählich entwickelnden vollen Knospen (denn die sich als einfach verrathenden Pflanzen mit dünnen und spitzen Knospen werden gleich anfangs entfernt), und welche Freude, wenn auch gerade nicht ein Matador, doch eine schön und rein gezeichnete und befarbte Nelke sich dem Auge darlegt. Ein glücklicher Erfolg dieser Vermehrungsart ist aber nur zu erwarten, wenn man, wie oben gesagt, guten Samen aussäet. — Aber wie erhält man diesen?

Es gibt bekanntlich zweierlei Wege Samen von Nelken zu erhalten, — den natürlichen, wo die Befruchtung der Blume den Insecten oder andern Einwirkungen der freien Natur überlassen bleibt, und den künstlichen, wo der Besitzer Vater- und Mutterblumen aussucht, und durch Mischung die Befruchtungstheile mehre und neue Farbenverbindungen hervorbringen will. Das Verfahren bei der künstlichen Befruchtung ist aber nicht Gegenstand dieser Zeilen, es ist hinlänglich bekannt. Aber auf diesem Wege ist es z. B., wie wir erst vor Kurzem in der Blumenzeitung Nr. 40 des vorigen Jahres gelesen haben, Herrn Regierungsrathe Frhrn. von Ulmenstein in Blomberg geglückt, die schon längst vom Dr. Weißmantel, Rector Hübner ꝛc. gewünschte grüngrundige Nelke hervor zu bringen. Vielleicht gefällt es diesem so beglückten Nelken-Erzieher uns gelegenheitlich seiner bereits zugesicherten Mittheilungen über die Nelkenzucht auch zu sagen, welche Vater- und Mutterschoten zur Erzeugung dieser Neuheit zusammen gemischt wurden.

Auch haben wir schon früher in den Verhandlungen der preußischen Gartenbau-Gesellschaft die freilich zu einem andern Zwecke gesuchten und gekrönten Resultate von einer mit eben so großer Einsicht als Genauigkeit und mit dem unverdrossensten Fleiße von dem ausgezeichneten Blumisten Herrn Lehrer Raubenbach in Soest vorgenommenen künstlichen Nelkenbefruchtung gelesen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser berühmte Nelkenist, der in seinen blumistischen Forschungen theoretisch und praktisch verfährt, auf dem Wege der künstlichen Befruchtung manch herrliches Product erhalten hat. Nur für den Handel sind seine Bemühungen nicht. — Auch andere Nelkenzüchter wenden diese künstliche Befruchtung an, ob sie aber gerade von solchem Samen abgeben, ist dem Schreiber dieses nicht bekannt, im Allgemeinen aber sehr zu bezweifeln, denn gerade unter dem weggegebenen Samen könnte das — Glücks-Loos enthalten sein. — Indeß kennt er doch einen, auch in der Garten-Literatur wohl bekannten Blumisten, welcher das Geschäft der künstlichen Befruchtung mit größter Genauigkeit betreibt und von seinem erzielten Nelken-Samen, worüber er umständliche Register führt, gewöhnlich 100 Korn in 20 Sorten und in sehr niedlichen Kapselchen um sehr billigen Preis abgibt. Dies ist Herr Jugendlehrer Gruner in Mednitz bei Sagan in Schlesien.

Und damit die verehrlichen Leser der Blumenzeitung gleich wissen, von welchem künstlich befruchteten Nelken-Paare Samen abgegeben wird, so folgt hier besonders für Nelkenfreunde ein Sorten-Zettel von einer so eben erhaltenen Partie dieses Samens in 20 Sorten, nämlich von 20 verschiedenen und verschieden bestäubten Mutter-Nelken. So war denn:

Nr. 1. Deutsche Doubl., stahlblau mit hellprpr., befruchtet mit röm. Pic., weiß mit violet.
" 2. Deutsche Doubl., aschblau mit braun, — mit holl. Pic., weiß mit hellroth.
" 3. Schlesische Pic., weiß mit braun, — mit einfarb. hellrosa mit Stahlglanz.
" 4. Holl. Pic., gelb m. hellrosa, — mit einfarb. aschbl.
" 5. Engl. Doubl., weiß mit blei, — mit einfarb. gelb.
" 6. Deutsche Doubl., hellprpr. mit violet, — mit röm. Pic., weiß mit blaßrosa.
" 7. Bizarde, bleiblau m. scharl. und braun, — mit holl. Pic., gelb mit rosa.
" 8. Einfarb., zinnober — mit stahlblau.
" 9. Röm. Pic., gelb mit prpr., — mit Pic., blaßrosa mit aschblau.
" 10. Schlesische Pic., weiß m. violet, — m. einfarb. gelb.
" 11. Deutsche Biz., aschblau, hellrosa und violet, — mit einfarb. gelb.
" 12. Ital. Pic., weiß m. hellrosa, — m. einfarb. hellkpfr. o.

Nr. 13. Feuerf., aschblau, stahlblau — mit einfarb. gelb.
- 14. Biz., aschblau mit hellrosa und violet, — mit Pic. flamb., zinnober mit blei.
- 15. Holl. Pic., weiß mit cerise, — mit Biz., aschblau mit hellroth und violet.
- 16. Schlesische Pic., weiß mit violet, — m. d. Doubl., aschbl. mit rosa.
- 17. Ziegelr. m. aschblau, — mit gelb.
- 18. Holl. Pic., weiß mit violet, — mit gelb.
- 19. Schlesische Pic., gelb m. braun, — mit stahlblau.
- 20. Engl. Doubl., stahlblau mit braun, — mit Fsr., hellrosa mit gelb.

Man wird jede dieser 20 Sorten abgesondert säen und verpflanzen, mit aller Aufmerksamkeit behandeln, und dann seiner Zeit das Ergebniß in diesen Blättern mittheilen.

Hier wäre vielleicht der Ort, und manche Leser mögen es auch erwarten, noch einiges über den Handel mit Nelken-Samen überhaupt beizufügen, und es würde auch an Notizen dazu nicht fehlen. Allein man will aus der bisher gemachten Erfahrung nur das anführen, daß Liebhaber der Nelkenzucht aus Samen am ersten einen erfreuenden Erfolg zu erwarten haben, wenn sie sich bemühen, von Nelkenbesitzern, die sich blos aus Vergnügen und nicht aus Interesse mit der Nelkenzucht abgeben, natürlichen oder künstlich befruchteten Nelken-Samen zu erhalten. Von solchem Samen gehen von 100 Körnern wohl mehr als 1/3 oder 1/2 auf und geben auch mehr als 1/12 gefüllte Blumen, und darunter nicht lauter Rabatten-Nelken, sondern wohl etwas viel Besseres.

München, 1836. **von — — den.**

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 1624. Diosma tenuissima Lk. Zartester Duftstrauch.

Vom Cap. Blühet im Juni und Juli. Ein zierlicher, buschigter, aufrechter Strauch, mit zerstreut stehenden, 3seitigen, fast 1 L. langen, fast angedrückten, glatten Blättern und zierlichen, röthlich-weißen, in zahlreiche Enddöldchen gesammelten Blumen. — Wird in sandige Torf- und Haideerde gepflanzt, bei 4—6° W. durchwintert und durch Stecklinge vermehrt.

Nr. 1627. Prunus sibirica L. Pall. Flora Ross.

Der sibirische Pflaumenbaum wächst in Daurien; er bedeckt daselbst nach Pallas im Mai die Südseite der Berge mit seinen zahlreichen weißen Blüthen, während zugleich die Nordseite derselben mit den Blüthen des Rhododendron dauricum geschmückt ist. Die Blätter sind fast herzförmig, langgespitzt, gesägt, den Aprikosenbaumblättern ähnlich. Die Frucht ist unangenehm sauer, und ist bei Herrn Loddiges noch nicht reif geworden. — Das Bäumchen ist ausdauernd, verlangt aber einen etwas beschützten Standort, wächst in jedem Gartenboden, und wird durch das Pfropfen oder Oculiren auf den gemeinen Pflaumenbaum vermehrt. — Kostet in Flottbeck bei Altona bei J. Booth und Söhne 10 Schill. (6 ggr. 3 Pf.)

Nr. 1628. Lilium Buschianum.

Herr Loddiges zu Hackney (bei London) erhielt diese schöne Lilie im Jahre 1829 vom Herrn Jos. Busch zu Petersburg, erkannte eine neue Species darin und nannte sie nach ihm; besonders aus dem Grunde, da er nicht erfahren hat, daß je eine Pflanze ihm gewidmet worden ist, der doch so vieles für die Fortschritte der botanischen Wissenschaft beigetragen, und von Zeit zu Zeit so manche neue Pflanze nach England gesandt hat. — Die Zwiebel hat wenige Schuppen und erreicht fast die Größe eines Hühnereies; die Blätter sind linien-lanzettförmig, zerstreut stehend; der Stengel rund, glatt, 1 F. hoch, meistens mit 5 wohlriechenden Blumen gekrönt; die Corolle aufrecht, vor der Oeffnung mit einigen weißen Härchen, die späterhin abfallen; der Blumenstiel hat die Länge der Corolle und ist mit einer Bractée versehen; der untere Theil der feuerfarbigen Oberfläche der Corolle ist mit linienförmigen, schwarzen Fleckchen bestreut; die 3 innern Theile sind breiter, als die äußern. — Diese Art wächst in Sibirien, blühet im Mai, und gedeihet gleich den andern Lilien im freien Lande. (Fortsetzung folgt.)

Versuch einer Beschreibung der in Belgien cultivirten Camellien. (Beschluß.)

(Vom Dr. Courtois.)

Camellia reticulata.

(Lindley Bot. Reg. t. 1078. — Hooker in Bot. Mag. t. 2784. — Sert. Botan.)

Die Blätter länglich lanzettförmig, zugespitzt, sägeförmig gezähnt, netzaderig; der Kelch mit 5 farbigen Abschnitten; der Fruchtknoten seidenhaarig.

Diese schöne Art war im Jahre 1822 durch den Capitän Rawes aus China gebracht worden. Sie hat im Jahre 1826 zum ersten Male in England geblüht und seither auch in Belgien bei den Pflanzen-Ausstellungen zu Antwerpen und Lüttich im Jahre 1832.

Außer den bereits genannten Kennzeichen hat die C. reticulata sehr große Blumen, 13 Centimetres im Durchmesser; die innern Blumenblätter sind weitläufig, schneckenförmig, mit Staubgefäßen untermischt, wie bei Hibiscus rosa sinensis. Die Farbe der Blume ist hellroth, die Blumenblätter sind viel dünner, als bei C. japonica; das Holz ist aschgrau.

Camellia euryoides Lindley.

(Spreng. Syst. 4. p. 260. — Bot. Reg. t. 983.)

Die Zweige schlank, etwas hängend, zottig behaart; die Blätter lanzettförmig, zugespitzt, gezähnt, unten seidenhaarig; die Blumen achselständig, gestielt, klein und weiß. Stammt aus China. Cultur, wie bei den andern Arten, im Orangeriehause.

Camellia axillaris.

(Bot. Reg. t. 349. — Bot. Mag. t. 2047. — De Cand. Prodr. 1. p. 529. — Gordonia anomala Spreng. Syst. 3 p. 126. — Polyspora axillaris Sweet Hort. Britann.)

Gehört nach de Candolle zur Familie Ternstroemiaceae. Diese Art steht zwischen den Gattungen Gordonia und Camellia mitten inne; sie unterscheidet sich von ersterer durch die vielsamigen Fruchtkammern, woher auch der Gattungsname Polyspora von Sweet. Aber dies Kennzeichen

scheint nicht genügend, um sie davon zu trennen. Sie bildet einen Strauch mit geraden, festen, graubräunlichen Aesten; die Blätter sind länglich, keilförmig, stumpf, ganzrandig, oder an der Spitze gezähnt, lederartig und glatt. Die fast sitzenden, winkelständigen Blumen stehen gedrängt an der Spitze der Zweige, mit lanzettförmigen Nebenblättern, die länger als diese sind; die Kelche sind trocken, kastanienbraun; die Blumen groß, weiß, ausgebreitet, mit unten zusammenhängenden Blumenblättern; die Staubgefäße sind monadelphisch und die Griffel in einen einzigen verschmolzen. Blüthezeit im October und November. Sie scheint in Ostindien einheimisch, nach de Candolle auf der Insel Pulo-Pinang, nach Sprengel auf den Inseln des Magellan. Meerbusens. Cultur im temperirten Glashause. Vermehrung durch Samen, Pfropfen und Stecklinge, aber schwierig.

Ueber die buntgestreiften (panachirten) Blätter der Pflanzen. *)

Herr Sageret hat in den Annales de l'institut horticole de Fromont seine Ideen über die buntfarbige Streifung der Pflanzen bekannt gemacht. Da nach der allgemein gültigen Meinung, die Panachirung das Anzeichen der Schwäche einer Pflanze, oder des Theils der Pflanze ist, welcher buntfarbig gestreift erscheint, so sucht er zuerst schwächliche, unvollkommene Samen zu erhalten, sei es in Hinsicht einer beschränkten Befruchtung derselben, oder eines schwächlichen Zustands der Pflanze, von welcher der Same stammt. Er hat diesen Versuch noch nicht anders gemacht und noch kein Resultat erhalten, als bei einjährigen Pflanzen, und unter diesen hat er es bei keiner häufiger gesehen, als bei der Sonnenrose (Helianthus annuus), die seinen Bemühungen vorzüglich entsprochen hat. Von einem Dutzend solcher Pflanzen hat er immer ein Dritttheil erhalten, welche einen weiß- oder gelbgestreiften Stengel oder dergleichen Blätter gehabt haben; einige derselben sind sogar völlig weiß geblieben, aber diese starben immer vor der gewöhnlichen Zeit, nach einem kraftlosen, verkrüppelten Leben, ohne ein Anzeichen der Blüthe getrieben zu haben. Diejenigen dieser Pflanzen, welche farbige Streifen haben, zeigen zwar ein etwas lebhafteres Wachsthum, aber doch viel geringer, als die Pflanzen, welche ganz grün bleiben. Ich habe noch keine derselben blühen gesehen. Im Ganzen scheint mir die Bahn, welche Hr. Sageret hiermit eröffnet, eine sehr schwierige und man wird nur sehr langsam darauf fortschreiten können. Poiteau.

*) Aus der Revue horticole. Janvier 1836.

Beschreibung und Cultur von Antirrhinum majus, Großes- oder Gartenlöwenmaul.

Vom Herrn v. Dachröden zu Elingen.

Eine im südlichen Europa auf alten Gemäuern und in Hecken wachsende Pflanze. — Es ist gewiß eine der ältesten deutschen Gartenzierden, und man wird auch wohl selten einen Garten finden, worin sie nicht gezogen würde. — Diese an Abänderungen in den Farben so reiche Art ist hinreichend, ein ganzes Blumenbeet mit den mannichfaltigsten Farben zu schmücken. — Da diese kleine Abhandlung nicht für Kenner und für den Blumisten vom Fache bestimmt ist, sondern für angehende Blumenliebhaber, so glaube ich, daß denen eine Beschreibung dieser Pflanze nicht unwillkommen sein dürfte.

Die Kennzeichen dieser über 60 — 80 Arten enthaltenden Gattung bestehen in folgenden: die Pflanze treibt einen ästigen, weichhaarigen Stengel, der eine Höhe von 1½ — 2 Fuß erreicht. Ihre Blätter sind lanzett- oder linien-lanzettförmig, spitzig, glatt und entgegengesetzt, der dauernde Kelch ist in 5 längliche, etwas irreguläre Theile getheilt; die 2 untern stehen mehr aus einander, als die 3 obern. Die Blumenkrone selbst bestehet nur aus einem Stücke, und bildet nicht ganz unnatürlich einen Rachen, den man mit einer Löwenschnauze vergleichen kann, und daher hat man der ganzen Gattung den Namen „Löwenmaul" beigelegt. Der untere Theil ist röhrenförmig, theils zusammengedrückt, theils rund, und der Kelch erweitert sich außerhalb in einen Höcker oder Sack, auch in einen Sporn oder in ein lang hervorgehendes Horn. Diese beiderlei Anhängsel werden als Honigbehälter betrachtet. Der obere Theil endigt sich in zwei Lippen, von welchen die Oberlippe gespalten ist, welche sich an ihren Seiten zurück biegen. Die stumpfe Unterlippe, welche 3spaltig ist, erhebt sich nach innen zu in einen hervorragenden, die Mündung der Blumenröhre verschließenden Saum, und hat in der Regel eine von der Blume verschiedene Farbe. An der Oberlippe der Blume innerhalb stehen 2 längere und 2 kürzere Staubfäden, wo sich die Staubbeutel gegen einander neigen, die zuweilen einen 5ten Staubfaden neben sich haben. Der Fruchtknoten ist rundlich, mit einem einfachen Griffel, und trägt gewöhnlich eine gekerbte Narbe, die sich bei der Reife zu einer 2fächerigen Samenkapsel gestaltet, welche sich auf mehrere Weise öffnet, und vielen kleinen Samen enthält. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 31. März 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Hyacinthus paradoxus Fischer, von den Gebirgen der Provinz Guriel. Ornithogalum uniflorum L., aus Sibirien. O. oxypetalum Ledeb. und Tulipa tricolor Ledeb., beide vom Altai-Gebirge. Iris reticulata Marsh. a Bieb., aus Iberien. Calanthe veratrifolia Rob. Br., aus Ostindien. Maranta bicolor Ker., aus Brasilien. Isopogon Loudoni Baxter und Grevillea concinna Lindl., beide aus Neuholland. G. rosmarinifolia Cunningh. und G. linearis Rob. Br., beide aus Neu-Süd-Wallis. Begonia latipes Hooker, aus Mexiko. Cyclamen vernum Mill., aus Süd-Europa. Sinningia guttata Lindl., aus Brasilien. Theophrasta longifolia L., aus Ostindien. Lithospermum fruticosum L., aus Süd-Europa. Acrotriche ovalifolia Rob. Br., aus Neuholland. Othonna quinquedentata Thunb., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Eucalyptus elata Hort. angl., aus Neuholland. Colletia serratifolia Vent., aus Peru. Condalia microphylla Cav., aus Chili. Mirbelis Baxteri Mackoy Cat., Scottia trapeziformis Rob. Br., Hovea chorizemaefolia De Cand., Acacia Brunoni Mackoy Cat. und Boronia alata Smith, sämmtlich aus Neuholland. Tropaeolum pentaphyllum Lam., von Monte-Video. Corydalis bracteata Pers. und C. longiflora Pers., beide aus Sibirien. Mahonia fascicularis De Cand., aus Californien. M. repens Don., aus Nordamerika. Candollea cuneiformis Labill., aus Neuholland. Anemone capensis L., vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Merkwürdiges aus dem Pflanzenreiche.) Auf der Kunstausstellung in Berlin im J. 1829 sahe ich die Abbildung eines Lilienschaftes, der in dem Garten von Paretz, einem königl. Lustschlosse, zweihundert und einige achtzig Glocken getragen hatte; desgleichen von einer Kaiserkrone, welche einige

achtzig Glocken hervorgebracht. Nur Unkundige können die Meinung hegen, daß mehre Zwiebeln zu einem so reichen Blumenstande beigetragen haben. Weise.

Bibliographische Notiz.

Flora exotica. Die Prachtpflanzen des Auslandes, in naturgetreuen Abbildungen herausgegeben von einer Gesellschaft von Gartenfreunden in Brüssel, mit erläuterndem Text und Anleitung zur Cultur von H. G. L. Reichenbach, königl. sächs. Hofrathe rc. Erster Band mit 72 schön colorirten Tafeln. Leipzig bei Friedrich Hofmeister. Gr. Fol. 58 S. Text.

Der Herr Hofrath und Professor Dr. Reichenbach zu Dresden, dessen Verdienste um die Botanik überhaupt und namentlich auch um den ästhetischen Zweig derselben, die Blumistik, zu allgemein bekannt und anerkannt sind, um ihrer hier zu erwähnen, übergiebt hiermit den Blumen- und Gartenfreunden ein prachtvolles Werk, wie es Deutschland noch nicht aufzuweisen hat. Dasselbe enthält die sehr genauen, naturgetreuen und herrlich colorirten Abbildungen seltener exotischer Gewächse, wovon die Tafeln in Brüssel und London gearbeitet sind, und statt der geringfügigen Bemerkungen, welche die Brüsseler Ausgabe begleiten, einen vom Hrn. Hofr. Reichenbach bearbeiteten Text, der diesem Prachtwerke erst einen wahren Werth verleiht. Neben der wissenschaftlichen Diagnose der Pflanzen findet man interessante historische Nachweisungen über Einführung und Verbreitung derselben, und dem sehr wichtigen Gegenstande der Cultur dieser Pflanzen ist eine Aufmerksamkeit gewidmet, die jeder Blumenfreund dankend anerkennen muß.

Die äußere Ausstattung dieses Werks ist dem innern Werthe desselben und der Pracht der Abbildungen völlig angemessen.

Nachstehend erlauben wir uns, einen Auszug aus dem Vorwort dieses Werks mitzutheilen, wodurch die verehrten Leser wohl am besten eine Ansicht über selbiges erhalten mögen.

. . . „Englands Reichthum an Pflanzen der entfernteren Theile der Welt wird allgemein vom Continente bewundert; nachahmend sammeln wir nur, was wir können, und wählen vorzüglich das Schöne. Aber wir müssen vorher es kennen, was schön ist, und was sich auszeichnet in Form und Geruch, in Färbung und Zeichnung, wir müssen wissen, wie es gedeiht und welche Pflege verlangt wird, um die Blüthe zu sehen, für welche wir die Pflanze erzogen; Kenntniß der Pflanze selbst muß also vorausgehen, bevor wir sie wählen, und Kenntniß der Pflege, bevor unser Streben gekrönt wird.

Beiden Wünschen zu genügen, ist der Zweck des vorliegenden Werks. Wohl mancherlei Bilderwerke zogen schon an uns vorüber; nur mit karger Hand stattete Deutschland die seinigen aus, und sparte vorzüglich die reinere Farbe, den Schimmer des Lebens ihren Blüthen zu geben, oder gänzlich der Natur entfremdet bot uns der Pinsel des Malers willkührliche Farben in rohem Contour, dem Kenner zum Abscheu. Darum zogen wir vor, das Untadelhafte, das wahrhaft Schöne, in England selbst und in Holland von bewährten Künstlern erzeugte, von ihrem Pinsel mit reinen Farben erleuchtet, unsern Lesern zu bieten, auf deutschen Boden zu verpflanzen, was England erfreuet.

Wir eröffnen hier das Ideal eines Gartens, nur das Ausgezeichnete, das bewährte Schöne, das Neue und Bewunderswerthe findet Aufnahme in diesem lebendigen Garten.

Warum sollten wir die Darstellung loben, den Griffel und Pinsel der Meister? — Die Muster liegen vor, und gern weicht bescheiden jedes in Deutschland gefertigte ähnliche Werk, sei es in Form oder in Farbe, und jeder Besitzer erfreut sich hierin eines Gartens mit unverwelklichen Blüthen, eines Ideales, dem die kühnsten der Wünsche nicht folgen; freundliche Gabe vor allen für die, welche lebender Pflanzen entbehren, auch denen, welche Herbarien sammeln, und alles, was wir hier bieten, für solche nicht zuzubereiten vermögen, oder dann in der Mumie die Spuren der Schönheit eines entwichenen Lebens gänzlich vermissen.

Aber auch der praktische Nutzen des Werkes soll der Schönheit seiner Anlage wieder entsprechen. Auch die Cultur der, so mancherlei Grade von Wärme, verschiedene Mischung von Erde und Wasser, verschiedenen Standort und Pflege erfordernden Pflanzen wird es erläutern, treulich berichtend vorzüglich die Erfahrung der Meister in England.

Die pünktliche Fortsetzung unseres Werkes in monatlichen Heften ist darum gesichert, weil die Tafeln bereits bis über die Zahl von 200 nicht nur abgedruckt, sondern sogar in ihrem prächtigen Colorit schon vollendet sind, und nach unsrer Disposition aus dem Auslande anlangen, wie die Reihe sie trifft. Hierin werden wir oftmals ähnliche, näher sich verwandte Gewächse in einem Hefte vereinen, anderemale Pracht-Varietäten einer Grundart, wie z. B. die der Camellien, oder die Pflanzen, deren Standort bei der Cultur eine ähnliche Sorge verlangt, wie die prächtigen Orchideen und Amaryllen der tropischen Länder, immer aber darauf bedacht sein, daß der Cultivateur selbst, hier den edelsten Schmuck für das freie Land, für kaltes und warmes Gewächshaus, für die mancherlei Decorationen, welche der Geschmack unserer Tage verlangt, zur Auswahl findet, wie ihm beliebt.

Eine Anordnung nach natürlichen Verwandtschaften halten wir darum für zweckmäßig, weil es vorzüglich die Kenntniß dieser Verwandtschaften ist, welche dem Cultivateur bei seinem Geschäfte am sichersten leitet. . . . .

Diese nähere, gründlichere Beachtung der schönen Gewächse des Auslandes möge unser Werk bei den Freunden der Pflanzenwelt anregen und leiten."

Die in diesem Werke abgebildeten und abgehandelten Pflanzen sind folgende: Familie der Aroideen: Symplocarpus foetida Nutt., Arum crinitum Ait., A. campanulatum Roxb., Aspidistra lurida Ker., Sarracenia flava L., Sar. purpurea L., Dracontium polyphyllum L. Familie der Alismaceen: Aponogetum distachium Thunb., Sagittaria lancifolia. Familie der Hydrochariden: Euryale ferox Salisb., Nuphar advena Ait., Nymphaea nitida Sims., Nymph. Lotus L., Nymph. versicolor Sims., N. rubra. Dryand. Nelumbium speciosum Willd. Familie der Irideen: Iris villosa Ker. (Moraea villosa Ker.), Ir. tristis Thunb. (Mor. tristis Ker.), Cypella Herberti Herb., Marica coerulea Ker., Crocus vernus All., Witsenia maura Thunb., Wits. corymbosa Ker. (Genlisia corymbosa Rchb.), Aristea capitata Ker., Trichonema speciosum Ker., Babiana tubiflora Ker., B. spathacea Ker., B. villosa Ker., B. rubrocyanea Ker., Sparaxis tricolor Ker., Gladiolus recurvus L., Gl. hirsutus L., Gl. versicolor Andr., Gl. hastatus Thunb., Gl. Namaquensis Ker., Crocus biflorus Mill., Iris fulva Ker., Ir. ruthenica Ker. Familie der Commelinaceen: Pontederia crassipes Mart. Familie der Bromeliaceen: Tillandsia stricta Soland. Familie der Narcisseen: Cyrtanthus spiralis Burchell., Calostemma purpureum R. Br., Eucrosia bicolor Edw., Chlidanthus fragrans Herb., Nerine rosea Sweet, Crinum moluccanum Herb., Cr. Broussoneti Herb., Cr. scabrum Herb., Massonia muricata Ker. Familie der Liliaceen: Gloriosa superba L., Lilium carolinianum Pursh, Ornithogalum lacteum Jacq., Eucomis punctata Herit., Albuca setosa Jacq., Aloë ferox Haw., Colchicum variegatum Sibth. Familie der Narcisseen: Haemanthus rotundifolius Sims., Haem. multiflorus L. Familie der Orchideen: Catasetum tridentatum Hook., Gongora speciosa Hook., Oncidium papilo Lindl., Bletia Woodfortii Hook., Cattleya intermedia Grah., Dendrobium cucullatum R. Br. Familie der Scitamineen oder Bananeen: Kaempferia rotunda L., Mantisia saltatoria Sims., Alpinia tubulata Don., Costus speciosus Sm., Zingiber Casumnar. Rxb., Curcuma Zedoria Rxb., Musa rosacea Jacq.

(Berichtigungen.) In Nr. 12 der Blumenzeitung S. 96 Z. 26 v. ob. lese man „Schmetterlingsblümchen" statt Sternblümchen. — In Nr. 13 S. 101 Z. 18 v. ob. lese man „Klettbach" statt Weimar.

☞ Von der Blumenzeitung den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nr. 15.

Neue
Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 19. April 1836. IX. Jahrgang.

Vom 1sten Januar bis 1sten April 1836 sind bei dem Verein für Blumistik und Gartenbau in Weimar als ordentliche Mitglieder aufgenommen worden:

Herr Schönfärber W. Götze zu Pößneck.
" Mühlenbesitzer Haupt zu Rudolstadt.
" Commissions-Rath Hofbuchhändler Hofmann zu Weimar.
" Hauslehrer Fr. Löscher zu Thalbürgel.
Herr Leibjäger Möslein zu Volradisroda.
" Fr. Meyer, botanischer Gärtner zu Regensburg.
" Ober-Pfarrer Schmidt zu Gebesee.
" Seifen- und Wachslichtefabrikant Schmidt zu Erfurt.
" Seifenfabrikant W. Schmidt zu Pößneck.
" Kaufmann Ferdin. Sänger zu Pößneck.
" Professor Thierbach zu Weimar.
" Amts-Actuarius Wedekind zu Blankenhain.

Neuere schönblühende Orchideen.*)

Catasetum tridentatum Hook. Dreizähniges Catasetum.

Kennzeichen der Gattung. Blüthen umgedreht. Drei Kelchblätter und zwei Blumenblätter lanzettlich. Lippe helmförmig. Säule zweihörnig. Hörnchen nach hinten gerichtet, borstenförmig, bogig zusammengeneigt. Staubbeutel mit Deckel, unter der Spitze der Säule eingefügt. Pollenmassen zwei, an gemeinschaftlichen Stielchen.

Kennz. der Art. Schaft kürzer als Blätter. Blüthenblätter zugespitzt, innere gefleckte Lippe dreizähnig.

Durch die Kenntniß und Cultur der herrlichen Orchideen der Tropenländer hat uns die neuere Zeit eine neue Welt eröffnet. Die Famlie, welche in unsern gemäßigten und nördlichen Climaten nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl krautartiger Gattungen und Arten aufzuweisen hat, unter denen doch schon die meisten, vermöge des zierlichen Baues ihrer Blüthen, welche man ohne große Einbildungskraft mit mannichfaltigen Insekten zu vergleichen veranlaßt wird, unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, erreicht ihre höhere Vollendung zwischen den Tropen, wo sie mit gegliederten Stengeln, großentheils strauchartige Schmarotzer, die Stämme der Urwälder durchflechten. Die unerschöpfliche Fülle von Formen, welche man da entdeckte, hat eine neue Eintheilung der schönen Familie nach Beschaffenheit der Pollenkörperchen nöthig gemacht, ihre Gattungen bedeutend vermehrt und die Zahl der Arten bis an 1500 gesteigert.

Die Gattung Catasetum hat eine von den europäischen Formen sehr abweichende Bildung, wie aus den oben angegebenen Kennzeichen ersichtlich ist.

Vaterland und Cultur. Gegenwärtige Art kam von der Insel Trinidad durch Mr. Anderson und blühte zum ersten Male im Chelsea botanischen Garten im Sept. 1824. Man hält diese Gewächse im warmen Hause im Topfe in einer fettlehmigen Erde (loamy soil der Engländer), und Loddiges fand, daß ihnen eine trockene Haltung und Atmosphäre besser zusagte, als eine feuchte. Sie blüht auch im Januar und Februar.

Gongora speciosa Hook. Prächtige Gongora.

Kennz. der Gattung. Die drei Kelchblätter fast gleichförmig, offen stehend; von den Blumenblättern die beiden seitlichen kleiner; die Lippe auf stielartigem Nagel, mit mehreren Anhängseln. Säule langgestreckt. Pollenmassen zwei, gestielt.

Kennz. der Art. Blumenblätter genähert. Lippe sackartig mit langgestieltem helmförmigen Anhange. Säule unten zweizähnig.

(Der merkwürdige Bau dieser riesenhaften Orchideenblüthe ist durch die beigefügten Abbildungen erläutert.)

Vaterland und Cultur. Die Gongoren gehören unter jene prächtigen Schmarotzergewächse der Tropenländer, welche auf den Stämmen der Bäume in Gruppen beisammensitzen und sich vermöge ihrer, in die Rinde eindringenden, wenigen Wurzeln befestigen, nebenbei durch freie Luftwurzeln aus der feuchten Atmosphäre sich ernähren. Gegenwärtige fand sich zu Victoria Hill, oberhalb Bahia in Brasilien, woher sie Henry Harrison Esq. an Richard Harrison sendete. Sie entfaltete ihre große und wohlriechende Blüthe im Mai 1827. Ihre Cultur ist die der tropischen Schmarotzergewächse überhaupt. Rissige alte Baumrinden zusammengestellt, Lauberde und Moos in die Zwischenräume gebracht und hiermit die Orchideenknollen in Verbindung gesetzt, zur Treibzeit das Ganze feucht gehalten und sehr warm, ist die künstliche Nachahmung des natürlichen Standortes. Daß diese Pflanzen das volle Licht genießen müssen, versteht sich von selbst. In Töpfen erzogen, verlangen sie Holzerde mit zerstückelter Baumrinde.

*) Im Auszuge aus Hrn. Hofrath rc. Reichenbach's — Flora exotica.

Ueber die Läuse an den Nelken und deren Vertilgung.

In Nr. 5 der diesjährigen Blumenztg. schreibt Herr Freiherr v. Ulmenstein, daß zwei Gartenbursche 14 Tage brauchten, um die Blattläuse von seinen Nelken zu pinseln. Ohne nun das Quantum dieser Nelken zu kennen, so meine ich doch, jenes Ungeziefer bei einem viel kleineren Aufwand an Zeit und Kosten wegbringen zu können. Es ist den meisten Gärtnern, und wohl auch manchen sonstigen Pflanzenbesitzern bekannt, daß die Blattläuse am besten durch Tabak-Räucherung getödtet werden können, und wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, diese Räucherung zweimal hinter einander zu betreiben, wird bei einiger Vorsicht ziemlich lange davon befreit bleiben.

Die Bedingungen bei Anwendung der Räucherung sind folgende: Das Lokal, worin geräuchert werden soll, muß so viel wie möglich luftdicht gemacht werden, damit sich der Rauch schnell und bleibend anhäuft. Hat derselbe Gelegenheit zum baldigen Entweichen, so ist derjenige, welcher räuchert, zu lange geplagt, und die Wirkung verfehlt ihren Zweck; ferner ist es gut, das Lokal nicht größer zu wählen, als für die darin zu räuchernden Pflanzen nöthig ist. Es gibt Pflanzenbesitzer, welche sogar Räucher-Schränke haben; diese bieten den Vortheil, daß man jede einzelne Pflanze auch zu jeder Zeit berühren kann, was ich vorzüglich zweckmäßig finde. Ferner ist wohl das, was im Tabaks-Handel unter dem Namen Garotten-Gut vorkommt, am billigsten und für die Pflanzen am unschädlichsten; denn vor mehrern Jahren hatte ein Gärtner den Unfall, ein großes Gewächshaus mit dem gemeinsten Tabak, welcher schon in Paquete gebracht und zum Rauchen fertig war, zu räuchern, wodurch viele Pflanzen, welche, da es im Frühling war, schon getrieben hatten, an den Herzblättern litten, woran wohl die zu weit vorgerückte Bereitung des Tabaks das Ihrige mit beitrug. So oft ich mit erstgenannter Sorte Tabak räuchere, finde ich auch nicht die mindeste Beschädigung, selbst nicht an der zartesten Blüthe. Sehr zweckmäßig bedient man sich dabei einer Kohlenpfanne mit gutem Rost, damit das Feuer recht zieht; man wählt reine Kohlen, welche weder mit Kohlenstaub, noch mit Asche vermischt sind, läßt die Pfanne mit Kohlen ganz in Gluth kommen, bevor man ins Lokal schreitet. Der Tabak muß vorher geschnitten werden; darauf nimmt man den Blasbalg zur Hand und betreibt die Räucherung, am schnellsten mit mehreren Pfannen. Diejenige Person, welche räuchert, legt sich am besten auf die Erde, weil die untere Luftschicht am spätesten zum Athmen untauglich wird; ist die erste Auflage von Tabak abgebrannt, so bläst man das Feuer stark an und legt wieder auf, wobei stets mit dem Blasbalge nachgeholfen werden muß, da die Luft zum Brennen des Feuers immer untauglicher wird. Die Tabaksblätter dürfen an keinem feuchten Orte aufbewahrt worden sein, damit das Verrauchen rasch vor sich geht; auch darf der Tabak nie in Flamme brennen, da sonst der Rauch theilweise mit verzehrt wird und folglich weniger wirkt; ferner soll das Lokal bei dieser Arbeit nicht geheizt werden, damit sich der Rauch länger darin aufhält. Am liebsten räuchere ich, wenn die Gewächshäuser mit Strohdecken recht schließend gedeckt sind. Das Zeitmaß zum Räuchern gibt die von Witterungs-Perioden abhängende Erzeugung der Läuse; jedoch darf man sie nicht überhand nehmen lassen, sonst kommt die Räucherung zu spät, und die Knospen sind schon entkräftet.

Was das Anpflanzen der Rosen in der Nähe von Nelken betrifft, so möchte ich dasselbe nicht ganz rathsam finden, denn es ist sicher, daß jene immer stark von Läusen heimgesucht werden, und zwar in Masse, und Ausdehnung letzterer ist hier natürliches Gesetz, folglich möchte wohl Entfernung der Masse vorzuziehen sein.

In Betracht dessen, was vorzüglich günstig für die Erzeugung und Vermehrung dieser Läuse wirkt, so läßt hierin schon manches Hinderniß sich in den Weg legen. Hitze, Trockenheit und Zugwind, wodurch die Atmosphäre stets trocken erhalten wird, sind vorzüglich förderlich für diese Pflanzenplage, daher man stets mit Rücksicht auf die Pflanzen eine Stelle suchen sollte, welche so ungünstig als möglich für die Erzeugung jenes Ungeziefers ist.

Mit der Reinigung durch Tabakslauge bin ich nicht zufrieden gestellt worden, indem nach Anwendung derselben durch das Abspülen der Pflanzen mit Wasser das Widerliche der Lauge verloren geht, was jedenfalls der Wirkung schadet; auch dringt die Lauge nicht unter die fest anschließenden Schilder der Schildläuse, wenn solche sitzen bleiben, und bleibt etwas Lauge an der Pflanze sitzen, so zersetzt es die alles durchdringende Luft so schnell, daß sie eben keinen sonderlichen Vortheil bietet. Daher lasse ich stets mit Wasser möglichst putzen. Auch ist der Staubbesen zum Abkehren der Blattläuse sehr brauchbar.

Frankfurt a. M., im März 1836. B.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.
(Beschluß.)

Nr. 1629. Sinningia villosa.

Eine staudige Zierpflanze aus Brasilien, etwa 2 Fuß hoch, überall mit langen Zottenhaaren bekleidet. Die Blätter eiförmig zugespitzt, ungleich gezähnt, mit fleischigen Stielen und Rippen, hellgrün. Die Blumen fast 2 Zoll lang, blaßgelb, im Schlunde mit einigen rothen Strichen geziert, auswendig zottig, mit gerundeten Randeinschnitten. Sie verlangt den Stand im Warmhause, lockere, sandgemischte Lauberde, eine Scherbenunterlage, und im Winter sehr wenig Wasser. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Samen.

Nachtrag zur Camellia candidissima. *)

Diese sehr kräftige Pflanze, sowohl durch das Holz, als die Blätter von den andern Varietäten unterschieden, ist durch Herrn Dr. Siebold unmittelbar aus Japan nach Belgien gebracht worden. Sie wächst in ihrem Vaterlande unter den Waldbäumen jener Landschaft und erreicht die Höhe des zweiten Rangs der Forstbäume, die bei uns mit wenig Ausnahmen zur Höhe des ersten Rangs gerechnet werden muß.

Verfahren, die Camellien zum Samentragen zu bringen.

Der Horticulteur belge räth zu diesem Zweck an, die Holztriebe, welche an den Blumen stehen, wegzuneh-

*) Aus dem Magasin d'horticulture. Par Dr. Courtois.

men, wodurch die Ausbildung des Fruchtknotens erzielt würde. Dies scheint mir die Samenerzeugung zu theuer erkauft. Ein anderes sicheres Verfahren ist folgendes: Man setzt die halbgefüllten blühenden Camellien, welche Samen tragen sollen, in ein Warmhaus, in die Nähe des Heizungskanals, um der Fäulniß der Corolle vor ihrem Abfallen entgegen zu wirken, welche, wenn sie eintritt, auch die Fäulniß des Fruchtknotens nach sich zieht, und das Samentragen vereitelt.

Der Wetter beobachtende Blumenfreund.

Wenn der Stand der Witterung, Wärme und Kälte, naß oder trocken, heiter oder regnig u. s. w., schon jedem Einzelnen überhaupt interessirt, so ist dies in noch stärkerem Maße der Fall bei dem Blumenfreunde, der sich mit der Pflege seiner Gewächse nach kalter oder warmer, trockener oder feuchter Luft ꝛc. richten muß. Hauptsächlich aber sind es Wärme und Kälte, welche den größten Theil des Jahres, vom September bis Mai, die Aufmerksamkeit des Blumenerziehers in ununterbrochener Thätigkeit erhalten, selbst wenn er seine Stöcke in einem Gewächskasten oder im Zimmer zieht, und noch mehr, wenn er dafür ein mehr oder weniger geräumiges Gewächshaus ꝛc. benutzen kann.

Zur Beobachtung der Wärme oder Kälte hat man nun bekanntlich Wärmezeiger (Thermometer), sowohl im Hause, als im Freien, die gewöhnlich Morgens vor Sonnenaufgang und Abends nach Sonnenuntergang, und, wird die Kälte anhaltender, auch noch früher oder später, z. B. Morgens um 4 oder 5 Uhr, und Abends um 9 oder 10 Uhr beobachtet werden, damit man zur Versicherung seiner Gewächse die nöthigen Anordnungen treffen, und selbst in Bezug des Heizens die nöthige Vorsicht anwenden könne.

Ueber diese Beobachtungen halte ich mir ein Tagebuch, in welches der Abends und Morgens bemerkte Stand der Wärme und Kälte, dann die am Tage ꝛc. herrschende Witterung kurz angedeutet, eingetragen werden. Dabei habe ich keineswegs die Absicht, etwa zur Bestimmung künftiger Witterung Data zu sammeln, denn in Bezug auf Witterung gleicht kein Jahr, kein Monat, kein Tag dem andern, und die Vorhersagung künftiger Luftbeschaffenheit ꝛc. wird, bei unsern unvollkommenen Kenntnissen der Kräfte und Wirkungen der Natur, wohl noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Allein Rückblicke, Vergleichungen haben oft in allerlei Beziehungen ihr Anziehendes, und da man besonders dieses Jahr den lang angedauerten Winter häufig mit jenem von 18$\frac{29}{30}$ vergleicht, so möchte es vielleicht manchem Freunde der Wetterbeobachtung Unterhaltung gewähren, den früh Morgens beobachteten Stand der Wärme und Kälte von den Wintermonaten des Jahres 1830 mit jenen von 1836 zu vergleichen, zu welchem Zwecke ein entsprechender Auszug jenes Tagebuchs der verehrlichen Redaction der Blumen-Zeitung zum beliebigen Gebrauche mitgetheilt wurde.

Wenn ich mir übrigens noch beizusetzen erlaube, daß dieses Tagebuch zugleich zur Aufzeichnung der verschiedenen täglichen Geschäfte im Glashause, Frühbeete (z. B. Versetzen der Pflanzen, Säen mancher Samen ꝛc.) und später auch im Freien benutzt wird, so will ich dadurch

keinen Wink geben, mir nachzuahmen, sondern blos sagen, — daß ich den Raum benutze. München, im März 1836.

von — — den.

Wärme-Stand im Januar

Tag	1830	1836
1	—7° früh 14°	— 9° Sonne
2	☽ —11= trübe	—16= do.
3	—10= do.	—12= trübe W.
4	—11= do. Ab. 14	○ — 0 Wind, Schnee
5	—13= Nebel	+ 2= Regen
6	— 6= trübe	+ 3= trübe
7	— 3= Schnee	— 5= Sonne
8	— 0 trübe	— 7= do.
9	○ — 5= Na. 14	— 7= Nebel
10	— 9= trübe	— 9= trübe
11	—10= do.	☾ — 3= Sonne
12	—12= Sonne	— 2= do.
13	—13= Sonnenblicke	+ 3= Wind u. Sonne
14	—12= do.	— 2= Sonne
15	— 9= trübe	— 4= do.
16	— 8= do.	— 2= Wind
17	☾ — 8= do.	—1½= Sonne
18	— 5= halb Sonne	● — 0 do.
19	—10= Sonne	— 0 Sturm
20	— 5= do.	— 7= Sonne
21	— 2= Nebel	—6½= do.
22	— 5= trübe	— 6= do.
23	— 4= Sonne	— 0 do.
24	● — 7= Nebel	+ 2= Thwtr.
25	—10= do.	☽ + 5= do.
26	— 6= Sonne	+ 2= Nebel
27	— 5= Nebel	— 2= Sonne
28	— 7= do.	— 4= do.
29	— 8= Ab. 14	— 2= do.
30	—12= Nebel	— 0 N. u. W.
31	☽ —15= trübe	— 0 W. u. Sch.

Wärme-Stand im Februar

Tag	1830	1836
1	—16° Sonne	+ 3° W. u. S.
2	—22= do.	○ + 3= trübe
3	—14= do.	— 0 wenig Sonne
4	—11= do.	+ 2= trübe
5	—12= do.	+ 1= do.
6	—10= trübe	+ 2= do.
7	○ — 7= do.	+ 2= Regen
8	+ 2= Thwtr.	+ 2= Schnee
9	+ 4= do.	+ 4= do.
10	+ 4= do.	☾ + 4= Regen
11	+ 3= Schn.	+ 3= Sturm
12	— 0 Sonnenblicke	— 2= windig
13	— 4= Sonne	— 2= Wind u. Schnee
14	— 8= do.	— 6= v. Sch.
15	☾ — 5= do.	— 1= tr., w.
16	— 4= trübe	● — 3= trübe
17	— 5= Sonne	— 3= do.
18	— 1= trübe	— 2= tr. Sch.
19	— 0 Sonne	— 0 trübe
20	— 2= do.	— 2= Schnee
21	— 2= Wind	— 8= Sonne Ab. 6 u. 10
22	+ 1= Stw.	— 5= trübe
23	● + 5= Regen	— 7= Sonne
24	+ 5= do.	☽ — 4= trübe
25	+ 4= trübe	— 0 Sonne
26	+ 1= Sonne	— 4= trübe
27	+ 6= Regen	+ 1= halb Sonne
28	+ 7= Wind	+ 2= do.
29		+ 2= Sonne

Beschreibung und Cultur von Antirrhinum majus, Großes- oder Gartenlöwenmaul.

Vom Herrn v. Dachröden zu Elingen.

(Beschluß.)

Unter den zahlreichen Arten unterscheidet sich das Gartenlöwenmaul durch die Blumen, die spornlos in Trauben am Ende des Stengels sitzen, wo die Kelcheinschnitte stumpf eirund und mit drüsigen Haaren besetzt sind. Man hat es mit einfachen und gefüllten Blumen, und es blüht vom Anfang Juli bis in den Spätherbst. Die Wurzel dauert gewöhnlich 2 bis 3 Jahre. Es läßt sich vermehren:

1) durch Wurzelsprossen, welche im Frühjahr behutsam abgenommen und anderweitig verpflanzt werden;
2) durch Stecklinge. Zu diesem Behufe nimmt man die starken, holzartigen Zweige, die man im Monat Juni oder Juli abschneidet und pflanzt sie an eine etwas schattige Stelle, hält sie ziemlich feucht; so behandelt, treiben sie leicht Wurzeln. Und
3) durch Samen, den man im Monat Mai in das freie Land säet, und wenn die Pflanzen stark genug sind, so werden sie an Ort und Stelle verpflanzt, wo sie dann im folgenden Jahre blühen. Auch pflanzt es sich durch ausfallenden Samen von selbst fort.

Man erzielt zwar auch aus Samen neue und schöne Blumen von dieser Art, die zur Abänderung sehr geneigt ist, allein hat man eine schöne Blumen tragende Pflanze, die man werth hält, so ist die Vermehrung durch Wurzelsprossen und Stecklinge vorzuziehen. — Zur Erhaltung der Pflanze hat man die Blüthenstengel nach der Blüthe handbreit über der Erde abzuschneiden, weil sich die Pflanze durch Samentragen und durch Ernährung des Stengels zu sehr erschöpft. — Der natürliche Standort dieser Pflanzenart sind steinige Gegenden, Mauern und andere ähnliche trockene Stellen. Man darf ihr daher keine fette Erde oder einen feuchten Standort geben, sondern eine sandige, trockene Erde und einen sonnigen Standort. In einem fetten Boden hat zwar die Pflanze einen fetten Wuchs und ein schönes Ansehn wegen der größern Blumen, aber sie dauert gewöhnlich nicht länger, als zwei Jahre.

Varietäten.

Berlin, den 2. April 1836. In dem Gewächshause des Herrn Justizrath Meyer war auch in diesem Jahre eine Frühlingsausstellung blühender Pflanzen veranstaltet, wie man sie hier nur bei ihm zu sehen gewohnt ist. Eine größere Menge blühender Pflanzen kann man sich in einem solchen Raum schwerlich vereinigt denken, die kleinsten Plätzchen sind mit Florens Kindern geschmückt, und nur mit solchen, welche die Blumengöttin zu ihren schönsten zählt. Nicht das Gewöhnliche, sondern meist nur das Feine und Seltene von Pflanzen sieht man hier, und in einer Ordnung aufgestellt, welche den Schönheits- und Geschmackssinn des Besitzers bewundern läßt. Den Preis verdienen unstreitig die Hyacinthen. Herr M. läßt jährlich alle neuen Sorten anschaffen, die nur käuflich zu haben sind, kein Wunder, daß ein Sortiment hier zusammenkommt, wie nur wenige Blumenfreunde es aufzuweisen vermögen. Ueber 400 blühende Hyacinthen sind aufgestellt, unter denen nicht eine der gewöhnlichern Sorten befindlich ist, weshalb man auch nicht einen Topf sieht, dessen Blumen nicht vollkommen schön genannt werden könnten. Von neuen Sorten verdienen angeführt zu werden: Gefüllte weiße: Dom Pedro, Vespasianus. Gefüllte rothe: Belvedere, la Guirlande, Pollux, Rose delicat, Prof. Brugmanns, Sans-Souçi. Gefüllte blaue: General de Tombes, Lord Aberdeen, Kosciusko. Einfache gelbe: Anna Carolina, König von Holland. Einfache weiße: Damon, Mons Libanon, Reine blanche. Einfache rothe: Graf Diebitsch Sabalkanski, Helena Jocoba, Henriette Sontag, la belle amie, Olympia, Rouge aimable, Sappho. Einfache blaue: Belle pyramide, Herkules, Othello, Overvinnar, Superba nigra u. a.

Noch viele andere schöne blühende Pflanzen schmücken das Haus und ergötzen das Auge des Beschauers; die herrlichsten Camellien, unter denen sich C. Donkeleri, decori, Vandesiana, Oliviana, Palmerii rosea, imbricata u. a. vortheilhaft auszeichnen; prächtige Rhododendron und Azaleen, von ersteren zeichnet sich aus ein Exemplar mit schönen weißen Blumen, aus Samen von Rhod. caucasicum gezogen, von letzten die schöne Azalea indica phoenicea, welche mit der weißen Varietät einen herrlichen Contrast bildet. Ferner neuholländische Acacien, Epacris, Isopogon Loudoni, Boronia pinnata, Correa speciosa, Amaryllis vittata u. a. Amaryllen.

Herrn M. Bemühungen verdienen und erhalten die rühmlichste Anerkennung, die sich auch in dem Beifalle der Allerhöchsten und Hohen Herrschaften ausspricht, welche die Ausstellung jährlich besuchen.

Erfurt, den 5. April 1836. (Aus einem Schreiben des Hrn. Bataillons-Arztes Neumann.) Recht oft und gerne verweile ich jetzt bei Hrn. F. A. Haage, um die vielen schönen und neuen Pflanzen mit zu beschauen, welche derselbe erhält. Vorige Woche verging fast kein Tag, wo nicht Kisten ankamen; besonderer Erwähnung verdienen eine Kiste mit schönen neuen Cacten, eine mit Araucarien, alle aus Samen gezogen; mehrere Kisten mit den neuesten Rhododendren, Azaleen und Camellien; eine Kiste Aurikeln, direct aus England. Allgemeines Aufsehen bei Hrn. Haage erregt jetzt die Blüthe des schönen Rhododendron nepal. rosaeum. Der Strauch hat zwei mannerfaustgroße Blumendolden; das Wort „rosaceum" verdient er wohl mehr der Form, als der Farbe nach, denn die Knospen gehen ganz dunkelcarmoisin vor, werden aber später blässer, doch nie rosa; inwendig sind die Blumen mit dunkelrothbraunen Punkten besetzt, wie bei der Azalea ind. phoenicea die beiden obern Blätter. Eine von den jetzt mehrfach blühenden Az. ind. phoenicea zeichnet sich durch Größe der Blumen aus; sie halten im Durchmesser richtig 3 Zoll; sie ist wie die andern behandelt worden, nur hat sie kurz vor dem Blühen frische Erde und einen etwas größern Topf erhalten, weil der alte zerbrach. Vorzüglich schön ist auch die Lachenalia pendula, die Farben sind wie bei der tricolor, nur sind die Blüthen wenigstens 3 Mal größer; sie fällt dadurch mehr auf. Anemathica juncea mit 6theiligen ziegelrothen Blumen, Eranthemum strictum mit blauen Sternblumen und sehr voll blühend, und Arbutus Andrachne mit seinen von den Endspitzen herabhängenden Blüthentrauben bilden jetzt die Zierden des Erikenhauses. Dabei hat man nicht zu übersehen die Erica costata mit ihren rothgefärbten Kelchblättern, Viburnum rugosum, die schöne Bignonia micrantha, Spartium multiflorum, was seinen Beinamen verdient, denn es ist ganz mit weißen Schmetterlingsblumen überdeckt; ferner das starkriechende Pittosporum undulatum, Glycine bimaculata, Corraea pulchella, Hermannia disticha, Buxus balearica. Im Palmenhause blüht hier ebenfalls, und zwar mit 2 Blumen, Chamaedorea Schiedeana, Begonia heracleifolia, Daviesia ulicifolia, ganz neu, mit gelben und orangegelben Schmetterlingsblumen. Von den Euphorbien blühen: nereifolia mit kleinen lichtbraunen Blümchen, Jacquiniflora mit brennend mennigrothen, und Breunii mit scharlachrothen Blumen. Im Dampfhause blüht Passiflora alata coerulea. Der Bastard der beiden letztgenannten steht im Habitus und Farben wirklich zwischen beiden, die Corolle ist blaßlila, die Parapetala sind gestreift und getigert, vier Reihen Fäden, die innern kleinsten sind glänzend braun, die andern unten rothbraun; dann weiß, dann hellblau und weiß, und die Spitzen wieder reinweiß; Cassia tomentosa mit großen gelben Endbüschelblumen, Solanum laciniatum, Renealmia grandiflora, und schon eine große Anzahl Pelargonien, die zur Blumenausstellung nach Weimar bestimmt sind.

Weimar, den 6. April 1836. Der Verein für Blumistik und Gartenbau zu Weimar, wird auch dieses Jahr wieder eine Blumenausstellung veranstalten. Nach einem früheren Beschluß des Vorstandes wurde die zweite Hälfte des April zur Ausstellung anberaumt; da diesem aber mehrfache Hindernisse entgegen getreten sind, so ist die Ausstellung auf den 9. 10. und 11. Mai festgesetzt, an welchem letztern Tage der Ausstellung auch eine Hauptversammlung der Mitglieder Statt haben wird.

(**Verfahren, die Nelkenstöcke längere Zeit blühend zu machen.**) Wem es Vergnügen macht, seine Nelkenstöcke den ganzen Sommer über blühend zu erhalten, der schneide gleich jede verwelkende Grasblume oberhalb ihrem Stengel mit einer Scheere so ab, daß nur ein Weniges von der abgeschnittenen Blume an dem Stocke stehen bleibt; alsdann kommen dichte an dem Abschnitt drei Mal so viele neue Knospen hervor, die bis zum Winter blühen. (??)

Nr. 16.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 26. April 1836. IX. Jahrgang.

Schönblühende Pelargonien. *)

Pelargonium Keglevicsianum.

Diese Prachtpflanze hat Hr. Regierungsrath Krebner im J. 1829 aus Samen von Pel. Dumontianum mit Pel. Antonianum bestäubt, erzogen. Ihren Namen führt sie zu Ehren Sr. Exc. des Hrn. Grafen Joh. von Keglevics v. Buzin, Obergespanns des Löbl. Barscher Comitats, Sr. k. k. apost. Maj. geh. Rath und Kämmerer.

Die sehr langgestielten überhängenden Dolden sind 5—6blumig. Die sehr große Blumenkrone feurig scharlachroth: die 2 obern sehr ungleichseitigen, sich wenig, oder gar nicht bedeckenden, verkehrt eiförmigen, inwärts ausgeschweift gestutzten, auswärts und oberhalb abgerundeten, geschwungenen Blumenblätter sind inwärts rosenfarb eingekeilt, darüber spitzig facettirt, seitwärts nur wenig gestrichelt und ober den Facetten etwas schwach, purpurbraun bemakelt. Die 3 untern verkehrt eiförmigen, am Rande meist zurückgeschlagenen Blumenblätter sind weniger feurig als die obern, grundwärts blaß fleischfarben und etwas bemerkbar gestrichelt.

Pelargonium Julianae.

Herr Klier erhielt diese ausgezeichnet schöne Pflanze im J. 1830 aus Samen von Pel. Dumontianum durch unbekannte Bestäubung. Sie wurde der Frau Gemahlin des Hrn. Alexander v. Zichy, Erbherrns auf Zichy und Sala, zu Ehren benannt.

Die sehr lang- und dickgestielten Dolden sind ziemlich aufrecht 6—8blumig. Die große, grundwärts trichterförmige Blumenkrone ist höchst ausgezeichnet, und erinnert zwar an Pelargon. Sweetianum, ist jedoch auch von diesem sehr weit abweichend: die 2 obern, verkehrt eiförmigen, sich weit bedeckenden, inwärts ausgeschweift gestutzten Blumenblätter sind blaß, jedoch schimmernd incarnatroth, inwärts weiß eingekeilt, darüber ziemlich reich gestrichelt, mit weit hinaus bemerkbaren, zerflossenen Ausläufern, und ober den Facetten violet bemakelt; die 3 untern, verkehrt eiförmigen, geschindelten, vorwärts gerichteten Blumenblätter sind fast weiß, grundwärts mit 2 zerflossenen Strichen und vorwärts mit einer hellincarnatrothen, weit zerflossenen, zuweilen bis an das Ende bemerkbaren Makel bezeichnet.

*) Im Auszuge aus: „Klier und Trattinnick, Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs."

Pelargonium roseo-album.

Diese von Hrn. Carl Baumann mitgetheilte Pflanze erhielt derselbe im J. 1830 aus Samen von Pel. poikilon, bestäubt mit Pel. rutilans.

Die sehr langgestielten, überhängenden Dolden sind 4—5blumig. Die sehr große Blumenkrone gehört zu den zweifarbigen: die obern sehr breiten, sich weit bedeckenden, runden, grund- und inwärts gestutzten Blumenblätter sind blaßrosenroth, weit hinauf weiß eingekeilt, dunkelpurpurroth strahlenartig gestrichelt, kaum facettirt, und ober der Facettenstelle etwas groß blutroth bemakelt; die 3 untern verkehrt eiförmigen, geschindelten Blumenblätter sind weiß, nur äußerst schwach röthlich schillernd, ohne Farbe, gestrichelt.

Ueber die Erziehung der Aurikeln aus Samen und eine neue Schutzwand für die Aurikelflor.

Von P. Cornfield.

Ich finde in dem Gardener's Magazin, daß einer von den Mitarbeitern seine Art und Weise im Betreff der Pflanze der Aurikeln und des Anbaues deren Samen mittheilt; er sagt, daß er seine Samen in einem andern Gemache bis zur Saatzeit aufbewahre, und dann in einem gewöhnlichen Kasten anbaue; er hält seine Methode für besser, als jene des Mr. Hogg, welcher die Samen in einem trockenen Gemache aufhebt, und zur gehörigen Zeit an der Fensterseite eines Glashauses säet. Nun erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Verfahren von jenem dieser beiden Herren abweicht. Ich will zwar nicht behaupten, daß meine Methode allen übrigen vorzuziehen sei, und begnüge mich nur mit der Bekanntmachung meiner Art und Weise, Samenaurikeln zu erziehen. Ist mein Same reif, so bereite ich meine Erde zu dessen Aufnahme auf folgende Art: Ich siebe die Erde, welche größtentheils aus Moorerde besteht; hierauf besprenge ich sie mit Wasser, um sie durchgehends feucht zu machen; nun thue ich einen Theil davon in eine seichte Pfanne, und halte sie so lange über einem offenen Feuer, bis sie so heiß wird, daß ich kaum mehr die Hand darin halten kann. Während ich sie so halte, wird fortwährend umgerührt, um nicht nur die darin befindlichen Samen vom Unkraut, sondern auch die Larven der Insekten zu zerstören; die ganze auf solche Art bereitete Erde muß so viel betragen, daß die Töpfe 3 bis 4 Zoll vom Rande abwärts damit angefüllt werden können. Nun nehme ich die Sa-

menhüllen, reibe den Samen auf ein Blatt Papier aus, und säe ihn unverzüglich, dann siebe ich durch ein feines Sieb gerade so viel Erde darüber, daß die Samen ungefähr in der Dicke eines Silberzwanzigers damit bedeckt werden. Ich stelle meine Töpfe an einen schattigen Platz, oder wenigstens so, daß sie 1 oder 2 Stunden die Morgensonne genießen können. Ich gebrauche keinen Kasten und keine Glasbedeckung außer nach Weinachten, weil sie bis dahin schon eine bedeutende Kälte zu ertragen im Stande sind. Ich finde, daß die Samen, welche so dick gesäet werden, daß sie beinahe die ganze Oberfläche der Erde bedecken, in 3—4 Wochen reichlich aufgehen, und ein großer Theil dieser Sämlinge im November oder December ausgezogen werden kann, was ich aber mit so viel Vorsicht unternehme, damit die stehen bleibenden schwächern in ihrem fernern Wachsthume nicht gestört werden. Das Aufgehen der Samen wird monatlich fortdauern, und so geschieht es, daß von den Samen, welche ich im Anfange August baute, noch immer fast täglich neue Pflänzchen zum Vorschein kommen. Einen Theil meines vorjährigen Samens habe ich aufgehoben, in drei Töpfen am 6. April so dicht wie die übrigen gesäet und habe nun (18. Mai) so viele Pflänzchen, daß sie so gedrängt, wie das schönste Kleefeld stehen und in wenigen Tagen zum Versetzen geeignet sind. Ich habe beobachtet, daß frischer Samen die stärksten und gesundesten Pflanzen liefert.

Gegenwärtig benutze ich eine neue Art von Schutzwand für meine Aurikelflor, welche dem Zwecke im höchsten Grade entspricht, und so wohlfeil, als je eine zu stehen kommt. Sie besteht aus Rahmen, aus leichten, dünnen Bretern, ungefähr so wie man sie für die Gurkenbeetfenster verwendet. Ueber diese wird ein feines Cambric-Calico (eine Art feinen Baumwollenzeuges) fest gespannt, an den Rahmen fest genagelt und in reinem Leinsamenöl getränkt. Sie lassen nun fast eben so viel Licht, als das Glas durch, die Nässe läuft davon leicht ab, und sie verhindern, daß die Sonnenstrahlen den zarten Pflanzen nicht nachtheilig werden.

Ich glaube, diese Rahmen oder Fenster auch als Schutzwand für meine Nelkenflor zu gebrauchen, und habe sie deswegen gerade so groß machen lassen, daß sie für die ganze Aufstellung nach der Länge und Breite passen. Ich halte diese Art von Decke eben so für Tulpen, Ranunkeln, oder andere in größerer Zahl aufgestellte Blumen anwendbar, muß sie aber auf jeden Fall den dicken Matten, Sackzwillich u. s. w. vorziehen.

Beschreibung und Cultur der Iris Susiana. Prächtige Schwertlilie. Fürstliche Witwe in Trauerflor.

Das Vaterland dieser prächtig blühenden Pflanze ist die Provinz Susiana in Kleinasien und sie wurde 1573 nach Holland gebracht. Aus ihrer dicken, fleischigen Wurzel erheben sich mehrere aufrecht stehende Blätter, welche schwertförmig sind, eine graugrüne Farbe haben und etwa 1 Fuß Länge erreichen. Aus der Mitte erhebt sich ein aufrechter, runder Blumenschaft von $1\frac{1}{2}$—2 Fuß Höhe, der eine, aber nur selten zwei große, sehr schöne Blumen trägt. Die Blumen sind groß und prachtvoll gebartet; die äußern Blumenblätter herabhängend und rundlich, weißlichgrau, oder silberfarbig, mit schwärzlichrothen oder braunen Adern durchwebt, in der Mitte schwarz gefleckt; die innern Blätter stehen aufrecht und sind größer, weißgrau, schwarz, silberfarbig und weiß geadert und gescheckt. Diese Prachtblumen erscheinen in dem Monate Juni und dauern den ganzen Juli hindurch, in welcher Zeit sie aber gegen die Sonne zu schützen sind und mäßig feucht gehalten werden müssen. Das Ganze gewährt dem Auge einen wirklich schönen Anblick.

Diese schöne Pflanze liebt zu ihrem Gedeihen eine lockere, aber nicht zu fette, mit $\frac{1}{4}$ Flußsand vermischte Erde, eine sonnige, trockene, geschützte Lage und im Winter eine starke Bedeckung von trocknem Laub. Hier bleibt die Wurzel 2 Jahre ungestört liegen, worauf sie dann nach dem Abwelken der Blätter umgelegt werden kann. Das Ausheben und Versetzen der Knollen muß mit aller möglichen Vorsicht geschehen, damit alle Verwundungen vermieden werden, denn durch die kleinste Verwundung entsteht Fäulniß. Zeigen sich beim Herausnehmen an der Wurzel schadhafte Flecken, so werden sie behutsam ausgeschnitten, die Wunden mit Kohlenpulver bestreut, und dann, wenn die Wunden völlig abgetrocknet sind, wieder ins Land gelegt.

Die Knollen kann man

1) im Monat September ins freie Land legen, und sie werden behandelt, wie schon gesagt;
2) kann man die Wurzeln in Töpfe pflanzen, an einem luftigen, frostfreien Orte durchwintern, wo sie aber ganz trocken gehalten werden müssen, was auch nach der Blüthe durchaus nothwendig ist; allein während ihrer Blüthe verlangen sie ziemlich viel Feuchtigkeit. Auch kann man sie
3) im Frühjahr mit voller Erde wieder ins freie Land bringen, wo sie viel schöner blühen; und
4) kann man die Wurzeln trocken aufbewahren und im Monat März, auch April, ins freie Land pflanzen.

Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzel, welches aber nur sparsam und nur dann geschehen kann, wenn die Wurzel ganz gesund und leicht zu theilen ist.

Elingen. Fr. v. Dachröden.

Bemerkung über eine Ursache der Wurzelfäulniß bei Topfpflanzen.

In meiner Wohnstube befinden sich immer eine große Anzahl Pflanzen in Aeschen: auf diese Aesche wurde nun so Mancherlei den Winter über gelegt, als Papierschnitzel, dürre Blätter u. s. w., so daß oft die ganze Oberfläche der Erde im Topfe davon bedeckt war. Meine Pflanzen fingen aber an zu kränkeln, und bei der außerdem doch richtigen Behandlung und Pflege konnte ich mir den Grund davon gar nicht erklären. Als ich jedoch an einem sonnigen Märztage meine Pflanzen ins Freie brachte, die Oberfläche der Erde von dem darauf Geworfenen, schon theilweise in Fäulniß Uebergegangenen reinigte, und die Erde mit einem Messer auflockerte, fand ich, daß die ganze Erde von lauter $\frac{1}{4}$ Zoll langen, ganz dünnen, durchsichtigen, weißen Würmern wimmelte, welche sich wahrscheinlich durch die auf dem Topfe faulenden Stoffe erzeugt, und die Wurzeln des Stockes benagt hatten, wodurch das Kränkeln der Pflanzen, besonders die Wurzelfäulniß ent-

standen sein wird. Es möchte daher sehr gerathen sein, die Oberfläche der Erde in den Töpfen immer rein und locker zu erhalten und wo möglich auch im Winter so oft als möglich der Sonne auszusetzen.

So oft sich daher ein Sonnenblick im Winter zeigt, so trage ich meine Pflanzen dahin. Helle und besonders Sonnenlicht ist den Pflanzen unentbehrlich.

Das Begießen mit fremden Stoffen, z. B. mit Bier, kaltem Brunnenwasser, ist ebenfalls den Pflanzen nachtheilig. v. Pf.

Blumistische Notizen.

Die Samen von Cortusa Matthioli und Gentiana acaulis, deren Aussaat mir oft mißglückte, sind reichlich bei mir aufgegangen, wenn ich sie zwischen Aurikeln säete, obschon sie dort keinen andern Boden, als auf den übrigen Aussaatstellen fanden. Sollten sich diese Pflanzen befreundet sein, wie sich andere hassen; so soll z. B. die Nähe von Hanf viele Gewächse tödten, manches nicht in der Nachbarschaft von Wallnußbäumen gedeihen, asiatischer Ranunkel und Anemone coronaria nicht nahe an einander gepflanzt werden dürfen. Dagegen sei Corchorus japonicus unter dem Schutze von Eichen viel unempfindlicher gegen Kälte. Ich habe keine Erfahrungen darüber. Die schöne Silene fimbriata, welche man nicht so häufig, als sie es verdient, in unsern Gärten sieht, säet sich sehr häufig bei mir von selbst aus: von künstlichen Aussaaten ging nur selten ein Korn auf.

Cytisus Laburnum muß ich jeden Winter durch Einbinden mit Stroh gegen das Benagen der Haasen schützen. Haben sich die Erfahrungen bestätigt, daß Spartium junceum, auf diesen Cytisus gepfropft, unsere Winter im Freien aushalten?

Es ist vorgeschlagen worden, die Erde, welche man zur Füllung von Blumentöpfen anwenden will, in einem Ofen glühend heiß zu machen, um alle darin befindlichen Würmer und Insekten zu zerstören. Sollte durch diesen Proceß die Productionskraft des Humus leiden, dachte ich, und beschloß, den Versuch selbst zu machen. Meine Furcht fand sich ungegründet, wenigstens keimten die Samen von Convolvulus tricolor, Senecio elegans und Calliopsis bicolor sehr freudig darin; andere Samen waren zu dieser Probe nicht verwendet worden.

Neuere Zierpflanzen. *)

Pitcairnia splendens.

Unter diesem Namen cultivirt man im Jardin des Plantes eine recht interessante Art von Pitcairnia, welche im November 1835 zum ersten Mal geblüht hat. Sie bildet leicht einen kleinen Busch, welchen man zur Vermehrung zertheilen kann. Aus den angeschwollenen, violetfarbigen Sprossen kommen die riemenförmigen, zugespitzten, weichen, zartgrünen, 15 bis 30 Zoll langen und 1 Zoll breiten Blättern hervor. Aus der Spitze jeder Sprosse und zwischen den Blättern erhebt sich ein beblätterter und knotiger, 24 bis 30 Zoll langer, gelblichgrüner Schaft, der sich in eine einfache und längliche Traube, von scharlachrothen gestielten Blumen endigt, deren jede mit einem schmalen, lanzettförmigen, grünröthlichen Nebenblatte versehen ist.

*) Aus der Revue horticole. Janvier 1836.

Diese Pflanze, welche zu gleicher Zeit mehrere blühende Stengel treibt, gewährt einen ganzen Monat lang einen prächtigen Anblick. Die Leichtigkeit, den Busch mehrfach zu theilen, läßt hoffen, daß diese Pflanze sich bald allgemeiner in den Händen der Blumenfreunde befinden werde. Man cultivirt sie im Jardin des Plantes im Warmhause.

Alstroemeria pallida Grah.

Das Vaterland dieser Pflanze ist noch nicht bekannt. Man hat sie im Juli 1829 bei Hrn. P. Neill zu Canonmilles zum ersten Male blühend gesehen, von wo aus sie allmählich in verschiedene Gärten Europa's verbreitet worden ist. Der Stengel ist einfach, schlank; die Blätter sind wenig zahlreich, linienförmig, mit einigen kleinen Zähnen versehen; die Blumen sind gestielt, in eine ziemlich große Enddolde vereinigt; ihre 4 äußern Abschnitte sind zart rosa, breit gezähnelt, stachelspitzig, und die beiden innern, gleichfalls stachelspitzigen, sind schmal, länglich, gelb und mit rothen Linien gezeichnet.

Beaumontia grandiflora Wall.

Eine große, klimmende Pflanze, aus der Familie der Apocyneen, in Bengalen einheimisch, der Lady Beaumont zu Ehren benannt, welche sie in England cultivirt, und in deren Gewächshäusern sie reichlich blüht. Die Blätter sind groß, länglich, entgegengesetzt stehend, und vor ihrer vollkommenen Entwickelung lebhaft rosa. Die Blumen sind weiß, sehr dick, 3 Zoll lang und haben einen in 5 offne Lappen getheilten Saum. Man cultivirt sie wie andere indische Pflanzen im Warmhause.

Meine Gärtnerei.

(Eingesandt von G. Soff, Taglöhner zu Goßnitz bei Eckartsberga.)

Wenn es schon ausgemachte Wahrheit ist, daß die Gärtnerei zu den angenehmsten Geschäften gehört, die von der niedrigsten Hütte bis zum Pallast ihre treusten Verehrer finden; so ist es auch auf der andern Seite Thatsache, daß sie ihren Verehrern eine Menge Widerwärtigkeiten zuzieht, die nur durch Lust und Liebe zu diesem unschuldigen Vergnügen besiegt werden können.

Von Kindesbeinen an der eifrigste Blumenfreund, habe ich schon in der Jugend die wilden Veilchen, März- und Schlüsselblumen u. a. m. zusammengetragen und gepflanzt. Dadurch hat sich in spätern Jahren diese Spielerei zur Leidenschaft begründet, die aber doch auch ihr bleibendes Gute hat.

Sonn- und Wochentage, selbst Stunden der Nacht habe ich dazu verwendet; oft habe ich des Nachts beim Scheine der Laterne die Regenwürmer abgelesen und sie zur Strafe für ihr umgekehrtes Pflanzen am Tage den Hühnern vorgeworfen. Was wollte es aber auch werden, wenn wir die Geschöpfe, die uns im Garten schädlich werden, nicht zu vermindern suchten?

Bei solcher Vorliebe für Gärtnerei war selbige, den geringen Hausbedarf von Gemüse abgerechnet, doch immer nur Vergnügungssache, selbst bis in die männlichen Jahre, und ich hatte oft vollen Lohn dafür, wenn Andere an meiner Freude herzlichen Antheil nahmen. Denn das muß ich zur Ehre meines Dörfchens sagen, daß mir (einen einzigen Fall von Bosheit in meinen Kinderjahren ausgenommen) weder Bosheit, noch Habsucht in meinem Gärtchen Eingriffe gemacht haben. — Ohne theoretische und praktische Anweisung mußte ich durch eigene Versuche, auf die mich Zufall und Nachdenken führten, mein ganzes Geschäft betreiben. Der erste schriftliche Aufsatz, von dem ich, da er nur für kleine Gärten und für jeden Blumenliebhaber bestimmt war,

Notiz nahm, befand sich im Augustheft des Harzboten für 1828. Das Interesse, was er in mir erregte, hat mich in Bekanntschaft mit Männern vom Fach gebracht und die gegebenen Winke habe ich zu meinem Vortheil benutzt. Die zwei ersten Jahrgänge der Weißensee'r Blumenzeitung, ein Geschenk aus Freundeshand, waren mir in jedem Betracht willkommen. Das Jahr 1832 machte mir mein Vergnügungsgeschäft zum alltäglichen; — ich erhielt den hiesigen herrschaftlichen Garten zu bearbeiten. Seit einer Reihe von Jahren nur nothdürftig behandelt, war dieser Garten der Verwilderung nahe, und es wird hinlänglich sein, wenn ich sage, daß ich mit den ausgelesenen und herausgeschafften Steinen eine Strecke Gasse von ungefähr 40 Schritte Länge vor meinem Gehöfte besserte und im Herbste aus dem Spargelbeete (das höchstens 16 Schritte Länge und 4 Schritte Breite mißt) 2 Tragkörbe voll Wurzeln von der wilden Münze ausgelesen habe. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Erfurt, den 5. April 1836. (Aus einem Schreiben des Hrn. Bataillons-Arztes **Neumann**.) Im hiesigen **botanischen Garten** blüht jetzt zum zweiten Male die Bougainvilla villosa oder violacea. Ich hörte, daß dieser Strauch der einzige blühbare bis jetzt in Deutschland sei; vor zwei Jahren blühte er zum ersten Male; voriges Jahr wurde er wegen Reparatur des Erdhauses in seiner Vegetation gestört, was man noch an den nicht so zahlreichen Blumen, als das erste Mal, erkennen kann; die Blumen sind klein, geld, vergißmeinnichtartig, und stehen auf einem 1zolligen, lilafarbigen Kelche, der sich nach der Blüthe dreht. Die Schönheit des blühenden Strauchs und der sonst unscheinbaren Blümchen entsteht aber dadurch, daß 1) immer drei Blumen zusammenstehen und 2) jede Blume ohngefähr 4 Linien vom Stiele ab an einem gleichfalls lila gefärbten, eiförmigen, $1\frac{1}{2}$ Zoll großen und 3/4 Zoll breiten Blumenblatte ansitzt, und um 3 solche Blumenblätter, ähnlich halben Tulpen, da sie aufrecht stehen, gleichsam die Corolle bilden. Ferner blühte Pothos caudaja und eine Indigofera, welche aus Samen vom Cap gezogen wurde; auch eine Salvia mit kleinen rothen Blumen aus Mexiko; Salvia Bossiana und eine Varietät der Salvia splendens mit größern Blumen; Anchusa velutina und die blüthenreiche Andromeda calyculata angustifolia; Streptocarpus Rexii und die zarte Kaempforia longa.

Frankfurt a. M., 14. April 1836. (**Blumen-Ausstellung daselbst.**) Die Blumen- und Gewächs-Ausstellung ist so eben eröffnet und übertrifft an Reichhaltigkeit und Schönheit jede Erwartung. Im vorigen Jahre wurde die Ausstellung in einem engen und wenig geeigneten Raume gehalten und hatte sich der lebhaften Theilnahme der Blumenfreunde und des Publikums zu erfreuen. Jetzt hat man auf dem freien Platze am Ende der großen Gallengasse ein geräumiges und helles Gewächshaus aufgebaut und zweckmäßig eingerichtet. Es kostet mehrere tausend Gulden und ist Eigenthum der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften. So schreitet in Frankfurt jedes schöne und gemeinnützige Unternehmen, so bald es nur einmal Theilnahme gefunden hat, schnell voran, als ein lebendiger Beweis, was vereinte Kraft und bürgerlicher Gemeinsinn vermögen, — und somit wäre nun auch die Blumen- und Gewächs-Ausstellung für die Dauer gesichert, und wird von Jahr zu Jahr an Werth zunehmen. Die Vorsteher, welche so thätig und uneigennützig für die Sache wirken, dürfen der dankbaren Anerkennung aller Freunde des Schönen gewiß sein. In Erwägung der großen Kosten, welche die Ausstellung veranlaßt, wird das Publikum durch zahlreichen Besuch seine Theilnahme gewiß bethätigen. Wir behalten uns vor, in einem weitern Artikel die Einzelnheiten der Ausstellung zu besprechen und bemerken hier nur vorläufig, daß man eine reiche und herrliche Flora aus allen Jahreszeiten zusammengestellt und mit Geschmack angeordnet hat, eine Auswahl von Gewächsen, wie sie eine andere Stadt nicht leicht wird aufweisen können, ein freundliches und frisches Farbengemälde,

welches gewiß jeden Beschauer anzieht, eine heitere Blumenschule, in welcher die lieblichen Kinder Flora's sich liebevoll einander zu begrüßen und an Schönheit um die Wette zu eifern scheinen. Wir wollen indessen dem Genuß der Blumenfreunde nicht vorgreifen.

Hannover, im Febr. 1836. Der Geschmack an Garten- und Blumencultur in Hannover und dessen Umgegend hat sich seit einigen Jahren bedeutend gehoben. Viel mag wohl der seit ohngefähr 6 Jahren hier bestehende Gartenbau-Verein dazu beigetragen haben, und besonders ist wohl die jährlich von dem Vereine veranstaltete Frucht- und Blumen-Ausstellung ein Grund, die Pflanzenliebhaberei zu erhöhen, welches schon daraus hervorgeht, daß zu diesen Ausstellungen viele interessante Gegenstände des Gartenbaues aus der Umgegend von Hannover eingesendet werden, und mancher Garten, in Folge der unter den Mitgliedern des Vereins circulirenden nützlichen Gartenschriften, sich in einem geschmackvollern Gewande als früher zeigt. Der Verein gewinnt mit jedem Jahre an Ausdehnung, mithin auch an Mitteln zur Förderung seiner Zwecke.

Die königl. Gärten haben sich seit einigen Jahren unter Leitung des Herrn **Baron von Steinberg** besonders gehoben.

Der königl. Garten zu **Monbrillant**, durch die Freundlichkeit der Anlagen und nette Unterhaltung derselben, mit den übrigen Gärten wetteifernd, ist als Schmuck-Anlage und Blumengärtnerei jedem Gartenfreunde interessant; die daselbst befindliche Flor ausgezeichnet schöner Zwerg-Georginen lockt im Sommer viele Freunde dahin. Ein bedeutendes Topfrosen-Sortiment, unter denen sich viele ausgezeichnet schöne Theerosen befinden, ist ebenfalls bemerkenswerth. Die in den daselbst neugebauten freundlichen Gewächshäusern geordneten Pflanzen tragen durch geschmackvolle Aufstellung viel zur Verschönerung des Gartens bei.

Der königl. **Berggarten zu Herrnhausen** ist durch die vielen, seit langen Jahren dort cultivirten exotischen Gewächse hinreichend bekannt. Seit einigen Jahren ist hier auf die Anschaffung der neuern Cacten, der Palmenarten und vieler anderer schöner und seltener Zierpflanzen besondere Rücksicht genommen worden. Das gesunde Ansehn und das bedeutende Alter vieler hier befindlichen Pflanzen-Exemplare, so wie die geschmackvolle Aufstellung und Ordnung der Pflanzen im Allgemeinen, nebst der im besten Zustande befindlichen Orangerie erregen stets die Aufmerksamkeit der besuchenden Gartenfreunde. Außer einer zweckmäßigen Pflanzencultur zeichnet sich dieser Garten noch durch seine sehenswerthen Treibereien aus. Schöne Exemplare von Syringa vulgaris, persica und chinensis, Viburnum Opulus, Rhododendron, Anthemis, Rosen, Maiblumen, Hyacinthen, Veilchen u. a. waren den ganzen Winter hindurch in Menge vorhanden. In den Gewächshäusern standen eine Menge Eriken in voller Blüthe; ferner mehrere Epacris, Acacien, Polygala, Agathosma, Orchideen, Amaryllis, Chamaedorea Schiedeana, Euphorbia splendens, Begonien rc.

Die Handelsgärtnerei des Herrn **Kölle** vor dem Aegidienthore zeichnet sich durch Ordnung und geschmackvolles Arangement aus. Syringen, Viburnum Opulus, Rosen, Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen u. a. Pfl. waren den ganzen Winter hindurch in schönen Exemplaren und in Menge blühend vorhanden. Ein schönes und bedeutendes Sortiment Topfrosen, Calceolarien und Zwerg-Georginen verdient Erwähnung.

Die Handelsgärtnerei von G. **Landvoigt**, an der Herrnhäuser Allee, längst bekannt durch ihren sehr reellen Samenhandel, hatte schöne blühende getriebene Pflanzen und ein bedeutendes Camellien-Sortiment.

Die Handelsgärtnerei von **Meister**, Witwe, obgleich nicht von bedeutendem Umfange, ist sowohl wegen der schönblühenden Pflanzen, als auch wegen der Ordnung und Reinlichkeit musterhaft zu nennen. Die getriebenen blühenden Pflanzen waren von ausgezeichneter Schönheit, besonders waren die 2 bis 3 Fuß hohen Exemplare von Syringa persica mit einer außerordentlichen Blüthenpracht bedeckt. Die Orangebäumchen sind ausgezeichnet schön.

Nr. 17.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 3. Mai 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(Mai 1836.)

Arthropodium cirrhatum R. Brown. Blattrankendes Arthropodium.

(Hexandria. Monogynia. Lin. Syst. Asphodeleae. Jussieu.)

Diese Pflanze wurde zuerst von Forster in Neuseeland entdeckt und unter dem Namen: Anthericum cirrhatum beschrieben. Neuere Botaniker aber trennten mehrere Pflanzen von der Gattung Anthericum, und belegten sie mit andern Namen, deren Unterscheidungszeichen besonders auf der Gestalt der Staubfäden beruht; unsere Pflanze bekam von R. Brown den Namen Arthropodium und unterscheidet sich durch seine behaarten Staubfäden und die wellenförmig ausgerandeten innern Blumenblätter.

Dieses Arthropodium cirrhatum ist eine Pflanze, welche sich durch ihren zierlichen Habitus und ihre hübschen Blüthen jedem Blumenliebhaber empfiehlt. Die ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fuß langen, breit lanzettförmig-schwertförmigen Blätter endigen sich in rankenartige Spitzen. Die Blüthenstiele erheben sich aus der Mitte der Blätter zu einer Höhe von 1—2 Fuß, und endigen in eine sanftüberhängende Blüthenrispe, während sie nach der Spitze zu eine purpurröthliche Farbe annehmen. Die einzelnen Blüthenstielchen stehen gedrängt und sind mit Deckblättern versehen, wovon die unteren blattartig und grüngefärbt sind, nach der Spitze zu werden aber diese Deckblätter immer kleiner und erscheinen zuletzt als ganz kleine, an der Spitze zurückgerollte, rothgefärbte Deckblättchen. Die Blumenkrone besteht aus sechs Blumenblättern, wovon die drei äußern, sowie die Röhre auf der äußern Seite, schön purpurroth gefärbt sind; die drei innern sind weiß und wellenförmig ausgerandet. Die 6 Staubfäden sind besonders zierlich gestaltet, sie sind auf beiden Seiten behaart, so daß sie das Ansehn einer Feder haben; dieser flaumartige Bart ist an der Basis gelb und bildet zu beiden Seiten der Staubfäden kleine Hörnchen. Nach vorn zu ist dieser Bart weiß und endigt zuletzt in eine röthliche Spitze. Die gelben Hörnchen zu beiden Seiten der Staubfäden bilden das Hauptkennzeichen dieser Species.

Diese zierliche Pflanze verlangt einen nahrhaften Boden aus Lauberde mit Sand und Lehm gemischt. Im Sommer ist ihr ein luftiger, der Sonne nicht allzusehr ausgesetzter Standort am zuträglichsten; im Winter nimmt sie im Glashause, wie im Zimmer, bei 3—6 Grad Wärme, beinahe mit jedem Standort vorlieb; am schönsten jedoch gedeiht sie nahe hinter den Fenstern. Wie die meisten zur Familie der Asphodeleae gehörigen Pflanzen, darf diese im Winter nur sparsam begossen werden, sobald aber die Blüthenstengel sich zeigen, was gewöhnlich im Monat April geschieht, muß man mehr Wasser geben. Hat man mehrere Exemplare, so kann man sich das Vergnügen verschaffen, diese Pflanzen bis spät im Herbst in Blüthen zu haben, indem man einige Pflanzen an einen etwas kältern und schattigern Ort stellt, und sie, so wie die erstern zu verblühen anfangen, an eine hellere und wärmere Lage bringt.

Es ist zu vermuthen, daß dieses Gewächs mit der Zeit an unser Clima gewöhnt werden wird, und im Winter wenigstens unter einer leichten Bedeckung im Freien aushält, da junge Pflanzen, welche ich voriges Jahr aus Samen gezogen, und versuchsweise schon im Monat März d. J. ins Freie gestellt hatte, nicht im Mindesten von der Kälte gelitten haben, ungeachtet sie mit Schnee und Eis bedeckt waren.

Vermehrung. Diese geschieht auf zweierlei Art, entweder durch Zertheilung der Pflanzen, was sehr leicht zu machen ist, da sich, wie gemeiniglich beim größern Theil der Staudengewächse, Seitentriebe aus den Wurzeln erheben, die außerdem noch den Vortheil gewähren, daß man sogleich blühbare Exemplare erhält. Außerdem läßt sich diese Pflanze auch noch durch Samen, welchen sie reichlich trägt, sehr leicht vermehren. Man nimmt nämlich im Monat Februar oder März gewöhnliche Samenschälchen, ohngefähr 2 Zoll tief und 6—8 Zoll weit, füllt diese mit oben angegebener Erde, streuet den Samen dünne auf, bedeckt diesen $\frac{1}{4}$ Zoll hoch mit feingesiebter Erde, und stellt alsdann das Samenschälchen in ein lauwarmes Mistbeet, oder in Ermangelung dessen, im Zimmer hinter die Fenster und sorgt dafür, daß etwas frische Luft hinzu, die Sonnenstrahlen aber nicht zu sehr darauf wirken können. Nach Verlauf von 6—8 Wochen werden die jungen Pflanzen zum Verpflanzen geeignet sein. Man hebt sie sorgfältig aus, pflanzt jedes Pflänzchen einzeln in einen, seiner Größe angemessenen Topf, und bringt sie auf einige Zeit an einen schattigen Ort, am besten in ein lauwarmes Beet. Sollten die Töpfe Anfangs Herbst

voll gewurzelt sein, so kann man die jungen Pflanzen nochmals umsetzen; man kann alsdann darauf rechnen, daß sie schon im zweiten Jahre blühen werden.

Belvedere bei Weimar. L. S.

Erinus Lychnidea Thunb. Lychnisartiger Leberbalsam.

(Didynamia. Angiospermia. Lin. Syst. Scrophularinae. Jussieu.)

Ein allerliebstes, strauchartiges Gewächs, welches sich sowohl im Glashause, wie im Zimmer, bei einiger Sorgfalt sehr leicht cultiviren läßt, und sich auch durch den angenehmen Geruch empfiehlt, den die Blüthen Abends verbreiten.

Die Stengel, welche gewöhnlich die Höhe von zwei Fuß erreichen, sind aufrecht, rund, und etwas behaart. Die untern Blätter stehen paarweise, und sind eirund-lanzettförmig, die oberen stehen abwechselnd, sind stiellos, linienförmig, die untern 2—3 Linien breit, die obern kaum eine Linie breit, stumpf, nach der Spitze zu etwas gezähnt und mit feinen Härchen besetzt. Die Blüthenähren stehen an den Spitzen der Zweige. Die Deckblätter sind lanzettförmig, zugespitzt, etwas zurückgebogen, ganzrandig. Die Kelche eben so lang als die Deckblätter, zweitheilig, fünfzähnig, zugespitzt, an den Spitzen etwas rothbraun gefärbt; Kelche und Deckblätter sind stiellos und liegen dachziegelförmig über einander. Die Blumenkronen stehen auf Zoll langen, fein behaarten Röhren, sie sind fünftheilig, jeder Theil bis auf die Mitte gespalten, auf der äußern Seite schön purpurroth gefärbt, mit einem kleinen weißen Saum versehen, die innere Seite ist weiß. Der Griffel ist fast länger als die Blumenblätter, etwas gebogen. Die Blumen sind am Tage geschlossen, und öffnen sich erst gegen Abend, wo sie alsdann einen äußerst angenehmen Geruch verbreiten.

Diese für jeden Blumenfreund schätzenswerthe Pflanze ist am Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause, und verlangt, wie alle Cap-Pflanzen, einen hellen, luftigen Standort; im Winter stellt man sie daher so nahe als möglich an die Fenster des Zimmers oder Glashauses, bei 3—5 Grad Reaum. Wärme; im Sommer stellt man sie zu andern Pflanzen auf Stellagen. Sie liebt eine nahrhafte, mit Sand vermischte Dammerde. Um beständig hübsche wohlbelaubte Pflanzen zu haben, ist es nöthig, daß man sie nach der Blüthe, oder sobald der Same gereift ist, zurückschneidet und von den abgeschnittenen Zweigen Stopfer macht, indem die Pflanzen, wenn sie älter werden, ein dürres, mageres Aussehen bekommen. Man nimmt zu den Stecklingen eine etwas leichtere, am besten Heideerde, füllt mit dieser einen 4—5″ hohen und 3—4″ weiten Blumentopf und steckt die Stecklinge rund am Rande des Geschirrs herum in die Erde, bedeckt sie mit einer Glasglocke und stellt den Topf alsdann an einen etwas schattigen Ort, am besten aber in ein lauwarmes Mistbeet, wo man sie eine Zeit lang vor den Sonnenstrahlen schützen muß. Man sieht nun täglich nach, ob die Stecklinge begossen werden müssen, und wischt die Glasglocken mit einem trocknen Läppchen aus, damit sich nicht zuviel Dunst und Feuchtigkeit ansetzen kann, was öfters verursacht, daß die Stecklinge abfaulen; sobald solche bewurzelt sind, verpflanzt man sie einzeln in ihrer Größe angemessene Töpfe, hält sie einige Zeit schattig, und

bringt sie alsdann zu den übrigen Pflanzen auf Stellagen. (In Ermangelung der Glasglocken füllt man die Töpfe nicht ganz voll Erde, sondern nur so weit, daß die Stecklinge (Stopfer), wenn sie in die Erde gesteckt sind, nicht über den Rand des Topfs herausreichen, und bedeckt sie alsdann mit einer Glasscheibe. Hier ist aber mehr Vorsicht nöthig, als bei Glasglocken, weil die Stopfer in diesen Töpfen der Fäulniß eher ausgesetzt sind.)

Auch aus Samen kann man diese Pflanze vermehren. Man streuet solchen dünn auf Heideerde, bedeckt alsdann den Samen kaum bemerkbar mit derselben Erde, begießt diese mit einer feinen Brause, und wiederholt solches, so oft die Erde anfängt trocken zu werden. Sobald die jungen Pflänzchen groß genug sind, um verpflanzt zu werden, setzt man sie einzeln in kleine Töpfe, und verfährt ebenso damit wie bei den Stecklingen.

Ich kann nicht umhin, hier noch auf eine andere Species dieser Gattung aufmerksam zu machen, welche doch gewiß einen Platz in jedem Garten verdient.

Erinus alpinus L. Alpen-Leberbalsam; ein Bewohner der Schweizer Alpen, der auch in unsern Gärten, wenn die Kälte im Winter nicht allzustreng ist, recht gut im Freien aushält. Die Wurzelblätter stehen büschelweis zusammen, sind linienförmig, spatelförmig, weich behaart, und zu beiden Seiten mit feinen sägeartigen Einschnitten versehen. Aus der Mitte der perennirenden Wurzel erheben sich mehrere einfache, handhohe, runde, weich behaarte, aufrechtstehende Stengel, an welchen kleine Blättchen abwechselnd sitzen. Die Blüthen stehen in kleinen Sträußchen an den Spitzen der Stengel. Der Kelch ist glockenförmig, fünftheilig, mit feinen Härchen besetzt. Die Blumenkrone ist trichterförmig, die Röhre etwas gekrümmt, kaum länger als der Kelch. Die Blumen haben eine schöne dunkelrothe Farbe, man hat jedoch auch Abänderungen mit weißen Blumen.

Am schönsten gedeiht diese niedliche Alpenpflanze in einer Mischung von Moor- und Heideerde, nur darf man sie nicht in zu große Töpfe pflanzen; auch ist es nothwendig, daß man, ehe die Erde in den Topf gethan wird, ein oder zwei Zoll hoch kleine Kieselsteinchen auf den Boden des Topfs thue. Als Bewohner der höhern Alpen sollte man sie soviel als möglich vor Sonne schützen. Will man sie im Freien überwintern, so muß man vor Allem darauf sehen, daß sie einen schattigen Standort und trocknen Untergrund hat; am schönsten gedeihet sie zwischen Steinen und Felsen, wo sie sich, wenn sie einen ihr zusagenden Boden findet, von selbst aussäet. Ihre Vermehrung geschieht durch Zertheilung der alten Pflanzen, oder durch Samen, womit man gerade so verfährt, wie mit dem Samen der vorherbeschriebenen Species. Kann man den Samen des Erinus alpinus im Februar aussäen, und solchen manchmal mit Schnee bedecken, so ist man gewiß, daß die Aussaat gut gelingt.

Belvedere bei Weimar. L. S.

Ueber Pflanzen-Monstrositäten.

Der verehrliche unbekannte Anfrager in Nr. 2 der Blumenzeitung d. J. über die Entstehung und Bildung der Pflanzen-Monstrositäten, scheint nach meinem Dafürhalten nicht Unrecht zu haben, wenn er 1) einen fetten, humusreichen

Boden und 2) verschiedene Witterungsverhältnisse als Ursache solcher besondern Gebilde vermuthet und annimmt.

Im ersten Falle wirkt besonders der noch wenig verrottete und zu frische Hühner- oder Taubendünger, wenn selbiger unvorsichtig an solche Stellen gebracht wird, wo Zwiebelgewächse eingelegt worden; auf die Entstehung solcher Erscheinungen, welches ich an einem Lilium martagon, das zwei Jahre hinter einander mit einem breiten, 2 Fuß hohen Stengel aus der Erde hervorkam und auch an einer Fritillaria imperialis mit breitem Stengel und einem ungewöhnlich großen Blumenbüschel zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, deren Formation ich lediglich dem Hühner- oder Taubendünger zuschreibe

Uebrigens dürfte auch ein schneller Wechsel der Witterung bei dergleichen Erscheinungen vorzüglich mit anzunehmen sein; denn wie könnte man sich die vorkommenden Monstrositäten auf trocknem Kiesboden oder Viehtriften erklären, wenn solche nicht auch durch äußere Verletzungen, oder durch das Lagern einer Schafheerde und deren zurückgelassenen Pferch entstanden und veranlaßt worden sind.

Eben so wirken auch Insectenstiche, wie an einer, vor mehrern Jahren von einem Freunde erhaltenen Ranunkelblume, welche das fac simile eines bärtigen Judengesichts bildete, von mir beobachtet wurde, wobei ich zu bemerken nicht unterlassen darf, daß nur die wenigsten Pflanzen sich durch äußere Einwirkung zu solchen abnormen Gestalten umbilden lassen.

Gehen wir von den krautartigen Pflanzen zu den Bäumen über, so finden wir, daß hier Fraxinus excelsior (Esche), besonders wenn sie von Zeit zu Zeit geköpft wird; sehr zu Monstrositäten geneigt ist und unter den jungen Zweigen sehr oft dergleichen Gebilde anzutreffen sind, die in der Spitze breit gedrückt und mit einer schönen Biegung, einem Bischofstabe ähnlich, sich formiren, wovon in unserer am 11., 12. und 13. Mai 1835 auf dem Stadthause zu Weimar gehaltenen Blumenausstellung ein sehr schönes Exemplar mit aufgestellt war.

Hier dürfte ebenfalls die Frage aufzuwerfen sein: warum trifft man diese Erscheinung vorzugsweise an der Esche? Doch ist mir eine solche auch an Salix caprea, aber bis jetzt nur ein einziges Mal, vorgekommen.

Möchten doch praktische Forstmänner, wovon der Verein mehrere als Mitglieder aufzuzählen die Ehre hat, und deren schöner Beruf insbesondere an die Natur angewiesen ist, sich geneigt finden lassen, auf dergleichen Erscheinungen zu merken und ihre Erfahrungen an den Verein schriftlich einzusenden.

Sämmtliche mir von Zeit zu Zeit zur Hand gekommene Monstrositäten, deren ich mich in dem Augenblick nicht einmal sämmtlich erinnern kann, pflegte ich successive dem Hrn. Staatsminister von Göthe, der sich besonders dafür interessirte, einzuhändigen, welcher diese sonderbaren Formen der Natur getreu abzeichnen ließ und sodann in einer Mappe sorgfältig aufbewahrte, um solche, wie er mir noch kurz vor seinem Ableben versicherte, mit einer kurzen Beschreibung für die Freunde der Natur, besonders der Pflanzenkunde, zu veröffentlichen.

Wenn wir seine Metamorphose der Pflanzen ins Auge fassen und hiernach urtheilen wollen, so müssen wir beklagen, daß dieser geniale Denker nicht Zeit gefunden hat, uns in einer umfassenden Arbeit über die Monstrositäten

Aufschlüsse zu gewähren, die sich den Forschungen gelehrter Physiologen vielleicht noch lange entziehn.

Weimar, 1836. Geist.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat Mai.)

Blumenzeitung.

Neuere Rosen.*)

Diese herrlich blühende Pflanzengattung wird jährlich mit neuen Varietäten bereichert, die bald einen größern, bald einen geringern Werth haben, und deshalb auch entweder im Handel sich erhalten und gesucht werden, oder bald wieder aus den Rosen-Verzeichnissen verschwinden. Die Herren Hardy, Vibert, Laffay, Sisley Vandael und Verdier haben sich ein besonderes Verdienst um die Erziehung neuer Rosen-Varietäten erworben, und aus ihren Gärten sind mehrere der nachstehenden schönen Rosen hervorgegangen.

Rosa bracteata.

Victoire Modeste. Die Blume sehr gefüllt, rosenfarbig-gelb.

Rubra duplex. Die Blumen roth, gefüllt. Hr. Sisley Vandael hat diese schöne Rose aus Italien erhalten.

Coccinea. Die Blume dunkelroth.

Rosea. Die Blumen rosa, violet.

Alba odorata. Die Blumen weiß, gefüllt.

R. spinosissima. R. pimpinellifolia.

Stanwell. Diese, erst neulich aus England an Herrn Laffay gekommene Rose, blüht lange anhaltend. Sie hat dünne, lange Zweige, mit rostfarbiger Rinde, dünnen und biegsamen Dornen; das Laub ist dunkelgrün, die Blättchen flach und gezackt; die Blumen sind blaßrosafarbig, platt, sehr gefüllt und haben einen angenehmen Duft.

Cénomâne. Die Zweige schlank, mit rostfarbiger Rinde, wenig Dornen und dunkelgrünem Laube. Die Blumen sind gefüllt, breit, kappenförmig, ganz rein weiß und sehr schön. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris.

Meine Gärtnerei.

(Beschluß.)

Meine Freude an der Gärtnerei steigerte sich täglich mehr; aber nichts in der Welt ist von langer Dauer; der 26. Februar 1833 riß mich aus meiner zeitherigen Lage; ein Brand und innerhalb 4 Monaten ein Heer von Unglücksfällen suchten mich auf die schmerzlichste Art heim; denn ich verlor in diesem Zeitraume Alles, was mir im Leben lieb und theuer war. Von meiner Gärtnerei läßt sich weiter nichts sagen, als daß ich das Wenige, was mir der Brand übrig gelassen, mit Genehmigung meines Herrn in dessen Garten pflanzte, um in besseren Zeiten wieder Gebrauch davon zu machen.

Von jetzt an begann für mich eine neue Periode in der Gärtnerei. Der herrschaftliche Garten blieb, mit Ausnahme der wenigen Anpflanzung, in diesem für mich so traurigem Jahre beinahe ganz seinem Schicksale überlassen. — Aller Mittel entblößt, den zeitherigen Handelsverkehr mit Naumburgern, durch die in den letzten Jahren nicht nach Wunsch erhaltenen Sämereien, überdrüßig, wandte ich mich daher durch das Zureden eines Freundes nach Erfurt an Hrn. Samenhändler Platz daselbst, der mir durch die alljährlich mit dem Kreisblatte verschickten Preis-Verzeichnisse dem Namen nach bekannt war. Das Ergebniß dieser Erfurter Sämereien war mit wenigen Ausnahmen zu meiner

Zufriedenheit. Von den Blumensamen bestellte ich mir nur gemischte Sortiments, namentlich Astern, Levkojen, hohen und niedern Rittersporn. Ob ich nun über das Gefülltwerden dieser Blumen nicht im Geringsten zu klagen hatte, vielmehr die Levkojen über Erwarten gut ausfielen, so fehlten mir doch besonders unter diesen leuchtende Farben, wozu ich im engern Sinne weiße, carmoisinrothe und die dunkelvioleten zähle; rosenrothe und ähnliche Schattirungen, wegen ihres gewürzhaften Geruchs, mordorees und schwarzbraune und andere schöne Schattirungen mehr, sind zwar auch nicht zu verachten, aber wem die drei ersten fehlen, dem fehlt Licht und Glanz in der Levkojenflor.

Im vorigen Frühjahr kaufte ich ein Sortiment englischer und halbenglischer Sommerlevkojen in 50 Sorten. In der Aechtheit des Samens blieb nichts zu wünschen übrig. Nun hatte ich freilich mit der nachtheiligen Witterung des Mai's viel auszustehen; ein großer Theil meiner Aussaat ging zum Verpflanzen verloren, denn meinen Frühbeeten fehlten Fenster. Selbst mit einigen Dutzend Prisen Sommer- und Herbstlevkojen, die Herr Kammerherr v. Häseler von dorther für seinen mir anvertraueten Garten bezogen, ging es mir eben so; also ein sprechender Beweis, wie nöthig für solche Saaten in den Frühbeeten Fenster sind. Meine Pflanzung von den Erfurter Sommerlevkojen bestand nun von jeder Prise aus 10 Pflanzen, die übrigen überließ ich an Liebhaber käuflich für billige Preise. Aber meine zwei Beete, jedes von 5 Fuß Breite und 12 Schritte Länge, haben auf der ehemaligen Miststätte alles übertroffen, was sich von einer schönen Flor erwarten ließ. Die Gefüllten im Durchschnitt waren gegen drei Viertheile, wiewohl von einigen Sorten alle 10 Pflanzen gefüllt waren. Fremde und Einheimische haben die vielfache Farbenpracht bewundert, und ich kann behaupten, daß dieses die erste Flor der Art in unserm Dörfchen war. Was aber Mancher am meisten bewunderte, war: daß die schönen Blumen, ohne Schloß und Riegel, nur durch ein einfaches Stacket von der Gasse getrennt, unangetastet blieben. Ein Beetchen Balsaminen, ebenfalls von Hrn. Platz, an der Seite der Levkojen, waren Prachtblumen; sie trugen mit ihren üppig wachsenden, lauter gefüllte Blumen gebenden Stöcken, zur Verschönerung meines Gärtchens nicht wenig bei, und was das Sonderbarste war: ich hatte sie schon blühend erst ins freie Land verpflanzt, denn es mangelte mir, da mein Gärtchen immer noch im Entstehen ist, früher an Raum. Die Levkojen im herrschaftlichen Garten (der Same von Hrn. Hofgärtner Mootz und Kunstgärtner Rauische) konnten in Hinsicht auf gefüllte Stöcke den meinigen zur Seite stehen, nur ein trockener und etwas magerer Standort hatte sie um die Größe und Dauer der Blüthe gekürzt; meine halbengl. Sommerlevkojen hat der strenge Frost im November in der schönsten Blüthe zerstört. Im Bezug auf die gemachten Bemerkungen über den ungestörten Genuß meiner Blumen, habe ich lieber jedem Vorübergehenden, den die Blüthenpracht ergötzte, noch einen Blumenstengel mit auf den Weg gegeben. Die Kinder suchte ich aber besonders dadurch zu befriedigen, daß ich ihnen für den Kuh- und Pferdemist, für Abfälle beim Mistfahren (Gegenstände, die mehrentheils nutzlos in den Wegen liegen bleiben), wenn sie mir dergleichen zusammen trugen, Blumen gab. Kann ich auch nicht sagen, daß ich meine Blumen auf diese Weise nach dem Werthe bezahlt bekam, so behaupte ich doch, daß mir die ohnehin verblühten Blumen keine zwei Wagen Mist zusammen gebracht hätten, die ich dafür eingetauscht habe, und die in der Zukunft einflußreicher auf mein Gärtchen wirken werden, als ein Arm voll verfaulte Blumenstöcke. Als ich den Kindern Blumensamen anbot, war der Zulauf doppelt größer; jedes wollte selbst ein Gärtchen anlegen, und ich schmeichle mir noch mit der Hoffnung, in diesen Kindern den Sinn für Nützliches und Schönes zu wecken, ein Gegenstand, der leider von Vielen noch unbeachtet bleibt. Gößnitz bei Eckartsberga.

Gottlob Soff, Taglöhner das.

Varietäten.

(Der Blumenhandel in Paris im vergangenen Winter.) Sonst, vor nicht gar langer Zeit, sah man im Winter bei den großen Soireen und den glänzendsten Gesellschaften einige Vasen mit Grün, in denen man, so gut es eben hatte gehen wollen, einige kaum halb aufgeblühte, oder gar künstliche Blumen aufgestellt hatte. Damals begnügten sich die Damen, ehe die Veilchen und Primeln kamen, mit Bouquets von künstlichen Blumen. Jetzt mag man in unsern Wintersoireen nicht mehr jene Blumen von Papier und jene künstlichen Blumen; wenn Alles unter dem Schnee begraben liegt und vom Reife bedeckt ist, verlangt man wirkliche Blumen, die schönsten, die reichsten Schätze aus dem Körbchen Flora's. So bietet Alles von der Thüre, von dem Eingange des Hauses an bis zu dem Gesellschaftssaale, die Höfe, die Vorhallen, die Treppe, die Garderobe, jedes Zimmer einen grünen Hain, und je weiter man hineingelangt, eine um so mannichfaltigere Zahl von Pflanzen, Bäumen, Sträuchern von dem verschiedenartigsten Blätterschmucke findet man von dem gewöhnlichsten Blümchen, bis zu dem seltensten, prachtvollsten Gewächse. Wir haben bei dieser reichen Ausschmückung mehr als ein Mal bemerkt, daß nicht Alles in der Ordnung der Natur ist, aber wir befanden uns in keinem botanischen Garten, und da es sich um glänzende Feste und Gesellschaften handelte, wo mitten unter dem Zauber und der Pracht der Diamanten und Schätze von Golconda die künstlichen Edelsteine oft eben so große und wohl noch größere Wirkung machen, als die natürlichen, so ist es wohl in der strengsten Jahreszeit auch erlaubt, die glänzendsten Blumen zu entlehnen und die Gewächsen zu geben, welche sie nicht haben, so Camellien, Rosen, Sträußer von Immortellen etc. auf zu düstere Blätter zu setzen, und sich noch glücklich zu schätzen, daß man nicht genöthigt ist, seine Zuflucht zu künstlichen Blumen zu nehmen. — Die Verpflanzung der Blumen unserer Treibhäuser auf Gewächse und Sträucher, denen sie ganz fremd sind und die dann bei der Ausschmückung unserer Wintersoireen eine so schöne Wirkung machen, ist nicht die einzige Freiheit, welche sich die Anordner unserer Feste erlauben; es gibt nicht minder außerordentliche, nicht minder merkwürdige und seltsame, welche den besten Effect machen, wenn jene Versetzungen sorgfältig und mit Geschmack geschehen. So sahen wir in einer der glänzendsten Ministersoireen dieses Winters, rund um ein prachtvolles Buffet herum, ein herrliches grünes Laubgewölbe von Rhamnus alaternus, Aucuba, Lorbeerbäumen, Weymuthkiefer, Thuja etc., auf denen mit vieler Kunst schöne Orangen, Aepfel, Maisähren und selbst Coloquinten angebracht waren, was im Ganzen und Einzelnen sehr schön aussah. (Beschluß folgt.)

Frankfurt a. M., 20. April 1836. Unsere Blumen-Ausstellung, welche bis zu ihrem Schlusse von Hiesigen und Fremden fortwährend ganz außerordentlich besucht worden ist, wurde den 17. April geschlossen. Einen ganz besonders zauberischen Eindruck machte dieselbe Abends, wo das Lokal durch Gas beleuchtet und an dem Wasserfalle eine Mondbeleuchtung angebracht war; hinter demselben wurden dabei von Musikern Harmoniestücke vorgetragen. Die Anordnung des Ganzen ist nicht genug zu loben, und die allgemeine Anerkennung, welche solcher zu Theil wurde, möge den sinnigen Anordnern ein Lohn für ihre vielfachen Bemühungen sein. Nach dem gedruckten Verzeichnisse hatten zu dieser Ausstellung Pflanzen eingesendet: die Herren Baron v. Bethmann, Borgnis, S. und J. Rinz, J. N. Gogel, E. H. Krelage aus Haarlem, General-Lieutenant Freiherr v. Welden, v. Klier aus Wien, Keßler, Scheuermann, S. F. Bock, F. Grüneberg Sohn, Gerothwohl aus Offenbach, Nether, Joh. Stern, der Senkenberg'sche botanische Garten, Baron Anselm v. Rothschild und Fräulein Gogel. Das Gutachten der Preisrichter über die ausgestellten Pflanzen ist dahin ergangen:

Erster Preis, zuerkannt der Lalage ornata (Edwards Bot. Reg. 1835 Nr. 1722) des Hrn. Rinz. Mit derselben concurrirte: Hovea ovata, vom Hrn. Grüneberg Sohn, — Dillwynia glycinefolia, vom Hrn. Grüeberg Sohn und Hrn. Keßler, — Gesneria splendens, vom Hrn. Grüneberg Sohn, welche nebst: Epacris cereaeflora, Pimelea hypericina, Pomaderris andromedaefolia, Liparia hirsuta, Berberis Aquifolium, B. fascicularis, B. repens, vom Hrn. Rinz, — Stylidium laricifolium, Hrn. Rinz und Hrn. Bock, — Euphorbia jacquiniflora E. pulcherrima vom Hrn. J. Andreä, — Dracophyllum gracile, Lachnaea purpurea, Polygala gracilis, Eriostemon cuspidatum, vom Hrn. Grüneberg Sohn, eine ausgezeichnete Erwähnung verdienen.

(Beschluß folgt.)

Nr. 18.





Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 10. Mai 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur schönblühender perennirender Rabatten-Pflanzen.

Corydalis formosa. Pursh. Schöne Hohlwurz. Fumaria formosa. Andr. Diclytra formosa. Dec. Schöner Erdrauch.

(Gehört zur 17. Cl. 2. Ordn. Diadelphia Hexandria des Lin. Syst., zur Familie Papaveraceae Juss., — Fumariaceae Dec.)

Das Vaterland dieser Pflanze ist Canada, wo sie an felsigten und schattigen Orten wächst; auch findet man sie in Virginien und Carolina auf Berggipfeln. In England ist diese Pflanze schon seit 1790 bekannt, aber erst seit 15 Jahren ist sie in die deutschen Gärten eingeführt.

Aus der faserigen perennirenden Wurzel treiben mehrere schuppige kurze Wurzelstrünke, die sich über die Erde erheben und aus denen sich die Wurzelblätter und Blüthenschäfte entwickeln. Die aufrechten Blattstiele sind 6—7 Zoll lang, dreiseitig, glatt, röthlich und bereift. Die Blätter sind dreizählig, und jedes der 3 Blättchen doppelt-gefiedert; die Fiederchen der zweiten Ordnung sind an den untern Fiederblättchen gefiedert-zerschnitten, an den obern in lanzettförmige spitze Zähne gespalten, alle sind glatt, blaßgrün. Zwischen den Blättern kommen die nackten, glatten, gefurchten und stumpfeckigen Blüthenschäfte hervor, die 7—8 Zoll lang, mehr oder minder roth gefärbt sind, sich gegen die Spitze hin verdünnen und in eine überhängende Blüthentraube endigen. Die besondern Blüthenstielchen sind ungefähr 4 Linien lang, theils einblüthig, theils mit 2 seitlichen Blüthen oder unausgebildeten Knospen versehen. Am Grunde jeder Blüthe befindet sich ein lanzettförmiges, langzugespitztes, gefärbtes Deckblättchen. Die beiden Kelchblättchen sind herzförmig, zugespitzt und undeutlich-gezähnelt, an der Blumenkrone anliegend und blaßröthlich. Diese ist 8 bis 10 Linien lang, und stellt eine aus 4 verwachsenen Blumenblättern gebildete maskirte Blumenkrone von rother Farbe dar. Die beiden äußern größern Blumenblätter sind bis über die Mitte verwachsen, laufen am Grund in 2 gleichförmige kurze Sporne aus, und bilden an der Mündung 2 abstehende, kurze, gestielte Lippen. Die beiden seitlichen innern, gleichfalls gegenständigen Blumenblättchen, sind an der Spitze verwachsen, und umschließen die Staubgefäße und das Pistill; sie sind ganz eigenthümlich gebildet, der kurze, schmale Nagel, durch den sie mit den äußern Blumenblättern verbunden sind, erweitert sich in einen aufgeblasenen, weißen, kurzen Anhang, der sich in einem nach innen concaven, runden, gelblichten Fortsatz endigt, an dessen äußerstem Saume die beiden Blättchen zusammenhängen. Die Staubfäden sind in 2 gegenständige Bündel verwachsen, die auf der schmalen Seite des Fruchtknotens stehen, und von denen jeder 3 schmale, aufrechte, gelbe Antheren trägt. Der Fruchtknoten ist oval zusammengedrückt, glatt und geht in einen weißen Griffel über, der mit einer verdickten, von 2 Seiten zusammengedrückten zweispitzigen Narbe endigt. Die Blüthezeit fällt in die Monate Mai und Juni.

Dieses bei uns im Freien ausdauernde Staudengewächs liebt einen etwas beschatteten, vor den rauhen Frühlingswinden geschützten Standort, der ihr auf Rabatten, besonders aber auf den breiten Rändern der mit Gebüsch bepflanzten Gruppen passend angewiesen werden kann. Der Boden, worin sie gut gedeiht, muß aus gut verweseter Holz- oder Lauberde mit Mergel und Flußsand gemischt bestehen. In sehr kalten oder schneelosen Wintern bedarf die fleischigte Wurzel einer Bedeckung von Moos oder Baumlaub. Sie kann durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt werden; letztere wird am sichersten im August und September vorgenommen. Der Samen wird im März in Töpfe gesäet, und nachdem derselbe in einem kalten Mistbeete zum Keimen gebracht worden, werden die jungen Pflanzen, wenn sie die gehörige Größe erreicht haben, mit Ballen an die für sie zubereiteten Stellen ins Freie gepflanzt.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

Die Blumenzeitung hat uns mit der Cultur einer großen Menge neuer und alter schönblühender Pflanzen bekannt gemacht, von denen aber nur die wenigsten im Freien ausdauern, sondern während der rauhen und kalten Jahreszeit geschützt werden müssen. Blumenfreunde, die nur eine Wohnung und keinen Garten besitzen, benutzen zu diesem Zwecke irgend einen lichten Raum, in welchem die Wärme wenigstens nicht unter 0 sinkt. Jene Blumenfreunde aber, die zugleich Grund-Eigenthum haben, suchen darauf für ihre in Töpfen befindlichen und gegen Kälte zu schützenden Gewächse einen Raum herzurichten, innerhalb dessen sie auch während der größten Kälte

gegen Beschädigung durch die Witterung gesichert werden können.

Zu diesem Zwecke gibt es nun verschiedene Vorrichtungen, unter denen Erdkästen, Gewächshäuser die besten sind, weil die Pflanzen in diesen nicht blos sicher durch den Winter gebracht, sondern selbst in einem thätigen Zustande erhalten, und für die Periode des Wachsens möglichst vorbereitet werden.

Aber wie sind denn diese Bewahrungsorte her- und einzurichten? — Man könnte antworten: da darf man ja nur einen Bauverständigen zu Rathe ziehen, und sich von ihm einen Plan entwerfen lassen.

Wohl! das könnte man allerdings in Städten, oder in der Nähe derselben; aber auf dem Lande, an wen wendet man sich da? und was kostet schon das Honorar für einen solchen Bauplan und Ueberschlag? und — die Herren Baumeister werden es nicht übel nehmen, wenn man einiges Mißtrauen darin setzet, ob sie den Bedürfnissen eines Blumenfreundes, der eben kein Prachtgebäude herstellen lassen will, Befriedigung gewähren könnten.

Nun, sagt ein Anderer, da kann man sich ja in Garten-Schriften umsehen, deren wir in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand gewiß sehr ausgezeichnet belehrende besitzen.

Auch dieses wird zugegeben, aber so gründlich belehrend in dergleichen Schriften für große Gewächs- und Treibhäuser, für Treibkästen jeder Art auch gesorgt sein mag, so wenig lassen sich solche Schriften herab, dem Blumenfreunde, der bei seinen Gewächsen in einer und derselben Oertlichkeit mehrere Zwecke zugleich mit dem geringsten Aufwande erreichen will, die gewünschte Belehrung zu ertheilen.

Und vielleicht wurde schon längst von der Blumenzeitung erwartet, daß sie ihren zahlreichen Lesern, und eigentlich darunter denjenigen, die für einige Hundert ihrer Topfgewächse ein angemessenes, aber nicht gar kostspieliges Winter-Lokal im Freien herstellen möchten, einige leitende Winke hierüber geben werde.

Wenn nun aber zu diesem Zwecke einige Bemerkungen hier niedergelegt werden, so muß man die verehrlichen Leser der Blumenztg. ersuchen, keine baukünstlichen Belehrungen darin zu suchen, oder zu erwarten; sondern blos die durch anfangs für das eigene Bedürfniß, und nach eigener Ansicht hergestellten, dann durch vieljährige Erfahrung erprobten und vervollständigten Aufbewahrungsmittel der liebgewonnenen Topfgewächse in der Absicht kennen zu lernen, damit man nach Bedürfniß, Raum und Mittel die nöthigen Vorkehrungen selbst treffen, das erforderliche Maaß der Größe ꝛc. selbst ausmitteln könne.

Man hat aber zur Ueberwinterung der Topfgewächse

1) ausgeleerte Mistbeete,
2) Erdkästen, und
3) Gewächshäuser.

1) Mistbeete, welche im Herbste als solche ohnehin nicht mehr gebraucht werden, dienen, sobald sie geräumt sind, und wenn sie wenigstens eine Tiefe von 2—2½ Fuß haben, sehr gut zur Ueberwinterung von Topf-Rosen, Nelken, Lack, Winterlevkojen ꝛc. Nur ist es, wegen der aufsteigenden Kälte nothwendig, den Boden mit alten Brettern zu belegen, damit die Töpfe nicht unmittelbar auf dem kalten Grunde stehen. Man futtert diese dann

noch mit trocknem Moose oder Baumlaube aus, und bedeckt sie während der streng-kalten Jahreszeit, z. B. vom Januar bis halben Februar, oder mehr oder weniger nach den örtlichen Witterungsverhältnissen, auch ganz mit einem oder dem andern dieser Schutzmittel, und belegt dann auch die Fenster und Läden (Deckel) mit ausgeschütteltem Dung-Stroh, das man durch übergelegte Stangen, Brettstücke ꝛc. gegen die heftigen Winde sichert und festhält.

Indeß erfordern diese Mistbeete, die der Mittagssonne gegenüber angelegt sind, sobald sie als Ueberwinterungsbehälter benutzt werden, bei dem sich Ende Februar allmählig hebenden Sonnenstande, größere Aufmerksamkeit mit Schattengeben, da eigentlich vor Ende März die überwinterten Pflanzen noch nicht treiben sollen, weil man sie, wenigstens in hiesiger Gegend, vor dem halben April ins Freie zu pflanzen oder zu stellen, nicht wagen darf. Wer aber z. B. seinen Lack, seine Winterlevkojen blos während der größern Kälte in Mistbeeten aufbewahren, dann aber früher als im Freien zur Blüthe bringen will, der wird selbe nach seinen Absichten auch früher ins Zimmer oder Gewächshaus nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 1631. Erigeron glabellum. ♃.

In Ebenen von Missouri in Nordamerika (nach Nuttall häufig um das Fort-Mandal) wachsend, blühend im Juli und August. Der Stengel ist aufsteigend, 5—6 Zoll hoch, glatt, am Grunde purpurroth, oben grün. Die Blätter aufsitzend, glatt, ganzrandig, 1—2 Zoll lang; die untern länglich-spatelförmig, stumpf, die obern länglich-lanzettförmig, zugespitzt. Der einfache Stengel trägt an der Spitze 1—2 schöne, vielstrahlige, 1 1/2 Zoll breite Blumen, deren Strahlenblümchen hellviolet, die Scheibenblümchen gelb sind. — Man pflanzt diese Art an einen sonnigen, warmen Ort ins Freie, in lockern Gartenboden, und vermehrt sie durch Samen und Wurzeltheilung. — Im botan. Garten zu Hamburg.

Nr. 1632. Azalea verticillata Bartram.

Eine große, kräftig wachsende Art aus Nordamerika, welche ihre schönen, weißen Blumen im Juni entfaltet, wenn die A. nudiflora verblühet ist. Die Blumen stehen in Quirlen, haben eine klebrig-drüsige Röhre, lange rothe Genitalien und einen über 1 1/2 Zoll weit ausgebreiteten Rand. — Man pflanzt sie, wie die andern nordamerikanischen Arten dieser schönen Strauchgattung, an schutzreicher Stelle ins freie Land, in sandige Moorerde (mit ein wenig Lehm gemischt, der aber an feuchtem Orte wegbleiben kann), und vermehrt sie durch Absenken der jungen Schößlinge, die im 2ten Jahre im Herbst schon hinreichend bewurzelt sind, wenn der Boden fortwährend feucht gehalten ward.

Nr. 1633. Erica fulgida.

Vom Cap; blühet im Juni und Juli, und die prächtigen, über 1 Zoll langen, dunkelrothen, röhrenförmigen Blumen währen eine geraume Zeit, wenn das Wetter nicht zu heiß ist. Sie stehen zahlreich zusammengedrängt

in einer quirlförmigen Traube um den Stengel unterhalb dessen Spitze. Die Blätter sind fadenförmig, aufrecht-abstehend, zerstreut, glatt, 1 Zoll lang. — Die Vermehrung und Cultur ist wie andern südafrikanischen Heiden.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Rosen.

(Fortsetzung.)

R. centifolia. Abtheilung: R. muscosa. Moosrose.

Muscosa rubra du Luxembourg. Muscosa ferruginea. Die Zweige stark, lang, mit zahlreichen Dornen bewaffnet; die Rinde eisenfarbig (woher die Rose ihren Namen hat) und drüsig; die Blätter breit, runzlich und rostfarbig; die Blumen mittelgroß, kappenförmig, gefüllt, regelmäßig, hellrubinfarbig, zuweilen auch dunkelrubinfarbig.

Muscosa unica. Nouvelle blanche d'Angleterre. Die Blume gefüllt, rein weiß. Die R. muscosa unica striata ist eine unbeständige Spielart.

Rosa portlandica. Abtheilung der Perpetuellen.

Georgina. Bei Herrn Laffay im J. 1834 aus dem Samenbeete hervorgegangen. Die Zweige dick, kurz, mit zahlreichen dünnen und schwachen Dornen, und zartgrünem Laube; die Blüthen breit, wellenförmig, leicht gekraust; die Blumen breit, gefüllt, prächtig rosafarben, sehr zahlreich, in Büscheln stehend.

Blanche Lamouroux. Scheint eine Hybride von der R. bifera (quatre saisons) und R. Noisetteana zu sein. Die Dornen sind gruppirt und zerstreut; das Blatt hat 5 bis 7 geknitterte Blättchen; die Blumen sind duftend, gefüllt, lebhaft rosafarbig, ziemlich groß, zahlreich und in Rispen stehend.

Gloire de Guerin. Die Blumen lebhaft carmoisinfarben.

Psyché. Mit hellcarmoisinfarbigen Blumen.

Flore. Mit rosafarbigen Blumen.

De Rennes. Die Blumen sehr breit, lebhaft rosafarben.

Gloire des perpetuelles. Die Blumen groß, lebhaft rosafarben.

D'Esquermes. Rosafarbene Blumen.

Sisley-Vandael. Die Blumen breit, gefüllt, kirschroth-violet.

Rosa gallica.

Fleur d'Amour. Die Zweige gerade, ziemlich stark, mit hellgrüner und grauer Rinde und mit schwachen Dornen; das Blatt breit und zartgrün; die Blumen gefüllt, abgeplattet, ranunkelförmig, zartrosafarbig, vermischt mit scharlachrothen und dunkelpurpurfarbigen Blumenblättern, von schönem Ansehn. Diese Rose ist zwar nicht mehr neu, verdient aber eine besondere Auszeichnung.

Madame Campan. Sie gehört zu der Abtheilung der R. provincialis punctata. Ihre Blume ist rosafarbig weiß punktirt, gleich der schönsten dieser Abthlg.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 21. April 1836. Im hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Arum triphyllum

L. β. zebrinum, aus Nordamerika. Dracaena australis Forster und D. stricta Sims., beide aus Neuholland. Muscari parviflorum Desfont, aus Sicilien. Trillium grandiflorum Salisb., aus Nordamerika. Fritillaria verticillata Willd., aus Sibirien and Japan. F. ruthenica Wickst., aus Taurien und Caucasien. F. nervosa Willd., aus Südeuropa. Peliosanthes Teta Andr., aus Ostindien. Crinum bracteatum Willd., von der Insel St. Mauritius. Ismene calathinum Herb., aus Brasilien. Haemanthus multiflorus L., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Caryota urens L., aus Ostindien. Eulophia gracilis Lindl., aus der Sierra Leone in Spanien. Oncidium altissimum Swartz, Epidendrum cuspidatum Loddig. und E. elongatum Jacq., aus Westindien. Dryandra nivea Rob. Br., D. longifolia R. Br. und D. formosa R. Br., aus Neuholland. Protea mellifera Thunb., Struthiola erecta Willd. (St. stricta Donn.), Gnidia virescens Wickst. und G. imberbis Dryand., alle vom Vorgeb. d. g. H. Ophioxylon serpentinum L., aus Ostindien. Jacquinia armillaris Jacq., aus Westindien. Primula verticillata Forsk., aus Arabien, und andere Alpen-Primeln. Arbutus canariensis Lam., aus Japan. Azalea ledifolia Hooker, aus China, nebst den Varietäten A. phoenicea, A. Smittbii, A. roseo fl. pl. und A. Thompsoni. Elichrysum fasciculatum Willd. (Aphelexis Don.), vom Vorgeb. d. g. H. Mammillaria Willdii Nob., M. acanthoplegma Lehm. und M. subcrocea de Cand., alle aus Mexiko. Ribes sanguineum Pursh. und R. speciosum Pursh, beide aus Nordamerika. Bryophyllum calycinum Sabisb., aus Ostindien. Dentzia scabra Thunb., aus Japan. Pomaderris elliptica Labill., aus Neuholland. Daviesia ulicina Smith, aus Neu-Süd-Wallis. Pultenaea cuneata Loddig., aus Neuholland. Indigofera australis Willd., aus Neu-Süd-Wallis. Astragalus mexicanus de Cand., aus Mexiko. Cassia Barclayiana Sweet, aus Neuholland. C. stipulacea Ait., aus Chili. Acacia graveolens Cunningh., aus Neuholland. A. melanoxylon Rob. Br., aus Vandiemensland. A. mucronulata Willd., aus Neuholland, u. m. a. Oxalis fruticosa Raddi, aus Brasilien. O. carnosa Mollini, aus Chili. Lasiopetalum ferrugineum Smith, Thomasia purpurea Gay und Th. quercifolia Gay, alle aus Neuholland. Viola uniflora L., aus Sibirien. V. villosa Walt., aus Nordamerika, u. m. a. Polygala attenuata Lodd., P. venulosa Hort. bot., P. ligularis Ker., P. speciosa Sims., P. umbellata L., P. bracteata L., u. m. a., sämmtlich vom Vorgeb. d. g. H. Mathiola odoratissima R. Br., aus Persien. Anemone apennina L., aus Italien. Adonis apennina L., aus Europa.

Frankfurt a. M., 20. April 1836. (**Blumen-Ausstellung.**) [Beschluß.] Der **erste Preis** war für die seltenste und neueste blühende außereuropäische Pflanze bestimmt. Hierbei galt die Bestimmung, daß, wenn Warmhaus-Pflanzen, ferner krautartige Pflanzen, Stauden, Zwiebel- und Knollengewächse gleiches Maaß in den geforderten Eigenschaften mit holzartigen und Kalthaus-Pflanzen halten, letzteren der Vorzug eingeräumt wird. In Europa gewonnene Hybriden oder Varietäten können, wenn auch von exotischer Abstammung, nur als europäische oder inländische Pflanzen gelten. — Dieser Preis bestand aus nachstehenden 4 schönen Pflanzen, welche ein hierzu festgesetztes Comité ausgewählt und für 80 fl. angekauft hatte: Rhododendron augustum novum, Clianthus puniceus (Edwards Bot. Reg. Vol. VIII. No. 5. Juli 1835), Epacris campanulata alba, Camellia japonica Donkelaarii (japan. Varietät).

Der **zweite Preis** war derjenigen Pflanze bestimmt, welche sich durch üppigen Blüthen- und Culturzustand auszeichnete, wobei die Schwierigkeit, womit diese Pflanze dahin gebracht werden konnte, berücksichtigt wurde. Er bestand in folgenden 4, von dem Comité für 60 fl. angekauften Pflanzen: Boronia pinnata, Boronia serrulata, Camellia japonica candidissima (japan. Varietät), Camellia japonica delicatissima. — Der zweite Preis wurde der Erythrina Crista Galli des Hrn. J. N. Gogel, einem besonders schön gehaltenen in voller Blüthe prangenden Exemplare, zuerkannt. — Hierbei kam in nächsten Betracht: eine Magnolia grandiflora, dem Hrn. v. **Bethmann** gehörig. Ferner noch folgende meist prachtvoll blühende Gewächse: mehrere getriebene Dahlien, eine Collection ausgezeichneter Rosen, vom Hrn. v. **Bethmann**; — Dryandra pteridifolia, Dr. armata, Limodorum Tankervilliae, Rhododendron chamaecistus, vom Hrn. **Grüneberg** Sohn; — ein ausgezeichnetes Exemplar der Banksia serrata, vom Hrn.

Gogel, — Calceolaria bicolor, vom Hrn. Stern, — Syringa Josikaea, vom Hrn. Rinz.

Der dritte Preis war derjenigen Pflanze bestimmt, welche sich durch Blüthenreichthum und Schönheit auszeichnete und bestand aus folgenden 4 Pflanzen, zu 50 fl. an Werth: Camellia japonica althaeiflora, Cam. jap. minuta, Clerodendron speciosissimum, Epacris impressa. — Der dritte Preis wurde der Camellia japonica flore albo pleno des Hrn. Gerothwohl zuerkannt. — Hierbei wurden folgende Pflanzen einer besondern Auszeichnung und Erwähnung würdig befunden: Fast sämmtliche aufgestellte Exemplare von Camellien in verschiedenen Varietäten, ferner Rhododendron arboreum mit ausgezeichneten Varietäten, — Amaryllis Johnsoni, A. Krelagii, A. Sterniana, eine Sammlung von Hyacinthen, vom Hrn. E. H. Krelage aus Haarlem eingesandt, — Paeonia Moutan, eine Collection Aurikel, vom Hrn. Stern, — und viele andere mehr.

Der vierte Preis, bestehend in der Baarsumme von 40 fl., für das beste und am frühzeitigsten durch künstliche Treiberei erzielte Gemüse oder Obst, wobei das getriebene schöne Obst dem Gemüse vorgezogen werden sollte, konnte wegen Mangels genügender concurrirender Gegenstände nicht ertheilt werden.

Der fünfte Preis, bestehend in der Baarsumme von 25 fl., für das mit dem besten Geschmack ausgeführte Bouquet, wurde einem mit vielem Geschmack ausgeführten, vom Hrn. Rinz eingesandten Bouquet zuerkannt. — Nächst diesem erhielt ein vom Hrn. Grüneberg Sohn überschicktes Bouquet den meisten Beifall.

Der sechste Preis, eine Baarsumme von 25 fl., für die geschmackvollste Gärtnerarbeit, wurde einer Vase mit Fußgestell und Blumen-Bouquet, eingesandt vom Hrn. Gogel, zuerkannt. — Hierbei wurden mehrere sehr schön in Rinde gearbeitete Blumentische, vom Hrn. v. Bethmann gesendet, und nächstdem verschiedene andere Gärtnerarbeiten in Samen, Moos und Blumen rühmender Anerkennung würdig befunden.

Endlich verdienen noch folgende nicht in Blüthe befindlichen Gewächse eine auszeichnende Erwähnung: Eine große und ausgezeichnete Sammlung Cactus, vom Hrn. Andreä sen. überschickt, — mehrere Arten Araucaria, von den Herren J. Andreä und Rinz, — Dryandra formosa, vom Hrn. Grüneberg, — Rhododendron campanulatum, vom Hrn. Rinz, — Agave stricta und Misandra strobilantha, vom Hrn. Gerothwohl, — Phormium tenax, vom Hrn. J. Andreä, — Pinus longifolia und palustris, von den Herren Keßler und J. Andreä eingesendet.

Einer besondern Erwähnung dürften indessen noch die sämmtlichen von Hrn. J. Stern eingesendeten Pflanzen verdienen, da sich dieselben durch ihre ausgezeichnet sorgsame Cultur und durch die wahrhaft geistvolle Art auszeichneten, wie sie nach ihren Farben, ihrer Größe u. s. w. in ein abgerundetes Ganze aufgestellt waren, so daß sie eigentlich in ihrer Zusammenstellung den Glanzpunkt des Ganzen bildeten. Auch die vom Hrn. Sester, Gärtner des Hrn. v. Bethmann, gefertigten Blumentische beurkundeten den regen Schönheitssinn des Verfertigers, der sich überdies bei Anordnung der Aufstellung die größten Ansprüche auf den Dank der polytech. Gesellschaft und des Publikums erworben haben soll.

Mit wahrer Freude vernehmen wir, daß wir hoffen dürfen, auch im nächsten Jahre wieder eine ähnliche Aufstellung zu sehen und zwar zu einer anderen Jahreszeit, um wieder andere prachtvolle Pflanzen, deren hier so viele sich vorfinden, kennen zu lernen. Möchte das schöne Beispiel derjenigen Besitzer von Gewächsen, welche durch ihre freundliche Mitwirkung zu dem schönen Zwecke es möglich machten, solche Resultate zu erzielen, auch bei allen übrigen Gartenbesitzern Nacheiferung finden.

Wien. Der zum Custos an dem k. k. Naturalien-Cabinet ernannte Hr. Dr. Endlicher hieselbst hat der botanischen Abtheilung desselben sein kostbares, aus mehr als 30,000 Species und noch weit zahlreicheren Exemplaren von getrockneten Pflanzen bestehendes Herbarium zum Geschenke dargebracht.

(Der Blumenhandel in Paris im vergangenen Winter.) [Fortsetzung.] Bei den verschiedenen Schätzungen der reichen Blumenkörbchen, Blumenträger rc. in den Ballhäusern fand man, daß manches Stück mit 30, 40, ja 50 Frcs. gewiß bezahlt worden war; da man nun wenigstens 200 bei den verschiedenen Bällen und Gesellschaften zählte, so wären dies mindestens auch noch 6000 Frcs. für Blumen, wobei die schönen Camellien und Strelitzien noch immer nicht gerechnet sind. Keine Ballsoirée wird gegeben, ohne daß man die Treibhäuser in Contribution setzte, und wenn die Bälle zahlreich sind, so steigt natürlich der Preis der Blumen so schnell, daß derselbe oft das Doppelte von dem beträgt, wofür sie den Tag vorher verkauft wurden. — Vom 23. bis 30. Januar d. J. wurden 250 Dutzend Camellien verkauft für die Summe von 3600 Frcs. Außer diesen 250 Dtzd. einzelner Camellienblüthen wurden auch noch ausgesuchte Blumen zu Bouquets oder zu den Kopfputzen zu 4, 5, 10 und 12 Frcs. verkauft. Nimmt man nur 200 ausgesuchte Camellienzweige, zu 5 Frcs. einen jeden an, so ergibt sich wieder eine Summe von 1000 Frcs. Endlich schätzt man die blühenden Camellien, welche in Töpfen zu den Bällen verkauft wurden, auf etwa 200, und man erhält auf diese Weise, eine solche Camellie im Durchschnitt nur zu 10 Frcs. gerechnet, eine weitere Summe von 2000 Frcs. — Bis jetzt haben wir noch nicht von den Sträußern gesprochen, und gibt es ein Fest, eine Soirée, einen Ball, einen Raout ohne Sträußer? Der Strauß ist wie der Fächer, und selbst noch mehr als der Fächer, ein Gegenstand der Toilette und des Schmuckes für unsere Damen. Er dient ihnen zur Aufrechthaltung, er ist der Grund manches süßen Complimentes, er ist der Vertraute der geheimsten Gedanken, er ist ihr stummer und verschwiegener Dolmetscher. Mit welcher Grazie, mit welchem Eifer wird auch der Ballstrauß genommen, mit welchem Entzücken sammelt der glückliche Liebhaber die Ueberreste desselben! — Die gesuchtesten Sträußer kommen von Mad. Prevost in Paris, und man muß sie bei ihr acht Tage voraus bestellen. Die Sträußer der Mad. Prevost haben einen europäischen Ruf; sie wandern mit den französischen Moden; ja man weiß, daß die und jene Tänzerin oder Sängerin in London nicht öffentlich auftreten wollte, ohne die Gewißheit zu haben, jeden Abend ein Bouquet von Mad. Prevost zu erhalten. Man weiß, daß diese Dame Sträußer nach Edinburg schickte, und daß dieselben dort so frisch anlangten, als wären sie erst aus ihren Händen gekommen. — Aber kommen wir wieder auf die Sträußer, auf ihren Preis und auf die Geldsumme, welche sie täglich in Umlauf bringen. — Die Zusammensetzung eines Straußes ist nicht gleichgiltig. Es gehört eine gewisse Kunst, ein gewisses Studium zu der Anordnung und Zusammenstellung der Blumen; denn der Strauß der Blondine kann nicht derselbe sein, wie der einer Brünette; jener der Mutter ist ein anderer, als der der Tochter, und jener der Großmutter gehört wieder in eine andere Kategorie. Also welche Kunst, welches Talent ist bei der Zusammensetzung der Sträußer erforderlich, besonders mitten in dem Winter, wenn allen Bestellungen Genüge geleistet werden soll, wenn eines Tages auf 500—1000 Sträußer und darüber geliefert werden müssen. Von diesen Sträußern gibt es drei Klassen, und in die erste gehören die zu 2, 3 und 4 Frcs. In eine Umhüllung von Buchsbaum- oder Weymuthskieferblättern bringt man einige Blätter des Lorbeerthymians, Veilchen, einige weiße Hyacinthen und bengalische Rosenknospen. Die zweite Klasse zu 4, 5 und 6 Frcs. enthält Sträußer mit Buchsbaum, Weymuthskiefer- und Orangenblättern und Hyacinthen, Thlaspis, Veilchen, bengalische Rosen und Rosenknospen. Die dritte Klasse endlich, zu 6, 9 und 12 Frcs., begreift die mehr oder minder reichen Sträußer aus Orangen- und Myrthenblättern mit Hyacinthen, Veilchen, Cyclamen, Heide, bengalischen Rosenknospen, Orangenblüthen, blauer und rother Daphne und einer oder zwei Camellien. In der angegebenen Woche wurden 2654 Sträußer für 20,000 Frcs. gekauft, so daß einer im Durchschnitt auf 5 Frcs. zu stehen kommt. (Beschluß folgt.)

Nr. 19.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 17. Mai 1836. IX. Jahrgang.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

2) Erdkästen. Diese sind von zweifacher Art:
 a) unheizbare und
 b) heizbare.

a) Unheizbare Erdkästen. Sie sind blos dazu bestimmt, Topfgewächse, die im Freien selbst unter Bedeckung mit Sicherheit nicht erhalten werden können, in einem ruhenden Zustande gut durch den Winter zu bringen, damit sie im Frühjahre ihre Wachsthumsperiode im Freien wieder in voller Gesundheit neu anfangen können.

Solche Behälter werden während der kalten Winterszeit mit Fenstern und Läden ganz zugedeckt gelassen, und nur bei eintretendem Thauwetter werden die Deckel abgenommen, und wenn es die äußere Temperatur erlaubt, die Fenster zwischen 11 und 2 Uhr ein wenig gelüftet. So wie aber das Wärmeglas gegen Abend 0 erreicht, ist es rathsam, die Kästen wieder sorgfältig zu decken.

Die für ihre Bestimmung zweckmäßigste Richtung dieser Erdkästen ist gegen Norden sehend, also die höhere Wand gegen Süden. Denn die darin aufbewahrten Gewächse bedürfen nicht nur keiner Sonne, sie würde ihnen sogar schädlich sein, weil sie selbe, wenn sie z. B. schon vom Monate März an in den Kasten scheinen, durch die erhöhte Wärme zum Wachsen anreizen würde, während sie diesen ganzen Monat hindurch mehr ruhend zubringen sollten, weil sie, wie schon gesagt, kaum vor der Hälfte Aprils ihrem Standorte im Freien ohne Furcht des Verderbens durch Reife rc. anvertraut werden können. Man könnte hiergegen wohl einwenden, daß man bei der entgegengesetzten Richtung der Erdkästen, nämlich gegen Süden, die Einwirkung der Sonne durch Schattenlegen abwenden könne. Allein durch dieses Mittel benimmt man den Gewächsen das nöthige Licht, und diese Richtung würde dergleichen Kästen den Sommer hindurch unbrauchbar machen, während man bei der Richtung nach Norden Schatten liebende Gewächse, z. B. Camellien, blühende Topfrosen rc. hinein stellen, und gegen Sonnenstrahlen, Ungewitter zugleich sichern kann.

Was nun die Anlegung solcher Erdkästen betrifft, so wäre es freilich gut, wenn man eine mittlere Norm festsetzen könnte. Da es aber nicht möglich ist, nach den verschiedenen Lagen und Gegenden eines Landes, z. B. Deutschlands, für Kälte und Wärme einen Durchschnittsgrad mit Sicherheit anzunehmen, so gebietet es wohl die Vorsicht, solche unheizbare Erdkästen so anzulegen und zu verwahren, daß den darin aufbewahrten Gewächsen auch während der größten Kälte keine Beschädigung zustoßen kann. Wir haben in Deutschland Lagen, wo die stärkste Kälte kaum 12° — wir haben aber auch Gegenden, wo sie nicht nur 20° erreicht, sondern wohl auch auf 24 — 26°, und wenn auch nur einmal im Winter, steiget. Man wird daher am sichersten gehen, wenn man solche Behälter 3′ tief in die Erde gräbt, den Boden mit alten Brettern belegt, damit die aufsteigende Kälte die Töpfe nicht erreiche, und diese dann mit trocknem Moose oder Laube einfüttert.

Zur Länge eines solchen Kastens wollen wir eine gewöhnliche Bretterlänge von 21′, zur Breite unten auf den Boden 4′ und zur obern Weite 5′ annehmen. Daß ein Jeder hierin sich nach seiner Oertlichkeit, nach dem Raumbedarf für seine aufzubewahrenden Gewächse rc. richten muß, versteht sich wohl von selbst. Nimmt man nämlich die so eben gegebene Länge und Breite, so wird der Kasten auf dem Boden 84 QF. enthalten, und rechnet man im Durchschnitt 3 Töpfe auf 1 QF., so wird dies einen Raum für wenigstens 250 Töpfe geben.

Ist dieser Raum ausgegraben, so ist die Frage, ob man die Wände von Holz oder von Stein aufführen will. (Es ist bei dieser Frage kaum nothwendig, zu bemerken, daß bei der Entscheidung der Umstand gilt, ob man die Anlage für die Ewigkeit, oder nur für eine beschränktere Zeit machen will oder kann.)

Von Holz bekömmt die hintere, wie die vordere Wand jede 6 4zöllige Pfähle von Eichen- oder Buchenholz, oder auch von Ruderstangen, wo man deren hat, die aber so weit sie in die Erde geschlagen werden, angebrannt sein müssen. Die Seitenwände bedürfen keiner besondern Pfähle, da die Spannung nur 5′ beträgt, und die Bretter den Gegendruck der äußern Erdlage leicht aushalten. Die Vorderwand wird dann senkrecht, die Hinterwand aber mit einer Rückneigung aufgeführt, wodurch die obere Weite von 5′ erzielet wird. Da sich aber das oben angegebene Maaß der Länge und Breite blos von dem innern Raume versteht, so muß beim Ausgraben so viel zugegeben werden, als die Dicke der Wände erfordert.

Diese Dicke hängt aber davon ab, ob man die Wände blos von einfachen Falzbrettern, oder von 2zölligen Dielen oder Bolen, oder von ausgefütterten doppelten Brettern

machen will. Will man die Wände ausfüttern, so werden innen und außen an die gleich starken Pfähle 1zöllige oder Falzbretter genagelt, und der leere Raum dazwischen mit Sägespänen, trockenem Moose oder Laube 2c. fest ausgefüttert. Zwischen der äußern Bretterwand und der stehen gebliebenen Erde muß aber noch so viel Raum gelassen werden, daß man wenigstens $1\frac{1}{2}$ Zoll dick Holz und Kohlen einstoßen kann, wodurch die Bretter längere Zeit gegen die Nässe und das Verfaulen geschützt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur des Granatbaums.

(Vom Herrn v. Dachröden zu Elingen.)

Punica Granatum L. Gemeiner Granatbaum, Granatapfelbaum.

Dieser schönblühende Baum, welcher von Nord-Afrika stammen soll, aber auch in Persien und Südeuropa jetzt einheimisch ist, treibt einen mittelmäßig hohen Stamm, an dem sich noch oben viele Aeste bilden, welche viereckig sind und eine Rinde von graubrauner Farbe haben. Die Blätter stehen an kurzen Stielen entgegengesetzt, sind elliptisch-lanzettförmig, ganzrandig und glatt, und haben eine glänzend grüne Farbe, fallen im Herbste ab und im Frühjahre kommen wieder neue zum Vorschein. Die Blumen, welche an den Enden der Zweige im Monat Juli erscheinen, stehen einzeln, oder zu 2—3 beisammen; sie haben eine schöne ponceaurothe Farbe. Die Früchte sind ganz rund, mit einer gelbrothen, lederartigen Hülle umgeben, haben die Größe einer Pomeranze und einen Geschmack wie Johannisbeere.

Von dem Granatbaume hat man mehrere Abarten, welche sich nur durch die Blumen von einander unterscheiden, als:

a) Mit großen, hochrothen, gefüllten Blumen;
b) mit größern, hochrothen, gefüllten Blumen;
c) mit weißen, gefüllten Blumen;
d) mit weißen, rothgestreiften, gefüllten Blumen;
e) mit gelben, fahlgelben, gefüllten und einfachen Blumen.

Punica nana. Zwerg-Granatbaum.

Ein mehr strauchartiges Gewächs von den Antillen. Dieser Strauch hat viele ausgebreitete schwache Aeste mit immergrünen, einander gegenüberstehenden, gestielten Blättern, welche gleichbreit an beiden Enden zugespitzt, glatt und glänzend und auf der Unterseite mit gelblich grünen erhabenen Rippen versehen sind. Die Blumen sind kleiner, als die der gemeinen Granate, haben aber eine dieser ähnliche ponceaurothe Farbe und bringen ebenfalls Früchte, die aber nur die Größe einer Mandel haben.

Hiervon sind Abarten:

a) Mit rothen, gefüllten Blumen,
b) mit weißen, gefüllten Blumen.

Cultur. Diese beiden beschriebenen Arten mit ihren Spielarten erfordern zu ihrem Gedeihen eine fette Mistbeeterde mit eben so viel Lauberde, $\frac{1}{8}$ gut verrottetem reinem Kuhdünger und mit $\frac{1}{8}$ Flußsand vermischt. Sämmtliche Arten stehen in Töpfen, und wenn sie starke Stämme getrieben haben, in Kübeln. Diese Töpfe und Kübel wählt man nach der Größe der Pflanzen, jedoch eher zu groß, als zu klein. Alle zwei Jahre müssen sie im Monat Februar umgesetzt werden und größere Töpfe oder Kübel erhalten.

Bei diesem Geschäft werden die längern Wurzeln beschnitten, jedoch ohne die starken Wurzeln zu verletzen, auch ohne sie gänzlich von der Erde zu entblößen, denn sonst blüht die Pflanze in diesem Jahre nicht. Hat man sie im Februar nicht umgesetzt, so lockert man die Erdoberfläche auf, und belegt im Monat April die Töpfe oder Kübel auf der Oberfläche 1 Zoll hoch mit frischem reinem Kuhdünger. Die Granatäpfelbäume, welche ihre Blüthen an der Spitze der letztjährigen Zweige bringen, müssen durchaus alle Jahre im Herbste beschnitten werden. Alle starken, aufrechten Triebe so sich an der Krone oder an den Aesten gezeigt haben, werden bis auf einige Augen abgestutzt, die längern schwachen Triebe ganz weggenommen, so wie endlich die, welche abgeblühet haben, verstutzt werden müssen; überhaupt hat man jeden Ast zu beschneiden. Dies Beschneiden bezweckt, daß im nächsten Jahre mehr junge Triebe zum Vorschein kommen. — Die Granatbäume, gehören bei uns zu den Glashauspflanzen und kommen in der Mitte des Monats October, oder etwas später, wenn sie die Blätter verloren haben, in das Gewächshaus an die hintersten Stellen, und werden bei 1—4 Grad Wärme durchwintert, können aber allenfalls auch in einem trocknen, luftigen Keller durchwintert werden, wo sie bei gelinder Witterung frische Luft erhalten. — Im Winter werden sie übrigens nur mäßig feucht gehalten.

(Beschluß folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1634. Epacris diosmaefolia.

Diese schöne Art ist seit einigen Jahren in England aus Neuholland eingeführt worden, und blühet im Juli. Sie ähnelt der E. obtusifolia etwas, ist aber in allen Theilen größer. Die Blätter sind etwas stumpflich, abstehend, 4—6 L. lang, unten blaß. Die Blumen stehen gedrängt und zahlreich um Stengel und Zweige, bilden eine Aehre, und haben stumpfe, weiße Randeinschnitte. — Man pflanzt sie in sandige Torferde, durchwintert sie gleich den übrigen Arten nahe unter den Fenstern eines luftigen, trocknen Glashauses bei 4—6° R. Wärme, und vermehrt sie durch Stecklinge (in feinen Grubensand gesteckt, feucht, schattig, mäßig warm und unter Glocken, in kleinen Töpfen). In mehrern Handelsgärten, in Hamburg für 1 ℛ zu haben.

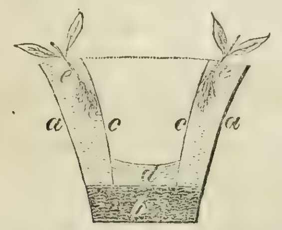
Nr. 1636. Eryngium virgatum Lam. (E. ovalifolium Mich.) ♃.

Wächst in Carolina in feuchten Wäldern und auf Wiesen, und blüht im Juli und August. Der Stengel ruthenförmig, nur oben ästig, $1\frac{1}{2}'$ und darüber hoch. Die Wurzelblätter eirund-herzförmig, mehr oder minder sägezähnig; die obern Stengelblätter 3—5theilig, mit lanzettförmigen, scharfspitzig und ungleich gezähnten Theilen. Die Hüllblätter 3spaltig, gleich den runden Blüthenköpfen blau. — Man pflanzt diese Art im Freien in einen tiefen, feuchten und guten Boden, und vermehrt sie durch Samen und Wurzeltheilung. — Im botan. Garten zu Hamburg für 1 ℛ zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Eine neue Art, Pflanzen-Stecklinge zur Bewurzelung zu bringen. *)

(Von Hrn. Alex. Forsyth.)

Man nimmt einen Blumentopf (a), der ungefähr 4 Zoll im Durchmesser hat, und füllt ihn über ein Drittheil mit Topfscherben (b) an; alsdann wird ein kleinerer Topf (c) von 2 Zoll im Durchmesser, dessen Boden mit Lehm oder Thon (d) bedeckt wird, um die darin befindliche Öffnung zu verstopfen, in den erstern größern auf die geebneten Topfscherben gesetzt, so daß die Ränder beider Töpfe eine gleiche Höhe haben. Den Raum zwischen beiden Töpfen füllt man mit Sand, oder mit einer für die Stecklinge passenden Erde an, welche Mischung von der Pflanzenart abhängt, deren Stecklinge bewurzelt werden sollen. In diesen mit Erde angefüllten Zwischenraum werden die Stecklinge nun so eingesetzt, daß ihr unteres Ende schief gegen den innern Topf zu stehen kommt (e). Der innere Topf wird mit Wasser angefüllt und stets damit voll erhalten. Man setzt den Topf in ein für Stecklinge passendes Lohbeet oder warmes Mistbeet, oder auch unter eine Glasglocke an einen schattigen Ort ins Freie, was jedoch von der Jahreszeit und der zu vermehrenden Pflanzengattung abhängt.



Die Vortheile dieser Methode sind einleuchtend; sie bestehen hauptsächlich darin: daß eine gewisse Gleichmäßigkeit in Anziehung der Feuchtigkeit und ein besserer Abzug derselben, bei der geringen Quantität und der schmalen Aufschichtung der verwendeten Erde, statt findet; daß man durch vorsichtiges Herausheben des innern Topfs die Stecklinge und namentlich das Vorschreiten der Bewurzelung leicht untersuchen kann, ohne störend auf sie einzuwirken, und daß man endlich die Stecklinge, wenn sie Wurzeln gemacht haben, nach Entfernung des innern Topfs leicht mit einem Messer oder dergl. herausnehmen und verpflanzen kann.

*) Loudon's Gardener's Magazine. Novbr. 1835.

Neuere Rosen.

(Fortsetzung.)

Rosa alba.

Godnick. Mit rein weißen Blumen.

(Anmerk. Wer sich darüber wundert, daß man unter dem Namen R. alba mehrere Rosen-Varietäten begreift, deren Blumen mehr oder weniger roth sind, für den erinnern wir, daß die Classificatoren darin übereingekommen sind, weil die allgemeinen Charaktere aller dieser Rosen mehr Aehnlichkeit mit unsrer weißen Rose, als mit jeder andern haben.)

Rosa eglanteria.

Lutea plena. Eine neue Varietät, die höchst wahrscheinlich aus England gekommen ist, und von den Engländern **Double Yellow sweet briar**, wohlriechende Eglanterien-Rose mit gefüllter gelber Blume, genannt wird.

(Anmerk. Bei dieser Gelegenheit ist es nöthig, zu erinnern, daß die Rosen-Cultivateurs mit den Botanikern über die R. eglanteria nicht gleiche Ansicht haben, denn die erstern verstehen unter diesem Namen jene Rosen, welche die letztern unter dem Namen R. canina und rubiginosa begreifen, und wir kennen als R. eglanteria der Botaniker nur die unter dem Namen R. capucine (R. punicea. R. lutea bicolor Jacq.) bekannten Rosen.)

R. indica fragrans. R. thea.

Lady Stuart. Hybride der Theerose. Die Zweige starkwüchsig, ziemlich gerade, mit wenigen Dornen und graugrünen, runzlichen Blättern. Die Blumen breit, kappenförmig, lila-fleischfarbig, prächtig.

Vandael. Abstehende, ziemlich starke Zweige; spitze, fast gerade Dornen; hellgrünes Blatt; spitzige, wellenförmige Blättchen; die Blume gefüllt, breit, kappenförmig, blaß lila, mit einem angenehmen Theegeruch.

General Valazé. (Blumenzeitung 1835 pag. 255.)

Belle de Mettray. Eine ausgezeichnet schöne Rose. (Blumenzeitung 1835 pag. 260.)

Speciosa. Die Blume lilafarbig weiß, rosafarben gerandet.

Triomphe de Luxembourg. Die Blume gefüllt, kupferfarbig.

Thé Hardy. Die Blume gefüllt, prächtig rosafarben. Man darf glauben, daß diese Rose recht schön sei, da sie den Namen Hardy trägt.

Belle Marguerite. Die Blume gefüllt, rosa schattirt.

Lady Granville. Die Blume rosafarbig, gelb schattirt.

Nitida. Die Blume weiß mit kirschrothem Herz.

L'abbé Plantier. Die Blume lila-rosafarbig.

L'abbé Delacroix. Die Blume lila-rosafarbig.

Taglioni. Die Blume weiß, flach.

Fenelon du Luxembourg. Die Blume dunkelpurpurfarbig.

Cramoisi supérieur. Die Blume lebhaft carminroth.

General Soyez. Die Blume lebhaft purpurfarbig.

General Chassé. Die Blume hellcarminroth.

Theresia Stravius. Die Blume fleischfarbig mit rosa Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Der Blumenhandel in Paris im vergangenen Winter.) [Beschluß.] Fassen wir den Handel nur mit natürlichen Blumen in Paris vom 23. bis 30. Januar d. J. zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat:

1)	Nur für die Miethe von Kübeln und Töpfen mit Blumen, Sträuchern ꝛc., die von einem Balle zum andern wandern	10,000 Fr.
2)	Für Blumenkörbchen, Blumenträger und Guirlanden zu den Soiréen.	6000 „
3)	Für den Verkauf einzelner Camellien (250 Dtzd., zu 10 bis 14 Fr. à Dtzd.).	3600 „
4)	Für Bouquets in das Haar in ausgesuchten Camellien, Bluthen, Knospen und Zweige	1000 „
5)	Für 200 gemiethete Töpfe mit bluhenden Camellien	2000 „
6)	Für Ballsträußer von 2 bis 20 Fr., nur zu 5 Fr. einen jeden gerechnet	20,000 „
	Der Blumenhandel zu den Bällen und Soiréen belief sich demnach in acht Tagen auf	42,600 Fr.

Hierbei ist nun wohl zu bemerken: 1) daß bei dieser Schätzung die Blumen nicht mit gerechnet sind, welche auf jedem Blumenmarkte verkauft wurden, die trotz jenem bedeutenden Handel immer noch reichlich versehen waren; 2) daß wir bei der Annahme der Bälle und Soiréen vom 23. bis 30. Januar nicht die Zeit angenommen haben, wo es die meisten dieser Gesellschaften gibt, z. B. vom 9. bis 16. Februar, denn allein am Fastnachtsdienstag gab es nach den Anmeldungen auf der Präfectur 875 Privatbälle und 182 öffentliche Bälle, also im Ganzen 1075 Bälle, außer den kleinen Tanzgesellschaften in den Familien und den Bällen außerhalb der Barrieren von Paris; 3) daß seit dieser Schätzung des Blumenhandels in den letzten Tagen des Januars die Bälle nicht aufgehört haben und noch immer fortdauern; daß man in der Woche vom 20. bis 28. Febr. auf manchen Bällen 200, 500, 1000 — 2000 Personen und darüber sah, wie in den Tuilerien, bei dem Präsidenten der Kammer, den Gesandten ꝛc. — Man kann behaupten, ohne fürchten zu müssen, eine Uebertreibung auszusprechen, daß der in seiner ganzen Ausdehnung genommene Blumenhandel in Paris jährlich mehr als 2 Millionen Fr. in Umlauf setzt, — ein Luxus, eine Sucht, ein Fanatismus, der nie einen Tropfen Blut kosten wird.

(Nelken den ganzen Sommer über blühend zu erhalten.) Man schneide täglich jede verwelkende Grasblume oberhalb ihrem Stengel mit einer Scheere so ab, daß nur wenig von der abgeschnittenen Blume an dem Stocke stehen bleibt; alsdann kommen dicht an dem Abschnitte dreimal so viel neue Knospen hervor, die bis zum Winter bluhen. So wird wenigstens versichert — probirt haben wirs nicht.

(Amorpha fruticosa var. ornata.) Herr Professor Dr. Wenderoth zu Marburg macht in der allgem. Gartenztg. Nr. 15. 1836 eine monströse Form der Amorpha fruticosa bekannt, welcher derselbe das Prädicat „ornata" beilegt. Dieser Strauch, in einem lehmreichen, kräftigen, geruhten Boden stehend, gegen Nord und West im Schutz, bluhte seit drei Jahren unverändert und üppig fort. Die Pflanze ist in allen Dimensionen vergrößert, Fülle und Ueppigkeit ihr individueller Ausdruck. Die Bluthen sind größer, zahlreicher, als bei der gewöhnlichen Art, lebhafter gefärbt, reiche, verlängerte, dichte Bluthentrauben bildend. Ein Büschel derselben, zu 3 — 4, einfach, wie gewöhnlich, umgibt den mittlern, länger über jene hinausragenden Bluthenzweig, und an diesem haben in Mitten der Bluthenähre die sonst winzig kleinen, einfachen Bracteen sich in zierliche 2—5—6paarige Fiederblätter, nach Art der des Stengels und der Zweige, nur kleiner als diese, schopfartig umgewandelt.

(Blühende Agave americana.) In dem Garten zu Old-Brompton bluhte im August und September vorigen Jahres eine Agave americana, die im Jahr 1760 aus Süd-Carolina dahin gebracht worden war. Der Blüthenstengel erreichte binnen 7 Wochen eine Höhe von 20 Fuß, hatte dicht über der Pflanze 6 Zoll im Durchmesser und theilte sich in 20 mit gelben Blüthen geschmückte Aeste.

(Riesen-Hortensie.) In dem Garten zu Tringwainton bei Penzania bluhte im Sommer 1835 eine Hydrangea hortensis, welche 45 Fuß im Umfange hatte, 8 Fuß hoch war und über 1300 Blumen hatte.

Bibliographische Notiz.

Das Hauslexikon. Vollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse. Zweiter Band. 7s—12s Heft. (Bruniren — Erbse.) Leipzig 1835.

Der zweite Band dieses höchst gemeinnützigen, empfehlungswerthen Werks, dessen in Nr. 30 des vorigen Jahrgangs der Blumenzeitung schon Erwähnung geschah, enthält folgende blumistische Artikel: Brunsvigia. Bryophyllum. Buxus. Buddleja. Bulvocodium. Buphthalmum. Burchellia. Butea. Cacalia. Cactus. Caesalpinia. Caladium. Calampelis. Calandrinia. Calanthe. Calathea. Calceolaria. Calendula. Calla. Callicoma. Callistachys. Callistemon. Calophyllum. Calothamnus. Caltha. Calycanthus. Calythrix. Camellia. Campanula. Canarina. Canna. Capparis. Capraria. Capsicum. Caralluma. Cardamine. Carduus. Carica. Carissa. Carlina. Carmichaelia. Carolinea. Carthamus. Cassia. Cassine. Cassinia. Casuarina. Catalpa. Catananche. Catasetum. Catesbaea. Cattleva. Ceanothus. Cecropia. Celastrus. Celosia. Celsia. Centaurea. Centhranthus. Centrocarpha. Cephalanthus. Cerastium. Ceratochylus. Ceratonia. Cerbera. Cercis. Cereus. Cerinthe. Cestrum. Cheiranthus. Chelidonium. Chelone. Chionanthus. Chironia. Chlidanthus. Chorizema. Chrysanthemum. Chrysocoma. Cineraria. Cirrhaea. Cistus. Citrus. Clarkia. Claytonia. Clematis. Cleome. Clerodendron. Clethra. Cliffortia. Clintonia. Clitoria. Clivia. Cobaea. Coccoloba. Coelestina. Coelogyne. Coffea. Colchicum. Collinsia. Collomia. Columnea. Colutea. Colvillea. Combretum. Commelina. Comptonia. Cenanthera. Convallaria. Convolvulus. Conyza. Corchorus. Coreopsis. Coriaria. Cornus. Coronilla. Corraea. Cortusa. Corydalis. Cosmea. Costus. Cotoneaster. Cotyledon. Crassula. Cratava. Crepis. Crinum. Crocus. Crotolaria. Croton. Crowea. Cryptostegia. Cucurbita. Cunonia. Cuphea. Cupressus. Curculigo. Curcuma. Curtisia. Cyanella. Cycas. Cyclamen. Cyclopia. Cycnoches. Cydonia. Cymbidium. Cynoglossum. Cypella. Cypripedium. Cyrthantus. Cytisus. Daphne. Datura. Daviesia. Decumaria. Delphineum. Dendrobium. Dentaria. Desmanthus. Deutzia. Dianella. Dianthus. Dichorisandra. Dictamnus. Didymocarpus. Diervilla. Digitalis. Dillenia. Dillwynia. Dionaea. Diosma. Diospyros. Diphylleja. Dirca. Disa. Disandra. Dodecatheon. Doronicum. Doryanthes. Dracaena. Dracocephalum. Drinia. Dryandra. Dryas. Duranta. Dyckia. Echinocactus. Echinops. Echites. Echium. Edwardsia. Elaeagnus. Elaeocarpus. Elichrysum. Embothryum. Encyanthus. Epacris. Epidendrum. Epigaea. Epilobium. Epimedium. Epiphyllum. Eranthemum. Eranthis.

Vorstehende Uebersicht gibt einen überzeugenden Beweis der Reichhaltigkeit dieses Werks an blumistischen Gegenständen. Mit dem Buchstaben C hat Hr. Hofgärtner Bosse die Bearbeitung der blumistischen Artikel übernommen, dessen umfassende Sachkenntniß und die Kürze seines Ausdrucks sichere Bürgen für die Brauchbarkeit und Gediegenheit der Abhandlungen sind. Für Gemüse-, Obst- und Ackerbau sind die Abhandlungen in gleicher Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit geliefert.

Der dritte und vierte Band dieses Werks sind gleichfalls schon vollendet.

Nr. 20.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 24. Mai 1836. IX. Jahrgang.

Neuere schönblühende Orchideen. *)

(Fortsetzung.)

Oncidium papilio Lindl. Schmetterlingsblüthiges Oncidium.

Kennz. der Gattung. Lippe ausgebreitet, lappig, an der Basis mit Höcker. Blumenblätter ausgebreitet. Säule mit Flügelfortsätzen. Staubbeutel endständig, beweglich, abfallend. Pollenmassen zwei, endlich wachsartig, hinten zweilappig, in der Mitte an den Narbenfortsatz angewachsen.

Kennz. der Art. Blätter einzeln, oval-lanzettlich mit schwarzer Netzzeichnung. Schaft gegliedert, zweikantig, wenigblüthig. Die drei Kelchblättchen oben aufrechtstehend linealisch. Blumenblätter lanzettlich wellenrandig. Säule zweiförmig. Flügelfortsätze gefranzt.

Vaterland und Cultur. Wir mögen uns jene Ueberraschung denken, in welche dies so auffallend gebildete Gewächs seinen Entdecker versetzte. Es gehört unter die Bereicherungen der neuesten Zeit und noch unter die allergrößten Seltenheiten unserer Gärten. Die ersten Exemplare wurden durch Sir Ralph Woodford, Gouverneur von Trinidad, an Colvill und Loddiges gesendet. Bei Ersterm blühte die Pflanze im März 1825. Auch der Baron v. Schack sendete dieselbe Art an den botanischen Garten in Glasgow, wo sie 1826 und im Juni 1827 blühte. Ihm verdanken wir auch die einzigen Nachrichten über ihr Vorkommen, da Loddiges seine brieflichen Mittheilungen bewahrt hat. Die Pflanze war nämlich etwa seit acht Jahren auf Trinidad bekannt; die Bewohner nennen sie dort „the vegetable butterfly", den vegetabilischen Schmetterling. — Sie wächst an der Rinde des Calebassenbaumes auf einem kleinen Raume im Maravalthale, dem höchsten Theile des nördlichen Gebirgsrückens der Insel, drei englische Meilen im Umkreise, kommt aber daselbst nur selten vor. In den Gärten gilt die bei Gongora speciosa (Nr. 15 d. Bl.) angegebene Cultur.

Bletia Woodfordii Hook. Woodford's Bletia.

Kennz. der Gattung. Lippe sitzend, kappenförmig; übrige fünf Blüthenblätter gesondert. Säule frei. Pollenmassen acht, alle zweilappig.

Kennz. der Art. Lippe gespornt, dreilappig. Läppchen eingerollt, an den Rändern wellenartig gekerbt. Steriler Stengel beblättert, an der Basis zwiebelig. Schaft seitlich. Blätter gefleckt.

Diese Gattung ist durch die ältere Bletia Tankervilliae bereits bekannt, von welcher die gegenwärtige durch die Blätter, so wie durch die Farbe der Blüthen sich bald unterscheiden läßt.

Vaterland und Cultur. Auch diese schöne Orchidee kam 1820 von Trinidad durch Sir Ralph Woodford, zu dessen Andenken sie Professor Hooker benannte. Als Schmarotzer wird sie eben so behandelt, wie Gongora und Oncidium. (Beschluß folgt.)

*) Aus Dr. Reichenbach's „Flora exotica."

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

Man mache nun diesen Erdkasten mit einfachen oder ausgefütterten Wänden, so steht die Hinterwand ungefähr $2^1/_2$ bis 3 Fuß, die Vorderwand aber wenigstens 1 Fuß über der Erde hervor; die Höhe der Seitenwände gibt sich von selbst.

Sobald die Wände fertig sind, werden bei ausgefütterten Wänden die Bretter rundum mit einem verhältnißmäßig breiten Brette nach der Neigung des Kastens geschlossen. Gleich unterhalb dieses Schlußbrettes werden in einer von den Fensterrahmen angegebenen Tiefe hinten und vorn an den innern Wänden der Länge noch Latten angenagelt, auf welche die Fenster zu liegen kommen, und in diese Latten werden da, wo zwei Fenster zusammenstoßen, Spannlatten eingelassen, welche alles Steigen der Wände verhindern und im Winter dem Drucke der Bedeckung, des Schnees etc. besser widerstehen.

Legt man im Winter Strohdecken auf, so müssen diese der Länge und Breite der Fenster gleich sein; die noch darüber zu deckenden Läden müssen aber über die ganze Breite des Kastens reichen, damit die Leisten innerhalb angebracht werden können, wodurch das Wasser im Ablaufen nicht gehindert ist, die Deckel selbst aber durch die obere Leiste gegen das Abrutschen gesichert sind. Deckt man aber der Länge nach mit ganzen Brettern, so müssen diese dann wohl über einander gelegt werden (lucken), um Nässe und Kälte möglichst abzuhalten.

Wird die Kälte anhaltend, so macht man um diesen Kasten, besonders wenn er blos von einfacher Bretterwand ist, einen Umschlag von Pferdedung, oder einen

Mantel von trocknem Baumlaub. Im letzten Falle wird ungefähr 1' von der äußern Kastenwand entfernt, mittelst eingeschlagener Pfähle eine Bretterwand leicht aufgeführt oder eigentlich aufgestellt, weil hier das Festnageln unnöthig ist, und der dadurch gegebene Zwischenraum mit trocknem Baumlaube oder Moose fest ausgestopfet, wodurch auch die strengste Kälte abgehalten wird. Nur muß dieser Mantel zum Schutze gegen Nässe, da man ihn vor Ende März nicht wegnimmt, mit einem liegenden Brette gedeckt werden. *)

In einem solchen Kasten lassen sich Topfrosen, Nelken, Lack, Azaleen, Winterlevkojen rc. gesund durch den härtesten Winter bringen. Selbst Camellien, Orangen rc. werden in einem solchen ausgefütterten und bemantelten Erdkasten gut zu durchwintern sein, wenn die jeweilige Gegend nicht den rauhen Nord- und Ostwinden, oder der Einwirkung naher, die wärmeren Winde abhaltenden Gebirge ausgesetzt ist. So werden z. B. in Schönbusch bei Aschaffenburg in solchen unheizbaren Erdkästen Camellien nicht blos aufbewahrt, sondern wirklich gezogen und zur Blüthe gebracht.

Wer übrigens den angemessenen Platz hat und die Kosten nicht achtet, kann den Erdkasten rundum noch etwa 1 Fuß breit ausgraben und diesen Raum mit Pferdedung fest getreten umgeben lassen; — dann ist wohl alles geschehen, was menschliche Vorsicht gegen die Einwirkung der Witterung vorzukehren vermag.

2) Von Stein ausgeführt, wird ein halber oder laufender Stein, bei der Rückwand zwei bis drei Pfeiler von einem ganzen Steine, und alles senkrecht aufgeführt, dann oben mit einem eingemauerten vierzölligen Rahmen für die Fenster, die erforderliche Mauerstärke geben. Doch möchten solche Behälter theuer kommen, feuchter und kälter sein, als jene mit hölzernen Wänden; es sei denn, daß man die innern Mauerseiten mit einem hölzernen Mantel bekleide, auf die Art, wie wir hernach bei den heizbaren Behältern angeben werden. Schreiber dieses hat mit solchen steinernen Pflanzenkästen noch keine eigne Erfahrung gemacht. (Fortsetzung folgt.)

*) Manche ziehen es aber vor, statt der Fenster blos Deckel aufzulegen, auf diese fußhoch Laub und Streu und auf diese wieder Deckel, wodurch der verdorbenen Luft im Kasten eher ein Ausweg möglich wird.

Beschreibung und Cultur des Granatbaums.

(Vom Herrn v. Dachröden zu Elingen.)

(Beschluß.)

Punica nana verlangt 4 — 6 Grad Wärme zur Durchwinterung.

In der Mitte des Monats Mai, auch wohl etwas früher, kommen die Granatbäume in das Freie, und zwar ganz gegen Mittag, und hier hat man die Pflanzen fleißig zu gießen und niemals welken zu lassen. —

Vermehrung: 1) durch Veredlung.

Der gemeine Granatapfelbaum treibt viele Wurzelschossen, welche im Monat Juli und August abgenommen und einzeln in kleine Töpfe, die mit der angegebenen Erde gefüllt sind, gepflanzt werden; man stellt sie in ein Mistbeet und läßt sie bis Mitte Octbr. stehen. — Im nächste Jahre kann man diese Pflanzen schon kopuliren, worauf sie im zweiten Jahre schon blühen. Auf eine solche Weise kann man sich eine Menge niedriger veredelter Granatstämmchen verschaffen. — Die Wurzelschossen, welche man nicht zur Vermehrung gebrauchen will oder kann, müssen doch dem Mutterstocke im Herbste jedesmal genommen werden, weil dieselben den Baum sonst entkräften.

2) Durch einfache Wurzelschossen.

Sämmtliche Arten müssen, wenn sie ein Jahr um das andere umgesetzt werden, jedesmal frische Erde, größere Töpfe oder Kübel erhalten; in dem Jahre, wo sie nicht umgesetzt werden, muß die obere Erdschicht 1 Zoll hoch mit frischem, reinem Kuhdünger überlegt werden; hiernach treiben sie eine Menge Wurzelschossen. Diese Wurzelschossen werden abgenommen, wenn sie 3 — 4 Zoll herangewachsen sind, darauf in ihrer Größe passende Töpfe so tief eingesetzt, als sie zuvor in der Erde gestanden haben, hier stark angegossen, und in ein Mistbeet gestellt, worauf sie im 3ten oder 4ten Jahre schon blühen. (?)

3) Durch Ableger.

Zu diesem Behuf wird ein Topf so hoch gestellt, daß der untere Theil des Ablegers in die Erde des Topfes fest zu stehen kommt, wo dann selbiger an dem Stamme befestigt wird. Der Zweig, welchen man zum Ablegen wählt, darf nur etwa die Stärke eines Eisendraths haben; diesen schneidet man eben so ein, und hakt ihn eben so fest, wie man beim Absenken der Nelken verfährt. — Das Ablegen geschieht im Monat Mai und Juni, und der Ableger braucht ein Jahr bis zu seiner vollkommenen Bewurzelung.

4) Durch Stecklinge.

Zu diesen Stecklingen nimmt man die jüngsten Zweige, und zwar die Spitzen, welche nur 3 — 4 Zoll Länge haben, stellt sie in einen flachen Topf, 4 — 6 Stück mit einander, bedeckt sie dann mit einer Glasglocke, daß die Luft davon abgehalten wird und stellt sie in ein Lohbeet. Nach zwei Monaten, öfter auch noch später, haben die Stecklinge Wurzeln geschlagen. Sobald die Stecklinge Wachsthum zeigen, was zum Beweise ihrer Bewurzelung dient, wird die Glasglocke nach und nach gelüftet, damit sie sich an die Luft gewöhnen, worauf sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt werden, und nun so die freie Luft vertragen lernen. — Im Glashause müssen sie die wärmsten und hellsten Plätze erhalten. — Die Stecklinge gebrauchen, ehe sie blühen, 4 — 6 Jahre.

(Nachbemerkung des Herrn Verfassers.) Diese und mehrere Mittheilungen, welche ich der trefflichen Blumenzeitung, die stets des Nützlichen und Schönen so viel enthält, übergebe und schon übergeben habe, bedürfen — das fühle ich — der Bemerkung: daß sie nicht für Kenner oder Blumisten vom Fach bestimmt sind, sondern nur für angehende Blumenfreunde. Wenn ich daher jetzt und früher meine unbedeutenden Versuche und Erfahrungen auf dem Felde der Blumistik in diesen Blättern niederlegte, so geschahe es immer, und ich wiederhole es ausdrücklich, mit der Bitte, um nachsichtige Beurtheilung. Und demnach schmeichle ich mir, daß sie in ihrer Weise angehenden Blumenfreunden nicht ganz unwillkommen sein werden.

Neuere Rosen.

(Fortsetzung.)

Rosa bengalensis.

Frederik Waeber. Starkwüchsige, gerade Zweige; dichtstehende, gelbliche, etwas gebogene Dornen; die Blu-

men einzeln stehend, aufrecht, ziemlich groß, abgeplattet, sehr gefüllt, rosa fahlgelb schattirt, sehr schön.

Le Vermillon. Varietät der R. bengal. sanguinea. Schwaches Holz, die Zweige öfter horizontal gerichtet; sparsames, dunkelgrünes Blatt, mit spitzigen Blättchen; die Blume halbgefüllt, zuweilen gefüllt, prächtig carminroth, scharlachroth schattirt, von schönem Ansehn.

Tibule. R. bengal. sanguinea. Schwaches Holz; dunkelgrünes, rothschattirtes Blatt; die Blume halbgefüllt, kappenförmig, mittelgroß, sammetartig scharlachroth.

Hybride Lamarque. Lange gerade Zweige mit hellgrüner Rinde; die Dornen lang und schwach; die Blätter breit, glänzend apfelgrün; die Blumen breit, gefüllt, kappenförmig, purpurroth, purpurfarbig-schwarz und scharlachroth schattirt. Eine prächtige Blume.

Romain Desprez. Eine der prächtigsten bengalischen Rosen, welche durch das gerandete und geknitterte Laub, durch ihre zerstreuten, rothen und geraden Dornen, durch die starkgefüllten, breiten, schön carminrothen Blumen besonders kenntlich ist.

César Cardet. Das Blatt ist klein und lebhaft grün; die Dornen sind purpurfarbig, klein, zerstreut und liegend; die Blume ist gefüllt, groß, ausgebreitet, regelmäßig, lebhaft rosa, purpurfarbig schattirt.

Clémentine Mallet. Purpurfarbige Rinde; gebogene, mit Stacheln besetzte Zweige; die Blätter schmal; die Blumen breit, gefüllt, regelmäßig, fleischfarbig-gelblich.

Madame Desmont. Eine schöne Pflanze, welche der Hybride Brown vollkommen ähnelt; die Zweige sind gerade, aufrecht, mit horizontal gestellten Dornen versehen. Die Blumen, auf dicken und starken Blüthenstielen stehend, sind stark gefüllt, sehr breit, rosa fleischfarbig, hellviolet schattirt.

Augustine Hersent. Dornenlose Zweige; die Blumen zahlreich, in eine Dolde vereinigt, gefüllt, prächtig rosafarbig, die Blumenblätter wie bei der Centifolienrose gestellt.

Gloire d'Auteil. Die Blume rubinfarbig, violetschwarz schattirt.

Beau carmin du Luxembourg. Die Blume carminroth, prächtig purpurfarbig schattirt.

Madame Dèsrangé. Dunkelpurpurrothe Blume.

Adelaïde de Cosme. Weiße und gelbe Blume.

Clarisse. Fleischfarbige Blume mit rosafarbigem Herz.

Zelmire. Die Blume halbgefüllt, lebhaft rosafarbig.

Philémon. Purpurfarbig-carmoisinrothe Blume.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1639. Gompholobium pedunculare. ♄.

Wächst an der Ostküste Neuhollands und entwickelt seine großen gelben Schmetterlingsblumen im Juli. Der Strauch ist klein und sehr zart, nicht über 1 Fuß hoch, und hat stiellose, 3zählige Blätter mit 6 — 7 Linien langen, linien-pfriemenförmigen Blättchen. Die Blumen stehen einzeln am Ende der Aeste an ziemlich langen Stielen. — Verlangt einen kleinen Topf, sandige Torf- und Heideerde mit einer Unterlage von Torfbrocken, wird in einem hellen, trocknen Glashause nahe am Fenster bei 5 — 8° Wärme durchwintert, und durch Samen (in gleiche Erde gesäet und ins warme Mistbeet gestellt) vermehrt.

Nr. 1641. Pentstemon Richardsonii. Dougl. ♃.

Wächst an der Nordwestküste Amerikas, zunächst dem Columbiastrome, an nackten, trocknen Felsen, und blühet den größten Theil des Sommers. Der Stengel aufrecht, an 2 Fuß und darüber hoch, glatt. Die Blätter lanzettförmig, zugespitzt, gesägt, glatt. Die Blumen groß und schön, lilafarbig, über 1 Zoll lang, mit weitbauchigem Schlunde. — Wird aus Samen und Stecklingen im lauwarmen Mistbeet erzogen, in fette, lockere Erde gepflanzt und hell und frostfrei durchwintert. Im April oder Mai kann man mehrere Exemplare ins Land pflanzen, worin alle Arten dieser Gattung weit schöner, als im Topfe blühen und vollkommnern Samen bringen. — Ist in mehrern Handelsgärten für 6 — 8 gGr. (in Hamburg für 1 ℔) zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 5. Mai 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Tulipa altaica Pallas, vom Altaigebirge. Fritillaria messanensis Rafin, aus Sicilien. F. minor Ledeb., vom Altaigebirge. Crinum Careyanum Herb., von der Insel St. Mauritius. Clivia novilis Lindl. (Imatophyllum Aitoni Hook.), vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Brassia maculata Rob. Br., aus Jamaika. Tylochilus flavus Nees ab Esenb., aus Brasilien. Globba saltatoria Rosc., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Hakea nitida Rob. Br., Dryandra floribunda Rob. Br., Pimelea incana Rob. Br., P. drupacea Labill, P. glauca Rob. Br. und P. ligustrina Labill, sämmtlich aus Neuholland. Casselia serrata Nees ab Esenb., aus Brasilien. Barleria lupulina Lindl. (Dicliptera spinosa Lodd.), von der Insel St. Mauritius. Pentstemon Scouleri Don., aus Nordamerika. Anthocercis litorea Labill, aus Neuholland. Rehmannia sinensis Libosch, aus China. Fabiana imbricata Riuz & Pav., aus Chili. Craspedia glauca Spreng., aus Vandiemensland und von Neuseeland. Vernonia centriflora Link, aus Brasilien. Diplostephium lyratum Nees ab Esenb. (Aster lyratus Sims.), aus Neuholland. Eurybia argophylla Cassini (Aster argophyllus Labill), aus Vandiemensland. Ribes echinatum Lindl., aus Californien. Elaeodendron orientale Jacq., aus Madagascar. Brucea ferruginea Herit., aus Abyssinien. Podaliria mutabilis Nob. und Aspalathus genistoides L., beide vom Vorg. d. g. Hoffn. Bossiaea microphylla Smith, aus Neu-Süd-Wallis. Anthyllis erinacea L., aus Spanien. Acacia verniciflua Cunningh. und A. hastalata, beide aus Neuholland. Byrsonima crassifolia de Cand. (Malpighia crassifolia L.), aus Guinea. Plagianthus divaricatus Forster, von Neuseeland. Berberis dulcis Sweet und B. empetrifolia Lam., beide von der Magellanstraße. Mahonia diversifolia Sweet, von Montevideo. M. glumacea de Cand., aus Columbien.

Erfurt, den 6. Mai 1836. (Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Bat.-A. Neumann.) Die Blüthen der Gewächshäuser verlieren jetzt immer mehr ihren Werth, obgleich sie jetzt sehr häufig werden, weil Millionen Blüthenkelche jetzt in der freien Natur geöffnet dastehen und den Lüften ihr Arom mittheilen. Wenn ich demohngeachtet ein Verzeichniß von blühenden Pflanzen der Gewächshäuser mittheile, so sind das entweder solche, die noch neu, oder solche, die durch große Schönheit excelliren, wie z. B. die gar nicht seltene Solandra grandiflora, welche hier im botanischen Garten blühte mit ihren 7 Zoll langen schwefelgelben Düten, welche den angenehmsten Geruch verbreiten, gewiß der Erwähnung verdient. Eine wirklich prachtvolle Pflanze, mit ihrer

orange gelbrothen, an einer Rispe stehenden Blumen, welche sehr den Blüthen der Houstonia coccinea ähneln, nur sind sie größer und stehen an einer Rispe, ist die Gesnera latifolia, ihrer schön grünen, breiten, sammetartigen Blätter wegen latifolia benannt. Ferner blühte dort eine neue Bossiaea, die noch nicht specificirt ist; Stenochylus viscosus; Anthocercis albicans und A. litorea; die noch ziemlich neue Lobelia Cavallinesii; Sisyrinchium guttatum; Pommaderris betulina; Daviesia mimosoides; Adenanthra umbellata und A. speciosa. Dies sind die vorzüglichsten des hiesigen botanischen Gartens.

Bei Hrn. Fr. A. Haage blühten als neu: Strophantus dichotomus und Erythrina Andersonii, deren genaue Beschreibung ich für die Blumenzeitung besonders beifüge. Ferner als Sommerpflanzen: Tropaeolum tricolor; eine neue Nemesia und eine Saponaria ocymoides variet., letztere zeichnet sich durch die Menge ihrer Blüthen aus. Die Blumenfreunde der Umgegend haben sie bei der Blumenausstellung in Weimar näher betrachten können. Das unfreundliche Wetter ist Schuld, daß von Hrn. Haage nicht eine große Menge der schönsten Pelargonien mit zur Ausstellung kamen, denn sie sind in der Blüthe zurückgeblieben. Ferner blühten in den Häusern zwei Orchideen: Eulophia streptapetala und Mandisia saltatoria, letztere ist ausgezeichnet schön; eine neue Gloxinia hybrida, sie soll roth blühen, aber bis jetzt ist die Blume noch blau, vielleicht färbt sie sich noch später; Thunbergia alata; die wunderschöne Erica echiflora purpurea; Platilobium triangulare; Erica hybrida, cylindrica superba, dubiflora purpurea; Crotolaria purpurea; Aster fruticosa; Canna albiflora, recht niedlich; Raphnо retusa; Miosporum crassifolium und kennedia bimaculata, mit kleinen violeten Schmetterlingsblumen und zwei gelben Flecken auf den untern Blättern; Ken. coccinea und rubicunda. Unter mehreren Mammillarien, die gewöhnlich sehr unbedeutend blühen, erhebt sich aber besonders der Cact. mam. recurbata, früher Lehmanii, nicht allein durch die Größe der Blüthen, sie sind 1 Zoll im Durchmesser, sondern auch durch die Menge und Farbe derselben, es ist ein blasses Blaupurpurroth. Jetzt hat Hr. Haage auch den Cactus senilis erhalten, der mit seinen weißen Haaren einem Greisenhaupte sehr ähnelt. Der Aurikelflor war dieses Jahr ausgezeichnet und hat sich sehr lange gehalten, weil kein, uns so nöthiger Regen, die Spiegel und Augen dieser liebenswürdigen verdarb. Die Varietäten dieser Pflanze sind kaum zählbar; Gestalt, Farbe, Größe (es waren Einige darunter, welche unter dem zum Scherz aufgelegten preuß. Thaler 3 Linien im Umkreis hervorragten) wechselt so verschiedenartig, daß man sich wundern muß. Die künstliche Befruchtung geschieht hier vermuthlich durch die um diese Zeit neu auflebenden Bienen, die sie gewöhnlich in Schwärmen bedecken. Sehr niedliche neue Varietäten hat Hr. Haage durch die künstliche Befruchtung eines Mimulus quinquevulnerus selbst erzielt; die schönsten davon sind ebenfalls mit nach Weimar geschickt worden.

Frankfurt a. M., den 20. April 1836. Unsere diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausstellung war wirklich prächtig. Das für diesen Zweck erbaute temporäre Gewächshaus entsprach ganz seinem Zwecke; von außen einfach, allein welch ein Anblick beim Eintritt! Auf beiden Seiten waren Stellagen angebracht, welche nach Aufstellung der Gewächse nur eine Masse zeigten, und dem überraschten Auge 100 Fuß lang die buntesten und verschiedensten Farben und Nuancen bot. In der Mitte des Hauses liefen 2 Reihen Träger, deren das enorme Dachwerk und die Fenster bedurften. Diese Träger waren rund gearbeitet und an jedem waren stellagenartige Gestelle angebracht, um sie dekoriren zu können, und im Zwischenraume von einem Träger zum andern waren die großartigen Camellien, Gärtner-Arbeiten ꝛc. aufgestellt, auf welche Art der breite Raum durch 3 acht Fuß breite Wege getheilt wurde. Am entgegengesetzten Ende des Eingangs war ein mit vielem Fleiß und vieler Kenntniß aufgeführtes Felsstück, aus welchem, mit Benutzung der städtischen Wasserleitung, rauschend das Wasser in ein Bassin sich stürzte; die Dekoration dieser Parthie kann nur gelungen und meisterhaft genannt werden. Mehrere Thuja occidentalis vertraten hier die Stelle der Trauerweiden; Hortensien, Calla etc. waren gut gruppirt, selbst Cyperus papyrus stand im Bassin. Im Hintergrund leuchteten mehrere 20 Fuß hohe, blühende Acacien hervor, welche zur Sammlung des Hrn. Baron Anselm v. Rothschild gehörten. Die Gruppirung des Bassins schloß sich an die auf beiden Seiten befindlichen Stellagen an. Zu beiden Seiten des Bassins hatte Herr Gärtner Zeypnich den Verlauf des Felsens benutzt, um 2 Cactus-Gruppen zu bilden, welche meistens aus Mammillarien und Melocacten bestanden, wobei der graue C. senilis, geköpft, 2 junge auf dem Rumpf tragend, die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nahm. Bei dieser Parthie ist noch zu bemerken, daß, da der Platz, worauf das Haus steht, städtisch ist und sich eine Allee von Platanen darauf befindet, 4 Bäume in das Innere genommen werden mußten, wovon die 2 am Bassin befindlichen mit der Dekoration sich herrlich ausnahmen, welchen Effect diese Parthie ohne die Bäume gewiß nicht gehabt hätte. Hier hatte sich die Natur mit der Kunst gepaart. Die Träger waren sämmtlich pyramidenartig und hoch dekorirt, von 4 Seiten, was herrlich aussah. Am Bassin angelangt, sah man auf der entgegengesetzten Seite zwischen dem Ein- und Ausgange eine zeltartige, vom Tapezierer weiß- und rothbehängte Vorrichtung mit einem durch die ganze Breite angebrachten Tisch, worauf Bouquets, Fruchtkörbchen, Blumenpressen, Vasen ꝛc. aufgestellt waren. Ueber diesem Tisch waren von mehreren Gärtnern gefertigte Arbeiten in Moos und Samen unter Glas und Rahmen aufgehängt. Auf jeder Seite dieses Zeltes waren Lorbeeren, en pyramide gezogen und in voller Ueppigkeit, aufgestellt. Das ganze Arrangement konnte als ein gelungenes und zweckmäßiges betrachtet werden, was auch jeder Kunst- und Sachverständige gern eingestand; denn von jedem Punkte aus betrachtet, hatte man eine „belle vue“ und immer etwas Anderes zu sehen.

Den ganzen Catalog der ausgestellten Gegenstände zu citiren, würde zu weit führen, weshalb wir hier nur auf Einiges aufmerksam machen wollen. In der vom Herrn Baron v. Bethmann ausgestellten Sammlung zeichneten sich mehrere Hyacinthen durch Glocken-Reichthum aus; aber besonders anziehend war eine einfache rothe (Princesse Mariane). Diese Zwiebel hatte einen monströsen, hahnenkammartigen, breiten, aus zusammengewachsenen Stengeln gebildeten Stiel getrieben, welcher sich in der Hälfte seiner Höhe wieder in drei separate Blumenstengel theilte, und nun von diesem Punkte bis zur Spitze mit mehrern hundert Glocken prangte, welches monströse Gebilde man der Mühe werth hielt, dem Hrn. Krelage in Harlem, von welchem es herkam, zur Ansicht zu schicken. Ferner verdienen der Erwähnung mehrere Exemplare von Azalea indica alba und phoenicea, welche nicht allein groß, sondern auch reich blühend waren; unter den Camellien war atrorubens und Florida besonders groß und reich in Blüthe, so auch Erica australis. Magnolia grandiflora praecox, von 6 — 8' Fuß Höhe, blühend, welche das Accessit zum 1ten Preis erhielt, zeichnete sich ebenfalls aus. Auch war eine gefüllte rosenrothe und eine einfache Dahlia vollkommen in Blüthe. Schließlich verdient die Rosen-Collection noch erwähnt zu werden, welche fast alle baumartig gezogen waren. Auch befanden sich Arbeiten in Moos, Blumen und Samen von dem Gärtner Hrn. Soster ausgestellt, welche der Ausdauer und des Fleißes ihres Verfertigers wegen der Erwähnung verdienen; die von demselben gefertigten Blumentische und Stühle in Rinde gearbeitet, fanden beim Publikum die gebührende Anerkennung. Auch bearbeitete oder schuf Hr. Soster den größten Theil der Fels- und Wasser-Parthie.

Bei den ausgestellten Pflanzen von dem Handelsgärtner Hrn. Grüneberg Sohn zeichneten sich Camellia francofurtensis in Blüthe, Dillwynia glycinaefolia, Gesneria splendens, Ulex europaeus fl. pl., Hovea ovata, Dracophyllum gracilis etc. ganz besonders aus und hat derselbe mehrere Accessite sowohl zum ersten, als zum zweiten Preis erhalten. (Beschluß folgt.)

Nr. 21.





Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 31. Mai 1836. IX. Jahrgang.

Neue schönblühende Glashauspflanzen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Zwei in mehrerer Beziehung merkwürdige Pflanzen, sehe ich dieses Jahr das erste Mal blühend in den reichhaltigen Gewächshäusern des Hrn. Fr. Ad. Haage hier. Beide sind den Freunden der exotischen Pflanzen sehr zu empfehlen, und ich erlaube mir, in dieser Hinsicht eine Beschreibung derselben mitzutheilen.

Strophanthus dichotomus.

Ein kleiner Strauch aus Ostindien mit gabelförmig wachsenden Zweigen, welche braun und mit vielen weißen Punkten gezeichnet sind. Die immergrünen Blätter sind eirund lanzettförmig, glänzend, am Rande wellenförmig und zugespitzt. Der Kelch ist einblätterig und durch sechs tiefe Einschnitte fast bis zum Grunde gespalten; die dadurch entstehenden Blättchen sind pfriemenförmig, an der Spitze zurückgebogen. Die Blumenkrone ist becherförmig, mit sechs vom Rande des Schlundes auslaufenden Blüthentheilen. Diese Blättchen sind an ihrer Basis herzförmig und verschmälern sich in einen $1\frac{1}{2}$ Zoll langen, dünnen Faden. Die Grundfarbe der Blume ist ein schönes Gelb, welches jedoch etwas ins Grünliche übergeht. Im Schlunde ist es mit braunen Strichen gezeichnet und auf dem herzförmigen Theil der Blättchen braun punktirt; außerdem läuft noch auf jedem der sechs Blättchen ein weißer Strich herab. Noch wird die Blume durch sechs weiße Schuppen geziert, welche über dem Schlunde stehen. Sechs Staubfäden umgeben in Cylinderform ein Pistill im Grunde der ausgeweiteten Blumenröhre.

Die Behandlung dieser Pflanze ist sehr leicht; sie liebt eine heideartige Lauberde, und wächst aus Stecklingen sehr gut. Bei einer Temperatur von 12—15° R. vegetirt sie sehr üppig, und blüht recht vollkommen und schön.

Erythrina Andersoni.

Eine neue Pflanze aus Indien, deren holzartiger Stengel die Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuß erreicht, und mit entfernt stehenden zurückgekrümmten Stacheln besetzt ist. Die Blätter, welche zerstreut am Stengel stehen, sind gedreit, aus 3 einzelnen Blättchen, von welchen jedes einen eigenen Blattstiel hat, bestehend. Die Blättchen sind länglich-eirund, an der Spitze gerundet, unter der Mittelrippe mit einzelnen Dornen besetzt, meergrün und ohne Glanz. Der Blumenstiel ist dunkelblutroth und über 1 Zoll lang. Der Kelch ist einblätterig, zweilippig, scharlachroth und umschließt in fast kugelförmiger Gestalt die Basis der Corolle. Die Blumenkrone gehört zu den Schmetterlingsblumen. Das Fähnchen (Vexillum) ist röhrenförmig und umschließt 10 Staubfäden, von denen 9 in ein Bündel verwachsen sind; das Kennzeichen der Klasse und Ordnung, Diadelphia. Decandria, wozu sie gehört. Die Flügel (Alae) sind klein und liegen am Vexillum an; das Schiffchen (Carina) ist von außerordentlicher Größe, ausgebreitet, mit aufwärts gebogenem Rande und herzförmig abgerundet gestaltet. Die ganze Corolle ist in ein reines Purpur gekleidet, und gewährt einen herrlichen Anblick.

Die Cultur ist bei dieser Erythrina wenig von der, der andern Species verschieden, nur liebt sie einen starken Zusatz von Moorerde und Sand sehr, und muß bald in ein warmes Beet gebracht werden, wo sie dann ihre prachtvollen Blumen entfaltet.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

B. Heizbare Erdkästen.

Diese haben den Zweck der Durchwinterung nicht mehr allein, sondern in ihnen sollen, gleich in den Gewächshäusern, unsere Pflanzen auch den Winter hindurch fortwachsen, zu welchem Ende sowohl natürliche, als auch künstliche Wärme benutzt wird, daher aber auch die Richtung dieser heizbaren Erdkästen jener der unheizbaren ganz entgegen gesetzt, also gegen Süden sehend, sein muß. Solche heizbare Pflanzenbehälter werden aber auch den Sommer hindurch für zärtlichere Gewächse ꝛc. benutzt, während die nach Norden sehenden eigentlichen Winterkästen den Sommer hindurch blos für Gewächse zu benutzen sind, die man nach dem Versetzen einige Zeit unter Glas halten, oder denen man während der Blüthe, oder weil ihre Natur es erfordert (z. B. Camellien), Schutz gegen die Sonne geben will.

Aber auch Breite, Tiefe, Höhe erhalten einen größern Maaßstab, da man in den heizbaren Erdkästen Raum zum Gehen, Stehen, zur täglichen Behandlung der Gewächse haben muß, während die nicht zum Heizen eingerichteten, den Theil der rauhen und kalten Jahreszeit über ganz zugedeckt bleiben, und dann bei eintretender milder Witterung das allenfalls nöthige Gießen, Reinigen ꝛc., nach abgehobenen Fenstern, von Oben her verrichtet wird.

Wer bei Anlegung eines solchen heizbaren Erdkastens in dem Raume nicht beschränkt ist, kann die Länge desselben auf 7 — 8 Fenster ausdehnen, selbst darüber, in so fern die Heizkraft dem Raume angepaßt wird.

Die Tiefe wird in jedem Falle 4 — 5′ in dem Boden, und die Höhe vorn 1′, hinten aber 3 — 4′ über der Erde betragen.

Die innere Weite wird 6 — 8′ enthalten, nämlich 2′ für den Gang, $\frac{3}{4}'$ für eine Stelle vorn unter den Fenstern für dahin gehörige Gewächse, und der übrige Theil für die an die Rückwand angelehnten $\frac{1}{2}'$ breiten und eben so viel aufsteigenden Stellen. Da nämlich die Töpfe hier nicht, wie in der ersten Behälter-Art, auf den Boden gestellt werden, so müssen in verhältnißmäßiger Nähe unter den Fenstern Stellen angebracht werden, die mit der Höhe der aufzustellenden Gewächse des ihnen nothwendigen Lichtes und der Bequemlichkeit und Sicherheit der Behandlung im gehörigen Verhältnisse stehen.

Will man den Boden, so weit der Gang reicht, mit starken Brettern belegen, so wird die aufsteigende Kälte ꝛc. den Füßen nicht so empfindlich, wie auf Sand, oder gar auf Stein, welche letztere die Kälte erhöhen.

Für den Ofen, oder für die Heizvorrichtung wird in der Ecke gegen Westen in den beiden Winkeln ein Raum von 5′ von den Stellen abgerechnet.

Ehe man aber den Ofen setzt, hat man sich zu entscheiden, ob man diesem Pflanzenbehälter den erforderlichen Wärmegrad durch heißes Wasser oder durch heißen Rauch geben; so wie auch, ob man die Wände von Stein oder von Holz aufführen will.

Von Holz wird man, wie bei dem kalten Behälter, mit doppelten und ausgefütterten Wänden verfahren müssen, nur mit der ausdrücklichen Ausnahme der beiden Eckseiten, zwischen denen der Ofen angebracht wird, welche wegen der Sicherheit vor Feuersgefahr von Stein aufgeführt werden müssen. Nur wird es dann zur Erhaltung der Wärme sehr zweckmäßig sein, wenn die innere Holzwand aufgerauht und mit einem dünnen Mörtel- oder Lehmüberzug versehen wird.

Von Stein — würde ich rathen, an der innern Wandseite von 5 zu 5′ dreizöllige Riegel aufstehend und $\frac{1}{2}$ Zoll hervorragend einmauern, an diese gemeine Bretter anschlagen, den schmalen Raum zwischen diesen und der Mauer mit Kohlenstaub ausfüttern, und die nach Innen gehende Bretterseite mit dem so eben angegebenen Mörtel- oder Lehmüberzuge bekleiden zu lassen, wodurch der Behälter selbst mehr trocken, und die Wärme darin möglichst zusammen gehalten wird. Um indeß diesen Ueberzug dauerhafter zu machen, könnte man, statt des bloßen Aufrauhens der Bretter mit einem Beile, diese mit Stukkaturlatten ($\frac{1}{3}''$ dicke und $1\frac{1}{2}''$ breite) in schiefer Richtung überziehen, und dann erst auf diese den Anwurf anbringen lassen.

Dergleichen Kästen, auch Holländer Kästen genannt, macht man hinten und vorn auch etwas höher, gibt der Neigung der oben liegenden Fenster einen Winkel von 45°, und gibt ihnen vorn wohl auch $1\frac{1}{2}'$ hohe Fenster, in welchem Falle das vordere Stellenbrett etwas breiter genommen werden kann, damit man mehrere Töpfe in die Nähe der Fenster bringen kann. So wie aber die Hinterwand höher als 4′ wird, muß dort 1′ vom Boden

aufwärts ein der Länge nach fortlaufender Antritt von etwa $\frac{3}{4}'$ breit angebracht werden, damit man beim Auf- und Zudecken die Deckel ꝛc. gehörig handhaben kann. Zum nöthigen Luftgeben werden nicht nur in den Fenstern einzelne Schuber angebracht, sondern die Fenster selbst, welche ohnehin schon oben und unten mit eisernen Ringen versehen sind, werden zum Herab- und Hinaufschieben vorgerichtet. Die einfachste Art, die Fenster beim Herabziehen vor dem Hinabrutschen zu sichern, ist: an den Längsprösseln in verschiedener Entfernung von unten Backen zu befestigen, welche die Fenster in verschiedenen, der äußern Wärme angemessenen Oeffnungen auf dem Fensterstocke festhalten. Haben die Fenster mehr als 7 — 8′ in der Länge, so werden sie in der Mitte gebrochen, oder in zwei Längstheilen verfertigt, von welchen die untern fest liegen, die obern aber darüber herunter gezogen oder geschoben werden können. Zu dieser Vorrichtung gibt es nun mehr oder minder kostspielige Vorrichtungsarten; welche man aber wählet, so muß man auf Dauerhaftigkeit und überhaupt auf festen Schluß sehen, damit keine Kälte, Nässe und Feuchtigkeit eindringe.

Der Eingang in diesen Pflanzenbehälter wird an der Rückwand und zwar so angebracht, daß unten am Ende der Stiege Raum bleibt für die $2\frac{1}{2}'$ breite Thür links in dem Behälter selbst, und gleich neben dieser für das Einheizen. Stiege und Wände wenigstens 2′ breit, werden von Steinen aufgeführt, und das ganze Stiegenhaus, wenn man es so nennen will, mit einem Dache und einer Fallthüre zum Verschließen versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte, die Anlegung eines Herbariums betreffend.

Es ist allgemein bekannt, wie wichtig Herbarien — Sammlungen getrockneter Pflanzen, — nicht allein für Botaniker, Aerzte, Pharmaceuten und Gewerbtreibende, sondern auch für den bloßen Blumenfreund, sind. Aber es ist auch eben so bekannt, daß die wenigsten derselben ihren Zweck entsprechen, da sie selten mit der Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Sachkenntniß angelegt werden, welche sie zur Aufstellung genauer botanischer Analyse brauchbar machen könnte, zugleich aber auch dem Auge einen wirklichen Genuß zu gewähren im Stande wären. Diese beiden Umstände sind es, welche bei Anlegung eines Herbariums besonders berücksichtigt werden müssen: vollständige Pflanzenexemplare, und diese in einem Zustande zu liefern, daß sie wissenschaftlichen Untersuchungen dienen, und einen erfreulichen Anblick gewähren können. Ob es gleich sehr viele und brauchbare Anweisungen zu Anlegung von Herbarien gibt, so ist dieser, dem Blumenfreunde so wichtige Gegenstand doch in der geschätzten Blumenzeitung noch zu wenig zur Sprache gekommen, und es dürfte besonders wünschenswerth sein, von Sachkundigen, welche die Kunst: Pflanzen mit heißen, oder erwärmten Plättstählen für Herbarien zuzubereiten, inne haben, eine geneigte Auskunft darüber zu erhalten. Der Herr Hofgärtner Schäfer in Ebeleben besitzt eine kleine Sammlung, vorzüglich von cryptogamischen Wasserpflanzen, unter welchen sich einige befinden, die feinen Gemälden gleichen. Es ist jedoch nicht bekannt, ob sie auf die eben erwähnte Weise zubereitet sind. Mir selbst sind

Versuche, da sie ohne Belehrung gemacht wurden, häufig mißlungen. Es ergeht daher meine ergebenste Bitte an Sachverständige, in diesen vielgelesenen Blättern eine kurze Anweisung gefälligst niederzulegen, wie Pflanzen durch heiße Stähle für Herbarien schicklich zubereitet werden können, und glaube, ihnen den herzlichsten Dank vieler Blumenfreunde im Voraus dafür zusichern zu dürfen.

Schlotheim. W. Steiger.

Neuere Rosen.

(Fortsetzung.)

Bengalische Hybriden.

Diese blühen zwar seltener, als die bengal. Rosen, sind aber dessenungeachtet nicht weniger werthvoll.

Marjolin. Diese Rose führt den Namen des medizinischen Chefs vom Hospital Beaujon, einem großen Freunde der Rosen und Dahlien. Sie hat sehr gefüllte, regelmäßige, große, schön dunkelpurpurrothe, carmoisinfarbig schattirte Blumen.

Astaroth. Purpurfarbige Rinde; das Blatt lang und geknittert; die Blumen sehr gefüllt, groß, violet-purpurfarbig, braun schattirt.

Belle de Rosny. Starke, lange, rostbraun-grüne Zweige, mit dünnen, schwachen und zahlreichen Dornen; das Blatt breit, blaß-grün; die Blumen sehr zahlreich, blaßrosafarbig-lila, in Büscheln stehend, von schönem Ansehen. Man findet sie bei Herrn Laffay.

Rosa Borboniana. Rose de Bourbon.

Anmerkung. Man darf nicht glauben, daß diese Rose auf Ile Bourbon einheimisch sei. Sie ist so genannt worden, weil man sie daher bezogen hat, nachdem sie aus Asien dahin gebracht worden war.

Julie de Loynes. Die Zweige haben eine violetschattirte Rinde und sind fast dornenlos; das Blatt ist graugrün, verlängert, mit gezähnten und geknitterten Blättchen; die zahlreichen, sehr gefüllten Blumen sind mittelgroß, ranunkelartig, fleischfarbig als Knospe, rein weiß wenn sie vollkommen geöffnet sind, und in großen Trauben an dem Ende der Zweige stehend. Sie ist die einzige Rosa Borboniana mit weißen Blumen.

Lady Granville. Gerade, lange, dünne Zweige, mit wenigen geraden Dornen. Das Blatt ist graugrün mit zugerundeten Blättchen; die Blumen aufrecht, gefüllt, ziemlich breit, flach, mit dachziegelförmig gestellten Blumenblättern, blaßrosa-lilafarbig. Die Pflanze ist reichlich blühend und entwickelt ihre Blüthen recht schön. Sie stammt aus einem Samenbeete des Herrn Laffay, vom Jahre 1834.

Rosa Noisetteana.

Anmerkung. Der erste Rosenstock, welchen die Ergebenheit mit dem Namen des Hrn. Louis Noisette (des berühmten Pflanzenhändler zu Paris), bezeichnet hat, war im J. 1814, von seinem Bruder, Hrn. Philippe Noisette, aus Charleston (vereinigte Staaten Amerika's) überschickt worden. Aus den Samenkörnern desselben und aus gekreuzten Befruchtungen sind in wenigen Jahren eine große Anzahl Varietäten und Hybriden entstanden, deren viele von auffallender Schönheit sind.

Alle diese Rosenstöcke scheinen der bengalischen und Muskatrose ähnlich zu sein.

Clarisse Harlow. Lange Zweige mit ziemlich zahlreichen und sehr starken Dornen; das Blatt breit, dunkelgrün; die Blumen breit, gefüllt, abgeplattet, kappenförmig, weiß-lilafarbig mit fleischfarbigem Herz.

Alzonde. Die ganze Pflanze gleicht ziemlich der Belle-Angevine, aber ihre Blume ist gefüllt und sehr schön. Man findet sie bei Herrn Laffay.

Noisette du Luxembourg. Starkwüchsige, lange Zweige, mit starken und zahlreichen Dornen bewaffnet; das Blatt hellgrün, mit länglichen Blättchen; die Blume sehr breit, kappenförmig, mit äußern blaßrosafarbigen, und innern hellcarminrothen Blumenblättern. Diese Noisetterose ist mit Lamarque und Desprez die schönste ihrer Familie. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M., den 20. April 1836. (Beschluß.) Die Pflanzen des Hrn. Handelsgärtner Bock zeigten sämmtlich strotzende Fülle und Gesundheit und bluhten vortrefflich, weshalb diese Sammlung die Anerkennung des Publikums wie gewöhnlich erhielt. Bemerkenswerth waren vorzüglich Azalea ind. Smithii coccinea, phoenicea, Camellia coccinea, Dorsetti, Elphinstonia, princeps, punctata, imbricata, Choryzema illicifolia, Diosma purpurea, Epacris impressa, Erica persoluta rubra, polytrichifolia, pyramidalis (vernalis), recurva, scabriuscula, vernix coccinea, Kalmia latifolia, Ribes speciosum, Templetonia retusa, Verbenum melindres etc. etc., welche zwar meistens ältere Pflanzen, aber wahrhaft schöne Exemplare waren.

Unter den Pflanzen des Hrn. Gogel, ausgestellt durch den Gärtner Hrn. Keller, waren besonders schön: Azalea coccinea, punctata, globosa, tricolor, cuprea und einige indische, Erythrina crista galli, Magnolia grandiflora praecox, Ranunkeln und Tulpen, Tournesol etc. Hr. Keller ist ein tüchtiger Gärtner, und die von demselben gefertigte Urne in Moos und Flechten erhielt den sechsten Preis; auch verdient die eigene Geschicklichkeit des Hrn. Keller im Bouquetiren bemerkt zu werden.

Die Herren S. und J. Rinz stellten Blumen in Masse aus und nahmen stets den wärmsten Antheil an Allem, was zum Vortheil der Ausstellung beitragen konnte. Unter den von ihnen ausgestellten Pflanzen zeichneten sich besonders eine Quantität Acacien in starken Exemplaren aus, nebst Araucarien, Azaleen, aber vorzuglich schön waren drei Bäumchen: A. indica, alba und phoenicea, welche ungefähr 2—2½' Stammhöhe und 2' Kronendurchmesser hatten und vortrefflich bluhten. Cactus senilis, 6" hoch, fand sich als zweites Exemplar in Frankfurt auch hier aufgestellt. Unter den Camellien zeichnete sich rosea nova species und speciosa vera aus, welche letztere sehr volle, gedrängt irregulaire anemonenartige Blumen macht, die mit kleinen violetschillernden Blumenblättchen durchwachsen sind. Ferner fand sich hier Epacris cereaeflora nebst mehreren andern, Erica fastigiata lutescens, princeps, vernix etc., Euphorbia fulgens, Pimelia ligustrina, Syringa Josikaea, Rhodod. ponticum Lowi, arboreum altaclarense etc., letzteres in einem sehr starken und mit Blumen bedeckten Exemplare. Auch hatte Hr. Rinz eine 3 Fuß hohe, ästige Pflanze von Camellia reticulata, auch ein Rhododendron arboreum campanulatum von 4' Höhe und Durchmesser, ohne Blumen, ausgestellt, so wie der jungere Sohn einen Adler in Moos und Blumen gefertigt. Das von Hrn. Rinz ausgestellte Bouquet erhielt den funften Preis.

Hr. Keßler sendete als angehender Freund der Flora verschiedene seltene und schöne Pflanzen; als vorzuglich können angesehen werden: Dilwynia glicinefolia, mehrere Epacris, aber vorzüglich ausgezeichnet waren die Azaleen in großen vollblühenden Exemplaren, als: A. indica bright orange pink, fine pink lilae, new white, pulchra varietas, Smithi coccinea, speciosissima nova. Auch besitzt Hr. Keßler eine Sammlung neuer Rhododendren,

wovon ebenfalls mehrere ausgestellt waren. Es läßt sich viel von dem besondern Eifer des letztgenannten Herrn hoffen.

Von den ausgestellten Pflanzen des Hrn. Stern wäre insbesondere zu viel zu sagen, als daß man alles Schöne beschreiben könnte. Daher hier nur Einiges: Die Camellien behaupteten ohnstreitig den ersten Rang in der Ausstellung, da die Exemplare fast alle stark und voller Blüthen waren; Camellia candidissima und C. eximia zeichneten sich als neu vortrefflich aus; Paeonia arborea, 6' hoch, reich an Blüthen und von unten bis oben grün, war nicht minder schön; aber Rhododendron arboreum und altaclarense waren Pracht-Exemplare zu nennen. Die Hyacinthen waren unvergleichlich, und eben so reich die Aurikeln, wobei eine Blume noch größer, als ein Kronthaler befindlich war.

Unter den Pflanzen des Hrn. Barons v. Rothschild waren bemerkenswerth: Punica Granatum fl. pl. in Blüthe, einige Orchideen, Eriostemon buxifolium, mehrere Eriken, Acacien; außerdem noch eine große im Kübel befindliche Camellia variegata.

Hr. Krehlage sendete aus Harlem mehrere Amaryllis-Varietäten, worunter sich Krehlagii, weiß mit rothen Streifen, und mit Geruch auszeichnete, nebst verschiedenen zum Theil neuen Hyacinthen, worunter mehrere mit außergewöhnlich großen Glocken sich befanden.

Demoiselle Gogel hatte eine zwar kleine Gruppe, aber nur schöne Exemplare ausgestellt, und dem Kenner entging die gute Behandlung der Pflanzen, so wie der Eifer des Hrn. Gärtner Ott nicht, welcher mehrere geschmackvolle Kränzchen in kleinen Blumchen nebst mehreren Buchstaben fleißig gefertigt hatte.

Hr. General-Lieutenant Freiherr v. Welden stellte mehrere artige Pflanzen aus, wobei Euphorbia fulgens, Ribes conspicuum etc. bemerkenswerth waren. Genannter Herr wird die künftigen Ausstellungen immer reicher besetzen können, da derselbe Pflanzen aus allen Gegenden anschafft, ohne die Kosten zu scheuen.

Hr. v. Klier in Wien beehrte die Ausstellung ebenfalls mit mehreren Pflanzen, die im Verzeichnisse näher angegeben worden sind.

Hr. Gerothwohl in Offenbach sendete mehrere prachtvolle Camellien, wovon eine alba plena, baumartig von 6—7' Höhe und mit 4' Kronendurchmesser, den dritten Preis erhielt. Noch besonders in starken Exemplaren waren Agave stricta und Misandra strabilantha vorhanden.

Das Lokal war von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr und dann Abends noch von 7 — 9 Uhr beim Schein der Gaslampen dem Publikum offen, und wurde die Ausstellung von mehr als 10,000 Menschen besucht. — Die Pflanzen conservirten sich während der Ausstellung gut, wozu das zweckmäßig erbaute Lokal viel beitrug, was selbst der brillanteste Salon in dieser Hinsicht nicht würde geleistet haben können, indem man lüften, beschatten und begießen konnte, wie es Noth that.

Mannheim, den 15. Mai 1836. Gestern hat in dem hiesigen neu angelegten botanischen Garten die erste Blumenausstellung begonnen und beschäftigt jetzt das schaulustige Publikum. Von Carlsruhe und Frankfurt sind ausgezeichnete und theilweise auch sehr seltene Blumen eingesendet worden. Ohne diese auswärtigen Zusendungen dürfte wohl dieser erste Versuch sehr schlecht ausgefallen sein.

Gleichenthal bei Erfurt, 8. Mai 1836. Durch mehre Thatsachen sind wir bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß im vorigen Jahre nach dem Einsammeln unserer Blumensamen, doch vor Ablieferung derselben an uns, verschiedene Verfälschungen mit andern gleichförmigen gemeinen Samen, vorgegangen sind, ohne daß wir dieselben damals ahnden konnten und bis jetzt wissen, wie weit sich dieselben erstreckt haben mögen. Obschon es nun der Thäter, den wir recht wohl kennen, verdiente, daß wir seinen Namen hiemit öffentlich bekannt machten, so wollen wir doch, aus gewissen Rücksichten, denselben der Oeffentlichkeit vorenthalten und nur auf unsere Rechtfertigung Bedacht nehmen. Es ist nicht zu verkennen, daß der Thäter den doppelten Zweck vor Augen hatte, sich auf der einen Seite mit unsern guten, zum Theil seltenen Samen zu bereichern, auf der andern Seite aber unser Renommée zu untergraben! Möge er immerhin den einen erlangt haben, der Erreichung des andern aber wollen wir dadurch zu begegnen suchen, „daß wir hierdurch alle unsere geehrten Geschäftsfreunde des In- und Auslandes angelegentlich auffordern, uns in unfrankirten Briefen zu melden, in wie weit und in welchen Gegenständen sie von uns nicht nach Wunsch bedient worden sind, damit wir uns in den Stand gesetzt sehen, ihnen die unrichtig zugetheilten Samen unentgeldlich nachliefern zu können. Wir scheuen dieses offenbare Opfer nicht, um unsern geehrten Abnehmern die Versicherung zu bethätigen, daß es unser unablässiges Bestreben ist, nur auf die rechtschaffenste Weise bedienen zu wollen, und hoffen nun aber auch vor den Augen derselben hierdurch gerechtfertigt zu erscheinen. Um jedoch allen Mißdeutungen vorzubeugen, finden wir uns zugleich zu der Bemerkung veranlaßt, daß wir durch unsern gegenwärtigen Gärtner, Herrn Alexander Steiger auf die kräftigste Weise jetzt in der Ausübung unserer eben ausgesprochenen Grundsätze unterstützen werden.

Ramann & Möhring.

(Tulpenliebhaberei.) Hr. Vandernick, Gärtner zu Amsterdam und ehemals Capitain der holländischen Marine, hat eine neue Tulpe, welcher die Gesellschaft der Blumisten zu Gent den Namen „Citadelle von Antwerpen" beigelegt hat, und die dem Gärtner Hrn. Patrix gehörte, für die Summe von 16,000 Frcs. an sich gekauft.

Bibliographische Notiz.

(Ankündigung von Rosen-Abbildungen.)

Rosen. Sammlung der neuesten und schönsten, aus Frankreich, England, Belgien und Deutschland bezogenen, in unserm Garten cultivirten, nach der Natur gezeichneten und colorirten Rosen. 1ste Centurie. 2te Lieferung. Herausgegeben und verlegt von der lithographischen Anstalt Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Der Plan, welcher der Bearbeitung dieses prächtigen Rosenwerks zum Grunde gelegt worden, ist bei Ankündigung der ersten Lieferung desselben in Nr. 33 der vorjährigen Blumenzeitung den verehrlichen Lesern mitgetheilt worden. Wir können bei dem Erscheinen der zweiten Lieferung nur hinzufügen, daß die Zeichnung sowohl, wie die Colorirung der Abbildungen eben so getreu als schön gearbeitet sind, und den strengsten Anforderungen eines Rosenkenners kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Die zweite Lieferung enthält die Abbildungen von: 11) Rosa hybrid. Chatelain. 12) R. bengal. hybr. Triomphe de Laffay. 13) R. bengal. hybr. Belle Thurette ou Pink. 14) R. hybr. bengal. Triomphe de Guerin. 15) R. gallica. Roi de Rome. 16) R. hybr. bengal. Camuzet carnea. 17) R. sempervirens. Felicité perpétue. 18) R. bengal. hybr. Devernies. 19) R. damascena. Blanche bordée de rouge. 20) R. bengal. hybr. La Nubienne.

Wenn ein solches Rosenwerk, wie das besprochene, ein nothwendiges Bedürfniß für den Rosencultivateur ist, der seine Sammlung richtig bestimmt haben, und für den Rosenfreund, der eine Auswahl der schönsten Sorten erhalten will, so ist es gewiß auch höchst wünschenswerth, daß eine allgemeine Theilnahme aller für ein solches Unternehmen interessirten Blumisten, zur raschen Fortsetzung desselben freudig die Hand bieten möge. An schönen und neuen Rosen für die Abbildungen kann es den Herren Unternehmern nicht fehlen, da sie erst im vorigen Jahre wieder gegen 200 neue Sorten erhalten haben, die im Cataloge pro 1836 noch nicht aufgenommen worden sind.

(Hierbei eine Beilage von den Herren Appelius & Eichel in Erfurt „Harlemer Blumenzwiebeln" betreffend.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden

Nr. 22.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 7. Juni 1836. IX. Jahrgang.

Schönblühende Pelargonien deutschen Ursprungs.*)

Pelargonium Lathyrus.

Von Hrn. Klier im J. 1830 erzogen. Die Mutterpflanze war Pel. Augustissimum, dem es in Hinsicht der Stengel, Blätter und Afterblätter vollkommen gleicht, von dem es jedoch so sehr in den Blumen abweicht, daß sie vielmehr an die von irgend einem Lathyrus erinnern.

Die kaum mehr als mittelgroße Blumenkrone weit geöffnet; die obern ungleichseitigen, verkehrteiförmigen, sich fast gar nicht bedeckenden, sondern nur berührenden, nicht besonders breiten Blumenblätter sind eigentlich weiß, jedoch sehr reich lila-rosenfarbig gestrichelt; oben zerfließen diese Aderstriche in eine blasse lila-rosenfarbene, sich allmählig verlierende, weit verbreitete Makel; die 3 untern, ebenfalls weißen, meist nachenförmigen Blumenblätter sind sehr schön lilaroth gestrichelt, und nach vorwärts etwas, jedoch überaus schwach erröthend.

Die ganze Pflanze nähert sich auffallend dem Pelarg. Schwarzenbergianum.

Pelargonium laxum.

Herr Baumann hat diese Pflanze als Sämling vom J. 1830, aus Samen von Pel. amabile II. gall., bestäubt von Pel. Allenii II. gall., gezogen.

Die überaus zahlreichen sehr langen und schlaffen Dolden sind überhängend 3—4blumig. Die sehr große Blumenkrone meist gestürzt, zweifarbig, grundwärts trichterförmig; die obern breiten, geschwungenen und gleichseitigen, sich wenig oder gar nicht bedeckenden Blumenblätter sind feurig purpurroth, in der Mitte fast ponceauroth, grundwärts weiß eingekeilt, sehr reich facettirt, zur Seite strahlenförmig gestrichelt mit bald verschwindenden Ausläufern, zwischen den obersten Facetten etwas breit und zackig, jedoch nicht sehr dunkel bemakelt; die 3 untern, verkehrteiförmigen, etwas breiten Blumenblätter sind hell lilarosenroth und nur sehr schwach gleichsam ausgewaschen gestrichelt.

Pelargonium splendidum.

Ein Culturproduct des Herrn Klier, vom J. 1830, aus Samen von Pel. Rudolphianum, bestäubt mit Pollen von Pel. Francisceum.

Die langgestielten Dolden sind meist 3-, selten 4blumig. Die Blumenkrone sehr groß, zweifarbig, in der Krone jener vom Pel. Francisceum ziemlich ähnlich; die obern, etwas schmalen, sehr ungleichseitigen, fast gehälfteten Blumenblätter bedecken sich sehr weit, zuweilen fast ganz: sie sind feurig ponceauroth, weich facettirt und gestrichelt, und beträchtlich purpurbraun bemakelt; die 3 untern sehr langen, schmalen Blumenblätter sind sehr schön rosenroth, fast schimmernd, und sehr wenig gestrichelt. Diese Blumen öffnen sich oft kaum zur Hälfte, bis sie anfangen welk zu werden, und halten sehr fühlbar das Mittel zwischen Pel. Francisceum und Rudolphianum.

*) Im Auszuge aus: „Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. Herausgegeben von Klier und Trattinnick. Wien 1834.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

Nun sind wir an dem Orte, von wo aus dem Erdkasten die nöthige Wärme zugeführt werden soll; wir wollen nun von der Art und Weise, wie dieses geschehen kann, Einiges bemerken.

Wie oben schon gesagt, sind hier eigentlich nur zwei Wärmearten anzubringen, Wärme durch heißes Wasser, und Wärme durch heißen Rauch.

Von dem erstern Wärme-Mittel hat die Blumenzeitung schon mehrere Anweisungen gegeben, welche hier sehr gut in Anwendung gebracht werden können, und welche auch von vorzüglichem Nutzen sein werden.

Von dem zweiten Wärme-Mittel — heißem Rauche — sind wohl die Oefen mit Rauch-Röhren die vorzüglichsten.

Eiserne Oefen sind wohl auch gebräuchlich, besonders in großen Häusern, aber sie haben den Nachtheil, daß sie keine Wärme halten, und daß sie in ihrer Nähe eine zu große Hitze verbreiten, während die entfernter stehenden Gewächse an der ihnen nöthigen Wärme Mangel leiden.

Gemauerte Oefen sind zweckmäßiger, weil sie die Wärme weniger schnell durchlassen, aber länger behalten, und gleichförmiger wirken.

Sind sie aber nicht mit Rauch-Zügen oder Rauch-Röhren verbunden, so sind sie nicht genug holzsparend, was in manchen Gegenden sehr zu berücksichtigen ist. Bei diesen Rauch-Röhren meint man aber jene nicht, die aus

dem Ofen in 8'' weiten Röhren oder gemauerten Kanälen vorn an den Fenstern hingezogen werden, und die an der dem Ofen entgegen gesetzten Seite ausmünden. Solche Rauch-Röhren sind sehr kostspielig, sowohl in ihrer Anschaffung, als in ihrer Unterhaltung, und schaden gewöhnlich mehr, als sie nützen, lassen sich auch nicht überall anbringen. Hauptfehler solcher Röhren sind: daß sie Sprünge bekommen, wodurch der Behälter mit Rauch gefüllt wird; daß der Rauch nicht rasch genug durchzieht, besonders gegen das Ende hin, wodurch die Feuchtigkeit, die Rauchsäure, sich an die Röhren setzet, durchschlägt und üblen Geruch verbreitet. Dieß alles wird aber durch gemauerte Oefen mit Rauch-Röhren vermieden, welche nicht blos mit Holz, sondern auch mit Torf, Steinkohlen geheizt werden können, und durch den ganzen Pflanzen-Behälter eine wohlthuende Wärme verbreiten.

Solcher Oefen hat man nun in verschiedenen Formen, Rumford'sche, schwedische, russische, Panzer'sche rc. rc. Der einfachste, wohlfeilste und zugleich am wenigsten Raum einnehmenden Rauchofen ist aber folgender. Man läßt durch einen Maurer oder Hafner einen Feuer-Kasten von liegenden Steinen in folgender Weise herrichten. Auf dem Boden wird eine doppelte Lage von Mauersteinen gut mit Lehm aufgeführt, welche den Feuerheerd bildet, und wo zugleich unter dem nachher aufzusetzenden Einheizthürchen das Zug- und Aschenloch 1' lang, 6'' breit und 3'' tief angelegt, und innen mit dem eisernen Rost geschlossen wird. Auf diesen Feuerheerd, welcher 2' von der Wand in den Behälter hinein reichet und 2½' breit ist, werden dann die drei Feuer-Wände 1½' hoch aufgeführt, und innen mit Eisenfeil-Spänen, Rindsblut rc. wohl durcharbeitetem Lehm gut ausgestrichen, so daß alle Fugen wohl vermacht, und die Winkel rundlich ausgearbeitet sind. Auf die gegenüberstehenden Feuer-Wände werden zwei Eisen-Stangen gelegt und auf diese zum Schlusse des Feuerkastens eine Lage flach liegender, wohl verbundener Mauersteine, mit Ausnahme der Oeffnung, wodurch der Rauch aus dem Heerde in die Röhren gelanget. Diese werden nun an der Zahl drei oder vier, je nachdem es die Höhe des innern Raumes gestattet, damit der heiße Rauch wenigstens 18—24 Fuß lang innerhalb des Behälters verweilet und da seine Wärme absetzet, auf den Feuerkasten so aufgesetzet, daß der Zug des Rauches seinen auf- und absteigenden Gang ganz ungehindert verfolgen kann. Aus der letzten Röhre nimmt der Rauch seinen Gang in den Kamin, wenn ein solcher angelegt werden kann oder soll, außerdem durch ein eisenblechenes Rohr durch das Dach, wo es mit Lehm sorgfältig ummauert sein muß, in einer Länge von wenigstens 5' ins Freie. Es ist am besten, dieses Rohr mittels Kniestück durch die Ofenwand zu leiten, weil dann gleich außen und noch innerhalb des Einheizraumes ein Wechsel darin angebracht werden kann, wodurch man die Wärme zur gehörigen Zeit sperren kann. Sind nun Zugloch und die Oeffnung der Ausströmungsröhre (gewöhnlich am Schlusse etwas enger) im gehörigen Verhältnisse, und ist diese oben mit einer auf 4 blechenen Stäbchen ruhenden Platte gedeckt, und überdieß gleich unterhalb ihrer Mündung mit 2'' großen, länglich-runden Röhren nach Ost und West, woher die Winde in den meisten Gegenden am häufigsten wehen, versehen: so wird es niemals rauchen, sondern der Rauch wird in einem gehörig raschen Zuge seinen Gang vollenden, und wenig Wärme mehr ins Freie mitnehmen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1642. Swainsonia albiflora.

Ein schöner Zierstrauch aus Neuholland. Er gehört zur Familie der Leguminosen, und zur 4. Ordn. der 17. Cl. nach Linné, wird 2—3 Fuß hoch und blüht während der Sommermonate. Die Blätter sind gefiedert, die Blättchen länglich, 4—6 Linien lang, bis 2 Linien breit, oft an der Spitze ausgerandet. Die schönen weißen Blumen bilden einfache, wenigblumige, aufrechte Trauben, welche einzeln in den Blattwinkeln stehen; das zurückgebogene Fähnchen hat am Grunde einen hellgelben Flecken. — Man behandelt diese Pflanze wie Sutherlandia (Colutea) frutescens, pflanzt sie in lockere, mit ⅕ Sand gemischte Lauberde, durchwintert sie im hellen Glashause bei 4—6° Wärme, und gibt ihr mäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung kann durch Stecklinge geschehen.

Nr. 1643. Nigritella angustifolia Rich. (Satyrium nigrum L., Orchis nigra Sw.) ♃

Wächst in Oesterreich und der Schweiz auf Alpen, und blüht im Juni und Juli. Die handförmige Knollenwurzel treibt einen 6—8 Zoll hohen, einfachen, unten mit linienförmigen Blättern besetzten, am Ende mit einer zierlichen, kurzen, dichten, schwarzrothen Blüthenähre gekrönten Stengel. — Diese Orchidee pflanzt man in einen Topf in gute Wiesen- (Rasen-) und Torferde, durchwintert sie in einem kalten Mistbeetkasten und stellt sie im Sommer in den Schatten. Die Vermehrung durch die Wurzel kann nur selten geschehen. (Fortsetzung folgt.)

Beschreibung und Cultur der Hesperis matronalis fl. pl. albo. Gefüllte Matronalviole.

(Vom Herrn v. Dachröden zu Elingen.)

Eine der beliebtesten Gartenzierden, deren Blume ihrer reinen weißen Farbe, ihrer gefüllten Blüthe, und ihres Wohlgeruchs wegen, auch die Damenblume heißt. — Diese Pflanze, welche im südlichen Europa zu Hause ist, treibt aus ihrer Wurzel mehrere aufrechte, einfache Stengel, die eine Höhe von 1—1½ Fuß erreichen, mit ei-lanzettförmigen, gezähnten Blättern, und mit schneeweißen, levkojenartigen Blumen, die im Monat Mai und Juni erscheinen, und in 6—8 Zoll langen Rispen stehen. — Diese Pflanze liebt zu ihrem Gedeihen einen fetten, lehmig-sandigen Boden, und einen Standort, der eine tiefe geschützte Lage und Schutz vor der Mittagssonne hat.

Vermehrung.

1) Durch Zertheilung der alten Stöcke im Frühjahr, ehe sie schossen, oder gleich nach der Blüthe. Den alten Stock kann man in so viele Theile trennen, als er junge Triebe hat. Dann wird der alte Stock weggeworfen; denn die jungen Schößlinge haben, oder zeigen ihre jungen Wurzeln schon. Diese werden nicht allein die

stärksten Pflanzen, sondern sie bringen auch die schönsten Blumen. Den jungen Schößlingen werden die Stengel und Blätter kurz abgeschnitten, und sie selbst werden 1—2 Zoll tiefer in die Erde gepflanzt, als sie gestanden haben; denn durch das Verschneiden treiben die jungen Schößlinge kräftiger, und dadurch, daß sie tiefer in die Erde gesetzt worden sind, wird ein besseres Bewurzeln bewirkt. Bei dem Verpflanzen muß man vorsichtig mit dem Begießen sein; denn nur bei trockner Witterung dürfen die Pflanzen täglich einmal befeuchtet werden, da zu viel Nässe der Pflanze Schaden bringt.

2) Durch Stecklinge. Dazu werden die Blumenstengel genommen, nachdem sie größtentheils verblüht haben. Sie werden an der entgegengesetzten Seite des untersten Auges schräg abgeschnitten, und man schneidet zugleich auch die Blätter des Theils ab, der in die Erde, und zwar schräg zu stehen kommt, ohne die Blattknoten, oder die Augen zu verletzen. Diese Stecklinge werden nun, bis sie Wurzeln geschlagen haben, immer feucht gehalten.

Das Verpflanzen der Matronalviole muß alle zwei Jahre geschehen, und zwar deshalb, weil ältere Stöcke mit der Stockfäulniß sehr leicht befallen werden, die durch das Versetzen alle zwei Jahre verhütet wird. Auch wird sehr häufig im Frühjahr die Pflanze von einer kleinen Wickelraupe befallen, welche die Blätter zusammen zieht, und die verborgenen Knospen abnagt. Hier ist das einzige Mittel, diese Thierchen heraus zu suchen und zu tödten.

Diese Pflanze eignet sich auch sehr gut zum Treiben. Man nehme zu diesem Behufe gleich nach der Blüthe junge, gesunde Stöcke, und nicht zu kleine Töpfe. Diese werden mit der angegebenen Erde gefüllt, und die jungen Stöcke einzeln hineingepflanzt. Dann werden die Töpfe bis an den Rand an einer schattigen Stelle in die Erde gegraben, wo sie bei dem ersten Thauwetter im Monat Januar oder Februar wieder ausgehoben und zuerst in ein kaltes, aber frostfreies Zimmer, später in ein mäßig geheiztes Zimmer an das Fenster gestellt werden, wo sie gewöhnlich im Monat April zur Blüthe kommen.

Neuere Rosen.

(Beschluß.)

R. Noisette Dahlingen. Hellgelb-grüne Rinde; schmale Blättchen mit wellenförmigen Rändern. Die Blumen zweiter Größe, stark gefüllt, schön gebaut, sich schön und zierlich öffnend, in einer Rispe an der Spitze der Zweige stehend. Man findet sie bei Hrn. Sisley Vandael.

La Cherie. Die Blume zart rosafarbig, gefüllt.

Noisette Boulogne. Die Blume violet-bläulich, gefüllt.

Bouquet tout fait. Die Blume weiß, mit aurorafarbigem Herz.

Camellia. Die Blume purpurfarbig, etwas gefüllt, breit.

Aine. Die Blume rosa-violet.

Fellemberg. Purpurfarbige Blume.

Belle Marseillaise. Rosafarbige, kupfrigschattirte Blume.

Edmond Garatt. Die Blume rosafarbig, violet schattirt.

La Biche. Die Blume weiß, mit rosafarbnem Herz.

Pauline Henry. Die Blume weiß-rosafarbig, die Blumenblätter mit einem gelben Nagel.

Rosa sempervirens.

— Myrianthes ranunculacea. Rothe Knospen; weiße, gefüllte Blumen.

— Adelaide d'Orleans. Die Blumen weiß, gefüllt.

— Melanie de Montjoie. Die Blume weiß, breit gefüllt.

Rosa moschata.

Laure Davoust. Die Blume weiß-rosafarbig lila.

Muscate Eponine. Die Stengel gerade, starkwüchsig, werden oft sehr hoch; die Zweige leicht gebogen, aufrecht, mit wenigen Dornen versehen; das Blatt breit, dunkelgrün; die zahlreichen, in Büscheln stehenden Blumen mittelgroß, schön gefüllt, rein weiß und von angenehmen Geruch.

Nachtrag.

R. Francois Mathieu. Pimpinellrose, die im Jahre 1824 auf der Domaine zu Neuilly aus einem Samenbeete von bengalischen Rosen gefallen war.

R. Thea-Thouillet und R. Noisette Rotanger. Beide aus dem Samenbeete des Herrn Thouillet zu Ruelle erzogen.

R. Noisette Filliette. Aus einem Samenbeete des Hrn. Filliette zu Ruelle.

Neue Art, Pflanzen zu verpacken.

Viele Blumenfreunde, denen das Porto der fahrenden Post, oft ganz außer Verhältnisse mit dem Inhalte, zu theuer kommt, verlangen ausdrücklich, daß die bestellten Pflanzen zwar sicher, jedoch so leicht als möglich gepackt werden möchten. Diesem wird nun dadurch genüget, wenn die zu versendenden Pflanzen, zuvor recht durchgegossen, nicht in Moos eingeballt, sondern gleich mit ihrem Ballen wie Nelken, auf eine Schicht Moos gelegt, damit bedeckt, und in allen Zwischenräumen ausgefüllt werden, auf welche Weise man dann fortfährt, bis alles eingepackt ist. — Die Vorrichtungen des Kistchens, der Schachtel und die Art des Festmachens sind ganz dieselben, wie sie in der Blumenzeitung in Bezug auf Verpackung der Pelargonien beschrieben stehen. Mehrere Versuche, die ich dieses Frühjahr gemacht, haben den Beweis geliefert, daß hinsichtlich des Wohlerhaltens gegen die Einballung kein Unterschied ist, daß man aber wenigstens um $1/3$ Pflanzen mehr in demselben Raume versenden kann

München, im Mai 1836.

(von ——den.)

Varietäten.

(Auszug aus den Verhandlungen der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.) In der Conferenz des Vereins theilte Hr. Inspector Gertung kurze Bemerkungen über die mancherlei Unfälle mit, die ihn bei seiner bisherigen Behandlung der Gewächse und Stecklinge im Treibkasten betroffen, namentlich auch, daß es ihm, trotz der strengsten Befolgung aller ihm darüber bekannt gewordenen Vorschriften, nicht gelungen, die Iris chinensis zur Blüthe zu bringen. — Hr. Monicke berichtete in Beziehung auf die vorige Sitzung, daß er unter Beobachtung aller möglicher Vorsichtsmaß-

regeln seitdem mit drei Balsaminen in drei verschiedenen Töpfen Beobachtungen anstelle, um zu ermitteln, ob die Pflanzen erdige Theile in sich aufnehmen, wodurch die beobachtete Verminderung oder gänzliche Consumtion der Erde in einem Blumentopfe erklärt werde, und versprach, das Resultat seiner Beobachtungen, so wie sein ganzes Verfahren dabei vorzulegen. — Hr. Burgermeister Hempel von Heringen gab in einem schriftlichen Aufsatze Nachricht von dem Erfolge seiner Bemühung, aus dem ihm von Hrn. Mackenthun bei der vorigen Conferenz mitgetheilten Samen von Cactus alatus befruchtet mit Cactus speciosus Pflanzen zu ziehen, wobei derselbe einen Topf mit den gewonnenen Pflanzen vorzeigte. Derselbe theilte darauf einige Bemerkungen über die Cultur und Behandlungsweise der Georginen mit, um denselben nicht allein einen reichen, sondern auch vollkommen ausgebildeten Blüthenschmuck abzugewinnen. — Hierauf theilte Hr. Insp. Gertung seine fortgesetzten Beobachtungen über die Benutzung der Viehställe zur Durchwinterung der Gewächse statt der Gewächshäuser in einem schriftlichen Aufsatze mit. — Zum Schluß warf Hr. Monicke die Frage auf: ob wohl die Pflanzen blos und allein flüssige Stoffe oder auch Theile der Erde, in der sie gezogen werden, in sich aufnähmen, und bemerkte, daß er sich für die letzte Ansicht entscheiden zu müssen glaube, da sonst die durch eigene Erfahrung bestätigte Erscheinung nicht füglich zu erklären sein würde, daß die Erde in einem Blumentopfe zum größten Theile verschwinde und statt dessen die Wurzeln der darin stehenden Pflanze den Topf ausfülle, wenn die Erde keinen frischen Zusatz mehrere Jahre hindurch erhalte. (Forts. f.)

Karlsruhe, den 22. Mai 1836. Der hiesige botanische Garten, ein Lieblingsaufenthalt Florens, wo sie ihre sinnigsten Kränze windet, eröffnet für das Auge die heiterste Ansicht und zieht eine Menge Liebhaber der Blumennatur in seinen Zauberkreis. Bekanntlich gehört er zu den bedeutendsten botanischen Gärten Deutschlands, und wenn er schon früher mit besonderer Sorge, in wissenschaftlicher Beziehung, gepflegt wurde, so hat er in neuerer Zeit durch die Bemühungen des Hrn. Hofgärtners Held in gefälliger äußerer Darstellung sehr gewonnen. Ein Oekonomiegebäude mit seiner Umgebung ward weggenommen und der Raum des Gartens gewann so an Ausdehnung, und ein großer zierlicher Geländergang, woran sich zu beiden Seiten die Pflanzen mit ihren Blumengehängen anschlingen, bildet gleichsam die Propyläen zu diesem heiligen Tempel der Natur. Alles geschieht in diesem Garten mit der genauesten Ordnung und nach der für den Wachsthum berechneten temporären Folge, als mache die Zeit ihre Abläufe nach einer Sternenuhr, und gleichsam unter den Augen der Beschauer erschließen sich die Blumen in ihrer Schönheit, wenn der gesetzliche Moment sie hervorruft. Die exotischen Pflanzen in den Gewächshäusern treiben in möglichst unverkümmerter Kraft ihre Blüthen und machen zuweilen, wenn die Sonne sie einladet, ihre Spaziergänge vor das Gewächshaus, nur im Scherze die noch letzten Anhauche des rauheren Lüftchens aufnehmend. Zahllos sind die Pflanzengeschlechter und ihre Bildungen. Selbst mit einem guten botanischen Werk in der Hand wird der stille Forscher erstaunen über die verschiedenen Aufzählungen einer Classe und sie ausgedehnter vor sich sehen, als er sie in seinem Buche findet. So an mehreren Beeten hinunter, wo die Tulpen in den mannichfaltigsten Farben-Nüancen ihre Flammen aufschossen, zählten sich 105 Tulpensorten, worunter nicht einmal die selteneren mit gezählt waren. Die geistigen Tulpen von Friedrich Kind — worunter eine freilich den barocken Namen Malchen Troschel führt — können nicht reizender erscheinen. Dort sind Veilchen, die Lüftchen des Lenzes küssen sie mit mädchenhaftem Munde, hier blühen die Irisarten in dem Wechsel ihrer Farben, worunter mir eine besonders, die Iris florentina, in ihrem weißen Negligé und mit dem vornehmen Teint am besten gefällt; nicht fern zeigt ihre goldenen Krönchen die Oxalis crassa, und neben ihr die Azalea nudiflora ihren Lilienschmuck. Welche Pracht von Blumen in großartigem Pompe überwölbt die Gesträuche der Päonien in der Nähe des Springquells. Andere Blumen wieder

ziehen sich in ihrer bescheidenen Kleinheit als ein zartfarbiges Band um die Blumenbeete. Reich auch werden die Spaliere sein und die Traubengeländer, da, wo Pomona sich gefällt. Se. königl. Hoheit der Großherzog brachten mit kunstsinniger Liebe von ihrer Reise nach Nürnberg zur Besichtigung der Eisenbahn einen Zweig von der Trauerweide von Albrecht Dürer's Grab mit, der zur Erinnerung an diese heilige Stätte nun auch den botanischen Garten zieren soll. Der Garten wird fleißig besucht, besonders auch vom schönen Geschlecht, das gleichsam die schönen Abbilder seines Gemüthes hier wiederfindet und gewiß manches geheime Gespräch mit den Blumen anknüpft. Sind Weiber und Mädchen nicht als lebendige Mimosen zu betrachten und sprechen sie wohl in dem Innersten ihrer Seele anders als Sakontala mit den Blumen? Schon seit längerer Zeit sind die Blumen ein Lieblingsgegenstand des hiesigen Publikums gewesen. Man erinnere sich an die vielen sogenannten Adonisgärtchen vor den Fenstern, deren manches zugleich einen Fächer vor einer schönen Mädchengestalt bildet. Schon kamen ganze Blumenwagen von Straßburg herüber zum Verkaufe. Wohl ließe sich darüber nachdenken, was die moralischen Einflüsse der Blumen auf das Menschenherz seien. Man sollte meinen, ein Liebhaber von Blumen könne nie ein böser Mensch sein, obgleich ich schon sittlichunreine Finger mit zarter Berührung Blumen in Scherben habe pflegen gesehen. Noch muß ich auf einen poetischen Blumenflor aufmerksam machen. Carl Nehrlich hat 1500 Distichen gedichtet, die als eine Blumensprache ins Publikum kommen sollen. Wenn Charlotte de Latour so sinnige Andeutungen hierin gab, so hoffen wir, daß der deutsche Dichter nicht zurückbleiben werde. Nees von Esenbeck hat die tiefe Mystik der Blumen begründet und es wird der schöne Orientalismus auch in dieser Hinsicht in seinem Morgenschimmer bei uns im Abendlande anbrechen. Die geheime Sprache der Blumen möchte immer eine interessantere Sprache bleiben, als die geheime Sprache der Vögel, der schon lebendigen Blumen, und die der Vesir des persischen Sultan Mahmud vor seinem Herrn zu verstehen vorgab, da letztere Sprache noch näher an die Entzifferung grenzt.

(Personal-Notizen.) Der rühmlichst bekannte Botaniker David Douglas, zu Scone in Schottland geboren, hatte das Unglück, bei seinem letzten Aufenthalt in Columbia in eine Grube, die zum Einfangen wilder Stiere angelegt worden war, zu stürzen, in welcher eins dieser Ungeheuer sich gefangen hatte, welches ihn auch sogleich tödete. Ihm verdankt man die Einführung von mehr als 50 Bäumen und Sträuchern und 100 perennirenden Gewächsen.

Der gleichfalls berühmte Botaniker Richard Cunningham begleitete im vorigen Jahre eine 24 Mann starke Expedition des Major Mitchel, die den Lauf des Flusses Darling untersuchen sollte, in das Innere von Neu-Süd-Wales. Nachdem man diesen Strom erreicht hatte, trennte sich Hr. C. von der Gesellschaft, um eine botanische Excursion zu machen. Erst nach einem mühevollen Suchen von 12 Tagen fand man sein Pferd todt, mit unversehrtem Sattel und Zügel. Weiter 20 engl. Meilen westlich hin, fand man vor einem neuen Hüttenlager zweier Stämme von Eingebornen ein Stück seines Rocks und ein Stück seiner Karte; von ihm selbst keine Spur mehr. Im Nov. des vorig. Jahres sollte eine große Gesellschaft nach dem Boganstrome abgehn, um sichere Nachricht von dem wahrscheinlich Verunglückten einzuziehen.

(Nachricht für Nelkenfreunde.) Nelkenfreunden auf ihre mehrfachen Anfragen: „Warum denn der Herr v. Ulmenstein zu Blomberg seit längerer Zeit die Blumenzeitung nicht wieder mit einigen Beiträgen bereichert habe?" die kurze Nachricht: daß dieser würdige Greis und ausgezeichnete Blumist diesen Winter sehr krank und daher nicht im Stande gewesen, auch nur seinen Namen unterschreiben zu können. So eben erhalte ich jedoch von ihm die frohe Nachricht, daß er wieder genesen und Blumenfreunde daher nächstens wieder über Mehreres aus seinem reichen Erfahrungsschatze Kunde erhalten werden.

Fr. Häßler.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen 2c., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nr. 23.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 14. Juni 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einer schönblühenden Warmhauspflanze.

Turnera elegans. Otto. Zierliche Turnere. ♃ ♄.

(Cl. V. Ord. III. Pentandria. Trigynia.)

Diese schöne Pflanze wurde im J. 1819 durch den Hrn. Garten-Director Otto zuerst bekannt und in unsern Gärten verbreitet. Sie stammt aus Brasilien und von der Insel Trinidad, und bildet einen Halbstrauch, der sich an der Basis in zahlreiche, lange, niederliegende, krautartige Aeste theilt, die rund und mit anliegenden, weichen, weißen Haaren besetzt sind. Die Blätter stehen abwechselnd, horizontal, auf 3—4 Linien langen Blattstielen, die an ihrer Spitze auf jeder Seite mit einer gelbgrünen Drüse besetzt sind, welche an den jungen Blättern einen gelblichen Saft ausschwitzen. Das Blatt ist elliptisch-lanzettförmig, mit keilförmiger Basis, am Rande mit stumpfen, unregelmäßigen Sägezähnen ausgeschnitten, auf beiden Seiten weichhaarig, oben dunkelgrün, unten blaß, 1½—2 Zoll lang und ½—1 Zoll breit. Die Blumen stehen einzeln an den obern Theilen der Zweige und des Stengels in den Blattwinkeln gewöhnlich so beisammen, daß die Blüthenstiele mit den Stielen der kleinern Blätter innig verwachsen sind. Der Kelch ist bis über die Hälfte in 5 lanzettförmige, langzugespitzte Abschnitte gespalten, und wie der Stengel behaart. An der Basis des Kelchs sitzen 2 schmale, pfriemenförmige Deckblättchen. Die Corolle ist sehr schön; die Blumenblätter sind an dem kurzen Kelchrohr angewachsen, 1 Zoll lang, keilförmig, mit einem kurzen Nagel und einer erweiterten, abgerundeten, schwach gezähnelten Spitze, am Grunde blaßgelb mit einem kurzgestrahlten, dunkelvioleten Flecken, dann gelb und nach dem Rande zu ins Weißgelbe übergehend. Die 5 Staubfäden entspringen aus dem Grunde des kurzen Kelchrohrs, abwechselnd mit den Blumenblättern, sind kürzer als der Kelch, und tragen längliche, zugespitzte, nach außen sich öffnende Antheren. Der Fruchtknoten ist eirundlich, weichhaarig; die 3 Griffel sind glatt, ungefähr halb so lang als die Staubfäden und mit gelben pinselförmigen Narben gekrönt. Die Blüthezeit dauert den ganzen Sommer hindurch, vom Mai bis October.

Diese Pflanze liebt eine lockere nahrhafte Erde, aus ungefähr 2 Theilen Lauberde, 1 Theil Rasen- und etwas Düngererde und Flußsand bestehend. Sie muß immer im Warmhause oder im Sommerkasten, bei 10 — 15° Wärme gehalten und in die Nähe der Fenster gestellt werden. Im Sommer verlangt sie bei heißer Witterung reichlich Wasser und frische Luft, im Winter dagegen sparsame Befeuchtung. Das Versetzen muß im März geschehen, kann aber bei stark wachsenden Pflanzen im Sommer noch einmal vorgenommen werden.

Man kann sie durch Samen und durch Stecklinge leicht vermehren. Der Same wird im Frühjahre in Töpfe gesäet, die in ein warmes Mistbeet gestellt werden; die jungen Pflanzen werden, wenn sie einige Zoll hoch sind, einzeln in Töpfe versetzt und wieder in das Mistbeet gestellt, um die zur Aufnahme in das Warmhaus nöthige Größe zu erlangen.

Die Stecklinge werden ebenfalls in ein warmes Mistbeet gebracht, mit Glasglocken bedeckt und treiben in einigen Wochen Wurzeln. Sie werden dann eben so wie die Sämlinge behandelt.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

Die Vorsicht gebietet es übrigens, sowohl den Feuerkasten mit eisernen Klammern, als auch die Röhren mit Drath so zu befestigen, daß sie durch die oft nöthige etwas stärkere Hitze keine Sprünge bekommen, und keinen Rauch in den Pflanzenbehälter durchlassen.

Bei meinem Rauchofen habe ich gut gebrannte 6″ weite irdene Röhren aufsetzen, und diese mit Dachplatten (Ziegel) viereckig verkleiden, und diese wieder mit Drath rundum zusammen halten lassen, so daß seit vielen Jahren selbst die stärkste Hitze noch keinen Sprung verursachen konnte. Daß man übrigens dem Ganzen eine angenehm ins Auge fallende, selbst baukünstliche Form geben könne, bedarf kaum bemerkt zu werden.

Vergessen darf man aber nicht, sowohl oben in der Mitte zwischen zwei Röhren, als auch unten auf einer nicht ins Gesicht fallenden Seite blecherne Thürchen oder Schuber anbringen zu lassen, damit die Röhren nach Erforderniß können ausgekehrt werden.

Es ist schließlich hier der Ort, der nach den Zeitungen gemachten neuen Heizmethode mit erwärmter Luft Erwähnung zu thun. Ich habe nämlich den Erfinder, Herrn Schäuffeler in Heilbron um gefällige Nachricht gebeten,

auf welche Art und Weise seine Erfindung auch zur Erwärmung von Glashäusern anwendbar sei, und hierauf zur Antwort erhalten, „daß dieser Apparat nicht für Heizung von Zimmern oder Räumen, sondern zur Speisung von Kesselfeuer mit heißer Luft bestimmt ist, und also bei einem Gewächshause keine Anwendung findet."

Wenn ich mich nun bei Beschreibung des Ofens in meinem Glashäuschen etwas lange, vielleicht zu lange aufgehalten habe, so bin ich dazu durch die Erfahrung vermocht worden, gemäß welcher ein solcher Ofen neu herzustellen nicht über 8 fl., und das Heizmaterial, z. B. in dem verflossenen Winter, wo vom November vorigen, bis Ende Februar dieses Jahres ununterbrochen geheizt werden mußte, nicht 7 fl., des Monats also kaum 2 fl. Kosten verursachte. Bei Allen dem wird nicht behauptet, daß es nicht auch andere Oefen geben könne, die in ihrer Herstellung und Feuerung noch zweckmäßiger und wohlfeiler sein können, und es wird gewiß dankbar erkannt werden, wenn durch die Blumenzeitung hierüber nähere Aufschlüsse bekannt gemacht und verbreitet werden.

Uebrigens ist schon gesagt worden, daß das für die Erdkästen angegebene Moos nur beispielweise genommen, also nicht bindend ist. Raum, Bedürfniß, Zweck bedingen die verschiedene Größe, so wie auch die innern Vorrichtungen, um solche Kasten als Treibbehälter, Treibekästen 2c. zu benutzen und darnach abzutheilen und einzurichten. — Solche Erdkästen, nach den Bedürfnissen aufgeführt, sind nicht selten zweckmäßiger, als hoch in die Luft ragende Glashäuser.

3) Gewächshäuser.

Blumenfreunde, welche eine beträchtliche Anzahl, oder welche hochwachsende Topfgewächse haben, sich auch nicht blos mit dem Ueberwintern begnügen, sondern den Flor einiger Pflanzen selbst verfrühern wollen, werden sich hiezu ein Gewächshaus bauen, das den bemerkten Bedürfnissen genügt.

Der Verfasser dieser Bemerkungen hat aber keineswegs die Anmaßung, über die Erbauung von Gewächshäusern Lehren geben zu wollen. Er gehört nicht zu jenen, die Glashäuser aufführen lassen, um ihrem Reichthume und ihrer Prachtliebe ein Denkmal zu setzen, das nicht selten für die Pflanzencultur selbst sehr wenig zweckmäßig ist. Er gehört vielmehr zur zahlreichern Klasse jener Blumenfreunde, die schon zufrieden, selbst erfreut sind, eine ihren bescheidenen Bedürfnissen entsprechende Wohnung für ihre Florlinge, zugleich mit Rücksicht auf Dauerhaftigkeit, herstellen zu können; äußere Schönheit ist hier ganz Nebensache. — Er folgt daher auch hier seiner Gewohnheit, blos zu erzählen, wie er bei Aufführung seines Gewächshäuschens, das sich schon über 12 Jahre erprobt hat, verfahren ist.

In der Umgebung von München fehlt es nun nicht an Gewächs-, Glas- und Treibhäusern, von dem altmodigen Gewächshause mit dem schwerfälligen, nichts nützenden, wohl aber Licht raubenden Sonnenfange, bis zu den Prachtgebäuden in Nimpfenburg und im botanischen Garten. Allein für den Pflanzenbehälter eines blosen Blumenfreundes sind Licht und Wärme im möglichst größten Raume die Hauptsache zum Erhalten und Gedeihen seiner Lieblinge, und da senkrecht stehende Fenster den hinten aufgestellten Pflanzen zu wenig Licht zukommen lassen; da sehr hohe Häuser mehr

Wärme erfordern und ihr hoher Raum nur von wenigen Gewächsen eingenommen werden kann, was einen Uebelstand und eine peinliche Leere verursacht, so entstand nach sorgfältiger Erwägung des Bedürfnisses und der Mittel, nach Beobachtung und Vergleichung anderer derartigen Gebäude, und selbst nach sorgfältigem Rathserholen in einer ziemlich umfassenden Garten- und Blumen-Literatur ein Plan, der auf nachfolgende Weise ausgeführt wurde. (Forts. f.)

Neuere schönblühende Orchideen.

(Beschluß.)

Cattleya intermedia Grah. Mittlere Cattleye.

Kennz. der Gattung. Blüthe umgekehrt, offenstehend; die drei äußern und beiden seitlichen innern Blüthenblätter ziemlich gleich. Lippe kappig, um die freie halbrunde Säule herumgerollt. Staubbeutel unter der pfriemenförmigen Spitze mit Deckel, bleibend, vierfächrig. Scheidewände häutig, gesäumt. Pollenmassen vier, linsenförmig, paarweise durch einen elastischen, gekörnelten Faden verbunden.

Kennz. der Art. Kelchblättchen spitzlich. Lippe dreilappig. Mittellappen umgekehrt, herzförmig, rundlich. Blüthenscheide stumpf, etwa so lang als der Blüthenstiel. Stengel gegliedert keulenförmig, zusammengedrückt, kaum zwiebelig.

Die Cattleyen gehören unter die prächtigsten Orchideen, da ihre große Blüthe vollkommen ausgefärbt ist. Prof. Lindley in London benannte sie zu Ehren von William Cattley, Esq. auf Barnet, Hertfortshire, eines großen Beförderers der Botanik und eines der allereifrigsten Sammler seltener Gewächse.

Vaterland und Cultur. Sie ist schon die fünfte bekannte Art ihrer Gattung. Sie wurde durch Mr. Harris aus Rio-Janeiro im Jahre 1824 gesendet. Man hielt sie im Garten zu Glasgow im warmen Hause, in einem Topfe mit abgefallener Baumrinde, wo sie zum ersten Male im Frühling 1826 blühte.

Dendrobium cucullatum R. Br. Kappigblüthiges Dendrobium.

Kennz. der Gattung. Lippe ungespornt, gegliedert, eingelenkt mit der Spitze des nagelförmigen Fortsatzes, dessen Seiten an die vordern Baumblätter gewachsen sind. Pollenmassen vier, parallel, wachsähnlich, glatt.

Kennz. der Art. Stengel hängend. Blätter zweireihig gestellt, lanzettförmig, lang zugespitzt. Blüthenstiele den Blättern gegenüber, meist zu zweien. Lippe eirund, an der Basis kappenförmig, ungetheilt.

Die Dendrobien (eigentlich Baumleber) haben schon ihren Namen von ihrem Vorkommen als Schmarotzer auf Bäumen, und sie tragen vorzüglich viel dazu bei, die reizenden Eindrücke der Tropenvegetation zu erhöhen. Ihre Stengel sind am Ursprunge der Blätter gegliedert und tragen daselbst ihre Blüthen, während bei vielen andern Orchideen, wie wir bei allen jenen zwiebelknolligen Gattungen wie Catasetum, Oncidium u. a. gesehen haben, der Blüthenschaft von den Blättern gesondert erscheint. Jene Dendrobien hängen oft mehrere Fuß lang von den Bäumen herab, oder sind guirlandenartig durch die Zweige gewunden.

Vaterland und Cultur. Diese Art wurde von Dr. Roxburgh aus Ostindien gesendet und blühte im Monat Mai 1821 zum ersten Male im Garten der Lady Banks zu Spring-Growe. Ihre Cultur ist die der Cattleya.

Neuere Zierpflanzen. *)

(Vom Hrn. Sim. Brunelle.)

Crinum Commelini Jacq.

Diese vor langer Zeit von Jacquin beschriebene Art, einheimisch in Südamerika, seit 1798 in England cultivirt, scheint in Paris noch sehr selten zu sein. Wir haben sie im November 1835 zum ersten Male blühend im Jardin des Plantes gesehen und ungleich werthvoller gefunden, als mehrere andre Arten Crinum, die wir indessen sorgfältig pflegten.

Die Zwiebel von Crinum Commelini ist, im Vergleich zu mehrern andern dieser Gattung, klein, länglich, mit vertrockneten, schwärzlichen Schuppen bedeckt; die Blätter sind dunkelgrün, flach, weich, 2 — 3 Fuß lang und 20 bis 24 Linien breit. Aus der Höhlung eines der äußern Blätter steigt ein 18 Zoll bis 2 Fuß langer, grüner, leicht zusammengedrückter Schaft empor, dessen blaßgrüne und vielblättrige Blumenscheide 4 bis 5 Blumen mit aufsitzendem Fruchtknoten enthält, und deren weiß grünliches Rohr 8 Zoll lang wird; der 5 — 6 Zoll breite Saum hat 6 ausgebreitete, sogar gewölbte, lanzettförmige, inwendig weiße und auswendig rosaviolet getuschte Abschnitte; die gebogenen und unten ausgesperrten Staubgefäße haben violete Staubfäden, die um einmal so kurz als die Saumabschnitte sind, und lange, bewegliche, von dem Samenstaube gelbe Staubbeutel, welche nach dem Oeffnen der Blume damit bedeckt sind. Der Griffel ist violet.

Diese Blumen verbreiten einen sanften, angenehmen Geruch, und das Weiße und Violet-Rosafarbige ihrer Blumenkrone nimmt sich besser aus, als bei den Crinum-Arten, deren Blume ganz weiß ist. Diese schöne Art gedeiht sehr gut bei der Cultur im Warmhause.

Calceolaria crenatiflora Hook.

Diese schöne, hier längst erwartete Art findet man jetzt in der Garten-Anstalt des Hrn. Sisley-Vandael zu Paris. Sie ist perennirend, treibt viele wurzelständige, ausgebreitete, eirunde Blätter, die 6 Zoll lang, gekerbt, etwas rauchhaarig und gemodelt sind. Aus der Mitte der Blätter erheben sich mehrere krautartige Stengel, die 18 — 20 Zoll hoch und mit gegenüberstehenden, kleinern, ansitzenden Blättern besetzt sind. Die Blumen bilden eine Art Dolde an der Spitze der Stengel: sie sind dunkelgelb, purpurfarbig punktirt, und die größten dieser Gattung; der untere Lappen ist 8 — 10mal größer als der obere, länglich, und vermittelst mehrerer Längsfurchen wie gelappt.

Man begreift nicht wohl, warum Hooker dieser Art den specifischen Namen — crenatiflora — gegeben hat, deren sehr schöne, aber nicht gekerbte Blume zu einer richtigern, characteristischen Benennung hätte gebraucht werden können.

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris.

Lophospermum volubile.

Diese schöne Pflanze stand am 8. Sept. 1835 bei Hrn. Sisley-Vandael und bei Hrn. Loth in voller Blüthe. Der Stengel ist kletternd, sich windend und hat nicht über 1 Linie im Durchmesser. Die Blätter, etwas kleiner als bei der andern Art, sind meist herzförmig, etwas ausgehöhlt, leicht gezähnt, weich, dünn, nicht seidenhaarig, aber in ihrer Jugend nur mit einigen Haaren besetzt. Die Blumen, 2 bis 3mal kleiner als bei der andern Art, sind violet-schwarz; der anfangs rosafarbige Kelch, wird mit der Zeit fast eben so schwarz, als die Corolle. Cultur im temperirten Glashause.

Ueber das Erkennen der Blumenfarben an jungen Pflanzen.

Es gewährt gewiß manchem Nutzen und besonders Vergnügen, an jungen, aus Samen erzogenen Pflanzen, von Arten gewonnen, welche von Natur gern im Colorit variiren, die Farben genau unterscheiden und bestimmen zu können. An mehreren Sommergewächsen habe ich in dieser Beziehung einige Erfahrungen gemacht, welche ich hier mitzutheilen mir erlaube.

Von Antirrhinum majus var. mit sammetcarmoisinrother Blume habe ich mir etwas Samen verschafft, da es eine der schönsten Pflanzen dieser Gattung im Colorit ist, auch in Bouquets vorzüglich hebt. Nachdem ich den Samen gesäet hatte, und die jungen Pflänzchen zum Versetzen tauglich waren, ließ ich einige Beetchen voll setzen. Ich betrachtete die Pflänzchen genau, und fand einen beträchtlichen Unterschied unter denselben: viele waren mit hellgrünen Stengeln, weit weniger mit dunkelrothen darunter, woraus ich schloß, daß die Pflanzen mit hellen Stengeln auch helle Blumen bringen würden. Deshalb las ich aus den noch im Beete gebliebenen Pflanzen alle, welche ganz dunkelgefärbte Stengel hatten, sorgfältig aus, und setzte diese auf ein Beetchen allein, worauf ich später fand, daß meine Wahl gut gewesen war, denn ich hatte auf diesem Beetchen die gewünschte, oben beschriebene Varietät, während auf den andern, mit Ausnahme weniger, nur helle Farben, jedoch von verschiedenen Nüancirungen, waren.

Bei Tropaeolum majus var. atrosanguinea trug sich dasselbe zu; ich setzte die Pflänzchen mit dunkeln Stengeln allein, und so auch die mit hellen, und fand, als die Pflanzen blühten, daß die mit dunkeln Stengeln dunkle, die mit hellen Stengeln aber gewöhnlich orangegelbe Blumen brachten.

Dieselbe Erfahrung findet auch bei den Balsaminen Statt, jedoch können hier nur die weißen geschieden werden, indem es wohl schwierig oder unmöglich sein möchte, hier blau von roth in der Blume am Stengel der jungen Pflanze zu unterscheiden. Auch Schweizerhosen (Mirabilis Jalapa. L.) lassen sich durch die Stengelfarben sehr gut im Colorit unterscheiden.

Noch bemerke ich, daß bei den Varietäten, welche sehr geneigt sind, auszuarten, immer die Mehrzahl der Pflänzchen zur Ausart und nur ein kleiner Theil zur Urart zurückfällt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Vorerkennen der Farben auf viele Pflanzen mit mehr oder weniger Gewißheit ausgedehnt werden kann, namentlich von Männern, welche die Sache mit hinlänglicher Muse beobachten können. Für das Gruppiren in Lustgärten ist dieser

Gegenstand wohl nicht ohne Vortheil, indem der Effect einer Pflanze viel von der Wahl ihrer Farben abhängt, so wie derselbe auch bei der Samenzucht für Besitzer kleiner Gärten nützlich sein kann.

Frankfurt a. M., 22. Mai 1836. B.

Varietäten.

Berlin, den 2. Juni 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Amaryllidea: Zephyranthes candida Bot. Mag., aus Peru. Irideae: Orthrosanthes multiflora Sweet und Libertia formosa Bot. Mag., beide aus Neuholland. Orchidea: Pholidota imbricata Lindley, aus Nepal. Polygonea: Coccoloba barbadensis Jacq., aus Barbados. Asclepiadea: Ceropegia elegans Wallich. aus Ostindien. Verbenacea: Monochilus gloxinifolius Fisch. & Meyer, aus Brasilien. Labiatae: Prostanthera lasiantha Labill., aus Neu-Süd-Wales und Prostanthera violaeca Rob. Br., aus Neuholland. Personata: Ruellia Sabiniana Wallich., aus Silhet. Ericeae (Epacrideae): Lysinema pentapetalum Rob. Br. und Sphenotoma gracilis Sweet, beide aus Neuholland. Lobeliacea: Lobelia coerulea Hooker, vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Compositae: Aphelexis humilis D. Don., Aphelexis sesamoides D. Don., Aphelexis ericoides Sweet. (Elichr. auct.), sämmtlich vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Dann Comp.: Elichrysum phlomoides Spreng., vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Cacalia salicina Labill., von Neuholland. Cineraria praecox Cav., aus Mexiko. Cacteae: Mammillaria acanthophlegma Lehm. Mamm. eriacantha Link & Otto. Mamm. glochidiata Mart. Mamm. Karwinskii Zuccar. Mamm. Mystax Mart. Mamm. polyedra Mart. Mamm. polythele Mart. Mamm. Seitziana Mart. Mamm. vetula Mart. Mamm. suberocea de Cand., sämmtlich aus Mexiko und Cact. Echinocactus corynodes Link & Otto, aus dem östlichen Brasilien. Onagraria: Fuchsia bacillaris Lindl., aus Mexiko. Melastomeae: Pleroma heteromallum D. Don. (Melastoma Don olim), aus Brasilien. Lasiandra petiolata Klotsch, aus Bahia. Myrtaceae: Melaleuca brachyphylla Schauer. Mel. Ottonis Schauer. Mel. squammea Labill. Mel. squarrosa Smith. Eucalyptus pulverulenta Lindl., sämmtlich aus Neuholland. Rosacea: Phontinia serrulata Lindl. (Crataegus glabra Thunb.), aus China. Rhamneae: Olinia acuminata Klotsch und Ol. cymosa Thunb., beide vom Vorgeb. d. g. Hoffn. Leguminosae: Platylobium triangulare Rob. Br., von Vandiemensland. Bossiaea rufa Rob. Br. und Viminaria denudata Smith, beide aus Neuholland; dann Leg. Indigofera violacea Roxb., aus Ostindien. Malpighiacea: Malpighia nitida L., aus Ostindien. Pittosporea: Pittosporum cariaceum Ait., aus Madeira. Polygalea: Polygala Senega L., aus Nordamerika.

Erfurt, im Mai 1836. (Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Bataill.-Arztes Neumann.) Am 20. Mai hatten wir das Vergnügen, bei Herrn F. A. Haage hier den schönen Echinocactus Bouttilieri oder Schellhaasii mit 3 Blumen auf einmal blühen zu sehen. Das Exemplar ist 6 Zoll hoch und 6 Zoll im Durchmesser, der Umfang ohngefähr 12 Zoll; die Blumen entwickeln sich wie bei den andern Echinocacten aus den Stachelbündeln der erhöhten Rippen. Die Knospe erscheint mit schwarzen und schwarzgrauen steifen Haaren besetzt und entwickelt sich sehr rasch. Der Kelch wurde bei dieser 9 Zoll lang, eine Folge des anhaltenden Sonnenscheins; die Corolle ist rein weiß und 3½ Zoll im Durchmesser mit einer doppelten Lage von Blättern, im Kelche verliert sich das Weiß in Grün; der Stand der Staubfäden wie bei den andern Cacten; der weibliche Geschlechtstheil ragte aber nicht wie bei den andern über die Antheren heraus, sondern stand unter denselben. Die Schuppen des Kelches waren nicht gefärbt, sondern grün und mit 3 bis 4 schwarzen Haaren besetzt. Herr Haage hat ihn zeichnen lassen. Eben so eine sehr schön gebaute und reich blühende Mammillaria subpolyedra (jalapensis) mit hochrosenrothen, 1 Zoll im Durchmesser haltenden Blumen, die die Pflanze umgeben, welche einen umgekehrten Kegel bildet.

Auch konnten die hiesigen Blumenfreunde die Pflanze bei Hrn. Haage blühen sehen, die in Frankfurt a. M. bei der am 20. April d. J. abgehaltenen Blumenausstellung mit um den ersten Preis concurrirte Dillwynia glycinefolia mit kleinen rothbräunlichen Schmetterlingsblumen und das Eriostemon cuspidatum mit weißen, 6 getheilten Sternblümchen, die sich auf dem dunkeln Laube sehr gut ausnehmen. Noch ist zu erwähnen die schöne Kennedia longiracemosa, welche aus jedem Blattwinkel ihre langen Blüthentrauben hervortreibt, daher sehr niedlich aussieht; Gesneria splendens, Daphne sericea, Andromeda floribunda, Choryzema Henkmannii und Elichrysum (Aplexis) fasciculatum rubrum.

Wir haben bis zum 28. Mai noch mehrere sehr kalte Nächte gehabt, welche den Blüthen der Rhododendren, die in großer Menge bei Hrn. Haage im Freien stehen, geschadet haben. Eben so den Blüthen mehrerer Azaleen, Andromeden und Kalmien. Der Monat Mai ist so kalt des Nachts, als wären wir noch im April, dabei hatten wir stets einen rauhen Nordostwind, der für uns immer am empfindlichsten ist, weil Erfurt gerade von dieser Seite ohne Gebirge ist. Obgleich wir nun seit gestern (28.) den schon so lange ersehnten Regen haben, so ist doch der Wind noch unverändert in N.O. stehen geblieben.

(Beschluß folgt.)

Straußfurt (bei Weißensee), im Juni 1836. Beim Hrn. Gerichts-Director Blochmann hieselbst befindet sich ein Cactus speciosus, der sich jetzt durch einen außerordentlich üppigen Wuchs und einen Blüthenschmuck von 30 prächtigen Blumen besonders auszeichnet.

(Lesefrucht.) Reisende, welche die englischen Besitzungen in Südafrika besuchten, beschreiben eine sehr merkwürdige Entdeckung. Dies war ein See, der mitten in einer großen Ebene in einer beträchtlichen Höhe über dem Meere liegt. Seine Gestalt ist oval und sein Umfang beträgt ungefähr drei englische Meilen. Die eine seiner Seiten begrenzt ein angenehm bewaldeter und mit üppigem Grün bewachsener Hügel. Auf der andern Seite sind die Anhöhen steiler und höher, aber mit dichtem, schönem Busch- und Laubwerk gekrönt. „Zur Zeit, wo wir den See besuchten," erzählt Hr. Pringle, „waren die Ufer des See's rings herum und ein großer Theil seiner Oberfläche mit einer dicken Salzrinde überzogen, auf welcher kleine Krystalle, weiß wie Schnee, gleich Diamanten glitzerten. Man glaubte einen großen, fast ganz gefrorenen Teich vor sich zu sehen, hin und wieder mit glänzenden Eisflocken bestreut. Dies täuschend winterliche Ansehn des See's bildete einen seltsamen Contrast mit der üppigen Vegetation seiner Ufer. Hier ragten aus dem niedern Buschwerk hohe grüne Bäume, zierliche Akazien hervor und zwischendurch leuchtete das abwechselnde Grün herrlicher exotischer Pflanzen: die Portucalaria afra, ein Lieblingsnahrungsmittel des Elephanten, die Crassula und mehre Gattungen der Aloe. Diese letztern waren von so herrlichem Wuchse, wie wir nie gesehen, und stachen wundervoll ab mit ihren blutrothen Blumenkronen. Höher als alle zeigten sich die gigantischen Bouquets der Euphorbia, die mit ihren laublosen Zweigen weit über das Buschwerk hinüberrankten. Die untergehende Sonne übergoß dies herrliche Pflanzenensemble mit einem lichten Purpurglanz, was eine wahrhaft zauberische Wirkung hervorbrachte. Es mangelte uns an Zeit, um die salzige Rinde des See's genauer zu untersuchen. Wir kosteten indes von dem Wasser, das auffallend nach Lake schmeckte. Die Colonisten haben diesem See den Namen Salt-pan gegeben, von dessen seltsamer Beschaffenheit unstreitig unterirdische Salzquellen die Veranlassung sind."

(Fruchtbarkeit der Pflanzen.) Man hat berechnet, daß die Sonnenblume 4000, und der Tabak 40,320 Samenkörner hervorbringt.

Nr. 24.




Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 21. Juni 1836. IX. Jahrgang.

Schizanthus retusus (Hookerii). Hooker's Schizanthe. (Abgestumpfte Schlitzblume.)

Da diese überaus prachtvolle Pflanze von mehreren Blumenfreunden sehr selten zur Blüthe gebracht wird, so wird es manchem derselben interessant sein, sich einen deutlichen Begriff davon machen zu können. Der hellgrüne Kelch ist 5theilig, linearisch bis auf den Grund getheilt, mit feinen weißen Haaren besetzt, an deren Spitze ein dunkelviolettes Drüsenköpfchen sich befindet; Corolle zweilippig, umgekehrt, mit dreitheiliger Ober- und dreitheiliger mehrfach geschlitzter Unterlippe; von 4 Staubfäden nur 2 fruchtbar; Kapsel zweiklappig, zweifächerig, vielsamig. Diandria Monogynia (Didynamia. Angiospermia.) Scrophulariae Juss.

Die Pflanze ist zweijährig, treibt aus einer gemeinschaftlichen Wurzel 5—6 quirlförmig stehende, aufrechte 1½ — 2 Fuß hohe Stengel, drüsenhaarig; oben in viele Blüthenzweige getheilt. Die Blätter hellgrün, abwechselnd fein gefiedert, weichhaarig, die Einschnitte halbgefiedert, scharf, theils gesägt, theils lanzettförmig. Die Blumenstiele, so wie der Kelch zottig. Die Blumen zahlreich, groß, sehr schön; die dreitheilige Oberlippe carminroth, auf beiden Seiten sichelförmig geschlitzt, und der mittelste Theil abgestumpft (retusus) und etwas größer; die Unterlippe an der Basis carminroth, weiter brennend safranfarbig, in der Mitte hochgelb mit dunkelpurpurrothen Adern und Punkten, die Spitze wieder schön carminroth ist nach oben zurückgebogen. Neben diesem überaus schönen Mitteltheile der Unterlippe befindet sich zu jeder Seite ein 4fach eingeschnittener, flügelförmig ausgebreiteter, schön carmoisinrother Lappen, welche mit den übrigen Theilen der Blume, namentlich wenn die Oberlippe etwas niedergehalten wird, täuschend die Gestalt eines brandenburgischen rothen Adlers mit goldnem Halse und Brust, mit Ausnahme jedoch des Schnabels darstellen. Die beiden Lippen gemeinschaftliche Röhre ist blaßviolet und gestreift. Das Ganze bietet einen überaus prächtigen Anblick dar, der den Blumenfreunden mit dem ununterbrochen 3 — 4 Wochen lang dauernden Flor zahlreicher Blumen immer aufs Neue ergötzt.

Der Same wird im März am warmen Orte in einen Topf oder ins warme Mistbeet gesäet. Die jungen Pflanzen versetzt man in Töpfe, in fette, mit 2 Theilen Flußsand gemischte Mistbeeterde, und der Boden des Topfes muß 1 Zoll hoch mit halb verfaultem Holz belegt werden; man stellt sie anfangs einige Zeit warm und schattig und begießt sie mäßig; später, besonders im Winter, ist sie etwas trockener zu halten, bis die Blumenstengel im März des nächsten Jahres zu treiben anfangen. Die Blüthe erfolgt im Mai.

Die ganze Behandlung und herrliche Blüthe nahm der Unterzeichnete bei dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Hrn. Tischinger wahr; die Blüthe dauert schon seit Mitte verflossenen Monats Mai fort und währt wohl noch so lange.

Nachricht über andere interessante und neue Erscheinungen aus dem Gebiete der Flora wird, wenn diese erste Mittheilung angenehm war, mit Vergnügen von Zeit zu Zeit mittheilen

Kulmbach, 8. Juni 1836. Aug. Schramm, Stadtpfarrer und Capitel-Senior.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Fortsetzung.)

Es wurde auf der Südseite des Gartens ein Platz abgesteckt für eine Länge von sieben Fenstern, und eine Breite von 13', alles innern Maßes. Hierauf wurde der Grund 25' lang, 13' breit und 3' tief ausgegraben, die Grund-Mauer einen Stein (1½') dick bis 1' über die Gartenfläche aufgeführt, und auf diese dann das Uebrige gestellt. Vorn auf die Mauer wurde der Fenster-Stock von Eichenholz aufgestellt, hinten aber noch eine hölzerne Wand 3' senkrecht aufgesetzt, und auf diese der zirkeltheilige Dachstuhl, der oben beinahe in der Mitte mit dem schief gelegten obern Fenster-Stock verbunden wurde. Der Fenster-Stock zwar im Ganzen gearbeitet, bestand eigentlich aus 2 Theilen, der untere 4' hoch in einem Winkel von 80°, der obere, 8' lang, in einem von 45° an den Dachstuhl, wenn man diesen so nennen will, angelehnt und damit durch eiserne Klammern ꝛc fest verbunden.

Der Dachstuhl bestand aus 3' von einander entfernten, 4'' breiten Zirkel-Bögen, deren Halbmesser 19' betrug, und die innen und außen mit Brettern verschattet und deren Zwischenräume mit Sägespänen fest ausgestopft wurden. Die äußere Seite des Daches wurde mit Schindeln gedeckt, die innere aber mit einer schon beschriebenen Weiß-

decke versehen, als für Reinlichkeit, Licht und Wärme gleich zuträglich.

Die senkrechte, 3′ hohe Hinterwand wurde von 6zölligem Fachwerke aufgestellt, und innen und außen mit Brettern verschlagen, mit Sägespänen ausgefüttert, und innen gleichfalls mittelst einer Weißdecke mit der innern Dachseite in Verbindung gebracht. Da, wo das Bauholz wohlfeil ist, kann diese ganze Wand auch von 6zölligem Bauholze, dessen Fugen mit Lehm wohl verstrichen werden, aufgebaut, und ohne Bretterverschlag gleich mit Latten und Mörtel oder Lehm ꝛc. überzogen werden.

Die beiden Seitenwände wurden wie die senkrechte Hinterwand verfertigt, und wie diese von außen mit einem Wetter-Mantel versehen.

Da das neue Gewächshaus an ein anderes, schon 15 Jahre früher erbautes Glashäuschen anstieß, so mußte der Ofen, wie er bereits bei dem heizbaren Erdkasten beschrieben ist, auf dessen Seite angebracht, und die dort befindliche Wand auch von Steinen aufgemauert werden.

Damit nun im Winter beim Ein- und Ausgehen nicht zu viel kalte Luft mit eindringe, wurde vor der Thüre ein Vorhäuschen angebracht, das zugleich zum Aufbewahren von allerlei Geräthe dient.

Ueber die Anfertigung der Zirkel-Sparren muß hier noch Einiges bemerkt werden, da man nicht überall Zimmerleute findet, die ohne große Holzverschwendung damit zurecht kommen können.

Auf einem freien Platze wird ein Pfahl eingeschlagen, und auf diesen mittelst eines Bohrers eine dem Halbmesser gleich lange Latte, hier 19′, in der Art befestigt, daß die Latte, ohne den Punkt zu verrücken, rundum geführt werden kann. Dann wird ein starkes Brett, Falzbrett, auf die Kreislinie gelegt, so daß die Latte den möglichst langen Theil desselben berührt; mit einem Blei- oder Rothstifte die darauf fallende Zirkellinie gezogen, und 5 Zoll innerhalb derselben, als der Sparrenbreite, eine zweite. Dieses vierzöllige Stück wird nun seiner ganzen Länge nach aus dem Brette herausgeschnitten, und dient zur Lehre für den ganzen Bedarf an solchen Zirkeltheilen. Diese werden hierauf an ihren Enden nach der Richtung des Halbmessers ab- und gleichgeschnitten, eine Kreislänge auf den Boden gelegt, und darauf die zweite so, daß der Stoß der untern immer von der obern Lage gedeckt wird. Nun wird der Sparren an den Stoß-Theilen festgenagelt, nach der erforderlichen Länge abgeschnitten, und mit dem nöthigen Einlaßzapfen und Einschnitten versehen. Was dann noch allenfalls außen oder innen über die Kreislinie vorsteht, wird abgehobelt, damit die Verschallbretter überall gleich aufliegen. Diese müssen dann oben den Fenster-Stock, ohne das Auf- und Abschieben der Fenster zu hindern, gegen den eindringenden Regen decken, so wie selbe unten 3″ über die Wand (durch Aufleisten) hervorstehen müssen, damit das Regenwasser in die Dachrinne falle, welches in einem Fasse aufgefangen, und zum Gießen benutzt wird. Sollte das Dach oben beim Zusammenstoß mit dem Fenster-Stock etwas zu flach werden, wodurch das Ablaufen des Regenwassers rückwärts aufgehalten würde, so wird auch da vor dem Verschallen auf die Sparren in verkehrter Zirkelrichtung aufgeleistet, damit der erforderliche Fall des Wassers erzielet wird. Die First wird mit einem aufstehenden, das Dach oberhalb derselben mit einem darüber gehenden liegenden Brette geschlossen. Gegen die Kälte werden die Fenster mit Strohdecken und Läden verwahrt. Unten werden Strohdecken und Läden gestellt und mit Querstangen und eisernen Haken festgehalten. Oben werden die Strohdecken hinauf geschoben, und, damit sie nicht herabrutschen, wird unter jede auf dem Fenster-Stocke eine fußlange Leiste in der Mitte befestigt. Zum Festhalten der Deckel, welche auch, der erste auf der Mauerbank der Seitenwand, der 2te auf dem ersten, und so fort, hinauf geschoben werden, ist oben eine zolldicke Querlatte befestigt, an welche die Deckel angehängt werden. (Beschl. fgt.)

Schönblühende Pelargonien deutschen Ursprungs.*)

Pelargonium metallicum.

Diese ausgezeichnete Pflanze erhielt Herr Klier aus Samen von Pel. Schreibersianum durch Beständung mit Pel. Zichyanum.

Die mittelgroße Blumenkrone ist zweifarbig; die obern, sehr ungleichseitigen, inwärts gestutzten, auswärts gerundeten Blumenblätter sind dunkelkupferbraun, feurig durchscheinend, am Nagel weiß, mitten und inwärts auf einem feurigen Grunde sehr schön facettirt und ober den Facetten fast bemakelt; die 3 untern, weit auseinanderstehenden, zungenförmigen, vorn abgestutzten Blumenblätter sind brennend feuerroth, fast metallisch schimmernd, und mitten der Länge nach schwach durch eine bloße Verdunklung der Grundfarbe bemakelt.

Pelargonium chrysoplenium.

Diese von Herrn Klier im J. 1829 erzielte Pflanze entsprang aus Samen von Pel. aurantiacum Sw. durch Beständung mit Pollen von Pel. Ferdinandeum.

Die überaus zahlreichen, zum Theil langgestielten überhängenden Dolden sind 4—5blumig. Die etwas große Blumenkrone ist zweifarbig: die obern, sehr breiten, sich weit bedeckenden auswärts und oben runden, grund- und inwärts ausgeschweift-gestutzten, zurückgeschlagenen und gewellten Blumenblätter sind höchst feurig ponceauroth, im Sonnenlichte goldschimmernd, grund- und inwärts rosenfarben eingekeilt, und über dem Keil prächtig facettirt, zur Seite sehr dunkel gestrichelt, mit weit auslaufenden, jedoch kaum bemerkbaren Ausläufern, ober den Facetten fast schwarz bemakelt, und zuweilen, jedoch äußerst fein violet gesäumt; die 3 untern geschindelten, verkehrteiförmigen, viel kleinern Blumenblätter sind blaßincarnatroth, und nur ganz zerflossen und verwaschen gestrichelt.

Pelargonium erosum.

Von Herrn Baumann im J. 1830, aus Samen von Pel. hypocrypton durch Beständung mit Pollen von Pel. rhodosmon erzogen.

Die kurzgestielten Dolden sind 1—5blumig. Die mittelgroße, einfarbige Blumenkrone möchte man fast zweifarbig nennen, die ganz zerflossene, sehr dunkle Purpurmakel bedeckt, mit Ausnahme des untern Grundes und des äußern Saumes, fast die ganze Fläche der obern auswärts etwas breiten, in- und grundwärts ausgeschweiften, sich weit bedeckenden Blumenblätter, die zwar reich gestrichelt sind,

---

*) Im Auszuge aus: „Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs. Herausgegeben von Klier und Trattinnick. Wien 1834.

an welchen man jedoch die Striche, außer grundwärts, nur wenig bemerkt, in dem sie von der Makel größtentheils bedeckt werden. Die 3 untern verkehrteiförmigen, meist geschindelten Blumenblätter sind weiß, sehr schwach und verwaschen gestrichelt, und in der Mitte ganz schwach und zerflossen purpurfarbig bemakelt.

Pelargonium obliquum.

Ein Sämling vom J. 1827, aus der Cultur des Herrn Jescheck, aus Samen von Pel. melissinum mittelst Bestäubung von Pel. litigiosum.

Die ziemlich gleichhohen Dolden entspringen wechselweise, und sind meist 6blumig. Die Blumenkronen sind sehr groß, etwas trichterförmig, gedrängt beisammenstehend, von auffallender Schönheit; die obern Blumenblätter sind sehr breit, fast zirkelrund, jedoch in- und grundwärts ausgeschweift abgestutzt, und daher ausgezeichnet schief, obgleich sie beträchtlich weit übereinander liegen; ihre Grundfarbe ist das allerblasseste Lila-Rosenroth, oder fast weiß; eine ungewöhnlich große, sattpurpurrothe, rundliche Makel erfüllt den innern Theil der Oberfläche und ist von einer ungemein reichen Facetten- und Venen-Zeichnung durchbrochen und umgeben; die Ausläufer davon sind zwar sehr schwach, jedoch fast bis an den Rand hin bemerkbar; die 3 untern, geschindelten, oft bis an die obern angeschlossenen, verkehrteiförmigen, fast spatelförmigen Blumenblätter sind viel kleiner als die obern, weiß, grundwärts in der Mitte schwach lackroth gestrichelt.

Die Cultur dieser Pflanze ist die gewöhnliche der Pelargonien.

Ueber künstliche Befruchtung der Pflanzen zur Erzeugung neuer Varietäten.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Die künstliche Befruchtung, die jetzt häufig in Gärten, besonders in England mit Cacteen, in Wien von Klier mit Pelargonien ausgeübt wird, gibt oft sehr interessante Abweichungen von der Normalform. Es entstehen Bastardpflanzen, welche gewöhnlich in der Blüthe die Beschaffenheit und das äußere Ansehen der väterlichen, Blumenstaub tragenden Pflanze haben, während die mehr untergeordneten Theile der Pflanze die Eigenschaften der Mutterpflanze zeigen. Solche Bastardpflanzen lassen sich, wenn sie holzartig sind, durch Stecklinge oder vielleicht durch Theilung vermehren; denn ihre Samen, die sie oft zur Reife bringen, bringen gar häufig wieder die Urpflanze zum Vorschein. Gewöhnlich blühen die Bastarde sehr reichlich, reichlicher als ihre Mutterpflanzen, was eine Wirkung ihrer eigenen Schwäche ist; haben aber gerade dadurch für den Blumisten einen großen Werth. Viele unsrer schönsten Zierpflanzen-Varietäten verdanken wir einer gelungenen künstlichen Befruchtung, z. B. bei den Amaryllen, Iris, Pelargonien, Camellien, Petunien.

Um die künstliche Befruchtung der Pflanzen zu bewirken, muß man den anatomischen Bau und die physiologische Bedeutung der Befruchtungsorgane kennen, weshalb ich einige Bemerkungen darüber vorausschicke.

Die Geschlechtsorgane, als verwandelte Blumenblätter, sind die höchste Stufe der Ausbildung der Vegetation. Man unterscheidet zwei Pflanzenreihen: 1) solche, die

beide Geschlechter in einer Blüthe tragen, und das ist die größere Zahl; 2) solche, wo die Blüthen getrennte Geschlechtswerkzeuge haben; dies kann nun wieder sein, daß entweder die Pflanze zweierlei Blüthen trägt, oder für jede Blüthenart gibt es eine besondere Pflanze, wovon die eine blos männliche, die andere blos weibliche Blüthen trägt. Diese Organe bestehen nun bei der männlichen Blüthe aus den Staubgefäßen (stamina), welche aus zwei Theilen zusammengesetzt sind: dem Staubbeutel (anthera) und dem Träger desselben, Staubfaden (filamentum). Nach der Zahl dieser Staubfäden, ihrem Sitze, ihrer Größe und Gestalt bestimmte Linné seine Klassen. Die Antheren bestehen aus 4 Säckchen (loculi), welche gewöhnlich an beiden Seiten des ausgewachsenen Staubweges sitzen; doch werden sie auch hervorragend angetroffen, wie bei den Campanulaceen; öfters sind sie in der Mitte der Anthere an das Filamentum geheftet, wie es bei den meisten Gräsern der Fall ist. Diese Säckchen enthalten einen äußerst feinen, mehlichten Staub, oft in großer Menge, den Blumenstaub (Pollen) und dies ist der eigentliche Samen, wodurch die Befruchtung hervorgebracht wird. Ist nämlich die Anthere ausgewachsen, so platzt sie und schnellt entweder den Samenstaub vermöge ihrer Elastizität mit der sie sich öffnet und umkehrt, oder mit Hilfe der Luft, die ihn wegweht, oder durch Insecten, die ihn übertragen, oder indem sie die Pollenkörnchen unmittelbar auf die Narbe niederlegt. Nimmt die Narbe den Samen nicht an, so schließt sie sich und stößt ihn von sich.

Das weibliche Geschlechtsorgan ist der Stempel (pistillum), der aus 3 Theilen besteht: dem Fruchtknoten (germen oder ovarium), in welchem der Same sich bildet; dem Griffel (stylus), ein hohler Kanal, der den Zusammenhang zwischen germen und der Narbe (stigma) bildet, die an der Spitze des Griffels befindlich ist. Nach der Zahl dieses Theiles bestimmte Linné die Ordnungen. Diese Narbe ist sehr verschiedenartig gestaltet und hat eine Feuchtigkeit absondernde Oberfläche. Nach der Berührung des Pollen mit dem Stigma, vorausgesetzt, daß die Narbe dazu disponirt, was vorzüglich bei Sonnenschein der Fall ist, so wird das Germen befruchtet und die weitere Ausbildung desselben geht vor sich.

Die künstliche Befruchtung besteht also in weiter nichts, als in der Uebertragung des Pollen auf eine noch ungeschwängerte Narbe, wobei man verhüten muß, daß der eigene Same nicht mit wirkt, denn zum eigenen Samen (Pollen) hat die Pflanze stets die größte Inclination; daß dies nicht geschieht, ist man am sichersten, wenn man die Antheren der zu befruchtenden Pflanze, ehe sie platzen, mit einem feinen Zängelchen entfernt. Am besten geschieht es in der Mittagsstunde und bei Sonnenschein. Man fährt gewöhnlich mit der Befruchtung so lange fort, bis die Narbe sich schließt, was dann ein Zeichen ist, daß sie accipirt hat. Der Pollen muß von einer nahe verwandten Species sein, sonst stößt ihn die Narbe, wie schon gesagt, wieder von sich, und man findet ihn dann auf der Corolle liegen. So leicht dies nun zwar erzählt, so schwierig ist doch bei manchen Pflanzen die Ausführung, z. B. bei Lechnaultia.

Varietäten.

Berlin. In den drei jüngsten Versammlungen des **Gartenbauvereins** am 27. März, 24. April und 29. Mai c. wurde unter Anderm vorgetragen: Die vorläufigen Mittheilungen des Inspectors des botanischen Gartens zu Neapel Herrn Dehnhardt, wegen der von ihm herauszugebenden Monographie der Citrusarten, mit Hinblick auf die Nützlichkeit dieses interessanten Unternehmens, worüber, nach Beendigung der noch schwebenden Verhandlungen, das Nähere bekannt gemacht werden wird. Der Generalsecretair machte ferner aufmerksam auf den Erfolg, mit welchem in der während der Sommerzeit so häufig von hier aus besuchten, und also den Mitgliedern des Vereins so leicht zugänglichen Stadt Freienwalde, der Gartenbau betrieben werde, so daß fast für jedes Fach desselben sich musterhafte, dort vorhandene Anlagen namhaft machen lassen. Er empfahl, in Beziehung auf die Culturmethoden der Georginen und anderer beliebten Zierpflanzen, den Garten des Herrn Dir. Heynich, so wie in Bezug auf bildende Gartenkunst die bekannten musterhaften Anlagen des Herrn Maj. v. Jena zu Köthen, nahe bei Freienwalde. Von diesen und einigen andern Männern ist hauptsächlich die, dort durch alle Stände verbreitete Liebe zum Gartenbau ausgegangen, und die Einsicht, mit welcher sie dieselben beleben und fördern, ist nicht minder zu rühmen, als die Bereitwilligkeit, mit welcher sie jedem Fremden freundlich und mittheilend entgegentreten.

Darmstadt, den 10. Mai 1836. Die zur Leitung der Blumen-Ausstellung im Jahre 1836 ernannte Commission benachrichtigt hiermit die Mitglieder des Gartenbau-Vereins, daß diese Ausstellung, in der ersten Hälfte des Monats Juni, in dem von Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge allergnädigst hierzu erlaubten Orangerie-Gebäude in der Hügelstraße veranstaltet wird. Der Tag der Eröffnung soll in der Einladungskarte zur ersten Hauptversammlung, 14 Tage vorher, angezeigt werden.

Diejenigen Herren, welche Pflanzen zur Ausstellung bringen wollen, werden gebeten, dieselben den Tag vor Eröffnung einzusenden und wo möglich der Commission einige Tage vorher ein Verzeichniß davon zuzustellen; die Pflanzen müssen mit ihrem Namen und dem des Eigenthümers versehen sein.

Die Vereins-Mitglieder haben für sich und zwei ihrer nächsten Familien-Mitglieder, gegen Vorzeigung ihrer Einladungskarte, freien Eintritt; die Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 12 kr. Die hierdurch gewonnene Summe soll zur Lehrlinge im Obstbau in der hiesigen Knaben-Arbeitsanstalt verwendet werden.

Nichtmitglieder des Vereins können gleichfalls Pflanzen zur Ausstellung bringen, und bleiben dann dieselben vom Eintrittsgeld befreit.

Frei. Fresenius. Geiger. Kekule. Meister.
C. Noak. L. Noak. Schnittspahn.

Mannheim, am 17. Mai 1836. Die längst gewünschte und projectirte Blumen-Ausstellung kam endlich am 14. d. M. zur Ausführung, und wenn die Unternehmer Anfangs nicht ohne Sorgen über den Ausgang und über die Aufnahme derselben waren, so hat sich doch dieser erste Versuch so gestaltet, daß er als solcher kein nachtheiliges Urtheil zu fürchten hat. Da man vom Anfange an beabsichtigte, die Ausstellung im Vereinsgarten zu halten, und darauf hin alle Vorkehrung getroffen hatte, so wurde nun vor Allem der durch die Güte des Hrn. Rodde uns erbaute, dazu vorzüglich geeignete Gartensaal zu dem Zwecke verwendet. Die in demselben aufgestellte bekränzte Büste Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Leopold, in dem der Verein seinen huldvollen Protector verehrt, war mit den schönsten Blumen umgeben. Zu beiden Seiten dieses Salons waren zwei Zelte aufgerichtet und zur Aufnahme von Pflanzen ausgeschmückt; von den Zelten und Gewächshäusern wehten die Fahnen der Landesfarbe und kündigten von fern das Fest des Gartens an. Außer den Pflanzen des Vereins waren nach dem dazu eröffneten Verzeichnisse gegen 550 Nummern von hier und aus der Umgegend eingesandt worden. Nachdem am 14ten gegen Mittag die zweckmäßige Anordnung und Aufstellung beendigt war, wurde Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie, Höchstwelche für das ganze Unternehmen das lebhafteste Interesse bezeigten, und Ihre Hoheit die Prinzessin Marie von einer Deputation des Vereins empfangen und zu den Pflanzen begleitet. Hierauf wurde der Garten den Vereinsmitgliedern und dem Publikum geöffnet, und von der Zeit an bis zum Schluß der Ausstellung, den 17ten Nachmittags, zeigte der fortwährend frequente Besuch, wie sehr sich schon diese erste Ausstellung der warmen Theilnahme und des allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte. Auch fanden die zum Verkauf eingesandten Pflanzen fast ohne Ausnahme ihre Käufer.

Am 15ten Vormittags fanden sich die Herren Preisrichter hier ein und nahmen, nach reiflicher Ueberlegung, das Protocoll auf, nach welchem am folgenden Tage, Nachmittags 4 Uhr, die Preisvertheilung vorgenommen wurde. Auch diese Preis-Vertheilung beehrten die Frau Großherzogin Stephanie und Prinzessin Marie mit Ihrer Gegenwart. Unmittelbar darnach wurden die Preispflanzen, so wie alle von den Herren Experten ausgezeichneten Pflanzen zu besserer Anschauung besonders aufgestellt. Das bei der Preisvertheilung von dem Präsidenten des Vereins, Hrn. Kanzler v. Stengel, verlesene schiedsrichterliche Protocoll lautet also:

„Vorerst wird als Grundsatz angenommen, daß keine von einem der Preisrichter eingesandte Pflanze den Preis erhalten könne. Ferner wurde wegen Mangel an der nöthigen Concurrenz der für das Bouquet bestimmte Preis ausgestellt, und dafür der seltensten Pflanze ein Preis zugedacht; für die schönsten Haus- und Landpflanzen aber wurden je zwei Preise bestimmt. — Als die neueste und seltenste Pflanze wurde anerkannt: Dracophyllum congestum, vom Hrn. Stadtgärtner Rinz in Frankfurt. Mit diesem am nächsten concurrirend: Stylidium tenuifolium, gleichfalls vom Hrn. Rinz; Prostanthera violacea, vom Hrn. Hofgärtner Held in Karlsruhe; Adamia cyanea, vom Hrn. Held; Boronia serrata, vom Hrn. Rinz; Sollya heterophylla und Euphorbia splendens, vom Hrn. Held; Cactus magnimammus und incrustatus, vom Hrn. Garten-Inspector Metzger in Heidelberg; Araucaria Cuninghami, vom Hrn. Held; Anthocercis albicans, Erica Ottonia und fastigata, vom Hrn. Rinz. — Als die schönste Hauspflanze wurde anerkannt: Clivia nobilis, vom Hrn. Hofgärtner Held. — Den zweiten Preis erhielt Azalea indica (rosea), vom Hrn. Kunstgärtner Glaser in Mannheim. Mit diesen concurriren: Boronia pinnata, vom Hrn. Kunstgärtner Bock in Frankfurt; Rhododendron arboreum, vom Hrn. Particulier Rodde in Mannheim; Erica princeps und expansa, vom Hrn. Rinz; Calceolaria suberecta und var., vom Hrn. Kunstgärtner Deckert in Mannheim; Polygala Zeyheri und latifolia, vom Hrn. Glaser; Correa speciosa, vom Hrn. Rinz; Rosa Banksia, vom Hrn. Glaser; Alstroemeria psittacina, vom Hrn. Rinz. — Als die schönste bei uns im freien Lande ausdauernde Pflanze wurde anerkannt: Lilium japonicum, vom Hrn. Rinz. — Den zweiten Preis erhielt Rosa unica (variegata), vom Hrn. Deckert. Mit diesen concurriren: Ribes speciosum, vom Hrn. Bock; Rhododendron azaleoides, vom Hrn. Metzger; Kalmia latifolia, vom Hrn. Glaser; Rosa thea und var., vom Hrn. Deckert." Die ernannten Preisrichter.

Zeyher. Bischoff. Metzger. Linz. Bronner.
Kilian, Secretär.

Weimar, im Mai 1836. Am 9., 10. und 11. Mai wurde die neunte Blumenausstellung des Vereines für Blumistik und Gartenbau im großen Saale des hiesigen Stadthauses gehalten und war an allen drei Tagen äußerst zahlreich besucht, indem sie den früheren weder an Reichthum, noch an Schönheit nachstand. Die Zahl der ausgestellten meistens blühenden Gewächse, die von Herrn Hofgärtner Mootz und Hofgärtner Sckell sehr geschmackvoll und mit bester Benutzung der Oertlichkeit geordnet waren, betrug an 924. Am reichlichsten beigetragen hatten zur der Ausstellung Herr Hofgärtner Sckell zu Belvedere mit 411 Nummern, Herr Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt mit 100 Nummern, Herr Hofgärtner Mootz hier mit 55 Nummern, Herr Hofgärtner Fischer hier mit 46 Nummern, Herr Gastgeber Berghold hier mit 46 Nummern, Herr Oberst-Wachtmeister v. Mauderode hier mit 42 Nummern, Herr Kammerrath Brandt hier mit 37 Nummern, Herr Rentamtmann Weber hier mit 31 Nummern. Als vorzüglich schön blühende und zum Theil auch noch seltene Pflanzen zeichneten sich besonders aus: Camellia, Erica, Metrosideros, Pelargonium, Rosa semperflorens und Rosa Thea, Rhododendron, Cactus und unter letzteren besonders Cereus senilis.

Hierbei ein Blumenzwiebel-Verzeichniß von den Herren Kruyff & Söhne zu Sassenheim.

Nr. 25.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 28. Juni 1836. IX. Jahrgang.

Eine Wahrnehmung bei der Zucht der Aurikeln.

Die Aurikeln bleiben fortwährend unsere beliebtesten Florblumen. Sie lassen sich gar nicht entbehren, und wo solche nicht sind, bemerkt man eine fühlbare Lücke unter noch so vielen prachtvollen Blumen. Man wünscht sich zwar allgemein recht viele Aurikeln, allein sie gehen schnell zu Grunde, ohne daß man sich die Ursache dieses schnellen Verschwindens erklären kann. Ich habe über diese meine Lieblingsblume folgende Wahrnehmung gemacht.

Bekanntlich rosten die ältern Aurikeln im Lande schnell aus, dagegen halten sich jene in Töpfen länger. Ich fand die Ursache in der Beschaffenheit der Erde. So oft ich einen Umzug mit meinen Pflanzen halten mußte, verlor ich allemal meine Aurikeln. Ich ließ mir Aurikeln bringen, allein sie kamen nicht fort. Ich zog mir daher gar oft aus Samen Aurikeln, und solche waren die dauerhaftesten Pflanzen an demselben Orte, wo sie aus Samen hervorgekommen waren. Die Pflanze kam überall recht gut fort, selbst, wo ich den Samen im freien Garten ausgestreut hatte. Ich hielt dieses gar nicht für möglich. Ich säete im Februar etwas Aurikelsamen an einem Platze im Garten, welcher kaum 2 Stunden die Abendsonne hatte. Und siehe da! Aller Same war gekeimt! Ich wußte gar nicht, was ich all' mit den Pflanzen anfangen sollte. Der Boden war ganz gewöhnliche Gartenerde, doch leicht, sehr mürbe und fruchtbar. Ich verpflanzte im Herbste von diesen Pflanzen auf etwas festeres Gartenland, das schon ziemlich Thongehalt hatte, und die Pflanzen wollten nicht vorwärts wachsen, sondern verkamen nach und nach. Einzelne große Pflanzen hatte ich an Ort und Stelle stehen lassen, welche sehr freudig heran wuchsen. Dagegen hatte ich auch wieder Pflanzen in Töpfe gesetzt, und zwar einige wenige Töpfe mit der nämlichen Erde vom Beete, welche eben so üppig fortwuchsen, da ich sie auf den Rand des Beetes gestellt hatte. Die meisten Pflanzen hatte ich in Töpfe mit gewöhnlicher Gartenerde gefüllt eingesetzt, welche aber auch nach und nach eingingen. Dermal behandle ich meine Aurikeln wie folgt:

Ich säe im Februar den Samen, und zwar in einen Topf oder Kasten, welchen ich ins warme Zimmer stelle. Die Erde ist gewöhnliche, sehr lockere, milde, sandige, aber fette Mistbeeterde, welcher ich im Herbste eben so viel Laub beigemischt hatte, und welches noch nicht allenthalben verwest ist. Töpfe und Kasten sind nur 3 Finger = 3 Zoll hoch. Die Geschirre werden so gefüllt, daß die Erde fest zu liegen kömmt, aber am Rande einen halben Zoll leer bleiben. Dann streue ich ziemlich dicht den Samen darüber, und streue klein geschnittenen Moos darüber aus, und begieße die Saat sehr aufmerksam langsam mit laulichem Wasser. Wenn man nämlich nicht recht aufmerksam gießt, so geschiehet es leicht, daß der Same sämmtlich an einer Seite des Geschirres angeschwemmt wird. Auf das Geschirr lege ich nun eine oder ein paar Fensterscheiben, und lasse dasselbe im warmen Zimmer stehen, oder stelle den Kasten in den Treibkasten, aber in Schatten, gieße fleißig, bis der Same keimt. Dann bringe ich das Geschirr in ein frostfreies Zimmer an ein Fenster gegen Norden, wo nun dasselbe stehen bleibt. Der Same gehet sicher sämmtlich auf. Am Begießen darf es nun nicht fehlen. Die Aurikeln verlangen eine stets gleichmäßige Feuchtigkeit. Viele Nässe, so wie Trockenheit, verdirbt dieselben, daher verkommen auch die Aurikeln gerne im Lande, wo sie bald zu naß, bald wieder zu trocken stehen müssen. Das Moos nehme ich erst nach 3 Monaten ganz weg. Im August richte ich andere breite niedrige Töpfe oder einen Kasten her, und fülle solchen mit der nämlichen Erde, wie zur Saat, und pflanze nun mühsam aufmerksam die kleinen Pflänzchen in Reihen ein. Dieselben bleiben möglichst lange im Fenster vor demselben Fenster, wo sie ganz gegen Norden stehen, aber 2 Stunden die Abendsonne haben. Wird es kalt, so stelle ich die Pflanzen ins Zimmer herein, wo nicht eingeheizt wird, worin es aber nicht gefrieren kann. Sie erhalten eben nicht viel frische Luft, und ich mache mir wenig mit ihnen zu schaffen. Im Februar setze ich meine Pflanzen eben wieder so, in die nämliche Erde um, bis ich im Herbste jede Pflanze in einen Topf allein einsetze. Die Töpfe werden aber nun im Garten umgegraben, und zwar an einem Platze gegen Norden. Wenn die Pflanzen anfangen zu treiben, dann nehme ich die Töpfe heraus, gebe frische Erde, und stelle solche vor das Fenster gegen Norden, wo sie blühen. Die Pflanzen aber ins Land zu setzen, taugt durchaus nicht, sie verkommen gar bald; denn die Aurikel verlangt unausgesetzt frische, fette Erde, überhaupt öfters Erneuerung der Erde, was man im Lande nicht bewerkstelligen kann. Die Erde soll aber keinen frischen unverwesten Dung, sondern vorzüglich viel Laub enthalten, auch Moos und Waldstreu überhaupt, welche aber mit der Erde gut vermengt sein muß. Zu bemerken

habe ich, daß ich zwischen den Pflanzen, welche in Töpfen im Freien eingegraben, im Winter stehen bleiben, Moos ausstreue, wodurch die Pflanzen einigen Schutz gegen rauhe Luft erhalten. v. Reider.

Wie überwintert man seine Topf-Gewächse.

Eingesandt vom Hrn. v. G...den in München.

(Beschluß.)

Ist alles Aeußere fertig, so werden die Stellen im Innern nach Bedürfniß hergerichtet. In meinem Häuschen sind vorn an den Fenstern 2′ breite Blumen-Stellen dann ein 2½′ breiter Gang, und dann gegen die Rückwand aufsteigende Stellen, mit 3 Gängen, so das Alles Licht und Sonne hat. An der Rückwand ist ungefähr 7′ vom Boden, und 3′ ober dem letzten Stellen-Brette, auch ein Blumen-Brett angebracht, auf welchem hinten Schlinggewächse stehen, welche die Decke bis zu den Fenstern bekleiden, und welche da von der Herbst-Nachtgleiche bis zur Frühlings-Nachtgleiche Sonne haben. Da nach dieser Bauart der innere Raum an Licht keineswegs Mangel, an Sonne aber oft Ueberfluß hat, so läuft oben in der Mitte der Länge noch eine Brücke durch, auf welche Gewächse gestellt werden, die mehr Wärme bedürfen; und gegen die zu stark hitzenden Sonnenstrahlen sind oben Rollen mit nicht allzudichter Leinwand angebracht, die nach Bedürfniß herab gelassen werden.

Was die übrige innere Einrichtung betrifft, so hängt selbe von den verschiedenen Bedürfnissen, selbst in manchen Sachen von dem Geschmacke ab. In dem oben beschriebenen Glashäuschen z. B. hat das Wasserfaß seinen Platz hinter dem Ofen, der Gang ist überall von starken Brettern, da Pflastersteine zu kalt sind; der übrige Boden ist Sand, in welchem das von den Töpfen ablaufende Wasser sich verliert. Unter der Blumenstelle an den Fenstern sind Abtheilungen für die verschiedenen Erdarten, deren man des Winters ꝛc. über zum Versetzen der Gewächse bedarf. Solche Abtheilungen könnten auch zu Beeten für Champignon benutzt werden, so wie das Haus selbst, wenn man statt der nach hinten zu aufsteigenden Stellen, in der Mitte einen Lohkasten anbringen ließe, zu einem Warm- und Treibhause angewendet werden könnte.

Hinsichtlich der Fenstertafeln muß noch bemerkt werden, daß man 12″ lange und 10″ breite Tafeln nehmen und solche wohl mit Kitt befestigen ließ. Da es sich aber oft fügt, daß die Tafeln nicht fest und oben über einander liegen, so wurde die da und dort entstandene, wenn gleich schmale Oeffnung, von innen mit Kitt verstrichen, so wie es denn Hauptsache ist, daß alle Fenster genau passen.

Das beste Holz zum Fenster-Stocke wie zu den Rahmen ist das Lerchenholz. Eichenholz ist allzuschwer, wirft sich bei dem kleinsten Aste, und wird auch, wenn man nicht die rechte Sorte, z. B. Kohleichen, erhält, leicht von der Nässe angegriffen.

Die stehenden Fenster werden nach Ost und West gehend angeschlagen, damit man nach den Winden Luft geben kann; auch werden für den Fall, daß man die Fenster nicht öffnen kann, Schieber angebracht, die mehr oder weniger aufgeschoben werden können.

Daß die obern, liegenden Fenster zum Luftgeben herab geschoben werden, wurde oben schon bemerkt.

Sobald gegen Ende Mai alle Pflanzen ins Freie gebracht sind, wird der obere Theil des Glashäuschens, wie im Winter zugedeckt, damit Hagel ꝛc. nicht schaden können. Der untere Theil bleibt offen, und wird für Gewächse verwendet, die nicht ganz der freien Luft ausgesetzt werden dürfen, z. B. Cactus ꝛc.

Zur bessern Veranschaulichung des Gesagten mag der beifolgende Handriß dienen. Fig I. ist der Grundriß des heizbaren Erdkastens, Fig. II. dessen Ansicht. Fig. III. das Glashäuschen, und Fig. IV. der Ofen nach a) seinem Grunde, b) seiner Ansicht von der Seite, und c) von vorn.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1644. Campanula thyrsoidea. L. ♂.

Eine langbekannte Zierpflanze aus Alpengegenden des mittlern Europas. Der einfache, scharfhaarige, aufrechte Stengel ist mit lang-lanzettförmigen, am Grunde geschmälerten, zugespitzten, rauchhaarigen Blättern besetzt, die mehr oder minder undeutlich gezähnt sind, und trägt am Ende einen dichten, pyramidenförmigen Strauß blaßgelber Blumen. — Man säet den Samen im Frühlinge in einen Topf oder an bestimmter Stelle ins freie Land, in guten, lockern Boden, an etwas beschattetem oder nicht zu sonnenheißem Orte.

Nr. 1645. Maxillaria galeata. Lindl.

Herr Loddiges erhielt diese Orchidee im Jahre 1828 vom Herrn Deppe aus Xalapa in Mexico. Die Blüthen öffneten sich fast alle im August an einem Tage und dauerten nahe an 2 Wochen, wonach sie auf einmal zusammen hinwelkten; sie bilden eine herabhängende Aehre, haben eine unansehnliche grünliche und hellbraune Farbe, aber einen kräftigen Wohlgeruch, fast wie Goldlackblüthen. Der obere Blüthentheil ist helmförmig. Die über der Erde befindliche Wurzelknolle ist eiförmig, gerippt, und die Blätter sind länglich-lanzettförmig, langgespitzt, gerippt, 8—10″ lang. — Cultur s. Maxillaria Deppii. (Blumenztg. 1835 S. 121.) — Herr Loddiges pflanzt sie in eine Mischung von Sand, verfaulten Sägespänen und Moos zu gleichen Theilen, und hält sie stets im Warmhause. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Durchwinterung annueller Zierpflanzen.

In den Numern VII—X der Blumenzeitung 1835 findet sich ein höchst schätzenswerther Aufsatz des Herrn A. Markel zu Brür, über Durchwinterung annueller Zierpflanzen. Seit langen Jahren habe auch ich mich dieser Methode bedient, um Sommer-Gewächse, deren Blüthe mir besonders werth war, und welche in ungünstigen Jahren die Samen-Erndte bedenklich machten, durchzuwintern, und mir so den längern Genuß der Blüthe, und eine reiche Samen-Ausbeute zu sichern. In dieser Beziehung erschien mir besonders merkwürdig, was mir

jetzt ein Freund über Durchwinterung der gefiederten Schizanthe (Schizanthus pinnatus) schreibt:

„Sie wurde im vorigen Herbste beim Einbringen unserer Gewächse in die Winterquartiere, als ein kleines Pflänzchen, welches zufällig zwischen Blumentöpfen aufgegangen war, eingepflanzt, und im Gewächshause, in welchem die Temperatur nie unter 9° Reaum. fiel, uno Fenster gestellt. Sie hat jetzt (7. Mai 1836) eine Höhe von vier Fuß, Sechs und einen halben Zoll, und ist fächerartig gewachsen in einer Breite von mehr als zwei Fuß. Ueber ihrem Topfe bildet sie einen Schaft von beinahe 1 Fuß, von welchem sich die Nebenzweige ausbreiten. Ueber ihnen erheben sich zwei Hauptzweige, welche bis in die Spitze mit kleinen Aesten besetzt, und mit Blüthenbüscheln bedeckt sind. Sie steht schon seit vier Wochen in höchster Pracht, und zieht, obgleich hinter ihr manche schöne Gewächse aufgestellt sind, Aller Aufmerksamkeit auf sich.“ —

Solche Erfahrungen sind allerdings sehr wichtig, und zeigen uns, wie es gelingen könne, Pflanzen weit über das Normalmaaß hinaus zu erziehen, und so der Natur köstliche Dienstleistungen, uns früher ganz unbekannt, abzugewinnen. Sah doch ein bekannter gelehrter Reisender in Deutschland Camellien und baumartige Päonien, wie sie ihm in ihren Vaterlande, wo sie sogar cultivirt werden, nicht vorgekommen. Höchst wahrscheinlich war die Schizanthe, welche ich vor Jahren zu Ballenstedt in großen Exemplaren fand, (s. Blumenzeitung 1835 Nr. 19 p. 146) auch auf solche Weise erzogen.

Im vorigen Winter hat sich Ketmia vesicaria bei mir sehr gut gehalten; sogar steht Madia elegans jetzt bei mir im Schatten in einem, mehre Fuß hohen Exemplare, in voller zierlicher Blüthe. Viele schöne Nicotianen, desgleichen alle in Töpfen aufgezogenen Salpiglossen, welche in vielen Gärten blos als annelle Pflanzen behandelt werden, haben sich bei mir erhalten. Da ich nur ein Durchwinterungszimmer, und kein Gewächshaus besitze, so dürfte mancher eben so beschränkte Blumenfreund wohl durch dies alles ermuthigt werden können, seine Freuden zu verlängern, und über den kurzen Raum weniger Sommer- und Herbstmonde auszudehnen. Doch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß ich für die gedachte Zeit ein kleines Glashaus besitze, welches eine südöstliche Lage hat, und oft — wie es in gegenwärtigem rauhem Frühjahre der Fall ist, nur wenige Sonnenblicke Vormittags genießt. Jedoch gedeihen meine Pflanzen in demselben vortrefflich. Wohl mag die Einrichtung und Lage meines Durchwinterungslocals günstig sein, denn selbst Pelargonium tricolor und Tropaeolum fl. pl. ist glücklich durchgekommen. Rhodochiton volubile, welches ich vor 8 Wochen von der Hand eines Freundes aus Gleichenthal als Geschenk erhielt, steht jetzt in meinen Glashause in voller Blüthe.

Mögen doch meine herzlichen Wünsche eintreffen, und die verhängnißvolle Nacht vom 10 auf den 11. Mai bei Freunden nah und fern, nicht so viele Verluste herbeigeführt haben, als wohl leider! zu fürchten steht. Bei mir haben die Georginen nur theilweise, der Wein gar nicht gelitten. Doch hat in andern hiesigen Gärten, welche eine weniger geschützte Lage haben, der Frost vielmehr Schaden angerichtet. Vom Herrn P. Steiger in Windehausen, höre ich, daß in seinen Plantagen sämmtliche Acacien und Fraxinus-Arten verloren gegangen sind.

Schlotheim. **W. Steiger.**

Anfragen.

1) In der Blumenzeitung 1835 Nr. 4 p. 32 ist eine neue Pfropfmethode (Grèffe étouffée) angezeigt, um deren genaue Behandlungsart, durch Mittheilung in diesen Blättern ersucht wird; sodann

2) welches ist die beste Behandlungsart und Vermehrung von Bignonia grandiflora & Jasminum Sambac fl. pl.

M. H. S.

Wunsch.

In der Blumenzeitung d. J. Nr. 13 S. 104 sind unter vielen in Berlin blühenden Blumen auch Moncorps-Nelken genannt. Man wunscht, daß es dem Herrn Einsender gefällig wäre, in diesen Blättern zu erläutern, was dies fur Nelken sind.

Varietäten.

Erfurt, im Mai 1836. (Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Bataill.-Arztes Neumann.) (Beschluß.) Erwähnen muß ich noch der Päonien-Flor des Hrn. Haage, die wirklich sehenswerth ist, ich glaube, es fehlt auch nicht eine Species, besonders ausgezeichnet sind 2 Exemplare, die P. arborea (Mutan.) fl. roseo pl. und P. arborea papaveracea, welche ohngefähr vier Fuß hoch, eine Krone von wenigstens acht bis zehn Fuß Umfang bilden, in welcher Blume an Blume sich drängt. Der Azaleen-Flor wäre ausgezeichnet gewesen, wenn nicht der Frost, wie schon erwähnt, den Schaden angerichtet hätte. Die Pelargonien, die in der schönsten Blüthe stehen, hat Herr Haage jetzt, da die Eriken schon im Freien stehen, im Eriken-Hause aufgestellt. Es ist ein unbeschreiblich schöner Anblick diese Tausende verschiedenartig gefärbter und gezeichneter Blumen zu sehen, besonders in solcher Menge; nur einige Species von Schizanthus sind mit in diesem großen Hause aufgestellt, sonst ist es ganz von Pelargonien gefüllt, und darunter die Neuesten aus Wien: Auch die Petunien blühen jetzt alle und stehen auf einer Stellage westlich in dem viereckigen Hofe des Hrn. Haage. Nördlich steht noch eine Stellage blühender Aurikeln, und südlich das ganze Sortiment von Cheiranthus cheiri; besonders zeichnet sich der gefüllte blaue mit einem weiß geränderte[m] Blatt aus. Drei erhabene und mit Sand gefüllte Ovale erheben sich im Hofe über das Pflaster, in welchen die Myrten pyramidenförmig in den Sand gegraben stehen, in der Mitte dieser 3 Ovale steht ein runder Tisch von Baumrinde, auf welchem die neuesten Varietäten Mimulus im Sande stehen; in der Mitte steht eine gläserne Kugel mit Goldfischchen. Oestlich links öffnet sich die Thüre in drei Warmhäuser, von denen das erste das Erikenhaus, das zweite das Palmenhaus und das dritte das Camellienhaus ist. Das ganze Gebäude ist 106 Fuß im Lichten und hat 20 Fuß Höhe. Die erste Abtheilung für Eriken hat 46 Fuß, die zweite für Palmen 28, und für die Camellien 32 Fuß. Die Heizung ist außerhalb; das Haus steht 17 Fuß hoch in Glas. Tritt man aus diesem Hause heraus, so tritt man mit ein paar Schritten in den Garten, in dem den Eintretenden gleich ein großes Rondell mit Azaleen, die jetzt in schönster Blüthe stehen, und das mit Tuffsteinen umgeben ist, entgegen sieht; links parallel mit dem erst beschriebenen Hause ziehen sich 3 siebenreihige Stellagen, auf welchen Topfnelken und Levkojen stehen, zwischen der ersten und zweiten ist ein eben so langes Aurikelbeet, zwischen dem zweiten und dritten ein Levkojenbeet, dann zieht sich ein kalter Erdkasten mit Fenstern dieselbe Länge entlang, zuletzt laufen eben so parallel mit dem Hause sechs Beete mit Landrosen, 36 Fuß lang.

Am Ende dieser Anlagen kommt man zur Alpenpflanzenanlage. Sie stellt sich als eine Oblong-Ruine von Tuffsteinen gebaut dar, man braucht 134 Schritte, wenn man sie umschreiten will. Da diese Pflanzung mittäglich an den Stadtwall stößt, so hat man ihr durch hohe Bäume keinen Schatten geben können, sondern die Anlage erhält theils durch den Wall und den auf

ihm stehenden Bäumen, theils aber auch durch sinnreiche Gruppirungen der Steine, den so nöthigen Schatten. Diese Ruine ruht auf einer Wölbung, die im Winter zum Ueberwintern der Pflanzen benutzt wird. In der Mitte ist eine Fontaine und Ruheplätze von verknorrten Baumästen angebracht. Die linker Hand übrig gebliebene Ecke ist mit Weinspalieren gefüllt, auf deren Beeten Topfrosen in Masse stehen. Von der Alpenpflanzung rechts, 30 Schritte vom Eingang des Gartens, steht ebenfalls mit südlicher Fronte das Dampfhaus, 50 Fuß im Lichten lang, mit 10 Fuß Tiefe, 16 Fuß hoch, von denen 12 Fuß Fenster sind. Gleich rechts zur Thüre herein, steht der Dampfkessel, der seine Röhren im ganzen Hause verbreitet, und das zurückkehrende kalte Wasser wieder aufnimmt. Hinter demselben ziehen sich 4 Beete, in welche die Heiden, Metrosideren 2c. eingegraben und mit schwarzen Wachstuchdecken überdeckt sind, um sie gegen Sonnenstrahlen zu schützen. Quervor laufen schmale mit Tuffstein eingefaßte Beete, auf denen Rhododendren stehen. Etwas rückwärts und ohngefähr 6 Schritte rechts steht das große Caphaus, es hat fast gerad stehende Fenster, ist 50 Fuß im Lichten lang, 18 Fuß breit und hat 12 Fuß hoch Glas. Dicht neben demselben mehr nach rechts liegen 7 Reihen 48 Fuß lange Treibbeete. Die Fläche vor denselben ist theils zu Landrosen, Rittersporn, Astern und andern Sommergewächsen benutzt. Beinahe am Walle mit östlicher Fronte steht das 68 Fuß lange, 18 Fuß hohe (von denen 7 Fuß Glas ist, mit ohngefähr 62 Grad Neigung) Vermehrungshaus. An derselben Seite und mit derselben Richtung ist es von oben und vorn Glas habend: der Sommeraufenthalt der Camellien, feiner Orangerie und zärterer perennirender Topfrosen; zwischen beiden geht der Durchgang in die beiden andern Gärten des Hrn. Haage, die nur mit Sommergewächsen und Levkojenstellagen geschmückt sind. Geht man wieder zurück und kommt an die Mistbeete, so erhebt sich jetzt im Grunde des Gartens mit südlicher Fronte das erst dieses Jahr gebaute Cactenhaus; es hält 62 Fuß im Lichten, hat 12 Fuß im Durchmesser, 8 Fuß Höhe und eine Neigung von 50 Grad. Daneben und hinter dem oben erwähnten Caphause stehen die Gewächse vom Cap, dann läuft in derselben Richtung ein Heideerdbeet, in welchen Päonien, Cydon. japon. und Azaleen stehen; hinter demselben eine Doppelstellage für Monatrosen, und hinter dieser wieder ein kalter Erdkasten mit Fenstern. An diesen stößt nach dem Eingange zu das Hortensienhaus, es ist 26 Fuß im Lichten lang, mit ganz gerade stehenden 9 Fuß hohen Fenstern, die im Sommer weggenommen werden und an deren Stelle Töpfe mit Levkojen treten. Nach dieser Runde findet man sich wieder am Eingange und man verläßt eine Anlage, an welche man sich noch lange mit Freude erinnert. Trotz dem vielen Schönen, was man gesehen, wird man vielleicht noch Manches vermissen, Manches in herrschaftlichen Gärten besser gesehen haben; aber wenn man bedenkt, daß Alles dieses nur nach und nach, und wie es gerade die Umstände und die Erfordernisse der Zeit verlangten, entstanden ist, und daß ununterbrochen an Verschönerungen gearbeitet wird, so wird man gewiß befriedigt scheiden. Durch die Gefälligkeit des Hrn. Haage steht Jedem der Eintritt frei und Jeder findet einen bereitwilligen Cicerone, der ihm die oft versteckten Schönheiten zeigt.

Frankfurt a. M., den 2. u. 3. Juni 1836. Vor dem Himmelfahrtstage hatten wir in hiesiger Gegend eine so starke Kälte, daß man sich einer ähnlichen seit lange her nicht erinnern kann. An exotischen Sträuchern hat der Frost besonders viel Schaden gethan, vorzüglich an solchen, die vor der Sonne keinen Schutz hatten; alle Azaleen, im Freien ausdauernd, waren wie mit gekochtem Wasser gebrüht. Sowohl Zweige, als Knöpfe der Rhododendren waren ebenso beschädigt, und was der Winter an diesen übrig ließ, nahm der Mai beinahe ganz. Sogar an Erica herbacea waren alle frisch getriebenen Spitzen erfroren. So litten die Acacienbäume, Bignonia radicans, wovon alles Getriebene vernichtet wurde; auch Bignonia Catalpa, Koelreuteria, so wie an Lilium bulbiferum erfroren die Knöpfe, und noch so vieles Andere. Die stolze Tulpe lag beinahe an der Erde, richtete sich jedoch nach Verlauf eines Tages wieder auf. Im Walde sah es traurig aus, denn nicht allein Eichen, sondern selbst strichweise viele Buchen, waren schwarz und stachen sonderbar ab gegen das Grün, welches daneben verschont geblieben; auch selbst Buchengesträuch, geschützt durch das Oberholz, war stellenweise schwarz. Ueberhaupt ist der Schaden, den dieser Frost verursachte, sehr bedeutend, besonders da die Pflanzenwelt gerade in einem empfindlichen Stadium stand. Leider wehte seither Nord- und Ostwind ununterbrochen, welche Winde auf die Vegetation nur austrocknend und sengend wirken, und bei allem erdenklichen Fleiß und ungescheuter Mühe erreicht man doch nie so viel, als bei der geringsten Anstrengung, wenn das Wetter günstig ist. Jetzt in diesem Augenblick fühlen wir uns glücklich, denn es regnete und regnet fast täglich noch, es ist warm und schwül, wo man denn die Lücken wieder rasch zuwachsen sieht, welche der Frost schlug. Der erste und kräftigste Trieb ist zwar verloren, doch ist es immer noch Glück genug, daß uns die Natur einen zweiten nicht versagt.

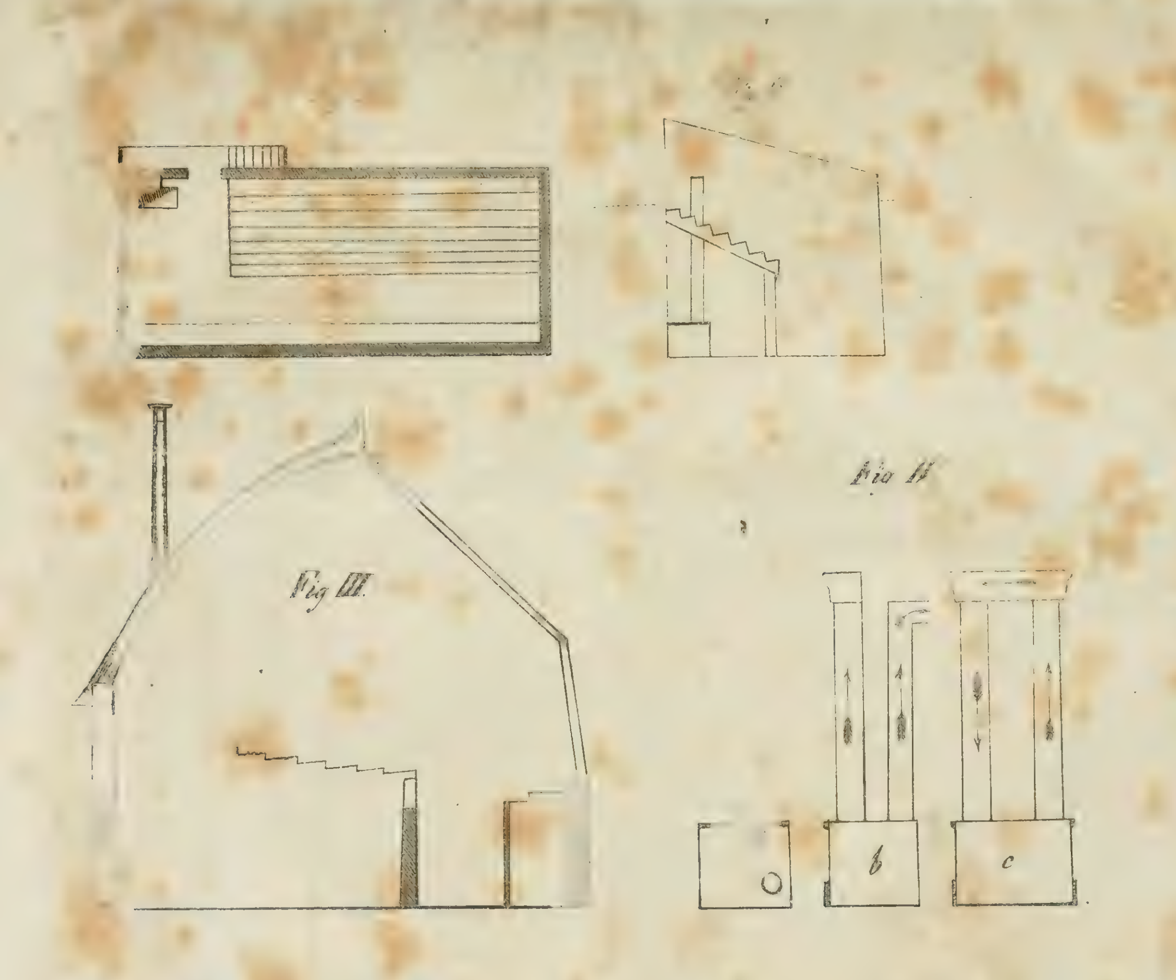
In dem Garten des Hrn. Stern blühte Paeonia arborea rubra unvergleichlich schön. Die Farbe der Blume sticht ganz besonders ab von P. arborea, indem sie einen gemischtfarbigen Anflug von Carmoisin hat, welch letzteres vorherrscht und ist diese Pflanze in Hinsicht ihrer Blumen vor beinahe allen ihr verwandten Species und Varietäten vorzuziehen; sie hatte 3—4 Blumen; die Blume ist einfach und sehr groß. — Bei dem Eintritt in den Garten des Hrn. Stern überraschte besonders eine Gruppe blühender Azaleen von vielfach verschiedenem Colorit, und wie von einem guten Genius geschützt, war an denselben nicht die geringste Spur des letzten Frostes zu sehen; welchen günstigen Eindruck diese Gruppe bei deren Anschauung für uns hier macht, ist schon daraus abzunehmen, daß diese aus lauter starken, buschigen, mit vielen Hunderten von Blumen geschmückten, hier sich nicht leicht wieder findenden Exemplaren besteht. Hr. Stern pflegt diese Gattung mit vieler Vorliebe. — Der Rosen-Flor in Töpfen hat auch herrliche Farbenmischungen und Blumen, darunter solche, welche vorzüglich in Hinsicht des Baues schön zu nennen sind. Doch das Schönste bieten die Pelargonien jetzt wieder dar und zeichnen sich einzelne Töpfe ganz besonders aus, durch die vortreffliche Cultur, wozu das Gewächshaus seinen Theil beiträgt. Als extra ausgezeichnet kann Pelargonium purpureum obscurum und Isidorianum angesehen werden, obgleich die andern immer noch mit Recht prachtvoll genannt werden dürfen, so bieten uns diese doch unter den neuen bis jetzt blühenden etwas sehr Befriedigendes dar. Im vorigen Jahre behaupteten die Wiener Pelargonien bei Hrn. Stern den ersten Rang, und werden wir sehen, ob es dieses Jahr wieder der Fall ist, da man bis jetzt noch kein umfassendes Urtheil fällen kann. — Die Dahlien sind nun ins Land gepflanzt, und steht im Voraus Genuß zu erwarten, wenn diese blühen, da besonders viele neue eingeführt wurden. — Nun fängt auch Papaver bracteatum an, seinen Theil von Bewunderung einzuernten, indem derselbe, auf den Rasen um die Gruppen gepflanzt, sich prachtvoll ausnimmt, und ist diese herrliche Zierpflanze für alle Gärten besonders zu empfehlen, da Colorit, Habitus und Größe der Blumen unübertrefflich sind. — So blühten dieses Frühjahr mehrere Sträucher von Ribes sanguineum überschüttet voll in diesem Garten, welche ins freie Land (schwerer Boden) gepflanzt waren, und ist dieser Strauch als Zierde ebenso empfehlenswerth. (Im Topf gepflanzt, sieht derselbe stets ärmlich aus und die Blumen bekommen bei weitem das Natürliche des Colorits nicht, als wenn derselbe im Freien steht.) B.

Frankfurt a. M. Die Einnahme bei der letzten hiesigen Blumenausstellung hat 2054 fl. 27 kr. betragen. Die Ausgaben dagegen haben sich, einschließlich der Kosten der Erbauung des Gewächshauses, auf 3698 fl. 34 kr. belaufen.

(Vertilgung der Ameisen.) Um Blumen und Bäume von Ameisen zu befreien, löse man 1 ℔ grüne Seife und 1 Quente Spicköl in 5 Nösel warmem Wasser auf und benetze mit dieser Mischung Blumen und Bäume, die davon keinen Schaden nehmen. Dieses Verfahren wird in Frankreich befolgt.

Hierbei ein Beilage: „Grundriß eines Glashauses", zu dem Aufsatze: „Wie überwintert man seine Topfgewächse."




Fig III.
Fig II
b
c

Nr. 26.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 5. Juli 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(Juli 1836.)

Neuere Zierpflanzen.

(Aus dem Englischen.)

Lalage ornata. Lindl. Schönblühende Lalage, wächst auf der Südwestküste Neuhollands. Es ist eins der zierlichsten neuholländischen Hülsengewächse. Die Blätter haben ein tiefes reiches Grün, und die Farbe der Blüthen ist eine angenehme Mischung aus Gelb, Orange, Purpurroth und Carminroth. Sie muß in einem gut gelüfteten Gewächshause stehen und kann durch Schnittlinge fortgepflanzt werden. (Bot. Reg. for Des. 1722.)

Genista amxantica. Tenore. Amsanto-Ginster. Da diese Pflanze sehr weit läuft und viele goldgelbe Blüthenbüschel trägt, auch außerdem ziemlich viel verträgt, so paßt sie gut zur Bekleidung und Zierde von Felsenpartieen, wo sie üppig gedeiht. Prof. Gussone fand sie auf Hügeln im Thal Amsanto, nicht weit von Frigento im Königreiche Neapel, welches wegen seiner Mineralquellen und wegen der ungesunden, durch schweflige Dünste verunreinigten Luft berühmt und berüchtigt ist. Sie kann theils durch Samen, theils durch Ableger fortgepflanzt werden. (Brit. Flor. Gard. 266.)

Eupatorium glandulosum. Humb. Drüsiges Eupatorium. Wasserdost. Eine krautartige Pflanze Mexiko's, von welcher vor einigen Jahren der Same an die Horticultural Society kam. Die Herren v. Humboldt und Bonpland entdeckten dieselbe auf den Hochebenen Mexiko's zwischen Larpio und Gasave, in einer Höhe von 7000 bis 8000 Fuß. Man zieht sie in einer vor Nässe und strenger Winterkälte geschützten Grube; sie läßt sich leicht durch Schnittlinge fortpflanzen. (Bot. Reg. 1723.)

Galardia bicolor var. Drummondii. Hooker. Drummond's zweifarbige Galardie. Diese schöne Pflanze wurde in dem botanischen Garten zu Glasgow aus Samen gezogen, welche Herr Drummond zu Rio Bragosa in Texas, im Herbst 1833 gesammelt hatte. (Bot. Mag. 3368.) Die Blüthen sind tief carminroth und haben einen hellgelben Saum.

Galardia picta. Sweet. Bemalte Galardie. Diese Pflanze verdankt man ebenfalls Hrn. Drummond, welcher Samen davon aus ihrem Vaterlande, Louisiana, nach England überschickt hat, woselbst sie in verschiedenen Gärten gezogen wurde. Sie muß in eine Mischung von Heideerde und Lehm gepflanzt werden, und läßt sich durch Schnittlinge oder Samen fortpflanzen und wächst in freier Luft sehr gut. Wahrscheinlich ist sie nicht blos zweijährig, und es ist daher am zweckmäßigsten, sie durch Samen fortzupflanzen. (Brit. Flor. Gard. 167.)

Leptosiphon densiflorus. Benth. Dichtblühendes Dünnrohr. Das allgemeine Ansehen dieser Pflanze kömmt vor dem Ausbrechen der Blüthen dem des L. androsaceus (Hort. Reg. p. 467) sehr nahe; aber die Blumenkrone ist bei ihr drei Mal so groß als bei jenem, und die Farben desselben sind eben so verschieden, purpurroth, blau und weiß. Sie blüht im October und November, wenn sie im Frühjahre gesäet wurde; und im April und Mai, wenn dieß im Herbste geschah; jedoch hält sie einen strengen Winter schwerlich aus. Man erhält nur sehr wenig Samen von ihr, und sie ist daher, als jährige Pflanze, etwas selten. (Bot. Reg.)

Nierembergia calycina. Hooker. Großblühende Nierembergie, wurde von Tweedia am Uraguay-River entdeckt. Man hat sie in dem botanischen Garten zu Glasgow aus Samen gezogen; sie blühte an einer warmen Stelle im Gewächshause. (Bot. Reg.)

Nierembergia Atkinsiana. Sweet. Atkin's wohlriechende Nierembergie. Hr. Gärtner Atkins zu Northampton hat diese Bastardart aus der N. phoenicea und N. nyctaginiflora erhalten. Ihr äußeres Ansehen gleicht sehr dem der erstern, aber die Blüthen haben von beiden Mutterpflanzen etwas. Die Pflanze gibt eine schöne Zierde für Blumenrabatten ab, da sie viele Blüthen trägt und eben so dauerhaft ist, als N. nyctaginiflora. Sie läßt sich leicht durch Schnittlinge fortpflanzen. Die Blüthen haben einen angenehmen, ziemlich starken Nelkengeruch, besonders Abends. (Brit. Flor. Gard. 268.)

Anigozanthos Manglesii. Sweet. Diese außerordentlich schöne Art wurde in dem Garten von Whitmoore Lodge in Berkshire aus Samen gezogen, welche von Sir James Stirling, dem Gouverneur der englischen Colonie am Swan River, Hrn. Mangles, dem

Besitzer des obengenannten Gartens, zum Geschenk gemacht worden waren. Sie wächst gut, wenn sie auf eine Rabatte gepflanzt wird, deren Erdreich aus gleichen Theilen frischem Lehm, Laub- und Moorerde, mit etwas gestoßener Kalkerde besteht; ein kaltes bedecktes Beet ist zum Schutz gegen die Winterkälte ausreichend. Sie pflanzt sich leicht durch Wurzelschößlinge fort. (Brit. Flor. Gard. 265.)

(Eingesandt aus Weimar im Juni 1836.)

M i s c e l l e.

Herr Delile, Director des botanischen Gartens in Montpellier und bekannt durch seine Beschreibung von Aegypten, gibt im Bulletin de la Société d'Agriculture de l'Herault an, daß sich Pfropfreiser aller Art seiner Erfahrung gemäß am allerbesten in Zinnfolie oder Stanniol eingewickelt versenden lassen. Dieselbe Verpackungsmethode empfiehlt er auch für Knollen, Zwiebeln und Samen, die er auf diese Weise im besten Zustande von Montpellier nach Petersburg, Cairo und Buenos-Ayres geschafft zu haben versichert. Er wickelt übrigens die Samen nicht direct in Zinnfolie, sondern umgibt mit dieser die gewöhnlichen Papierkapseln.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat Juli.)

B l u m e n z e i t u n g.

Schönblühende Rabatten-Pflanzen.

Campanula grandiflora Lin. Großblumige Glockenblume. ♃.

Wahlenbergia grandifl. Campanula gentianoides Lam.

(Pentandria. Monogynia. Syst. Lin. — Campanulaceae. Juss.)

Eine seit vielen Jahren in unsern Gärten bekannte und cultivirte Zierpflanze, die man indessen jetzt seltener als früher antrifft. Ihr Vaterland ist Sibirien und die Tartarei. Die perennirende Wurzel treibt gerade, aufrechte, einfache Stengel, die 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, rund, glatt und etwas röthlich gefleckt sind, mit wenigen einblumigen Aestchen. Die Blätter stehen in der Mitte des Stengels genähert aufrecht-abstehend beisammen, so daß sie zuweilen fast gegenständig oder zu drei beisammenstehend, erscheinen; sie sind fast ansitzend, länglich, zugespitzt, etwas zusammengefaltet und wellenförmig, glatt, an beiden Seiten in der Mitte scharf gesägt, oben grün mit weißlichen Adern, unten graulich grün; die größten sind 2 Zoll lang und 1 Zoll breit; gegen die Basis und Spitze des Stengels hin nehmen sie an Größe ab. Die großen, blauen, etwas überhängenden Blumen stehen gewöhnlich zu 3 an dem obern Theil des Stengels, so daß die zuerst blühende an der Spitze, die beiden andern an 2 seitlichen langen Blüthenstielen aus den Winkeln der obern Blätter hervorkommen. Der Kelch ist glockenförmig, kurz, glatt, mit 5 kurzen, eiförmigen, zugespitzten Zähnen. Die Blumenkrone ist gesättigt dunkelblau, geadert, dicklich, mit 5 breiten, kurzen Abschnitten, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll weit und eben so hoch. Die 5 Staubgefäße sind viel kürzer als die Blumenkrone; die erweiterte Basis der Staubfäden ist

blaßblau, auf der innern Seite behaart, außen glatt; die langen aufrechten Staubbeutel sind blaßgelb. Der Fruchtknoten ist vom Kelchrohr umgeben; der hervorragende Theil von dem Griffel und der fünflappigen Narbe ist ebenfalls von blauer Farbe. Die Kapsel ist eiförmig, 5fächerig und springt an der Spitze in 5 aufrechte Klappen auf. Die Samen sind oval, etwas runzlich, dunkelbraun. Die Pflanze blüht im Juni und Juli, und macht mit ihren schönen, großen, blauen, nickenden Blumen eine Zierde des Gartens aus. Sie hält unsre strengsten Winter im Freien aus, und nur bei schneeloser Kälte bedarf die Wurzel einer geringen Bedeckung mit Baumlaub. In einem fruchtbaren, nicht zu schweren, etwas mit Sand gemischten Boden auf einer sonnigten Rabatte gedeiht diese schöne Staude vorzüglich gut und trägt reichlich Samen. Sie vermehrt sich leicht durch die Wurzel, doch sind die aus Samen gezogenen Pflanzen dauerhafter und schöner. Man säet den Samen im Frühjahre in Töpfe, in leichte mit etwas Sand vermischte Erde, bedeckt sie ganz dünn mit feiner Erde und stellt sie in ein kaltes Mistbeet. Wenn die Pflanzen einige Größe erlangt haben, setzt man sie einzeln in Töpfe, worin sie den Winter über stehen bleiben, und überwintert sie in einem Mistbeete oder im Orangeriehause. Im nächsten Frühjahr, im März, pflanzt man sie mit den Ballen an die für sie bereiteten Plätze ins freie Land.

Ueber die Cultur der Georginen. *)

Unter der großen Zahl von Zierpflanzen, durch die seit 25 Jahren unsre Gärten bereichert worden sind, verdient die Georgine als eine der schönsten und ausgezeichnetsten genannt zu werden, sowohl wegen des ansehnlichen Wuchses, als wegen der Größe und Schönheit ihrer Blumen, und wegen der Dauer ihrer Blüthezeit, die sich bis zu den Monaten ausdehnt, wo die Blumen mit so lebhaften und verschiedenen Farben schon seltener werden.

Die erste Georgine wurde im Jahre 1789 aus dem botan. Garten in Mexiko nach Europa und zwar nach Madrid gesandt, und dem schwedischen Botaniker Dahl zu Ehren von dem Abte Cavanilles — Dahlia — genannt; die Pflanze wurde aber von da aus wenig bekannt. Im Jahre 1803 schickte der Baron von Humboldt Samenkörner von ihr aus Mexiko für die Gärten zu Malmaison und Paris, sowie für den botan. Garten zu Berlin. Die letztern Orts zur Blüthe gekommene Pflanze beschrieb Willdenow unter dem Namen — Georgina.

Bald wurden von den wenigen im Anfange bekannten Spielarten eine große Menge Varietäten in den verschiedensten Farben gezogen, aber erst nach mehrern Jahren gelang es, doppelte und gefüllte Blumen zu ziehen, und es ist bemerkenswerth, daß in den Gärten mit schwerem Boden weit später gefüllte Blumen erscheinen, als in leichtem und wenig fruchtbarem Lande, und alle Erfahrungen haben später gezeigt, daß Farbe und Gestalt der Blume zwar wenig vom Boden abhängen, daß aber ihre Größe und Füllung ganz unter dem Einflusse desselben stehen.

*) Im Auszuge aus dem Memoire sur le Dahlia et sur sa culture. Par M. le C. Lelieur de Ville-su Arce.

Die Georgine hat perennirende Knollen, sie verliert jedes Jahr ihre Stengel, sobald die ersten Herbstfröste sie treffen, und die Knollen schlagen im Frühjahr, oder noch eher, wenn man sie treibt, von Neuem aus. Sie nähren den Winter durch die Keime für das nächste Jahr; aber sobald diese einen Zoll lang getrieben haben, kann man sie von dem Knollen trennen, und sie wachsen fort, wenn man sie nur in ein Erdreich bringt, das hinlänglich durchwärmt ist, um ihre Vegetation nicht zu hemmen. Ebenso kann man beim Auspflanzen die Knollen, die mit einem Keime zusammenhängen, willkührlich beschneiden, die Wunde vernarbt, und aus dem dadurch entstehenden Wulst treiben eine Menge Wurzeln hervor; doch darf man diesen Versuch nur erst machen, wenn der Keim schon getrieben hat. Außer dieser Zeit muß man die Knollen vorsichtig behandeln, weil sie an verwundeten Stellen leicht faulen und dann gänzlich zu Grunde gehen.

Die Georginen wachsen in jedem Boden, aber sie blühen weit schöner, früher und reichlicher in wärmem Boden als in kaltem, und lieben leichte, nicht zu magere Erde. Sie ertragen zu starkes Düngen noch eher in schwerem, als leichtem Boden. Wo der Boden so fest ist, daß man Gefahr läuft, die Knollen beim Herausnehmen zu beschädigen, da ist es wohlgethan, wenn beim Auspflanzen einige Spaten voll Sand in das für die Knolle bestimmte Loch geschüttet werden; doch gilt dies nur für die in Häusern aufzubewahrenden Knollen, wenn man sie aber in Gruben durchwintert, so kann man sie mit allem daran hängenden Erdreich, wenn es auch naß ist, einschlagen.

Die Georginen blühen am schönsten, wo sie ganz frei stehen, und lieben nicht die Nähe von Mauern oder hohem Gebüsch; dennoch pflanzt man sie zuweilen an eine Mauer, welche die Mittagssonne hat, und kann dadurch die Blüthezeit oft um 3 Wochen verlängern, weil die leichten Nachtfröste im Herbst ihnen dann nicht schaden; nie aber blühen sie so schön und reichlich, als wenn sie ganz frei ständen. (Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen. *)

(Von Hrn. Sim. Brünelle.)

Bignonia venusta. Bot. Reg.

Ein starker Schlingstrauch, einheimisch in Brasilien, der im Jahre 1816 aus dem botanischen Garten zu Rio Janeiro nach England geschickt wurde, wo er fast immerwährend zu Combe-Wood, dem Wohnsitz des Lord Liverpool blühte.

Die untern Blätter sind dreizählig, die obern zweizählig mit einer sich anklimmenden Gabel statt des dritten Blatts; sie sind glatt, glänzend, eiförmig-länglich, zugespitzt, ungefähr 4 Zoll lang. Die mit besondern Blüthenstielen versehenen, zu 4 – 6 auf einem gemeinschaftlichen Blüthenstiele vereinigten Blumen bestehen aus einer an der Basis engen Röhre, die 2 Zoll lang und drüber, leicht gekrümmt, und sehr lebhaft roth ist; der Saum hat einen obern Abschnitt und zwei längliche, ganzrandige, stumpfe, fast gleiche Abschnitte, während der untere breiter und tiefer zweispaltig ist; alle sind auswendig safranroth, und weiß oder gelb schnurenartig gerandet, was einen schönen Anblick macht. Die Staubgefäße und der Griffel sind stark hervorragend.

Diese Bignonie muß in das Erdbeet eines Warmhauses gepflanzt und nach Art einer Guirlande gezogen werden, um ganz den lieblichen Eindruck zu machen, der ihr eigenthümlich ist. In Paris ist sie mir noch nicht vorgekommen.

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris. 1836.

Nuttalia papaver. Grah.

Diese prächtige Malvacee kam im Jahre 1833 aus Louisiana, und scheint in freier Erde auszudauern. Aus der Wurzelkrone steigen zahlreiche Stengel hervor, deren jeder mehrere große, glockenförmige, purpurröthliche Blumen trägt, die auf langen achselständigen Blüthenstielen stehen. (Gard. Mag. Fev. 1834 pag. 64.) Diese schöne Pflanze ist noch selten und theuer. Man findet sie bei einigen Gärtnern zu Gent.

Oncidium Harrisonianum.

Diese Art ist beschrieben und abgebildet in der von Drapier zu Brüssel herausgekommenen Encyclographie du regne végétal.

Sie ist in Brasilien einheimisch, wo Hr. W. Harrison aus Rio-Janeiro sie auf waldigen Bergen gefunden hat. Die zwiebelförmigen Stengel sind klein, zusammengedrückt, und haben nicht mehr als ein Blatt an ihrer Spitze, welches länglich, lanzettförmig und 4—5 Zoll lang ist. Aus dem Untertheil des zwiebelförmigen Stengels wächst eine Scheide, aus welcher ein 9—10 Zoll langer, ästiger Schaft hervorkommt, der eine große Menge niedlicher gelber Blumen trägt, die 1 Zoll lang sind und deren 5 äußere Abschnitte spatelförmig und purpurfarbig gefleckt sind, während die Lippe ausgebreitet und zweilappig ist; das Uebrige ist rein gelb gefärbt. Diese Pflanze hat zum ersten Male im Jahre 1822 in England bei Hrn. Arnold Harrison geblüht, wo sie in Moos mit faulenden Holzstückchen gemischt und hinlänglich feucht gehalten, cultivirt wird, welche Culturmethode überhaupt für die parasytischen Orchideen die vorzüglichste ist.

Ueber Nelkenversendung.

Daß der Schlendrian überhaupt eine große Macht ausübt, ist bekannt, und daher darf es auch nicht in Verwunderung setzen, wenn er sich auch im Blumenreiche eingenistet hat, und sich nicht so leicht daraus verdrängen lassen will.

Es ist z. B. schon sehr oft gegen das Versenden der Nelken in feuchtes Moos gehüllt, geeifert worden, und dennoch werden noch immer Fechser ganz in nicht blos feuchtes, sondern, wenn die Reise etwas lange dauert, sogar in nasses Moos dicht gepackt und vergraben und obendrein die Blätter noch zusammen gebunden, wodurch die Herzblätter vergelben, in die weite Welt hinaus gesendet. Nicht nur, daß das Porto dadurch ganz unnöthig vertheuert ist, diese Nässe, welche die Nelken nicht verzehren können, erregt einen krankhaften Zustand, der nicht selten den Tod im Gefolge hat. Ja es gibt keine Blumenart, selbst die zärtlichsten nicht ausgenommen, die durch die Verpackung so sehr leiden, als die Nelken, und es gehört eben nicht unter die Ausnahmen, wenn man

bei dem Empfange eines Kistchens mit Nelken nur den Verlust eines Drittheils zu beklagen hat. So schrieb mir ein Nelkenfreund, der sich Fechser aus Flandern hatte kommen lassen, daß ihm wegen schlechter Verpackung von 137 nur neun, und von aus Böhmen erhaltenen 90 Stück nur vier mit dem Leben davon gekommen. — Welcher Verdruß und welcher Verlust! — Da lobe ich mir die Verpackungsart des Freiherrn von Ulmenstein in Blomberg; da werden nur die Wurzeln mit feuchtem Moos bedeckt, mit Querhölzern festgehalten und überhaupt mit einem so guten Erfolg versendet, daß man glaubt, die Senker seien eben aus den Töpfen abgeschnitten worden. Da bedarf es keines Pferdeschwammes, selbst zu Versendungen, die mehrere Wochen unter Weges sein müssen.

Wenn doch die Nelken-Versender bedächten, daß sie durch eine schlechte, ungeeignete oder nachläßige Verpackung der Senker nur sich selbst schaden; denn zu einer solchen trüben Quelle kehrt man nicht zum zweiten Male zurück.

München, im Mai 1836. von — — den.

Varietäten.

Wien, im Juni 1836. Die diesjährige, im vorigen Monat stattgefundene Blumenausstellung hat sich wiederum durch Pracht und Reichhaltigkeit wahrhaft ausgezeichnet und vielfaches Interesse erregt. Das sehr interessante Verzeichniß der ausgestellten Pflanzen, unter denen sich viel Neues und Seltenes befindet, zählt 923 Numern.

Der Garten des Herrn Baron v. Hügel lieferte mit Einschluß des Nachtrags 139 Pflanzenexemplare und noch überdieß 75 größtentheils ganz unbestimmte, noch nicht in Wien cultivirte neuholländische Pflanzen, welche der Eigenthümer während seiner Reise im australischen Asien gesammelt hatte, und die aus dem übersandten Samen gezogen waren. Es befanden sich darunter die Lieblingsgattungen des Pflanzencultivateurs, als z. B. ein neues schönes Polygonum, Hemiclidia Baxteri vera, mehrere Arten von Pimelea, Banksia, Grevillea, Hakea, Isopogon, Pterophila, Epacris, Melaleuca, Gompholobium, Daviesia, Dillwynia, Hovea, Chorizema, Acacia u. a.; als Nachtrag Camelliea oder Evonymea, ein Originalexemplar aus China, von Herrn Baron v. Hügel selbst eingesendet.

Auch aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich war manches Interessante zur Stelle gebracht worden, namentlich neuholländische und capische Gewächse, ferner mehrere Pelargonia, viele Varietäten von Azalea und Rhododendron. Diese sowohl als eine Collektion schöner indischer Rosen, als Rosa indica, Thea, dann Petunia phoenicea, Banksia Solandri, Cereus Akermanni mit Blüthen und Früchten, Clianthus puniceus, Kalmia glauca superba fanden allgemeinen Beifall.

Herr Klier, berühmt durch die außerordentliche Erzeugung neuer Pelargonien, hatte das Beste und Schönste von diesen seinen Lieblingen aufgestellt, unter andern P. Agardhii, Moliae, Rochlederiae, Augustissimum β integrifolium Aug. undulatum und fulgidum, sursum, deliciosum, Andrion, Sidoniae Mailathianum, lascivum, confertum, Muthiae, Esterhazyae, imitans, Dictamnus, calanthum, tenebrosum u. a.

Auch die Gärten Sr. Hoheit des Erzherzogs Carl, des Fürsten Franz Joseph von Dietrichstein, der Grafen von Csaky und Kollowrath, der Handelsgärtner Held, Seidel, Frühauf, Holomantzky, so wie mehrere Privatgärten sendeten zu dieser Ausstellung manches schönblühende Pflänzchen. Aus dem K. K. Hofpflanzengarten zu Schönbrunn verdiente Chamaedorea elegans aus Brasilien besondere Beachtung.

Gekrönt wurden folgende Pflanzen:

Mit dem ersten Preise, bestehend in Dryandra plumosa Rob. Br. und zwei Epacris grandiflora, wurden betheilt Hemiclidia Baxteri, Polygonum nov. spec. der B. Brownei ähnlich, aus Neuholland; — das Accessit erhielt Banksia Solandri und Angelonia salicariaefolia.

Mit dem zweiten Preise, bestehend in Paeonia Mutan papaveracea, P. Mutan variet. rosa gallica, wurden betheilt Boronia serrulata; — das Accessit erhielten Eriostemum cuspidatum und Sollya heterophylla.

Mit dem dritten Preise, bestehend in Azalea pontica wurde betheilt: Cytisus Weldenii; — das Accessit erhielten Gentiana frigida, Zahlbrueknera rupestris und Saxifraga caesia.

Mit dem vierten Preise, bestehend in Azalea indica Vandesiana, wurde betheilt: Ledum palustre; — das Accessit erhielt Calceolaria pendula.

Mit dem fünften Preise, bestehend in Pelargonium Friederici Guilielmi, wurde betheilt Pelargonium Nina; — das Accessit erhielt Pel. Augustissimum atropurpureum.

Mit dem sechsten Preise, bestehend in Rhododendron arboreohybridum Smithii, wurde betheilt Rhod. ponticum Lowii; das Accessit erhielten Rhod. arboreum hybridum Smithii elegans und Rhod. Chamaecistus.

Der Preis von 6 Ducaten für die schönste blühende Gashaus- oder im Blumentopf gezogene Rose, inländischer neuer Entstehung, wurde der Rosa Bertolata zuerkannt und das Accessit erhielt Rosa damascena Madame Hardy.

Der Preis von 6 Ducaten für die schönste, nicht gemeine einjährige Pflanze, oder in Ermangelung einer solchen, der bestcultivirten blühenden Pflanze aus der Classe der beliebtern, ausgezeichnetern Gartenblumen wurde zuerkannt der Gloxinia candida, und das Accessit erhielt Schizanthus pinnatus nanus.

Für die schön geordneten Bouquets waren zwei Preise bestimmt. Der erste Preis, bestehend in 15 fl., wurde in Ermangelung der Einsendung eines wissenschaftlich geordneten Bouquets nicht vertheilt. Der zweite Preis von 5 Ducaten wurde einem andern Bouquet zuerkannt.

Frankenhausen, 24. Juni 1836. Blumenfreunden widmen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß am 21. Juli d. J. die sehr ansehnliche Sammlung von Gewächsen des verstorbenen Raths Dr. Manniske dahier öffentlich einzeln versteigert wird. Unter dieser Sammlung befinden sich Granatbäume von seltener Größe und Schönheit (sie sind gegen 200 Jahre alt), Feigenbäume, Lorbeerbäume, Cedern, Cypressen, eine ansehnliche Orangerie und eine sehr bedeutende Anzahl von Topfgewächsen.

(**Merkwürdige Pflanzen.**) Auf der Insel Fanno findet man nur drei Quellen süßen Wassers; und diese sprudeln am Strande hervor in einer Gegend, die beinahe unzugänglich ist. Zum Ersatze dafür hat die Natur den Einwohnern dieser Insel, deren Anzahl sich auf Fünftausend beläuft, Bäume gegeben, die sie mit Wasser versorgen. Diese Quellenbäume sind von mittlerer Höhe und haben gerade, lange, immergrüne Blätter. Man hält sie für eine Gattung des Lorbeerbaums: Laurus indica. An dem Wipfel derselben sieht man gewöhnlich einen Nebelstreif, der die Blätter in solchem Grade mit Wasser tränkt, daß sie fast ununterbrochen träufeln. Das Wasser ist klar und herrlich, es kommt Menschen und Thieren zu Statten. C. Weise.

(**Mittel gegen Erdflöhe.**) Folgende Mittel werden als besonders erprobt gegen die Erdflöhe, Vertilger der oft schönsten Levkojen-Sorten, empfohlen: Begießen der Pflanzen des Abends bei stillem Wetter mit Wasser, worin so viel Salz aufgelöst ist, als es auflösen kann, und zwar in so sanfter Weise, daß das Wasser an den Pflanzen hängen bleibt. — Auch soll: auf eine Portion Sägespähne einige Tropfen Steinöl zu träufeln, und diese Mischung, nachdem sie gut durcheinander gerührt und völlig vom Steinöl durchzogen worden, auf die mit Erdflöhen stark behafteten Pflanzen zu streuen, empfehlenswerth sein. Das Ungeziefer verläßt, wegen des starken Geruchs, auch die in der Nähe stehenden nicht bestreuten Pflanzen und kehrt nicht leicht wieder. — Endlich mag als erprobt angeführt werden: die von den Erdflöhen heimgesuchten Pflanzen öfters mit Wasser zu begießen, in welches man eine Quantität Hornspähne gethan und unter mehrmaligem Umrühren eine Zeitlang hat stehen lassen.

Nr. 27.

Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 12. Juli 1836. IX. Jahrgang.

Justitia speciosa. Roxb.

(Diandria. Monogynia. Lin. — Labiatae. Juss.)

Die prächtige Justitie, aus Ostindien stammend, ist für das Warmhaus eine der herrlichsten Zierden, und verdient ihren Namen in der That. Es ist eine 2 bis 3 Fuß hohe, strauchartige Pflanze mit aufrechtem Stamme, der nebst den Zweigen, grün, rund, feinhaarig und an den Gelenkknoten verdickt ist. Die Blätter sind entgegengesetzt, gestielt, länglich, eirund, am Grunde verschmälert, langgespitzt, am Rande ungezähnt, etwas scharf; die Blattfläche gerippt und geadert, oben matt und dunkler, unten heller grün. Die Blumen kommen aus dem obern Theil des Stengels und der Seitenzweige in den Blattwinkeln hervor, sind stiellos und sitzen zu zweien und dreien, von länglichen Nebenblättchen umgeben. Die einzelnen Blättchen sind mit länglich-linienförmigen, feinhaarigen, grünen, weißgerandeten Deckblättchen versehen; der Kelch 5theilig, die Abschnitte länglich, schmal, gespitzt, blaßgrün, am Rande häutig; der Fruchtknoten länglich-kegelförmig; der Staubweg fadenförmig, $^3/_4$ Zoll lang, unten weiß, oben purpurröthlich; die Narbe 2spaltig; die Blume 2lippig, mit etwas zusammengedrückter, 1 Zoll langer Röhre, die in der Mitte gedreht ist; sie ist feinhaarig, hellviolet-purpurroth, am Schlunde erweitert. Am Grunde derselben sind die 2 über 1 Zoll langen blaßrothen Staubfäden angewachsen; die Staubbeutel länglich, weißlich. Die durch die Drehung der Röhre meist unterwärts stehende Oberlippe ist länglich-eirund, an der Spitze etwas eingeschnitten; die Unterlippe oval-länglich, an der Spitze fast dreilappig; beide schön hellviolet-purpur, auswendig weißlich, die letztere am Grunde mit dunklern Flecken bezeichnet.

Diese Zierpflanze blühet vom Ende October bis Mitte December ununterbrochen, und ist täglich mit zahlreichen Blüthen geschmückt. Sie gedeiht im Warmhause bei einer Temperatur von 12 bis 15° R. und liebt eine nahrhafte, etwas sandige, aus $^2/_3$ Laub- und $^1/_3$ Mistbeeterde gemischte Erde. Man erzieht und vermehrt sie durch Samen und Stecklinge. Am besten blühen junge, jährige Stecklinge, die man im März macht. Sobald sie hinlänglich Wurzeln haben, was in 4 bis 6 Wochen geschieht, verpflanzt man sie einzeln in kleinere Töpfe. Den Sommer über verlangen sie, da sie rasch wachsen und bald den Topf auswurzeln, 2 bis 3 Mal in größere Töpfe gepflanzt zu werden, und sie müssen dabei reichlich Wasser und bei warmen Tagen gehörig Luft haben, damit sie kräftig aufwachsen und nicht spillig treiben. Gegen Mitte oder Ende October fangen sie dann zu blühen an, und halten damit 6 bis 8 Wochen an. Nach der Blüthe und Samenreife im Winter verlangen sie mäßiger begossen zu werden, was sich indessen nach dem mehr oder minder warmen Standorte richtet.

Ueber die Cultur der Georginen.

(Fortsetzung.)

Jährlich bemerkt man an gefüllten Georginen im Anfange und zu Ende der Blüthezeit einige halbgefüllte und selbst einfache Blumen, und dies ist ein Fehler, der manchen Sorten eigen ist; man darf sich daher nicht übereilen eine Samenpflanze zu verwerfen, die spät zur Blüthe kommt und nicht gefüllt erscheint, noch weniger kann man ein Urtheil über sie fällen, wenn sie von Insecten oder auf andere Weise gelitten haben.

Man vermehrt die Georginen theils durch Samen, um neue Spielarten zu erhalten, theils durch Stecklinge, durch Zertheilung und durch Pfropfen auf die Knollen, um dieselben Spielarten fortzupflanzen.

Bei der Zertheilung der Knollen muß man selbige aufmerksam untersuchen, um zu erfahren, wo sich Keime befinden, denn bei der Georgine sitzen sie nicht wie bei den Kartoffeln an den Knollen, sondern im Umkreise des untersten, holzigten Theils des Stengels, da wo der Hals der Knollen mit den Stengeln zusammenhängt. Man muß also, um ein Bündel Knollen zu zertheilen, warten, bis sich im Frühjahr die Keime zu entwickeln anfangen, oder man muß sie künstlich entwickeln, um das Knollenbündel in so viele Theile zu theilen, als sich Keime vorfinden. Man muß darauf sehen, daß jeder Keim an einer Knolle, oder einem Theil derelben verbleibt, außer wenn man ihn, wie schon oben bemerkt, sogleich in gehörig erwärmten Boden pflanzt. Ein Keim ist hinreichend, um einen sehr schönen Busch hervorzubringen, und man sollte eigentlich nie mehr als einen Stengel wachsen lassen, ausgenommen von einigen Spielarten, die wenig Aeste machen und spärliches Laub treiben.

Wenn man die Knollenbündel nicht theilen wollte, so würden sie eine solche Menge Stengel treiben, daß ein

Theil davon ersticken würde, und kein einziger recht zur Vollkommenheit gedeihen könnte, auch würden sie durch die Masse von Wurzeln den Boden zu stark aussaugen; wenn man also auch die Knollen im Freien durchwintern könnte, so müßte man sie doch im Frühjahr herausnehmen, um sie zu theilen und wieder zu pflanzen, wenn man sie nicht entarten sehen wollte.

Es sind aber auch nicht alle Keime von einer Knolle gleich kräftig, sondern man findet welche darunter, die sich sehr langsam entwickeln, spät zur Blüthe kommen, und weniger zahlreiche und schöne Blumen bringen als andere; deshalb muß man die Sämlinge im ersten Jahre wenig oder gar nicht theilen, und selbst die alten Bündel nicht zu sehr zerreißen, um alle vorhandenen Keime getrennt zu benutzen, wenn man auf einen schönen Flor von Georginen rechnen will.

Um die Knollen, die man im Hause überwintert hat, früher zur Blüthe zu bringen, ist es vortheilhaft, sie gegen Ende Februars in ein Mistbeet zu legen. Die Handelsgärtner trennen die Knollen, sobald die Keime sich zeigen, der Blumenfreund thut aber besser, wenn er die Triebe 12—15 Zoll lang werden läßt, ehe er sie theilt.

Am besten setzt man die Triebe in Töpfe, die man im Freien so stellt, daß sie, wenn es die Witterung fordert, bequem gedeckt werden können. Die Töpfe müssen wenigstens 9 Zoll im Durchmesser haben, und so weitläufig stehen, daß die Luft ungehindert jede Pflanze bestreichen kann.

Die Triebe, die 12 — 15 Zoll Länge erreicht haben, ehe die Bündel zertheilt wurden, müssen ganz grün und fest sein, ohne jedoch Wurzeln gemacht zu haben; die Knollen allein haben dann Faserwurzeln getrieben, und man wählt nun, um sie zu theilen, feuchtes Wetter, oder doch einen trüben Tag. Man kann darauf rechnen, daß, wenn man die Triebe vorher so lang werden läßt, die Blüthen nicht allein früher kommen, sondern auch weit reichlicher und schöner werden. Ebenso wachsen sie schneller und kräftiger, wenn man sie an den Knollen läßt, als ohne sie, besonders wenn schlechte Witterung nach dem Auspflanzen eintritt. (Fortsetzung folgt.)

Neuere schönblühende Scitamineen oder Bananen.*)

Kaempferia rotunda. L. Runde Kämpferie.

Kennz. der Gattung. Aeußere Corolle linealisch 3theilig. Innere Blumenblätter 3, das untere lippenförmig 2lappig. Narbe 2lappig. Ein Staubfaden.

Kennz. d. Art. Blätter breitlanzettlich, gestielt.

Vaterland und Cultur. Die meisten Glieder dieser schönen Familie gehören Ostindien an, so auch die Gattung Kaempferia. Man hält sie im Topfe im warmen Hause, pflanzt sie durch Knollen fort und sieht sie in den ersten Monaten des Jahres ihre zarten Blüthen entfalten. Nach dem Abblühen läßt man die Knollen in der trocknen Erde.

Mantisia saltatoria. Sims. Tänzer tragende Mantisie.

Kennz. der Gattung. Staubbeutel doppelt. Staubfaden linealisch, sehr lang, an der Spitze 2lappig, an der Basis beiderseits mit schmalem Fortsatze. Blüthenschaft aus der Wurzel.

Kennz. der Art. Nur die einzige bekannt.

Die sonderbare Blüthe, deren obern Theil Sims mit dem Insekt verglich, welches man das wandelnde Blatt (Mantis) nennt und davon der Pflanze erst den Namen Globba mantifera geben wollte, dann aber für die eigne Gattung den Namen Mantisia bildete, mit dem Beisatze saltatoria, welcher auf die Aehnlichkeit mit einem Seiltänzer anspielt, zieht allerdings unsere Aufmerksamkeit auf sich, und wir sehen hier vorzüglich die Entwickelung des Staubfadens eine Hauptrolle spielen, welcher sowohl unten, als oben, mit Anhängseln versehen, in der Mitte des hammerförmigen Endes seinen Staubbeutel trägt und unter diesem die Narbe mit dem sehr feinen und in dem Staubfaden inneliegenden Griffel enthält. Die Gattung kommt in den Charakteren der Blüthe ziemlich mit Globba überein, allein der Umstand, daß hier die Blüthen auf einem besondern Schafte sich entwickeln und der sterile Blätterstengel gesondert ist, kommt bei Globba nicht vor.

Vaterland und Cultur. Sie wurde durch Dr. Roxburgh unter dem Namen Globba radicalis im Jahre 1808 aus Ostindien an Abrah. Hume gesendet und blühete bei diesem im Mai 1810, und Andrews bildete sie unter dem Namen Globba purpurea ab. Sie hat sich seitdem auch über den Continent verbreitet, und blüht alljährlich vom Monat März bis zum Mai in unsern warmen Häusern bei derselben Cultur wie Kaempferia. Die Blätter kommen auch nach dem Verblühen zur Entwickelung.

Alpinia tubulata. Don. Röhrenblüthige Alpinie.

Kennz. d. Gattung. Staubfaden über den doppelten Staubbeutel nicht hinausreichend. Griffel so lang als Staubfaden, in einer Furche des Staubbeutels. Narbe stumpf, dreieckig. Kapsel fleischig.

Kennz. d. Art. Blüthenschaft seitlich, wurzelständig. Deckblätter häutig, so lang als die röhrige Blume. Lippe eingeschlossen.

Salisbury hat nicht mit Unrecht diese Art nebst A. occidentalis, puniccea, linguiformis etc. zu einer eignen Gattung, Namens Gethyra erhoben.

Vaterland und Cultur. Die Samen dieser Art sendete man von Demerara an Mr. Lambert. Man pflanzt sie in eine Mischung von Sand und guter Gartenerde, hält sie im warmen Hause zur Treibzeit hinlänglich feucht, wo sie dann im Juli und August blüht.

Costus speciosus. Sm. Prächtige Costwurz.

Kennz. d. Gattung. Innere Blume einlippig, glockig, hinten eingeschlitzt. Staubbeutel 2lappig, tief unter der Spitze des Staubgefäßes angewachsen. Kapsel 3lappig, 3fächrig. Samen zahlreich mit Mantelhaut. Embryo einfach, mit Eiweiß und Dotter.

Kennz. d. Art. Innere Blume undeutlich 3lappig, wellenrandig gefranzt. Blätter unterseits seidenhaarig.

Eine stattliche Pflanze mit knolliger ausdauernder Wurzel und anderthalb bis zwei Fuß hohem Stamme.

Vaterland und Cultur. Dr. Wallich entdeckte dieselbe in Nepaul und sendete sie als eine neue Art von Costus aus dem botanischen Garten zu Calcutta an Lord Carnarvon, in dessen warmen Hause zu Highclare die schöne Pflanze blühte. Auch bei Collvill in Chelsea wurde

*) Aus Hofr. Prof. Dr. Reichenbach's „Flora exotica". 1r Bd. Leipzig 1834.

sie aus Nepaul'schen Samen erzogen. Die Blüthezeit fällt in den Juli und August. (Beschluß folgt.)

Erdarten für Blumenzucht und deren Zubereitung.

Sehr viele Gewächse gedeihen zwar in einer und derselben Erdart, jedoch nicht alle; es hängt daher Leben, Gesundheit, Schönheit und Vervollkommnung derselben von angemessenen Erdmischungen ab. Je nachdem eine Pflanze mehr oder minder Nahrung bedarf, muß auch der Boden fetter und schwerer oder sandiger und leichter sein. Die hauptsächlichste Nahrung der Gewächse ist kohlensaures Wasser; die im Wasser enthaltene Kohlensäure gibt mithin die eigentliche Nahrung, und es ist daher für Pflanzen, welche viele Nahrung verlangen, ein Boden erforderlich, der länger das Wasser an sich hält, als ein leichter und sandiger Boden, und so umgekehrt. Der im cultivirten, schwarzen Boden enthaltene Kohlenstoff, zieht den Sauerstoff der Atmosphäre an, und bildet Kohlensäure, die sich mit der Erdfeuchtigkeit mischt, und von den feinen Saugewürzelchen der Pflanzen aufgenommen wird. Je mehr unvererdete Theile (Humus) oder Dünger der Boden enthält, destomehr wird mittelst Fermentation bei Zutritt der Luft Kohlensäure entwickelt; daher muß der Boden im Herbst gegraben und die Oberfläche stets locker gehalten werden, damit die Luft eindringen kann, sonst würde der Ueberfluß an Humus den Pflanzen schädlich werden. — Die verschiedenen Erdarten, welcher man sich für die Blumencultur insbesondere bedient, sind folgende: a) Lehm. Er ist gewöhnlich von gelber Farbe, und mehr oder minder mit Sand, bisweilen mit Kalk gemischt, (kalkhaltiger oder Mergel-Lehm ist der beste); er gehört zu den schweren Erdarten, und muß, wenn er aus der Tiefe gegraben wird, ein Jahr und länger in flachen, höchstens 1 Fuß hohem Lager der Luft exponirt und mehrmals umgewandt werden, damit er seine scharfen Stoffe verliere und mürbe werde. Lehm von alten Wänden ist der beste. Beim Gebrauche wird er durch ein Erbsensieb gerüttelt, wodurch er die erfoderliche Feinheit erlangt. — b) Heideerde (sandy peat der Engländer). An Orten, wo am üppigsten die gemeine Heide (Calluna vulgaris) wächst, ist sie am besten zu finden. Sie enthält wenig Humus, aber sehr vielen feinen, weißen, glänzenden Quarzsand, wodurch sie eine graue Farbe erhält, wie Holzasche. Sie ist sehr porös, und vorzüglich anwendbar für Pflanzen aus Neuholland, Südafrika, und überhaupt für Arten, die ursprünglich auf sehr sandigem, humusarmen Boden wachsen, und feine Wurzeln haben. Man sticht sie 2—4 Zoll tief aus der Oberfläche, und bringt sie in einen Haufen, den man einigemal umgestochen, schon nach 6—8 Monaten gebrauchen kann, ohne sie sehr fein zu sieben. Als Surrogat für Heideerde bedient man sich leichter Erde von Fichtennadeln, Holz und Laub, auch alter, verwitterter Torferde mit einem überwiegenden Theile feinen, ausgesüßten Fluß- oder Kiessandes. — c) Moor- oder Torferde (peat der Engländer). Diese besteht aus vegetabilischen Stoffen, ist im trocknen Zustande leicht locker, braun oder schwarzbraun, und hält, ohne Sandbeimischung, länger das Wasser an, als die Heideerde. Moorgrund

aus der Tiefe, der den Brenntorf liefert, ist nicht für Pflanzen brauchbar, wenn er nicht einige Jahre in flachem Lager an der Luft ausgewittert und während dieser Zeit oft umgestochen worden ist. Die beste Moorerde erhält man in Moorgegenden an aufgeworfenen Grabenufern, die lange der Luft exponirt war, und von der Oberfläche cultivirter Moorländereien. Vor dem Gebrauche wird sie durch ein Erbsensieb gerüttelt und bald mehr, bald minder mit Sand gemischt. (Beschluß folgt.)

Anfrage.

Die Blumenzeitung hat in einigen Blättern d. Jahrg. eine Beschreibung von neuen Wiener Pelargonien geliefert. Es ist allerdings etwas längst Bekanntes, daß aus der Pelargonienzucht des Hrn. Klier in Wien sehr ausgezeichnete Blumen hervorgegangen sind. Indeß mag es wohl nicht gar viele Blumenfreunde geben, die bloß nach der Beschreibung und nicht ohne vorher den Preis zu wissen, sich Pflanzen kommen lassen; deßhalb möchte die Anfrage nicht ungültig aufzunehmen sein: wie hoch die dort beschriebenen, und überhaupt die neuesten Pelargonien in Wien ankäuflich zu stehen kommen? v. — — den.

Varietäten.

(Auszug aus den Verhandlungen der thüringischen Gartenbaugesellschaft zu Nordhausen und Heringen.) (Fortsetzung.) Hr. Pfarrer Montag trug in einem schriftlichen Aufsatze sein Culturverfahren des Heliotropium peruvianum vor. Nach ihm ist die Erziehung dieser Pflanze aus Samen sehr mißlich und die Vermehrung durch Stecklinge dagegen, welche indeß mit etwas altem Holze versehen sein sollen, sehr leicht. Die Erde muß aus Weidenerde mit etwas Sand vermischt bestehen. Er will ferner, daß diese Pflanze beständig im Zimmer hinter dem Fenster gehalten, durch Untersetznäpfe im Winter höchst spärlich begossen und die Zimmerluft stets erneuert werde. Seiner Erfahrung zufolge ist der Kalkdunst eines frisch getünchten Zimmers ebenso wie Tabaksrauch der Pflanze tödtlich. Von dem Secretair des Vereins wurde jedoch rücksichtlich der in diesem Vortrage empfohlenen Vermehrungsweise durch Stecklinge bemerkt, daß nach seiner mehrjährigen Beobachtung gerade die jüngsten, krautartigen Triebe zu Stecklingen benutzt, unfehlbar schnell und kräftig heranwüchsen, dagegen ihm die Vermehrung der Stecklinge mit altem Holze selten habe gelingen wollen.

Eine Mittheilung des Direktors Hrn. P. Steiger hatte zum Gegenstande:

a) die von dem Engländer Robert Armstrong in der Nähe von Rußlands Hauptstadt beobachtete Vorrichtung zu Benutzung nicht sowohl der thierischen Wärme überhaupt, als insbesondere des warmen Odems der Thiere, so wie er unmittelbar der Lunge entströmt, zur Heizung der Gewächshäuser.

b) Das Verfahren zur Vertilgung der grünen Blattlaus an den Gewächsen, namentlich an der Rosa semperfl. durch Ueberstreichung der letztern mit zu Schaum geschlagener Seife.

Ref. glaubte dieses Mittel aus eigner Erfahrung als das Beste ihm bekannte empfehlen zu können, indem es nicht nur jenes schädliche Insekt augenblicklich tödtet, und durchaus nicht nachtheilich auf die Pflanzen wirkt, vielmehr diese gar bald freudig zu vegetiren anfangen. Mehrere der Anwesenden sprachen sich indeß in Beziehung auf diesen Gegenstand dahin so aus, daß sie gleichwohl die Benutzung des Tabakrauches zur Vertilgung dieser Insekten für angemessener hielten, um deswillen vorzüglich, weil durch den Seifenschaum, der fast an den Pflanzen kleben bleibe, diese für längere Zeit wenigstens ein übles Ansehen gewinnen.

Viele andere Gegenstände des Gartenbaues wurden noch besprochen, so unter andern über das Geheimniß, Levkojen-Samen zu erziehen, der sehr stark ins Gefüllte falle ꝛc. und bemerkt Dirigent, daß dasselbe vorzüglich darin bestehe, daß man die Samenpflanze während der Blüthe bedecke und vor Regen schütze. (Fortsetzung folgt.)

nämlich sehr dunkel, fast braunroth und geht durch den schönsten Carmin allmählig gegen den Umfang ins Lackroth über, das am Rande erst bis zum Lila erblaßt. Auch die 3 untern etwas lang genagelten, übrigens eiförmigen ungewöhnlich breiten, und ebenfalls bis an den Rand hin überzeichneten Blumenblätter, sind in der Mitte purpurroth bemakelt, grundwärts fast weiß, vorwärts lila, mit lackrothen, sich dichotomisch verästelnden Venen.

Pelargonium Carolinae Augustae.

Gleichfalls ein Erzeugniß vom Jahre 1828 aus Hrn. Klier's Cultur, entsprungen aus Samen von Pel. Smithii mittelst Bestäubung mit Pollen von Pel. amabile Hort. (franz. Urspungs, welches eine sehr schöne Art ist, mit wohlriechenden Blättern, ungemein verlängerten Strahlenstielchen, verlängerten Saftröhren, und großen zweifarbigen Blumenkronen, deren obern Blumenblätter sehr schön rosenroth, die untern aber sehr blaß, fast weiß sind).

Allerhöchst Ihro Majestät Carolina Augusta, verwittwete Kaiserin von Oestreich ꝛc. haben erlaubt, daß diese Pflanze mit Allerhöchst Ihren allverehrten Namen benannt werde.

Die sehr großen Blumenkronen sind von vorzüglicher Schönheit, grundwärts trichterförmig mit weit ausgebreiteter, wenig zurückgebogener Mündung, zweifarbig: die obern sehr breiten und sehr ungleichseitigen, sich ziemlich weit bedeckenden Blumenblätter sind am Rande etwas gefalten, hellfleischroth, inwärts gegen den Nagel herab weißlich eingekeilt, sehr ausgezeichnet braunroth bemakelt, und über dem Keil sehr dunkel facettirt und gestrichelt, mit schnell entschwindenden Ausläufern der Striche; die untern, ebenfalls ziemlich breiten, grundwärts geschindelten Blumenblätter sind rein rosenroth, grundwärts etwas blasser, und daselbst sehr schwach, kaum merklich gestrichelt.

Für Aurikelfreunde.

Seit mehreren Jahren mit der zwar mühsamen, aber doch lohnenden Zucht der Aurikel aus Samen beschäftigt, habe ich wenigstens die Gewißheit erlangt, daß das Säen des Aurikel-Samens auf Schnee, oder in Töpfe, um solche im Winter im Freien recht überschneien und durchfrieren zu lassen, im Grunde nur zeitraubend ist, und daß man in einem kürzern Zeitraume und weit sicherer zum Keimen des Samens gelangt, wenn man den besäeten Topf mit einer Glasscheibe bedeckt, im Glashause an einen der Sonne nicht offenen Ort hinstellt, wo der Samen in 21—27 Tagen aufgeht, besonders, wenn man gleich anfangs gepulverten Salpeter oder Salz darüber streut, und das Ganze von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser feucht erhält. Sobald die Pflänzchen erscheinen, wird der Topf mehr ans Licht, aber nicht an die Sonne gestellt, und die Glasscheibe immer mehr gelüftet, bis sie nach etwa 14 Tagen ganz hinweg genommen wird.

Bei dem aufkeimenden Samen habe ich aber die unangenehme Erfahrung gemacht, daß nicht alle Körner ihre Wurzeln in die Erde schlagen, sondern daß einige flach, in gerader oder gekrümmter Lage auf der Erde liegen bleiben, zwar ganz aus der Samenhülle treten und das Blätter-Paar entwickeln, am Ende aber, wenn man sie

nicht mit einem stumpfspitzen Hölzchen in die Erde drückt, verderben. Diese Eigenheit ist mir noch bei keinem andern Blumensamen vorgekommen, auch kann ich die Ursache nicht in einer zu dünnen Bedeckung des Samens suchen, denn die gesäeten Körner drücke ich fest in die Erde und überstreue das Ganze mit gewaschenem Flußsande, so daß kein Samenkörnchen unbedeckt daliegt, und das Gießen geschieht mit einer so feinen Brause, daß auch dadurch die Samenkörnchen kaum blos gelegt werden.

Haben andere Aurikel-Freunde dieselbe Erfahrung gemacht, und die Ursache davon, und die Mittel, sie zu verhindern, aufgefunden?

Daß übrigens der Aurikelsamen auch außer der Erde gerne keimt, beweiset die Methode eines Aurikel-Liebhabers, der seinen Samen nicht auf Erde, sondern auf immer feucht gehaltene Leinwand auf einem Brette aufliegend säet, und darüber eine andere Leinwand legt, die Keimlinge dann behutsam abhebt und in Aurikel-Erde pflanzet.

München, im Mai 1836. (von — — den.)

Erdarten für Blumenzucht und deren Zubereitung.

(Beschluß.)

d) Lauberde. Man bringt im Herbst abgefallenes Baumlaub (doch nicht von Buchen und Eichen, wenn man weichere und schneller verwesende Arten, als von Weiden, Linden, Kastanien, Ulmen, Ahorn u. dgl. haben kann) an einer offenen, schattigen Stelle in 2—3 Fuß hohe Haufen, und sticht diese jährlich mehrmals so um, daß das Unterste oben kommt, bis alle Theile gut vererdet sind. Die Lauberde ist eine nahrhafte, für die meisten Topfpflanzen anwendbare Erde; sie wird mit Kuhlager- oder anderer Düngererde noch fetter und schwerer, durch Beimischung von Heideerde oder Flußsand magerer und poröser gemacht. Vor dem Gebrauche siebt man sie, jedoch für feinwurzelige und sehr zarte Pflanzen nie feiner als durch ein Erbsensieb. — e) Dammerde. Die ganze bewachsene Erdoberfläche besteht größtentheils aus Dammerde, und jeder Boden, welcher Humus oder verwesete Pflanzenstoffe enthält, kann so genannt werden. Wir verstehen unter Dammerde aber eine solche, die aus vegetabilischen und animalischen Stoffen zugleich besteht (fette Dammerde), oder auch Erde von schwarzgründigem Wiesenrasen (loam der Engländer). Man häuft allerhand Unkraut (jedoch ehe es Samen trägt), Gemüseabfall, Rasen, Abgänge aus der Küche, und alten Mistbeetdünger zusammen, und verfährt damit, wie mit Zubereitung der Lauberde. Diese Damm- oder auch die bloße Rasenerde ist sehr nahrhaft, und für die meisten krautartigen Pflanzen, und für andere, die einen lockern, nahrhaften Boden lieben, zu empfehlen. Sie muß den 5. oder 6. Theil Sand enthalten, und wird vor dem Gebrauche, jedoch niemals zu fein (für große Exemplare oft gar nicht), gesiebt. — f) Mistbeeterde. Für Zierpflanzen die fetteste Erdart, welche nicht nur für Mistbeete, sondern für alle Pflanzen gebraucht wird, die einen sehr kräftigen und zugleich lockern Boden verlangen (Rosen, Myrthen, Lorbeer- und Orangeriebäume z. B.). Man bereitet sie aus vielerlei Substanzen, die man in Lagen auf einander bringt, einigemale mit Mistjauche übergießt, und mehrere Jahre hindurch fleißig umarbeitet, bis alle Theile

wohl vermischt und vollkommen vererdet sind. Um eine schnellere Verwesung der Stoffe (als Kuhlager, Hühner-, Tauben- und Schafmist, menschliche Excremente, Abgang aus Küchen, Auskehricht, Blut und andere animalische Substanzen, mit Teichschlamm oder Grabelanderde aufgelagert) zu bewirken und zugleich die Erde zu verbessern, kann man über jede einzelne Schicht etwas ungelöschten Kalk bringen. Eine sehr gute Mistbeeterde bereitet man aus gleichen Theilen alten Mistbeetdünger, Kuhlager, 4—6 Zoll tief ausgestochenem Rasen oder schwarzer Grabelanderde (oder auch Teichschlamm). Aus bloßem Kuhlager und ähnlichen fetten Düngerarten bereitet man eine Erde (Kuhlager- oder Düngererde), um die Erdarten d, e und f durch Beimischung derselben fetter zu machen. Beimischung des Sandes und Sieben, wie bei der Dammerde. — g) Holzerde. Sie besteht aus verwestem Holze, mit dem 4. oder 5. Theile Flußsand gemischt, ist leichter als Lauberde, und wird entweder allein gebraucht (z. B. für viele Orchideen) oder andern Erdarten beigemischt, um sie leichter und lockerer zu machen. Man findet sie theils in Waldungen, theils auf Zimmerplätzen, oder bereitet sie gleich der Lauberde aus Sägespänen, verfaulten Aesten und Stämmen und dgl. m. — h) Fluß- und Grubensand. Erstern findet man im Bette der Flüsse und Bäche; er wird den obigen Erdarten beigemischt, im Fall sie nicht von Natur Sand genug enthalten, und muß einige Zeit vor dem Gebrauche der Luft ausgesetzt werden, damit er seine scharfen, oft mineralischen, Stoffe verliere. Der feine weiße Kies (Kiessand) dient zu gleichem Zwecke; der sehr feine weiße Grubensand jedoch wird meistens nur für Stecklinge hartholziger Pflanzen angewandt. Wer nur gewöhnliche Zimmer-Zierpflanzen cultivirt, und keine Gelegenheit hat, sich vorgenannte Erdarten zu verschaffen, der nehme Maulwurfshaufen von fetten Wiesen, verwitterte Erde von aufgeworfenen Grabenufern oder gute Grabelanderde, und zerreibe solche mit den Händen.

Varietäten.

Berlin, im Juni 1836. Am 19. Juni fand die jährliche, von dem hiesigen Verein zur Beförderung des Gartenbaues, in dem Locale des Akademie-Gebäudes veranstaltete Ausstellung von Pflanzen, Blumen und Früchten statt. Es ließ sich fast mit Gewißheit vorhersehen, daß bei der diesjährigen, für die Pflanzencultur so ungünstigen Frühlingswitterung die producirten Gegenstände denen der frühern Jahre bedeutend nachstehen wurden, und Viele wurden daher um so angenehmer überrascht, als sie das Local ebenso gefüllt sahen, so wie es nur in einem der segensreichsten Jahre zu sein pflegte. Freilich fehlten die eigentlichen Neuigkeiten, und die Zahl der Seltenheiten war auch nur gering, dennoch sah man so manches schöne Pflänzchen, dem auch der Kenner seine Bewunderung nicht versagen konnte. Was aber vor allen Dingen ansprach, waren die vielen prächtigen Exempl. der herrlichsten Schmuckpflanzen, und wahrlich, wenn man sich eine Vorstellung davon machen will, wie weit es unsere Gartenfreunde in der Pflanzencultur gebracht haben, so muß man die zahlreichen Prachtgewächse, oft in den mannigfachsten Farben und Form-Abänderungen, die hier zusammengebracht werden, und die in den verschiedensten Zeitperioden blühenden Pflanzen hier vereinigt sehen. Wer wird nicht den Fleiß unserer Gärtner, den Eifer unserer Gartenliebhaber schätzen lernen, wenn er z. B. die vielen Varietäten der Pelargonien, Calceolarien und Petunien sieht, wenn er neben den, dem Frühling angehörende Hyacinthen die Kinder des Herbstes, die Georginen erblickt. Wer wie hier zwischen den verschiedensten neuholländischen Callistemonen und

Melaleucen wandelt, von capischen Polygala und Eriken-Sträuchern sich umgeben sieht, neben zahlreichen Exemplaren amerikanischer Cactus, Calceolaria und Pancratium-Arten geht, dem auf der einen Seite eine egyptische Nymphaea, auf der andern eine schöne duftende indische Orchidee anlacht, der glaubt nicht im Norden von Deutschland zu sein, sondern sieht sich in die Zaubergärten einer frühern Fabelwelt versetzt.

Was den Genuß beim Beschauen dieser Gegenstände noch erhöhte, war die äußerst geschmackvolle Aufstellung. Die Herren Hofgärtner Brasen und Hempel hatten sie übernommen, und mit einer bewundernswürdigen Virtuosität ausgeführt, so daß uns die Räume geschmückter erschienen, als in frühern Jahren.

Das Vestibül war wie sonst an den Seiten mit Estraden besetzt, auf welchen zwar nur die gewöhnlichen Zierpflanzen aufgestellt waren, die aber durch die Schönheit und Frische der Exempl., so wie durch ihre Menge das Auge angenehm überraschten und einen nicht gewöhnlichen Effect hervorbrachte. Ein riesengroßes, wissenschaftlich geordnetes Blumenbouquet, welches der Gärtner Hr. Carl Bouché im hiesigen botanischen Garten eben so geschmackvoll als sinnig zusammengestellt hatte und das in einer zweckmäßigen Blumenvase auf der mit Früchten besetzten und in der Mitte des Vestibüls befindlichen Stellage stand, erhöhte noch den Reiz, den man beim Anblick des so schön geschmückten Locals empfand. Die Früchte, unter denen sich Ananas, Melonen, Pfirsich, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Weintrauben und sogar Pinienzapfen befanden, waren recht gut, ohne eben ausgezeichnet zu sein. Zwischen denselben standen zwei Gefäße mit abgeschnittenen Stiefmütterchenblumen (von den aus England eingeführten großblumigen Varietäten) die nach den Farben folgerecht geordnet waren und einen sehr angenehmen Eindruck machten. Eine reichlich blühende Nymphaea coerulea, unter dem Mittelfenster in einen Wasserbehälter wachsend, fand allgemeine Anerkennung.

Die beiden Säle, welche zu beiden Seiten des Vestibüls sich befinden, enthielten nun die eigentlich seltnern und schönern Pflanzen, welche auf den zwischen den Nischen angebrachten Estraden aufgestellt waren. Im Hintergrunde des links gelegenen Saales stand die mit einem Lorbeerzweige geschmückte Büste unseres Allverehrtesten Königs, umgeben von Palmen und andern tropischen Bäumen und Sträuchern, zu ihren Füßen eine schöne Collection blühender Rosen und viele Töpfe mit blühendem Pancratium speciosum.

Unter den Pflanzen, mit denen diese Säle geschmückt waren, heben wir als ausgezeichnet hervor:

Melaleuca, mehrere prächtig blühende Arten, besonders beachtenswerth M. Waeberi und squarrosa. — Callistemon, viele Arten, die reichlich in Blüthe standen und von denen wir nur C. pallidus als die ausgezeichnetste erwähnen wollen. — Polygala, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, viele sehr schöne. — Pimelea sylvestris, rosea und decussata. — Carmichelia australis. — Callicoma serratifolia. — Stylidium Knightii, adnatum und andere. — Banksia speciosa (zum ersten Male blühend). — Dryandra formosa. — Gesnera alagophylla, rutila, barbata, rupestris. — Boronia denticulata. — Burchelia capensis. — Swainsonia galegifolia var. albiflora. — Ardisia crenulata, mit Blumen und Früchten. — Alstroemeria aurea. — Billbergia pyramidalis. — Euphorbia fulgens. — Jasminum revolutum. — Callistachys retusa. — Fabiana imbricata. — Aloe viridis und acuminata. — Lechenaultia formosa und oblata. Haemanthus coccineus. — Lobelia Cavanillesii. — Nemophila insignis und Collinsia bicolor, zwei ausgezeichnete neu eingeführte Sommergewächse. — Paeonia albiflora Whitleji. — Nerium Oleander flore albo pleno. — Gloxinia speciosa mit den Varietäten candida, caulescens und einer röthlich-blauen, angeblich durch Befruchtung m. Digitalis purpurea entstandenen hybriden Form. (??) Petunia (Salpiglossis integrifolia) mit 12 verschiedenen Varietäten, alle sehr reichlich blühend und größtentheils geschmackvoll an Spalieren gezogen. — Eine uns neu scheinende Orchidee aus Mexiko. — Cereus speciosissimus mit mehreren prächtig blühenden hybriden Formen. Erica, an 30 verschiedene Arten, unter diesen besonders beachtenswerth: E. grandiflora, conspicua, cylindrica, Sparrmanni, ventricosa var. carnea und ventricosa purpurea, vestita fulgida, umbellata, cupressina, hybrida. — Nierembergia intermedia. — Sinningia villosa und andere. Pelargonium, in ausgezeichten

schönen hybriden Formen, die größtentheils aus Wien herstammen und unter denen wir nur folgende nennen wollen, als: Friederici Guilielmi, Roehlederii, frondosum, imbricatum, radiatum, Dictamnus, Ottonis, Fourgaisii, Eugeniarum, lineatum, bilabiatum, regium novum, calanthum, pictum, Galathe, glorianum, Augustissimum purpureum, Pavonium maximum, Desfontaineanum maximum, Alleni, George Penny, Lord Holland. — Calceolaria, in vielen schönen Arten und Abarten. — Hyacinthen, eine Menge prächtig blühender Exemplare, die durch das Aufbewahren in Eiskellern im Blühen zurückgehalten waren. Georginen, größtentheils Zwergformen, in reichlicher Blüthe, unter denselben waren besonders bemerkenswerth: Agrippina, Nymphaeiflora und Rookes dwarf scarlet. Tulpen (Tournesol), Narcissen, alle in vielen und schönen Exemplaren und viele andere.

Diese Pflanzen waren theils aus den Gärten und Gewächshäusern von Berlin, theils aus denen der Umgegend zur Ausstellung gebracht worden.

Aus dem Garten Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Altenstein, war eine schöne Collektion von Rosen gekommen, die aus der Laffay'schen Sammlung von Paris herstammen, bemerkenswerth war darunter besonders Rosa centifolia var. cristata, Rosa Thea (Smiths gellow), Rosa semperflorens (Dubreuil), Rosa multiflora (Laure Dayoust).

Von Sr. Excellenz dem Herrn Minister von Witzleben wurde ein schönes Bouquet Georginen eingesandt.

Das Local war sowohl an diesem, als an dem folgenden Tage dem Publikum geöffnet und hatte sich dasselbe auch so zahlreich eingefunden, daß die Räume kaum groß genug waren, um die stets hinzuströmende Menge zu fassen.

London, im Mai 1836. In der Versammlung der Gartenbaugesellschaft zu London am 3. Mai befand sich unter den vielen schönen daselbst aufgestellten Pflanzen auch eine Musa chinensis Swt. Musa Cavendishii Hooker und in Paxt. bot. Mag. tab. 51, mit Früchten aus dem Garten des Herzogs von Devonshire zu Chetsworth, die den Preis der Knight's Medaille erhielt.

Mr. Cameron, Curator des botanischen Gartens zu Birmingham, berichtet über diese Pflanze Folgendes: „Zwei Pflanzen wurden bereits im Jahre 1829 durch Mr. Telfair von Mauritius an Mr. Barclay gesendet, beide blieben am Leben und waren die einzigen Exemplare zu meiner Zeit auf Bury-Hill.

Mr. Telfair sagt in einem seiner Briefe, er habe viele von den Musa-Arten auf Mauritius gekannt, welche alle, besonders aber diese, der Cultur werth wären. Pflanzen von 3 Fuß Höhe blühen und tragen reichlich Früchte, und es scheint eine herrliche Acquisition für unsere warmen Häuser werden zu wollen.

Musa Cavendishii wächst 3—5 Fuß hoch, hat eine herabhängende Rispe mit braunrothen und weißen Deckblättern; die Blumenblätter sind gelb. Die zu Chetsworth cultivirte Pflanze ist 4 Fuß 6 Zoll hoch, mit kurzen dicken Blättern und kurzen Blattstielen. Im November 1835 schwollen hundert schöne und prächtige Früchte an.

Erfurt. Der hiesige Kunstgärtner Herr Platz, der im Besitz einer bedeutenden Sammlung von Giftpflanzen ist, hat solche in seiner Wohnung zu Jedermanns Ansicht und Belehrung öffentliche ausgestellt, wodurch insbesondere Jugendlehrer eine erwünschte Gelegenheit erhalten, ihre Unterrichtsbefohlenen in der Kenntniß jener Pflanzen zu unterweisen.

Bibliographische Notiz.

J. T. Zetter, Pastor der protest. Kirchengemeinde zu Trebesing und Unterhaus bei Gmünd in Oberkärnthen, über die perennirenden Gartengewächse und deren Cultur, mit besonderer Rücksicht auf die im österreichischen Staate wild vorkommenden und der Cultur fähigen perennirenden Pflanzen. Zwei Bände.

In den Gebirgen Ober-Kärnthens, die sich gegen Salzburg hin aufthürmen, wohnt ein kleines Häuflein Protestanten, — Ueberreste einer einst alldort blühenden Gemeinde. Gänzlich verarmt, und dabei doch ganz auf ihre eigenen erschöpften Kräfte beschränkt, ohne Mittel, ohne Unterstützung stehen sie in Gefahr, der Auflösung ihres kirchlichen Verbandes entgegen zu gehen, wenn ihnen nicht Hilfe zu Theil wird. Die Kirche der Muttergemeinde Trebesing droht den Einsturz, und steht — nicht einmal auf eigenthümlichem Grund und Boden. Da ist keine Orgel in beiden Gemeinden; unter 1300 Seelen sind nur 15 Gesangbücher vorfindlich, so dass ein ordentlicher Kirchengesang unmöglich wird. Es fehlt an zwei guten Schulen, und fast 200 Kinder werden in ungesunden Räumen zusammengepfercht. Höchst mühsam nur wird das Lehr-Personale an Kirche und Schule erhalten. — Da es so der Gemeinde fast an Allem mangelt, so muss auch natürlich ihr moralischer Zustand immer mehr sinken. Ein wahrhaft trauriger Anblick! Vor 7 Jahren ward der jetzige Pastor der Gemeinde, Joh. Theoph. Zetter, zu ihr berufen, und Herz und Augen gingen ihm über, als er den Jammer sah. Nach vielem Sinnen fasste er den Entschluss, der Verfasser eines Werkes zu werden, dessen Dasein in der Frdrf. Gartenzeitung, Jahrg. 1829, so dringend gewünscht wurde, für dasselbe hohen Schutz zu suchen, und durch die Herausgabe dieses Werkes Hilfe zu schaffen. Der Gewinn und die, in der Vorrede erbetenen milden Gaben christliebender Seelen sollen nämlich vorzugsweise zur Erbauung einer neuen Kirche verwendet werden. Festes Vertrauen auf Gott und gute Herzen leitete und stärkte den Verfasser bei diesem, für einen einsamen und protektionlosen Mann, höchst schwierigen Unternehmen, das nur durch Gottes wunderbaren Segen und christliche Mildthätigkeit wohl gelingen kann. Er wagte es bereits, J. Maj. der Hochverehrten verwittw. Königin Karoline von Baiern die traurige Lage der Gemeinde zu schildern und bat Allerhöchstdieselbe um die Erlaubniss, ihr das Werk widmen zu dürfen, was auch, nach vorausgegangener Prüfung und günstiger Begutachtung, durch einen der beachtungswürdigsten Kenner des Pflanzenreichs, Hrn. Ritter von Martius zu München, huldreichst gewährt wurde. — Als aber am 20. Juli 1835 Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preussen in dem Gebirgsstädtchen Gmünd übernachtete, so sandte der Pastor eine ähnliche Bittschrift durch einen wackern Bauersmann — Joseph Wirmsberger — an den edlen Prinzen, und bat auch noch um gnädigste Unterstützung seines Unternehmens bei dem Hochsinnigen königl. preuss. Hofe. Unter Bitten und Thränen stellte der zitternde Bauer die Noth vor, und mit ihr den Wunsch, den evang. Glauben der Gemeinde noch den Nachkommen erhalten zu sehen. „Wir hoffen, sprach er, bei dem Unternehmen unsers guten Herrn Predigers, nur auf Gott und gute Herzen!" Und tiefgerührt legte sofort der edle Preussen Prinz seine Rechte auf die Brust des Flehenden, und erwiederte ihm: „Brav, mein liebes Kind! Da thut ihr recht wohl daran; dabei bleibet; und Gott und gute Herzen werden euch auch helfen, das werdet ihr sehen!" Und der Prinz selbst, wie dessen edler königl. Herr Vater, machten diese schönen Worte schon wahr. — Unter solchen Auspicien und zu solchem Zwecke tritt nun das angezeigte Werk ins Leben. Wie es einerseits für Gartenfreunde eine höchst willkommene Gabe sein muss, weil es einen wichtigen Theil der Blumistik zuerst, besonders, und möglichst erschöpfend und praktisch abhandelt; so erweckt es andererseits hohes Interesse durch seinen edlen Zweck. Möchte darum das Werk eben so, wie des Verfassers Unternehmen, Anklang und allgemeine Theilnahme finden! Möchten Verfasser und Verleger ein Resultat erlangen, wie es von ihnen, und von vielen andern würdigen, hohen und höchsten Personen selbst, herzlich gewünscht wird!

Der Hauptzweck wird auf dem Titelblatte angegeben, und das Werk selbst mit hoher Erlaubniss des k. k. Centralbücherrevisionsamtes zu Wien gedruckt.

Leipzig, im Mai 1836.

Friedrich Fleischer.

Nr. 29.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 26. Juli 1836. IX. Jahrgang.

Nepenthes destillatoria. Zeylonischer Kannenstrauch; Kannenträger; Bandura; Badura; wasserabsondernder Priap.

Pitcher Plant — Plante destillante.

(Dioecia. Monadelphia.)

Die Treibhäuser des Hrn. F. A. Haage jun. in Erfurt wurden vor einigen Wochen mit einer der sonderbarsten Pflanzen vermehrt, nämlich mit der Nepenthes destillatoria. Das Exemplar ist noch klein, und hat bis jetzt erst 6 Blätter; da sie aber sehr kräftig wächst, und in ihrer Vollkommenheit zunimmt, so hoffen wir auch, sie schon nächstes Jahr blühen zu sehen. Da vielleicht nicht jeder Leser der Blumenzeitung Dietrich's encyclopädisches Gartenlex. besitzt, so wird es gewiß Manchem sehr angenehm sein, einen Auszug über diese Pflanze in diesen Blättern zu erhalten.

Die Wurzel ist dick, fleischig und mit langen, röthlichen Fasern versehen; der Stamm dick, rund, schwammigt, aufrecht. Die Blätter sind ungestielt, halb umfassend, länglich-lanzettförmig, lederartig, ganzrandig, 6—8 Zoll lang, 1—2 Zoll breit, mit einer starken Mittelrippe versehen, die über die Spitze des Blattes in Form eines Stieles oder einer Gabel hinausgeht, sich dreht und einen schlauchartigen, einer Urne gleichenden Körper trägt. Dieser Schlauch ist etwa 3 Zoll lang und 1 Zoll im Durchmesser breit, lederartig glatt, gestreift, blau oder purpurroth, (an dem hiesigen Exemplare sind sie hellgrün, Deckel und Urne aber inwendig purpurroth punktirt,) am Rande glatt und mit einem Deckel versehen, der sich öffnet und wieder zuschließt. (ist bei dem hiesigen Exemplare ebenfalls noch nicht der Fall gewesen, die einmal geöffnete Urne schließt sich nicht wieder, obgleich sich Wasser darin ansammelt.)

Die Blumen sind in Rispen gesammelt. Sie haben einen viertheiligen, abstehenden, inwendig gefärbten Kelch, aber keine Krone. Die männliche Blume hat eine Staubfadensäule, die 15—17 verbundene Antheren trägt. Die weibliche Blume hat einen Fruchtknoten, der unter der Blume steht und mit einer schildförmigen, sitzenden Narbe gekrönt ist. Die Kapsel ist vierfächrig, vielsamig, der Same klein. Vaterland: Zeylon. ♃; Blüthezeit: April und Mai; Cultur: Treibhaus.

Diese Pflanze ist wegen der sonderbar gebildeten Blattschläuche höchst merkwürdig, und bietet dem Beschauer sehr angenehme Unterhaltung dar.

In der Gartenzeitung Nr. 3 S. 254 (1805) sagt Sprengel: Auf der Urne (Schlauch) liegt ein Deckel, der sich auf- und zuschließt. Gegen Abend nämlich schließt sich der Deckel, und die Urne füllt sich mit einem süßen, klaren Wasser, welches oft von Infusions-Thierchen bevölkert ist. Geschlossen findet man sie auch noch des Morgens; aber gegen 10 Uhr Morgens dreht sich der Stiel der Urne herum, der Deckel öffnet sich, und das Wasser fließt heraus. Gegen Abend dreht sich der Stiel wieder herum, der Deckel schließt sich und das Wasser sammelt sich von Neuem.

Im deutschen Garten-Magazin, zweiter Jahrgang, Nr. 9 S. 381 heißt es in einem Auszuge des neuen Bremer Magazins: diese Gefäße (Schläuche) heben sich gleich anfangs in die Höhe, damit das Wasser nicht herauslaufe. Der kleine Deckel (hat die Größe eines 2 Pfennigstückes bei dem hiesigen Exemplare) verschließt sie, so lange sie noch klein sind, ganz genau, öffnet sich aber, sobald sie ihre völlige Größe bekommen haben und mit Wasser angefüllt sind; zuletzt beugt das Gewicht des Wassers sie nieder, worauf es herausläuft und das Gefäß verwelkt. Also füllt sich dieser Schlauch nur ein Mal? Wer von beiden Beschreibern hat Recht? Ich glaube, der Letztere; denn bei dem hiesigen Exemplare haben sich die Schläuche noch nicht wieder geschlossen und auch noch nicht wieder gefüllt; obgleich sich noch nichts mit Bestimmtheit sagen läßt, indem die Pflanze noch bis jetzt in einer feuchten, eingeschlossenen, der Sonne unzugänglichen Luft gehalten wird, damit sie erst üppig heranwachse.

Das süße und wohlschmeckende Wasser, womit die Schläuche angefüllt sind, dient besonders den Reisenden, in jenen Gegenden, wo die Pflanze wild wächst, zur Erquickung und Stärkung. Einige ältern Schriftsteller bemerken, daß 6—10 Schläuche so viel Wasser enthalten, um den Durst eines Menschen zu stillen.

Die Pflanze liebt einen lockern, kräftigen, immer feuchten Boden, und Treibhauswärme. Die Vermehrung geschieht am häufigsten durch Wurzelschößlinge, die sich zuweilen bilden. Vielleicht ist das Wachsen und Gedeihen der Pflanze, so wie das Sprossentreiben auch dadurch zu bewirken, wenn man sie in ein, im Treibhause ange-

legtes Erdbeet pflanzt, wo sich die Wurzeln besser ausbreiten können. Noch 2 Species weiß man bis jetzt:

1) N. Madagascariensis Poiret, mit trichterförmigen, gelben oder rothen Schläuchen.
2) N. phyllamphora Willd., mit gestielten Blättern und bauchigen Schläuchen, und wächst auf den moluccischen Inseln und Cochinchina.

Erfurt, im Juli 1836.

F. A. Neumann, Bataillons-Arzt.

Ueber die Cultur der Georginen.

(Fortsetzung.)

Die Entfernung, welche man zwischen je 2 Georginenpflanzen läßt, hängt von der Art ab, wie man sie ziehen will. Sollen sie eine volle Hecke bilden, so pflanzt man sie 2 Fuß 10 Zoll von einander entfernt, so daß die zum Spalier bestimmten Latten, die gewöhnlich 9 Fuß Länge haben, an den Pfahl der ersten und vierten Georgine angebunden werden. Diese Schutzpfähle müssen wenigstens 5½—6 Fuß Höhe über der Erde haben, und durch 4 horizontale Latten mit einander verbunden werden. Will man dagegen, daß jede Pflanze einzeln steht, so pflanzt man sie auf 3½ Fuß Entfernung in der Reihe, und stehen mehrere Reihen hinter einander, so läßt man 3 Fuß Zwischenraum zwischen denselben, und pflanzt in schrägen Linien, macht aber die Zwischenräume in der Reihe 4 Fuß groß. Man befestigt dann mit Eisendraht an den Pfahl jeder Pflanze 2 Querstangen von 18—20 Zoll Länge, zwischen denen man die Aeste gleichmäßig vertheilt.

Will man die Georginen des schönen Anblicks wegen in dichte Gruppen pflanzen, so darf man nicht vergessen, daß sie bei mangelnder Luft nicht gehörig blühen und kränkeln; man darf solchen Gruppen also nur eine geringe Tiefe geben, und die einzelnen Gruppen weit von einander entfernt pflanzen. Höchstens, glaube ich, daß man 5 Pflanzen hinter einander setzen darf, und dann muß die Entfernung zwischen ihnen in jeder Richtung 4 Fuß betragen, die größten Arten kommen in den Mittelpunkt, und nach außen immer kleinere. Soll die Gruppe nur von einer Seite gesehen werden, so ist es besser, nur 3 Reihen hinter einander zu setzen.

Einen vorzüglichen Anblick gewähren die Georginen auch, wenn sie als Einfassung eines Wegs mit hochstämmigen Rosen abwechseln. Man kann sich ihrer noch mit Nutzen bedienen, wenn man sie den in Töpfen stehenden Glashauspflanzen als Schutz dienen läßt; sie unterbrechen zugleich die Einförmigkeit der Kübel auf eine sehr angenehme Weise, und verzieren die ganze Parthie sehr schön, da während ihrer Blüthe die Glashauspflanzen wenig Abwechselung darbieten.

Um die Georgine zu pflanzen, gräbt man ein Loch von 18 Zoll Durchmesser aus, in dessen Mitte der getriebene Keim oder die im Topfe gezogene Pflanze gesetzt wird. Nachdem man sie leicht mit Erde bedeckt hat, füllt man das Loch mit Dungerde oder verwesetem Stroh aus, damit die Erde nicht spalten oder austrocknen kann, und gießt Anfangs nur sparsam, später nach Maßgabe des Umfangs der Pflanze und der zunehmenden Wärme stärker.

Die später nahe an der Erde austreibenden Keime nimmt man weg, und läßt der Pflanze nur 1, höchstens 2 Stämme, jenachdem die Sorte dicht oder sparsam belaubt ist. Sobald die Knospen da sind, ist das häufige Begießen der Pflanze sehr wohlthätig, während es früher zwar ein rascheres Wachsthum hervorruft, aber der reichlichen Knospenbildung nachtheilig ist. Wenn man des Abends, gleich nach Sonnenuntergang, die ganze Pflanze mit einer feinen Handspritze besprengt, und so den in dieser Zeit gewöhnlich fehlenden warmen Regen ersetzt, so gedeihen die Blumen vorzüglich. Wenn die Tage anfangen mehr abzunehmen, so muß man mit der Bewässerung vorsichtiger sein, man muß dann die Vertiefungen um den Stamm ausfüllen und die Erde etwas fester treten, um die Wurzeln vor der Kälte zu schützen.

Ein sehr übler Umstand, der den Tod der ganzen Pflanze nach sich ziehen kann, ist es, wenn nach einem frühzeitigen Herbstfroste, der die Stengel stark beschädigt hat, noch warme, die Vegetation begünstigende Tage eintreten, weil dann die Wurzeln dem Stengel fortwährend eine Menge Saft zuführen, den die gestörte Pflanze nicht mehr verbrauchen kann. Er fließt dann nach dem untern Theil des Stammes zurück, wo die jungen Triebe für das folgende Jahr verborgen sind und treibt diese zur Unzeit aus, wonach im nächsten Jahre die Pflanze keine Mittel mehr hat, auszutreiben. Man kann diesem Umfalle dadurch begegnen, daß man unter solchen Umständen die ganze Staude mit dem Spaten hebt, um die Wurzelfasern zu zerreißen, und so in den Knollen die Lebenskraft vermindert, die mit der des Stengels nicht mehr im Verhältniß steht. (Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Gattung Paeonia. Lin. *)

(Von Poiteau.)

Wenn die Blüthezeit der Päonien länger dauerte, als es der Fall ist, so würden wenig andre Pflanzen ihnen den Rang streitig machen. Sie vereinigen mit den Vorzügen einer leichten Cultur und Erhaltung die, eines angenehmen Aeußern, eines Reichthums und beträchtlichen Umfangs von prächtig farbigen Blumen. Lange Zeit hindurch kannten wir nur die krautartigen Päonien und in geringer Anzahl. Im J. 1789 kam die erste strauchartige Päonie aus China zu uns, und ihre bewundernswürdigen Blumen machten großes Aufsehen unter den Blumenfreunden. In England, dem durch seine Industrie und den commerciellen Sinn seiner Bewohner berühmten Lande angekommen, zögerte man nicht, sie über den Canal zu führen, um unsre Gärten damit zu schmücken, wo sie sogar besser, als in England zu gedeihen schien, da sie uns fast jährlich reife Samen lieferte, wodurch wir sie vervielfältigten und neue, schönere Varietäten als die Mutterpflanzen, davon erhielten. Die Belgier und Italiener rühmen sich zwar, auch einige Spielarten davon gezogen zu haben, aber nirgends so viel, als in Paris. Während die Vermehrung der strauchartigen Päonien das Interesse der Gärtner in Anspruch nahm, beschäftigten sich verschiedene andre Blumenfreunde damit, die Arten der krautartigen Päonien, deren Standpunkt sich von China durch

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris. 1836.

die Tartarei bis in die Mitte von Europa erstreckt, zu sammeln, und die in verschiedenen Garten-Etablissements davon angelegten Samenbeete haben den natürlichen Arten eine ziemlich große Anzahl nicht weniger schönen Varietäten beigefügt. Der Blumenfreund, welcher sich unstreitig mit dem glücklichsten Erfolge mit den krautartigen Päonien beschäftigt hat, ist der Fürst von Salm-Dyck, dessen Schloß an den Ufern des Rheins zwischen Düsseldorf und Aachen liegt. Nachdem derselbe alle bekannten Arten und Varietäten in seinen Gärten vereinigt hatte, hat er sie methodisch studirt und so viel als möglich jede Varietät von ihrer Art hergeleitet, auch den vorzüglichsten Garten-Etablissements in Europa verschiedene Sammlungen davon mitgetheilt. Auf diese Weise erhielten der Jardin des Plantes zu Paris, die Gärten der Herren Cels, Noisette, Soulange Bodin mit einem Male viele krautartige Päonien, die man noch niemals in Paris gesehn hatte. Aber von allen diesen Gärten ist der des Herrn Soulange Bodin der einzige, dessen Sammlung noch einigermaßen beträchtlich ist, und welcher sie durch Correspondenz mit dem Herrn Fürsten von Salm-Dyck unterhält.

Da ich weiß, daß mehrere Gärtner jetzt alle Päonien in den Handel bringen wollen, und daß viele Blumenfreunde sich damit zu versorgen wünschen, glaube ich selbigen nachstehende Uebersicht geben zu müssen, und erinnere dabei, daß sie, um die krautartigen Päonien zu erhalten, sich an Herrn Soulange Bodin oder an den Hrn. Fürsten von Salm-Dyck wenden müssen. Wenn sie neue und schöne Varietäten der strauchartigen Päonien, entstanden von der P: Moutan und der P: papaveracea, zu haben wünschen, müssen sie sich an Herrn Noisette (Faubourg St. Jacques), oder an Herrn Mathieu zu Belleville adressiren. (Beschluß folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1646. Erica Ollula Andr.

Eine bekannte Species vom Cap, mit gehäuften, zerstreut stehenden, aufrechten, linienförmigen, glatten, 6 Linien langen Blättern, gipfelständigen Blumendolden, angedrückten blättrigen Kelchen, eiförmig-bauchigen, rothen, 4 Linien langen Corollen mit abstehendem Rande und eingeschlossenen Genitalien; Antheren mit Anhängseln. — Diese Art ist zärtlich und leidet häufig im Winter von feuchter Ausdünstung im Gewächshause, welche Zweige und Blätter mit weißem Schimmel bedeckt.

Nr. 1647. Oxalis carnosa. ♃ ♄.

Eine neue und hübsche Art aus Chili, welche 1825 durch Hrn. M'Nae der Gartenbaugesellschaft zu London von dorther überbracht wurde. Der kurze Stamm treibt mehrere sehr kurze Aestchen (wie bei O. floribunda), aus deren Spitze die langstieligen, 3zähligen Blätter und 1—2blumigen Blüthenschäfte hervortreiben; die Blättchen sind dicklich, verkehrt-herzförmig und haben unten kleine Drüsen, welche eine starke Säure enthalten, die der unsers gemeinen Sauerklees (Oxalis Acetosella L.) gleicht. Die Blumen sind fast 1 Zoll breit, blaßgelb. — Man pflanzt diese Art in sandige Laub- oder Heide- und Torferde, und unterhält sie bei mäßiger Befeuchtung im Glashause oder Zimmer. Sie wird durch Stecklinge und Samen vermehrt und kann im Mai ins freie Land gepflanzt werden, wo sie im Sommer sehr gut blüht, und wenn die Witterung nicht so kühl und naß ist, auch Samen bringt. Dieser wird in einen Topf in sandige, leichte Erde gesäet, kaum bedeckt und in ein lauwarmes Mistbeet gestellt. — In Oldenburg, Hamb. u. a. O. zu haben, Preis 6 ℛ.

(Beschluß folgt.)

Blumistische Notizen.

(Von Hrn. Petsch.)

Eine Zamia horrida (Dornenvolle Zwiebelpalme), deren Holz und Laub verfault waren, trieb in den Winkeln der meisten ihrer Schuppen neue Augen, welche sich bald mit Blättern und Wurzeln bedeckten und auf diese Weise eben so viel neue Pflanzen bildeten. Diese merkwürdige und auffallende Erscheinung wird sich der, mit der Pflanzen-Anatomie Vertraute sehr leicht erklären. Bekanntlich trägt jede Schuppe, jedes Blatt einer Pflanze in seinem Winkel ein Auge, welches eine neue Pflanze bilden kann; dieses oft ziemlich große, zuweilen aber auch sehr kleine, oder selbst unsichtbare Auge kann an den Bäumen mit zwei Samenlappen (arbores dicotyledones) einige Jahre lang unentwickelt bleiben, noch weit längere Zeit aber bei den Spitzkeimern, oder Pflanzen mit einem Samenlappen (monocotyledones), weil bei diesen die Augen nicht jährlich mit neuen Holzschichten, wie bei jenen, bedeckt werden. In beiden Fällen aber sterben endlich die untern Augen ab, wenn der Schaft fortwährend nach den obern und also jüngern Augen hinzieht.

Statice speciosa, prächtiger Wegtritt.

Kam aus Rußland zuerst in den königl. botanischen Garten nach Paris. Blätter rosettenförmig auf der Erde ausgebreitet, spatelförmig, stachelspitzig, lederartig, rauh anzufühlen, weißlich-grün; vom Mai bis Juli ein Fuß hoher, unten walzenrunder, oben geflügelter, ästiger Blüthenschaft; jeder Ast endigt sich in einer Art sehr dichter Doldentrauben von rosenrothen Blümchen mit trocknen (scariosus) weißlichen Kelchen. Freies Land, (in Thüringen möchte sie wohl als kalte Hauspflanze vorerst behandelt werden), Halbschatten, Dammerde. Vermehrung durch Samen und Zertheilung der Stöcke.

Die Pfauentigerlilie (Tigridia pavonia) gesund zu überwintern.

Man schneide die Stengel nicht ganz ab, lasse an den Wurzeln etwas Erde und setze die Zwiebeln so in möglichst kleine Töpfchen, so daß gerade die Zwiebeln nur mit ihren Wurzeln und der daran hängenbleibenden Erde darin Platz haben. Diese Töpfe stelle man hierauf in einen kalten Kasten, schütze sie vor Nässe und Frost, und man wird dieselben im März des folgenden Jahres weit gesunder finden, als wenn man die Zwiebeln trocken außer der Erde überwintert hätte.

Magnolia odoratissima. Sehr wohlriechende Magnolie.

Diese prachtvolle Art ist noch sehr selten, blüht schon bei einer Höhe von 3—5 Fuß; die Blume ist eben so

groß und schöner weiß, als die der M. grandiflora und verbreitet einen köstlichen Geruch. Sie verlangt das kalte Haus.

Eintheilung der Azaleen.

Alle europäischen und amerikanischen Azaleen haben nur 5 Staubfäden, während alle übrigen aus Indien stammenden deren 10 besitzen. Demnach würde man die Azaleen in 2 Classen eintheilen:

1) **Azaleen mit 10 Staubfäden und immergrünen Blättern**, welche im lauen Hause bei 6—12° R. Wärme gezogen werden müssen. Hieher gehören A. indica, punicea, prolifera, liliflora, sinensis etc.
2) **Azaleen mit 5 Staubfäden und abfallenden Blättern**, welche im freien Lande gezogen werden. Diese Abtheilung umfaßt alle europäischen und nordamerikanischen Azaleen in den verschiedenen Arten und den unzähligen Abarten.

Kunst, verwelkte Blumen wieder zu beleben.

Herr M. G. Saphir machte vor einiger Zeit folgendes einfache und angenehme Experiment bekannt. Daß Gasteins warme Mineralquellen von der Natur die eigenthümliche Gabe empfangen haben, erstorbene Blumen ins Leben zurückzurufen, oder die zum Theil verwelkten wieder in den Zustand der Frische und Schönheit zu versetzen (eine Eigenschaft, aus der man eben die wunderbar verjüngende Wirkung auf den thierischen Organismus ableiten wollte), das ist von vielen Augenzeugen behauptet, und von den glaubwürdigsten Physikern wissenschaftlich nachgewiesen worden. Daß aber die Eigenschaft, verwelkten Blumen das jugendliche Ansehn wieder zu geben, dem Gasteiner Wasser nicht nur nicht ausschließlich zukomme, sondern daß diese Wirkung sogar durch kochendes Wasser überhaupt hervorgebracht werden könne, das wird in mehreren auswärtigen Zeitschriften als eine allerdings äußerst merkwürdige Entdeckung in der Pflanzenphysiologie mitgetheilt. Die Annales de Chimie, Vol. 8. p. 176. übersetzt aus Thomsons annals of Philos. Vol. 11. p. 72, enthalten z. B. folgende Stelle: „Wirkung heißen Wassers auf Blumen. Die folgende Thatsache findet sich, so viel wir wissen, noch in keinem gedruckten Werke, so interessant sie auch für Pflanzen-Physiologie und für Freunde der Blumen ist. Die mehrsten Blumen fangen an zu welken, wenn man sie 24 Stunden lang im Wasser erhalten hat; einige wenige leben wieder auf, wenn man ihnen frisches Wasser gibt. Dieses läßt sich bei allen vollkommen bewirken (höchstens einige so hinfällige wie der Mohn ausgenommen), wenn man brühend heißes Wasser nimmt, und die Blume so tief hinein setzt, daß es ungefähr den dritten Theil des Stengels bedeckt. Während das Wasser erkaltet, richtet sich die Blume auf, und wird wieder ganz frisch. Man schneide dann das gebrühte Ende des Stengels ab, und setze sie in frisches kaltes Wasser. Probatum est." Die auf diesen interessanten Gegenstand Bezug habenden Beobachtungen, hat Hr. A. Vogel, Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, aufgefaßt, critisch verfolgt, und in dem neuesten Hefte von Gilberts Annalen der Physik niedergelegt. „Durch jene Entdeckung (äußert sich Hr. Vogel) erhielt das Phänomen mehr den Charakter der Gewißheit, und eignet sich, in das Reich wissenschaftlicher Fortsetzung gezogen zu werden." Hierauf gibt uns Vogel folgende Beobachtungen an: „Ich wiederholte den Versuch, und fand ihn fast wider meine Erwartung auf das vollkommenste bestätigt. Verschiedene eben gepflückte Blumen mit ihren Blättern, als rothe und weiße Malven, Glocken, Lamberten, hatten 24 Stunden an der freien Luft gelegen, und einen gleichen Grad von Verwelkung erreicht. Von jeder Art nahm ich zwei. Die eine wurde bis zur Hälfte des Stiels in Wasser aus der Isar, welches eben zu kochen aufhörte, die andere in kaltes Isarwasser gestellt. Beide Blumen hingen zu Boden, indem die Blätter und die Blumenkrone ziemlich erschlafft waren. Nach Verlauf von einigen Stunden begann die Blume, welche im heißen Wasser gestanden hatte, sich aufzurichten, und nahm endlich eine ganz

senkrechte Stellung an, die Blätter verloren ihre Runzeln, wurden wieder voll und grün, die Blumen öffneten sich, nahmen ihre natürliche Farbe wieder an und blieben noch einen Tag frisch. Diejenigen Blumen dagegen, welche in kaltes Wasser getaucht standen, hatten fast gar keine merkliche Veränderung erlitten.

(Beschluß folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. M., im Juli 1836. Die Camellien-Samen-Erndte war hier im verflossenen Jahre nicht dürftig zu nennen, in manchem Garten sogar besonders reichlich, z. B. in dem Grunelius'schen Garten wurden über 100 Samenkörner reif, welche meist künstlich mit andern Sorten befruchtet sind. Wenige Camellien-Besitzer dürften hier ganz leer ausgegangen sein. Das Erfreulichste dabei ist, daß die Mehrzahl Körner fast überall gut gekeimt hat, wo man denn hoffen darf, manche neue und gewiß auch schöne Varietät zu erhalten. Auf diese Weise erhielten wir schon früher die beiden werthvollen Varietäten: Cam. japon. francofurtensis und Gruneliana.

Den Liebhabern schöner Pflanzen wird es angenehm sein zu erfahren, daß die vortreffliche Azalea indica variegata endlich von England aus zu uns in den Handel gekommen ist. Herr J. und S. Rinz hier besitzen dieselbe in mehreren Exemplaren, und die fernere Vermehrung wird nicht lange ausbleiben. Auch sind in diesem Etablissement mehrere hundert Körner verschiedener Arten Hovea gekeimt und bereits verpflanzt, nebst vielen andern Samen, welche in directer Sendung aus Neuholland kamen. Es muß jedem Freunde genannter Pflanzengattung, welche unbestritten schön genannt werden kann, angenehm sein, diese Pflanze in deutschem Boden gezogen zu wissen, denn die meisten, welche wir seither aus England oder Belgien bezogen haben, gehen ein, wenn wir sie in unsre Erdarten verpflanzt haben. Man muß überhaupt oben genannten Herren zum Lobe nachsagen, daß sie weder Kosten noch Mühe scheuen, um neue Pflanzen in ihr Garten-Etablissement einzuführen.

Hamburg, im Juni 1836. Rosenfreunden möchte wohl die Nachricht von Interesse sein, daß gegenwärtig bei Herrn James Both in den Flotbecker Baumschulen nahe an 1000 Sorten Rosen in Blüthe stehen.

Bibliographische Notiz.

Nr. 30.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 2. August 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(August 1836.)

Ueber die Cultur des Chrysanthemum indicum.

In den Verhandlungen der Londoner Gartenbaugesellschaft — Transactions of the horticultural society of London — befinden sich zwei Abhandlungen über die Cultur des Chrysanthemum indicum, woraus erhellt, daß die Methode, nach welcher diese Pflanze in England gezogen wird, sehr von der verschieden ist, nach welcher man sie bei uns behandelt.

Da man in England besondere Sorgfalt auf diese Blume verwendet, welche unstreitig die erste Zierde unserer Glashäuser in einer Jahreszeit ist, wo alle andere Blumen vorüber sind, so hoffe ich denjenigen verehrlichen Mitgliedern unseres Vereins, welche besondere Liebhaber dieser schönen Blume sind, und keine Gelegenheit haben, oben angeführtes Werk zu lesen, einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie mit der Behandlungsart der vorzüglichsten englischen Cultivateurs dieser Pflanze bekannt mache.

Im vierten Bande pag. 571 dieses Werks berichtet Herr Wells in einem Briefe an den Secretair der Gartenbaugesellschaft Folgendes:

In der letzten Woche des Monats Mai oder Anfangs Juni, schneide ich die Stecklinge 5—6 Zoll lang von der Mutterpflanze, pflanze solche auf die Nordseite einer Mauer und decke eine Glasglocke darüber. Sobald die Stecklinge Wurzel geschlagen haben, ist es nöthig, ihnen etwas Luft zu geben, damit sie nicht zu spindlig wachsen. Nach einiger Zeit, wenn sie wohl bewurzelt sind, nehme ich sie heraus und pflanze sie einzeln in, ihrer Größe angemessene, Töpfe, und gebe ihnen so lange Schatten, bis sie sich vom Verpflanzen erholt haben. Alsdann wähle ich eine Rabatte in einiger Entfernung von einer Mauer oder einem Gebäude, in welche ich die Töpfe bis an den Rand eingrabe. Bald werden die Pflanzen die Töpfe mit Wurzeln füllen und diese sich über den Rand verbreiten. Alsdann ist es nöthig, die Töpfe zu heben und wieder einzugraben; dieses hält den allzuschnellen Wuchs der jungen Pflanze auf.

Während sie auf den Rabatten stehen, verlangen sie öftere Begießungen. Wenn sie anfangen, Aeste zu treiben, bestimme ich die Zahl derselben, die ich haben will; gewöhnlich sind es drei, alle andern schneide ich aus, und lasse niemals mehr, weder aus dem Stamme, noch aus der Wurzel wachsen.

Zeitig im September versetze ich die Pflanzen in größere Töpfe, wozu ich eine nahrhafte Dammerde nehme; sie werden nun nicht wieder eingegraben, sondern bleiben an einem luftigen Orte im Garten so lange stehen, bis Frost oder schlechtes Wetter mich nöthigen, sie ins Glashaus zu bringen. Nach dem Versetzen begieße ich sie mit einem nahrhaften Dünger, dem Ausfluß eines Kanals mit Seifensiederlauge *) und andern Ingredienzien vermischt. Wenn sie in Blüthe treiben, untersuche ich sie von Zeit zu Zeit und verringere die Zahl der Knospen.

Die aus obiger Behandlungsart entspringenden Vortheile sind: daß die Blumen größer und die Pflanzen niedriger sind, indem sie nicht über 2 – 3 Fuß hoch werden, sie sind dabei voller großer, vollkommener und gesunder Blätter; auch habe ich nicht nöthig, so viele alte Pflanzen zu überwintern, denn zwei oder drei von jeder Sorte werden, nachdem die alten Blüthenstiele abgeschnitten sind, einen Ueberfluß junger Triebe geben, um Stecklinge davon machen zu können.

Seit drei Jahren habe ich oben angegebene Methode angewendet, die Zugabe des flüssigen Düngers habe ich dieses Jahr auf Anrathen eines Chinesen gemacht, welcher mir sagte, daß er in China jederzeit angewendet werde.

Im 6ten Bande vorgenannten Werks pag. 360 gibt Herr Donald Munro, Gärtner der Gartenbaugesellschaft, eine ausführlichere Beschreibung der im Garten dieser Gesellschaft gebräuchlichen Culturmethode, wovon ich hiermit einen Auszug liefere.

Anfangs April werden die Stecklinge, welche von den Spitzen jähriger Pflanzen 3'' lang abgeschnitten worden, jeder einzeln in Töpfe, die die Größe unserer Resedetöpfe haben, gepflanzt. Die Erde, welche hierzu genommen wird, ist Dammerde, bestehend aus einer Hälfte Lehm- und Moorerde und einer Hälfte Sand. Die Töpfe werden alsdann in einen lauwarmen Kasten gestellt, in welchem sie stehen bleiben, bis die Stecklinge gut bewur-

*) Wahrscheinlich wird die Seife in England auf eine andere Art, als hier, fabricirt, so daß die Lauge nicht zu scharf ist; die bei unsern Seifensiedern möchte doch wohl zu scharf sein.

zelt sind, welches gewöhnlich in 3 — 4 Wochen geschieht. Sind die Pflänzchen stark genug, um fortgeschafft werden zu können, so bringt man sie in einen kalten Kasten, um sie etwas abzuhärten, bevor sie der freien Luft ausgesetzt werden, wobei man ihnen täglich mehr Luft gibt, bis zuletzt endlich die Fenster ganz abgenommen werden können. Ohngefähr in der ersten Hälfte des Monats Juni werden die jungen Pflanzen in größere Töpfe versetzt und alsdann an einen luftigen Ort auf den Boden gestellt und mit einem nahrhaften, mit Dünger und Seifensiederlauge vermischten Wasser begossen. Die Töpfe werden niemals in die Erde gegraben, weil man gefunden hat, daß die Pflanzen außer der Erde eben so gut thun, und wenn sie in die Erde gegraben worden, immer durchwurzeln und daher alle acht oder vierzehn Tage gedreht werden müssen; zu dem ist in den Töpfen wenig Erde, so daß die Pflanze öfters begossen werden muß, was, wenn die Töpfe eingegraben sind, öfters versäumt wird, woraus alsdann folgt, daß die Triebe klein und schwach werden.

Nach dem zweiten Versetzen werden die Spitzen aller Pflanzen abgekneippen, um sie buschig zu machen, und wenn sie Seitentriebe machen, läßt man ihnen nicht mehr als man glaubt, daß die Pflanzen wohl ernähren können. Im Monat August werden sie abermals in größere Töpfe versetzt und hierauf, so wie vorher, ins Freie gestellt, doch in solcher Entfernung von einander, daß die Blätter sich nicht berühren können. Hier ist es nöthig, daß die Töpfe öfters aufgehoben, oder gedreht werden, damit die Wurzeln nicht in die Erde wachsen, auch müssen die Pflanzen an Stäbchen gebunden werden. Beim letzten Versetzen nimmt man eine kräftige Lehmerde mit ohngefähr 1/3 alten verrotteten Düngers vermischt. Die Töpfe werden nicht eher unter Glas gebracht, als bis sie Knospen angesetzt haben, ja selbst einige der frühblühenden Sorten schon anfangen aufzublühen.

Es ist im Garten der Gesellschaft nicht gebräuchlich, die Zahl der Blüthenknospen zu verringern, was von Hrn. **Wells** empfohlen wird; denn, obgleich die Blumen der so behandelten Pflanzen etwas größer sind, so ist doch der Effect einer größern Anzahl von Blumen, obgleich kleiner, größer, besonders wenn ein großer Raum ausgefüllt werden soll. Wenn man aber nur eine geringe Anzahl von Pflanzen hat, oder solche einzeln, oder in einer Reihe stehen, alsdann sieht man lieber auf die Größe, als auf die Menge der Blumen.

Nachdem man die nöthige Anzahl Stecklinge von allen Pflanzen gemacht hat, werden solche aus den Töpfen genommen, die alte Erde wird gänzlich von den Wurzeln abgeschüttelt und alle Ausläufer abgerissen; alsdann werden sie in, ihrer Größe angemessene Töpfe gepflanzt, und wenn solche vollgewurzelt sind, in größere versetzt. Im Monat August werden sie abermals versetzt; gewöhnlich läßt man ihnen nur einen Stengel, öfters aber auch drei oder vier, von welchen jeder an ein Stäbchen gebunden wird.

Ueber die Cultur der Tigridia Pavonia.

Auszug eines Briefs des Herrn John Damper Parks an den Secretair der Londoner Gartenbaugesellschaft, Vol. VI. pag. 106.

Es ist bei Gärtnern gemeiniglich der Gebrauch, die Blüthenstiele der Tigridia Pavonia, nachdem sie durch den Herbstfrost beschädigt sind und anfangen abzufaulen, abzuschneiden, die Zwiebeln aus der Erde zu nehmen und nachdem sie gereinigt und langsam getrocknet worden, an einem trocknen frostfreien Orte aufzubewahren. Allein ich habe gefunden, daß bei dieser Behandlung die Wurzeln nicht allein an Größe verlieren, sondern daß sie sich auch an Zahl verringern, da sie leicht an der Basis der Zwiebel schimmeln und alsdann verfaulen.

Da ich im Jahre 1821 die üble Wirkung der gewöhnlichen Behandlung erfahren hatte, so beschloß ich, blos versuchsweise, beim Herausnehmen der Zwiebeln im Herbste einen Theil des Erdreichs an denselben zu lassen und sie in Töpfe so klein als möglich, ohne daß die Wurzeln beim Einsetzen gestört wurden, zu pflanzen. Ich stellte sie alsdann zwischen Heidepflanzen in einen Kasten, welcher hergestellt wurde blos um den Frost abzuhalten, indem keine Heizung darin war, und hielt sie so den ganzen Winter hindurch, indem ich sie begoß, sobald die Erde trocken zu werden schien. Als ich sie untersuchte, um sie zu versetzen und sie alsdann zum Antreiben im Monat Mai auf ein Gurkenbeet zu bringen, erstaunte ich über den Unterschied der Größe der so behandelten Wurzeln, und derjenigen, welche trocken aufbewahrt worden waren. Auch waren von den letzteren eine Menge zu Grunde gegangen, während bei denen, welche in einem feuchten Zustande aufbewahrt wurden, nicht die Spur von Fäulniß zu entdecken war.

Ich bemerkte auch nachgehends während des ganzen Sommers, daß der üppige Wuchs der so behandelten Pflanzen eben so sehr diejenigen, welche trocken gehalten worden waren, übertraf, als das Ansehen der Zwiebeln beim Auspflanzen hervorstach.

Prüfe Alles, das Beste behalte!

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat August.)

Blumenzeitung.

Neuere schönblühende Scitamineen oder Bananen.

(Beschluß.)

Zingiber Casumunar. Rxb. Kasumunar-Ingwer.

Kennz. d. Gattung. Staubfaden über den doppelten Staubbeutel pfriemenspitzig hinausreichend, mit einer Furche. Griffel in der Furche des Staubbeutels eingeklemmt.

Kennz. d. Art. Blätterstengel aufrecht. Blätter sitzend, lanzettlich-linealisch. Rippe und Scheide behaart. Blüthenähre zapfenartig. Lippe zweilappig, krausrandig.

Dr. Roxburgh gibt in seinen schätzbaren Nachrichten über die ostindischen Scitamineen im 11ten Bande der Asiatic researches die Nachricht, daß sowohl Sir Jos. Banks, als auch Dr. Combe die Wurzel dieser Pflanze für die echte, im Handel vorkommende Cassumunarwurzel erklären. Sie wurde in Hamburg durch Marlon eingeführt und als ein ausgezeichnet wohlthätig wirkendes Mittel in hysterischen, epileptischen und paralytischen, überhaupt nervösen Leiden angewendet. Dr. Lewis schreibt

ihr eine Menge empfehlende Eigenschaften zu, sie ist aber dessenungeachtet wieder außer Gebrauch gekommen und dürfte wohl dem sehr nahe verwandten gewöhnlichen Ingwer nicht viel vorzuziehen sein.

Vaterland und Cultur. Sie wächst in Ostindien und wird im warmen Hause cultivirt. Als Sumpfpflanze verträgt sie zur Zeit des Treibens viel Wasser. Merkwürdig ist auch, daß sie, während sie blüht, in den hohlgewölbten, mit ihren Rändern aber dicht anschließenden Deckblättern ein reines Wasser ausschwitzt. Sie blühte mehrmals in den Gärten Dresdens im Monat August.

Curcuma Zedoaria. Roxb Zittwer Curcumé.

Kennz. d. Gattung. Innere Blume dreitheilig, zweilippig. Staubbeuel zweispornig. Same zahlreich, mit Mantelhaut.

Kennz. d. Art. Blätter breit-lanzettlich (weißgeadert), unterseits fein behaart. Staubbeutelsporn einwärts gekrümmt.

Gewiß eine der prächtigsten Scitamineen, mehr durch ihren eigenthümlichen Wuchs und durch die sie decorirenden Deckblätter, als durch die einfach-gelben Blüthen sich empfehlend. Ihre Wurzelknollen sind gleichfalls ingwerartig aromatisch, die Zittwer oder Zerumbetwurzel der Apotheker.

Vaterland und Cultur. Auch sie stammt aus Ostindien. Sie verlangt immer eine hohe Temperatur, und muß gegen die Blüthezeit hin sehr reichlich getränkt werden. Desto weniger verträgt sie das Wasser nach dem Abwelken der Blätter. Es ist aber schwierig, ihr jenen hohen Wärmegrad mit dem ihr gleichfalls nöthigen Luftzuge in Verbindung angedeihen zu lassen. Sie blüht auch deßhalb nur höchst selten, wenn auch das Exemplar noch so kräftig und gesund ist, so treibt es doch gewöhnlich nur Blätter, ausgenommen, wenn man frische, kräftige Wurzeln aus dem Vaterlande erhielt. Die Blüthezeit fällt dann vor die Entwickelung der Blätter in den Monat Mai.

Musa rosacea. Jacq. Rosen-Banane.

Kennz. d. Gattung. Kelch tief zweitheilig. Staubfäden fünf und noch ein steriler. Fruchtknoten länglich. Griffel walzig. Narbe kopfförmig, sechsstrahlig. Beere gurkenartig.

Kennz. d. Art. Kolben meist aufrecht; männliche Blüthen abfallend. Blüthenscheiden elliptisch, stumpf abgerundet, rosafarbig.

Diese Banane, von höchst edlem Anstande, erreicht die bedeutende Höhe von zwölf Fuß und drüber. Sie gibt eine unbeschreiblich schöne Zierde für das warme Haus, wenn bei eintretender Blüthezeit die, wie zu einem Zapfen dicht zusammengedrängten, rosarothen Deckblätter, wie die Blätter einer Rose sich zu entfalten beginnen. Von dieser Erscheinung erhielt sie ihre Benennung. Nach dem Abblühen geht allemal der Stamm, der nur aus dem Blüthenschafte und den sich gegenseitig umfassenden langen Stielscheiden der Blätter besteht, wieder ein, es erscheint sehr bald wieder ein anderer und blüht wieder, so daß diese Pflanze eine der dankbarsten für die Cultur genannt zu werden verdient.

Vaterland und Cultur. Sie kam von der Insel Mauritius und blühete im Garten zu Schönbrunn bei Wien. Jacquin gab die erste Abbildung in dem im Jahre 1804 erschienenen vierten Bande des „Hortus Schoenbrunnensis.“ Später bildete man sie auch in England ab, und seit 10 Jahren hat sie auch fast alljährlich in unsern Dresdner Gärten geblüht. Sie verlangt eine fette Erde, steht am besten im freien Boden des warmen Hauses, wo sie dann leichter zur Blüthe kommt, als im Kübel. Gegen die Blüthezeit verbraucht sie viel Wasser. Ihr Blüthenstand entwickelt sich im Herbste, und die Entfaltung der schönen Deckblätter, durch welche die eigentlichen Blüthen erst sichtbar werden, dauert durch sieben bis acht Monate fort.

Krankheiten der Pflanzen.*)

Als lebende, organische Körper sind die Pflanzen mehreren Krankheiten unterworfen. Diese entstehen theils durch unrichtige Behandlung und nachtheiligen Standort, theils durch ungünstige Verhältnisse des Bodens, der Witterung und des Klimas, durch plötzlichen Wechsel der Temperatur, des Lichtes und der Dunkelheit, theils durch Würmer, Insecten und Schmarotzerpflanzen. Oft sind auch einige Krankheiten unter gewissen Verhältnissen contagiös, sporadisch und epidemisch. Die hauptsächlichsten Krankheiten sind folgende: 1) Wunden. Sie entstehen durch zufällige oder vorsätzliche Verletzung der festen Theile. Oft befördert eine Verwundung die Fruchtbarkeit (Ringeln und Aderlassen bei Bäumen) oder dient dazu, den Wuchs zu leiten (Beschneiden) und verschiedene Pflanzentheile zu vereinigen (Absäugeln, Copuliren, Pfropfen, Oculiren ꝛc.). — Beabsichtigt man nicht eine Schwächung durch Saftabfluß zu bewirken, so bedecke man alle Wunden gegen das Eindringen der Luft und Nässe mit Heilsalbe oder Baumwachs. Abschnittwunden von Zweigen, die im Verhältniß zur Größe der Pflanzen sehr dünn sind, bedürfen keiner solchen Bedeckung, um so weniger, wenn man die Wunden außer der Wachsthumsperiode macht, und die Pflanze nicht sehr zärtlich ist. Alle Abschnittwunden mache man nahe über einem Auge oder einer Keimstelle und zwar schräg, so daß die Endschärfe des Schnittes sich über dem Auge befindet, und das Wasser von der, dem Auge entgegengesetzten, Fläche ablaufe. Alle Schnittwunden mache man mit scharfem Messer völlig glatt, besonders an der Rinde, und vor Allem Wunden, welche man beim Ausschneiden von Quetschungen und Krebsschäden macht. — Quetschungen und starke Rindenverletzungen dünner Aeste sind schwer zu heilen; es ist besser, solche Aeste unterhalb der Verletzung nahe über einem Auge wegzuschneiden. — Werden Aeste durch zu starkes Biegen eingebrochen, so daß sie noch einen Theil Holz und Rinde unverletzt behalten, so bringe man die Theile in ihre vorige Lage, schiene den Bruch mit einem angebundenen Stabe, und lege nöthigenfalls etwas Heilkitt auf die Wunde. Am leichtesten gelingt diese Operation im Frühlinge. 2) Krankheiten von Schmarotzerpflanzen: a) Moos und Flechten, gewöhnlich eine Folge von zu nassem oder zu magerem Boden, oft auch von kaltem Standorte. Anstreichen der Stämme und Aeste mit Kalkwasser, Abbürsten bei feuchtem Wetter und Verbesserung des Bodens und Standortes sind die sichersten Mittel gegen diese schwächenden Parasiten. b) Brennschimmel oder Rost (Brand, Uredo oder Erysiphe), gewöhnlich

*) Hauslexicon. 4r Band.

rostfarbig, orangegelb oder feuerroth. Der feine Same dieses, auf der untersten Stufe der vegetabilischen Schöpfung stehenden, Schwammes dringt durch die Poren der Pflanzen-Oberhaut (namentlich bei Rosen, Berberitzen, Gräsern), keimt und wächst unter derselben, zersprengt sie dann, und dringt haufenweise hervor. Das beste Mittel dagegen ist, die Pflanze, auf der man ihn zuerst entdeckt, zu entfernen, und dadurch die Weiterverbreitung zu hemmen. Ein kalter Wind und dürrer Boden sind mitunter Ursache der Entstehung der Brennschimmelarten.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, verwelkte Blumen wieder zu beleben.

(Beschluß.)

Ich konnte die nämliche Wirkung mit chemisch-reinem oder destillirtem kochenden Wasser hervorbringen, es bewirkte die Herstellung der verwelkten Pflanzen mit eben so großer Schnelligkeit. Ohne es zu unternehmen, eine genügende und vorwurfsfreie Erklärung von diesem Phänomen zu geben, deute ich hier nur kurz an, daß die Wirkung mir darauf zu beruhen scheint, daß die Wärme des heißen Wassers die, während dem Austrocknen oder Verwelken zusammengeschrumpften Gefäße der Pflanze ausdehnt und wieder öffnet. Das nach und nach erkaltete Wasser dringt in die nun geöffneten Poren ein, und steigt noch einmal in der Pflanze empor, wodurch die Blumen, so wie die Blätter, auf einige Tage wieder ins Leben gerufen werden können. Daß schon die bloße Wärme, und folglich die Ausdehnung der Gefäße eine so wohlthätige Wirkung hervorzubringen fähig ist, geht aus dem Versuch hervor, daß, wenn man Blumenstiele an ein brennendes Licht hält, und sie gleich darauf in kaltes Wasser bringt, die Blumen, wie behauptet wird, wieder belebt werden. Ich habe auch diesen Versuch wiederholt, und fand auch ihn, obgleich in einem weniger auffallenden Grade, bestätigt. Eine Malvenblume, welche einen Tag an der Luft gelegen hatte, wurde auf 1 Zoll Länge am Ende des Stiels so lange über Kohlenfeuer gehalten, bis dieser Theil verkohlt war, worauf sie sogleich in kaltes Wasser gebracht wurde. Die Blume war in einigen Stunden viel frischer und schöner geworden, als eine andere verwelkte Malve, welche ich zu gleicher Zeit, ohne sie zuvor am Ende des Stiels verkohlt zu haben, in kaltes Wasser gebracht hatte. Kolbe erzählt, daß die neuen Kolonisten auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung es lange Zeit vergebens versucht hatten, Wein zu bauen, als aber ein Deutscher das untere Ende des Stiels ins Feuer gebracht habe, seien die Reiser ohne Ausnahme zur allgemeinen Verwunderung gediehen. Ebenfalls ist es bekannt, daß die Weintrauben dem Verderben viel länger widerstehn, wenn das Ende des Stiels verkohlt ist. Ich habe noch versucht, welchen Erfolg es haben würde, wenn ich die Stiele der verwelkten Blumen eine Zeitlang in Wasserdampf brächte, und sie alsdann in kaltes Wasser stellte. Auch hierdurch wurde das Wiederbeleben der Blumen und Blätter einigermaßen bewirkt. Sind die Blumen schon zu sehr verwelkt oder ganz vertrocknet, und ist die Pflanze schon so weit abgestorben, daß sie dürr wird, so sind alle Versuche vergebens, sie auch nur auf eine kurze Zeit ins Leben zurück zu bringen. Ich habe geglaubt, diese Versuche wiederholen und ins Gedächtniß zurück rufen zu müssen, weil sie, für Botaniker und Physiologen von Interesse sind. Dem Physiologen kommt es zu, über Forschungen dieser Art tiefer nachzudenken, und die Resultate, wo möglich, auf die Cultur der Pflanzen anzuwenden."

Varietäten.

Gotha. Der thüringer Gartenbauverein zu Gotha beging am 11. Juli c. die sechste Jahresfeier seines Bestehens in festlicher Versammlung. Das herzogl. Orangeriegebäude, dessen Benutzung zu diesem Zwecke wiederum gestattet worden war, vereinigte eine zahlreiche Sammlung schön blühender und seltener Pflanzen, die um und unter den immergrünen Bäumen im Hintergrunde in verschiedener Weise anmuthig gruppirt waren. Den Hofgärtnern Müller und Eulefeld verdankte man die kunstsinnige Anordnung dessen, was die herzogl. Hofgärten zu Gotha und Reinhardtsbrunn, der Palaisgarten der verwittweten Frau Herzogin von Sachsen-Gotha und Altenburg Hoheit, die Gärten mehrerer Privatpersonen in Gotha, namentlich die unseres Handelsgärtners Menz und unserer entfernten Freunde Ramann und Möhring in Gleichenthal, Appelius und Eichel in Erfurt beigetragen hatten.

Vom Haupteingange des Hauses führte eine Allee, die in mannichfacher Abwechslung aus den schönen Orangen- und Myrthenbäumen gebildet war, von welchen der hiesige herzogl. Hofgarten so ausgezeichnete Exemplare in großer Anzahl besitzt, und an denen die gegenwärtige Fülle von Blüthen und Früchten die kunsterfahrene Pflege des Hrn. Hofgärtners Müller beurkundete, nach dem östlichen Theile des Hauses, wo ein größerer Halbkreis gebildet und theils auf den Kästen der Bäume, theils auf Blumentischen und Stellagen die eingelieferten Pflanzen aufgestellt waren. Am Eingange dieser Blumenhalle waren zu beiden Seiten ein Paar Gruppen gebildet, von denen die eine, aus Metrosideros-Arten bestehend, sich durch beträchtliche Höhe der Exemplare und eine seltene Fülle von Blüthen auszeichnete, während die andere, aus reich blühenden Nerien von jeder Größe in den verschiedensten Farben prangend, einen herrlichen Anblick gewährten. Die Mehrzahl der aufgestellten Gewächse, deren Gesammtzahl 1200 Töpfe überstieg, waren den herzogl. Hofgärten zu Gotha und Reinhardtsbrunn entnommen.

Von diesen Sammlungen, so wie von den anderen Einlieferungen dürfte Folgendes eine besondere Erwähnung verdienen. Aus den herzogl. Gärten; von Hrn. Hofgärtner Müller: Metrosideros lanceolata, 14 Fuß hoch, mit 50 Blüthenbüscheln; Nerien in allen neuen Farben; zahlreiche Sortiments von Calceolarien, Pelargonien und Zinnia elegans, mehrere schöne Fuchsien, Cistus formosus, Hibertia grossularoides, Epacris grandiflora, Authocercis viscosa, Ficus elastica, Rhododendrum maximum fl. albo, Passiflora alba mit Früchten. Hr. Hofgärtner Eulefeld in Reinhardtsbrunn hatte gesandt: Sortimente der schönsten neuen Pelargonien, noch in voller Pracht blühend, Petunien-Hybriden in den mannichfaltigsten Farben, Calceolarien der schönsten und seltensten Varietäten, Balsaminen, Celosien und Schizanthus-Arten; unter letzteren besonders den schönsten Schizanthus retusus, Rodochiton volubile, reich blühend. Die verwitwete Frau Herzogin Hoheit hatte durch den Gärtner Hrn. Köhler aufstellen lassen: herrlich blühende Topfrosen, den Geschlechtern Noisetteana, Thea und semperflorens angehörend, mehrere Nerien und Calceolarien. Von Herren Ramann und Möhring in Gleichenthal war ein großer Blumenkorb eingesandt worden, der im reichen Aufputze der schönsten jetzt blühenden Sommer- und Staudengewächse manches Seltene an Topfpflanzen barg, wie Schizanthus diffusus, Mimulus cardinalis, Gasterocarpon runcinatum, Tropaeolum speciosum pentaphyllum, Zwerg-Celosien. Die Herren Appelius und Eichel in Erfurt hatten unter mehreren schönen und seltenen Pflanzen geliefert: Digitalis canariensis, Pimelea decussata, Lechenaultia oblata, Nierembergia gracilis, Cistus formosus, Elychrysum proliferum. Herr Kunstgärtner Menz hatte beigetragen: mehrere Balsaminen in allen Farben, viele neue Pelargonien und Petunien, Esscholzia crocea, Calothamnus quadrifidus, Digitalis Sceptrum. Außer einer nicht unbeträchtlichen Sammlung seltener Cactusarten, welche Hrn. Sundhaußen angehörte, und mehrerer von verschiedenen Mitgliedern eingelieferten Beiträgen, unter denen reich blühende Cactus speciosus, Hoya carnosa, Collinsia bicolor sich auszeichneten, fanden die meiste Anerkennung: die schönblumigen Pelargonien Adansonii coccineum, Desfontaineanum, Diadematum majus, gracile majus Hügelianum, Julianum, mirabile maj., Swetianum, radiatum, olympicum und andere.

Nr. 31.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 9. August 1836. IX. Jahrgang.

Erfahrungen aus dem letzten Herbste und Winter in Bezug auf Ueberwinterung der Topfrosen, Nelken ꝛc. im Freien.

Man findet in beinahe allen Garten-Schriften, Blumen-Verzeichnissen die Behauptung aufgestellt, daß Topf-Rosen, Nelken ꝛc. bei einer Laubdecke recht gut im freien Grunde durch den Winter zu bringen sind, und die Erfahrungen, welche man in frühern Jahren, besonders in den beiden vergangenen Wintern von 1833 und 1834 hierin gemacht, ließen diese Behauptungen auch beinahe als Regel gelten.

Indeß die Witterung ist nicht überall gleich, überhaupt sehr wechsel-, ich möchte sagen launenhaft, und der verflossene Herbst gab davon ein auffallendes Beispiel.

Der September lieferte in hiesiger Gegend schon viele nasse Tage, im October waren kaum 7 Tage mit Sonnenschein, die übrigen meist neblig und regnig. Da fingen Bäume und Pflanzen neu zu treiben an, wenigstens erhielt der fortwährende Zufluß von Wasser den Saft in steigender Thätigkeit, und statt daß sonst in diesem Monate die Baumblätter sich vergelben und zum Abfallen vorbereiten, prangte alles im saftigsten Grün. Sommergewächse, die sonst im October reifen Samen lieferten und abstarben, trieben noch neue Blumenschosse, und die Samenhüllen konnten vor Nahrungs-Zuflüssen nicht zur Zeitigung gelangen.

So denn noch alles, was ein Reif in der Mitte des Octobers noch verschont hatte, im schönsten Grün in den November, welcher aber schon mit dem 2ten anfangend und ununterbrochen bis zum 18ten eine Kälte mitbrachte, die nicht unter 3°, wohl aber öfter über 8° betrug, während welcher Zeit es sehr viel schneite, und nur wenige Sonnenblicke thauten um Mittag die fest gefrorne Schnee-Rinde ein wenig auf. Den 18ten und 19ten war völlig Thauwetter, aber vom 20sten bis 28sten gefror der Boden täglich, thaute aber auch Mittags täglich wieder auf, und Ende Novembers und Anfangs Decembers trat wirklich eine etwas milderе Witterung ein. Aber schon vom 6. December an bis zum 27sten war die Kälte mit Schnee anhaltend, zuweilen 12° erreichend, nie weniger als 3°.

Inzwischen hatten die Bäume noch beinahe all' ihr Laub, nur von dem Froste gebräunt, und Rosenzweige, Nelken, die aus dem Schnee hervorschauten, waren noch alle grün. Im Baumgarten gab es nur wenig Laub zur Decke (Aepfelbäume hatten im März d. J. noch ihre Blätter), und nur mit vieler Mühe konnte man aus den Eichenwäldern das nöthige Laub erhalten. Doch waren bereits im halben November Rosen und Nelken mit Laub und Taxen (Tannenzweigen) gedeckt, und bei ihrem gesunden Aussehen war ich ohne Besorgniß, sie gut durch den zweiten Theil des Winters zu bringen.

Es ist sonst nicht mein Gebrauch, die Nelken-Einschnitte am Stocke zu lassen, sondern ich pflanze sie in Kästchen, und stelle diese in einen Winterkasten, oder in ein ausgeräumtes Mistbeet. Aber in dem verflossenen Herbste konnte vom October an wegen Nässe an den Nelken nichts mehr gearbeitet werden, und so mußte gleichwohl wider Willen jung und alt beisammmen gelassen werden.

Der zweite Theil des Winters, oder der eigentliche Winter, wäre für die Gewächse im Freien in hiesiger Gegend eben nicht nachtheilig gewesen. Die Kälte wechselte zwar häufig, es lag aber eine dicke Schneedecke bis in den März, und auch da schauten Rosen und Nelken noch grün hervor, wenn man die Taxen ein wenig aufhob. Als aber die Sonne kräftiger wurde, und die Decke endlich nach und nach ganz abgehoben werden mußte, da trat allmählig der Schaden hervor, den die herbstliche Witterung angerichtet hatte. Die Rosenzweige wurden braun, dann schwarz, und die Nelken waren am Stamme abgefault, und da lagen hunderte welk und dürr werdend. Ganz anders hatten sich jedoch die Nelkensenker erhalten, die aus der Ferne angekommen in Kästchen gepflanzt, und im Winterkasten überwintert werden konnten. Diese hatten im Frühjahre faustdicke Ballen und ein dunkles kräftiges Grün.

Auch dieses Mal hat sich diese Ueberwinterungsart der Nelken als die beste und sicherste bewährt, und wenn auch einige Rosenstöcke gegen Ende Aprils wieder schwache Triebe aus den Wurzeln machten, so waren doch alle veredelten dahin, und wenigstens für hiesige Gegend wird es als Regel angenommen werden müssen, Topfrosen nicht dem Wechsel und den Einwirkungen der Herbst- und Winter-Witterung zu überlassen.

Uebrigens war nach brieflichen Mittheilungen zu urtheilen, daß diese Witterung auch anderwärts den Nelken sehr unheilbringend gewesen sei. So schrieb mir z. B. ein Freund aus Westphalen: „In diesem Jahre haben wir etwa 10 Tage lang einen nicht starken Frost gehabt; Schnee so gut als keinen, und wenn er zuweilen

fiel, war er andern Tags schon weggeschmolzen; ein Wetter, welches besonders für den Nelkenisten gewaltigen Verderb an seinen Lieblingen im Gefolge hat. Die Erde wird durch den beständigen Wechsel von Frösteln und Aufthauen rissig, die Senker im freien Lande dadurch gehoben, ihre Wurzeln mitunter gelöst, und durch den häufig eingetretenen Plackelregen entsteht Stammfäulniß."—

Ein anderer Nelkenfreund derselben Gegend verlor an 1400 Senker, die auch im Freien überwintern sollten, und ein Dritter am Donnersberge verlor seine ganze Sammlung bis auf 60 Stück, alles in Folge der herbstlichen nassen und so veränderlichen Witterung.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß Calceolarien, die auch den Sommer hindurch im freien Grunde standen, und wegen Nässe nicht eingetopft werden konnten, die erste Kälte von 8° unter Schnee wohl aushielten, durch das stets wechselnde Frieren und Aufthauen zuletzt aber dennoch abstarben. Paeonia arborea hielt gut aus, aber von Paeonia papaveracea erfroren die obern Knospen. Auch im freien Garten gebliebene Hortensien trieben dreimal wieder.

München, im Mai 1836.

(von — — den.)

Ueber die Cultur der Georginen.

(Fortsetzung.)

Wenige Pflanzen haben eine so große Lebenskraft, als die Georginen, und dies erleichtert ihre Cultur sehr, wenn man diese Kraft gehörig zu benutzen und zu mäßigen versteht. Kaum brauchen die Knollen gehörig ausgewachsen zu sein, um sie den Winter über gehörig in Gruben aufzubewahren; ja wir haben einige (von Samenpflanzen) überwintert, die die Größe einer guten Erbse hatten, sie haben nichts desto weniger im folgenden Jahre eben so starke Stauden gemacht, als die alten Knollen. Ebenso braucht man nicht die Reife des Laubs abzuwarten, denn ein Georginenfreund, der im Anfange Septembers genöthigt war, seinen Garten zu verlassen, ließ die Pflanzen dicht über der Erde abschneiden, obgleich sie in vollem Wachsthum waren, die Knollen wurden dann herausgenommen und in Gruben überwintert, ohne den geringsten Schaden zu leiden.

Wer, gleich uns, seine Georginen im Lande überwintert, kann sogleich nach dem ersten Froste die Knollen mit dem ganzen Ballen ausheben, und sie in eine zu dem Ende ausgegrabene Grube legen, die nur 12—15 Zoll tief zu sein braucht, und an dem sonnigsten Orte des Gartens angelegt wird, damit im Frühjahr die Wärme sogleich ihren Einfluß auf sie ausübt. Die Knollenbündel werden dicht neben einander gelegt, nachdem man den Stengel 6 Zoll über der Krone der Knollen abgeschnitten hat, denn wenn man sie kürzer schneidet, läuft man Gefahr, die Triebe zu verletzen. Man überschüttet nun die Knollen mit Erde, damit kein leerer Raum bleibt, und wartet bis die Erde eine starke Frostrinde hat, um dann das Ganze mit einer starken Lage dürren Laubes oder langen Mistes zu bedecken, so daß der Frost die Knollen nicht erreichen kann.

Es ist wichtig, beim Ausheben der Knollen, die zwischen den Wurzeln befindliche Erde zu erhalten, damit nicht die Krone der Knollen, besonders der langen, abbricht. Durch die Vernachlässigung dieser Vorsicht vermehren sich die Varietäten mit langen Knollen so wenig, und verschwinden oft gänzlich aus den Sammlungen, obgleich sie gewöhnlich sehr reichlich blühen.

Wer die Knollen nicht in der Erde überwintern will, muß sie so spät als möglich ausheben, und besonders vorsichtig sein, sie nicht zu beschädigen, weil sie sonst leicht faulen, und zugleich die Keime verderben. Die Erde muß sorgfältig von den Knollen abgenommen werden, so daß sie ganz rein erscheinen, dann läßt man sie an der Sonne oder von der Luft abtrocknen, und bringt sie an einen trocknen und frostfreien Ort, der aber nicht zu luftig sein darf, weil die Knollen sonst so stark austrocknen, daß man sie in temperirtem Wasser erst wieder aufweichen muß. Es ist vortheilhaft, sie auf ein Bett von ganz trocknem Moos zu legen und sie zugleich damit zu bedecken, theils damit sie nicht zu sehr austrocknen, theils um die Feuchtigkeit aufzusaugen, die sich sonst gerade auf der Krone der Pflanze absetzen würde; doch entwickeln sich die so aufbewahrten Pflanzen nie so schnell, wie die in der Erde überwinterten, wenn man diesen nur, sobald kein Frost mehr zu fürchten ist, die Laubdecke nimmt, und später die Erde bis zur Krone der Knollen wegnimmt, theils um die Entwickelung der Triebe zu beschleunigen, theils um sie zu bemerken, ehe sie sich zu sehr verlängern.

(Fortsetzung folgt.)

Neuere Zierpflanzen. *)

Sempervivum polysthemon Poit.

Eine interessante Pflanze, die seit einigen Jahren durch Hrn. Loth in den Handel gekommen ist, und im August 1835 zum ersten Male in Paris geblüht hat. Sie ist krautartig und perennirend; während ihrer ersten Jahre hat sie zahlreiche, spathelförmige Blätter, die in Form einer Rosette gestellt, 18—24 Linien lang, 8—9 Linien breit, dickfleischig, verdickt, an den Rändern leicht gewimpert sind, an der Basis sich in einen Blattstiel verschmälern und am andern Ende sich in eine stumpfe rosenfarbige Spitze endigen. Jenachdem sich die Blätter vermehren, schlagen sich die untern zurück und scheinen sich weiter von einander zu entfernen. In dem Alter von 3—4 Jahren erhebt sich aus der Mitte der Blätter ein 2 Fuß hoher wolliger Stengel, von der Dicke eines kleinen Fingers, der mit einigen Blättern besetzt ist und sich an der Spitze in eine Art ausgebreiteten Blüthenbüschel theilt, dessen Zweige 3—4 Zoll lang, einfach oder getheilt, wollig wie der Stengel sind, und an der obern Seite die festsitzenden Blüthen tragen; diese sind 1 Zoll lang, ihre Kelchblättchen, die Blumenblätter und grünlichen Fruchtknoten betragen nach dem Gattungs Character an der Zahl ungefähr 12; aber eigenthümlich ist es dieser Pflanze, daß man in jeder ihrer Blüthen bis auf 30 Staubgefäße zählt; diese Staubgefäße divergiren strahlenförmig; die an der Basis breitern Staubfäden sind violet, gleich den Staubbeuteln vor der Ausstreuung ihres gelben Pollens, und bilden den Hauptschmuck der Blumen.

Die Samen reifen sehr gut und reichlich, so daß die Pflanze bald allgemein werden wird. Ihr Vaterland

*) Aus der Revue horticole. Par Poiteau. Paris. 1836.

ist unbekannt; man hält sie seither im Winter in dem Warmhause, mit den Aloen, wo sie sich gut zu befinden scheint. Man findet sie bei dem Blumengärtner Hrn. Loth (Rue Fontaine-au-Roi) und im Jardin des Plantes.

Potentilla Hopwoodiana.

Zu den neuern interessanten Acquisitionen, die der Blumenfreund an Pflanzen für das freie Land gemacht hat, muß auch die Pot. Hopwoodiana gezählt werden. Sie ist die hübscheste ihrer Gattung, durch ihre großen, zahlreichen, mennig-rosafarbigen Blumen, die durch die an der Basis der Blumenblätter befindlichen Flecken noch verschönert werden. Sie fängt an im Handel sich zu verbreiten, und man findet sie in Paris bei Herrn Loth.

Platilobium Murrayanum. Hook.

Dr. Scott, der Van-Diemens-Land bereiset, hatte Samen aus diesem Lande in den botan. Garten zu Glascow geschickt, aus welchen diese Pflanze entstanden ist, welche auch schon reichlich geblüht hat, und von Hrn. Hooker mit dem Namen des Hrn. Murray, Director des botan. Gartens zu Glascow belegt worden ist. Sie bildet einen 2 Fuß hohen, buschigen Strauch, mit entgegengesetzten, fast deltaförmigen oder lanzettförmigen, zolllangen Blättern. Die achselständigen, gestielten, einzeln stehenden Blumen sind 6—7 Linien breit, goldgelb, haben ein an der Basis purpurfarbiges Fähnchen und gewähren einen schönen Anblick.

Platilobium obtusangulum hat damit viel Aehnlichkeit; aber es hat größere Blumen. Beide gehören ins temperirte Glashaus, blühen im Mai, und verdienen cultivirt zu werden.

Krankheiten der Pflanzen.

(Fortsetzung.)

c) Mehlthau oder weißer Rost. Ein weißer, schimmelartiger Schwamm, der sich meistens an jungen Zweigen und Blättern (namentlich beim Hopfen, dem Pfirschbaume, bei Spiraea lobata u. ulmaria u. a. Pfl.) einfindet, und sie gleich einem mehligen Staube überzieht. Er entsteht vermuthlich durch Stockungen in den äußern Gefäßen, wenn nach anhaltender Hitze und Dürre plötzlich starker Regen folgt. Die Pflanzen bei der Hitze zu beschatten und feucht zu halten ist das beste Vorbeugungsmittel. Einige Aphiden (z. B. Aphis lanigera) haben die Eigenschaft, daß sie sich unter einer weißlichen Exsudation verbergen, welche häufig mit dem eigentlichen Mehlthau (einem sehr feinen Schmarotzerschwamme) verwechselt wird; d) Schimmel (Mucor); er erzeugt sich am häufigsten an krautartigen und saftigen Pflanzentheilen, besonders im Winter, wenn die Pflanzen in Gewächshäusern zu naß gehalten werden, und es ihnen an Luft und Licht fehlt. Die Vorbeugungsmittel gehen von selbst hieraus hervor; sind aber einzelne Blätter oder andere Theile davon ergriffen, so entferne man solche, lockere die Erde auf, stelle die Pflanzen hell und luftig, sorge für guten Abzug der Feuchtigkeit, und begieße nur zur höchsten Nothdurft. Oft setzt sich an Heiden und ähnlichen Pflanzen ein weißer feiner Schimmel oder Schwamm an, der nur dann entsteht, wenn diese Pflanze einen zu dumpfen Standort und im Winter zu viele Wärme und Mangel

an Luft und Licht haben. Diesen Schwamm vertilgt man durch wiederholtes Abwaschen mit Weinessig und Versetzung der kranken Individuen in eine luftige und freie Lage. — 3) Der Honigthau. Er besteht aus einer honigartigen, süßlichen und klebrigen Substanz, welche sich auf die Oberfläche der Blätter lagert und deren Poren verstopft. Der Staub haftet daran fest, und die damit befallenen Pflanzen erhalten ein kränkliches Ansehen, wenn nicht durch Regen, Abwaschen oder Besprützen mit reinem, nicht kaltem Wasser der Schmutz zeitig entfernt wird. Es finden sich viele Blattläuse und Ameisen dabei ein, die von der süßen Substanz angelockt werden, und daher glauben Manche, daß der Honigthau (eigentlich eine Exsudation der Blätter, durch Saftstockung bei nachtheiligem Witterungs- oder Temperatur-Einflusse entstehend) von den Excrementen dieser Insecten herrühre. Diese Excremente sind aber vom eigentlichen Honigthau deutlich verschieden, da sie meistens immer in kleinen Punkten erscheinen. Nicht jede Ausschwitzung ist die Folge eines krankhaften Zustandes der Pflanzen; viele Arten schwitzen eine harzige, gummöse oder zuckerhaltige Materie aus, die als Eigenthümlichkeit der Pflanzen dieser durchaus nicht schadet (z. B. Cistus ladaniferus, Populus balsamifera u. a.). — 4) Der Krebs. Er entsteht meistentheils durch den Frost, durch Glatteis, welches von der Sonne aufgethaut wird, durch Reibung und Quetschung, bisweilen durch zu große Hitze und durch Parasiten und Schlingpflanzen, welche Luft und Saftzufluß hemmen. Der Frost zersprengt die Saftgefäße, der Saft tritt heraus, wird zu einer scharfen, fressenden Materie, die Theile werden schwarz und die Rinde löset sich ab. Entdeckt man den Schaden zeitig, so verschaffe man dem Safte durch Aufschneiden der Rinde Abfluß, damit er unter derselben nicht zu viele gesunde Theile verderbe. Die vom Krebse angegriffenen Stellen schneide man bis auf die gesunden Theile mit scharfem Messer hinweg, und lasse kein krankes Pünktchen sitzen; die Wunde bedecke man mit Baumwachs oder mit Forsyth'schem Baumkitt. Ist ein Stamm oder Zweig zu sehr vom Krebse beschädigt, so ist es am besten, solchen bis zur gesunden Stelle wegzunehmen. — 5) Der Gummifluß. Er ist ein nasser Krebs, der theils vom Froste, theils von zu fettem oder nassem Boden herrührt, oft aber auch durch das Absägen dicker Aeste entsteht. Diese Krankheit ist vorzüglich den Steinobstarten und ähnlichen, Gummi enthaltenden, Pflanzen eigen; die gummöse Feuchtigkeit muß fleißig weggenommen, die Wunde gereinigt, oder ausgeschnitten, mit Gyps und Kohlenpulver bestreut, und mit Baumwachs bestrichen werden. Ist der Boden Ursache der Krankheit, so kann das kranke Individuum nur durch Versetzen in angemessenen Boden gerettet werden. — 6) Das Erfrieren. Oft werden junge Triebe und zarte Pflanzen von späten Frühlingsfrösten angegriffen, und bei schnellem Aufthauen durch die Sonnenstrahlen vollends getödtet. Oft kann man dadurch die Pflanzen retten, daß man sie, ehe die Sonne darauf scheint, durch Matten beschattet und mit kaltem Wasser übersprützt, damit das Aufthauen im Schatten und möglichst langsam geschehe. Für gefrorne Blüthen wird ein darüber hinstreichender Rauch besser gegen die Wirkung des Frostes dienen. (Beschluß folgt.)

Anfragen.

Warum lies't man in der Blumenzeitung gar nichts über Obstzucht in Scherben? Sind Obstbäume in Scherben weniger den Blumen angehörig als Orangen u. s. w. Ueberstrahlt nicht eine in einer Scherbe bluhende Pfirsich eine jede Blume?

J. E.

Bei welcher Behandlungsweise blüht Cactus speciosus am Frühesten? Muß er ein gewisses Alter, und welches, erreichen, wenn er blühen soll?

J. E.

Ueber die Gartenkunst in Italien.

Wie die Natur in England und Italien sich verschieden gestaltet, wie sie dort eine wohlgezogene, in allen Formen der äußerlichen Convenienz, aber in angeborener Kraft und Fülle einherschreitende Schöne, hier aber ein im Freien aufgewachsenes, von keinem Zügel geleitetes, muthwillig in die Welt hinausstiebendes Kind ist, eben so erscheint auch der Unterschied in der englischen und italienischen Gartenkunst. In England hat man zu sorgen, daß Alles in den Gärten gut gedeihe, daß jedes seinen gehörigen Platz erhalte, wo es fortkomme, sich ausbreite und seine angewiesene Stelle einnehme; in Italien hat man nur zu hüten, daß nicht der Form und dem Ebenmaaß (so viel sich diese beobachten lassen) zu nahe getreten werde, und die Ueppigkeit alles auseinandersprenge und zu dem angeborenen Naturzustande zurückführe. Man sehe die schönen Gärten in Kensington, in Kew, in Blenheim, in Stowe (über die wir von kunsterfahrner Hand zu seiner Zeit manches Tüchtige gelesen haben), und man vergleiche die Gärten von Boboli, die der römischen Villen, die Villa reale in Neapel, den schönen Garten des Marq. Giusti in Verona u. s. w. Während man dort mit sorgfältiger Hand Alles pflegt und wartet, damit es nur gedeihe, hat man hier zu achten, daß nicht Alles wild unter einander wachse, und Kunst und Natur im Wettstreite eines das andere überlaufe. Daneben gibt aber die verschiedene Vegetation der beiden Länder ihrer Gartenkunst auch einen entschieden verschiedenen Charakter. Das schöne Laubholz, welches in England, durch Farbe und Gestalt, den Gärten ein so mannigfaches Ansehn verschafft, findet sich in Italien nicht: nur selten sieht man die Eiche, und dann gewöhnlich nur eine Art, den Ilex, freilich sehr kräftig und schön; seltner sind die Birken, und namentlich ist von Fichten und Tannen nichts zu erblicken. Dagegen prangt der Lorbeer in allen seinen Arten, die Myrthe sprießt überall hervor, Orangen- und Citronenbäume stehn in Töpfen und im Freien, die Cypresse fügt sich, in ihrer regelrechten Gestalt, an die architektonischen Formen, und die Palme erhebt, als eingewanderter, aber wohlangesiedelter Fremdling, mitten dazwischen ihr Haupt. Nirgends begünstigt die Natur wohl mehr die Garten-Anlagen, als in Italien, namentlich in den südlichen Gegenden. Das auffallendste Beispiel davon gibt Neapel. Man sehe die ganze Höhe oberhalb des Castells St. Elmo bis westlich nach der Mergellina hinunter, und man wird eine ununterbrochene Reihe von Villen mit den schönsten und geschmackvollsten Garten-Anlagen erblicken, bei denen die Natur von der Kunst nur eine leise Richtung erhalten hat. Gleich zuerst die herrliche Villa Floridiana, nach der zweiten Gemahlin des Großvaters des gegenwärtigen Königs, der Herzogin v. Floridia, so genannt. Die ganze Anlage ist ungemein geschmackvoll. Eine gerade Allee führt von dem Gitterthor, mit dem Namen der Villa, durch einen, mit Sträuchern und Bäumen angefüllten Park nach einem geschmackvollen, aber sehr einfachen zweistöckigen Landhause, dessen Hauptfronte nach dem Meere hinausgeht, und dessen Garten terrassenförmig so angelegt ist, daß man von allen Punkten die herrliche Aussicht genießt. Springbrunnen mit Marmorstatuen, Boskete von exotischen Bäumen, Blumen-Parthien, Statuen, alles dies umgibt

das Haus, und die ganze Anlage, im englischen Geschmacke angelegt, verräth Geschmack und Kenntniß des Terrains. (Forts. fgt.)

Varietäten.

München, den 26 Juli 1836. Ein Blumenmarkt in unserer sterilen Gegend ist eine bemerkenswerthe Erscheinung. Ein solcher wurde gestern hier auf mehrere Tage eröffnet, und die Ausstellung bringt unsern Gärtnern für ihren Kampf mit dem sandigen Boden und dem rauhen Clima viel Geld und Ehre ein.

Frankfurt a. Main. Wie es mir scheint, so sind die Mainzer Gärten in Hinsicht der darin cultivirten Nelken weniger bekannt, als sie es vielleicht verdienen möchten. Ich sage vielleicht, da ich über diesen Gegenstand kein durch Erfahrung erworbenes Urtheil abgeben kann, indem ich mich mit der Nelkenzucht nicht befasse. In Mainz bestehen gegenwärtig zwei Handelsgärten, welche besonders auf Nelken-Zucht sich einlassen. Der eine ist der des Hrn. Conrad Hock, welcher früher diese Zucht durch Ablegen und Samenziehen ziemlich bedeutend betrieb, auch nach dem Urtheil der Kenner vorzügliche Blumen besaß. Daselbst wurden auch Ableger, Samenpflanzen und Samen verkauft und um so mehr gesucht, da genannter Handelsgärtner eine große Vorliebe für seine Nelken hegte. Das Etablissement ging im vorigen Jahr, nach dem Ableben des Genannten, der ein allgemein geachteter Gärtner war, an dessen Schwiegersohn, Hrn. J. Mardner, unter der frühern Firma über. Der junge Hr. Mardner ist ebenfalls ein sehr geachteter und fleißiger Mann; wie es derselbe aber in Hinsicht der Nelken hält, ist mir nicht genau bekannt; doch würde es in seinem, so wie im Interesse der Nelkenfreunde liegen, der Redaction der Blumenzeitung hierüber gefälligst zu berichten. Der andere Garten gehört der Wittwe Frau Hock, und ist ebenfalls ein Handelsgarten, welcher gegenwärtig von deren Sohne, einem sehr thätigen, braven, jungen Manne, verwaltet wird. Daselbst werden auch Nelken gezogen, sowohl im Topf, als auch im freien Lande, doch mit welchem Erfolge — kann ich aus oben schon angegebenem Grunde nicht angeben, weßhalb ich beiden Herren die gefällige Bericht-Erstattung an die Redaction d. Blztg. nochmals empfehle. In Mainz überhaupt herrscht eine besondere Neigung für Nelken, daher auch deren Zucht, namentlich von Sämlingen zum Verpflanzen in Töpfe, von den dortigen Gärtnern häufig betrieben wird. In Frankfurt dagegen kann die Nelkenzucht nicht leicht Boden fassen, indem das dasige Publikum gegenwärtig mehr Sinn für die Schönheiten anderer Blumen zeigt, und die Abnahme der Nelken nicht unterstützt. Wohl liebt man eine recht dunkelrothe Nelke, auch granatfarben, sie muß aber gut riechen und wohlfeil sein. Dies gilt vorzüglich vom Markt. In frühern Zeiten hatten wir in unserer Stadt einen leidenschaftlichen Nelkenfreund an dem nunmehr verstorbenen Herrn von Reinecke, welcher sein nur kleines Gärtchen ausschließlich dieser Blume widmete. Später brachte Herr Stern die Nelkenzucht wieder in Aufnahme und besaß auch vorzüglich schöne und gute Blumen, verließ aber diesen Weg seit einiger Zeit wieder, um seine Liebe auf andere Kinder Floras überzutragen. Gegenwärtig widmet sich daher hier Niemand ausschließlich der Nelkenzucht; jedoch glaube ich den Nelken-Freunden und Gärtnern später einen in Hinsicht der Pflanzen-Liebhaberei ganz besonders eifrigen Interessenten namhaft machen zu dürfen, welcher sich vorzüglich nur einzelnen Genren widmen wird, was um so erfreulicher und erfolgreicher für die Wissenschaft sein dürfte, da man hier mehr erfahren muß, als wenn man sich mit der Cultur verschiedener Pflanzen zugleich befaßt. B.

Mirabilis Jalappa, gewöhnlich die westindische Vier-Uhr-Blume (Westindian Four o clock) genannt, gehört mit unter die merkwürdigsten Pflanzen von Jamaica. Sie hat ihren Namen davon erhalten, daß ihre Kelchblätter während der heißesten Stunden des Tages immer geschlossen sind, und immer nur des Nachmittags, wenn die Luft kühl geworden, sich öffnen.

Nr. 32.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 16. August 1836. IX. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Camellien im Zimmergarten.

(Mitgetheilt von E. aus J. *)

Schon seit langer Zeit ein großer Verehrer der Kinder Floras, bin ich nun auch seit mehreren Jahren mit der Cultur der heut zu Tage so sehr beliebten japanischen Camellien beschäftigt. Weil ich wußte, daß diese Prachtpflanze ihre großen Eigenheiten habe und eben so sehr betrüben könne, als sie zu entzücken im Stande sei, so sah ich mich von vorn herein nach Allem um, was über ihre Cultur geschrieben worden, gab mich aber zugleich auch dem wohlgemeinten Rathe erprobter Gärtner hin. Ehe das jedoch noch vollkommen geschehen war, hatte ich schon Lehrgeld geben müssen. Die fünf Knospen meiner einzigen weißgefüllten Camellie waren, noch ehe sie sich vollkommen geöffnet hatten, in Einer Nacht alle abgefallen. Um so eifriger, beschloß ich, nun die Cultur dieser Pflanze zu studiren, damit solch Hartes mich nicht mehr treffe. Bald waren in meinen Händen die mir bekannt gewordenen Schriftchen von J. E. v. Reider und Wendschuch, so wie das größere Werk von den Brüdern Baumann. Was die Frauendorfer Gartenzeitung seit vielen Jahren und die Blumenzeitung von Fr. Häßler in Weißensee über diese Pflanze und ihre Culturmethode gemeldet haben, war bald gesammelt; was Wredow in seinem Gartenfreund gesagt, hinzugefügt. Aber ich kam nach Allem dem nicht ins Reine. Denn welche Widersprüche fand ich in diesen Aufsätzen und Schriften! Was man hier als unerläßlich nöthig forderte, stellte man dort als ganz schädlich dar. Folgender Vergleich möge das kürzlich nachweisen.

I. Erde.

a) v. Reider will eine Mischung von gewöhnlicher Gartenerde mit Lauberde, nicht mit Holzerde, und $^1/_{10}$ mit Laubstreu aufgefangenen Kuhdünger und eben so viel Moorerde. Lehm und Sand hinzugefügt, soll keinen besondern Nutzen bringen.

b) Wendschuch in Dresden hält die in der Nähe der Torfgruben vorkommende Erde, mit $^1/_6$ Flußsand vermischt, für die zweckmäßigste, die aber mit Heideerde nicht zu verwechseln sei.

c) Jacob Rinz in Frankfurt gebraucht eine mit Quarzsand vermischte Holzerde, die viel Humus hat.

d) Jacob Seidel in Dresden will, als diejenige, in welcher sie am üppigsten wachsen und die gesundeste dunkelgrüne Farbe erlangen, reine Heideerde mit $^1/_3$ Quarzsand und $^1/_4$ Lehm, der seit Jahren der Luft ausgesetzt gewesen und durch Frost und Hitze mürbe geworden sei.

e) Gottlob Friedrich Seidel daselbst will keinen allzuleichten, sondern einen etwas schwerern Boden ohne Mist, oder mit Mist sehr gedüngt zu sein — einen mäßig leichten Loam.

f) Nowak, Gärtner Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl in Wien, verlangt gute Gartenerde mit $^1/_3$ Sand und $^1/_3$ Lauberde vermischt.

g) Kleemann, fürstl. Hofgärtner zu Carolath, fordert folgende Erdmischung als die beste: 3 Theile Heideerde mit Sand vermischt, 1 Theil zu Erde gewordenen Kuhdünger — oder 3 Theile Holzerde aus faulen Bäumen mit $^1/_4$ Sand vermischt.

h) Baumann zu Bollwiller verlangt eine substanzielle Heideerde, die im Nothfalle durch eine Mischung von $^2/_3$ Laub und $^1/_3$ leichter, jedoch nahrhafter Wiesenerde ersetzt werden könne.

i) Loddiges in London gebraucht Lehm und im Garten von Compte de Vande bei Bayswater vermengt man abgefaulten Dünger mit Lehm und Lohe; Sweet empfiehlt Lehm und Lohe; Heederson von Woolshale nimmt einen Theil leichte braune Misterde, einen Theil Flußsand und $^1/_2$ Theil abgefaultes Laub.

(Fortsetzung folgt.)

*) Möchte doch der geehrte Hr. Verf. obiger schätzbaren Mittheilung uns recht oft mit Beiträgen aus seinem reichen Erfahrungsschatze erfreuen. D. Redact.

Ueber die Cultur der Georginen.

(Fortsetzung.)

Die Vervielfältigung der Georginen durch Samen erfordert, daß man ihn nur von den vollkommensten Spielarten sammelt, die man deshalb nahe bei einander, aber von den übrigen entfernt zieht, wenn man sicher sein will, verschiedenartige und neue Varietäten von besonderer Schönheit zu gewinnen.

Unter einer vollkommen schönen Georgine verstehen wir nämlich eine solche, deren Laub leicht und von schöner Farbe ist, die früh blüht, deren volle oder wenigstens doppelte Blumen einen großen Umfang haben, von langen und starken Blumenstielen getragen werden, aufrecht stehen, zahlreich sind, das Laub krönen, eine reine Farbe haben, deren Blumenblätter verhältnißmäßig breit und abgerun-

det sind, dachziegelförmig und regelmäßig stehn, und die sich lange frisch erhalten.

Die Samen von den schönsten Pflanzen werden gesammelt, sobald sie reif sind, doch muß man bei den sehr spätblühenden nicht das Abtrocknen des Fruchtbodens erwarten, sondern die Körner sammeln, wenn er noch grün ist. Die Samen behalten 6 Jahre lang ihre Keimkraft, im siebenten gehn sie nicht mehr auf; es ist aber ein ganz ungegründetes Vorurtheil vieler Gärtner, daß die Samen, im ersten Jahre gesäet, nur einfache Blumen brächten. Wir haben 6 Jahre lang Samen von derselben Erndte gesäet, und im sechsten Jahre nicht mehr gefüllte erhalten, als im ersten Jahre.

Die Aussaat muß spätestens zu Ende Februars geschehen, und zwar in sehr lockerm Boden entweder im Freien *) am Fuße einer gegen Mittag liegenden Mauer, oder im Treibkasten. Das Korn muß nur schwach bedeckt sein und wenig begossen werden. Die im Freien gesäeten bedeckt man des Nachts mit Matten. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind und die Samenblätter entwickelt haben, pflanzt man sie an einem warmen und geschützten Orte 2 Zoll von einander entfernt aus, und läßt sie so stehen bis zur Zeit, wo sämmtliche Georginen gepflanzt werden.

Wenn man den Samen erst gegen Ende März aussäen wollte, so würden die meisten Pflanzen nicht mehr vollständig zur Blüthe kommen **), und man verlöre nicht allein an Platz, sondern käme auch in die Verlegenheit, den nächsten Winter eine Menge unbekannte Spielarten aufheben zu müssen, aus denen die schlechtern noch nicht ausgeschieden worden sind.

Im Monat Mai verpflanzt man die Sämlinge auf Rabatten, die 3 Fuß von einander entfernt sind. Auf jede derselben kommen 2 Reihen Pflanzen mit einem Fuß Zwischenraum, und in der Reihe läßt man 9 Zoll Raum zwischen 2 Pflanzen. Die jungen Georginenpflanzen leiden fast gar nicht durch das Verpflanzen, und wachsen sehr gut, wenn auch die Wurzeln beschädigt sind. Da die ersten Blumen der Sämlinge fast immer die schönsten sind, so kann man die schlechten gleich ausscheiden, und die übrigen bekommen dadurch Luft. Die Knollen von Sämlingen bewahrt man immer besser in Gruben als im Hause auf, da sie zu stark an der Luft austrocknen. (Beschluß folgt.)

*) Diese Angaben passen natürlich nicht für Deutschlands rauheres Clima.

**) Bei uns kommen die im Mistbeete straff herangezogenen Georginenpflanzen von erst Anfangs April gesäeten Samen meistentheils vollkommen zur Blüthe. Die Sämlinge dürfen der Spätfröste wegen, kaum vor Mitte Mai ins Freie gepflanzt werden. D. R.

Ueber Levkojen-Samenzucht.

Noch immer wird die Erziehung gut ins Gefüllte fallenden Levkojen-Samens als ein Geheimniß betrachtet. (S. Blumenztg. Nr. 27. 1836 pag. 214 in den letzten Zeilen.

Diese Meinung könnte sich wohl vor 20—24 Jahren, wo man glaubte, daß nur bei Dreyßig in Tonndorf guter Levkojensamen zu haben sei, geltend machen; jetzt aber, wo mehr als 50 Levkojensamen-Züchter blos in Thüringen gewiß für ebensoviel Tausend Thaler einen viel

bessern Samen ziehen, als ihn Dreßig gezogen hat, kann die Gewinnung eines gut ins Gefüllte fallenden Levkojensamens kein Geheimniß mehr sein. Daß es auch vor 20 Jahren kein Geheimniß (wofür es Dreyßig übrigens gern gelten ließ) war, kann ich versichern; denn der Levkojensamen, welcher damals durch Dreyßig verkauft wurde, wurde nicht allein von ihm gebaut, sondern viele andere Gärtner und Nichtgärtner hatten Theil daran. Im Jahre 1812 machte ich den ersten Versuch, Levkojensamen in 500 Töpfen zu ziehen, ohne etwas mehr zu wissen, als was ich bei Dreyßig gesehn hatte, nämlich daß ihn derselbe in Töpfen zog. Dreyßig besuchte mich damals und war verwundert, diese Anstalt zur Samenzucht bei mir zu sehn; er versicherte mir: daß ich die Sache beim rechten Ende angefaßt; ich war also in das Geheimniß eingeweiht, ohne nur das Geringste davon zu kennen. Hr. Dreyßig stellte mir den Antrag, ihm meinen sämmtlichen Levkojensamen, in Sorten à 100 Körner abgezählt, die Prise à 9 ₰ abzulassen, was auch mehrere Jahre geschah, bis ich meine eigne Samenhandlung etablirte. Hierbei muß ich bemerken, daß ich für die Qualität von Levkojensamen, wie er damals von Dreyßig verkauft wurde, jetzt wohl schwerlich Abnehmer finden würde. Seit dieser Zeit ist man in der Erziehung eines gut ins Gefüllte fallenden Levkojensamens freilich fortgeschritten, so daß der Glaube an das Geheimniß, was Dreyßig besitzen sollte, längst verschwunden ist. Auch jetzt haben wir bei Erziehung eines viel besseren Samens kein Geheimniß mehr, wohl aber eine durch Erfahrung gesammelte Kenntniß der rechten Erdart, des rechten Standortes und der richtigen Behandlung von der Saat bis zur Reife des Samens. Hierüber ist schon mancher belehrende Aufsatz in der Blumenzeitung mitgetheilt worden; allein man glaubt daran nicht gern, da die Behandlung danach zu umständlich ist, da Versuche im Kleinen auch wohl mißlungen sind, und man darum immer nach dem Geheimniß hascht, was ein Bischen nach Wunder riechen muß, oder doch mit einem Schnitt, oder sonst mit einer einfachen und bequemen Art gemacht werden könnte; wie denn dergleichen Kunstgriffe schon häufig angepriesen, begierig in Anwendung gebracht und als Windbeutelei erkannt worden sind.

Zur Erziehung eines guten Levkojensamens ist, wie oben bemerkt, die durch Jahre gesammelte Erfahrung zur richtigen Behandlung derselben, so wie die Kenntniß der dazu passenden Erde und des Standortes, das erste und Haupt-Erforderniß! Mit einer schriftlichen Belehrung allein, ist dieser Gegenstand eben so wenig wie viele andere dergleichen abgemacht. Gewiß ist es aber, wer sich nicht in größerem Umfange mit der Samenzucht dieser so allgemein beliebten Blume befassen will und kann, wird sich seinen Samenbedarf lieber und am rechten Orte auch besser kaufen, als er ihn selbst ziehen wird.

W. M.

Uebersicht der Gattung Paeonia. Lin.

(Beschluß.)

Nachstehend folgt das Verzeichniß der Päonien, nach der Ordnung, wie sie der Herr Fürst von Salm-Dyck bekannt gemacht hat, und welchem die schönen Varietäten

der strauchartigen Päonien, die Hr. Noisette und Hr. Mathieu gewonnen haben, beigefügt ist. Letztere erkennt man an den beigefügten Namen.

I. Strauchartige Päonien.

1) P. Moutan Sim. 2) P. papaveracea Anders. — Banksia Anders. — Anneslei Sab. — pap. fl. pl. ros. Nois. — maxima Nois. — planiflora Nois. — alba plena Nois. — Moutan speciosissima Nois. — rubra Nois. — violacea Nois. — hybrida subalba Nois. — Josephina Imperatrix His., amateur. — purpureo-lilacina Math — Victoria Math. — Angelica Math. — rosaeformis Math. — praecox Math. 3) Rosea Anders.

II. Albiflorae.

II. Mit krautartigen Stengeln.

A. Multiflorae.

a) Mit weißen Blumen.

4) albiflora Pal. — vestalis Anders. — sibirica Anders. — candida Anders. — grandiflora Salm. — Whitleyi Anders

b) Mit rothen Blumen.

— fragrans Anders. — Humei Anders. — Pottsii Sab. — Reevesii Sab. — rubescens Anders. — spectabilis Salm. — tartarica Anders. — tartar. semiplena Sab.

III. Corallinae.

B. Uniflorae.

5) corallina Retz. — corall. fl. pl. Parm. — coral. fl. pl. rosaceo. 6) Russi Riv. 7) subternata Salm. 8) triternata Poll.

IV. Macrocarpae.

9) arietina Anders. — cretica Sab. 10) Baxteri Sab. 11) decora Anders. — praecox Sab. — elatior Anders. — angustifolia Salm. 12) erecta Sab. 13) foemina Hort. par. 14) foliosa Sab. 15) macrophylla Sab. 16) pubens Bot. Mag. — pub. rubrifolia Salm. 17) sessiliflora Bot. Mag. 18) splendens Sab.

V. Microcarpae.

19) albiflos Sab. 20) microcarpa Salm. 21) mollis Anders. 22) villosa Hort. par. — vil. fl. albo. — vil. minor Salm.

VI. Compactae.

23) humilis Retz. — latifolia Sab. — gallica Sab. — paradoxa leiocarpa D. C. und andere Varietäten. 24) multifida Salm., mehrere Varietäten. 25) paradoxa D. C. — simpliciflora Anders. — fimbriata Anders. 26) peregrina Mill. — compacta Anders. — fulgens Sab. — rosea Sab. — Grevillei Anders. — undulata Sab. — acuminata Sab. — commutata.

VII. Lobatae.

27) elegans Sab. 28) fulgida Sab. 29) lobata Desf. – lob. fl. coccin. Hort. Dyck — lob. staminibus elegantissimis Hort. Dyck. 30) officinalis Retz. — off. angustifolia Hort. Dyck. — off. glaucescens Hort. Dyck. — off. intermedia Sab. — off. imbricata Sab. — off. blanda Anders. — off. rosea Anders. — off. fl. pleno Hort. Dyck. — off. Sabini Anders. — off. anemoneflora. Salm. — off. rubra Anders. — off. atrorubens Sab. — off. atrorub. fol. variegatis. — off. carnescens Anders. — off. albicans Anders — off. alba Hort. Dyck.

VIII. Laciniatae.

31) anomala Lin. — anom. flore pallidiore.

Blumistische Notizen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Thunbergia alata.

Um Samen von der Thunbergia alata zu erzielen, las ich vor einiger Zeit, habe man ein Insekt (irre ich nicht, eine Wespenart) in den Kelch gesperrt, und die Oeffnung mit Baumwachs zugeschlossen. Ich habe es nicht versucht, bin aber überzeugt, daß sie sehr gut Samen ansetzt, wenn man nur, gegen die Mittagszeit, einen Pinsel in ihren Kelch drückt, umdreht und ihn dann entfernt. So roh dieses Verfahren auch scheinen mag, so gelingt es doch sehr häufig, und ist weniger Zeit raubend. Was ihre Cultur im Freien betrifft, so muß ich mich dagegen dahin aussprechen, daß sie zwar wächst und blüht, allein jeder Windstoß, jeder Regentropfen verdirbt ihre zarte und sehr schöne Farbe; die Blume verdirbt und fällt bald ab, daher die Pflanze nur bei ruhigem Wetter so blüthenreich erscheint, wenn sich die Blumen auch 4—5 Tage halten können; ich halte sie daher hinter Glas, gebe aber viel Luft; dann steht sie nie ohne Blumen; denn während einige blühen, haben die Knospen Zeit genug, zur Blume sich zu entfalten.

Bignonia grandiflora.

Wie viel Mal mag wohl schon die Befruchtung dieser Pflanze vorgenommen worden sein, und wie wenig Samen ist erzeugt worden? Woher kommt es? Ich glaube, daß diese Pflanze zu große Empfindlichkeit der Narbe besitzt. Bei einem sehr schön blühenden Exemplare wurde auch dieses Jahr, bei ganz reinem Himmel und im Glashause die Befruchtung vorgenommen. Die beiden Lappen hatten sich geöffnet, die Narbe war entblößt, der Pollen war reichlich vorhanden und ließ sich auch gut abnehmen; aber die leiseste Berührung der Narbe brachte ein festes Schließen der beiden Lappen hervor, und nicht etwa bloß in der betreffenden Blume, nein! sämmtliche. Es war gleichsam ein Erzittern der Pflanze. Wohl eine halbe Stunde verging, ehe die Pflanze diese Berührung vergaß. Mehrere Versuche brachten dieselben Resultate, und sie behauptete ihre Jungfräulichkeit. Es bleibt also vor der Hand nichts weiter übrig, als sie durch Wurzelschößlinge, die übrigens sehr selten vorschießen, oder durch die Blattaugen des ohnehin zurückgehenden Blüthenstengels, zu vermehren, was übrigens großen Schwierigkeiten unterliegt und nur den Besitzern von Vermehrungshäusern gelingen dürfte. (Fortsetzung folgt.)

Blüthezeit exotischer Pflanzen.

August, September, October.

Achania Malvaviscus	w. ♄	Aponegeton angustifolium	g. ♃
Amaryllis aurea	w. ♃	— distachion	—
— revoluta	g. ♃	Basella alba	w. ♂
— orientalis	—	— rubra	—
— sarniensis	—	Boerhavia diffusa	w. ♃
Amomum Granum paradisi	w. ♃	Cactus cochinillifer	w. ♄
— Zedoaria	—	Cassine capensis	g. ♄
— Zerumbet	—	— laevigata	—
— Zingiber	—	— maurocenica	—
Anthericum albucoides	g. ♃	Celastrus cassinoides	—
— elatum	—	— octogonus	—
— revolutum	—	Celtis micrantha	w. ♄
— triflorum	—	Chenolea diffusa	—

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Chiococca racemosa	w. ♄
Chrysocoma ciliata	g. ♄
— Coma aurea	—
Codon Royeni	w. ♂
Coffea arabica	w. ♄
Columnea hirsuta	—
— scandens	—
Commelina africana	g. ♃
Crassula lactea	g. ♄
Croton Cascarilla	w. ♄
— Tiglium	—
Eclipta prostrata	w. ♂
Erica Archeria	g. ♄
— cornua	—
— Corifolia	—
— cylineria	—
— declinata	—
— flaccida	—
— mellifera	—
— pinea	—
— ramentacea	—
— sanguinea	—
— spiralis	—
— tabularis	—
— Taxifolia	—
— torta	—
Euphorbia cucumerina	w. ♄
— heptagona	—
— heterophylla	w. ♂
— notyflora	w. ♄
— officinarum	—
Gompholobium grandiflor.	g. ♄
— latifolium	—
Hamellia grandiflora	w. ♄
Hermannia plicata	g. ♄
Humea elegans	g. ♂
Ipomopsis elegans	—
Ixora Pavetta	w. ♄
Jatropha Manihot	—
— Panturaefolia	—
Lagerstroemia indica	g. ♄
Lagerstroemia Reginae	w. ♄
Massonia violacea	g. ♃
Mesembrianth. acinaciforme	g. ♄
— angustatum	—
— Caninum	—
— carneum	—
— fastigiatum	—
— Felinum	—
— forficatum	—
— grossum	—
— Mutin.	—
— ramulosum	—
— rigidum	—
— rostratum	—
— Triginum	—
— semi cylindric.	—
Osteospermum grandiflor.	—
— moniliferum	—
— spinosum	—
Passiflora glauca	w. ♄
— heterophylla	—
— quadrangularis	—
— suberosa	—
Pelargonium Daucifolium	g. ♄
— rigidum	—
Phylica Eriophoros	—
Protea candicans	—
— caudata	—
— corymbosa	—
— incurva	—
— racemosa	—
— tomentosa	—
Royena glabra	—
Septas capensis	g. ♃
Statice pectinata	—
Thea viridis	g. ♄
Verbascum multifidum	g. ♃
Volkameria aculeata	w. ♄
Xylophylla angustifolia	—
— latifolia	—

(Fortsetzung folgt.)

Anmerk. Von diesen obengenannten Pflanzen sind mehrere, die den größten Theil des Sommers hindurch bluhen.

Die nebengesetzten Zeichen sind:

w. ♄. warme Haus=Strauch.
g. ♄. Glashaus=Strauch.
w. ♃. warme Haus=Staudengewächse oder warme perennirende Gewächse.
g. ♃. Glashaus=Stauden — oder perennirende Gewächse.
w. ♂. warme Haus=zweijährige Gewächse.
g. ♂. Glashaus=zweijährige Gewächse.

Ueber die Gartenkunst in Italien.

(Fortsetzung.)

Von dem größern Hause, das, wie die ganze Villa, der reiche Banquier Falconet gemiethet hat und an einzelne Miether wieder vermiethet, führt ein Weg zu einem kleinen zweistöckigen Lusthause, oder Villa, das im Aeußern, nach der Landseite hin, die Form eines verfallenen Tempels mit dorischem Peristyl hat, und mit allerhand Basrelifs u. dgl. verziert ist. Es liegt unmittelbar an einem der Felsvorsprünge, und eine Terrasse mit einem Eisen-Geländer fuhrt um das Haus, auf der man rund um dasselbe herumwandeln kann, und von der man in einen kleinen, in regelmäßige Beete getheilten, Garten hinabsteigt, der zu dem Hause gehört. Die Schönheit der Aussicht, deren man von hier genießt, schildern zu wollen, wäre vergeblich. Zu seinen Fußen sieht man die ganze Stadt Neapel, den herrlichen Spatziergang der Villa reale, das ganze Ufer bis zur Mergellina hinunter, links den Vesuv, und gegenuber die Küste von Sorrent bis nach Capri hinunter, — kurz es ist nicht möglich, der Pracht dieser Ansicht durch die Feder Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es gibt höhere Gegenden in dieser Richtung, wie z. B. das berühmte Kloster Camaldoli, von denen man großartigere, umfassendere Aussichten hat: nirgends aber bietet sich ein so schön geordnetes, in allen seinen Einzelnheiten so liebliches Tableau dar, als von hier aus. Mitten in dem Park ist, über eine Schlucht, eine große steinerne Brücke von einem Schwibbogen geschlagen, deren Erbauung, im Jahre 1819, eine lateinische Inschrift bezeichnet; von dieser sieht man, vor sich, in eine grüne bepflanzte Schlucht hinab, und hat zu beiden Seiten schroff hinabgehende, zum Theil durch Mauern gestützte Felsenabhänge, vor sich die benachbarten Villen und Gärten (worunter namentlich die schöne und weitläuftige Villa Acton, mit ihren Seiten- und Neben-Gebäuden) und geradezu die Stadt und den Vesuv.

Einer der zunächst gelegenen Gärten ist der des Grafen Ricciardi, eines der reichsten Privatleute in Neapel. Er war Minister unter Murat, wurde später zum Herzog v. Camaldoli erhoben, und ist Besitzer der ganzen Umgegend, bis an das Kloster Camaldoli heran. Ein schöner, breiter chaussirter Weg, auch für die Wagen bestimmt, führt von dem Gitterthore des Gartens nach dem Palaste selbst. Zu beiden Seiten des Weges sieht man nichts, als exotische Bäume, Magnolien, Dryandrien, Eukalyptus u. s. w., und gleich rechts vom Wege kommt man in einen, nach englischer Art angelegten, Baumgarten, in welchem alle jene Bäume, einzeln und in Gruppen, im schönsten Flor und in der ganzen Ueppigkeit des Wuchses, von dem herrlichen Klima begünstigt, stehen. Die Villa selbst ist im alterthümlichen Stile gebaut, dreistöckig, mit hohen Bogenfenstern, Balkons u. s. w., und liegt ziemlich hoch im Garten, so daß man aus den Fenstern eine vortreffliche Aussicht haben muß. Von hier aus erblickt man, in der Höhe, das Kloster Camaldoli, zu welchem, von der Besitzung des Grafen aus, ein besonderer Fahrweg führt. Durch eine, mit Fächer-Palmen besetzte Allee kommt man zu einem runden freien Platze, um den herum 10 oder 12 der schönsten hohen Pinien stehn, die, nach der Aussage des Ober-Gärtners D. Pietro (eines Deutschen, Hrn. Zeyher), ein Alter von 80—100 Jahren haben sollen. Hr. Zeyher hatte die Güte, uns im Garten umherzuführen und uns auf alle Merkwürdigkeiten desselben aufmerksam zu machen. Der Graf, selbst ein großer Freund der Botanik, spart nichts, um seinen Garten mit den schönsten und seltensten Pflanzen zu bereichern, und seine reiche botanische Bibliothek gewährt die besten Hülfsmittel zur Erkennung und Bestimmung des Neuerworbenen. So zeigte uns Hr. Zeyher unter andern einen Eukalyptusbaum von beinahe $1\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, den er seit dem Jahre 1808 aus dem Samen gezogen hatte, mehrere unbekannte Acacien-Arten (aus Peru), Passifloren u. s. w. Die meisten dieser Pflanzen waren aus Samen gezogen, die der Graf kommen lassen, oder durch Tausch erhalten hatte. (Fortsetzung folgt.)

Varietät.

(Mittel, Samen in Thonboden besser keimen zu machen.) In thonigem Boden keimen viele Samen nicht, weil die Kohlensäure, die sich beim Keimen der Samen entwickelt, von der Erde nicht eingezogen (gebunden) wird, und den Samen erstickt. (Schon ein Gehalt von 1/12 Kohlensäure in der umgebenden Luft tödtet die Keimkraft keimender Samen). Diesem kann man vorbeugen, wenn man den Samen zugleich mit etwas gebranntem Kalk aussäet.

Nr. 33.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 23. August 1836. IX. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Camellien im Zimmergarten.

(Mitgetheilt von E. aus J.)

(Fortsetzung.)

II. Wärme.

a) Limprecht zu Berlin will, daß sie nicht weniger als 6 Grad betrage, und durch Ofenwärme nicht über 12 Grad gesteigert werde.

b) Rinz will nur natürliche Wärme, und bei Frost äußerst wenig Ofenwärme.

c) Jacob Seidel verlangt vom October bis Ende Januar 2—5 Grad, dann aber einen sonnigen Platz und 6—8 Grade, im Sonnenschein selbst 15 Grad.

d) Nowak behauptet, das Local, das eine Camellie bewohne, dürfe weder durch Ofen- noch durch eine andere künstliche Wärme erwärmt werden, und fordert natürliche Wärme im Erdkasten von 4—5 Graden.

e) Kleemann fordert 2—6 Grad bei eintretender Kälte und nicht mehr, wenn die Knospen nicht abfallen sollen.

f) Wredow will bis Ende Januar 2—5, und von da an 6—10 Grad haben.

g) Gottlob Friedr. Seidel verlangt nur natürliche Wärme, die, wäre sie auch 2, vielleicht 4 Grad unter dem Eispunkt, gedeihlicher sei, als eben so viel Grad Ofenwärme über dem Eispunkt.

III. Feuchtigkeit. A) Regen.

a) v. Reider in seinem vollkommenen Stubengärtner behauptete: man solle sie nie beregnen lassen; und in seiner Cultur der Camellien sagte er: starke Regen sind den Camellien verderblich. —

b) Rinz schreibt: der darauf fallende Regen ist sehr zuträglich, wenn sie nicht blühen.

c) Limprecht will nicht zu viel Regen.

d) Jacob Seidel verlangt Benetzen der Blätter im Frühjahr und Anfangs Sommers von oben durch öfteres und starkes Begießen, und im Mai und Juni tägliches Bespritzen.

e) Baumann sagt: Bespritzen mit einer Handspritze zu allen Jahreszeiten des Morgens und Abends, während des Winters jedoch nur mit lauem Wasser bei heller, trockener Witterung, wenn geheitzt werden muß, um die Temperatur zu erhalten. —

B) Begießen des Topfs.

a) Jacob Seidel will den Topf gehörig ausgetrocknet haben und dann starkes Begießen.

b) Rinz sagt, die Erde muß stets feucht sein.

c) Limprecht fordert, sie sollen nie ganz austrocknen. Das Begießen soll sogleich erfolgen, wenn die obere Erde im Topfe die dunkle Farbe verändert und zu trocknen anfängt.

d) Kleemann will von der Zeit an, wo die Knospen sich auszubilden anfangen, stets feucht, und je näher dem Aufblühen, desto reichlichern Guß — halbtrocken und dann mäßigen Guß.

e) Wredow behauptet, sie sollen immer mäßig feucht gehalten werden.

f) Baumann fordert während des Wachsthums und besonders während der Blüthe bei trockner Witterung starken Guß.

IV. Versetzzeit.

a) v. Reider bestimmt Ende August als die beste.

b) Wendschuch nennt den Monat März als die beste Zeit, weil da die meisten Sorten verblüht haben, und im April schon frische Zweige treiben. Ein späteres Umsetzen sei nachtheilig.

c) Gottlob Seidel sagt: ungefähr 3—4 Wochen vor Johanni müssen sie versetzt werden.

d) Rinz bemerkt, daß die Versetzzeit gleich nach der Blüthe komme.

e) Nowak hält das Versetzen im Frühjahr nach dem Safttriebe, der auf die Blüthe folgt, für das zweckmäßigste.

f) Baumann will die Verpflanzung haben, wenn die Frühjahrstriebe reif sind.

Ohnerachtet dieser oft auffallenden Widersprüche, welche den Unkundigen ganz irre machen, gelang es mir dennoch — und ich verdanke es dem Studium der Aufsätze und Schriften dieser Männer — mit der Culturmethode, daß mir nun schon seit mehreren Jahren nicht eine einzige Knospe mehr abgefallen ist, sondern daß diese herrlich blüheten, und selbst, da alle sich entwickelten, wo die Pflanze überfüllt, wie dies noch im letzten Frühjahr bei einer Cam. corallina von $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe der Fall war, auf welcher 13 Knospen zugleich blüheten. Ich will daher kurz zeigen, wie ich verfahre, bitte aber nicht übersehen zu wollen, daß ich für Blumenfreunde, die auf ein Hausgärtchen oder Zimmer beschränkt sind und sich nur mit der Cultur einiger Sorten beschäftigen können und wollen, schreibe.

Nach der Blüthe im Frühling, wenn die frischen Triebe sich ausgebildet haben und anfangen, durch ihre Farbe zu zeigen, daß sie hart und holzig werden wollen, versetze ich sie in eine substanzielle, mit Quarzsand vermischte Holzerde. Ich lockere dabei mit einem spitzigen Holze die fest am Ballen liegenden Wurzeln vorsichtig los, schüttele die Erde ab, nehme die etwa dürren oder angefaulten Wurzeln weg und schone so viel als möglich die frischen und gesunden. Den Topf, welcher die Pflanze aufnehmen soll, wähle ich so groß, daß der alte hineinpaßt, oder etwa rundum einen Finger dick größer ist, als dieser. Nun belege ich den Boden mit grobem Sand, damit das Wasser leichter abfließen kann, bedecke diesen einen Zoll hoch mit feingesiebter Erde und setze die Pflanze ein. Hierauf fülle ich den Topf rings um dieselbe mit Erde, stoße diese mit dem spitzigen Holze fester an, stoße aber auch den Topf selbst mehrmals sanft auf, bringe wiederholt Erde hinzu, bis der Topf gefüllt ist, worauf tüchtig angegossen, und die Pflanze einige Tage ohne Sonne und freie Luft im Zimmer gehalten wird.

Nach etwa 8 bis 10 Tagen empfängt sie die Morgensonne bis gegen 10 Uhr, und die Abendsonne von 5 Uhr an, doch so, daß der Topf nicht von der Sonne getroffen wird. Ich bediene mich in dieser Absicht dünner Brettchen, etwa von einem Fuß Quadrat, die ich vor die Töpfe stelle. Die Pflanze steht am Tage im offenen Fenster, im Hofe, im Hausgärtchen, wo ich nur meinen Zweck erreiche, des Nachts im Zimmer.

Jeden Regen lasse ich sie nun genießen, besonders die Gewitterregen, schütze sie jedoch vor Platzregen und starkem Winde. Regnet es nicht, so begieße ich den Topf, sobald er trocken werden will und über die Pflanze hin, so lange es warm ist, was ihr sichtbar wohl thut. Ist es längere Zeit ganz trocken, so geschieht dies täglich am Abende spät, wenn die Pflanze nicht mehr warm ist.

So lange der Thermometer Nachts unter 10 Grad bleibt, behalte ich sie im Zimmer bei verschlossenen Fenstern, öffne aber Morgens früh und schließe Abends zwischen 10 und 11 Uhr.

Im Juni bringe ich sie ins Freie in mein Hausgärtchen und lasse sie auch Nachts hier stehen, damit sie den stärkenden Thau genießen kann. Hier bleibt sie bis September, oder bis es anfängt, Nachts kühl zu werden, was auch oft erst im October der Fall ist.

(Beschluß folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1648. Andromeda chinensis. ♄.

Nach mehr als 20jährigen vergeblichen Bemühungen, diese schöne Pflanze zu erhalten, bekam Herr Loddiges sie im Juni 1829 vom Herrn Reeves aus Canton. Die jungen Aeste sind schmutzig purpurroth. Die Blätter eilanzettförmig, am Grunde etwas geschmälert, langgespitzt, fein gesägt, glatt, 1—1½ Zoll lang. Die zierlichen, krugförmig-cylindrischen, niederhängenden, weiß- und rothgefärbten Blumen erscheinen im August in kurzen, winkelständigen und End-Trauben; die Corollen sind mit

einem sehr feinen Filze bekleidet. — Man pflanzt sie in lehmig-sandige Torferde, durchwintert sie im Orangeriehause, und vermehrt sie durch Stecklinge und Ableger.

Nr. 1649. Calceolaria thyrsiflora. ♃.

Sie ward 1827 in Schottland aus Samen erzogen, den Herr D. Gillies aus Mendoza sandte. Die Blätter sind linien-lanzettförmig, schmal, nach der Basis geschmälert, nach der Spitze zu gesägt. Die gelben Blumen bilden dichte, zierliche Endsträußer. Sie wird wie C. rugosa, robusta und andere strauchige Arten behandelt, und wächst und blühet sehr schön während des Sommers im freien Lande.

Nr. 1650. Iris ruthenica. Ker. ♃.

Einheimisch am Caucasus und in Sibirien; blühet im Mai und Juni, und kommt gut im Freien fort. Sie ist fast stengellos. Die Blätter sind linienförmig, schmal, viel länger als der 1blumige Schaft. Die Corolle hat eine fadenförmige Röhre; die äußern Krontheile sind blau, am Grunde weißgestreift, ungebartet, die innern viel schmäler, gleich den Narben schmutzig-violet. Die Kapsel stumpf 6eckig. Sie ist von I. humilis Bieberst. durch die eingeschnitten-gezähnten Narben verschieden. Kostet im botan. Garten zu Hamburg 8 Schill.

Ueber die Cultur der Georginen.

(Beschluß.)

Es gibt aber ein anderes viel schnelleres Mittel, die Georginen fortzupflanzen, wenn man keine neuen Spielarten erzielen will, nämlich durch Stecklinge. Sie wurzeln sehr schnell, und bedürfen wenig Sorgfalt, wenn man sie nur früh genug macht, um ihnen Zeit zum Ansetzen von gehörigen Knollen zu lassen. Man nimmt sie im Mai von dem Stamme selbst, oder von den starken Aesten ab, wenn sie anfangen, sich zu verzweigen; sie müssen erst 2 Blätter haben, man nimmt sie dann mit dem Oculirmesser so ab, daß sie einen kleinen Fuß von dem Aste oder Stamme bekommen, und setzt sie, nachdem man die Blätter abgeschnitten, in sehr kleine Töpfe mit Heideerde, die man vor der Sonne schützt. Haben sie Wurzel geschlagen, so setzt man sie nach und nach der freien Luft und Sonne aus, und wenn sie mehrere Blätter getrieben haben, so pflanzt man sie aus, und behandelt sie wie Sämlinge. Man wählt deshalb zweckmäßiger ganz junge Zweige zu Stecklingen, weil die ältern, wenn sie schon inwendig eine Höhlung haben, nicht mehr gut wachsen.

Es gibt noch eine Art der Fortpflanzung für die Georginen, nämlich das Pfropfen auf die Knollen. Dies muß ebenfalls geschehen, sobald die jungen Zweige 2 Paar Blätter haben. Man schneidet sie schräg vom Stengel ab, verlängert dann den Schnitt noch um etwa 6 Linien gegen die Spitze hin, und nimmt die untern Blätter weg; dann sucht man Knollen mit sehr dünnem Halse aus, und schneidet, nachdem man den kleinen Theil, an dem sich Keime befinden könnten, weggenommen hat, die Rinde am Halse ungefähr eben so tief ein, als die Rinde des Pfropfreises ist, paßt die Theile gehörig an einander, und umwickelt sie mit einem schwachen wollenen Faden, der der Ausdehnung der Theile nachgeben kann, oder man muß den Verband in Zeiten abnehmen, um eine

Quetschung zu verhüten. Die so gepfropfte Knolle wird nun in einen Topf mit recht fruchtbarer Erde gepflanzt, und die Wunde wird 1 Zoll hoch damit bedeckt. Die Töpfe werden, wie die mit Stecklingen, gegen die Sonne geschützt und überhaupt ebenso behandelt; man pflanzt sie aus, sobald man glaubt, daß die Wurzeln zahlreich genug sind, um den ganzen Ballen zusammen zu halten. Wie bei den Stecklingen hat man auch hier darauf zu sehen, daß die zum Pfropfen bestimmten Reiser nicht hohl seien, weil der Versuch sonst stets mißglückt. Die Knollen der gepfropften Georginen rathen wir ebenso wie die der Sämlinge und Stecklinge in Gruben zu überwintern, eine Methode, bei der die Vegetation des folgenden Jahres viel weniger leidet, als bei dem trocknen Aufbewahren.

Gefährliche Feinde der jungen Georginen sind die Schnecken mit und ohne Gehäuse und die Regenwürmer. Die ersten kann man leicht los werden, wenn man sie fleißig sammelt, aber die nackten Schnecken und Regenwürmer kann man nur dadurch einigermaßen abhalten, daß man keine feuchten Orte zum Auspflanzen wählt. Wenn man die Georginen vor ihnen nicht schützen kann, so verliert man viele, und die übrigbleibenden werden zwerghaft, und bilden sehr ästige, kleine Büsche, ihre Blüthezeit wird verspätet, die Blumen selbst werden klein und sparsam. Uebrigens ist es zuweilen für solche Varietäten, die gewöhnlich sehr hoch werden, kein Nachtheil, wenn sie auf diese Art etwas zurückgehalten werden, und vielleicht könnte man durch geschicktes Abkneifen der ersten Triebe diese Varietäten niedriger erhalten, doch immer mit der Vorsicht, daß die Pflanze nicht zu sehr darunter leidet, und die Blüthezeit nicht merklich verzögert wird.

Krankheiten der Pflanzen.

(Beschluß.)

7) Die Wassersucht. Sie entsteht von Ueberdüngung und zu vieler Nässe, sowohl des Bodens, als von oben; die Pflanzen erhalten zu vielen Saftzufluß, derselbe stockt in einzelnen Theilen, diese schwellen an, die Gefäße zerreißen und gerathen in Fäulniß. Wegschneiden der beschädigten Theile und Verbesserung des Bodens sind die bekanntesten Mittel dagegen. — 8) Der Blutsturz. Ueberladung von Säften oder ein zu rauhes Klima sind Ursache dieser Krankheit. Der überflüssige Saft, der in den Gefäßen nicht verarbeitet werden kann, tritt durch Rinde und Knospen hervor: die Pflanze wird sehr entkräftet und stirbt ganz oder theilweise ab. Am häufigsten wird diese Krankheit im Frühlinge beim Austreiben der Blätter bemerkt. Bleiben Theile gesund, so nehme man die verdorbenen sogleich hinweg. — 9) Die Bleichsucht. Sie ist an der krankhaft bleichen Farbe der Blätter und dem kümmerlichen Wachsthum zu erkennen, und ist Folge von Lichtmangel und zu magerem Boden, oder auch von Wurzelfäulniß, durch viele Nässe herbeigeführt. Die Mittel zur Abwendung dieser Krankheit ergeben sich von selbst. — 10) Die Auszehrung. Meistens wird sie durch unrichtige Behandlung, oft durch ein zu reichliches Blühen, durch große Dürre, durch einen zu magern oder unpassenden Boden, durch Rauch, Schmutz und Insecten oder durch andere schwächende Ursachen erzeugt. Zeitige Entfernung dieser Ursachen und richtige Behandlung sind die einzigen Verwahrungsmittel gegen dieses Uebel. — 11) Das Vergeilen. Es ist an der ungewöhnlichen Verlängerung des Stengels und Aeste, deren Schwäche und Unfruchtbarkeit zu erkennen, und entsteht von vorzeitigem Antreiben der Pflanze in der Wärme, besonders aber von Mangel an Luft und Licht. Eine, durch das Vergeilen verzärtelte und geschwächte Pflanze darf nur mit großer Sorgfalt nach und nach wieder an Luft und Licht gewöhnt, und dadurch wieder zum gesunden Zustande zurückgebracht werden. Es ist nöthig, die vergeilten Zweige, nachdem sie ihre gesunde Farbe wieder erlangt haben und an die Luft gewöhnt sind, eines Theils, wenn sie sehr lang sind, einzukürzen. — 12) Die Erstickung. Die Pflanzen, welche einen eng umschlossenen, dumpfen Standort haben oder unter dem Drucke und der Beschattung größerer Pflanzen stehen, so daß die freie Luft nicht in hinreichender Menge zuströmen kann, fangen an zu kränkeln und sterben nach und nach ab. Man pflanze und stelle daher die Gewächse im Freien und in den Häusern also, daß die Luft sie überall frei umspielen kann. — 13) Die Unfruchtbarkeit. Sie entsteht von zu reichlichem Saftzufluß, daher von einem zu schnellen und üppigen Wachsthume, wobei sich nur Laub und Aeste bilden; der Saft hat nicht Ruhe genug, um die Organe zur Blüthen- und Fruchtbildung auszubilden, und aus gleicher Ursache fallen auch oft die Blüthen ab, ohne Frucht anzusetzen. Durch Versetzung, starkes Beschneiden der Wurzeln und Biegen der Aeste, wodurch eine langsamere Saftcirculation bewirkt wird, kann hier am besten geholfen werden. — Oft trägt eine Pflanze zu viele Früchte oder Blüthen aus Schwäche. Bei Holzarten kann man durch starkes Beschneiden, Düngen und Verbessern des Bodens diesem Uebel, das oft den Tod der Pflanze herbeiführt, abhelfen. — Manche krankhafte Erscheinungen, Verkrüppelungen und Abnormitäten werden durch Insekten und deren Larven, durch Würmer und andere Thiere hervorgebracht. Man hüte seine Pflanzen dagegen, gebe ihnen angemessenen Boden, gebe ihnen zu allen Zeiten nach ihrem Bedürfniß hinreichend Licht, Wasser und Luft, halte sie rein von Schmutz und verzärtle sie nicht durch zu viele Wärme, dann wird man wenig Ursache haben, über Krankheiten derselben zu klagen. (Hauslexikon, 4r Bd.) Bosse.

Nachtrag zur Uebersicht der Gattung Paeonia Lin.*)

(S. vor. Nr. der Blumenztg.)

32) **P. tenuifolia, Lin. — laciniata, W. — insignis, Sab. — latifolia, Sab.** **Poiteau.**

*) Aus der Revue horticole. Juillit. 1836.

Varietäten.

Berlin, 11. August 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende bemerkenswerthe Pflanzen:

Melantiaceae. Melanthium virginicum, aus Nordamerika. — Zigadenus glaberrimus Michx., ebenfalls daher. — Amaryllideae. Crinum amabile Don., aus Ostindien. — Haemanthus puniceus Jacq., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Orchideae. Habenaria lacera Michx., aus Nordamerika. — Vanda multiflora Lindl., aus China. — Sarcanthus rostratus Lindl. (Vanda

recurva Hook.), ebenfalls daher. — Xylobium squalens Lindl., aus Brasilien. — Acropera Loddigges Hort. Angl., aus Brasilien. — Scitamineae. Maranta compressa Hort. Berol. Dietr. sp. pl., Vaterland unbekannt. — M. setosa Dietr. (Phrynium Rosc. — M. longibracteata Dietr. (Calathea Lindl.) — M. truncata Link in Dietr. sp. pl. — M. cylindrica Dietr. (Phrynium Rosc., sämmtlich aus Brasilien. — Artocarpeae. Tetragastris peltata Hort. par., *) Vaterland unbekannt. — Proteaceae. Dryandra plumosa Rob. Br., aus Neuholland. — Stenocarpus salignus Rob. Br., ebenfalls daher. — Thymelaeae. Dais cotinifolia L., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Gentianeae. Fagraea obovata Wallich, aus Ostindien. — Asclepiadeae. Hoya viridiflora Rob. Br., aus Ceylon. — Viticeae. Clerodendron squamatum Vahl., aus China. — Labiatae. Salvia biflora Ruiz et Pav., aus Mexiko u. Peru. — S. Grahamia Benth., aus Mexiko. — Personatae. Gesnera magnifica Otto et Dietr., aus Brasilien. — G. rutila Bot. Reg. (Besleria coccinea) Gujana. — Besleria serrulata Java, aus Westindien. — Ericeae. Erica Bowieana Lodd. — E. Lawsoni Bot. Mag. — E. hyacinthoides Andr. — E. radiata Andr. — E. Uhria Andr. — E. calycina Andr. — E. denticulata L. — E. Juliana Nois. — E. comosa L. — E. montana Bedf. u. m. a., sämmtlich vom Vorgeb. d. g. Hoffn. — Lobeliaceae. Lobelia excelsa Leschen, aus Ostindien. — L. fenestralis Cavan., aus Mexiko. — Compositae. Brachyrrhynchoa albicaulis De C., v. Vgb. d. g. H. — Ismelia maderensis Sweet Fl. Gard. — Umbelliferae. Eryngium paniculatum Laroch., aus Chili. — Myrtaceae. Tristania neriifolia Rob. Br. — T. laurina R. Br. — Melaleuca linarifolia Smith. Leptospermum flexuosum Link., sämmtlich aus Neuholland. — Celastrinae. Botryceras laurinum Willd., aus Neuholland. — Leguminosae. Erythrina princeps Otto et Dietr., Vaterland unbekannt. — E. laurifolia Jacq., aus Süd-Amerika. — E. rosea Otto et Dietr. aus Mexiko. — Ampelideae. Leea macrophylla Roxb., aus Ostindien. — Malpighiaceae. Byrsonima crassifolia De Cand. (Malpighia L.) Gujana. — Büttneriaceae. Pterospermum suberifolium Willd. — Malvaceae. Hibiscus splendens Fras., aus Neuholland. — E. liliiflorus Cav., v. d. J. Bourbon. — Violariae. Erpetion hederaceum G. Don. (Viola Labill.), aus Neuholland.

*) Diese, wir glauben, noch unbeschriebene Pflanze, (bemerkt hierbei Hr. Dr. A. Dietrich in Berlin) erhielt der hiesige Garten unter obigem Namen, ohne weitere Bezeichnung aus dem Pflanzen-Garten zu Paris. Sie ist baumartig, hat einen wolligen, schwachklebrigen Stamm, große, etwas spitzlappige, schildförmige Blätter und monoecische, ährenartig stehende Blumen mit weißlichen viertheiligen Kelchen bei beiden Geschlechtern, ohne Blumenkrone. Die männlichen Blumen haben viele kurze Staubgefäße, die weiblichen einen rundlichen Fruchtknoten (aus dem wahrscheinlich eine Steinfrucht wird) mit 5 ziemlich langen, sitzenden Narben. Nach dem Linné'schen System würden sie zu Monoecia Polyandria gehören und nach dem natürlichen ohne Zweifel zu den Cecropia-artigen Urticeen, die Rob. Br. und Lindley als zu den Artocarpeen gehörend ansehen. Uebrigens ist der Gattungsnamen sehr übel gewählt, da wir schon eine (wenn gleich eingezogene) Gattung Tetragastris haben, die zu den Terebinthaceen gehört.

Frankfurt a. Main, 12. Aug. 1836. (**Frankfurter Gärten.**) Der Handelsgarten der Herren J. und S. Rinz nimmt in Hinsicht der Großartigkeit den ersten Rang ein; denn derselbe enthält 14 bis 16 Morgen mit einer Mauer umgebenes Gartenland; der größte Theil des Gartens ist zur Obstbaumschule und für Anzucht von Ziersträuchern benutzt; das Verzeichniß enthält zwar keine unabsehbare Zahl von Obstsorten, aber meistens gute Sorten. Alsdann enthält der Garten ohngefähr einen halben Morgen Landes Walderde-Beete für nordamerikanische Ziersträucher, Stauden etc. Man findet darin eine bedeutende Anzahl von Rhododendron, Azaleen, Calmien etc. Die Topfpflanzenzucht findet sich hier in wachsender Ausdehnung, da der Garten vieles in direkter Verbindung aus England erhält, auch die Anzucht aus Samen nicht unbedeutend genannt werden kann. Man findet in dem Garten ein Conservatorium, worin Camellien, Acacien, Magnolien etc. in freien Grund gepflanzt sich befinden, wovon die meisten Exemplare über Mannshöhe sind; dann bestehen wieder mehrere kleinere Häuser, worin ebenfalls Epacris, Camellien, indische Azaleen, und die neueren Rhododendron, viele Arten von Rhod. hybridum und von Rhod. arboreum, Lilien, Paeonien, Hovea etc. in den freien Grund gepflanzt sind. Dann finden sich zwei große kalte Gewächshäuser nebst Warmhaus-Abtheilung und mehrere kleinere Gewächshäuser (Kasten) vor, so daß die Gesammtzahl der Häuser 8 ausmacht.

Was die Topfpflanzen anbelangt, so findet man in diesem Garten eine starke Vermehrung von Camellien. Von den Eriken werden mehrere hundert Species cultivirt und besonders gut vermehrt. Von Acacien, Alstroemerien, Banksien, Azalea indica findet man die neueren, auch an Epacris-Arten fehlt es nicht. Ueberhaupt finden sich viele werthvolle Pflanzen in Vermehrung in diesem Garten vor, worüber die Verzeichnisse die beste Auskunft geben. (Fortsetzung folgt.)

Elberfeld, den 8. August. Vor mehrern Tagen befand ich mich zu Greußen in Geschäften, und da ich so viel von der Gärtnerei des Hrn. v. **Dachröden** zu **Clingen** gehört hatte, so begab ich mich denn, nachdem mir im Gasthofe versichert worden war, ich würde dort gern gesehen werden, in den Garten des Hrn. v. D. Beim Eintritt in selben empfing mich ein ältlicher freundlicher Mann, den ich für einen Gartenarbeiter hielt, allein auf meine Frage nach Hrn. v. D. erfuhr ich, daß ich denselben vor mir hatte. Ich drückte ihm meinen Wunsch aus, seinen Garten zu besehen, und sofort führte mich derselbe mit der größten Bereitwilligkeit in den wirklich geschmackvoll angelegten Garten herum, und zeigte mir alle seine Herrlichkeiten. Vorzüglich fand ich eine ausgezeichnete Nelkensammlung; sie bestand, meines Dafürhaltens, gewiß aus 2000 Stück in 4 bis 500 Sorten, unter denen ich äußerst schöne Blumen fand. Eben so fand ich eine schöne Sammlung von Rosen aller Sorten, und eine ausgezeichnetere von Pelargonien, die ich in solcher Menge und Verschiedenheit bis jetzt nur bei Kunstgärtnern gefunden hatte. Auf das Höflichste und Bereitwilligste erklärte mir der Besitzer Alles, beantwortete alle meine Fragen über Cultur und Behandlung der Blumen unermüdlich, so unbescheiden sie meinerseits auch bisweilen sein mochten, und so verlebte ich denn einen der angenehmsten Tage in der Gesellschaft dieses würdigen Herrns. Ich kann nicht umhin, ihm deßhalb öffentlich meinen Dank abzustatten, und ersuche Eine Wohllöbl. Redaktion deßhalb, diese wenigen Zeilen wörtlich in Ihrem Blatte aufzunehmen, indem ich jeden Blumenliebhaber versichern kann, daß ihm ein Besuch in jenem Garten gewiß nicht unbefriedigt lassen, und er sich dieses Vergnügen gewiß öfter machen wird. **Ludwig E.**

Bibliographische Notiz.

(Ankündigung von Rosen-Abbildungen.)

Rosen. Sammlung der neuesten und schönsten, aus Frankreich, England, Belgien und Deutschland bezogenen, in unserm Garten cultivirten, nach der Natur gezeichneten und colorirten Rosen. I. Centurie. 3te Lieferung. Herausgegeben und verlegt von der lithographischen Anstalt **Arnz** & Comp. in Düsseldorf.

Die Anzeige der beiden ersten Lieferungen dieses herrlichen Rosen-Werks haben wir in Nr. 33 der vorjährigen, und in Nr. 21 der diesjährigen Blumenztg. geliefert. Nach dem bereits Gesagten können wir kaum noch etwas Anderes hinzufügen als daß auch diese 3te Lieferung den Beifall aller Kenner und Blumisten gewiß erhalten wird. Die ausgewählten Rosen gehören größtentheils zu den neuern und schönsten; sie sind naturgetreu gezeichnet, sauber und schön colorirt, und gewähren dem Besitzer einer Rosensammlung nicht nur den Vortheil einer möglichen Auswahl schöner Rosen, des Vergleichs und der Bestimmung seiner Rosen nach den Abbildungen, sondern auch die Annehmlichkeit, jedem Blumenfreunde die **blühenden** Rosen auch zu einer Zeit zu zeigen, wo seine lebenden Pflanzen im Garten der blühenden Rosen entbehren.

Abgebildet sind in dieser 3ten Lieferung: 21) R. beng. hybr. Brennus. 22) R. gallica. Tricolor. Belle Alliance. 23) R. beng. hybr. Lady Stuart. 24) R. beng. hybr. Gloire des Helenes. 25) R. gallica. La nouvelle rubannée. versicolor plena, Triomphe de St. Troud, province double. 26) R. beng. hybr. Miralba. 27) R. beng. hybr. Elise Lemesie. 28) R. centifolia. D'Auteil. 29) R. burbonica. General Dubourg. 30) R. gallica. Bijou des amateurs.

Der geringe Preis dieses Werks bei dem allgemein anerkannten Werthe desselben möge es recht bald in die Hände vieler Rosenfreunde bringen, damit die Herren Unternehmer darin eine besondere Aufforderung finden, an der Fortsetzung mit gleichem Eifer wie bisher zu arbeiten.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 30. August 1836. IX. Jahrgang.

Ueber die Cultur der Camellien im Zimmergarten.

(Mitgetheilt von E. aus J.)

(Beschluß.)

Das Winterquartier ist ein unbewohntes Zimmer an meiner Arbeitsstube gegen Morgen gelegen, das durch gegenüberstehende Häuser längs der Straße hin kaum einige Stunden Sonne hat. So wie es bezogen ist, wird auch ein Thermometer an die Pflanze gehangen und öfters, Abends besonders, beobachtet, damit ich ersehen kann, ob des Abends geschlossen werden muß. Bei 8 bis 10 Grad Wärme bleiben die Fenster offen und die Pflanze wird nur zurückgestellt, damit, wenn gegen Morgen die Temperatur plötzlich wechseln sollte, wie es im Herbste nichts Seltenes ist, sie nicht unmittelbar berührt wird.

Kommt der Spätherbst und bereitet den Winter vor, so bleibt der Thermometer mir immer der Wegweiser, ich schließe Nachts und lasse am Tage so lange geöffnet, als derselbe noch 5 Grade zeigt. Darunter lasse ich es nicht fallen, ohne die Pflanze zu schützen. Ist er ohne Ofenwärme nicht mehr auf 5 Graden zu halten, dann öffne ich die Thüre, welche in meine Stube führt, und lasse so viel Ofenwärme zu, als zu meinem Zwecke nöthig ist, vergesse aber doch nicht, auf eine halbe oder eine ganze Stunde zu Mittage täglich ein Fenster ganz oder halb zu öffnen, je nachdem es die Witterung gestattet, damit die Luft rein bleibe und nicht zu trocken werde. Wechselt die Witterung, wirds wieder wärmer, daß der Thermometer ohne Ofenwärme auf 5 Grade und darüber steigt, so öffne ich sogleich zu jeder Zeit alle Fenster wieder. —

Muß längere Zeit im Winter bei strenger Kälte verschlossen gehalten und täglich Ofenwärme zugelassen werden, um wenigstens 5 Grade zu erhalten, dann versäume ich nicht, die Pflanze mit lauwarmem Wasser, in der Woche etwa zwei Mal, zu bespritzen. Ich stelle sie in dieser Absicht in einen großen Zuber, damit Zimmer oder Gang nicht zu naß werden. —

Abends wird die Pflanze von den Fenstern so weit entfernt, als möglich, wohl gar an die Thüre auf den Boden an mein geheiztes Zimmer gestellt, und der Thermometer begleitet sie dahin. Den Boden wähle ich deswegen, weil er sich über der Wohnstube meiner Familie befindet und warm ist. Vor dem Schlafengehen wird noch einmal nachgesehen und durch Thüröffnen gesorgt, wenn's nöthig erscheint, damit immer 4 bis 5 Grad Wärme bleiben.

So rückt nun der Februar heran, und die Knospen werden täglich stärker. Die Pflanze bedarf daher mehr Nahrung, d. h. mehr Feuchtigkeit, mehr Luft, mehr Licht, mehr Wärme. Schon gegen die Mitte des Januar sorge ich also, damit die Temperatur nicht zu rasch wechselt, was sehr schädlich ist, für einen Grad Wärme mehr, d. h. für 6 Grad, und lasse nach acht Tagen den siebenten hinzukommen, damit bis Ende Januar sieben bis acht Grade vorhanden sind. Bis zur Hälfte Februar ist die Wärme selbst schon bis zu 10 Graden gestiegen, und nun nehme ich die dem Aufblühen näher gekommene Pflanze in mein Zimmer dicht ans Fenster, sorge aber doch, daß die Wärme nicht über 12 Grad steigt, und schütze die Pflanze, durch den Fenstervorhang, den ich um sie ziehe, oder durch einen Laden, der vor den Ofen gestellt wird, vor der unmittelbaren Ofenwärme. Daß ich dabei nicht vergesse, ihr öfters frische Luft und mehr Feuchtigkeit zu geben, darf ich kaum erwähnen. Da tritt nun freilich von jetzt an ein Umstand ein, der mich oft in Verlegenheit brachte, und für die Knospen fürchten ließ; es ist der Tabaksrauch, den ich meine. Ein Freund des geselligen Umgangs, stehe ich in vielen freundschaftlichen Verbindungen, besuche ich und werde wieder besucht. Nicht selten daher, daß 4 bis 5 Pfeifen in Bewegung sind, und das nicht große, aber hohe Zimmer mit Rauch stark anfüllen. Was nun thun? wird das der Pflanze nicht schaden? wird die unreine Luft des Nachts hindurch nicht üble Folgen haben? Immerhin, so oft ich Besuche erhielt, stellte ich meine Pflanzen in ihr erstes Quartier zurück. Nun aber machte mich der Wärmegrad-Wechsel besorgt, zumal, wenns sehr kalt im Freien war. Wirklich fiel der Thermometer auch nicht selten von 12 Grad auf 5 bis 6 Grad herab. Ich erlitt dadurch doch keinen Schaden, weil ich die Pflanze, so wie die Gesellschaft, sich entfernt und der Rauch durch Fensteröffnen sich verloren hatte, wieder an ihren alten Platz stellte und nun sorgte, daß der gewohnte Wärmegrad wiederkehrte. Freilich ließ sich dadurch der üble Geruch nicht vertreiben und die Luft nicht gänzlich reinigen; aber die Erfahrung lehrte mich, daß von Beidem eben so wenig ein Nachtheil zu fürchten ist, als von zuweilen eindringendem Ofenrauch, (ich feuere mit Holz), wenn nur, sobald als möglich,

frische Luft zugelassen wird, damit die Pflanze nicht halbe oder ganze Tage in der verpesteten Stube stehen bleibt.

Gewöhnlich steht sie, auf diese Weise behandelt, anfangs März in Blüthe und erfreuet, wie keine andere. Nun gieße ich nicht mehr von oben durch Bespritzen, weil dieß der Blüthe schaden würde, sondern desto stärker den Topf, und diesen nicht immer von oben, sondern von Zeit zu Zeit auch durch den Untersetzteller von unten, was ich sehr zweckmäßig gefunden habe. Damit aber nun die Blätter nicht leer ausgehen und ihr frisches Grün durch Staub nicht verlieren, der, weil ich sehr selten jetzt mein Zimmer auskehren lasse, sich desto mehr einfindet, so wasche ich diese fleißig mit einem Schwamm und lauwarmem Wasser, und drücke an den obersten Zweigen diesen mehrmals aus, so daß das Wasser an jenen und den Aestchen herabläuft, was die Pflanze ungemein erquickt. — Nach mehr wöchentlichem Blühen rückt die Versetzzeit wieder herbei und das ganze Verfahren wiederholt sich.

Dieß meine Culturmethode, wie gesagt, nicht für Gärtner, sondern für Blumenliebhaber, Zimmergärtner, welche sich auf wenige Exemplare beschränken müssen, geschrieben. Möge sie nun Nutzen bringen!

Als sehr schön, gefüllt, reichblühend, empfehle ich nun noch einige Camellien, die von mir selbst cultivirt werden, rathe aber zugleich, wenns möglich ist, kein Exemplar zu kaufen, ohne es in der Blüthe gesehen zu haben, weil der Geschmack verschieden ist. Camellia alb. pl. fl. — C. altheaeflora. — C. Eclipse Pressii. — C. florida. — C. buff. — C. variegata. — C. corallina. — Die beiden Letztern sind nicht ganz gefüllt, blühen aber sehr reich. Die Letzte empfehle ich besonders der reichen Blüthe wegen, da ihre Farbe meinen Beifall nicht hat. — Wer nach Zeichnungen wählt, wählt nicht immer sicher. Nach Baumann's „Bollweiler's Camelliensammlung," diesem ausgezeichneten Werke, an dem nichts auszusetzen, als daß es im Ganzen zu theuer ist, wählte ich jene C. corallina, als eine der schönsten durch Farbe, Bau und Fülle dorten gezeichnet. Ein sehr schönes, kräftiges Stöckchen von $1^{1}/_{2}$ Fuß Höhe lieferte dagegen eine halbgefüllte, nicht schön gebaute, weißgefleckte, braunrothe Blume, die mich durchaus nicht befriedigte. Wahrscheinlich aber war das gemalte Exemplar, wonach ich wählte, das Bild einer Blume, welche auf einer großen, starken, vielleicht im Erdbeete des Gewächshauses stehenden Pflanze geblühet hat. — Unter den oben genannten hat mir immer die C. florida am besten gefallen, die durch ihre liebliche hochrosa Farbe und ihren schönen Bau, ihr schönes Blatt sich auszeichnet. Wer eine C. alb. pl. fl. sich kaufen will, sehe zu, daß er nicht eine halbgefüllte mit kleinen Blüthen statt der vollgefüllten und sehr großblühenden erhalte. Letztere überstrahlt die Erstere ungemein, die aber auch unter obigem Namen gegeben wird.

Als besonders durch Größe, Bau, Fülle, Farbe ausgezeichnet, habe ich noch folgende kennen gelernt: Camellia francofurtensis, C. Grunellii, C. eximia, C. candidissima. Schade nur, daß diese, außer C. eximia, noch im Preise zu hoch stehen. Wer in der Nähe von Frankfurt a. Main kaufen will, besuche den Handelsgärtner Herrn Rinz jun. daselbst, bei dem er Tausende von Camellien findet und gut bedient wird.

Neueste französische Pelargonien.*)

Aus dem Samenbeete des Blumengärtner Hrn. Mathieu zu Belleville, im J. 1835.

(Von Poiteau.)

Obgleich die Zahl der schönern Pelargonien schon jetzt sehr beträchtlich ist, so nähren die Blumisten der Hauptstadt doch immer die Hoffnung, noch schönere zu erziehen. Herr Mathieu, der so glücklich in der Erziehung der strauchartigen Päonien aus Samen war, ist es nicht minder bei den Pelargonien. Unter den prächtigen Varietäten, womit er den Handel bereichert hat, folgen hier noch mehrere, in den J. 1834 und 1835 von ihm erzogene, welche für den Pelargonienfreund werthvoll und interessant sind.

Pelargonium Rhomnianum. Math.

Eine sehr ästige Pflanze mit divergirenden Zweigen und breiter Krone; die Blätter sind herzförmig, kappenförmig, verdickt, unterhalb fein behaart, fast gelappt, mit pfriemenförmigen, ungleichen, röthlichen Zähnen; die Blüthenstiele sind fest und gerade, aufrecht; die Dolde besteht aus 6—7 gut geöffneten, regelmäßigen Blumen, die 2 Zoll 3 Linien breit sind; die untern Blumenblätter sind rosaviolet mit einer leichten bläulichen Schattirung; die obern Blumenblätter sind safranroth, mit einem breiten, schwärzlich-rothen Fleck und feiner netzaderiger Zeichnung, an der Basis weiß. Eine prächtige Pflanze.

Pelargonium Doronianum. Math.

Ein niedriger Stengel, bis tief zur Erde verzweigt, mit zahlreichen, kurzen, aufrechten Zweigen; die Blätter herzförmig, klein, verdickt, sehr fest, wellenförmig und fast dreilappig, mit langen und zahlreichen Zähnen; die Blüthenstiele sind kurz, etwas dick, fest und aufrecht stehend. Die 5—6blumige Dolde hat 2 Zoll 4 Linien breite, schön gebildete, reich in Farben schimmernde Blumen, oft mit 6 Blumenblättern; die untern sind gegen den Rand lebhaft rosa, gegen den Nagel rosa-violet; die obern sind sehr breit, dunkelroth, breit gefleckt; ein breites Netz mit weiß-rosafarbigen rautenförmigen Verzweigungen. Zahlreiche Blumen von schönem Ansehn.

Pelargonium Cornelianum. Math.

Eine gedrungene Pflanze, mit kurzen, steifen, wie die ganze Pflanze feinbehaarten Zweigen. Die herzförmigen, kappenförmigen, verdickten Blätter, von mittler Größe sind 5—7lappig, mit langen, wolligen, im zunehmenden Alter röthlichen Zähnen besetzt. Die Blüthenstiele sind nicht sehr lang und dick, aber fest und steif; die 3—4blumige Dolde hat 2 Zoll 4 Linien breite Blumen; die untern Blumenblätter sind am Rande hellroth, am Nagel violet; die obern breiten sind dunkel scharlachroth, mit röthlichem Fleck und großem rosafarbig verästeltem Netz. Die ganze Pflanze stellt sich recht schön dar, und ihre herrlichen Blumen haben einen angenehmen Duft.

Pelargonium Lucianum. Math.

Eine ziemlich verzweigte Pflanze, höher als die vorhergehenden. Die Blätter sind herzförmig, ziemlich groß, anfangs kappenförmig, später flach, sogar gewölbt. Die Blüthenstiele stehen schön gerade; die 5blumige Dolde hat

*) Aus der Revue horticole. Juillet. 1836. Paris.

regelmäßig gebildete, 2 Zoll 4 Linien breite Blumen; die untern Blumenblätter sind am Rande prächtig roth, am Nagel hellviolet; die obern sind breit, dunkelscharlachroth, mit großem, schwarzem, sammetartigem Fleck und stark gezeichnetem Netz. Eine prächtige Blume.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Neuere Sommerblumen-Pflanzen.

1) Coreopsis Bassalis. Eine sehr zu empfehlende Pflanze, deren sehr große (die Blumen haben oft 3—3½ Zoll im Durchmesser) glänzend gelbe und zahlreiche Blumen gewiß eine Zierde jedes Gartens ausmachen. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Coreopsis: 1) durch die größern Blumen; 2) die Blumenblätter sind tiefer, in der Regel 2 Mal eingeschnitten; 3) die braunrothe Zeichnung tritt mehr nach dem Grunde; 4) die Blätter sind 3—5fach getheilt, breit und einfach gefiedert. (Gefunden habe ich sie bei Hrn. F. A. Haage jun.)

2) Schizopetalum Walkeri (Cruciferae Juss., Cl. XV. O. I. Lin.) eine sehr sonderbare, wenn auch gerade nicht sehr schöne und leuchtende Pflanze, von ohngefähr 6 Zoll Höhe, krautartigem Stengel, mit 1 Zoll langen, gestielten, einrippigen, bogenförmig tief eingeschnittenen, 3 Linien breiten Blättern. Die Blüthen stehen endständig, 4blättrige Corolle, die Blätter auf beiden Seiten 2—3 Mal eingeschnitten (gefranzt); oben sind die Blumenblätter reinweiß, auf der untern Seite braungrün. Am Tage ist sie geschlossen und dann ähnelt die Blume, weil sie ihre Franzen zusammenrollt, einem sich eben entwickelnden Farrrenkraute, gegen Abend breitet sie sich aus; die Größe der Blume ist ¾ Zoll. (Botan. Garten.)

3) Leptosiphon densiflorus, eine sehr niedliche Pflanze, welche sehr lange blüht; sie erreicht eine Höhe von 8—10 Zoll; den graden Stengel umgeben quirlförmig in zollweisen Abständen, nadelförmige, einrippige, glatte Blätter von 1 Zoll Länge. Aus dem obersten Kreise der Blätter treten die doldenartig aneinander gedrängten Knospen hervor, die aber nicht auf einmal aufblühen, sondern es blühen aus dieser Knospencongregation immer nur 2—4. Die Blumenröhre erhebt sich, wie bei Nierembergia calycina, 1 Zoll aus dem ungestielten, 5fach eingeschnittenen Kelche und breitet dann die 5fach eingeschnittene, blaßviolete Blumenkrone über sich aus. Die Blume hält im Durchmesser ¾ Zoll. Da sie lange blüht und grade wächst, würde sie Einfassungen abgeben können. (Botan. Garten.)

4) Leptosiphon androsaceus. Sie unterscheidet sich von der vorigen durch gegenüberstehende, den Stengel umfassende und breitere Blätter; der Stengel wird nicht so hoch, die Blumenkrone von weißlich-gelber Farbe ist auch wohl ⅔ kleiner, als die der vorigen. (Botan. Garten.)

5) Vier neue Silenen, die nicht sehr wesentlich (d. h. für den Blumisten) von einander verschieden sind, außer hinsichtlich der Größe ihre Blumenkrone: Silene decumbens, S. sericea, S. suavis und S. laxiflora. Letztere hat ihren Namen vermuthlich daher erhalten, weil sie am

Tage ihre Blumenblätter zusammenrollt und erst beim Sinken der Sonne wieder anspannt. (Botan. Garten.)

6) Centaurea depressa, die Kornblume vom Caucasus. Sie hat keinen so hohen Stengel, hat etwas breitere Blätter, welche wechselständig bis an den Kelch gehen; Stengel und Blätter sind mit weißen, feinen Haaren besetzt, die Blume ist etwas größer, als die unsrige, und hat ein etwas tieferes Blau.

Auch folgende Pflanzen sind russischen Ursprungs, haben aber nur botanische Wichtigkeit und werden schwerlich zu Zierpflanzen gesucht werden.

7) Heleracea Szovitsii hat einen sehr sonderbaren Samenbau.

8) Gouffeia holosteoides.

9) Lasthenia glabrata.

10) Madea stellata, sämmtlich Syngenesisten, letztere mit zierlichen gelben Blumen. (Forts. fgt.)

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

Nicht minder als über die Camellien, geschiehet über die Orangen oft die Frage, wie sie behandelt werden müssen, wenn sie blühen und Früchte tragen sollen; indem eine ähnliche Klage über dieselben ist, als über jene: daß sie nämlich gewöhnlich nur im ersten Jahre, als man sie kaufte, sehr schöne Blumen und Früchte gehabt haben, dann aber entweder sehr wenige oder gar keine mehr trügen; statt dessen aber wohl oft ihre Blätter gelb würden oder nicht selten auch gar abfielen u. s. w.

Man kann zwar fast alle Pflanzen-Gattungen von gleicher Temperatur, bei einerlei Abwartung und Behandlung fortbringen, das heißt, sie wachsen und vegetiren, mit einem Worte, sie bleiben grün und gehen nicht aus. Allein es ist die Frage, ob sie in dem möglichsten Grade ihrer Vollkommenheit stehen, und so reichlich und schön blühen und Früchte tragen, als sie es ihrer Natur nach könnten und sollten. In Rücksicht dessen erfordern nun freilich viele Pflanzen-Gattungen eine besondere Wartung, und dahin gehören auch die Orangen, deren Behandlungsart, obgleich von der der Camellien sehr verschieden, doch keineswegs künstlich oder mühevoll ist.

Zwar nehmen die Orangen auch mit jedem Standorte im Gewächshause oder Zimmer vorlieb, ja sogar mit dem hintersten, wenn dieser nicht feucht und dem Moder unterworfen ist. Es ist daher sogar leider fast zur Regel geworden, diesen, in ihrer Vollkommenheit und Fülle von Blüthen und Früchten, gewiß eine der reizendsten und schönsten Pflanzen, den letzten Platz anzuweisen. Sie bleiben da meistens schön grün, und es kann zufällig geschehen, daß sie da auch recht schön blühen. Doch kann man dieß nur dem Zufalle zuschreiben, nicht aber daraus den Schluß fassen, daß dieß eine zweckmäßige Behandlung sei, oder daß es so sein müsse; denn man wird bei solchem Verfahren nie mit Gewißheit darauf rechnen können, daß sie so schön und in so reicher Fülle blühen und ihre herrlichen, großen, goldnen Früchte bringen, als sie es an einem besseren Platze und bei besserer Wartung so gern und so leicht thun. Um dieß mit mehr Gewißheit zu erreichen, muß man einem gewissen Plane und gewisseren Regeln folgen. Ich werde daher hier die Art angeben, wie sie bei mir behandelt werden, bei welcher Behandlung sie so reichlich blühen und tragen, daß sie die Bewunderung eines Jeden sind, der sie siehet.

Die Orangen, besonders die Citronen-Arten, lieben etwas Wärme. Dieß ist aber nicht so zu verstehen, daß bei den Orangen sehr geheizt werden müsse, sondern vielmehr nur, daß sie auf den wärmeren Platz im Orangen- oder Kalthause gestellt werden sollen; auch vertragen sie gern eine etwas eingeschlossene Luft, daher sie ganz vorzüglich geeignet sind, in Zimmern gezogen zu werden, wo ohnehin schon im Winter, durch das Heizen in benachbarten Zimmern, eine gemäßigte Temperatur, und mehr eine eingeschlossene als freie Luft ist.

Man wird mir einwenden, daß man, um diesen beiden Pflanzen-Gattungen, als die Orangen und Camellien sind, einen so verschiedenen Standort, rücksichtlich vieler oder weniger frischen Luft und des höheren oder minderen Wärmegrades zu geben, man verschiedene, kalte und wärmere Gewächshäuser oder Zimmer haben müsse. Aber keinesweges; beides kann in einem und demselben Gewächshause oder Zimmer sehr leicht geschehen, bei nur einiger Aufmerksamkeit und richtiger Anwendung der Plätze.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. Main, 12. Aug. 1836. Frankfurter Gärten. (Fortsetzung.) Der Handelsgarten des Hrn. Bock enthält 3 Morgen Land, welches ausschließlich für Blumisterei und Gemüsetreiberei benutzt ist; es wird hier ein Sortiment Land-Stauden unterhalten, und die Walderde-Beete nehmen beinahe einen halben Morgen Landes ein, worauf Rhododendron, Azaleen, Hortensien, Asclepias tuberosa, gefüllte Lychnis, Paeonien etc. cultivirt werden. Die Mistbeete für Gemüsetreiberei und Topfgewächse nehmen ebenfalls einen großen Theil des Gartens in Anspruch; es werden von Gemüsen vorzüglich Blumenkohl, Gurken, Bohnen, Kopfsalat und Lattig getrieben, und erstere jedes Jahr von besonderer Größe. Ferner befinden sich in dem Garten: ein großes Kalthaus nebst 5 kleinern Kalt- und Treibhäusern. In einem der genannten Häuser sind Camellien, Orangen, Azaleen etc. in den freien Grund gepflanzt; in dem andern wird zum Theil conservirt, zum Theil getrieben. Die Treiberei ist die größte hiesigen Orts, und die aus ihr kommenden getriebenen Pflanzen sind besonders kräftig gehalten und nie vergeilt. In Topfpflanzen findet man eine vorzügliche Auswahl in Blumisten-Artikeln, als: Myrthen, Jasminium odoratissimum, Punica granatum, sowohl in Bäumchen, als auch strauchartig gezogen. Orangen sind besonders zahlreich, sowohl mit als ohne Früchte, baum- und strauchartig gezogen und sehr gesund. Auch ist Citrus chinensis mit süßer Frucht sehr häufig; Camellien in ziemlicher Quantität, ebenso indische Azaleen. In Masse findet man ferner Pimelien, Pelargonien, Erica, Lechenaultien etc. Sodann findet man von fast allen älteren schönblühenden Kalthauspflanzen gute Vermehrung; auch wird in diesem Garten manches neue Pflänzchen angetroffen, was sich in der Blüthe auszeichnet. Die Quantität der Topfgewächse ist sehr bedeutend und stehen diese ganz besonders kräftig und gesund. Der Garten des Hrn. Grüneberg ist einer der ältesten Handelsgärten hiesigen Orts, und hält circa 4 Morgen Land, worauf etwas Anlage nebst Gemüsebau und Staudengewächse sich befinden. Der Garten hat ein Kalthaus nebst noch einem andern, welches zur Hälfte für Warmhauspflanzen benutzt wird; ferner ein kleines Haus (Kasten), also in der Gesammtzahl drei. Man findet ein Sortiment Cactus, welches immer noch vermehrt wird; alsdann werden hier Camellien, Orangen, Azaleen, Pelargonien, Fuchsien etc. nebst mehreren Blumisten-Artikeln cultivirt, so wie man auch neuere und seltenere Pflanzen antrifft, worüber das Verzeichniß derselben die beste Auskunft geben kann.

(Beschluß folgt.)

London, im Aug. 1836. Man bewundert in diesem Augenblicke in dem Garten des Lords Melbourne hieselbst eine in voller Blüthe stehende Yucca gloriosa. Die Spitze, die nach einer angestellten Berechnung aus 400 bis 500 getrennten Blumen besteht, ist über fünf Viertel Ruthen hoch und hat über eine Ruthe im Umfange. Die Pflanze ist in Virginien und andern Theilen Nordamerikas einheimisch.

Ulm, 14. Aug. 1836. Zu Ende Juli blühten bei mir im sonnenreichen Zimmer 2 Exemplare des Echinocactus sulcatus, so ich im

letztern Spätherbst aus Lüttich erhielt, jedes mit 3 bis 7 Zoll langen, trichterförmigen, an der Mündung 2 Zoll breiten, schönen, weißen Blumen, von angenehmem, aber schwachem Geruche, (Dauer der Blüthe 2 Tage.) Von den getriebenen Sprößlingen konnte einer, in Welschnuß Größe, schon mit Wurzelkeim abgenommen werden, ein anderer, den ich abschnitt, und ans Fenster unter die Glasglocke setzte, hat sich auch in kurzer Zeit bewurzelt.

C. C. Kindervatter.

(Cactus-Verkauf.) Ein Blumenfreund wünscht aus Mangel an Raum einen Theil seiner Doubletten, namentlich 100 Species Cacti, so wie andere werthvolle Pflanzen abzugeben, und zwar jene 100 Cacti zu 18 Rthlr.; kleinere Sortimente zu verhältnißmäßig geringern Preisen. Die Redaction d. Bl. ist bereit, deshalb bei ihr eingehende Briefe, Bestellungen oder Anfragen enthaltend, sofort zu besorgen.

Booth'sche Gewächshaus-Pflanzen-Cataloge sind sind schon längst bei mir vergriffen und muß ich daher diejenigen Blumenfreunde, die dergl. jetzt von mir wünschen, bis dahin vertrösten, wo mir von Hamburg wieder welche zugesendet werden.

Fr. Häßler.

(Auszug aus dem neuesten Pflanzen-Verzeichniß von Booth in Flottbeck bei Hamburg.) Neueste Pelargonien. Pelargonium Adeline, schönroth, großbl. — P. blue beard, dunkelroth mit bläulichem Grunde. — P. conspicuum, glänzend roth, vollblühend. — P. Diomede, sehr schön. — P. elegans, dunkelroth. — P. Gazelle, mehrfarbig, groß und schön. — P. glaucopis, feuerfarbig. — P. Haycarthianum. — P. Lady Denman, rosa, großblühend. — P. Lord Denman, dunkel. — P. Lord Hill, prächtig, dunkel leuchtend roth. — P. Lucifer, brennend roth mit schwärzlicher Schattirung. — P. mirabile majus. — P. perfection, prächtig, roth auf hellem Grunde, sehr großblühend. — P. Regulator, hellpurpur mit dunkelm Grunde. — P. Rousianum. — P. Thomsonianum, weiß mit röthlicher Schattirung, sehr groß und schön. — P. unique, prächtig purpurroth mit weiß. — P. vino tinctum, carmoisin, großbl. — P. Weltianum, blaßroth mit hellem Grunde, großbl. — P. Wheelerii, dunkelcarmoisin mit lila, großbl. — P. Yeatmanianum grandiflorum, schwärzlich mit rosa gestreift.

Als sehr schöne, neueste **Calceolarien** führen wir an: Calceol. aurea, großbl. punktirt — Calceol. Hyder Ali. — Calceol. Polyphemus, prächtig, fast scharlach. — Calceol. Pr. Victoria, dunkelroth, extra schön. — Calceol. punctata aurea, extra schön. — Calceol. purpurea superba, extra schön. — Calceol. rosea superba, extra schön. — Calceol. Talisman, dunkelroth mit carmoisin, extra. — Calceol. Vulcanus, braun mit hochroth, extra. — Calceol. Wilsonii, besonders schön punktirt und großbl., extra.

Ferner gelten als neu und schön: Brugmansia sanguinea. — Corchorus japonicus simplex, ächte einfachblühende, selten. — Euphorbia Poincettiana. — Fuchsia globosa erecta. — F. globosa maxima. — F. Croomiana. — F. mutabilis. — F. Smithii grandiflora. — F. Youngii grandiflora. — Geum sanguineum. — Gladiolus Colvilii. — G. pudibundus. — G. ramosus. — Glycine nigrescens. — Gordoquia Gilliesii. — Luculia gratissima. — Lobelia cardinalis fl. albo. — Mimulus cardinalis fl. aurant., schön. — Mimulus cardinalis fl. coccineo, schön. — Passiflora Mayana, schön und neu. — Solanum Amsonianum, schönbl. baumartig. — S. arboreum, schönbl. baumartig. — S. crispum, baumartig, schön. — S. persicum, strauchartig, schön. — Thunbergia alata fl. albo, sehr schön. — Verbena Drummondii, röthlich blühend u. duftend, schön.

Die neulich in der Blumenztg. besprochene Nepenthes destillatoria kostet 25 Mark.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

Nr. 35.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 6. September 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(September 1836.)

Neue und seltene Pflanzen.

(Aus dem Englischen.)

Stapelia Gussoneana. Sicilische Stapelie. Ist eine der größten geographischen Merkwürdigkeiten, welche wir kennen; indem sie auf Sicilien wächst, während alle übrigen Gattungsverwandten derselben im südlichen Afrika zu Hause sind. Sie wurde von Hrn. Bentham mit nach England gebracht. Ihre Blüthen sind klein. Bot. Reg. 1731.

Mesembrianthemum rubrocinctum. Rothgeränderte Zaserblume. Diese Art kann vielleicht als die schönste der ganzen großen Gattung der Mesembrianthemen betrachtet werden. Sie hat große Aehnlichkeit mit M. spectabile, allein die Blüthen und Blätter derselben sind größer und die Deckblätter sind zusammengewachsen. Ihr Vaterland ist das Vorgebirge der guten Hoffnung. Außerdem, daß diese Pflanze so schön ist, hat sie auch noch das Gute, daß sie eben so viel Kälte aushält, als ein Pelargonium, in England hält sie bei sehr gelinden Wintern selbst im Freien aus. Bot. Reg. 1732.

Collinsia bicolor. Zweifarbige Collinsie. Diese neue und schöne jährige Pflanze wurde im Jahr 1833 aus Californien durch die Londoner Gartenbaugesellschaft eingeführt. Sie ist hart und gedeihet in gewöhnlicher schwarzer Gartenerde sehr gut; sie wird einen bis anderthalb Fuß hoch und treibt, wenn sie im Herbst gesäet worden, im darauf folgenden Mai und Juni sehr schöne, purpurroth und weißgefärbte Blüthen; ist der Same im Mai gesäet worden, so blüht sie im August und September. Bot. Reg. 1734.

NB. Da mehrere Vereinsmitglieder dieses schöne Sommergewächs gezogen haben, so wird das, was hier darüber gesagt ist, vollkommen bestätigt.

Phlox cordata grandiflora. Großblühende Flammenblume. Hr. Clark, Baumzüchter und Blumist zu East Retford in Nottingham hat diese schöne Bastardart aufgezogen. Sie hat außerordentliche Aehnlichkeit mit P. cordata, und scheint fast nur eine Varietät derselben zu sein, allein sie unterscheidet sich von derselben durch die großen Blumen und die halbweißen Flecken. Sie wächst, wenn sie noch jung ist, sehr rasch und treibt große Blätter, allein die ganz Pflanze ist klein und wird nur selten über drei Fuß hoch, nämlich zwei Fuß auf die Blüthenähre gerechnet. Diese Blüthenähre ist fast pyramidenförmig, indem die untern Zweige ungefähr 1 Fuß weit von dem Hauptstengel abstehen, und die Zweige weiter hinauf immer kürzer werden, bis sie an der Spitze der Pflanze in eine Krone von Blüthen endigen. Die Blüthen sind schön rosenroth. Die Pflanze ist hart, und wird, wenn man einen Versuch damit machen will, fast in jedem Boden und an jedem Orte fortkommen, vorzüglich aber in leichtem, reichem Lehmboden. Die Blüthen haben einen noch stärkern Wohlgeruch, als diejenigen von P. corymbosa, sie riechen fast wie die des spanischen Hollunders. Paxton's Mag. of Bot. 268.

Linum monogynium. Eingriffeliger Lein. Dieß ist eine sehr schöne, weißblühende, ausdauernde Pflanze, welche ursprünglich auf Neuseeland wächst; sie ist, wie es scheint, sehr hart, blüht und bringt ihre Samen im freien Lande (Rabatte) zur Reife; aber während des Winters muß sie in einer Grube oder unter einem Kasten stehen. Eine Mischung von Moorerde und Lehm sagt ihr am meisten zu und sie kann durch Stecksreiser oder Samen vermehrt werden. Brit. Flov. Gard. 270.

Gardoquia Hookeri, Gardoquia aus Carolina. Diese ist ein niedlicher Zierstrauch mit reich-scharlachrothen Blüthen, welche denen der Salvia fulgens nichts nachgeben. Sie gedeihet am besten in einer Mischung von sandiger Moorerde und Lehm. Durch Schnittlinge läßt sie sich leicht fortpflanzen. Im Winter muß sie durch einen Kasten geschützt werden. Während des Wachsthums muß man reichlich Wasser geben. Brit. Fl. Gard. 271.

Brugmansia sanguinea. Dunkelrothe Brugmansie. Dieß ist eine wahrhaft prächtige Pflanze, welche zu Hayes Place, in der Grafschaft Kent, aus Samen gezogen wurde. Hr. Crawley hatte den Samen aus Guayaquil in Südamerika mitgebracht. Sie hielt mehr aus als B. arborea, liebt einen reichen lockern Boden und läßt sich leicht durch Schnittlinge fortpflanzen. Auf einer geschützten Rabatte, welche gegen Mittag liegt, mag sie sich wohl zum Blühen bringen lassen. Brit. Fl. Gard. 272.

Anagallis Monelli Villmoreana, Villmore's italienischer Hühnerdarm. Eine schöne Varietät mit reichen, purpurrothblauen Blüthen, von Hr.

Villmore aus Samen gezogen, die derselbe aus Madeira erhalten hatte. In leichtem reichen Boden gedeihet sie sehr gut, und blühet eine beträchtlich lange Zeit. Bot. Mag. 3380.

Acanthophippium bicolor. Zweifarbiges Knabenkraut, ist eine sehr merkwürdige und außerordentlich seltene Schmarotzerpflanze, welche von Hr. Watson, Oberinspector des Gouvernementsgartens zu Peradenia entdeckt und der Gartenbaugesellschaft zu London übersandt wurde. In einer Mischung von Moorerde und Sand gedeihet sie sehr gut, doch muß sie während des Frühlings und Sommers viel Wärme und Feuchtigkeit bekommen, und jedes Jahr einige Monate in kühler und trockener Luft ruhen. Bot. Reg. 1730.

Habenaria gigantea. Die große Habenarie, wurde von Dr. Buchanon in Nepal und in Mysora entdeckt. Die Blüthen haben einen sehr schönen Geruch, eine grünlich-weiße Farbe, und haben fast 4 Zoll im Durchmesser. Bot. Mag. 3374.

Microtis parviflora. Kleinblumige Microtis, wächst in Neu-Süd-Wales und wurde im Jahr 1824 durch Allan Cuningham nach England geschickt, wo sie im königl. Pflanzengarten zu Kew gezogen wurde. Auf Port Jackson, ihrem Vaterland, wächst sie auf thonigem Boden in tiefen, feuchten Waldgründen bei mäßig feuchter Witterung in großer Menge. Sie trägt im Frühlinge hellgelbe Blüthen. Bot. Mag. 3377.

Microtis media. Mittelgroße Microtis, wuchs ganz unerwartet aus Rasenpatzen, welche Capit. King auf der Rückreise von Neu-Süd-Wales im Jahr 1823 aus König Georgshafen mitgebracht hatte. Die Blüthen sind, wie bei der vorigen, klein und von gelbgrüner Farbe. Bot. Mag. 3378.

Mißlungener Versuch der Tazetten- und Narcissen-Zwiebeln-Cultur im Freien.

Da gewiß Viele die Ansicht mit mir theilen werden, daß es zum allgemeinen Besten gereicht, wenn das Publikum auch von mißlungenen Versuchen in Kenntniß gesetzt wird, indem hierdurch andere vor Nachtheil behütet und geschützt werden, so theile ich für Blumenliebhaber hier dasjenige mit, was ich in Betreff der Tazetten und gefüllten Narcissen zu bemerken Gelegenheit gehabt habe. Schon seit vielen Jahren pflege ich, als ein Verehrer der Hyacinthen, ein Beetchen mit dergleichen Zwiebeln jährlich zu belegen, und zwar in einer Tiefe von 1½ Fuß Leipziger Maaß. Im Herbste 1830 gelangte ich im Besitz von soviel Hyacinthenzwiebeln, daß ich mehr als ein Beetchen damit zu belegen im Stande war, doch reichten solche aber nicht soweit, um zwei Beetchen damit belegen zu können. Die fehlenden noch durch Ankauf mir zu verschaffen, war nicht sogleich, und nur mit Mühe ausführbar, deßhalb entschloß ich mich, denjenigen Theil des Beetchens, auf welchem die Hyacinthen nicht zureichten, theils mit Tazetten, theils mit gefüllten Narcissen, und zwar in derselben Tiefe, wie solches bei den Hyacinthen von mir geschieht, zu belegen. Im Frühjahr 1831 gingen zwar spät, wie dieses beim Tieflegen immer der Fall ist, die Hyacinthen auf, ergötzten mich aber durch ihre starken und vollen Blüthen, allein von 40 Stück gelegten Tazetten- und gefüllten Narcissen-Zwiebeln kamen nur 6 Stück spärlich aus der Erde heraus, wovon nur eine Tazette zur Blüthe kam, alle übrigen waren stecken geblieben und verfault, wie sich bei Herausnahme der Hyacinthenzwiebeln, nach geschehenem Abblühen und stattgefundenem Verwelken der Blätter derselben, ergab. Auch die 6 Stück getriebenen Zwiebeln, in 2 Tazetten und 4 Narcissen bestehend, waren angegangen und nicht weiter zu gebrauchen. Nicht zur Belehrung für die im Gartenbau und der Blumenzucht erfahrnen Männer, die über meinen Mißgriff spötteln, wenigstens lächeln werden, als eine ihnen längst bekannte Sache, sondern um Dilettanten in der Blumenzucht, wie ich einer bin, vor ähnlichen Mißgriffen zu warnen, habe ich es gewagt, diese Mittheilung einem verehrlichen Vereine für Blumistik und Gartenbau in Weimar vorzulegen. ....dt.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat September.)

Blumenzeitung.

Neueste französische Pelargonien.

Aus dem Samenbeete des Blumengärtner Hrn. Mathieu zu Belleville, im J. 1835.

(Fortsetzung.)

Pelargonium Suetonianum. Math.

Eine schöngebaute Pflanze mit mittelgroßen Zweigen. Die an der Basis abgestumpften, fast dreilappigen, ziemlich flachen Blätter sind an den Rändern mit breiten Zähnen versehen; der Blüthenstiel ist steif, aufrecht; die gewölbte 5—6blumige Dolde hat 2 Zoll breite, ausgehöhlte, schön gebildete, sehr regelmäßige Blumen; die untern Blumenblätter sind durchaus rosa-dunkelviolet; die obern gewölbten Blumenblätter sind scharlachroth, mit schwarzröthlichem, sammetartigem Fleck und einem mit rosafarbigen, rautenförmigen Verzweigungen versehenem Netz. Diese Pflanze zeichnet sich aus durch die Regelmäßigkeit und Dichtheit ihrer Dolden und durch die reichen Farben ihrer Blumen.

Pelargonium Lactancianum. Math.

Eine mittelstarke, wenig behaarte Pflanze; die Blätter sind mittelgroß, mit 3—5 etwas tiefen Lappen, an den Rändern mit einem rothen Saum und mit gleichfalls rothen Zähnen besetzt; der Blüthenstiel kurz, steif, aufrecht; die Blumendolde hat 4 ziemlich flache, regelmäßige, zugerundete Blumen; die Blumenblätter sind breit, an dem Rande prächtig roth, am Nagel weißlich; die obern Blumenblätter sind in der Mitte dunkelroth, und an den Rändern hellroth, mit schwarzem, sammetartigem Fleck, und rosafarbigen und weißen rautenförmigen Verästelungen des Netzes. Die Blume ist bei dieser Varietät flacher als bei den meisten andern; sie ist übrigens sehr hübsch.

Pelargonium Curtianum. Math.

Die Pflanze ist von schönem Ansehn, hat breite, an der Basis abgestutzte, im ausgewachsenen Zustand flache, fast dreilappige Blätter, mit spitzigen und zahlreichen Zäckchen; der Blüthenstiel ist kurz und steif; die Dolde hat 5 Blumen, die 2 Zoll breit und drüber sind und im Ganzen prächtig hellroth aussehen; die untern länglichen

Blumenblätter sind an dem Rande zartrosafarbig, an dem Nagel weißlich-grün; die obern Blumenblätter sind lebhaft rosafarbig, mit gelbrothem Fleck, umgeben von silberfarbigen Schüppchen; das Netz hat große rosafarbige und weiße rautenfarbige Verästelungen. Diese Spielart zeichnet sich durch schönes Ansehn und reichliche Blüthen aus.

Pelargonium Livianum. Math.

Eine mittelstarke, ziemlich verzweigte Pflanze von schönem Wuchs; das Laub steht dicht, weil die Zwischenknoten der Zweige kurz sind; die Blätter sind dunkelgrün, herzförmig oder an der Basis abgestutzt, geadert, fest, dreilappig, mit kurzen Zähnchen; die Blüthenstiele von mittler Länge, steif; die zahlreichen, 4—5blumigen Dolden haben 2 Zoll breite und noch breitere Blumen, die an dem Rande zartrosafarbig, gegen den Nagel weißlich sind; die obern Blumenblätter sind lebhafter rosafarbig, mit rothgefranztem, in der Mitte purpurfarbigem, in der Umgebung blutfarbigem Fleck. Die zierliche Pflanze hat eine sehr reichliche Blüthe. (Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Neuere Sommerblumen-Pflanzen.

(Fortsetzung.)

11) **Talinum ciliatum** mit purpurrother 5theiliger Corolle eignet sich schon eher zur Zierpflanze und gefällt mir weit besser, als die so sehr empfohlene

12) **Phacelia tanacetifolia & circinata**, weder zierlicher Bau, noch Reinheit der Farben kann ich von beiden rühmen. Ihr Bau und Blüthenstand ist dem deutschen Echium sehr ähnlich, die Blüthen stehen in Rispen, verblühen bald, haben ein schmutziges Blaßblau, die Geschlechtswerkzeuge ragen über die kleine Corolle hervor, was ihnen ein stachliches Ansehen gibt. Vielleicht zeichnet sich die jetzt Knospen habende Phacelia peruviana mehr aus.

13) **Delphinium chinense Barlowi & bicolor.** Diese Rittersporn-Spielarten von der D. chinens. grandiflorum, der sich überhaupt durch seine Spielarten auszeichnet, hat ein herrliches tiefes Himmelblau. Wer erhöhte Beete auf großen Grasplätzen hat, dem darf sie nicht fehlen, und obgleich zweijährig, blüht sie doch schon, wenn man sie nur im Herbste vorher aussäet. Sie blühet sehr reichlich und macht schöne Büsche. (Bei Hrn. F. A. Haage jun.)

14) **Schizanthus humilis.** Wenn er auch nicht hinsichtlich seiner Farben den glänzenden Schiz. retusus erreicht, dennoch ist es eine sehr zierliche Pflanze; die 3theilige weiße Oberlippe ist mit gelben Punkten besetzt, die Unterlippe blaßpurpurroth.

15) **Collincia bicolor**, eine sehr niedliche, zeitlich und reichlich blühende, ohngefähr 8 Zoll hohe Pflanze, mit gelblich-weißem Fähnchen (Oberlippe), was aufrechtstehend und in der Mitte eingeschnitten ist; die gewölbten, blaßvioleten Flügel treten nach innen zusammen und drükken das Schiffchen, oder vielmehr die Unterlippe ganz nach unten und verdecken sie, so daß man nur diese beiden Farben sieht; sie ist weiß und gelb punktirt und hat nur vorn, wo sie etwas sichtbar ist, einen violeten Fleck.

16) **Leucharia Senecioides.** Sieht man die Blätter nicht, so glaubt man eine weiße Senecie zu sehen. Sie blüht reichlich und ist daher recht niedlich. (Botan. Garten. Russische Pflanze.)

17) **Nemesia floribunda**, blüht sehr reichlich halb weiß, halb schwefelgelb, hat wenig Blätter und sieht deshalb etwas kahl aus. Es ist eine Personate. (Bei Hrn. F. A. Haage jun.)

18) **Viola iridioides** zeichnet sich durch ihre sehr großen Blumen aus, ihre Grundfarbe ist dunkelblau, was sich bis ins reinste Weiß schattirt.

19) **Viola pura**, rein Blau ohne alle Schattirung. Ueberhaupt scheinen diese Violen jetzt wieder sehr in Aufnahme zu kommen, und sie verdienen es auch. Stehen mehrere Sorten auf einem Beete zusammen, so machen sie einen sehr angenehmen Eindruck. Die Samen von England (botan. Garten), Hamburg und Berlin, (Hr. F. A. Haage) geben Kunde davon, daß man diese niedlichen Pflanzen nicht ganz vergessen hat.

20) **Eutocca Wrangeliana** (Pentandria Monogynia). Eine niedrige, 4 höchstens 5 Zoll hohe Pflanze mit wenigen, einander gegenüberstehenden, tief eingeschnittenen, breit lanzettförmigen, einfach gefiederten Blättern und endständigen, blaß himmelblauen, reichlichen, runden, den Nemophillen ähnlichen runden Blumen. (Botan. Garten.)

21) **Platistemon Biscarpum**, ebenfalls aus Rußland, eine ebenfalls kleine, 4 Zoll hohe Pflanze, welche die größte Aehnlichkeit mit Mohn hat, sie hat kleine gelbe, ebenfalls dem Mohne ganz ähnliche Blumen. (Botan. Garten.)

22) **Oenothera missuriensis** zeichnet sich durch niedrigen Bau und sehr große gelbe Blumen aus, sie haben wenigstens 4 Zoll im Durchmesser.

23) **Nemophilla insignis**, eine kriechende, sich stark ausbreitende und reichblühende Pflanze, mit länglichen, von beiden Seiten 3 Mal halbgefiederten Blättern, mit 5blättriger, runder Corolle von schön blaßblauer Farbe (à la Vergißmeinnicht), mit weißer Mitte. (Pentandria Monogynia).

24) **Nemophilla phaceloides**, größer im Bau und größere, mehr hellblauere, mit leichten, schwefelgelb tingirten Blumen. (Beschluß folgt.)

Ueber die Gartenkunst in Italien.

(Fortsetzung.)

Die königlichen Gärten befinden sich in einem sehr guten Zustande, und dies hat man, zum großen Theile, der Sorgfalt des wackern Gärtners des k. botanischen Gartens, Hrn. Denhardt, eines geborenen Hannoveraners, zu danken, der aber bereits seit 20 Jahren in Neapel lebt. Er führt, unter dem Professor Tenore, dem, durch seine Flora Neapolitana bekannten, Ober-Aufseher des (erst seit dem Jahre 1810 angelegten) botanischen Gartens, die Aufsicht über diesen, und nimmt einen thätigen Antheil an den wissenschaftlichen Arbeiten seines Vorgesetzten, denn von ihm rührt eine Menge von Zeichnungen zu dem oben erwähnten Werke her. Die herrliche Lage des Gartens, auf der nördlichen Seite der prachtvollen, breiten strada foria, macht denselben vollkommen eben so anziehend, als er es durch den reichen Vorrath von seltenen Pflanzen und Gewächsen wird, den er enthält. Schon das Aeußere des Gartens ist imposant und großartig. Eine große steinerne Doppeltreppe führt von der Straße hinauf zu einer Terrasse, welche die ganze Breite des Gartens einnimmt

und mit einem steinernen Brustgeländer versehen ist. Zu beiden Seiten ziehen sich, bis an die Gänge des Gartens, Alleen herrlicher Ulmen und Rustern hin, deren dichtes Laub die Sonnenhitze abhält, und ein ähnlicher Gang führt, gerade aus, bis zu einem Rund, das mit allerhand Blumen, Gewächsen, Sträuchen u. s. w. bepflanzt ist. Zu beiden Seiten des Mittelganges sind Beete angelegt, in denen, in einzelnen viereckigen Abtheilungen, Exemplare der gangbarsten Pflanzen, Behufs des Unterrichts in der Botanik, befindlich sind. Von jenem Rund aus kommt man zu einem Bassin, in welchem die seltensten Wasserpflanzen gezogen werden, und sieht nun das große Gewächshaus vor sich, das etwa 70—80 Fuß lang und 26—30 Fuß hoch ist. Bei der Milde des Klimas ist es nicht nothwendig, mehr als ein Gewächshaus zu haben, und auch in diesem sieht man nur die Pflanzen aus den südlichsten Klimaten, z. B. Südafrika, für die selbst die neapolitanische Wärme nicht ausreicht. Im ganzen Hause bemerkte ich nur zwei kleine eiserne Oefen, und auch diese werden, wie Hr. Denhardt versicherte, im ganzen Winter nur ein oder zwei Mal geheizt.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Blomberg, d. 20. Aug. 1836. (Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Freiherrn von Ulmenstein an die Redaction.) Die Grüne (Nelke) von Blomberg hat sich tapfer gehalten, ja sie ist, nach dem Zeugniß Aller, die sie im vorigen und diesem Jahr gesehen haben, noch viel schöner geworden. An einigen Pflanzen war zwar das Grün nicht mehr Grundfarbe, sondern dem Hochrosa gewichen, indeß prangte das Grün in diesem desto schöner als Zeichnungsfarbe in breiten Streifen zwischen feuerroth und stahlblau. Ich lege von den Pflanzen, an welchen die Blumen grüngrundig geblieben sind, 6 Blätter zu beliebigem Gebrauch bei, zugleich aber auch zwei Blätter von solchen Blumen, in denen das Roth als Grundlage erscheint. Wahrscheinlich werden auch Sie diese letztern schöner finden, wie die mit grünem Grund*) Da meine Grune übrigens 31/2" mißt, sehr voll, schön gebauet ist und nicht platzt, die Zacken auch stumpfer geworden sind, so darf ich auf diese von mir erzogene Blume stolz seyn. Ich werde Manchem, welcher Nelken von mir verschreibt, einen Senker der Grünen mit überlassen können; wer übrigens diese seltne Blume zu haben wünscht, muß dafür 1/2 Friedrichsd'or besonders beilegen, welcher für meinen Gärtner bestimmt ist. Der Rosenstrauch hat sich auch in diesem Jahr als untrügliches Schutzmittel gegen Blattläuse bewährt. Das Räuchern der Nelken mit Taback in einem Räucherkasten ist bei einer Sammlung wie die meinige nicht anwendbar, es würden mehr als 3 Monate erforderlich sein, um 1300 Töpfe auf diese Art zu reinigen, eine Arbeit, die ich durch Abbürsten in 3 Wochen habe beschaffen lassen.

*) Nelkenfreunden, die sich von dieser herrlichen und ganz besondern Colorirung uberzeugen wollen, bin ich gern bereit, die Blätter zur Ansicht zu uberschicken, wenn sie in portofreien Briefen sich deshalb an mich wenden. D. Redact.

Frankfurt a. Main, 12. Aug. 1836. **Frankfurter Gärten.** (Beschluß.) Sodann haben wir noch mehrere kleinere Handelsgärtner hier, wovon vorzüglich zu erwähnen wäre: der Garten des Hrn. Nether, welcher fünf Gewächshäuser und Kasten enthält, worin größtentheils Blumisterei-Pflanzen, als: Orangen, Camellien, Rosa bengalensis in Masse, Cactus, Erica, Lechenaultien etc. gezogen werden; dieser Garten ist in wachsender Ausdehnung begriffen.

Die Gärten von Hrn. Herforth und von Hrn. Buch besitzen ebenfalls mehrere Gewächshäuser, worin reine Blumisterei betrieben wird, und verdienen die Pflanzen von letzterem Hrn. besonderer Erwähnung, wegen der guten und kräftigen Haltung. Sofort finden sich auch wohl noch ein Dutzend Gärtner, welche Blumisterei sowohl in Gewächshäusern, als in Wohnhäusern betreiben, welche größtentheils die gewöhnlicheren Blumen für den Markt kultiviren. Die Zahl der Mistbeetfenster welche alljährlich von Handelsgärtnern angelegt werden, beläuft sich auf 1500—2000, und werden aus sämmtlichen Handelsgärten, die Nachbarstädte, als: Mainz, Wisbaden, Hanau, Darmstadt u. s. w. mehr oder weniger mit Blumen und Frühgemüsen versehen, da wir im Verhältniß zu Paris wohl eben so viele Handelsgärtner haben, wodurch natürlich hier mehr erzeugt als consumirt wird, und wenn die Liebhaberei für obige Gegenstände, namentlich für Blumen, sofort unterstützt wird wie bisher, so würde sich Frankfurt wohl bald mit den größten Städten Deutschlands in dieser Hinsicht messen dürfen.

Die Promenade oder Anlage läuft von einem Flußufer, die Stadt umgebend, bis zum anderen, so daß man vor jedem Thore in den Anlagen steht. Die Anlage ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, sie zu loben oder zu beschreiben; ebenso ziehen sich die Gärten fast ununterbrochen mit der Anlage um die Stadt; an die Gärten reihen sich dann die Gemüse- und Fruchtfelder. Die Vorstadt Sachsenhausen, durch den Main von der Stadt geschieden, wird von keiner Anlage umgränzt, woran wohl Zeit und Umstände die Schuld tragen, dagegen finden sich Gärten dort recht häufig vor, namentlich längs dem Main, unterhalb der Vorstadt, alsdann um und auf dem Mühlberge; letztere beherrschen in der Aussicht die Stadt und Umgegend. Um und zwischen diesen Gärten liegen wieder die sich auf eine halbe Stunde ausdehnenden berühmten Sachsenhauser Gemüsefelder, wo der Blumenkohl fast alljährlich so gut gedeihet; die Gemüsefelder grenzen bis an den Wald und kommen anderseits mit den Feldern der Oberäder zusammen, welche sich bis nach Offenbach ziehen, so daß man eine ganze Stunde Wegs in Gemüsefeldern ununterbrochen fortgehen kann, welche an manchen Stellen ganze Wälder von Obstbäumen enthalten. Die sämmtlichen Gemüsefelder Frankfurts sind fast durchgängig vom besten Ertrag, und die Produktion sowohl, als die Art der Bearbeitung, sind nicht ohne Ursache berühmt; viele dieser bessern Felder müssen jährlich 3 und 4 Erndten abgeben, dagegen hat es deren aber auch, wo der Morgen Land fl. 2800—3000 verkauft wird.

Es gibt fast keinen Garten um Frankfurt, indem nicht Blumen zu finden wären, und in vielen befinden sich größere oder kleinere Gewächshäuser und sehr oft auch mehrere Mistbeetfenster. Immerfort wird die Zahl der Gärten noch vermehrt, und seit einigen Jahren sind bedeutende Fruchtfelder in Gärten verwandelt worden, so daß man mit allem Recht sagen kann: Frankfurt im Garten! — B.

Da jetzt die Zeit wieder herbei kömmt, wo die Herren Kunst- und Handelsgärtner ihre Cataloge mit der Blumenzeitung als Beilage versenden lassen, so muß ich, um etwanige Mißverständnisse zu vermeiden, hier wiederholend in Erinnrung bringen, daß nach einer Bestimmung des Königl. Preuß. Hohen General-Post-Amts von dergleichen Beilagen, die einer Zeitschrift beigefügt und durch die Post versendet werden, pro 1 Bogen 2 Pf., pro 1/2 Bogen 1 1/2 Pfennige und pro 1/4 Bogen 1 Pfennig von Seiten der Redaction an die Königl. Post-Casse vergütet werden müssen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich zugleich diejenigen Herren Interessenten, die noch Zahlung an mich zu leisten haben, solche doch baldigst berichtigen zu wollen.

Weißensee. Friedrich Häßler.

Diejenigen Herren Kunst- und Handelsgärtner, die in meiner Buchdruckerei ihre Cataloge ꝛc. als Beilagen zur Blumenzeitung und sonstigem eigenem Gebrauch wollen drucken lassen, ersuche ich hiermit ergebenst, die betreffenden Manuscripte gefälligst so bald als möglich einzusenden, indem sonst am Jahresschlusse dergleichen Arbeiten sich zu sehr häufen, und mir es dann unmöglich wird, dergleichen Verzeichnisse zur gewünschten Zeit mit der Blumenzeitung versenden zu können. Um Druckfehler möglichst zu vermeiden, muß ich noch bitten, die Manuscripte doch ja recht deutlich geschrieben einzusenden.

Weißensee. Fr. Häßler.

(Gesuch einer Gärtnerstelle.) Ein verheiratheter Gärtner sucht eine Anstellung und kann von der Redaction der Blumenzeitung, die zugleich auf portofreie Briefe nähere Auskunft giebt, bestens empfohlen werden.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen ꝛc., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhandler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.

(Hierbei eine Beilage: „Verzeichniß succulenter Pflanzen" vom Hrn. P. Steiger zu Windehausen b. Nordhausen.)

Nr. 36.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 13. September 1836. IX. Jahrgang.

Die wahrscheinlich am wenigsten kostspielige Methode: Grund- und Topfrosen zu cultiviren.

(Mitgetheilt vom Hrn. v. Klier zu Wien.)

Es gibt wohl kaum einen Gegenstand der edlen Gartenkunst, der so vielfältig besprochen worden wäre, als die Cultur der Rosen. Der geneigte Leser möge also von diesem Entwurf eben keine andere Neuerungen, als eine Anweisung zur Ersparung bedeutender Unkosten, und dennoch hiebei seinen Zweck vollkommen zu erreichen, erwarten. Die folgenden Angaben sind die Resultate eines seit zehn Jahren als bewährt befundenen Verfahrens. Die Wahrheit sei die einzige Ausstattung, und der gestiftete Nutzen für jeden Cultivateur der schönste Lohn, den der Verfasser zu erringen strebt. Da ich mehr als 4000 Exemplare von Rosen cultivire, deren größter Theil sich in Töpfen befindet und ich sie alle auf die hier folgende Weise mit bestem Erfolg behandle, so glaube ich hinlänglich befugt zu sein, diese meine Culturmethode veröffentlichen und anempfehlen zu dürfen.

Ich pflege von jeder Art oder Abart der Rosen nur ein Exemplar ins freie Land zu verpflanzen, mit Ausnahme jener wenigen, die vorzüglich geschätzt werden, und zugleich sehr zärtlich sind. Die im freien Lande stehenden sind in mehrere Beete vertheilt, und zwar die sogenannten **harten Rosen** (jene die ohne Bedeckung, ohne alle Schutzmittel im Freien überwintern, und ihre Blätter abwerfen), an erhabenen Orten, einen Hügel bekleidend; die rankenden, z. B. Rosa reclinata. Selbsth. bald einzeln als Säulen, bald als Bögen zu zwei und zwei gegenüberstehend, bald spalierartig die Wände verkleidend, oder auch in gedrängten Massen (als Klumpen), zur Verhüllung von Gegenständen, die man dem Anblick zu verbergen wünscht. Ich besitze endlich ein Beet von 13 Klafter Länge und einer Klafter Breite, bloß mit immerblühenden und bengalischen Rosen besetzt. Alle die übrigen Arten befinden sich nach Thunlichkeit auf Standörtern, die ihrer Vitalität am besten zusagen.

Von der Cultur der harten Rosen finde ich es unnöthig, mehr zu sagen, weil die Bedingungen derselben sehr eingeschränkt, und überdieß hinlänglich bekannt sind.

Ich schreite nun also zur Pflege der in den Grund gepflanzten sogenannten **weichen Rosen**.

Das Auspflanzen dieser letztern geschieht Anfangs April, mit eben derselben Berücksichtigung, mit welcher wir andere Pflanzen aus einem geschützten Standorte ins freie Land übertragen. Das Beet muß aus zubereitetem Boden bestehen. Ein guter Gemüseboden soll die vorherrschende Erde sein. Diesem setzen wir auf die Tiefe von einem Fuß ein Sechstel Teichschlamm, oder Flußschlamm zu, und lassen diesen auf die erwähnte Tiefe gut mit umstechen, und das Beet zum Theil ebnen, dann die Oberfläche mit einer Mischung von Flußsand und Torferde zu gleichen Theilen einen Zoll hoch überschütten, und diesen Ueberzug mittelst des Stechens eintiefen, so daß er nur mit der Oberfläche sich vereinigt. Ist die Beschaffenheit des Bodens nicht von solcher Qualität, daß wir auf demselben üppiges Gemüse erzeugen könnten, ist er demnach entweder zu fest oder zu locker, so müssen wir im ersten Falle durch eine Mischung von Kuhdünger-, Pferdedünger-, Lauberde und Flugsand, zu gleichen Theilen nachzuhelfen suchen! Im andern Falle würde ein Zusatz von Lehm, welchen wir über die Fläche des Beetes im Spätherbst ausbreiten, und bis zur Zeit des Auspflanzens dort liegen lassen, die erwünschten Dienste leisten. Bei der Anlage dieser Beete sind die Seiten-Abschnitte gegen Osten und Westen, die Vorderseite südlich, und die hintere nördlich. Beim Auspflanzen hat man nun zu beobachten, daß diejenigen Sorten, die eine größere Höhe erreichen, rückwärts an die Wandseite gestellt werden, und daß dann die Wahl der Sorten in Linien gegen Süden oder vorwärts stufenweise abnehme, wodurch nicht allein die Bedeckung im Winter erleichtert, sondern auch die Uebersicht des Ganzen verschönert wird. Die Auspflanzung des Ganzen geschieht ins Kreuz, oder im Verband; eine Entfernung der Exemplare von 2 oder 2½ Fuß von einander ist nicht zu groß, und während der ersten Jahre dürfte dann dieser Zwischenraum groß genug sein um bescheiden wachsende Sommergewächse in denselben zu bauen; später ist dies nicht mehr thunlich; ja man findet sich alsdann genöthigt, eine zu nahe Verbindung der Rosen selbst mit dem Messer zu verhindern. Die Pflege ist dann sehr bequem, und man hat nur das rechte Maß im Begießen zu beobachten.

Wünscht man bei zunehmender Erstarkung dieser Rosenstöcke dieselben zu vermehren, so eignet sich der Monat Juni als die beste Zeit dazu.

Wir benutzen zu diesem Ende die dem Wurzelstocke zunächst stehenden, als die dazu am besten geeigneten

Zweige, und legen selbe nach gemachtem Einschnitte, oder noch besser nach stattgefundener Unterbindung unter einer Augenknospe, mittelst einer Saite, oder eines feinen Drahtes, wie Nelken-Absenker in die Erde. Nach 4 bis 6 Wochen werden diese Ableger uns wieder in Anspruch nehmen, da wir sie dann vom Mutterstocke trennen, jeden derselben mit seiner Nummer in kleine Töpfchen setzen, und so lange an einem windstillen, schattigen Ort aufbewahren, bis sie uns zu erkennen geben, daß ihr Lebensprozeß unabhängig von der Mutter stattfinde. Noch muß ich hinzufügen, daß es sehr vortheilhaft sei, um den Einschnitt herum sowohl während der Absenkung, als auch zur Zeit der Uebertragung in Töpfe, und dann um den neugebildeten Wurzelstock herum eine Mischung von reinem Quarzsand, Torferde, oder einer Kohlenmeiler-Erde zu gleichen Theilen einige Linien hoch aufzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste französische Pelargonien.

Aus dem Samenbeete des Blumengärtner Hrn. Mathieu zu Belleville, im J. 1835.

Von Poiteau. (Beschluß.)

Pelargonium Virgilianum, Math.

Eine Pflanze von mittlerm Wuchs mit dickem Holz und genäherten Knoten. Die Blätter klein, herzförmig zugerundet, sehr fest, die Ränder mit kleinen Zähnen besetzt; zahlreiche, dicke, kurze, sehr steife, röthliche Blüthenstiele; die Dolde hat 7—8 gleichfarbige, rosa dunkelviolete, ausgehöhlte, 2 Zoll breite Blumen; der Fleck ist feurig roth; das Netz purpur-schwarz mit weißen rautenförmigen Verästelungen. Eine reichliche Blüthe von großem Effect.

Pelargonium Polibianum, Math.

Eine zierliche Pflanze von mittler Größe, mit dicken, wenig behaarten Zweigen; die Blätter sehr schön, herzförmig oder an der Basis abgestutzt, ziemlich groß, einige fast dreilappig, mit langen und zahlreichen Zähnen an den jüngern Blättern; zahlreiche Blüthenstiele von mittler Länge, gerade, fest ohne sehr dick zu sein; die Dolde hat 3—5 sanft ausgehöhlte, gut gebildete, 2 Zoll 4 Linien breite Blumen; die untern Blumenblätter sind an der Spitze zugerundet, prächtig violet-roth; die obern Blumenblätter sind roth, mit breitem, rothschwarzem, sammetartigem Fleck; das Netz ist gleichfarbig, mit verschiedenartigen Verästelungen.

Pelargonium Samonicum, Math.

Eine hübsche, gut bezweigte Pflanze; die Blätter mittelgroß, zartgrün, ziemlich flach, die Ränder mit zahlreichen Zähnen besetzt; die Blüthenstiele von mittler Länge, nicht sehr dick, aber sehr fest; die untern Blumenblätter haben ein wenig Violet in ihrer Schattirung; der Fleck der obern Blumenblätter ist rothgelb, sammetartig, mit silberfarbigen Schüppchen gerandet; rosafarbige Verästelungen des Netzes. Die Blumen sind reich an Färbung und Zierlichkeit.

Pelargonium Avitianum, Math.

Die Pflanze ziemlich hoch, schön gewachsen, mit gewölbter Krone; die Blätter herzförmig, meistentheils gelappt, mittelgroß, ausgehöhlt, die Ränder mit ungleichen und zahlreichen Zähnen besetzt; der Blüthenstiel mittelgroß, fest; die Dolde hat 5—6 ausgebreitete, 2 Zoll und drüber breite Blumen; die untern Blumenblätter hellrosaviolet an dem Rande, blasser gegen den Nagel; die obern Blumenblätter lebhaft rosa purpurfarbig; der Fleck ist feurig roth, das Netz purpurfarbig mit fast weißen Verästelungen. Die Pflanze ist reich an Blumen und Färbung.

Pelargonium Ammanianum, Math.

Eine schlanke, schöngebildete Pflanze; die Blätter herzförmig, ziemlich groß, weich, mit Zähnen besetzt, die im zunehmenden Alter röthlich werden; der Blüthenstiel fest, etwas verlängert; die Dolde hat 5—6 gleichfarbige Blumen, zartrosa; die untern Blumenblätter sind blasser gegen den Nagel; der Fleck sehr groß, purpur-schwarz sammetartig in der Mitte, feurig roth in der Umgebung; das Netz breit, mit fast weißen Verästelungen. Die Blumen machen sich in ihrem Rosakleide ganz prächtig.

Pelargonium Juvenalium, Math.

Eine starkwüchsige Pflanze, mit dicken, buschigen Zweigen; die Blätter sind sehr groß, hellgrün, herzförmig, fast glatt, mit 5—7 wenig getheilten Lappen; die Ränder mit großen spitzen Zähnen besetzt; die Blüthenstiele kurz, fest; die Dolde hat 6—8 prächtige purpurrothe Blumen; die Blumenblätter sind am Nagel hellviolet; der Fleck ist purpurroth gelb, das Netz groß, mit weißen Verästelungen. Diese Varietät wird wegen ihrer Pracht gewiß Ruf erhalten.

Pelargonium episcopalium, Math.

Eine buschige Pflanze mit dichter Krone; die Blätter mittelgroß, an der Basis abgestutzt, fest; fast dreilappig, an den Rändern mit zahlreichen und breiten Zähnen besetzt; der Blüthenstiel kurz; die Dolde hat 5—6 gleichfarbige, 2 Zoll breite, prächtige, violet azurblaue Blumen; der Fleck ist sehr groß, purpurbraun in der Mitte, feurig roth in der Umgebung; das Netz ist breit mit gleichfarbigen Verästelungen wie der Grund der Blumenblätter. Eine sehr schöne Blume in ihrer bischofsblauen Farbe, woher auch ihr Name.

Blumistische Notizen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Neuere Sommerblumen-Pflanzen.

(Beschluß.)

25) **Nemophilla atomaria**, kleiner als N. insignis mit mehr aufrechtstehenden Stengeln und kleinen weißen, inwendig schwarzpunktirten Blumen. Die 4te Nemophilla hat noch kleinere weiße Blumen, von Stecknadelkopfsgröße, und wird schwerlich zu einer Zierpflanze erhoben werden.

„Da einmal von Sommerpflanzen die Rede ist, so kann ich nicht umhin, den Lesern dieser Blätter eine, zwar nicht mehr neue, aber doch sehr prächtige Schlingpflanze, welche man jetzt wirklich zu wenig findet, zur Cultur vorzuschlagen. Freilich gedeiht sie nicht im freien Garten, (Hr. Haage hat mit 40 Stück einen Versuch gemacht, sie wachsen, aber sie blühen nicht; während die hinter

Glas gehaltenen schon lange blühen) und verlangt hinter dem Fenster gehalten zu werden; aber die Schönheit der Blumen entschädigt hinlänglich. Ich meine die Ipomaea mexicana, (so führt sie Hr. F. A. Haage im Catalog, es scheint mir aber I. violacea zu sein). Sie blühet schon niedrig, bei 1 Fuß Höhe; ihre Blumen öffnen sich mit Aufgang der Sonne und haben die Größe der Fläche einer Mannshand, so ziemlich 5 Zoll Durchmesser. Ihre Farbe ist von dem Himmel ihres Vaterlandes entnommen, ein tiefes Azurblau, und zwar, wenn er von den Strahlen der aufgehenden Sonne durchblitzt wird; denn 5, durch dieß Blau in Violet verwandelte Purpurstreifen, theilen die Blume in 5 Abtheilungen. Schade nur, daß diese schöne Blume blos bis 11 Uhr Vormittags blüht, außer bei trübem Wetter, dann hält sie sich den ganzen Tag; bricht aber auch später auf; fast jeden Tag öffnet sich eine solche Blume, was einigermaßen dafür entschädigt."

26) **Escholzia crocea** zeichnet sich durch safrangelbe Blumen aus. Bei Hr. Appelius & Eichel fand ich noch eine Abart mit sehr großen Blumen: Escholzia croc. grandiflora.

27) **Eutocca viscida** fand ich ebenfalls bei Hr. Appelius & Eichel, sie zeichnet sich von Wrangeliana durch breitere sägeförmigen Blätter und azurblaue, ebenso große Blumen aus.

Bei denselben fand ich noch:

28) **Martynia diandra**, eine sehr schönblühende, 2 Fuß hohe Pflanze. Der Bau ist der der Mart. Proboscidea, nur sind die Blätter gezähnt; die Blumen sind etwas größer, (2 Zoll im Durchmesser,) ganz violet, die Oberlippe getheilt mit zwei dunkelpurpurfarbenen Flecken, wie bei Pelargon. Katharine, der Schlund gelb mit braunen Punkten. Die Samen keimen sehr schwer, und man muß die Hülse etwas aufschlitzen. Die Pflänzchen setzt man dann ins freie Land, wo sie bis im September fortblühen; und

29) Gloxinia caulescens fl. alba; sie ist durch die Befruchtung der Glox. caul. mit dem Staube der Glox. candida erzielt worden; sie trägt den Character der G. caulescens, hat aber eine reinweiße Glocke, in der nach unten das dunkelste Blau liegt. Sie ist sehr schön. Ferner:

30) Eine **Patschia** vom Mississippi, deren Species noch nicht bestimmt ist. Es ist eine kleine niedrige Pflanze mit gelblich-weißen, nicht sehr großen Röhrenblumen.

31) **Clarkia gauroides**; wenn man die Blüthe nicht sieht, so glaubt man Clarkia elegans vor sich zu haben, die Blume ist aber viel kleiner, mehr zusammengedrängt, die Blätter nach dem Grunde zu dunkelroth punktirt. Von der gefüllten Clarkia waren einige sehr schöne Exemplare da. Endlich verdient besonders zu Einfassungen die

32) **Iberis tenori** noch eine Erwähnung; sie blüht röthlich-weiß und sehr voll. Nun zuletzt noch der prachtvolle

Mimulus cardinalis.

Eine herrliche Pflanze, von der schon wieder eine Varietät besteht. Die Pflanze wird bis 2 Fuß hoch, blüht aber von 6 Zoll Höhe, hat einen krautartigen Stengel mit 3 gerippten, gezähnten, den Stengel halbumfassenden, 2½ Zoll langen und 1 Zoll breiten, sich einander gegenüberstehenden Blättern. Aus den obersten Blattwinkeln

tritt jedesmal nur eine Blume mit einen gestielten (2 Zoll lang) Kelche, welcher 5fach gerippt, auf der obern Seite braunrothe Punkte hat und oben 5fach eingeschnitten ist. Die Corolle der einen Varietät ist purpurroth mit gelbem Grunde und Dunkelpurpur-Flecken; die der andern Varietät ist schön scharlachroth mit ganz dunkelpurpurfarbenem Grunde. Alle Blumenblätter schlagen sich nach dem Kelche zurück; die Gestalt der Blume gleicht sehr der Salvia Grahami. Sollte der Ursprung dieser Pflanze von diesem Geschlechte (vielleicht von väterlicher Seite) hergekommen sein?

Von den neuen Stauden nächstens.

Blüthezeit exotischer Pflanzen. *)

September, October, November.

Aletris pumila	g. ♃	Schotia speciosa	w. ♄
Asparagus scandens	g. ♄	Senecio longifolia	g. ♄
Baccharis nerifolia	—	Stapelia ambigua	w. ♄
Cacalia articulata	—	— aperta	—
— Kleinia	—	— barbata	—
Casuarina Equisetifolia	—	— bisulca	—
Cobea scandens	—	— caespitosa	—
Duranta Plumieri	—	— campanulata	—
Epacris grandiflora	—	— decora	—
— pungens	—	— gemmiflora	—
— tubiflora	—	— hirsuta	—
Erica bracteata	—	— humilis	—
— clavata	—	— lentiginosa	—
— concinna	—	— mammillaris	—
— cruenta	—	— moschata	—
— curviflora	—	— pedunculata	—
— droseroides	—	— pulla	—
— floribunda	—	— radiata	—
— lutea	—	— revoluta	—
— margaritacea	—	— rugosa	—
— pedunculata	—	— vetula	—
— pulchella	—	Statice luniperifolia	g. ♃
— pygmaea	—	— mucronata	—
— rosea	—	— purpurascens	—
— sessiliflora	—	— scabra	—
— stricta	—	— sinuata	—
— villosa	—	Tanacetum flabellifolium	g. ♄
— virens	—	— suffruticosum	—
Erigeron foetidum	—	Trichomanes canariense	g. ♃
Clycine Caribbaea	w. ♄	Usteria scandens	g. ♄
Haemanthus spiralis	g. ♃	Verbena alata	w. ♃
Laurus indica	g. ♄	— Aubletia	g. ♂
Leea crispa	w. ♃	— nodiflora	w. ♃
Lopezia hirsuta	w. ♂	Vinca rosea	w. ♄
Mediola angustifolia	g. ♄	Westringia Rosmarinifolia	g. ♄
— asparagoides	—	Witheringia solanacea	w. ♄
— Myrtifolia	—	Xeranthemum canescens	g. ♄
Mesembrianthomum latum	—	— fasciculatum	—
Phlomis Leonurus	—	— argenteum	—
— Nepetifolia	—	Tetratheca	—
Piper magnoliaefolia	w. ♄	Thrinax	w. ♄
Renealmia calcarata	w. ♃	Wurmbea	g. ♃

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Sonne ist den Orangenbäumen, um eine reiche Flor daran zu gewinnen, unentbehrlich, und je mehr man ihnen diese geben kann, desto besser ist es. Wenn man sie daher gegen Michaeli,

ungefähr den 24. Sept., oder je nachdem der Spätsommer warme Nächte und günstiges, mildes, oder ungünstiges, rauhes, nasses Wetter und kalte Nächte hat, auch wohl noch 8 Tage später oder früher ins Haus bringt, so stelle man sie zu diesem Zwecke, dicht an die obern Fenster. Noch besser aber ist es, wenn die Fenster etwas schräg, ungefähr in einer dachähnlichen Richtung liegen, wie man an Gewächshäusern die obern Fenster öfters findet. Auch in Zimmern kann man selbige leicht, und ohne bedeutende Umstände und Kosten haben, besonders wo man sich ohnehin für die kalte Jahreszeit der Winter- oder Doppelfenster bedient; wenn man diese so einrichten und so schräg legen läßt, daß sie auf dem äußern Rande des Blumenbrettes aufstehen und selbiges ganz einschließen, dessen Geländer man wegnehmen und den Boden, worauf die Töpfe zu stehen kommen, in der härteren Jahreszeit mit noch einem starken Brette, oder noch besser mit Sägespänen, die man 4—6 Zoll hoch darauf schüttet und etwas fest druckt, gegen das Eindringen des Frostes verwahren muß. Dieses bildet so zu sagen, ein zwar kleines, aber vortreffliches Gewächshaus, das durch das Oeffnen, der in die Wohnstube gehenden Fenster, im harten Winter Wärme und Luft bekommen, und wenn es in der wärmeren Jahreszeit zu warm darin wird, auch wieder durch Oeffnen der äußeren Fenster, freie, frische Luft von draußen bekommen und abgekühlt werden kann, und die Pflanzen stehen oft noch besser darin, als in manchem Gewächshause. Auf den beiden schrägen, oben spitzig laufenden Seiten, kann man statt Bretter, wenigstens auf der Seite, wo man die meiste Sonne hat, auch Fenster machen lassen, damit man noch mehr Sonne und Wärme darin gewinne, besonders wo man nicht die ganze Mittagssonne hat.

Unter solche liegende Fenster stelle man die Orangenbäume so dicht, als sie wegen ihrer Größe stehen können ohne anzustoßen, wobei man aber darauf rechnen muß, daß sie noch wachsen. Man kann sie zwar, wenn sie zu groß werden, abrücken; allein es ist besser, wenn sie ruhig stehen bleiben können; denn das öftere Verrücken störet sie in der Blüthe. Ob sie nun zwar wohl eine gespannte oder eingeschlossene Luft gern vertragen, so muß man dieß nicht etwa falsch deuten, und ihnen alle frische Luft entziehen. Im Gegentheil ist ihnen diese nothwendig, besonders im Frühjahre, je mehr ihre Blüthenknospen zu schwellen anfangen, bis sie die gehörige Größe zum Aufblühen erreicht haben. Denn ohne Luft-Zugang würde sich Moder und Fäulniß darin ansetzen und die meisten Knospen würden abfallen. Nur muß man ihnen nicht zu viel Luft geben, noch besser ist es daher, wenn man nicht unmittelbar diejenigen Fenster öffnet, wo die Orangen stehen, sondern die darunter und darüber, oder die daneben; darum ist es gut, wie ich vorhin sagte, wo man 3 Reihen Fenster über einander hat, daß man sie an die mittleren Fenster stelle und an den oberen und unteren Luft gebe. Oder wo man deren nicht 3 oder 2 Reihen hat, daß man sie wenigstens abwechselnd an eins um das andere zusammenstelle, so daß man immer eins um das andere der übrigen, wo keine Orangen stehen, öffnen kann. Auf solche Weise circulirt frische Luft im Hause, ohne daß sie zu hart auf die Orangen fällt, und andere Pflanzen, die deren viel bedürfen, können dennoch die nöthige Luft bekommen. In einem solchen Doppelfenster, wovon vorher die Rede war, müssen die Fenster allerdings auch so eingerichtet sein, daß mehr oder weniger, bei mildem Wetter von außen, und im härteren Winter nach dem Zimmer hinein, Luft gegeben werden könne. Je nachdem nun mit fortschreitender Jahreszeit, näher gegen den Winter, die schöne warme Witterung allmählig abnimmt, lasse man auch in demselben Verhältnisse mit Luftgeben, desgleichen mit Gießen allmählig nach, bis gegen Weihnachten nach Beschaffenheit der Witterung, das Luftgeben, keineswegs aber das Gießen, ganz aufhören wird. Von dieser Zeit an bewährt sich nun der Vorzug eines, wie oben erwähnten Winterfensters, weil man da nicht allein noch immer Luftgeben, sondern auch zugleich gelinde Wärme aus dem Zimmer hineinlassen kann; denn wegen trüben Tagen und vielem Schneegestöber wird man, wenn auch keine heftigen Fröste sind, das Haus oft kaum aufdecken, viel weniger aber an das Luftgeben denken können, wodurch dann Moder und Fäulniß überhand nehmen, die den Knospen sehr nachtheilig sind und das Abfallen derselben verursachen. Sollten daher noch einzelne, schöne, milde, sonnenreiche Tage kommen, von ungefähr 5—6 Grad Wärme im Freien, im Schatten, so lasse man diese nicht unbenutzt, um wenigstens 1 oder 2 Stunden des Mittags, Luft zu geben, denn das ist das einzige Mittel gegen den Moder, den man durchaus nicht überhand nehmen lassen darf, wenn man die Knospen und jungen Triebe erhalten will. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt a. Main, den 12. Aug. 1836. In der am 4ten Aug. gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau rc., wurde die Wahl der nach den Statuten ausgetretenen und wieder zu ersetzenden Mitglieder vorgenommen. Dann kam zum Vortrage: Bericht über die Errichtung des Denkmals von **Douglas**; Nachricht über den Tod **Cunninghams**; Bericht über die jüngst zu London gehaltenen Blumen-Ausstellungen und Preisvertheilungen. Sodann stellte Hr. **Ott** Ipomopsis picta, Hr. **Grünberg** Combretum purpureum, und Hr. **Sester** Erythrina cristagalli, zum zweiten Mal blühend, den Mitgliedern zur Ansicht vor; auch hatte Hr. **Sester** einige Zweige einer Varietät von Bignonia radicans, welche früher und länger als die gewöhnliche Art blüht, so auch mehrere blühende Zweige der Rose du Roi vorgestellt.

Rhododendron campanulatum hat bei Hrn. **Rinz** Knospen angesetzt, und werden wir diese vorzüglich groß- und schönblühende Art im Frühjahr in Blüthe sehen; Hr. Rinz wird bis zum Herbst eine ziemliche Parthie ablactirter Pflanzen abgeben können. Die Zahl der ablactirten und gepfropften Rhododendrons-Arten, welche in diesem Garten schon vorhanden, und die bis zum Herbst sich außerordentlich noch vermehren werden, ist beträchtlich. Auch steht Lychnis Bungeana mit Knospen.

Der Hauptflor der Pelargonien des Herrn **Stern** war wie gewöhnlich prachtvoll, und dem Kenner fällt stets die treffliche Cultur bei dem Anblick der Pflanzen ins Auge. Es zeichneten sich noch aus: Counth of Plymouth, Malia, Scelianum u. Cyrianum als Matadore aus. Dießmal konnten aber die Wiener Pelargonien den englischen den Rang nicht streitig machen, obgleich manche werthvolle Varietät unter ersteren waren.

Gegenwärtig brilliren die Georginen in diesem Garten, und blüheten schon seit geraumer Zeit sehr voll; es befinden sich ganz wundervolle Varietäten, sowohl in Bau als Colorit darunter; die Matadore sind Engländer, und ich möchte fast glauben, daß diese auch stets den ersten Rang behalten werden.

Frankfurt a. Main, den 24. Aug. 1836. In der am 18. Aug. gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau rc., wurde die Wahl eines Directors so wie eines Vice-Directors erledigt; die Wahl des ersteren fiel wieder auf Hrn. Dr. **Fresenius**, welcher dieses Amt statutenmäßig ein Jahr begleitet hatte. Ferner: Vorschlag und Annahme eines Circulars an alle sich für dieses Fach interessirenden Mitglieder, zur öfteren Theilnahme an den Sitzungen. Auch wurde beschlossen, daß jeden Monat zwei Sitzungen gehalten werden sollen; ferner wurde eine Abhandlung über die Cultur des Tropaeolum pentaphyllum von Hrn. **Bock** vorgetragen, sowie von letzterem zur Ansicht gesendet wurden: Trachymene coerulea, Cactus Cereus coccineus und Tropaeolum pentaphyllum, sämmtlich in Blüthe, letzteres besonders reich.

☞ Von der Blumenzeitung, den gemeinnützlichen Mittheilungen rc., der numismatischen Zeitung, dem allg. Unterhaltungsblatte, können mittelst K. Wohllöbl. Post-Amts Weißensee durch alle Wohllöbl. Post-Aemter des In- und Auslandes und mittelst Buchhandel durch Hrn. Buchhändler Robert Friese in Leipzig jeder Zeit nicht nur vollständige Exemplare von diesem Jahre, sondern auch sämmtliche vollständige frühere Jahrgänge sowie auch Probeblätter bezogen werden.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 21. September 1836. IX. Jahrgang.

Die wahrscheinlich am wenigsten kostspielige Methode: Grund- und Topfrosen zu cultiviren.

(Mitgetheilt vom Hrn. v. Klier zu Wien.)

(Fortsetzung.)

Ein Theil dieser unserer neugebildeten Pflänzchen, wird uns dann noch im Laufe des Herbstes mit Blüthen erfreuen, die übrigen im nächsten Frühjahre nacheifern, und durch unzählbares Blumen-Geschmeide, in langer Fortdauer reichlich unsere Aufmerksamkeit und Mühe vergelten. Wenn dann im Herbste die Witterung allmählich rauher wird, so müssen Anstalten getroffen werden, unsere holden Schützlinge vor den Gefahren des Winters zu verwahren, zu welchem Ende wir folgende Vorrichtungen besorgen: Längs dem ganzen Beete, sowohl auf der vordern, als auf der hintern Seite, in der Entfernung eines Fußes von der vordersten und hintersten Reihe der Pflanzen werden an einer Schnur um die gerade Richtung zu erhalten Pfähle geschlagen, welche an der Vorderseite (der niedern Wand) 12 Zoll, an der hintern (der Rückwand) 18 Zoll über die Erde emporstehen. An diese Pfähle werden starke Bretter so hoch als jene sind befestigt; sind die Bretter etwa zu breit, so wird ihr Ueberschuß in die Erde hineingedrückt, und immer nur die gleiche Pfahllinie berücksichtigt. An diese Bretter wird nun die Erde von Außen hinzugeschaufelt, jedoch so, daß einen Fuß weit von den Brettern, der Boden nur zur Unterlage verwendet, und die zum Damm verwendete Erde außerhalb dieses Raumes genommen wird. Es versteht sich übrigens, daß auf der Ost- und Westseite eine gleiche Schutzwehr stattfinden müsse. Man wird sehr wohl daran thun, schon bei der Anlage eines solchen Rosenbeetes hierauf Rücksicht zu nehmen, weil dadurch, wie wir gleich sehen werden, wenn dieses Beet von einiger Ausdehnung ist, bedeutende Unkosten und Mühe erspart werden. Wir müssen nämlich durch Herbeischaffung von Laub und Dünger diesen Damm bilden. So hingegen belegen wir unsern Damm erst dann, und nur 3 Zoll hoch mit einen von diesen Materialien, wenn wir es nöthig finden, wegen steigender Kälte die obere Bretter-Decke 6 Zoll hoch damit zu verhüllen.

Die Bedeckung mit den Brettern wird dachartig zugerichtet, und zwar so, daß das vorderste oder niedrigste Brett einen Zoll weit über die vordere Wand hinausragt; das zweite Brett ragt wieder einen Zoll weit über das erste hinunter, und so wird fortgefahren, bis das letzte oder höchste Brett einen Zoll oder auch etwas mehr rückwärts über die höhere Wand der Einfassung vorragt. Um bei einer größern Länge solcher Beete die aufliegenden Deckbretter zu unterstützen, müssen in der Entfernung von einer Klafter zur andern starke Latten oder schmale Bretter von vorne nach rückwärts in die Wände eingelassen werden.

Man kann schon früher, als es die höchste Noth erfordert, den zur Bedeckung nöthigen Dünger, oder das Laub herbeischaffen, und hinter den Beeten in Haufen aufgescheuert in Bereitschaft halten, wenn dieß anders nicht Verhältnisse des Wohlstandes verbieten. Ich verwende den von den Inwohnern des Hauses in Gruben während des Sommers gesammelten Kehricht, dann den Laub- und Pferdedünger aus den Frühbeeten. Mit der Bedeckung oder Erhöhung der Dämme, und der Ueberlage über die Bedachung, muß man sich nicht eher befassen, als bis der Frost $^0/_4$—$^0/_5$ R. erreicht, weil man bis dahin am Tage die Bretterdecke abnimmt, und solche selbst Abends nur dann wieder auflegt, wenn man ein Gefrieren zu befürchten hat. Uebersteigt der üppige Wuchs manches Rosenstockes die Höhe der Wand, so wird dieser niedergebogen, und an einen in die Erde gesteckten Stab in gehöriger Richtung befestigt. Falls hie und da zwischen den Rosenstöcken ein leerer Raum übrig bleibt, so kann man da Topf-Rosen einschalten, und hieselbst überwintern. In eben dem Maße, als wir bei zunehmendem Frost unsere Schutzdecke auf 6 Zoll und darüber erhöhen, müssen wir auch bei gelinder Witterung, oder wenn Thauwetter eintritt, an einigen Stellen die Bedeckung abräumen, und Luftzug herzustellen versuchen. Es ist wesentlich zu beachten, daß unsere Schutzmittel nicht zum Treibmittel werden; denn dadurch würde unser Zweck nur vereitelt werden.

Außerdem, daß wir unsere Rosen vor dem Erfrieren oder Austreiben bewahren, haben wir sie auch noch vor den Angriffen gewisser Feinde: der Ratten und Mäuse zu vertheidigen, als welche von dem frostfreien Ort, und von den im Dünger erhaltenen Nahrungstheilen angelockt, sich nur zu bald hier einfinden dürften. Eiserne Fallen sind hier anzuwenden, bei deren fleißiger Bestellung man ihrer immerhin Meister werden kann. Auch habe ich mich

mit sehr gutem Erfolge des Chlorkalks bedient, welchen ich an beiden Enden des Verschlags auf hölzernen Tellern hinzustellen pflegte. An solchen Orten und in dieser Jahreszeit schadet er den Pflanzen nicht, wohl aber den Lungen dieser lästigen Raubthiere, die an mephitische Luft gewöhnt, und nun gezwungen sind, unsere verheimlichte Rosen-Pepiniere zu verlassen, und sie mit einem andern ihrer Natur besser zusagenden Aufenthaltsorte wieder zu vertauschen.

Mit Anfang des März, wenn nicht etwa noch eine ungewöhnliche Kälte es anders gebietet, wird dann der Dünger oder das Laub weggeräumt, und mit Anfang der zweiten Hälfte desselben Monats, werden selbst die Erddämme hinweggeschafft, und endlich zu Ende desselben bei günstiger Witterung das Beschneiden der Rosen vorgenommen.

Bei diesen in den Grund gepflanzten Rosen muß beim Beschneiden auf die Form Rücksicht genommen, und das Holz ja nicht zu viel geschont werden. Von jenen Sorten, welche wir zu vermehren wünschen, können sogleich Stecklinge genommen werden, die man in ein warmes Frühbeet steckt; jedoch ist die Oberfläche des Bodens daselbst einen Zoll hoch mit einer Mischung von Torf-Erde und etwas mehr Sand zu bedecken.

(Beschluß folgt.)

Neuere schönblühende Wasserpflanzen. *)

Euryale ferox. Salisb. Scharfbewehrte Euryale.

Kennzeichen der Gattung. Kelch dem Fruchtknoten angewachsen, vierspaltig. Blumenblätter zahlreich. Narbe sitzend, schildförmig. Frucht eine, mit dem Kelch gekrönte vielsamige Beere. Samen nußartig.

Kennz. der Art. Nur eine Art bekannt.

Eine Wasserpflanze, vom Wuchs unserer einheimischen Hydrochárideen, doch in allen Theilen steif, und mit stechenden, zerstreut stehenden, kurzen Dornspitzen besetzt. Die Blätter schwimmen auf der Oberfläche des Wassers, und erreichen eine so ungeheure Größe, daß ihr Durchmesser nicht selten drei englische Fuß beträgt; auf ihrer Oberseite sind sie glatt, und im dunkeln Grün marmorartig schattirt; auf der untern zwischen den dick- und netzartig hervortretenden Adern violet; das junge Blatt auf unserer Abbildung ist noch etwas kappenförmig, und am Rande wellenartig durch die farbige Einbiegung. Die Blüthe zeichnet sich durch ihren, inwendig carminroth gefärbten Kelch und die violeten Blumenblätter aus; die Frucht, deren unsre Abbildung auch zwei in ihrem Entstehen zeigt, wird fleischig, und trägt inwendig ihre Kerne, deren am untern Rande der Abbildung durch einen Contour gedacht werden.

Vaterland und Cultur. Eine Wasserpflanze aus Ostindien und dem südlichen China, wo sie, nach den Traditionen der Chinesen, schon tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung cultivirt worden. Dieß geschieht wegen ihrer Früchte, welche einen faden wässerigen Geschmack haben, deren mehlige Kerne man aber allgemein zu genießen und für eine heilsame, erfrischende Nahrung zu halten gewohnt ist. Der Marquis de Biandford brachte die Pflanze im Jahre 1809 nach England, und sie blühte daselbst im Jahre 1817 im Monat August. Man hält sie in einem Wasserkübel oder Bassin im warmen Hause und vermehrt sie durch Lösung der Wurzelbrut; sie ist aber noch selten in Gärten zu finden.

Nuphar advena. Ait. Fremde Nixblume.

Kennz. der Gattung. Kelch 3—6blättrig, frei, Blumenkrone einreihig, 3- bis vielblättrig. Staubgefäße zahlreich auf einem Ringpolster. Fruchtknoten vielfächrig. Narbe vielstrahlig.

Kennz. der Art. Blätter aufrecht herzförmig, etwas ausgeschweift; Basilarlappen rundlich, abstehend; Blattstiel stielrund.

Bei großer Aehnlichkeit mit unserer einheimischen Nixblume unterscheidet sich gegenwärtige sogleich dadurch, daß ihre Blätter nicht auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, sondern aufrecht getragen werden; die Blüthe hat auch eine andere Anordnung ihrer Theile, indem nur drei Kelchblätter vorhanden sind, und mit ihnen drei große Blumenblätter wechseln, während jene vier Kelchblätter und zahlreiche, sehr kleine Blumenblätter trägt.

Vaterland und Cultur. Sie findet sich in den Sümpfen von Nordamerika und blühet während des Sommers, ist jedoch, wie es scheint, in den Gärten des nördlichen Deutschlands nur im Gewächshause zur Blüthe zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus Hofr. Prof. Dr. Reichenbach's „Flora exotica."

Neuere Zierpflanzen. *)

(Von Poiteau.)

Cineraria Andersoni.

Im letztvergangenen Monat Mai blühte diese zierliche Pflanze bei Hrn. Blumengärtner Durand. Sie scheint von Cin. aurita die Gestalt der Blätter, und von Cin. cruenta die Farbe erhalten zu haben, ist aber viel hübscher als beide, und unterscheidet sich von beiden auffallend, daß sie niedriger ist, daß sie sich besser aufrecht hält, daß sie von unten auf sich beträchtlich verzweigt, daß ihre aufrechten Zweige einen breiten gewölbten Wipfel bilden, der gänzlich mit Blumen bedeckt ist, welche einen Zoll breit sind, deren Strahlen lebhaft rosaviolet, glänzend sind, und deren Scheibe purpurroth ist. Sie haben einen angenehmen levkojenartigen Duft. Man stellt sie im Winter ins temperirte Glashaus oder ins Rahmenbeet. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge unter der Glocke.

Calceolaria Talisman.

Diese unter obigem Namen aus Belgien gekommene schöne Calceolarie war im letztvergangenen Mai und Juni bei Hrn. Durand in voller Blüthe. Sie ist perennirend, hat einen krautartigen, aufrechten, ästigen, 15—18 Zoll hohen Stengel. Die Blätter sind sitzend, fast eiförmig, gezähnt, runzlig; die Blüthen stehen, wie bei den meisten andern Arten, in Büscheln, sie sind dick, zahlreich, fast dunkelcarmoisin, mit einer gelbgerandeten Oberlippe und geöffnetem Schlunde, worin man die weißgelblichen Staubgefäße sehen kann. Eine prächtige Pflanze. Sie verlangt im Winter einen Stand im Rahmenbeete oder

*) Aus der Revue horticole, Juillet. 1836. Paris.

in der Bache, mit aller Sorgfalt, welche die zärtlichern Calceolarien erfordern.

Sedum sempervivoides. Bieb.

Eine aus Iberien stammende Pflanze, welche von Bieberstein, einem russischen Botaniker entdeckt, und im Jahre 1823 nach England gebracht wurde. Sie ist sehr niedlich, und im Wuchse ähnlich dem Hauslauch, welches auch ihr specifischer Name anzeigt. In der Jugend hat sie dicht auf der Erde fleischige, fast eiförmige, zolllange, purpurfarbig schattirte, in Rosettenform gestellte Blätter. Bald aber welken die Blätter der Rosette, und aus ihrer Mitte erhebt sich ein 8—10 Zoll hoher Stengel, mit sehr genäherten Blättern besetzt, den vorgenannten sehr ähnlich, und ebenfalls purpurfarbig schattirt; der Stengel endigt in einer dichten und geraden Rispe von zahlreichen, kleinen Blumen von lebhaft dunkelrother Farbe, die einen schönen Anblick gewähren und lange Zeit blühen. Diese Pflanze gedeiht im freien Lande und in freier Luft. Sie befindet sich bis jetzt nur im Jardin des Plantes. Ihre Blüthezeit fällt in den Monat Juni.

Anfrage.

Im dritten Heft der „Annalen der Blumisterei, 1835, von J. E. von Reider" findet sich eine Erwähnung des reichen Pflanzen- und Samenverzeichnisses des Herrn Johann Caspar Grimm in der Neudietendorfer Commissions-Handlung zu Gotha, und es wird pag. 177 daselbst gesagt:

„So reich diese Sammlung ist, und so reich noch viele andre Sammlungen sind, so lesen wir doch in keinem hierüber erscheinenden Catalog von Samen von Cactus-Arten. Dieses beweist, daß wir in Deutschland keinen reifen Samen von Cactus erhalten, obschon uns solches der gelehrte Herr D. Pfeifer in Cassel weis machen will, dabei aber seine greuliche Unwissenheit gar brutal zur Schau trägt. Es würde gewiß jeder Gärtner eilen, einen neuen Samen dem Publikum anbieten zu können."

Es thut wehe, in einer vielgelesenen, der freundlichsten Wissenschaft gewidmeten Zeitschrift, solche bittre Ausfälle zu finden. Mir ist zwar das, was Hr. D. Pfeifer in Cassel geäußert hat, völlig unbekannt; ich vermag mir aber die Behauptung: daß wir in Deutschland keinen reifen Cactussamen erhalten, nicht zusammen zu reimen mit dem Aufsatz eines eifrigen, und wissenschaftlich-sorgsamsten Blumenfreundes, des Hrn. Rector Siedhof, in Nr. 1 der diesjährigen Blumenzeitung, in welchem es ausdrücklich heißt:

„Von den im vorigen Sommer geernteten Samen verschiedener Species gelingt es mir nicht, C. Cereus phyllanthoides (alatus) befruchtet mit C. flagelliformis zum Wachsen zu bringen. Zwar keimen sie leicht, aber kaum haben sich die Pflänzchen aufgerichtet, so fallen sie auch schon wieder nieder, indem sie unmittelbar über der Erde abfaulen. Ich kann nicht verfehlen, bei der Beantwortung der oben erwähnten Schreiben meinen Herren Correspondenten Samen davon zu senden, um zu sehen, ob sie darin glücklicher sein werden, als ich es gewesen bin."

Hierauf sagt Hr. J. N. Hayn, zu Waldenburg in Schlesien, in Nr. 7 der Blumenzeitung dieses Jahres:

„Zufällig habe ich die nämliche Befruchtung, wie oben erwähnt, unter mehrern andern in meiner Sammlung zu Stande gebracht, so wie ich jedes, so auch dieses Jahr eine Menge Cactussamen aussäete. Diesmal ist es mir aber sehr unglücklich damit gegangen, ohne Unterschied der besondern Species. Alle Samen keimten, wuchsen, und fielen dann um, oder schienen verfault zu sein."

Da nun die Ursache des Umfallens und Verderbens der jungen Cactus-Pflanzen nicht in einer Untauglichkeit des Samens, sondern in ganz andern Veranlassungen von Hrn. Hayn gefunden wurde, auch von dem wackern Blumisten, Hrn. Agthe zu Dietendorf, Cactus-Sämlinge seit Jahren schon verkäuflich angeboten worden, — so geht aus allem diesen unwiederruflich hervor, daß **bei uns allerdings reifer Samen von Cacteen erbaut wird**, und es fragt sich deshalb:

Woher es komme, daß in denen Verzeichnissen unserer so eifrigen und geschickten Handelsgärtner selten, oder wohl gar keine Anerbietungen von Cactus-Samen vorkommen?

Ferner fragt es sich, woher es komme, daß der Verfasser des oben angezogenen Aufsatzes in den Annalen der Blumisterei, die Verzeichnisse des Hrn. Agthe nicht kennt, so wie, daß er nach Durchlesung der Nummern 1 und 7 der diesjährigen Blumenzeitung, bis jetzt seine Behauptung: „es gebe in Deutschland keinen reifen Cactus-Samen," nicht zurückgenommen hat? eine Pflichterfüllung, welche dem redlichen Forscher nicht schwer fällen kann.

Ich selbst habe in diesem Jahre eine Blüthe des Cactus speciosissimus mit Cactus alatus imprägnirt, und eine jetzt noch täglich zunehmende Frucht bekommen, von welcher ich reifen Samen zu erhalten hoffe. So hat auch C. alatus mit C. speciosissimus befruchtet, eine Frucht bei mir angesetzt.

Noch glaube ich den Dank aller Leser der Annalen der Blumisterei, von J. E. v. Reider, zu verdienen, wenn ich hier Denselben freundlich ersuche, dafür zu sorgen, daß dies beliebte Werk nicht so sehr durch unzählige Druckfehler, wie bisher, fernerhin entstellt werde. Selbst der Titelumschlag des oben angeführten Hefts enthält dergleichen.

Schlotheim, im August 1836.

W. Steiger.

Ueber das Anziehen der Päonien aus Samen.

Wir haben seither eine große Anzahl von Varietäten aus dem Samen erzogener Päonien in die Gärten eingeführt gesehen, und hören immer noch von mehreren. Früher wurden diese Varietäten höher geschätzt als jetzt, indem sich früher auch nur Einzelne mit der Anzucht befaßten; jetzt aber, wo Gärtner und Liebhaber von Pflanzen sich mehr damit beschäftigen, ist Abnahme des Seltenen natürlich. Säet man den Samen der **Paeonia arborea**, so werden äußerst selten die Sämlinge in der Blüthe der Mutter ganz gleich kommen, die meisten geben aber neue Varietäten, wie ich an meinen Sämlingen schon erfah-

ren habe, welches ohne Zweifel bei den krautartigen auch mehr oder minder der Fall ist.

Frankfurt a. Main. B.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Von Dr. L. Demerson.) [Fortsetzung.]

Malva alcea (Mauve alcée). Eine sehr schöne Pflanze, mit großen, rosenrothen, dunkelroth verwaschenen Blumen und Palmen ähnlichen Blättern; sie wächst gerne an dem Rande von Gewässern, und würde zur Verschönerung ländlicher Gärten dienen.

Orobus vernus (Orobe des montagnes). Seit einiger Zeit wird diese Pflanze mit Schmetterlingblumen in Paris cultivirt, und kömmt auch auf den Blumenmärkten vor; sie gehört mit zur Zierde der Blumenbeete. Ich wünschte, daß mit gleicher Sorgfalt einige andere Pflanzen dieser nämlichen Familie, welche in den Umgebungen von Paris wild vorkommen, cultivirte, z. B.: Vesca crana (Vesce multiflore), deren lange blaue Blumenbüschel so schön sind, Coronilla variegata (Coronille variée), welche auf unseren Grasplätzen einen so herrlichen Anblick verschafft.

Lathyrus tuberosia (La Gesse tubéreuse), deren Wurzel genießbar ist, und deren rothe Blüthe einen angenehmeren und lieblicheren Geruch als Lathyrus odoratus verbreitet.

Parnassus palustris (Parnassie). Eine artige, im Herbste blühende Pflanze, deren Cultur dieselben Vortheile, aber auch dieselben Schwierigkeiten wie die Herbst-Gentiana darbietet; die Parnassia gedeiht in den nämlichen Oertlichkeiten. (Forts. fgt.)

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Das Heizen aber wird vielleicht sobald noch nicht nöthig sein. Nach Weihnachten aber, vom Neujahr an, je nachdem der Winter sich einstellet, muß vielleicht ein wenig geheizt werden, Anfangs wenigstens des Nachts, wenn am Tage die Kälte noch nicht so heftig sein sollte, oder die Sonne das Haus oder das Zimmer hinlänglich erwärmt hat. Später aber, wenn manchmal 4 Wochen lang keine Sonne kommt, muß es auch bei Tage oftmals geschehen. Auch für diesen Fall ist es von großem Vortheil, wenn man die Orangen an die oberen Fenster gestellt hat, weil in der Höhe, die Temperatur immer nach Verhältniß, um 3—4 auch wohl 6 Grad wärmer ist, als unten, es ist also gleichsam so gut, als hätte man sie in einem anderen, um so viel Grad wärmeren Hause stehen. Man kann also um so viel länger das Heizen ersparen, obgleich die Orangen, besonders die Citronenarten, gern etwas mehr Wärme haben, als andere Pflanzen. Da sich indeß der Zeit nach keine Regel angeben läßt, wann das Heizen anfangen müsse, und es blos auf Umstände ankommt, so thut man wohl, damit man nicht zu früh, oder zu stark heize, was andern Dingen, z. E. den Camellien, nachtheilig sein würde, wenn man hier und da einige kleine, flache Gefäße, wie Untertassen, mit Wasser an die unteren Fenster stellet. An diesem Wasser wird man genau sehen können, so gut wie am Thermometer, wenn die Temperatur auf dieser Stelle auf den Gefrierpunkt kommt, indem dann Eis auf demselben anschießt. Wenn nun dieß geschiehet, so ist es Zeit, wenn man nicht etwa durch Vorsetzen dichter guter Stroh- oder andrer warmer Decken unter die Fensterladen, den Frost noch einige Zeit länger abhalten kann, daß man ein kleines Feuer mache. Doch muß man auch da noch einen Unterschied machen, ob dieß am Abende geschiehet, wo man noch die ganze Nacht vor sich hat und mit Gewißheit darauf rechnen kann, daß der Frost noch weiter eindringen werde, oder ob es erst des Morgens gegen Sonnenaufgang geschiehet, und man hoffen darf, daß die Sonne selbst bald das Haus erwärmen werde, was dann den Pflanzen weit zuträglicher ist, als die Ofenwärme, daher bei schönen sonnigen Tagen sogleich aufgedeckt werden muß. In diesem letzten Falle hat man nicht nöthig zu heizen, da man ohnehin darauf rechnen kann, daß es an den oberen Fenstern, wo die Orangen stehen, um einige Grad wärmer sei. Man siehet hieraus, welcher Vortheil es ist, auch selbst in Rücksicht der Ersparniß, wenn man die Orangen an die oberen Fenster stellet. Im ersten Falle aber, wenn es am Abende ist, wo das Eis ansetzet, so muß nun geheizt werden, doch ja nicht mehr, als nur, um an den unteren Fenstern den Frost abzuhalten. Wenn daher das Eis auf dem Wasser wieder verschwindet, so kann man auch aufhören nachzulegen, denn die Wärme, wenn sie sich nun erst recht verbreitet, steigt sie noch um einige Grade, und man thut besser, lieber in einigen Stunden wieder ein kleines Feuer zu machen. Nur wenn die Kälte im Freien allzuheftig ist, dürfte es nöthig sein, das Feuer nicht ausgehen zu lassen, doch läßt sich darüber ebenfalls keine Regel angeben, denn bei einem Hause wird es früher, bei dem andern später nöthig sein, indem eins leicht und luftig, das andere dicht und gut gebauet ist, und jeder muß sein Lokal erst selbst kennen lernen. In Doppel- oder Winterfenstern, wenn sie nicht etwa ins Zimmer hereingebauet sind, wird man aber wohl, bei der härtesten Jahreszeit, die Pflanzen nicht lassen können, die Fenster müßten denn sehr dicht und gut angelegt sein, und noch überdieß des Nachts mit einer guten Decke von Stroh oder Fries u. s. w., bedeckt werden können, indeß will ich dazu, wenigstens in der härtesten Jahreszeit, nicht rathen, auch müßte dießfalls das innere Fenster von dem Zimmer hinein, geöffnet werden, um Wärme hinein zu lassen. Demnach würden vom Neujahr bis Anfang Februar, bei einem regelmäßigen Winter, nicht viel andere Verrichtungen im Orangenhause sein, als mit dem Heizen, nach dem Thermometer oder dem Gefäß mit Wasser aufmerksam zu sein; bei schönem Sonnenschein aufdecken und wie die Sonne weggehen will, gleich wieder zudecken; zuweilen Gießen, was jetzt am liebsten Vormittags geschehen muß, und mit Behutsamkeit, damit nicht Nässe ins Haus komme; Moder, abgefallene Blätter und Blüthen ablesen. (Fortsetzung folgt.)

Varietät.

Frankfurt a. Main, d. 7. September. Dem Kenner und Pflanzen-Liebhaber, sowie einem jeden Naturfreunde bietet sich in gegenwärtiger Jahreszeit an hiesigem Orte ein seltener Natur- und Kunstgenuß dar. Einheimische, wie Fremde, welche sich einen Begriff von mannigfaltigem reichhaltigem Blüthenflor machen und sehen wollen, was in keiner Blumen-Ausstellung zu sehen ist, die mögen beim Spazierengehen um die hiesigen schönen Stadtanlagen, etwa in der Mitte zwischen dem Eschenheimer- und Friedberger Thore, bei dem Grünberg'schen Garten verweilen und denselben betreten, um den daselbst befindlichen herrlichen Georginen- oder Dahlien-Flor zu bewundern. Man wird von dem mannigfaltigen Farbenschmelz dieser Zierpflanze wahrhaft überrascht. Außer einer langen Dahlien-Allee befinden sich in jenem Garten mehrere Gruppirungen der ausgezeichnetsten und prachtvollsten Exemplare dieser Pflanzen. Ehre und Dank dafür gebührt dem Schönheitsgefühl und dem Geschmacke des Hrn. Grüneberg Sohn, der schon so manchem Pflanzenliebhaber gerne und mit Freundlichkeit den Spaziergang durch seinen Garten und somit einen Natur- und Kunstgenuß gewährt hat, der so gerne jeden verlangten Aufschluß gibt und dabei eine Bescheidenheit entfaltet, die gerühmt zu werden verdient. Wir wollen nicht in weitere Lobpreisungen und Beschreibungen eingehen, sondern nur bemerken, daß es sich wahrscheinlich der Mühe lohnt, dem Garten des Hrn. Grüneberg einen Besuch abzustatten; selbst Nichtkenner werden nicht nur befriedigt, sondern sogar angenehm überrascht werden. Dem Besitzer des Gartens selbst aber kann unmöglich die Anerkennung, so ihm durch diese Zeilen, sowie durch den ihm werdenden Besuch gezollt wird, lästig erscheinen.

Nr. 38.

Neue





Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 28. September 1836. IX. Jahrgang.

Sr. Hochwohlgeboren
dem Herrn Regierungsrathe und Drost
Freiherrn von Ulmenstein
in Blomberg.

(Freiherr von Ulmenstein an seinen Nelkenstellen, als ihm die Blumenzeitung überbracht wird.)

Warum erscheinst Du heute, Merkur der Blumen, im festlichen Gewande?
Bringst Du was Neues, Schönes, Herrliches aus Florens Fülle?
Du schweigst, Du deutest seitwärts hin! was soll wohl das?
Was seh' ich! ein ganzes Heer von Nelken enthebt sich feenhaft der Wiese Grün!
Die Masse scheint sich mir zu nähren? sie nicket freundlich, wie bekannt sogar?
Und wohl, ich soll Euch kennen, Euch farbenreiche Picotten,
Euch herrliche Doubletten, Euch Kinder Fama's,
Euch Feuer sprühende, Euch lieblich glänzende Farbenblumen,
Wer sah wohl je solch herrlich Ganzes, solch göttlich duftende Farbenpracht!
O, Ihr erinnert mich an alte, längst verschwundne Stunden,
An meine Jünglings-Jahre, an meine Knaben-Zeit!
Ach, welche Freud' Euch so um mich zu sehen, die Ihr schon längst dahin geschieden!
Doch, warum denn gerade heute, warum in solcher Pracht vereint?

(Blumenzeitung.)

Weißt **Du** denn nicht, verehrter **Jubelgreis!** daß heute, **Deiner** fünfzigjährigen Dienste Feier Alles erhebt, was **Dich** verehrt und liebt!
Von der Weser bis zum Isar-Strande, vom Rheine bis zur Elbe hin!
Und was Schön'res könnte wohl die Blumenzeitung **Dir** bereiten,
Als die Erinnerung **Deiner** Mühen und **Deiner** Freuden an dem Geschlecht der Nelken,
Das **Du** zu Tausenden erzogst, bei einem schönen, langen, thatenreichen Wirken!
Heil **Dir! Nestor der Nelkenzucht!**
Erfreue **Dich** noch ungemessener Jahre Zahl des Lohnes **Deiner** Nelkenpflege,
Und muß es dann geschieden sein, so schwebe auf im farbenreichen Kreise,
Im Götterduft' der Kinder **Deiner** Freud' und **Deiner** Liebe!

München, im September 1836.

von Gemünden.

Dem würdigen Greise, dem treuen Pfleger der Blumen,
Herrn Freiherrn von Ulmenstein
zu Blomberg,
bei seiner 50jährigen Dienstjubelfeier, im October 1836.

Aus der Zeiten flücht'gen Wogen,
Taucht ein schöner Tag herauf;
Funfzig Jahre sind verflogen,
Seit im Dienst begann **Dein** Lauf.

Alle die den **Edeln** kennen,
Der viel Herzen sich gewann,
Alle die sich Freunde nennen,
Wünschen Glück dem Biedermann.

Flora's Blatt auch naht sich heute
Mit den Freunden im Verein,
Bringt **Dir** auch den Wunsch der Freude,
Heil **Dir, edler Ulmenstein!**

Die Blumenzeitung.

Die wahrscheinlich am wenigsten kostspielige Methode: Grund- und Topfrosen zu cultiviren.

(Mitgetheilt vom Hrn. v. Klier zu Wien.)

(Beschluß.)

Einige Tage nach vorgenommenem Beschneiden, wenn die Witterung sich dazu eignet, wird endlich auch die letzte Schutzwehr weggeräumt, und der Boden des befreiten Beetes mit etwas humusreicher Erde, besonders solcher, die aus sehr verrottetem Kuhdünger besteht, einen oder anderthalb Zoll hoch überlegt, und mittelst der Harke untergearbeitet.

Beginnt das Grünen unserer Rosenstöcke, so finden sich auch bald die Raupen ein, und diese muß man vertilgen. Bevor am Morgen noch die Sonne unsere Pflanzen bescheint, klopfen wir mit einem Gartenstab an die

Stöcke, so daß durch die Erschütterung derselben, die erschreckten Feinde herabfallen, die wir dann sogleich mit dem stumpfen Ende des Stabes, einige Zoll tief in den Boden hinabdrücken, und auf diese Weise zu Grunde richten. Auch müssen wir auf jenes Insect, welches sich im jungen Triebe der Rosenzweige so häufig findet, unser Augenmerk richten, und wenn es noch darinnen sich befindet, durch Zerdrücken es vertilgen, oder im Falle es herausbricht, um einen andern Wohnort zu suchen, seiner habhaft zu werden uns bemühen.

Außerdem benutze ich zur Durchwinterung meiner Rosen, die Rückwand der Gewächshäuser, indem ich an dieselben, außerhalb Holzkästen, wie jene der Frühbeete sind, anlege, nur mit dem Unterschiede, daß ich die hintere höhere Holzwand an der Mauer weglasse, und statt dieser bloß über einige Pflöcke eine Latte hinziehe. Diese Vorrichtung wird ebenso wie die oben beschriebene bedeckt, und ebenso wie die Beete der Grundrosen behandelt. Jene Rosenstöcke, welche in Töpfen stehen, und zu hoch sind, um unter der Bedachung gerade stehen zu können, werden umgelegt, versteht sich, erst dann, wenn die Bretter aufgelegt werden.

Während des ganzen Winters wird an kein Begießen, oder andere Bemühung gedacht, als an eine etwas stärkere Bedeckung, als jene der vorher beschriebenen Beeten, und ein öftermaliges Nachsehen gegen die Mäuse und Ratten.

Ich wende mich nun zu der Cultur derjenigen Rosen, welche in Töpfen stehen, worunter sich denn wieder sowohl weiche, als harte Sorten befinden. Die Ueberwinterung geschieht auf die erst bezeichnete Art an den erstgenannten Orten, außer welchen nur noch ausgeleerte Frühbeete dazu verwendet werden. Beim Umlegen der zu hohen Exemplare glaube ich eines dienlichen Mittels noch erwähnen zu müssen, nämlich Stäbe an jenen Stellen einzulegen, wo der Stamm oder die Krone auf Töpfen zu liegen käme.

Die Erde für unsere Rosen in Töpfen ist beinahe immer derjenigen gleich, in welcher sich diejenigen befinden, die im geschützten Beete stehen; nur etwas mehr Kuhdünger-Erde und Flugsand wird hinzugethan.

Diese unsere Topfrosen bestehen zum Theil aus wurzelächten, zum Theil aus veredelten, nämlich auf die Rosa canina gepfropften, occulirten oder copulirten.

Die Rosa canina pflanzen wir Ende Novembers in Töpfe, und stellen sie unter unsere Pflanzen-Stellagen ins Orangeriehaus oder an einen andern vor Frost geschützten Ort. Anfangs Januar werden dieselben an jenen Ort gebracht, auf welchen sie veredelt werden sollen. Dieser besteht in einer aus einfachen Bretterwänden zusammengefügten Pasche (Hütte), die eine Tiefe von sieben Fuß hat. In derselben bereitet man an der Vorderseite und an den Seitenwänden ein 4 Fuß tiefes und 3 Fuß breites Lohbeet. Von außen werden die Bretterwände mit erwärmtem Pferdedünger zwei Fuß tief umschlagen. Auf die Lohe wird eine stehende Hand hoch Moos gelegt und auf dieses die Töpfe gestellt. Als Wildstämme benutzen wir außer der Rosa canina auch die immerblühenden, und die kletternden Rosen. Sobald sich die Augen derselben zu entwickeln beginnen, machen wir mit unserer Veredlung den Anfang. Wir beobachten hiebei nur die

einzige allgemein gebräuchliche Maßnahme, daß wir und zwar aus gutem Grunde, unsern Wildstamm immer eine Linie hoch über einem Auge abschneiden, und an dieser Stelle das Pfropfreis einsetzen. Wie sich das Edelreis zu regen beginnt, werden solche Individuen aus der warmen Pasche in ein temperirtes Frühbeet gebracht, und dort so lange als nöthig vor Frost geschützt und dann allmählig abgehärtet.

Mit den in Töpfen befindlichen Rosen des vorigen Jahres verfahren wir auf folgende Weise: wir nehmen Rücksicht, ob selbe im Gewächshause floriren sollen, oder eine Stellage im Freien zieren sollen. Im ersten Fall wird die Entbindung des Triebes durch ein mäßig erwärmtes Beet zu beschleunigen gesucht, doch auch nach Entwicklung der Knospen bei entsprechender Witterung eine allmählige Abhärtung durch öfteres Lüften bis zum Abnehmen der Beetfenster, während schöner windstiller Tage beabsichtigt. Die für die Stellage im Freien bestimmten Topfrosen, werden ohne künstliche Erwärmung ihrer gemächlichen Entwicklung im Freien überlassen.

Da wir unsere Topfrosen im Juli oder August versetzen, so haben wir, bevor wir dieselben im Frühjahr zum neuen Trieb kommen lassen, das Holz des verflossenen Jahres bis auf zwei oder drei Augen, je nachdem die Richtung des Auges (Knospe), welche nach außen seine Richtung haben muß, es erfordert zu beschneiden, die Oberfläche der Erde aufzulockern, wegzuschütteln, und durch eine Mischung von Kuh- und Pferdedünger-Erde zu gleichen Theilen zu ersetzen. Die allenfalls an der Stelle des Spaltes, wo das Edelreis eingepfropft wurde, vorhandene Oeffnung, ist gut mit Baumwachs zu verkleben. Zeigen sich Schildläuse, so müssen schmale harte Bürsten vorhanden sein, um jene damit abzukratzen; die Blattläuse vertilgt man mit dem Rauch von den auf Kohlen gelegten Tabaksblättern, und wenn die Fenster schon vermöge gelinder Witterung weggenommen werden können, so sind die Pflanzen in eben dieser Absicht Abends nach dem Begießen mit der Brause zu besprengen; endlich darf man auch nicht vergessen, gegen die Regenwürmer, Maden und ähnliches Ungeziefer alle Vorkehrungen zu treffen, und sie auf diese Weise zu vertilgen.

Wer dieß Alles wohl in Acht nimmt, dem versprechen wir eine Flor, wie er sie nur immer wünschen und erwarten mag, und zwar mit Ersparung bedeutender, sonst gewöhnlicher Unkosten. Man vergönne diesen Holzgewächsen jene ihnen zu ihrer Metamorphose so nöthigen Ruhe und Erholung, die für sie eben so unentbehrlich, wie der Schlaf dem Menschen ist, um nach selbem mit verjüngter Kraft seines Organismus zu begünstigen, ohne dessen Ausbildung er eben so wenig fähig wäre, zu der ihm vorbehaltenen edleren und höheren Potenz zu gelangen.

Ueber Buginvillaea spectabilis, Juss. Gen. Lam. illust. Gen. tab. 294. *)

Fam. Nyctagineae. (Von Poiteau.)

Eine wenig gefällige Pflanze, wenn sie nicht blüht, aber von entzückender Schönheit, wenn sie in Blüthe steht. Sie stammt aus Brasilien und bildet einen großen

*) Aus der Revue horticole. Juillet. 1836. Paris.

rankenden, stachlichen Strauch mit abwechselnd stehenden, gestielten, eiförmig-länglichen, an beiden Enden verdünnten, ganzrandigen, weichen, oberhalb weichhaarigen, unterhalb auf den Rippen zottigen Blättern, deren Stiel gänzlich zottig ist. Die jungen Zweige sind gleichfalls zottig; ihre Stacheln sind Blüthenstiele, (deren Blüthen vorher unfruchtbar gewesen,) an den jungen Trieben stehen sie in den Blattwinkeln, sind gerade und ausgespreitet, an den alten dagegen sind sie rückwärts gekrümmt, wie die Dornen an den Rosenstöcken, und an der Basis sehr breit. Diejenigen Blüthenstiele, welche nicht unfruchtbar sind, verlängern sich auf 12—15 Linien bis zu einem Knoten, wo sich 3 kleine Schuppen befinden; aus der Achsel einer jeden kommt ein zolllanger Blüthenstiel, der sich in 3 gestielte Blumen endigt, deren Stiele mit einem ansitzenden, herzförmigen, an der Spitze zugerundeten, 20—22''' langen, gerippten, sehr auffallend prächtigen, rosavioleten Deckblatte versehen sind, dergestalt daß die 3 vereinigten und erweiterten Deckblätter eine Tulpe darstellen, und durch ihre Stellung und ihre Pracht eine solche Täuschung hervorbringen, daß man sie anfangs für die wirklichen Blumen hält; aber betrachtet man sie genauer, so sieht man, daß die Mittelrippe eines jeden Deckblatts, gegen ihre Basis hin, die eigentliche Blume trägt; diese ist gestielt, fast schlüsselförmig, etwas zottig, einen Zoll lang, und besteht aus einem röhrigen, eckigen Kelch, auswendig grün und in einem kleinen, flachen zugerundeten Saum endigend, inwendig gelb, mit 4—5 an dem Ende gebarteten, vornehmlichen Abschnitten, die unterhalb violet sind, und an dem Rande des Saums gleichsam 12—15 Einkerbungen bilden. Blumenblätter sind nicht vorhanden. Die Kelche mit 4 Hauptabschnitten enthalten 7 Staubgefäße; die mit 5 Hauptabschnitten enthalten deren aber 8, die unter dem Fruchtknoten eingefugt sind, (hypogynes,) deren Staubfäden unten in einen kleinen halbkugeligten Becher verschmolzen, grün, flach und von ungleicher Länge sind; die längsten erstrecken sich bis zur Mündung des Rohrs; die Staubbeutel sind eiförmig, zweilappig und gelb. Der Fruchtknoten, ziemlich lang gestielt, ist länglich, zusammengedrückt, etwas sichelförmig; seine Mittelrippe verlängert sich in einen spitzigen Griffel, eben so lang wie der Fruchtknoten selbst und kürzer als die Staubgefäße, seitwärts am obern Theile zottig. Man findet in keinem Fruchtknoten ein einziges Samenkörnchen gänzlich auf dem Boden der Fruchtkammer.

Dieser Strauch, prächtig durch die Zahl, Pracht und Größe der Deckblätter seiner Blüthen, welche länger als 3 Monate prangen, verdient um so mehr gesucht zu werden, da er sehr leicht durch Stecklinge vermehrt werden kann und kein sehr warmes Gewächshaus erfordert. Um ihn in seiner ganzen Schönheit zu sehen, muß man ihn in ein Erdbeet seines Gewächshauses pflanzen, und so beschneiden, daß er lange Zweige treibt, die guirlandenartig an einem Gitter oder an einer Mauer gezogen werden. Man bewunderte diesen neuen und interessanten Strauch in voller Blüthe während der Monate April, Mai und Juni im naturhistorischen Museum; in den königl. Gewächshäusern zu Neuilly hat er aber zu einer andern Zeit geblüht. Diese Verschiedenheit war ohne Zweifel Folge einer verschiedenen Cultur. Schon viele Pflanzenhändler in Paris haben die Buginvill. spectabilis in Vermehrung, die Herren Cels, Loth und Daniel in Paris; auch bei Hrn. Jacquemet Bonnefout zu Annonay findet man sie.

Fortgesetzte Mittheilung über neue Blumen-Pflanzen im Tischingerischen Garten zu Kulmbach.

a) Phacelia tanacetifolia. Diese neue, bisher nur wenig Handels- und Kunstgärtnern bekannte Pflanze (für Töpfe mehr als für das Land geeignet; wenn ihr schöner Bau und smaltblaue Blüthe mit röthlichem Anhauch den gewünschten Effect machen soll), zeichnet sich ganz besonders durch den zarten, fast vanilleartigen Geruch aus; die gedrängten vielen Blumen-Aehren haben fast denselben Stand der Blüthen von Heliotropium peruvianum, oder des gewöhnlichen Echium. Die Stengelblätter wie am Rainfarren. Fruchtknoten im Grunde des Kelchs mit einem Haarschopf. Ein zweispaltiger Griffel. Kelch fünftheilig, behaart, Blumenkrone röhrig, einblättrig, fünftheilig, smaltblau mit rothem Anhauch, wohlriechend, fünf in einem Saum am Schlunde der Blumenkrone eingesenkte, über die Krone hervorragende blaue Staubfäden, mehrere Blumen in gedrängten eingerollten Aehren.

b) Phacelia tanacetifolia var. rosea. Diese Varietät zeichnet sich durch ihre rosenfarbenen Blumen ganz besonders aus.

c) Ueber einige Escholzien. Zu den neuern Zierblumen in größeren Partien gehören bekanntlich die Escholzien, deren zarter, den Fumarien ähnlicher Bau und Habitus, die meergrüne, fast berggrüne Hauptfarbe der ganzen Pflanze mit den nüancirten, prächtigen gelben Blumenkronen einen sehr guten Effect machen. Es blühen in diesem Sommer folgende Species.

1) E. californica (zwar schon seit einigen Jahren bekannt), hat eine citronengelbe, in der Peripherie mehr als ein Kronenthaler große Corolle, mit crocusfarbiger, von der Basis der vier einzelnen Blumenblätter ausgehender, geflammter Abzeichnung;
2) E. crocea desgl. seit Kurzem bekannt, mit einer brennend safranfarbigen, vierblättrigen Corolle; etwas kleiner als die vorige;
3) E. aurea (wohl noch ziemlich unbekannt), mit rein goldfarbiger Corolle, mehrblättrig, fast halbgefüllt, aber noch kleiner als 2;
4) E. Wallensteinii, ganz neue Species mit glänzend schwefelgelber, vierblättriger, wie Nr. 1 großen Corolle, in welcher die ebenfalls flammige, ganz dunkelpurpurne, in das Dunkelbraunrothe vertiefte, Abzeichnung, einen vorzüglich schönen Anblick gewährt. Die Pflanze selbst gehört unter die Papaveraceen, und gewährt durch die vielen und schönen Blumen mehrere Monate lang den Gartenanlagen eine herrliche Zierde.

d) Eine merkwürdige, aus Samen gezogene Varietät der Cuphea silenoides, ganz dunkelrosenfarbig mit weißer Einfassung, blühet ebenfalls bei Hrn. Tischinger, übertrifft die an sich durch ihren ganz eigenthümlich wundervollen Bau ausgezeichnete C. silenoides aber bei weitem.

Schr.

Beschreibung einer neuen Zierpflanze.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Hemerocallis Sieb. VI. Cl. I. Ordn. Lin. (Liliaceae.)

Die Blätter dieser ausnehmend schönen Pflanze sind ei-lanzettförmig zugespitzt, glattrandig und weiß gerändert, nach der Basis zu werden sie bedeutend schmäler, so daß 1½ Zoll des Blattes einen dünnen blattstielähnlichen Streifen bilden, sie stehen sämmtlich auf dem Wurzelstocke ausgebreitet; der Schaft wird etwa 1 Fuß hoch und hat 2 den Stengel halb umfassende Nebenblätter; der Blüthenstand: einseitige gipfelständige Traube; die Corolle ist 6blättrig, lilienförmig gestellt und der Hemerocallis coerulea sehr ähnlich, die Farbe ist violet mit weißen Strichen und 1½ Zoll lang; sie trägt 6 niedergebogene Staubfäden, zwischen denen sich ein Griffel erhebt. Sie blühte bei Hrn. F. A. Haage jun. vom 15. August an. — Wie ich höre, hat er sie aus Colmar erhalten.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Mit dem Gießen muß man bei den Orangen noch behutsamer und aufmerksamer zu Werke gehen, als bei vielen andern Pflanzen, denn zu viel Nässe können sie nicht vertragen; davon bekommen sie sehr leicht gelbe oder gelbfleckige Blätter, ein sicheres Kennzeichen, daß ihre Wurzeln mit Fäulniß angegangen sind, und jemehr ihre Blätter gelbfleckig werden, destomehr hat die Faulniß an den Wurzeln überhand genommen. Indessen bekommen sie auch gelbe Blätter, wo die Ursache nicht zum Grunde liegt; denn die alten, zum Abfallen reifen Blätter, deren doch jährlich eine gewisse Anzahl den jungen hervorsprossenden weichen mussen, werden auch gelb, ehe sie abfallen können. Auch gibt es noch andere Ursachen, wovon sie gelb werden. Damit man nun darüber nicht in Ungewißheit schwebe, ob diese gelben Blätter von zu vieler Nässe, oder von andern Ursachen herrühren, die abgeändert werden müssen, so werde ich weiter unten von diesen Kennzeichen ausführlicher sprechen, und hier nur von dem Gießen uberhaupt reden.

Obgleich die Orangen viele Nässe nicht vertragen können, und sich in einer mehr trocknen als nassen Erde immer besser befinden, so würde zu weniges Gießen ihnen doch eben so nachtheilig sein, und das Abfallen der Blätter, Knospen und Früchte bewirken. Indeß hat dieses, genau betrachtet, nicht den Nachtheil, als das Gelbwerden derselben, und kann leichter abgeholfen werden, weil ersteres durch Welkwerden der Blätter eher bemerkbar wird, indem dieses dem Abfallen vorangeht, und es bei einiger Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit der Pflanze, eigentlich fast gar nicht zum Abfallen kommen kann, da im Gegentheil das Gelbwerden der Blätter erst dem Faulen der Wurzeln nachfolget oder eine Folge davon ist, und da man die Wurzeln nicht vor Augen hat, wie die Blätter, die man täglich und stündlich sieht, so ist es dem Ungeübten, dem Unkundigen auch schwerer, das unsichtbare Uebel vor den eintretenden Symptomen zu erkennen und ihm vorzubeugen.

Mit dem Gießen muß man also bei den Orangen noch behutsamer und aufmerksamer zu Werke gehen, als bei vielen andern Pflanzen, und das besonders in dieser Jahreszeit, wovon eben die Rede war, nämlich im Winter, im Monat Januar und Anfangs Februar; denn da zehret die Orange ohnehin äußerst wenig.

Luft, die man jetzt nicht geben darf, und Sonne, die auch äußerst selten scheint, trocknet sie ebenfalls nicht aus, man wird also, wenn ich nur von einem Topfe spreche, kaum öfterer, als in 8 Tagen einmal nöthig haben, diesen zu gießen. Bei mehreren aber, wovon einer heute, der andere morgen trocken wird, muß man schon ein aufmerksameres Auge haben, und sie wenigstens in 4—5 Tagen einmal durchsehen. Aber gerade in diesem tiefen Winter ist es am wenigsten kennbar, ob eine Pflanze trocken sei, weil, indem keine Sonne und Luft dazu kommt, alle Töpfe immer ein feuchtes Ansehen behalten, obgleich die Erde unten im Topfe oft ganz trocken ist. Wessen Auge da nun noch so geübt ist, dieß zu erkennen, der darf nur dem Gefühle nachgehen. Wenn nämlich die Erde sich noch sehr feucht oder wohl gar naß anfuhlt, und sich nicht mit den Fingern zerreiben läßt, sondern sich weigert oder klumpert, so muß man auf jeden Fall noch mit dem Gießen warten, bis sie trockner wird, nur darf sie auch nicht zu Staub austrocknen. Freilich ist auch da noch ein großer Unterschied, ob man schwere, lehmartige Erde hat, oder eine leichte, lockere, sandige, die ohnehin viel leichter und schneller austrocknet, als erstere.

Nach Verhältniß, ob der Winter kurz oder lange anhält, wird gegen die Mitte oder das Ende Februar, wenn nun wieder schöne, sonnige Tage kommen, das Heizen nicht mehr nöthig sein, wie man an den Gefäßen mit Wasser, die man noch immer beobachten muß, sich Gewißheit verschaffen kann. Das Gießen wird allmählig öfterer geschehen müssen; auch wird man nun gegen den Monat März, bald an das Luftgeben denken können, doch nicht eher, als bis es im Freien, im Schatten nämlich, 5—6 Grad über den Eispunkt ist. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Gartenkunst in Italien.

(Fortsetzung.)

Die Aussicht von der Terrasse vor diesem Gartenhause ist entzückend. Vor sich sieht man einen dichten Wald exotischer Bäume und Pflanzen, im mannichfachsten Grün und in den verschiedensten Gestalten; der Mittelgrund, den die Stadt mit ihren Gebäuden bildet, verschwindet ganz, da der Garten sehr hoch liegt, und so bilden der Vesuv und der Somma den Hintergrund, so daß es aussieht, als zöge sich eine Vegetation bis zu ihnen hinaus, und als lägen sie im Bereich des Gartens selbst. Denhardt's Liebe für seinen Beruf macht, daß die Pflanzen im Garten alle auf das Sorgfältigste gepflegt sind, und sich, begünstigt von dem heitern Himmel, des schönsten Gedeihens erfreuen; den größeren Theil der Bäume, welche in den englischen Parthien stehen, die, zu beiden Seiten des Gartens, die Gränzen gegen die Straßen bilden, hat D. selbst gepflanzt. So sahen wir die schönsten Acacien und Robinien, prächtige Melanoxylon-Arten, die zu hohen, mächtigen Bäumen herangeschossen waren, Eukalyptus, schöne Exemplare von lignum sanctum, dessen Früchte hier reifen, und mit ihrem Geschmack an die Mispeln erinnern, die schönsten Exemplare von der pinus Salisburiensis, die myrtus acris (den Nelkenbaum) u. s. w. Merkwürdig war auch eine ziemlich vollständige Sammlung von Stapelien, von denen einige der seltensten Arten kürzlich aus Sicilien gekommen waren. Leider stehen die Fonds, aus welchen die Vermehrungen dieses schönen Gartens bestritten werden, nicht im Verhältniß mit der Wichtigkeit dieser Anstalt. Der jährliche Unterhaltungs- und Anschaffungs-Fonds beträgt nur 1500 Ducati (1875 Thlr.) und Denhardt selbst hat nur eine Besoldung von 20 Ducati monatlich, so daß er mit seiner Familie kaum würde leben können, wenn ihm nicht von Seiten der Regierung die Aufsicht und Erhaltung der oben beschriebenen Floridiana und des schönen Stadtgartens, der Villa reale, übertragen wäre, und er außerdem von dem Grafen Riccardi ein Honorar für die Ober-Aufsicht seines Gartens bezöge. (Fortsetzung folgt.)

Nr. 39.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 5. October 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung des Gartens des Herrn J. v. Klier, K. K. Oesterreich. Staats-Central-Kassen-Officier in Wien, im Jahre 1836.

(Von Hrn. J. Hoffmann in Altmannsdorf bei Wien.)

Die Periode der Blumenfeste ist nun bereits so ziemlich vorüber, die so bezaubernde Anmuth des wiederkehrenden Frühlings, mit allen seinen so höchst mannichfaltigen Blumengeschmeiden, hat bereits die Fülle ihrer Ergötzungen ausgegossen. Wahrlich! die liebe Allmutter kargte nicht mit ihren Geschenken: es gab einen Ueberfluß von Düften, und Schauplätze von Blumen, die unsere Sinne und unsere Aufmerksamkeit übermächtigten, ja wir waren eben so ohnmächtig alle die Merkwürdigkeiten und Zauberreize aufzufassen und unterscheidend zu beachten, als wir an einem heitern Abend, die Stellung und die Verschiedenheiten der Gestirne am blauen Firmamente mit gebührender Aufmerksamkeit und Würdigung zu beobachten und daran die Glorie des Urhebers aller Wesen zu verehren im Stande sind.

Die Vortrefflichkeit der Natur erregt aller Orten unsere Aufmerksamkeit, und nur ganz ausgeartete, geist- und gemüthlose Menschen sind im Stande, ihre edelsten Producte geist- und gemüthlos vorüber zu gehen, und nicht einmal zu bemerken. Nur der ist werth ein Mensch zu sein, der in den Geschöpfen den Schöpfer erkennt und in sich selbst den Beruf, die Pflicht ihn zu lieben und zu verehren. Sei es des reifen Forschers Erstaunen, sei es des Kindes schuldlose Ueberraschung, beide fühlen sich angezogen, ihre Begriffe überhöht und von Gefühlen begeistert, die keine Worte zu schildern im Stande sind. Aber von allen derlei Gegenständen, des hehrsten Entzückens und der heiligsten Begeisterung, liegt uns keiner so nahe, ist keiner so ansprechend, keiner auf alle Gemüthsverfassungen anpassend abgemessen, als das reizvolle, ruhige und an Wechsel so reiche Blumenreich. Es ist anerkannt der Probierstein für Zartgefühl, für Sanftmuth und Edelsinn, ist die Theilnahme und der Geschmack an den Blumengebilden, wo diese sich bewähren, da ist gewiß auch in dem Character die Wahlverwandschaft mit allem Schönen, Edlen und Guten, und die unüberwindlichste Antipathe gegen alles Verächtliche und Schlechte eingewurzelt.

An Beispielen fehlt es mir eben nicht, die für meine Behauptung Bürgschaft leisten. Ich war ja selbst zu wiederholten Malen Augenzeuge, da unser Allerhöchstes Herrscherhaus, die Blumenfeste unsers wackern Blumisten durch Seine Hohe Antheilnahme beglückte und verherrlichte. Die Stätte, wo ich meinen hochbeglückten Freund entzückt vor seinen eigenen Schätzen, noch mehr, von der Empfindung einer so erhabenen Würdigung derselben begrüßte, wird mir jederzeit für ein Heiligthum gelten; aber auch dieser war innigst von dem Werth einer solchen Theilnahme durchdrungen: wie neu belebt, vergaß er aller seiner Mühen und Beschwerlichkeiten, entschlossen fortan, so viel als es nur seine anderweitigen Verhältnisse zuließen, seine ganze Energie nur dem Dienste seiner holdseligen Wesen zu weihen, die alle Edeln und Guten liebend begrüßen.

In solcher Stimmung fand ich meinen Freund, Herrn Jacob Klier, als ich am 1. Juni d. J. ihn besuchte, da eben das hohe Herrscher-Paar seine Blüthenhallen verließ, und er die Gnade erhielt, einen in der That bezaubernden Rosenstrauß in die Hände der huldvollsten Monarchin am Wagen niederlegen zu dürfen. Ich nahm einigen Antheil an den Freuden meines Freundes, ich fühlte mit ihm die beseligende Selbstzufriedenheit, etwas Großes geleistet, seinen Landsleuten gezeigt zu haben, daß es auch uns möglich sei, Productionen darzustellen, mit dergleichen bisher nur fremde Nationen sich rühmten; ich fühlte mit ihm den Werth jener Lobsprüche, die er aus dem Munde seiner Herrscher zu vernehmen das Glück hatte, und mit welchen nachher ihn noch so viele hohe Standespersonen, und eine nicht geringe Anzahl der Gebildetsten aus allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft erfreuten. (Fortsetzung folgt.)

Neuere schönblühende Wasserpflanzen.*)

(Fortsetzung.)

Nymphaea nitida, Sims. Glänzende Seerose.

Kennzeichen der Gattung. Kelch 4—5blättrig, in die abnehmend ziegelblättrige Blumenkrone übergehend, nebst zahlreichen Staubfäden auf einem Ringpolster, welches den Fruchtknoten umwächst. Beere vielfächrig, vielsamig; Same in schlaffer Netzhaut.

Kennzeichen der Art. Blätter herzförmig rundlich, ganzrandig, Lappen stumpf, Adern beiderseits eingefurcht, Blattstiele glatt, Blumenblätter abgerundet.

*) Aus Hofr. Prof. Dr. Reichenbach's „Flora exotica."

Sie beginnt eine Reihe der schönsten Wasserpflanzen, zu denen unstreitig selbst unsere einheimische weiße Seerose gehört. Gegegenwärtige Art ist in allen Theilen kleiner und zarter gebaut als jene, doch ihr gewiß sehr nahe verwandt; besonders ausgezeichnet ist die violete Färbung der äußern Seite des Kelchs an der übrigens schönweißen, und nur an den äußersten Blättern grün schattirten Blume. Die ihr ähnliche N. odorata ist durch länger erstreckte Blumenblätter, durch den Mangel jener violeten Färbung des Kelchs, und durch kreisrunde Blätter, deren Lappen in eine kurze hakenförmige Spitze ausgehen, wesentlich verschieden. Der Wurzelstock steht bei der unsrigen perpendiculär.

Vaterland und Cultur. Sie stammt aus Sibirien, blüht bei ähnlicher Behandlung, als für die vorige nöthig ist, im Monat August, und gehört unter die Seltenheiten der Gärten.

Nymphaea rubra Dryand. Rothe Seerose.

Kennzeichen der Art. Blätter herz-schildförmig, bogig spitz gezähnt, unterseits feinbehaart, ungefleckt.

Die rothe Seerose ist kleiner als unsere weiße, ihr aber in der Form der Blüthe nicht unähnlich, durch deren prächtig rothe Farbe, geringere Anzahl breiter Blumenblätter und schnellern Uebergang aus denselben in die Bildung der Staubfäden, so wie durch ihr Blatt, sehr wesentlich verschieden.

Vaterland und Cultur. Sie gehört unter die Zierden unserer Gewächshäuser, welche wir der Durchforschung Ostindiens verdanken. Sie wächst daselbst in kalten Teichen und langsam fließenden Flüssen. Auch von ihr pflegt man im Vaterlande sowohl Wurzeln als Samen zu essen. Ihre Blüthezeit fällt in den Sommer, Juli und August, und ihre Behandlung ist wie Nymphaea versicolor. (Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Cultur der Orchideen. *)

(Von Poiteau.)

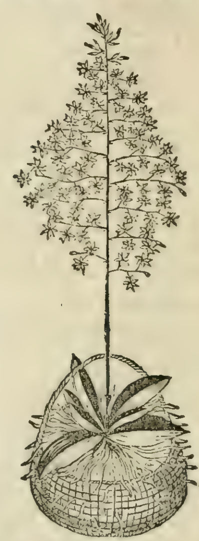
Die Behandlung der Orchideen, welche auf abgestorbenen oder lebendigen Bäumen, oder zwischen dem Moose in ihrem Vaterlande wachsen, ist lange Zeit in Europa unvollkommen und unbestimmt gewesen.

Diese Pflanzen, mit immer sonderbaren oder in ihrer Gestalt seltsamen Blumen, und oft sehr schön durch ihre Größe und Verschiedenartigkeit ihrer Farben, waren selten, und in unsern Pflanzensammlungen vernachlässigt, obgleich sie sehr leicht zu transportiren sind, weil ihre Vollsaftigkeit sie lange Zeit im Trocknen und ohne Pflege leben läßt. Als sie bei uns ankamen, pflanzten wir sie in Heideerde, wo sie kränkelten und bald umkamen. Endlich auf den Rath der Reisenden, welche sie beobachtet oder von ihrem natürlichen Boden genommen hatten, pflanzte man sie in Moos, und der größte Theil wuchs besser fort. Wir haben indessen noch über die beste Weise, sie zu behandeln, nachzuforschen. Es wäre ein Irrthum, zu glauben, daß wir sie künftig alle der nämlichen Behandlung unterwerfen könnten; denn diejenigen, welche in ihrem Vaterlande ihre Wurzeln fest an die glatte Rinde der lebendigen Bäume hängen — wie die Vanille — können im Moose nicht leben; glücklicherweise sind diese in kleiner

*) Aus der Revue horticole. Juillet. 1836. Paris.

Zahl, während daß man zu Hunderten diejenigen zählt, deren Wurzeln an der Rinde der Bäume sich nur hinaufwinden, sich in die Luft erheben, oder in dem Moose verbergen. Diese letztern sind es auch, welche man am meisten in unsern Gewächshäusern sieht, und welche besonders dem Geschmack der Pflanzenliebhaber entsprechen.

Man zieht sie nicht allein mit Erfolg im Moos, sondern um sie so viel als möglich dem luftigen Stande in ihrem Vaterlande nahe zu bringen, fängt man seit einiger Zeit an, sie in Körben an den Balken, Simsen, oder andern Orten in den Warmhäusern, wo Luft und Licht leichter von allen Seiten zu ihnen dringen können, aufzuhängen, und man bemerkt, daß diese Lage ihnen besser als jede andere bekommt. Die in Belgien und im botanischen Garten zu Paris gemachten Erfahrungen, bestätigen die Richtigkeit dieses Verfahrens. Gestalt und Stoff des Korbes, in welchen man sie setzt, ist ziemlich gleichgültig; aber er muß durchbrochen sein, damit die Wurzeln frei heraustreten können; denn der größte Theil derselben befindet sich besser in der Luft, und würde leiden, wenn er im Moose verborgen bliebe.



Die beistehende Abbildung stellt die Form eines solchen Korbes dar, wie sie in Belgien gebraucht werden, welcher sehr zweckmäßig, nicht kostspielig ist und von einem Gärtner selbst gemacht werden kann; er ist rund und hat ungefähr 1 Fuß im Durchmesser, (nach der Größe der Pflanze kann er auch größer oder kleiner sein,) gefertigt aus Eisendraht, mit einer Handhabe aus gleichem Stoffe. Man befeuchtet Moos, und bestreut es nur mit soviel Heideerde, das es schwarz wird; dann vermischt man mit diesem Moose kleine Stückchen von Baumzweigen, die noch mit ihrer Rinde versehen sind, und füllt den Korb gänzlich damit an; endlich setzt man nun die

Pflanze in die Mitte des Korbs, bedeckt sie unten mit demselben zubereiteten Moose und hängt den Korb mit der Handhabe an einen Nagel oder an einem von der Decke des Gewächshauses herabhängenden Eisendraht.

Wenn die Regenzeit in den Tropenländern eintritt, wo diese Pflanzen üppig wachsen und blühen, dann ist es nöthig, sie in unserm Clima in ein feuchtes Warmhaus zu bringen, oder in ein nicht zu hohes und zu großes, damit es leicht feucht erhalten werden kann.

Die hier abgebildete Pflanze ist ein Oncidium luridum, welches im Jahre 1835 im königl. Garten geblüht hat; sein Stengel wurde 6 Fuß hoch, und obwohl derselbe nicht stärker als eine Gänsespule war, hielt er sich doch vollkommen aufrecht und trug wohl mehr wie hundert Blumen, welche die Monate April und Mai hindurch blühten. Der Stengel brauchte 3 Monate zu seiner Entwickelung.

Blumistische Notizen.

(Von Hrn. Siedhof, Rector des Königl. Gymnasii zu Aurich.)

Ueber Passifloren.

Kurz nach der Absendung meiner letzten blumistischen Notizen an die verehrliche Redaction dieser Blätter hatte ich leider! aufs Neue die Erfahrung zu machen, daß das dort erwähnte große Exemplar der Passiflora quadrangularis, welches im Erdbeete stand, in den Blattwinkeln zu faulen begann. Kaum hatte ich dieß bemerkt, als ich den Stamm zurückschnitt, womit ich, so oft ich Fäulniß gewahrte, fortfuhr, bis die Pflanze noch ungefähr 5 Fuß hoch war. Jetzt schien sie gerettet zu sein; denn das Faulen hörte nicht allein auf, sondern es zeigten sich auch mehrere kräftige, junge Triebe, welche freudig wuchsen. Indeß sollte meine Hoffnung doch getäuscht werden. Am 5. Febr. d. J. bemerkte ich nämlich, daß die Blätter der erwähnten jungen Triebe welk herabhingen; daher nahm ich die Pflanze behutsam aus der Erde, um sie an den Wurzeln zu untersuchen. Da zeigten sich denn nicht nur alle kleinern (Haar-) Wurzeln, sondern auch die stärkern faul, und es war augenscheinlich, daß das Verderben dieser Pflanze, so wie der vielen andern früher durch Wurzelfäulniß herbeigeführt worden war. Der Stamm war ebenfalls angesteckt. Sofort verwandte ich die jungen Triebe zu Stecklingen, welche alle gewachsen sind. — Außer dem im Erdbeete stehenden Exemplare besaß ich noch zwei in Töpfen, von denen das größere in gleicher Veranlassung bis ungefähr auf 2 Fuß seiner Länge mußte abgeschnitten werden, ungeachtet es in dem, an den freien Canal stoßenden kleinen Lohbeete stand. Nun beeilte ich mich aber, beide Pflanzen auf die, über dem Canale hinlaufenden Latten zu stellen, wodurch ich ihre Erhaltung nach so häufigen, fruchtlosen Versuchen bewirkte Beim Umpflanzen in diesem Frühlinge zeigten sich die alten Wurzeln ebenfalls vernichtet, aber es hatten sich durch die Bodenwärme neue gebildet. In der Mitte des März pfropfte ich einen dünnen Zweig auf Passiflora coeruleo-racemosa; und dieser gepfropfte Zweig hat ein unglaubliches Wachsthum entwickelt. Während die Mutterpflanze 3½ Fuß hoch ist, hat dieser jetzt eine Länge von 18½ Fuß. Die Blätter desselben haben eine viel größere Breite und Länge, als die der wurzelächten Exemplare, und nnn zweifle ich nicht mehr, meine Bemühungen gelingen zu sehen. Ich pfropfe jetzt stets in die Rinde;

nachdem das Pfropfreis wie gewöhnlich zugeschnitten ist, nehme ich es so lange in den Mund, d. h. das zugeschnittene Ende, bis der Wildling vorbereitet ist, dasselbe aufzunehmen. Auf diese Art habe ich viele Species veredelt, wie P. phoenicea, princeps, alata, adiantifolia, Kermesina u. a. Ist der Wildling noch nicht stark genug, so wird nicht selten die Rinde unter dem Verbande, so weit dieser reicht, dürr; indeß habe ich gefunden, daß dieß keinen Nachtheil bringt, wenn man nur nach dem Abnehmen des Verbandes den Wildling gegen das Edelreis zu abschrägt, bis das Messer gesundes Holz findet. Die Wunde wird natürlich mit Baumwachs verklebt. Alle veredelten Pflanzen wachsen sehr üppig, geblüht hat aber noch keine, ob ich gleich einige besitze, die bereits zwei Jahr alt sind. Vielleicht erhalte ich noch dieses Jahr Blüthen, da die Zeit derselben erst jetzt beginnt. Höchst reizend ist P. holosericea; seit länger als 4 Wochen sind an einer Pflanze täglich 20—30 Blumen geöffnet, und Knospen hat sie wenigstens noch 200.

Im vorigen Jahre habe ich freilich nur einen Bastard gewonnen, nämlich P. coeruleo-racemosa, befruchtet mit alba; geblüht hat er noch nicht. In diesem Jahre habe ich Früchte erhalten von P. holosericea mit serratifolia, von P. holosericea mit Kermesina, von P. coeruleo-racemosa mit Kermesina, welche natürlich noch nicht reif sind; in diesen Tagen ist befruchtet P. Kermesina mit holosericea. Es ist aber schwierig, die Samen zum Keimen zu bringen. So erhielt ich schon wiederholt vom Herrn Hofgärtner Bosse zu Oldenburg Samen von P. Kermesina, befruchtet mit serratifolia und princeps, aber kein Korn keimte, ungeachtet der größten Mühe und Sorgfalt, welche ich anwandte. Eine Ausnahme machen nach meinen Erfahrungen alle Samen, die man von P. coeruleo-racemosa gewinnt; sie nimmt überhaupt leicht Samenstaub anderer Species auf — der eigene fehlt ihr als einer Bastardpflanze, welche bekanntlich aus P. coerulea mit princeps entstanden ist, — und die daraus gewonnenen Samen keimen ohne Schwierigkeit. — Sollte mir einer der verehrten Leser dieser Zeitschrift darüber Auskunft geben können, welcher Mittel man sich bedienen müsse, um zum Ziele zu gelangen, so würde ich dieß mit innigem Danke erkennen. Vielleicht ist Wasser mit Salzsäure, oder Oxalissäure zum Einweichen der Körner geeignet; ich habe aus Mangel an hinreichender Menge derselben bis jetzt noch keine Versuche damit gemacht.

Ich besitze gegenwärtig folgende Species:

Passiflora alata	Passiflora Herbertiana
coerulea	Kermesina
— racemosa	— hybrda
coer. rac. pallida	maliformis
alato-coerulea	palmata
— phoenicea	perfoliata
albida	princeps
adiantifolia	pulcherrima
aurantiaca	quadrangularis
coccinea	serratifolia
Colvilli	suberosa
discolor vera	Bastard von coer. racem. pallida mit coerulea
edulis	Bastard von coer. racem. mit alba.
glauca	
filamentosa	
holosericea	

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.) (Fortsetzung.)

Um diese Zeit nun, im Februar, März, oder jenachdem das Haus eine minder schöne, sonnige, warme Lage oder Bauart hat, auch wohl später, werden die jungen Triebe der Orangen hervorbrechen, und mit diesen auch eine unzählige Menge ganz kleiner Knospen; denn die jungen Orangen blühen nicht, wie die Camellien, am alten Holze oder an den vorjährigen Herbsttrieben, sondern am jungen Holze; zwar kommen am alten Holze, besonders bei den Citronenarten, auch zuweilen einzelne Knospen, allein dieß sind nur Nachkömmlinge; an den jungen Trieben aber, pflegen sie sehr reichlich und meist in ganzen Trauben zu blühen. Einige werden vielleicht schon im Januar, einige besondere Sorten sogar wohl schon um Weihnachten ihre Knospen zeigen; doch liebe ich dieß nicht sehr, wenn man nicht gerade die Absicht hat, selbige zu treiben, um recht frühe Blüthen zu erlangen; denn diese zu frühen Knospen gehen den Winter über, wenn man nicht ein sehr schönes, trockenes Haus hat, durch Moder und Fäulniß leicht verloren, weil man da, wegen anhaltenden trüben Tagen, ohne Sonnenschein oft 4—6 Wochen lang das Haus nicht aufdecken kann, und für die Knospen ist Luft und Sonne schlechterdings unentbehrlich. Solche allzufrühe muß man daher, wenn sie ihre Knospen bringen, an die trockenste und wo möglich auch an eine etwas kühlere, luftigere Stelle setzen, um sie ein wenig zurückzuhalten, oder man müßte sie noch sonniger und wärmer stellen, und sie ein wenig antreiben, damit man ganz frühzeitig Orangen blühend habe, was freilich zu Weihnachten und Neujahr etwas sehr rares, und daher sehr angenehmes ist, wozu sich diese Sorten ganz besonders eignen und sich gewiß bezahlt machen. Aber wie gesagt, wer diese Absicht nicht hat, thut besser, dieses allzufrühe Knospentreiben durch fleißiges Luftgeben schon im Herbste, wenn die äußere Temperatur nur einigermaßen selbiges noch gestattet, zurückzuhalten und zu verhindern. Wenn nun also in der Mitte oder Ende Februar und im März die jungen Triebe hervorbrechen, von welchen allein die schönste Flor und die mehresten Blumen zu erwarten sind, so muß man die meiste Aufmerksamkeit auf sie verwenden; denn werden diese jungen Triebe vernachlässigt, so verliert man nicht nur die jungen Triebe, sondern auch, was die Hauptsache ist, mit diesen alle Knospen, und die Hoffnung zum Blühen für ein ganzes Jahr. Wenn dann auch später noch Triebe nachkommen, so bringen diese, wenn die ersten einmal abgefallen sind, keine Knospen mehr. Darin wird also höchst wahrscheinlich die Ursache liegen, warum bei Vielen die Orangen nicht blühen; sie bringen zwar Knospen, diese werden aber vernachlässigt und verderben. (Forts. fgt.)

Varietäten.

Berlin, den 17. Sept. 1836. Im hiesigen königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Philidrum lanuginosum Banks, aus China. — Aloë latifolia Haw., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Ophiopogon spicatus Ker., aus China. — Hedychium coccineum Smith., aus Nepal. — Omphalea triandra L., aus Jamaica. — Begonia Martiana Link et Otto, aus Mexico. — Ligustrum japonicum Thunbg., aus Japan. — Jasminum acuminatum Rob. Br., aus Neuholland. — Cerbera Thevetia L., aus Südamerika. — Cerbera Tanquin Roxb., aus Zanguebar. — Lantana Sellowiana Link et Otto, aus Monte Video. — Citharexylon villosum Jacq., aus Hayti. — Theophrasta longifolia Willd., aus Westindien. — Lobelia polyphylla Hook., aus Valparaiso. — Guettarda lucida Roem. et Sch., von den Antillen. — Cacalia cordifolia Kunth., aus Mexico. — Calliopsis Drummondii Sweet, aus America. — Eryngium obracteatum Lam., aus Monte Video. — Escallonia bifida Link., aus Monte Video. — Beaufortia splendens Otto et Dietr., aus Neuholland. — Baeckia virgata Ker., aus Neucaledonien. — Baeckia frutescens L., aus China. — Psidium litorale Raddi, aus Brasilien. — Gurtisia faginea Ait., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Inga paradoxa Mart., aus Mexico. — Acacia pugioniformis Wendl., aus Neuholland. — Acacia longissima Wendl., aus Neuholland. — Sparrmannia palmata E. Meyer, vom Vorgeb. der guten Hoffnung. — Gordonia Lasianthus L., aus Nordamerika. — Francoa appendiculata Cav., aus Chili. — Francoa sonchifolia Spreng., aus Chili. — Francoa ramosa D. Don., aus Chili. — Clematis brevicaudata Fischer, aus der chinesischen Mongolei.

Im **Belvedere bei Weimar** blühte den 11., 12. und 13. September das prächtige Nelumbium speciosum, der Lotos der alten Egypter, überhaupt die Götterblume der Morgenländer. Sie hat noch 4 Knospen, welche von 14 zu 14 Tagen aufblühen werden. Jedem Blumenliebhaber in der Nähe empfehle ich ihr Anschauen. Sie steht in einem der vielen Warmkästen, drückt aber ihre Blumen dicht an die Fenster, so daß man sie sehr gut sehen kann.

F. Neumann.

Bibliographische Notiz.

Dittrich's Handbuch der Obstkunde in 2 Bänden.

Im Verlag des Unterzeichneten wird nach Michaeli d. J. der erste Band des Handbuchs der Obstkunde des Küchenmeisters Dittrich zu Gotha mit 6 Kupfern in gr. 8. erscheinen.

Ohnerachtet seit Kurzem mehre pomologische Handbücher erschienen sind, so glaubt Unterzeichneter doch auf dieses, wegen seines wohlthätigen Zweckes sich besonders auszeichnenden Buches, aufmerksam machen zu müssen.

Ueberzeugt, daß die Verbreitung der Kenntniß der bessern Obstarten sowohl den Städter, als den Landmann ermuntern werden durch Anlegung von Baumschulen seine wüst liegenden Grundstücke mit selbst erzogenen, oder aus guten Baumschulen bezogenen Bäumen guter Art besetzen, und den dereinstigen Ueberfluß des Obstes auf das Vortheilhafteste benutzen zu lernen, geht der Hauptzweck des Verfassers besonders darauf hin, die bis jetzt bekannten bessern Obstarten unter ihren richtigen Namen bekannt zu machen, und durch Abgabe von Bäumen und Pfropfreisern aus seiner Baumschule weiter zu verbreiten, und die schlechtern, seither gebauten Obstarten gänzlich zu verdrängen.

Das Handbuch besteht aus zwei Bänden. Der erste Band enthält nebst Vorrede und zweckmäßiger Einleitung die Beschreibung von 540 vorzüglicher Aepfel- und 330 Birnsorten, so wie auch die Angabe von 258 neuen Kernobstsorten, welche letztere zwar in dessen Baumschule erzogen und geprüft, aber erst später in einem Anhange des Handbuchs beschrieben werden sollen.

Das tabellarisch geordnete Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes gibt eine Uebersicht der Güte und Reifheit der darin enthaltenen Kern-Obstsorten, und gewährt dem Städter so wie dem Landmanne leicht eine Auswahl der eben benöthigten Sorten. Das alphabetische Register der im Handbuche vorkommenden deutschen und fremden Wörter erleichtert die Auffsuchung derselben unter ihrer Nummer.

Der zweite Band enthält in 2 Capiteln die Beschriebung von den vorzüglichsten Kirschen- und Pflaumensorten, wovon ein großer Theil geprüft und darin beschrieben, bisher aber nur wenig, oder nur dem Namen nach bekannt ist.

In mehren nachfolgenden Capiteln wird unter besondern Paragraphen die Erziehung und Behandlung der Obstbäume, insbesondere der Kernobstbäume auf eine neue, von der gewöhnlichen Art abweichenden, viel schneller zum Zweck führenden Weise, mittelst dazu gegebenen Zeichnungen gelehrt, die fernere Behandlung des Obstbaumes, nachdem derselbe ausgebildet und verpflanzt worden, angegeben; und endlich der Schnitt der Pyramiden-, Spalier- und Topforangeriebäume, die Entstehung und Heilung der Krankheiten der Obstbäume, so wie deren Feinde, und die ausgedehnteste Benutzung des Kern- und Steinobstes, vorzüglich die Anwendung desselben zur Bereitung des Apfel- und anderer Obstweine und Essige, sowohl für den Städter, als für den Landmann verhandelt.

Im Anhange des Handbuchs kommen außer manchen allgemeinen nützlichen Mittheilungen und Nachweisungen über Obstbaumzucht Rezepte zur Bereitung der verschiedenen bekannten guten Baumkitte und Baumsalben, so wie noch manches andere dahin Bezug habende, vor, und gibt den auf practische Erfahrungen des Verfassers begründeten Vorschriften einen reellen Werth. Sobald der erste Band erschienen ist, wird derselbe an die Buchhandlungen versandt; vorläufige Bestellungen werden zuerst befördert.

Jena, im Septbr. 1836. Friedrich Mauke.

Hierbei als Beilage: „Harlemer Blumen-Zwiebeln-Catalog", in Commission bei Hrn. Casp. Grimm in Gotha, welchen wir den geehrten Blumenfreunden hiermit bestens empfehlen. D. Redact.

Nr. 40.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 12. October 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung des Gartens des Hrn. J. v. Klier,

K. K. Oesterreich. Staats-Central-Kassen-Officier in Wien, im Jahre 1836.

(Von Hrn. J. Hoffmann in Altmannsdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Die Aussicht in die Zukunft steigerte noch mehr meinen frohen Sinn; denn da Herr Klier kein so neidischer Blumist ist, der seine vegetabilischen Kleinodien ausschließend und allein besitzen will, sondern die größte Bereitwilligkeit darthut, von allen seinen Blumengewächsen, wo es die Vermehrung gestattet, um die billigsten Bedingnisse an Andere abzugeben, so ist um so mehr zu hoffen, daß sich derlei blumistische Panoramen bei uns bald vermehren werden.

Doch ich will dießmal nur flüchtig recensiren, welche Anziehungsmotive Wiens Bewohner aller Classen, denen der Eintritt gestattet ist, und so viele Fremde veranlassen, diesen Ort zu besuchen, der in allen neueren Beschreibungen Wiens gerühmt wird. Lobt das Werk also wirklich seinen Meister? Ja, so ist es! Ich berufe mich auf Hunderte von Zeugen, die besonders heuer die Schöpfung unseres vaterländischen Blumisten besuchten und bewunderten.

Schon der Vorhof des Gartens, den zwei Ovale mit Rosen besetzt vom Garten trennen, gewährt einen freundlichen Anblick, und scheint einen festlichen Empfang zu verheißen, der uns im Innern erwartet. Beim ersten Eintritt lächelt uns ein 25 Klafter langer Rasenteppich entgegen, welcher sich rechts an einen sanften Hügel anschließt, dem mit immerblühenden und ausdauernden Rosen, mit Levkojen, mit Papaver orientale, P. bracteatum u. s. w. bekleidet ist.

Am Fuße dieses Hügels ruht eine sehr artig geformte Nagade, umgeben mit niedrig gehaltener Tamarix gallica, vor ihr das Wasserbecken, und wieder vor diesem eine Gruppe von Papaver bracteatum. Wir wandern diesen Hügel näher und bemerken zuerst nächst dem Fußwege eine Gruppe von Paeonia moutan in sieben stattlichen Exemplaren, und dann nur einige Schritte weiter eine andere von reichblühenden Azaleen, die den letzten Winter schutzlos überstanden haben; dann treffen wir ein gesundes Exemplar von Prunus mahaleb, das an der Vorderseite mit 3 Reihen von verschiedenen Paeonien umgeben ist.

Flieder und Clematis, Cytisus und Rosen, Pfeifenstrauch und Spireen wechseln ab, um uns mit ihren balsamischen Wohlgerüchen zu erquicken, und uns mit den Tropfen des goldenen Zeitalters zu überschütten.

So übersteigen wir den etwa 30 Schritte fort sich erhebenden Hügel, dessen Plateau rings mit einem 5 Fuß hohen Rosengewinde umgeben ist. In der Mitte desselben befindet sich eine Gruppe von 40—50 der schönsten Topfrosen, zierlich geordnet, in Sand versenkt; ein Tisch mit 4 Ruheplätzen im Hintergrund wurde mir mehr als interessant, als ich vernahm, daß hier bereits so viele erhabene, ja die erhabensten Personen verweilten, und sich theils mit der nächsten Umgebung von Hunderten der blühenden Rosen, und ihren von Zephyren zugewehten Düften, theils mit der anmuthigen Aussicht auf den Kahlenberg und Leopoldsberg zu ergötzen geruhten.

Jenseits des Bergs führt uns unser Freund, links an ein niedliches, ein Stockwerk hohes Gebäude, das gegen Osten mit einer Parthie von mehr als 400 in Sand versenkter Topfrosen (Rosa bengalensis, sinensis etc.) umgeben ist, deren besonnene Anordnung mit allgemeinem Beifall belohnt wurde. Gegen Norden eine Bekleidung von immergrünenden Pflanzen, und mitten vor derselben ein Korb mit ausgewählten Rosen in einem Zustande, den man wahrlich Gewinn für die Cultur dieser Gattung nennen kann. Gegen Westen befindet sich eine Trillage mit Rosa reclinata und anderen Schlinggewächsen überzogen, gegen Süden herrliche Exemplare von Nerium und Agapanthus.

Wir nähern uns nun einer schönen Trauer-Esche (Fraxinus pendula), neben welcher sich eine recht mahlerische Fernsicht öffnet, die vielleicht einzig in seiner Art genannt zu werden verdient. Wir sehen nämlich eine kleine Erhöhung mit mehreren Hundert Rosen in steigender Progression bepflanzt, hinter selben mächtige 6—8 Fuß hohe Exemplare der Rosa reclinata, mehrere Hecken, und ein Spalier von einer Rosenmasse. Ueber dem Wege, der rückwärts vorüberführt, stehen die riesigen Gebilde der Alles bezaubernden Rose. Sie bilden eine mit Wölbungen versehene Wand gegen vorne zu, rückwärts sind Bögen daraus formirt, die sich mit andern 6 Fuß weit davon entfernten vereinigen. Der innere Raum prunkt mit Azaleen im üppigsten, und blüthenreichsten Zustande.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. 1651. Stapelia elegans Mass. (hirtella Jacq.) ♃♄.

Wächst auf den sandigen Karrofeldern nordwärts am Vorgebirge der guten Hoffnung, woselbst eine große Anzahl succulenter Pflanzen heimisch ist. Diese kleine zierliche Art gehört zur Gattung Duvalia Haw.; die Zähne der 1—2 Zoll langen, 5—6 Zoll dicken Aeste sind pfriemenförmig, abstehend. Die schwärzlich-braunrothen Blumen kommen aus der Basis der Zweige hervor, haben reichlich 1 Zoll Durchmesser, einen kurzhaarigen, festen, kreisförmigen Ring in der Mitte, und zusammengedrückte, gewimperte Einschnitte. Sie blühet in den Sommermonaten, wird beständig in einem trocknen Glashause unterhalten, und in lockere, mit etwas altem Kalkschutt vermischte, sandige Dammerde gepflanzt.

Nr. 1653. Habenaria bifolia (Platanthera bifolia Rich.) ♃.

Diese zierliche Orchidee wächst im nördlichen Europa, und blühet im Juni und Juli. Aus der Wurzel kommen 2 längliche Blätter; zwischen diesen hebt sich ein aufrechter Schaft mit einer vielblumigen Aehre weißer, wohlriechender, Orchis ähnlicher Blumen, deren Honiglippe gespornt, ungetheilt, gleichbreit und an der Spitze grün ist. Sie gedeihet sehr wohl in einem Topfe, in lehmige Wiesenerde mit Moorerde gemischt, und während des Sommers in den Schatten einer Wand gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Für Nelkenfreunde.

Wer seine Nelken in Töpfen zieht, hat es z. B. beim Einschneiden derselben sehr bequem. Er kann den Topf hintragen, wohin es ihm beliebt, er kann ihn drehen ꝛc. wie das Geschäfte eben es erfordert.

Ganz anders ist es, wenn die Nelken im freien Grunde stehen; da heißt es beim Fechsermachen — Bücken, Knieen, was denn für alternde Leute sehr beschwerlich ist. Und so dachte auch ich während des dießjährigen herrlichen Flores, besonders meiner Samen-Nelken, nicht ohne Sorglichkeit an das im Juli nicht mehr zu verschiebende Geschäft des Einschneidens; und wahrscheinlich hat ein mir empfohlener Studirender, der mich Abends oft besuchte, die Ursache meines Zauderns erspäht; denn eines Nachmittags, als ich eben Häckchen, Stühlchen ꝛc. zum Nelkenbeete tragen und einmal anfangen wollte, erbot er sich zu meinem Stellvertreter, da er zu Hause bei seinem Hrn. Vetter, dessen Nelken auch größtentheils in Gartenbeeten stehen, das Einschneiden schon seit vielen Jahren besorgt habe.

Wer war froher als ich!

Mein junger Freund fing also das Einschneiden sogleich an, und da ich ihm kein Mistrauen in seiner Geschicklichkeit zeigen wollte, so machte ich mir anderwärts im Garten etwas zu thun.

So war denn bald eine ansehnliche Partie Nelken eingeschnitten, als er mir einen dabei abgebrochenen Zweig brachte, wie ich ihn für solchen Fall gebeten hatte, um selben als Steckling zu behandeln.

Aber man denke sich meinen Schrecken, als ich an diesem Zweige bemerkte, daß er nicht schulgerecht am Knoten, sondern zwischen den beiden Knoten eingeschnitten worden war. Ich konnte die Frage nicht zurück halten:

Haben Sie denn alle so eingeschnitten?

Ja!

Nun, dann werden wenige wachsen!

Ei, warum denn?

Man schneidet ja die Nelken vom Knoten aufwärts ein, so haben es alle Nelkenisten, selbst Ihr Herr Vetter gelehrt und geübt.

O, da haben Sie nur gar keine Sorge! Zwischen den Knoten gehen die Fasern nach der Länge, da geschieht die Wurzelbildung viel schneller, als in den Knoten, wo die Fasern nach der Quere laufen.

Ich schwieg ungläubig, denn die bloße Theorie wollte mir nicht genügen, und im Stillen bedauerte ich den Verlust so schöner Fechser; indeß bat ich doch, wo möglich bei der alten Art zu verbleiben.

Nun, die Einschnitte wurden ohne Unterschied mit Schatten und Feuchtigkeit gepflegt, wie gewöhnlich. Nach 14 Tagen schienen sie zu wachsen; nach 3 Wochen, wo ich meine Neugierde nicht länger unterdrücken konnte, und einige vorsichtig untersuchte, sah ich, daß die Wurzeln an den Senkerspitzen anfingen auszustrahlen, und nun im September versetze ich sie — herrlich bewurzelt. Ja, es ist oft zum Erstaunen, welch ein Wurzelballen an einer solchen Spitze sich gebildet hat!

München, im September 1836.

(von ——den.)

Blumistische Notizen.

(Von Hrn. Siedhof, Rector des Königl. Gymnasii zu Aurich.)
(Fortsetzung.)

Combretum purpureum; Bewurzelung der Stecklinge auf Moos.

Von meinen übrigen Pflanzen kann ich nur Erfreuliches berichten, da sie einen Unfall, dessen ich unten gedenken werde, im Allgemeinen überwunden haben. Hier will ich nur erwähnen, daß es mir geglückt ist, zwei Stecklinge von Combretum purpureum, einer der schönsten Pflanzen, die ich besitze, zum Wachsen zu bringen. Mehrere Jahre hindurch hatte ich versucht, die Pflanze zu vermehren, theils weil sie noch selten ist, theils weil man kaum etwas Lieblicheres sehen kann, als die ausgebreiteten, großen Blumenrispen von einem so lebhaften Carminroth, daß, wenn die Sonne scheint, man kaum den Blick darauf zu heften vermag; doch es gelang mir nie, einen Steckling zur Bewurzelung zu bringen. Selbst zwei Ableger, welche ich im verwichenen Jahre mittels Anfangtöpfe machte, verdorrten, ohne getrieben zu haben. In diesem Jahre nahm ich zwei Stück diesjähriger, doch bereits etwas verholzter Triebe, jeden von 3 Augen, und steckte sie so, daß die beiden untersten Blätter, welche ich nicht abgenommen hatte, mit in die Erde kamen, wie man es mit den Camellien zu machen pflegt. Die Erde bestand aus Lauberde, Sand, Moorerde und fetter Gartenerde zu gleichen Theilen. Der Topf war klein; auf dem Bo-

den desselben lag ein Stein, und auf diesem eine einzollige Lage fein zerhackten Mooses, ehe die Erde kam. Die Stecklinge waren stets mit einer Glocke bedeckt, welche, da sie aus weißem Glase bestand, auf der einen Seite mit Papier beklebt war, und wurden stets mäßig feucht erhalten. Der Topf war in die warme Lohe des Treibkastens eingegraben. Zur Bewurzelung waren drei Monate nöthig. Der glückliche Erfolg war hierbei unstreitig theils durch die, an den Stecklingen gelassenen, untersten Blätter, theils durch die Mooslage auf dem Boden des Topfes bedingt. Ueberhaupt ist dieses Moos beim Stecken vieler Pflanzen von hohem Werthe; so bewurzeln sich Passifloren stets sicher auf einer solchen Unterlage, während manche Species derselben sonst schwer wachsen. Aber man muß ja sorgen, daß es möglichst fein gehackt werde; vernachlässigt man dieß, so kann man beim Verpflanzen der bewurzelten Stecklinge die Wurzeln nicht unverletzt herausbringen. Ist es dagegen fein zerhackt, so fällt es bei dem leisesten Ziehen davon stückweise ab. Unter der Mooslage muß aber durchaus ein, den ganzen Boden des Topfs bedeckender Stein sich befinden. Will man nachsehen, ob die Stecklinge schon Wurzeln gemacht haben, so hebt man von unten durch das Loch im Boden des Topfs mit Hülfe eines kleinen Stockes den ganzen Ballen in die Höhe. Bemerkt man entweder keine, oder eine noch nicht hinlängliche Bewurzelung, so läßt man den Ballen wieder in den Topf zurückfallen. Man kann diese Operation so oft wiederholen, wie man will, ohne den geringsten Nachtheil für die Stecklinge. Sind genug Wurzeln vorhanden, so muß man das Verpflanzen nicht verschieben; denn wartet man zu lange, so werden sie leicht von dem feuchten und faulenden Moose angegriffen. Aus demselben Grunde muß man auch sorgfältig alles Moos vom Erdballen ablösen, ehe man diesen mit der jungen Pflanze in einen andern Topf bringt. — Ueberhaupt muß man sorgfältig die Natur jeder Pflanze beobachten, soll das Geschäft der Vermehrung günstige Resultate geben. So leicht z. B. Fuchsien wachsen, von denen ich jetzt nur noch Fuchsia bacillaris cultivire, weil sie wohl alle andern Species durch die außerordentlich üppige Fülle der großen beerenartigen Blumen übertrifft; so sind die Erfolge doch dann am sichersten, wenn man die Stecklinge von ganz jungen, kaum 1/2 Zoll langen Trieben nimmt, oder von den Endspitzen älterer. Altes Holz darf man ja nicht daran lassen. (Beschluß folgt.)

Beantwortung einiger in der Blumenzeitung gemachten Anfragen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

1) Warum lies't man in der Blumenzeitung gar nichts über Obstbau in Scherben rc.?

Die Redaction der Blumenzeitung hat unter dem Namen: **„Gemeinnützliche Mittheilungen über Wein-, Obst- und Gemüsebau rc.“** alles dahin Gehörige von der Blumenzeitung geschieden, weil das Blatt von den Blumen κατ'ἐξοχήν gefüllt wurde; nicht als ob ein blühender Pfirsich- oder Apfelbaum nicht schön wäre; aber seine Frucht gehört der Hauswirthschaft, was mit der Orange hier weniger der Fall ist. Da ich selbst

ein großer Liebhaber von Topfobstbäumen bin, und ich in diesen Blättern noch nichts gelesen hatte, so gab ich der Redaction d. Bl. einen bündigen Aufsatz, den sie auch in Nr. 4 der dießjährigen gemeinnützl. Mitth. rc. abdrucken ließ. Bald darauf in Nr. 10 findet sich ein zweiter Aufsatz: Aepfelbäume in Töpfen zu treiben. Wenn der geehrte Anfrager dort nachschlagen will, so wird er hoffentlich hinreichende Auskunft finden.

2) Bei welcher Behandlungsweise blüht der Cactus speciosus am Frühesten?

Er blüht nie vor dem dritten Jahre; denn soviel Zeit brauchen die Knospen, oder vielmehr braucht das Holz zu seiner Ausbildung, um die Knospen zu ernähren. Nimmt man einen blühbaren Ast zum Steckling, so treibt er fast jedes Jahr eine Blume, die aber ganz gewiß niemals ihre Vollkommenheit erreicht, sondern wenn sie ein Drittel ihrer Größe erreicht hat, wieder abfällt. Das alte Stück, wenn auch blühbar, d. h. von einem alten Stocke genommen, dessen Holz schon über 3 Jahre alt ist, blüht dann nicht mehr, sondern immer die jungen Ausschößlinge. Die schönsten Exemplare dieser Pflanze habe ich in Langensalza bei dem Silberarbeiter N. N. nahe am Erfurter Thore gesehen; er treibt als Nebengeschäft Kunstgärtnerei, und hat Exemplare mit 40—50 Blumen. Diese große Blühbarkeit verdankt er bloß der Kräftigkeit seines Holzes, und diese Kraft erlangt das Holz dadurch, daß er sie den Sommer hindurch ins Freie stellt und sie jeder Witterung aussetzt; den Winter aber wenig gießt und viel Licht gibt. Gut ist es, wenn man jedes Jahr dem Topfe eine andere Richtung nach dem Lichte gibt, weil die von dem Lichte abgewendeten Augen sonst nie zur Blüthe kommen würden. Deßhalb blühen mehrere Cactus-Arten zwei Mal, ein Mal im März, und ein Mal im October; wenn zufällig oder absichtlich die Kehrseite des Topfes zur Lichtseite gemacht wurde, wo die schon im Anzuge befindlichen Blumen sich nun sehr gut entwickeln können. Was das Stellen des Cactus ins Freie betrifft, so ist das, selbst bei den feinsten und zartesten Exemplaren, sehr zu empfehlen. Man hat sie hier fast sämmtlich im Freien, und muß erstaunen, wie sich die Exemplare verändern, hinsichtlich der Farbe sowohl des Fleisches, als der Stacheln, und eben so ihr Bau; sie nehmen an Kraft zu und blühen sehr gern. So entwickelten sich z. B. bei Hr. F. A. Haage jun. Blüthen bei Cactus speciosus und Echinocactus Ottonis und oxygonus sehr schön im Freien, was man früher gar nicht geglaubt haben würde.

Blüthezeit exotischer Pflanzen. *)

(Fortsetzung.)

October, November, December.

Amaryllis crispa	g.	♃	Erica gracilis	g.	♄
— Pumilio	—	—	— leucanthera	—	
Asclepias arborescens	w.	♄	— mammosa	—	
Cestrum diurnum	—	—	— multiflora	—	
— nocturnum	—	—	— pubescens	—	
Chironia linoides	g.	♄	— — minor	—	
Conyza rugosa	—	—	— pyramidalis	—	
Erica Caffra	—	—	— rupestris	—	
— glutinosa	—	—	— Sebana	—	

*) Aus J. Cushing. Der exotische Gärtner. Uebersetzt von G. F. Seidel.

Erica tenella	g. ♄	Stapelia variegata	w. ♄
Panax aculeatum	—	— verrucosa	—
Polygala tenella	—	Clitoria fruticosa	g. ♄
— tenuifolia	—	Erica floribunda	—
Stapelia articulata	w. ♄	— laxa	—
— Asterias	—	— paniculata	—
— Buffonia	—	— recurvata	—
— concinna	—	— rigida	—
— cressa	—	Euclea racemosa	—
— clypeata	—	Hibiscus mutabilis	w. ♄
— divaricata	—	Mimosa discolor	g. ♄
— elegans	—	— Pinifolia	—
— geminata	—	Phylica ericoides	—
— glandulosa	—	Samara pentandra	—
— glauca	—	Strumaria Pinifolia	g. ♃
— Gordonii	—	Cluytia alaternoides	g. ♄
— grandiflora	—	— glauca	—
— maculosa	—	— heterophylla	—
— orbiculata	—	Erica picta	—
— picta	—	— rugata	—
— punctata	—	— tetrapetala	—
— pulvinata	—	Lantana africana	w. ♄
— reclinata	—	Pitcairnia angustifolia	—
— reticulata	—	Strelitzia augusta	w. ♃
— rufa	—	— juncea	—
— Sororia	—	— mycrophylla	—
— trisulca	—	— Reginae	—

Varietäten.

Frankfurt a. Main, den 28. Septbr. 1836. In der am 7. Sept. d. J. gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Namen derjenigen Pflanzen, welche der Section bei ihren Sitzungen vorgezeigt werden, so wie der neuen oder selten blühenden Pflanzen, in einem vielgelesenen hiesigen Blatte bekannt gemacht werden sollen.

Hr. Rinz sen. machte den Vorschlag, die hiesige Pfingstweide an den bisher unbenutzten Stellen mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen, und es ergab sich, daß nach einem von demselben vorgelegten Plan, gegen 1000 Stück Bäume gepflanzt werden könnten, was allerdings ein schöner Gegenstand zum Project der Section ist: die Seidenraupen-Zucht in Aufnahme zu bringen.

Ein gemachter Vorschlag: eine Obst-Ausstellung betreffend, wurde, da die Ansichten zu abweichend waren, mit Stimmen-Mehrheit nicht angenommen.

Hr. Rinz jun. verlas eine Abhandlung über Blumensämerei der Engländer, so wie seine eigenen Ansichten darüber.

Folgende blühende und beachtenswerthe Pflanzen wurden eingesendet. Von Hrn. Grüneberg: Fuchsia longiflora, Fuchsia globosa major, Gloxinia hybrida, Phlox variegata hatte einen lieblichen Geruch. Von Hrn. Rinz: Physianthus albens, Lobelia puberula (pubescens Ait.?), Crawea latifolia, Cattloya Forbesii, Orchideae, mehrere Species, Oncidium flexuosum, Erica daboecia flore albo, serratifolia, colorans, verticillata, palustris, carniola, tenuiflora, carnea. Von Hrn. Bock: Bignonia capensis, 4′ hoch, sehr üppig, Lychnis Bungeana, Dahlia Andromache.

(Electricität der Tuberose.) Man hat bemerkt, daß die Tuberose, die nach Sonnenuntergang sehr stark riecht, an schwülen Abenden nach einem Gewitter, wenn die Luft viel Electricität hatte, einen dunkelgelben Funken ausstrahlte, besonders wenn die Blumen etwas welk waren.

Pflanzen als Wetterpropheten. *)

Wenn in Floras Heiligthume
Ihren Kelch die Ringelblume 1)

Früh schon öffnet, spät erst schließt:
Hühnerdarm 2) und Pimpinelle
Aufrecht Gleiches auch erkießt;
— Wird das Wetter schön und helle. —
  Wenn das holde Wetterröschen 3)
Ihrer frischen Blüthen Schößchen
Nicht eröffnet, wenn die Kelche
Der stammlosen Eberwurz 4)
Schnell sich schließen, und wenn kurz
Sauerklee 5) die Blätter faltet:
Wenn die Wasserseide 6) welche
Gern an faulen Wassern steht,
Sie mit grüner Haut bezieht:
Wenn der Klee die Erde flieht,
Mit dem Stengel aufwärts geht:
Wenn gemeiner Hasenkohl 7)
Seine Blüthen in der Nacht
Schließend nicht hat zugemacht,
Sondern offen läßt und hohl
Gleich sibirischer Gänsedistel: 8)
Wenn des Frühlings Hungerblume 9)
Tief herab die Blätter neigt;
Wenn der Zaserblume 10) Kapseln
Sich erweiten,
Die fünf Klappen flach sich breiten:
Wenn die Rose Jericho's, 11)
Die zum Ball sich eng verzweigt,
Breitend wieder Zweige zeigt:
Legt die Porlieria 12)
In die Kammen
Ihr gefiedert Blatt zusammen:
— Dann ist Regen nah. —
  Wenn Waldmeisters 13) dürre Blüthen,
Die nicht in der Sonne glühten,
Die im Schatten sind getrocknet,
Dann in Linnen eingenäht,
Stark verbreiten Balsamduft:
Wenn das Labkraut 14) auf sich bläht,
Mit Geruche füllt die Luft:
Wenn der Feuchtigkeitenmesser 15)
Die gewundnen Büchsenstiele
Schnell durchreget und sie strecket
Und sie in dem freien Spiele
Wälzend aufgewickelt sind:
Wenn der Birke Duft
Stark durchdringt die Luft:
— Wird das Wetter schwerlich besser;
Vielmehr aber ist verstecket
Regen oder Regenwind. —
  Wenn die Farbe an der Eller
Sich dem Auge zeiget heller:
— Kälte wird mit Frost entstehen. —
  Doch ist dunkel sie zu sehen:
— Dann wird auch der Thauwind wehen. —

1) Calendula pluvialis. Lin. 2) Alsine media. L. 3) Hibiscus trionum. L. 4) Carlina acaulis. L. 5) Oxalis acetosella. L. 6) Conferva. L. 7) Lapsana communis L. 8) Sonchus sibiricus. L. 9) Draba verna. L. 10) Mesembrianthemum Tripolium. L. 11) Anastatica hierochuntica. L. 12) Porliera hygrometrica. L. 13) Asperula odorata L. 14) Gallium verum. L. 15) Mnium hygrometricum. L.

*) Aus: Der untrügliche Wetterverkündiger. Bewährte Deutung aller sichern Wetterzeichen in der Luft, an Thieren, Pflanzen u. s. w. in freien Versen von Warnofrid. Leipzig 1836. Bei C. F. Dörffling. 45 S. kl. 8.

Der Verf., ein guter Wetterbeobachter, hat die bewährtesten Wetterzeichen, wie sie uns alle Reiche der Natur darbieten, zweckmäßig geordnet, zusammengestellt und das Ganze in freien Versen, nach der ihm eigenthümlichen schönen und ansprechenden Weise, bearbeitet. Die Wetterzeichen zu kennen, ist jedem Gärtner und Landwirthe nützlich, ihre Deutung aber im poetischen Gewande zu einem schönen Kranze vereint zu finden, ist für jeden gebildeten Mann ein dankenswerther Genuß. Die Redaction.

Nr. 41.




Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 19. October 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung des Gartens des Hrn. J. v. Klier, K. K. Oesterreich. Staats-Central-Kassen-Officier in Wien, im Jahre 1836.

(Von Hrn. J. Hoffmann in Altmannsdorf bei Wien.)

(Fortsetzung.)

Nun erreichen wir die Vorhalle, eine gleichsam auf 4 Säulen ruhende Rosenlaube, durch die man wandeln muß, um an den Ort des Kunstfleißes meines Freundes zu gelangen. Von da an leitet eine Fortsetzung der Laube bis zum Eingang. Nun kommen wir in ein mit einer Blumen-Pyramide ausgestattetes Wohnhaus, mitten zwischen die beiden Gewächshäuser. Wir treten nun hier links ein, wo sich eine Auswahl aus den verschiedensten Familien befindet, und wo die Urbewohner, die Pelargonien, nur spärlich und zerstreut wie die Wilden in Nordamerika, sich zurückgedrängt zeigen. Doch nein! nicht zurückgedrängt, sondern nur eine Auswahl, eine Elite! vielmehr triumphirend, indem sie auch in einer so großen und mannichfaltigen Gesellschaft die Blicke fesseln, und nirgend verschmäht zu werden besorgen.

Nächst dem Eingange trafen wir dieß Jahr eine Nische, die ein herrliches Gemählde darstellte; sie bestand aus indischen und andern Azaleen, in mehr als 120 Exemplaren, untermengt mit andern schönen und seltenen Gewächsen von einem leichten schwebenden Habitus. Ueber dieselbe ragte hin und wieder eine Epacris, eine Alstroemeria, ein Lathyrus grandiflorus, ein Callistemon, und dergleichen Lieblichkeiten hervor. Die Ränder der Nische bildeten sich fast pyramidenartig; ich bemerkte daran zierliche Petunien, Pimelien und eine Menge anderer Zierpflanzen nebst einigen Camellien. Die Einfassung der Vertiefung bestand in Didymocarpes Rhexii, in Lobelia decumbens u. dgl. Ein Parthie Schizanthus pinnatus, worunter Exemplare von 3—5 Fuß Höhe, prangte hier im Gedränge, untermengt mit Delphinium grandiflorum; in der Mitte dieser lilablauen Masse, stand ein Exemplar von Lychnis fulgens, mit vielen Effect placirt. Nun erhob sich die Familie der Urbewohner dieses Hauses, die Caste der Pelargonien, und zwar in seltener — warum soll ich mit dem Ausdruck kargen? — in nie gesehener Farbenpracht, in einem unvergleichbaren Wechsel. Dann nahte ich mich der Herrlichkeit der Rhodoraceen. Zu unterst erblickte ich unser heimisches Rhododendron ferrugineum und Chamaecistus, nebst einigen Hybriden von dem erstern, dann Kalmien in vielen Varietäten, einzelne Azaleen, nebst Rhododendron arboreum Smithii, maximum album, catesbei, catawbiense, und vielen theils selbst gewonnenen, theils eingeführten Varietäten. Magnolia fuscata, und anonaefolia erfüllten die Luft mit ihrem Wohlgeruch, den selbst die Düfte des Mimulus moschatus, die Menge wohlriechender Pelargonien, ja selbst jene der Gardenien zu übersteigen nicht vermochten. Am Boden standen Mimulus und Chrysanthemum leucophyllum. Ixia fenestralis und crocata, Lobelien, Oxaliden, Primeln und Levkojen, fanden sich hier in Masse, um jeden Raum mit Blumen auszufüllen, und um einige andere erst später blühende Gewächse zu maskiren.

Um diese Masse von Blüthen, die eine Vertiefung endigt, schloß sich eine Pyramide von Pelargonien, die ohne Gleichen reichblumig war. Das Piedestal bildeten Paeonia moutan, und einige Azaleen, in Kübeln von seltener Schönheit. Die Zantedeschia mit ihrem Gänsehals streckte sich aus dem Raum hervor, der zwischen der Pyramide und dem Parapet entstand.

Dieses Parapet, früher der ausschließende Sitz für Pelargonien, mußte nun in seiner Mitte auch eine Parthie Modeblumen der neueren Zeit aufnehmen, nicht, weil Herr **Klier** etwa seine vormaligen Lieblinge jetzt weniger beachtet, nein! nur um den Vorwurf der Einseitigkeit auszuweichen, seine Vorliebe für die Pelargonien ist noch ganz dieselbe, wie jemals, und den Werth seiner Producte in diesem Fache, hat er erst auf seiner letzten Reise durch Belgien noch mehr kennen gelernt. Das Parapet von der Pyramide abwärts trägt auf einem klafterlangen Raume Pimelien, einige Orchideen, Alpenpflanzen, Capbewohner und Neuseeländer, nebst mehren Andern. Die Umgebung dieser Colonisten war gebildet aus Pelargonien von der Abtheilung Phymatanthus und Campylia, die mich an die Colonial-Truppen erinnerten, welche das Benehmen der Einwanderer zu bewachen haben. Weiterhin bis zum Ausgang war das ganze Parapet durchaus mit Pelargonien bedeckt. Und nun zum Hause der unvermischten Pelargonien hinüber. Eine detaillirte Beschreibung alles dessen, was ich hierüber bewundert habe, fühle ich mich ganz unfähig zu liefern; mein Aufenthalt war von zu kurzer Dauer, und die Zerstreuung durch Besuche zu groß, als daß ich im Stande gewesen wäre, Notizen zu sammeln, auch überwältigte die Pracht dieses höchst imposanten lebendigen Tableaux meine Aufmerksamkeit

dergestalt, daß eine lange Zeit dazu erforderlich gewesen wäre, um Ausdrücke und Worte aufzufinden, welche der Würde und der Größe dieses Meisterwerks der mit der Kunst vereinigten Natur Genüge leisteten.

(Beschluß folgt.)

Für Aurikel- und Primelfreunde.

Zum Erziehen dieser lieblichen Frühlingsblumen aus Samen, hat man verschiedene Anweisungen, sowohl in Bezug der Art, als auch der Zeit. Von erster wäre es überflüssig dem in diesen Blättern schon Gesagten noch etwas beizufügen; aber von letzterer, der Zeit des Aussäens, erlaube ich mir eine so eben gemachte Erfahrung mitzutheilen.

Primeln säete ich bisher entweder im Herbste wie Aurikeln, und ließ sie unter Schnee im Freien bis etwa Mitte Februar, wo ich sie mit den Aurikeln ins Glashaus nahm; oder ich säete sie erst im Frühjahre (März), wo sie dann bis Mai im Glashause blieben, dann ins Freie auf eine beschattete Stelle kamen, endlich im August in den freien Grund, wo sie künftiges Jahr blühen sollten, verpflanzt wurden.

Aurikel säete ich aber in Töpfen im Glashause vom December an beinahe in jedem Monate, wie ich eben den Samen erhielt; ja dieses Jahr säete ich zuletzt noch im Mai Samen von englischen Aurikeln, welche die im März gesäeten, der Größe nach, beinahe eingeholt haben.

Dieses Jahr machte ich aber auch einen Versuch mit frisch gereiftem Samen von einer großblumigen, gelb mit braun schattirten Aurikel. Ich säete nämlich am 1. August den Samen auf ein Kästchen an einer schattigen Stelle im Freien, und vom 21. August an kamen die Pflänzchen zum Vorschein.

So säete ich auch frisch gereiften Primelsamen am 8. August, welcher ungefähr in derselben Zeit aufging, und bereits mit kräftig grünen Pflänzchen die Erde decket.

Durch diese frühzeitige Aussaat denke ich einigen Vorsprung in der Blüthezeit zu gewinnen. Nur werde ich die Pflänzchen den Winter über nicht im Freien lassen, sondern sie, sobald es kalte Nächte gibt, der größern Sicherheit wegen ins Glashaus nehmen, und ihnen dort an den untern Fenstern, einen nicht gar sonnigen Platz anweisen.

München, im September 1836.

(von ——den.)

Neuere schönblühende Wasserpflanzen. *)

(Fortsetzung.)

Nymphaea Lotus. L. Lotus-Seerose.

Kennzeichen der Art. Blätter tief herzförmig, bogig und spitz gezähnt, nebst spitzigen Basilarlappen, auf der Unterseite so wie Blüthenstiel und Kelch feinbehaart.

Bei noch größerer Aehnlichkeit mit der auch unsere Teiche schmückenden weißen Seerose, läßt sich doch diese Art durch die angeführten Kennzeichen sehr leicht unterscheiden. Sie ist ungefähr von derselben Größe, ihr Wurzelstock etwa von der Größe eines Gänseeies, außen schwarz, inwendig gelb, fleischig, von süßlichem, etwas adstringirendem Geschmacke; die Blätter sind von etwas dünnerer Substanz, als die der N. alba, und durch ihre scharfspitzigen Bogenzähne sehr kenntlich; die Blüthe dagegen ist wieder ähnlicher, schön weiß; der Kelch außen grün, aber etwas feinbehaart.

Vaterland und Cultur. Sie ist die berühmte Lotos-Blume der alten Aegyptier, findet sich in den kleinen Nebenflüssen des Nils, und veranlaßt die Bewohner Aegyptens, durch die von den meisten, auch von unserer einheimischen N. alba bekannte Eigenschaft, ihre Blüthen nach Aufgang der Sonne aus dem Wasser emporzustrecken, und nach deren Untergang wieder in dasselbe zurückzuziehen, in ihr eine eigne geheime Beziehung zur Sonne anzunehmen und sie diesem Gestirn zu heiligen. Daher findet sich oft unter den Bildnereien der Aegypter diese Lotos-Blume und auf ihr die Sonne, auch die Lotos-Blume auf dem Kopfe des Osyris und anderer Gottheiten, ja selbst auf denen der ihnen dienenden Priester. Die Könige von Aegypten trugen deshalb auch Kronen aus ihr gebildet; auch findet sie sich auf Münzen theils im Wasser dargestellt, theils als Zepter in der Hand der Götter.

Mehrere Gewächse führen aber den Namen Lotos und sind von jenem wohl zu unterscheiden; denn der Lotos der Lothophagen ist Zizyphus Lotos, der des Homer und Hipocrates scheint nach Sprengel die Celtis australis so genannt zu haben. Lotos, der Italiener, ist Diospyros Lotus.

Von der Nymphac Lotus pflegt man die Wurzelknollen fast drei Monate lang alljährlich zu genießen, sowohl roh, als in Wasser oder Fleischbrühe gekocht. Sowohl Herodot als Theophrast und Prosper Alpin berichten auch, daß in mehreren Theilen Aegyptens aus dem Samen dieser Pflanze Brot gebacken worden sei.

Man cultivirt dieselbe im Wasserkübel oder Bassin im warmen Hause, doch ist sie selten, und noch eher kommt in den Gärten die ungarische N. thermalis vor, welche indessen von jener wesentlich verschieden, kleiner und zarter ist, besonders durch die gänzliche Kahlheit der Blätter, Blüthenstiele und Kelche erkannt wird.

(Beschluß folgt.)

*) Aus Hofr. Prof. Dr. Reichenbach's „Flora exotica."

Ueber das Reifen der Cactus-Samen.

Einige Worte auf die Anfrage in Nr. 37 der dießjährigen Blumenzeitung.

Daß aller Cactus-Samen bei uns zur Reife kommt, unterliegt gar keinem Zweifel, daß er aber nicht in Handel kommt, sehr natürlich; das heißt, den Samen von Melocactus und Mamillarien ausgenommen, weil diese beiden Geschlechter ohne Mühwaltung des Cultivateurs ihre rothen Beeren ansetzen. Anders ist es bei den Cereen, Epiphyllien und Echinocacten; und zum Theil auch die Opuntien, sie setzen nur sehr selten von selbst an und erfordern die künstliche Befruchtung. Cereen, Epiphyllien und Opuntien aber mit ihrem eigenen Pollen zu befruchten, wäre schon aus dem Grunde nicht räthlich, weil sie weit leichter durch Stecklinge fortgepflanzt werden können, als wenn man sie wollte mühsam aus Samen erziehen.

Gibt sich nun aber der Cultivateur demohngeachtet mit der künstlichen Befruchtung solcher Cacten ab, so nimmt er Kreuzungen vor, und diesen, nun durch diese Kreuzung erhaltenen Samen wird er doch nicht verkaufen sollen??? Gewiß nicht; er zieht sich gewiß die Pflanzen an, und wird, wenn seine Pflänzchen erst ihre Blüthen entwickeln, einmal schon das Vergnügen haben, die gelungene Kreuzung bewundern zu können; zweitens wird er gewiß noch 20 Mal so viel erhalten, als er für den gekreuzten Samen erhalten hätte. Uebrigens hält die künstliche Befruchtung nicht schwer, denn die oben genannten Geschlechter erheben ihren Stempel über die Antheren, noch ehe sie platzen, folglich noch ehe der Pollen an die Außenseite tritt; wählt man diesen Moment, so gelingt sie zu jeder Zeit. Ich habe dieses Jahr sogar mit Erfolg den Cereus grandiflorus bei Kerzenlicht befruchtet, nur Schade, daß ich gerade keinen andern Pollen bei der Hand hatte, als von Opuntia Tuna.

Das Umfallen der jungen Pflänzchen kann aus zweierlei Quellen kommen; nämlich nach diesen zarten und saftigen Pflänzchen gehen die Kellerwürmer (Oniscus asellus Linné) außerordentlich. Sie benagen das stehende Pflänzchen bis es umfällt, dann gehen sie an ein anderes; dann aber faulen sie leicht, wenn sie zu viel Feuchtigkeit erhalten. Beiden Uebeln hilft man dadurch ab, daß man den besäeten Untersatz in einen 3 Zoll größern Untersatz mit Wasser setzt. Die Erde erhält genug Feuchtigkeit, und die Pflänzchen stehen nun auf einer den Kellerwürmern unzugänglichen Insel.

Erfurt, im October 1836.

F. Neumann, Bat.-Arzt.

Blumistische Notizen.

(Von Hrn. Siedhof, Rector des Königl. Gymnasii zu Aurich.)

(Beschluß.)

Wintertreiberei.

Für die Freunde der Wintertreiberei ist es vielleicht interessant zu erfahren, daß sich der sogenannte gefüllte Schneeball (Viburnum Opulus roseum W.) dazu besonders eignet. Ich habe zwei Exemplare in mäßig große Töpfe gepflanzt, welche ich während des Winters in irgend einen unbenutzten Winkel des Hauses, wohin keine Fröste dringen, setze, und auf und ab ein wenig begieße. In der Mitte des Januar, oder auch etwas später stelle ich sie warm, und nun werden sie regelmäßig befeuchtet. Rasch entwickeln sich nun Blätter und Blüthen in einer solchen Vollkommenheit, wie im freien Lande. Nach der Flor werden die Pflanzen im Garten mit den Töpfen eingegraben und regelmäßig begossen. Mehrere meiner hiesigen Bekannten haben schon seit zehn Jahren jeden Winter dieselben Pflanzen mit immer gleichem Erfolge getrieben; ich habe es nun erst zwei Jahre versucht. Dasselbe gilt auch von Syringa persica. Für den bevorstehenden Winter habe ich den gewöhnlichen Goldregen, einige Päonien und andere Gartenpflanzen zu ähnlichen Versuchen bestimmt, und behalte mir vor, zu seiner Zeit das Weitere darüber zu berichten.

Cacti.

Jetzt sind noch die Cacti übrig, von denen ich nur wiederholen kann, daß sie trefflich gedeihen, und daß ihre

Zahl durch Zusendungen von nah und fern sich sehr vermehrt hat. Mein großes Exemplar von Cereus speciosissimus hat 108 Blüthen getragen; zuweilen waren 25—30 an einem Tage geöffnet. Doch hat außer der erwähnten und der bekannten, leicht blühenden Species keine geblüht. Alle aber schwebten in der Mitte des Winters mit meinen übrigen Pflanzen in großer Gefahr, in welchem auch einige untergegangen sind. Durch die Unüberlegtheit des Zimmermannes, der mein Treibhäuschen baute, waren an einigen Stellen die über dem Heizcanale hinlaufenden Latten mit diesem durch untergelegte Brettstückchen in unmittelbarer Verbindung, ohne daß ich es wußte. Als ich daher eines Morgens nach beendigten Lectionen aus dem Gymnasium nach Hause zurückkehrte und, wie gewöhnlich, auf der Stelle in das Treibhaus ging, erschrack ich nicht wenig, dasselbe von einem so dichten Dampfe angefüllt zu sehen, daß Alles in Nacht gehüllt war. Auch die Hitze war erstickend. Sogleich öffnete ich Fenster und Thüren, und trat dann wirklich mit Zagen ein. Nun sah ich das Unglück. Die erwähnten Latten hatten sich an drei Stellen entzündet, doch waren sie nur verkohlt und noch nicht in lichte Flammen gerathen. Gleichwohl war mein Verlust bedeutend; manche Cacti und viele junge Pflanzen (25 Exemplare von Passiflora Kermesina und andere) waren im eigentlichen Sinne gebraten und gekocht; auch verloren alle übrigen, im Innern des Hauses stehende Pflanzen ihre Blätter; sie erholten sich aber bald wieder. Hatte nun gleich der, mit so großer Hitze verbundene, dichte Dampf Wunder der Tapferkeit unter Insecten und Ungeziefer gethan, so war dieser Vortheil doch nicht mit dem Nachtheil zu vergleichen, und ich habe Alles angewandt, mir für die Zukunft einen ähnlichen Vorfall zu ersparen.

Erwärmung eines Lohbeets mit heißem Wasser.

Jetzt bin ich damit beschäftigt, das kleine Lohbeet des Hauses, welches mit dem Canale, durch einen Raum von 3 Zoll von diesem getrennt, parallel läuft, und dessen eine schmale Seite an den Ofen stößt, mit Kies anzufüllen und diesen durch eine Vorrichtung mit heißem Wasser zu erwärmen, wie man sie zur Heizung großer Treibhäuser benutzt. Ich bringe nämlich innerhalb des Beetes ein 4 Zoll hohes, das ganze Beet ausfüllendes, dicht verschlossenes Gefäß an; in dem Ofen lasse ich einen gußeisernen Wasserbehälter einmauern und diesen durch zwei Röhren, die eine oben, die andere an seinem Boden, mit jenem Wassergefäße so verbinden, daß das durch das Heizen des Ofens stark erwärmte Wasser stets circuliren muß. Ich verspreche mir von dieser Einrichtung für die Cultur zärtlichen Pflanzen, wie der Orchideen, Bilbergien und ähnlicher viel.

Dieß ist es, was ich den verehrten Lesern jetzt darzubieten habe; ich werde mich innig freuen, wenn diese Notizen, wie meine früheren, von würdigen Männern schonend und wohlwollend beurtheilt werden.

Anfrage.

In welchen Städten Deutschlands fanden seither Obst- und Gemüse-Ausstellungen Statt, werden diese fortgesetzt, und welchen Erfolg hat man durch diese Ausstellungen wahrgenommen?

Stiftung eines Gartenbau=Vereins für Anhalt.

Schon längst fühlten mehrere Garten- und Blumenfreunde in Dessau und den umliegenden Orten, das Bedürfniß einer größern Annäherung unter einander, die zwar partiell schon bestand, aber, nach den Gefühlen der einzelnen Gartenfreunde, einer allgemeinern Ausdehnung fähig sein könne. Frühere Versuche, in andern Städten Anhalts, einen Garten-Verein zu stiften, waren nicht zur Ausführung gekommen, und schienen dadurch die Voraussetzung zu begründen, daß eine solche nützliche Verbindung auch in Dessau nicht Theilnehmer genug finden würde. Dennoch wurde das Bedürfniß eines solchen Vereins mehrseitig so lebhaft gefühlt, daß am 4ten Februar d. J. eine Gesellschaft von 15 eifrigen Gartenfreunden, nach mehrern vorangegangenen Besprechungen, sich zur Gründung eines Gartenbau=Vereins versammelte, einen von einem practischen Mitgliede entworfenen Plane der Statuten annahm, und sich, mit Vorbehalt der Höchsten Landesherrlichen Genehmigung, sonach förmlich zu einem

Gartenbau-Vereine für Anhalt

verband. Den Statuten nach soll die Wirksamkeit des Vereins sich auf alle Zweige der Gartenkunst erstrecken, und alles anerkannt Nützliche und Neue darin, möglichst verbreitet und befördert werden. Der Beitrag der Mitglieder wurde für jetzt auf einen Thaler jährlich bestimmt, für nach einer bestimmten Zeit Beitretende außerdem noch ein gleiches Eintrittsgeld. Der Verein versammelt sich einmal jeden Monats an einer Mittwoche desselben, und es werden mit Beginn jeden Jahres die zur Versammlung geeigneten Tage festgesetzt. Der Beginn der Versammlung ist im Sommer um 4, im Winter um 3 Uhr Nachmittags. Der Vorstand des Vereins besteht aus

einem Director und dessen Stellvertreter;
einem Secretair und dessen Stellvertreter; und aus
einem Rendanten.

Die Gesellschaft beehrte durch ihre Wahl, und bestätigte späterhin bei der Hauptversammlung, nachstehend verzeichnete Herren als Glieder des Vorstandes; nämlich:

Herrn Hofgärtner Richter in Louisium, bei Dessau, zum Director; Stellvertreter Herr Pfarrer Arndt in Dessau.
Herrn Stiftungs=Secretair und Regierungs-Advocat Jahn in Dessau zum Secretair; Stellvertreter Herr Regierungs-Assessor Mohs.
Herrn Kaufmann F. W. Senn zum Rendanten.

Die Höchste Landesherrliche Genehmigung zur Stiftung des Vereins erfolgte am 27. Februar, und von Seiten des Vorstandes wurde nun sofort eine öffentliche Einladung, dem Vereine beizutreten, erlassen, die auch die erwünschtesten Folgen hatte, indem nach einigen Monaten die anfangs so geringe Anzahl Mitglieder sich bis auf 80 vermehrte. Dieser so günstige Erfolg ließ nun nicht mehr bezweifeln, daß der Fortgang des neuen Vereins ferner gedeihlich sein würde. Wenn auch, wie es die Natur der Sache erwarten ließ, nicht alle beigetretenen Mitglieder gleiche Thätigkeit zeigten und zeigen konnten, da Viele, der eignen Belehrung halber, Antheil genommen hatten, so brachte doch, in den bisherigen monatlichen Versammlungen, ein Theil der ehrenwerthen Mitglieder manche gemachte Erfahrung und manchen werthvollen Aufsatz zum Vortrag, wodurch das Interesse für den Verein sich vielfach erhöhete und erweiterte.

Nach den Statuten und einem nähern Beschlusse der Versammlung in der Sitzung vom 6ten April, war der 6te Juli zu einer außerordentlichen und Hauptversammlung bestimmt, die mit einem gemeinschaftlichen Festmahle und einer Blumenausstellung verbunden werden sollte. Die Versammlung des Vereins fand an diesem Tage, den man einen wahren Festtag, nicht allein für die Mitglieder des Vereins, sondern auch außerdem für viele, dem Vereine nicht angehörende Bewohner Dessau und der nähern und fernern Umgegend, nennen konnte, schon früh 10 Uhr Statt. In einem angemessenen Vortrage legte der Director Rechenschaft über das bisherige Wirken des Vereins ab, und suchte zugleich den verehrl. Mitgliedern darzuthun, wie ersprießlich es für das Wirken und für die gemeinsamen Zwecke des Vereins wäre, wenn jedes Mitglied sich bemühe, die Erfahrungen und Beobachtungen, welche es zu machen Gelegenheit habe, wenn auch nur in kurzen Worten, mitzutheilen, weil dadurch nicht allein einzelne, oft recht nützliche Erfahrungen, bekannter würden, sondern dadurch auch überhaupt Gelegenheit für andre Gartenfreunde sich fände, die angedeuteten Ideen weiter auszubilden, und zu vervollkommnen. Nach dem Schluße der Versammlung, gegen 1 Uhr, verfügten sich sämmtliche Mitglieder nach dem in der Stadt am Lustgarten belegenen herzogl. Orangerie=Gebäude, woselbst sowohl die Blumenausstellung Statt fand, als auch das Festmahl gehalten wurde.

Obwohl von dem Vereine der Beschluß, eine Blumenausstellung zu veranstalten, erst spät gefaßt worden war, und überdieß, wie sich bei der Ausführung auswies, der Zeitpunkt dazu etwas zu wei hinausgerückt war, indem manche schöne Topfpflanzen schon im Verblühen waren, andre aber durch das kalte Wetter im Mai und Juni noch zurück waren, so konnte der Verein dennoch mit diesem ersten Versuche einigermaßen zufrieden sein. Ueber tausend Topfgewächse, dem größten Theile nach blühend, waren, meistens von den Mitgliedern des Vereins, doch auch von noch nicht beigetretenen Gartenbesitzern, wohlwollend geliefert worden. Ohne auf eine Herzählung der verschiedenen Pflanzenarten einzugehen, möchte dennoch zu erwähnen sein, daß manches seltene und neue Pflänzchen den Kenner erfreuete, so wie der Dilettant durch die Schönheit und Blüthenfülle des größten Theils der aufgestellten Blumen entzückt wurde. Vorzüglichen Beifall erwarben die Pelargonien, die die Hauptmasse der blühenden Gewächse bildeten, und größtentheils noch in dem schönsten Flore standen. Die Blumen waren auf drei Estraden vertheilt, deren eine dem Haupteingange gegenüber, die beiden andern an beiden Enden des Hauses, das außerdem mit Guirlanden und Kränzen verziert war, sich befanden. Die Mitte des Hauses nahmen zwei lange Tafeln ein, die mit 146 Couverts versehen und vollständig besetzt waren. Denn außer den am Feste Antheil nehmenden Mitgliedern des Vereins, die, einer vorhergehenden Bestimmung zu Folge auch ihre Frauen und erwachsenen Töchter mit einführen konnten, hatten sich noch mehrere Fremde, oder dem Vereine nicht Angehörende, zur Theilnahme bei dem Festmahle gemeldet, die dann auch sehr gern dabei aufgenommen wurden. Allgemeine Heiterkeit und anständiger Frohsinn herrschten bei dem Mahle; ein vom Herrn Cantor und Lehrer Schmidt in Jonitz für diese Gelegenheit angefertigtes Festlied wurde gesungen, und die Toaste: dem Herzoge, der Herzogin, der herzogl. Familie, den Gründern des Vereins, und zuletzt den Frauen geltend, wurden mit allgemeinem Jubel ausgebracht. Erst gegen Abend endete das Fest, über das Alle, die daran Antheil genommen hatten, ihre volle Zufriedenheit aussprachen, und dessen recht ofte Wiederkehr für die Zukunft allgemeiner Wunsch war. Am folgenden Tage war die Ausstellung noch dem Publikum gegen Einlaßkarten geöffnet, das in großer Zahl, dieselbe zu bewundern, herbeiströmte.

So ist denn nun, durch diesen neu entstandenen Gartenbau-Verein in Dessau, auch unser freundliches Anhalt in die Reihe der Länder getreten, die sich schon früher gleicher Institute erfreueten. Der Verein wird seine Kräfte und Thätigkeit stets eifrig dahin richten, in seinem Wirkungskreise nützliche Kenntnisse zu verbreiten, und das Gute zu befördern. Mögen seine Bemühungen von Erfolg sein; möge die göttliche Vorsicht sie segnen.

C. R. J.

Nr. 42.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 25. October 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(October 1836.

Die Durchwinterung der Nelken.

Um gute Nelkensorten, die man durch Ankauf, Tausch, Schenkung oder Samenzucht erlangt hat und die, wenn sie zu Grunde gegangen sind, ganz in derselben Bauart und Illumination nicht leicht wieder aus Samen zum Vorschein kommen, zu behalten, ist nicht allein das Ablegen oder Senken derselben gegen die Mitte des Augustmonats nöthig, sondern man muß auch darauf Bedacht nehmen, daß die Pflanzen gegen den nachtheiligen Einfluß des Winters und hauptsächlich des Frühlings möglichst gefährdet sind; das letztere um so mehr, da gerade die Monate März und April wegen der Abwechselung von Frost und Sonnenschein, die während derselben gewöhnlich stattfindet, am meisten kritisch für sie sind.

Die gewöhnliche Methode, sie gegen diese Gefahr zu schützen und durch den Winter zu bringen, ist, daß man sie im Herbste von den alten Stöcken trennt, in Töpfe oder Kästen, etwa in zweizolliger Entfernung neben einander pflanzt und bei dem Eintritte des Winters entweder in ein frostfreies Zimmer, oder in Erdkästen und ausgeräumte Mistbeete bringt, die mit Brettern überdeckt werden. Im Kreise der Erfahrung ist es aber begründet, daß gerade auf diesem Wege der winterlichen Behandlung für eine Nelkensammlung bisweilen große, empfindliche Verluste herbeigeführt werden, indem nicht selten ausgezeichnete Sorten ihren Tod finden und, obgleich in gedruckten Nelkenkatalogen feil geboten, doch nicht zu haben sind. Und das ist kein Wunder. Denn gesetzt auch, die Erde der im Winterquartiere angekommenen Senker wäre nur dürftig feucht, gesetzt, es würde im Verlaufe des Winters immer möglichst für die Trockenheit derselben Sorge getragen, — werden sie, sobald ihnen beim Beginne wärmerer Tage Luftzugang gestattet wird, nicht Begießung fordern? Ist es da, bei aller Vorsicht, nicht leicht geschehen, daß sie deren mehr empfangen, als sie vertragen können? Und treten nun mit einem Male wieder anhaltend frostige Tage, ja Wochen ein, so daß sie wieder eingekerkert werden müssen, ehe sich die überflüssige Feuchtigkeit verflüchtigen konnte, wird ihnen da nicht der Todesstreich versetzt, oder kann ihnen auch nur das dadurch bewirkte Spindeln und Verzärteln zuträglich sein? — Man bringe sie dann nur bei wärmeren Tagen in die freie Luft, und, ehe sie sich an dieselbe gewöhnt haben, werden viele nicht mehr sein, sie werden bleich, und alle Hoffnung, daß sie sich erholen werden, ist vergebens, da die Lebenskraft in den zarten Wurzelfasern längst erloschen ist. Außerdem werden aber auch manche von den Schwächlingen, die den Winter überstanden haben, der Läusekrankheit nicht entrinnen, und dabei nie zu einem kraftvollen, freudigen Wachsthume gelangen können. — Die jungen, aus Samen gewonnenen Nelkenpflanzen pflanzt man im Jahre der Aussaat im Garten auf Beete und läßt sie da den Winter hindurch stehen, ohne sie mit irgend etwas zu bedecken; und wenn es auch vor Zeiten Nelkenisten gab, welche dieselben aus Liebhaberei im Herbste in Töpfe pflanzten und im Winter an trockene frostfreie Stätten brachten, so fällt es doch jetzt niemandem mehr ein, dieses zu thun. Wieviel wollten auch Töpfe erforderlich sein, um die Hunderte und Tausende von jungen Nelken, die in einem einzigen Garten oft jährlich gezogen werden, darin zu pflanzen? Wieviel wollte man Raum haben, um die bepflanzten Geschirre im Winter alle unterzubringen? Und wozu das auch, da bisweilen aus 2 Dutzend Sämlingen kaum Eine gute Blume fällt? — Nun wissen wir aber, daß die jungen, gutbewurzelten Nelkenpflanzen im Freien alle gut durch den Winter kommen, selbst wenn er noch so streng ist, vorausgesetzt, daß die Beete, auf denen sie stehen, nicht eine zu tiefe und nasse Lage haben.

Auf diesen, uns von der Natur gewiesenen Weg hinblickend, habe ich seit ungefähr 8 Jahren den Versuch gemacht, von jeder Nelkensorte die eine Hälfte meiner Senker in das Freie zu pflanzen, während die andere Hälfte in Töpfe und Kästchen gesetzt und beim Eintritte des Winters in dem oberen Theile meines Wohnhauses an einem geeigneten Platze aufgestellt wurde. Das Resultat, welches alljährlich daraus hervorsprang, ist, daß von den in Töpfen und Kästen befindlichen Ablegern im Winter schon mancher abgegangen war oder auch im Frühjahre erst noch bleich wurde und verdarb, von dem im Freien durchwinterten hingegen alle gut blieben und kräftig genug waren, der rauhen Frühlingsluft im März und April zu trotzen. Das Verfahren dabei ist dieses; entweder Ausgang Septembers oder Anfangs Octobers, je

nachdem es die Witterung erlaubt, bereitet man in seinem Garten an der Winterseite eines Gebäudes oder einer Mauer, jedoch einige Fuß davon entfernt, ein im Verhältnisse der Ablegeranzahl stehendes Beet so zu, daß es, wenn die Erde desselben gehörig klar gemacht und, dafern sie an sich nicht schon sandig ist, mit etwas Flußsand vermischt worden ist, $^1/_2$ Fuß höher wird, als die übrigen Beete. Auf dasselbe pflanzt man die von dem alten Stocke abgenommenen Senker, die, nebenbei gesagt, von dem Tage der Senkung an nur 6 Wochen zu ihrer Bewurzelung bedürfen, in Reihen so neben einander, daß sie etwas über 2 Zoll von einander entfernt stehen, steckt jeder Sorte das Numerholz vor, und begießt sie dann, so oft es nöthig ist. So wurzeln sie binnen kurzer Frist tüchtig an. Mag nun die Witterung einfallen, wie sie will, den Senkern fügt sie nicht den geringsten Schaden zu. Denn regnet es häufig und anhaltend, so senkt sich die überflüssige Nässe entweder in die Tiefe des Beets, oder läuft von demselben ab und die außerdem zu fürchtende Fäulniß wird verhütet; schneiet es sehr, so gibt ihnen die Natur die angemessenste und beste Decke, welche eben an der Winterseite des Gartens sich am längsten hält, weil daselbst der Schnee erst dann schmilzt, wenn er an sonnige Stellen bereits weggethauet und einmal eine erhöhete Temperatur eingetreten ist. Es ist zwar nicht mehr zu übersehen, daß auch darauf bisweilen noch anhaltende, Nachtheil bewirkende Kälte im Wechsel mit Sonnenschein folgt; allein dabei trifft das Nelkenbeet wegen seiner mitternächtlichen Lage weiter nichts Nachtheiliches, als daß einige kleine, vielleicht nicht tief genug gepflanzte und gewurzelte Senker von dem Froste in die Höhe gezogen werden, deren Wurzeln man jedoch nur mit dem Finger etwas anzudrücken und mit etwas Erde zu überstreuen braucht. Aber auch dieser Unannehmlichkeit kann man ganz ausweichen, wenn man, sobald aller Schnee von dem Beete abgethauet ist und Nachtfröste zu fürchten sind, über dasselbe ein Stück wergene Leinwand zieht, die in geringer Höhe auf den 4 Ecken des Beets an kleinen Pfählen befestigt wird. Dadurch wird die etwa nachtheilige Macht des Frostes und der Sonnenstrahlen von den Senkern abgehalten.

Diese Methode, die Senker zu durchwintern, verlangt bei weitem nicht soviel Aufwand und Mühe, als die Durchwinterung in Töpfen und Kästen, und wem es an Mistbeetkästen oder an einem frostfreien Lokale im Hause mangelt, dieselben darin aufzubewahren, dem ist sie ganz vorzüglich anzuempfehlen, weil sie mehrere Vortheile in sich vereiniget. Nur muß man sich sehr hüten, dieser Ablegerpflanzung im Freien irgend eine Art Winterbedeckung zu geben; denn Laub, oder strohiger Dünger, oder auch reines Stroh, wenn gleich von so Manchem angerathen, ist mehr nachtheilig als nützlich, indem eines Theils die Mäuse, diese großen Nelkenfeinde, dadurch angelockt werden, ihre Herberge dort zu nehmen und Verheerungen anzurichten, anderes Theils aber auch, weil die Senker darunter zu warm stehen und im Frühjahre bei den ersten lockenden Sonnenstrahlen spindeln, weichlich oder gar faulich werden und sehr leicht absterben, wenn nach abgenommener Bedeckung noch Frost eintritt.

Klettbach. Kirscht, Pastor.

(Hiermit schließen die Weim. Gartenbau-Verhandl. f. d. M. October.)

Blumenzeitung.

Beschreibung des Gartens des Hrn. J. v. Klier,

K. K. Oesterreich. Staats-Central-Kassen-Officier in Wien, im Jahre 1836.

(Von Hrn. J. Hoffmann in Altmannsdorf bei Wien.)

(Beschluß.)

Nur einige allgemeine Andeutungen will ich versuchen, um doch wenigstens einige Vorbegriffe davon ins Leben zu rufen.

Dem Eingange gegenüber ist der höchste Punkt des Gemähldes eine pyramidale Fläche darstellend. Diese war oben mit dunkelrothen, gegen das Fenster hin mit lichtrothen und weißen Blüthen bedeckt.

Die Mitte zeigte nur spärliche Blumen, das Grün war vorherrschend, aber die drei am feurigsten blühenden Exemplare funkelten da heraus nur um desto lebhafter, und machten darum einen wahrhaften brillanten Effect.

Das Parapet und die Rückwand schienen mit einander um den Vorrang zu wetteifern, jenes möchte ich ein Blumenmeer, die andere eine Zauber-Tapete nennen: denn es grenzt fast an das Unglaubliche, und man trauet beinahe seinen eigenen Sinnen nicht, wenn uns ein so reiches Gemählde, gedrängt voll der auserwähltesten Schönheiten des ganzen Gewächsreiches die Augen verblendet. Das Ende des Parapets bezeichnete sich sehr mehrwürdig mit 50 Varietäten in 100 Exemplaren von Pelargonium Augustissimum, und die Rückwand in der Mitte mit der Pracht von Pel. Splenii und Sidonia. Leider bemerkte ich auch, daß das Entzücken zu weit gehen könne; denn Manche packten die zarten Wesen im Anfall der Begeisterung beim Kopfe, und bogen die lieben Engelköpfchen ganz barbarisch hin und wieder. Mein Freund machte eine traurige Miene dazu, aber er schwieg, um nicht das Wonnegefühl seiner Gäste zu stören. Er sagte mir: ich habe schon oft die Worte: „Mit den Augen, nicht mit den Händen wollen die Blumen gesehen werden,“ hinschreiben wollen, doch er scheue sich, die Delicatesse irgend eines seiner Besuchenden zu beleidigen. Ich muß gestehen, ich bin mit dieser Zurückhaltung nicht ganz einverstanden; denn tastet A an, so ist bis Z der Genuß verdorben, und dieß heißt wegen Einen Alle strafen. Freilich ist wohl auch dießfalls eine Ausflucht zu finden: Die lieben Pelargonien-Köpfchen möchten sich wohl glücklicher achten, von einer schönen zarten Hand, als außerdem von den versengenden Sonnenstrahlen oder sonst von einem atmosphärischen Ungethüme zerstört und verwüstet zu werden.

Ich bin nicht im Stande, Ihnen ein Verzeichniß aller schönen Pelargonien zu liefern; denn ich müßte die ganze Sammlung verzeichnen, da mein Freund strenge sichtet, und dennoch eine Zahl von nicht weniger als 1000 Arten aufzuweisen hat.

Er ist willens, dieses Jahr wieder einen Theil seiner Pelargonien zu verjüngern, sonach wird er sich im Stande befinden, den Liebhabern derselben wieder mehrere neue, bisher noch nur bei ihm vorhandene Sorten abzulassen.

Ich wanderte nun aus der Blüthenhalle nächst der Rosenwand zurück, und besah nur noch die schönen Päonien, Violen und Calceolarien, die im freien Lande ste,

hen, wie noch manch anderes schöne Pflänzchen, und schied herzlich vergnügt über den so preiswürdigen Erfolg der Industrie meines Freundes, aus einem Garten, den rastlose Thätigkeit, Umsicht und wohl auch Geschmack, den Bewohnern Wiens, merkwürdig und erfreulich gemacht hat. Bei meinem Abschiede begegnete ich vielen Hohen Gästen, die die Kunst und Beharrlichkeit meines Freundes zu bewundern kamen, und sich bereits auch antheilnehmend über den Geschmack seiner Anordnungen sehr günstig aussprachen. Der Allergnädigste Besuch seines Herrschers ward, wie ich vernahm, abermals seiner Blüthenhalle zu Theil, und die in Wien anwesende gesammte kaiserliche Familie, beglückte ihn mit Ihrer Höchsten Gegenwart. Nach drei Wochen traf ich seine Gewächshäuser noch im schönsten Flor, und ergötzte mich überaus angenehm an seiner Sammlung von Rosen, worunter einige von ihm selbst aus Samen gewonnen, meinen ganzen Beifall gewannen.

Möge sein Eifer fortan rege Theilnahme aller Art finden, möge es ihm möglich werden, seine geschwächte Gesundheit zu restauriren, und sich wieder mehr seinen Versuchen und seinen Bemühungen hinzugeben, den Ruhm seines Vaterlandes zu steigern, und ohne seiner Humanität Abbruch zu thun, nebenher die Schönheiten der blühenden Natur auch hier dem Geschmack und der Würdigung vor allen den übrigen Ergötzungen anzuempfehlen.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1654. Alstroemeria ovata, Cav. ♃.

In Chili und Peru einheimisch, im Juli bis Spätherbst blühend. Der windende Stengel wird 6—8 Fuß und höher. Die Blätter sind länglich, gestielt, oben weich behaart, langgespitzt. Die 2blumigen Blüthenstiele bilden eine Enddolde. Die Blumen sind reichlich $1^1/_2$ Zoll lang, und haben zusammengeneigte, gelbgrüne, inwendig schwärzlich gefleckte, auswendig röthlich schattirte Krontheile. Man pflanzt sie, wie A. acutifolia u. a. A. in einem geräumigen Topfe, dessen Boden mit Scherben belegt worden, in eine gut zubereitete, lockere und fette, mit $^1/_6$ Flußsand gemischte Mistbeeterde, und stellt sie ins kalte Glashaus, woselbst man ihr außer der Wachsthumsperiode sehr wenig Wasser gibt. Herr Loddiges hat gefunden, daß diese Art im Freien in einem warmen Beete ausdauert, da sie daselbst nebst A. pulchella u. Hookeri den harten Winter von 1829 ausgehalten hat.

Nr. 1658. Hemerocallis lanceaefolia. (Funkia, Spr.) ♃.

In Japan heimisch, blühet im Sommer. Die Blätter ei lanzettförmig, gerippt, glatt. Die Blumen lilafarbig, 2 Zoll lang, traubenständig. Diese hübsche Art kann gleich den andern japanischen Arten ins Freie, in fetten, lockern, mäßig feuchten Boden an einen buschigten Ort gepflanzt und bei strengem Froste mit Laub bedeckt werden.

Nr. 1659. Escallonia rubra, Pers. (Stereoxylon rubrum, R. et Pav.) ♄.

Ein hübscher immergrüner Zierstrauch aus Chili, von mäßiger Höhe, blühend im Herbste. Die Blätter verkehrteirund länglich, langgespitzt, doppelt kerbzähnig, oben schmierig-glänzend, in den Stiel verschmälert, $1—1^3/_4$ Z. lang. Die rothen, hängenden Blumen bilden wenigblumige Endtrauben. Die Kelcheinschnitte sind gezähnelt. — Herr Loddiges unterhält diese Art während des Winters im kalten Glashause, und glaubt, daß sie vielleicht an einem beschützten Standorte im Freien aushalten werde, welches aber schwerlich in Deutschland der Fall sein dürfte). Im freien Grunde eines Winterhauses gedeihen die Escallonien vortrefflich, und wachsen sehr gut in einer nahrhaften Rasenerde, oder in jeder andern (allenfalls mit $^1/_8$ Lehm und $^1/_8$ Torferde gemischten Dammerde). Die Vermehrung kann durch Ableger und Stecklinge geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Blumistische Notizen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Zu den neuen Sommergewächsen gehört die sehr schöne Thunbergia alata flore albo. Ein ausnehmend schönes Blümchen, und der Th. alata ganz ähnlich, nur daß die Corolle statt dem zarten Gelb, rein weiß ist. Das tiefdunkel Violete des Schlundes hat sie beibehalten. Hr. F. A. Haage jun. hat sie in einem großen, aber kalten Mistbeete gezogen, wo sie, wie die Th. alata, auf der Erde hinkriecht und oft 24—30 Blumen zum Vorschein bringt. Von ihr gilt, was ich von Th. alata gesagt habe; denn Regen oder Wind würde dieses zarte Weiß noch mehr beflecken als das Gelb, wenn man sie nicht geschützt stellen würde.

In dem Garten des Oberlandsgerichts-Rath Herrn von Weißenborn, blüht jetzt die schöne (Brugmansia) Datura bicolor im freien Heideerdbeete. Wenn der Herbst nicht zu zeitig seine winterliche Neigung geltend macht, so verspricht die Pflanze sich mit Blüthen zu überdecken. Die Pflanze ist von Hr. F. A. Haage jun., der sie schon in großer Vermehrung hat. Den Namen Brugmansia sanguinea verdient sie eigentlich nicht, weil ihre Farbe nur ein hohes Orangegelb ist. Die Pflanze selbst ist 2 Fuß hoch und unterscheidet sich von dem Baue anderer krautartigen Daturen nur durch die Form der Blätter, die etwas kürzer und breiter sind. Blume und Kelch, welcher an einem 1zolligen Stiele sitzt, sind 8 Zoll lang, von denen 3 Zoll dem 5fach eingeschnittenen Kelche angehören; die äußere Seite der Blume ist schön goldgelb; die innere, aber durch die Bildung der Corolle nach vorn gedrehte Scheibe der Düte ist hochorangegelb, der Rand hat 5 Zipfel als Anzeichen der 5fachen Corolle. Der Durchmesser der geöffneten Blume beträgt $2^1/_2$ Zoll. Ueber Abstammung sehe man Nr. 35 der Blumenzeitung von diesem Jahre. Ueberhaupt ist der Garten des Hrn. v. W. einer der ausgezeichnetsten Gärten hiesiger Stadt. Die seltensten und theuersten Exemplare findet man hier, und wenn man bedenkt, daß vor zwei Jahren die Stelle noch ein mit Pflaumenbäumen bepflanzter Rasenplatz war, so erstaunt man, in welcher Eile eine so prächtige Villa und ein so geschmackvoll eingerichteter Garten hat entstehen können. Und da diese Schöpfung an einem der besuchtesten Spaziergange liegt, so ist sie zu gleicher Zeit eine Verschönerung der Stadt zu nennen.

Ich kann nicht umhin, die Blumenliebhaber auf eine äußerst niedliche Pflanze aufmerksam zu machen, die ich in den Gewächshäusern des Hrn. F. A. Haage jun. fand; es ist Ficus acuminata Ham., oder wie sie bei Hr. H. benannt wird, nach dem Glasgower Garten-Cataloge Ficus cerasiformis. Das saftige Grün der Blätter, welche bis 8 Zoll lang werden, und die braune, dichte Pubescens der Zweige geben dem 2 Fuß hohen Bäumchen ein herrliches Ansehen; dabei hängt aus jedem Blattwinkel eine gestielte runde Frucht, ja zuweilen auch zwei, und sehen die Früchte eher kleinen noch unreifen Orangen ähnlicher, als Kirschen. Das Vaterland dieser niedlichen Pflanze ist Silhet, daher sie im warmen Hause gehalten werden muß; dabei verlangt sie nahrhafte Erde. Sie wird durch Stecklinge vermehrt.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Diese jungen Triebe nun gut zu erhalten, muß also das Haupt-Augenmerk sein. Es erfordert übrigens keineswegs große Kunst und Wissenschaft, auch nicht einmal eine muhsame, ängstliche Abwartung und Sorgfalt. Man darf sich nur mit den Ursachen bekannt machen, welche das Verderben dieser jungen Triebe bewirken können, so wird es jedem mit einiger Aufmerksamkeit sehr leicht werden, selbigem abzuhelfen und es zu verhüten.

Das Verderben dieser jungen Triebe kann nun durch mehr als eine Ursache veranlaßt werden, nämlich einmal durch Moder oder Schimmel, wodurch sich, wenn selbiger nicht bald beseitigt wird, ehe er weiter um sich greift, Fäulniß erzeugt, welche dann die zarten Keime, und besonders die Knospen und Blumen anfrißt und vernichtet; das einzige Mittel dagegen ist frische Luft. Ein anderes Mal wieder durch zu große Wärme im Hause, wovon diese jungen, zarten Keime abspringen, so daß man oft viele derselben, wo nicht alle, unten um den Topf herumliegend findet, ganz frisch und gut wie hingestreut, als wenn sie durch muthwillige oder ungeschickte Hand abgebrochen worden wären, besonders wenn bei dieser zu starken Wärme noch das Gießen verabsäumt, und dann, um dieß wieder gut zu machen, zu plötzlich und zu viel auf einmal gegossen wird. Auch hier ist das einzige Mittel das Luftgeben, denn nur aus Mangel an frischer Luft entstand die zu große Hitze so wie der Moder.

Man sieht also daraus, wie nothwendig die frische Luft für das vollkommen gute Gedeihen der Pflanzen ist, und wie viel von dem Luftgeben abhängt, um die Bluthen der Orangen und überhaupt jeder andern Pflanze gut zu erhalten. Man darf daher ja nicht versäumen, sei es spät im Herbste, oder zeitig im Frühjahre, wenn nur irgend schöne, milde, sonnige Tage sind, wäre es auch nur eine halbe Stunde des Mittages, frische Luft ins Haus zu lassen, besonders aber, wenn Moder sich einfinden oder die Wärme im Hause zu stark werden sollte. Dieß wird nicht allein den Vortheil haben, die feuchten Dunste und den Moder aus dem Hause zu bringen, sondern auch noch den, die Pflanzen abzuhärten und ihre jungen Triebe nicht zu früh herauszulocken. Das öftere Verrücken und hin- und herstellen der Pflanzen ist übrigens auch zum guten Gedeihen der Bluthen nachtheilig, und muß so viel als möglich vermieden werden, wenn ich auch nicht annehme, daß die Knospen und Keime dabei abgestoßen werden. Bei heftigem Ost-, Nordost- und Südostwinde ist man mit dem Luftgeben oft in Verlegenheit, denn obgleich die Sonne sehr schön und warm scheint, und es also im Hause oft sehr warm wird, so weiß man doch zuweilen kaum, ob man es wagen darf, die Fenster zu öffnen, theils weil die Luft sehr scharf und rauh ist, theils weil der Wind zu sehr mit den Fenstern hausen wurde. In diesem Falle darf man entweder nur die Thüre öffnen, oder wenn dieß der Wärme im Hause wegen noch nicht hinreicht, oder aus Mangel eines Vorsprunges oder Vorgeleges, vor der Thüre nicht geschehen dürfte, so müssen nur diejenigen Fenster ein wenig geöffnet werden, deren Oeffnung vom Winde abwärts geht, damit selbiger nicht auf die Pflanzen treffe, sondern über die Fenster hinwegstreiche.

(Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

(Dießjährige zweite Hauptversammlung des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt.) Am 5. October fand die dießjährige zweite Hauptversammlung des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt in dem landwirthschaftlichen Lokale statt. Zu gleicher Zeit wurde von den Vereinsmitgliedern daselbst eine Frucht- und Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, in der Art, wie es in diesem, im Allgemeinen ungünstigen Jahrgange möglich war.

Nach dem Wunsche der Mitglieder wurde diese Ausstellung den 6. und 7. Oct., des Morgens von 8—11 und Nachmittags von 1—8 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet. Abends war das Lokal erleuchtet. Die ausgestellten Erzeugnisse waren Blumenkohl, weißer und schwarzer, letzterer besonders schön; Rothkraut, Weißkraut, Zuckerhutkraut und Wirschingkraut, Kohlrabi, Vendéer Riesenkohl ꝛc. Von den Topfgewächsen waren mehrere schöne Pflanzen aufgestellt, und zeichneten sich besonders aus: Erica gracilis, Cactus Akermanni, Citrus myrtifolia und chinensis, Punica nana vom Herrn Handelsgärtner Bock in Frankfurt. Aus dem botanischen Garten Thea bohea, mehrere Fuchsien und Malva speciosa etc. Vom Hrn. Hofgärtner Frey Cassia acuminata, Crinum americanum etc. Vom Hrn. Hofgärtner Geiger Erythrina crista galli, Bignonia capensis, Chironia linoides und Orangen-Bäumchen. Vom Hrn. Geheimerath v. Günderode Citrus myrtifolia, besonders schön in Früchten. Vom Hrn. Oberkriegsrath Kekule Zwergobst in Töpfen, reich an Früchten. Vom Hrn. Hofgärtner Noack in Bessungen Erythrina crista galli, Erica multiflora, Fuchsien, Chinonien etc. Vom Hrn. Gemeinderath Harres mehrere Topfgewächse, und vom Hrn. Medicinalrath Dr. Stegmayer Citrus vulgaris und Anrantiacum, voll Früchte; alsdann hatten die Herren Bock und Grünberg, Handelsgärtner in Frankfurt, auch Hr. Hofgärtner Noack in Bessungen ausgezeichnete Georginen gesendet.

Die ausgestellten Gegenstände, so wie die Besitzer alle namhaft zu machen, würde zu weit führen, so wie es für den Beschauer wohl schwierig sein durfte, alles so wiederzugeben, wie man es sah; der Verein fand bei weitem seine Erwartungen übertroffen, da das Ausstellungs-Lokal so vollgepfropft war, wie eine Privatkammer; vieles mußte auf die Erde gelegt werden, an und unter die Tische, und auf letzteren war auch kein Platz für eine Erbse mehr, alles war beinahe aufgethürmt, und daher die Wege zum Gehen schmal. Dazu hatte doch nur die Minderzahl des Vereins geliefert, und es muß besonders zum Lobe dieser der Fleiß erkannt werden, welcher angewendet wurde.

Der Andrang des Publikums war sehr zahlreich, und wurde die Sache sehr günstig von demselben aufgenommen.

Dann aber gebührt dieser Gesellschaft noch besonderer Dank, indem sie dem Publikum einen Genuß bereitete, wie wir ihn leider in hiesiger Umgegend noch nicht gesehen haben, obgleich im Kleinen, aber doch bei solchen Verhältnissen ansprechend, denn wer kennt nicht den dürren Sandboden um Darmstadt, so wie andere ungünstige Umstände, welche auf die Production und auf Reichthum an Pflanzen und Bäumen wirken?

(Bitte.) Aus zuverlässiger Hand wünschte ich für einen fernen Blumenfreund einen Nelkensenker von Päßler's Dianore und eine Kleinigkeit ächten Camellien-Samen zu haben. Den Betrag dafür bitte ich sogleich mittelst Post-Vorschuß auf mich zu beziehen.

Weißensee. F. Häßler.

(Berichtigung.) In Nr. 41 der Blumenzeitung, S. 324 Z. 25 v. oben, muß es heißen: denn der Lotos der Lotophagen ist Zizyphus Lotos, der des Homer und Dioscorides dürfte unser Hornklee sein; und Hippocrates scheint nach Sprengel die Celtis australis so genannt zu haben.

Nr. 43.

Neue



Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 1. November 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(November 1836.

Die Cultur der Alpenpflanzen. *)

(Vom Gartendirector Hrn. Ritter Zeyher, Großherzogl. Bad. Geh. Hofrath in Schwetzingen.)

In Beziehung auf die früher in dem VII. Bande des Archivs für die gesammte Naturlehre mitgetheilten phytophysiologischen Bemerkungen, und auf das von mir gegebene Versprechen, liefere ich nun hier meine Bemerkungen über die Cultur der Alpenpflanzen.

Wenn ich in dieser kleinen Abhandlung die Belehrungen, welche Herr Hofgärtner Schalnick und Herr Assessor Wild über die Cultur der Alpenpflanzen gegeben haben, dankbar berühre, indem solche wesentliche Vortheile darbieten; so mögen mir diese Männer es nicht verübeln, daß ich hier in einiger Hinsicht von ihrer Methode abweiche, und meine Erfahrungen mittheile, welche ich seit 40 Jahren zu machen Gelegenheit hatte.

Die Schweizeralpen, die ich in frühern Zeiten größtentheils bereiste, um ihre Vegetabilien im vaterländischen Clima und Erdreich kennen zu lernen, bieten die auffallendsten climatischen Abstufungen aller Breitengegenden dar, und von den Grenzen der Eisfelder, wo die Gewächse des kalten Nordens zwischen nackenden Felsenritzen und kümmernden Weiden hervorsprossen, bis zu den heißen Thälern, wo die italische Flor beginnt, findet sich eine erstaunliche Verschiedenheit der Gewächse vor. Alle aber haben im Winter ihre Bedeckung, und zwar die höher gelegenen durch tiefen Schnee, die wärmeren Thalpflanzen hingegen werden durch das gelindere Clima selbst geschützt, und sonach ist es bei der Cultur eines großen Theils dieser Gewächse, besonders jener Arten, deren Wurzeln nicht tief in die Erde dringen, nöthig, sie im Winter gegen den Frost zu sichern.

Je südlicher die Gegend ist, in welcher diese Pflanzen gezogen werden sollen, desto schwieriger wird ihre Cultur, und zwar dadurch, daß die höhern Alpengewächse im Sommer durch die Hitze sehr leiden, und im Winter bei beständigem Wechsel der Witterung, wo öfters gar kein Schnee fällt, oder wenn dieses der Fall ist, derselbe doch bald wieder abgeht, es sodann wieder friert, und kurz darauf gelindes Wetter eintritt rc. rc., sie daher vom Froste ausgezogen werden, oder wenn sie bedeckt sind, unter ihrer Decke der Fäulniß ausgesetzt, zu Grunde gehen. Bei einem solchen Zustande der Witterung werden diese Pflanzen, gleichviel ob sie auf kleinen Hügeln oder zwischen Steinen auf ebener Erde gepflanzt werden, immer Schaden leiden, und welchen Unterschied in der Temperatur kann endlich ein 6—8 Fuß hoher künstlich aufgeführter Berg auch gewähren? Im Jardin du Roi in Paris ist ein solches Spielwerk zu diesem Zwecke mit vielen Kosten aufgeführt, worin Stufen theils mit Steinen angebracht sind; aber außer den gemeinen Arten, die allerwärts gedeihen, habe ich dort nur sehr wenige gesunde Pflanzen gesehen.

Es bleibt demnach für unser südliches Clima nichts anders übrig, als daß wir die höhern und zärtlichern Alpengewächse in Töpfen ziehen, die weniger zärtlichen, tiefer in die Erde wurzelnden Arten aber an schattige Stellen in das freie Land verpflanzen, indem die Mühe, welche man bei dieser oder jener Behandlungsweise damit hat, genau erwogen, ziemlich gleich, der Erfolg aber ungleich vortheilhafter sein dürfte.

Die weiter unten folgenden Verzeichnisse enthalten die Alpengewächse, welche ich früher schon in dem botanischen Garten zu Basel cultivirte, und größtentheils selbst von den Alpen holte, und welche nun schon seit 22 Jahren in dem hiesigen Garten fortgepflanzt werden. Sie gedeihen auf die nachbeschriebene Behandlungsmethode vortrefflich, wobei ich mich auf das Zeugniß vieler Botaniker und Pflanzenliebhaber berufen kann, welche sie gesehen haben.

Es kommt aber bei der Cultur ofterwähnter Pflanzen in Betrachtung:

I) welches Erdreich für die verschiedenen Arten das zweckmäßigste ist;

II) wie die Beete für die verschiedenen Gattungen zuzubereiten sind;

III) welcher Standpunkt für diese Art Gewächse der vortheilhafteste ist;

IV) welche Gattungen im freien Lande, und welche in Töpfen gut gedeihen;

V) wie sie vermehrt werden und

VI) wie in der Folge ihre Wartung ist, und wie sie im Winter versorgt werden müssen.

*) Aus dem Archiv für die gesammte Naturlehre. Herausgegeben vom Dr. K. W. G. Kastner. XI. Band. Nürnberg 1827.

I.

Die Erdarten und deren Mischung tragen das meiste zum guten Gedeihen der Gewächse überhaupt bei. Dieß ist jedoch bei den Alpenpflanzen ganz besonders der Fall, und man hat hier Stoff und Mischung sorgfältig und mit Sachkenntniß zu wählen, wenn man nicht in die unangenehme Lage kommen will, die seltensten Arten zu verlieren.

Jede Pflanze verlangt ihren heimathlichen Boden, welchen wir entweder rein, oder durch Vermischung in dem Garten wieder geben müssen. Die hier zu unserm Zwecke erforderlichen Arten sind folgende:

A) Heideerde, diese findet sich meistens auf Bergen, (an manchen Orten selten oder gar nicht,) und zwar auf der Oberfläche derselben in der Regel nur 2—3 Zoll tief, sie besteht aus verottetem Laub, Gras, Moos (gewöhnlich Sphagnum) und vermoderten Pflanzentheilen, von Erica vulgaris, Vaccinium Oxycoccos und uliginosum, Empetrum nigrum, Pyrolae u. dgl., und da sie sich gewöhnlich in sogenannten Nestern vorfindet, so scheint es, daß durch starke Regengüsse die leichtern Substanzen der benannten Pflanzen an solche Stellen geschwemmt werden und da verfaulen; sie hat im feuchten Zustande eine schwarze, im trocknen aber eine dunkelbraune Farbe, ist dabei leicht, und mehr oder weniger mit Sand vermischt.

Es ist nicht nöthig, diese Erde etwa noch lange liegen zu lassen, es ist sogar besser, wenn sie gleich benutzt wird. Sie wird entweder, und zwar wegen Ersparung der Transportkosten, sogleich auf der Stelle, wo sie gefunden wird, durch ein Sieb geschlagen, oder man siebt sie beim Gebrauche. Bei der Aufsuchung und Einsammlung derselben muß sorgfältig darauf geachtet werden, keine Torferde zu nehmen; diese ist außer denen darauf wachsenden Torfpflanzen auch daran zu erkennen, daß sie auch im trocknen Zustande ganz schwarz bleibt und nicht fein, sondern etwas körnig anzufühlen ist; er ist aber überhaupt ein versäuerter unfruchtbarer Boden, (gewöhnlich mit Erdpech vermischt,) in welchem die Wurzeln leicht faulen, und er konnte sonach füglich als ganz untauglich aus unserm Garten verbannt werden.

B) Rasenerde (Loam der Engländer). Man findet die Erde auf Viehweiden, oder alten, lange nicht umgebrochenen Wiesen. Die Farbe der besten Art ist gelblich oder röthlich, und etwas in das Schwarze übergehend; sie ist locker und bröcklich, und läßt sich leicht in der Hand zerreiben; sie darf nicht über 2 Zoll tief gestochen werden, wo sie dann auf Haufen geschlagen und einige Mal umgewendet, in einigen Monaten tauglich wird.

C) Lauberde. Die beste Art, sich solche zu verschaffen, ist: daß man das Laub verschiedener Baumarten (das der Eichen, ihres Gerbestoffs wegen, allenfalls ausgenommen) auf eine Art, wo Luft und Sonne beikommen kann, zusammenschlägt, solche öfters wendet, wodurch dessen Auflösung sehr befördert wird, so daß es im zweiten Jahre Erde geworden und nun zum Gebrauch tauglich ist.

D) Holzerde. Man findet diese Erde häufig in Hochwaldungen, wo man die verfaulten Stöcke (Stumpen) früher gefällter Bäume, von Buchen, Weiden, Ellern ꝛc. ausgräbt, und wenn sie zu Topfpflanzen verwendet werden soll, so viel als möglich zerreibt und durch ein Drahtsieb laufen läßt; der Abfall wird auf Haufen geschlagen, oder

in das Pflanzenbeet gebracht, worauf Rhododendron ꝛc. gepflanzt werden sollen.

Die zur Saat der Rhododendron und verwandten Arten vorzüglichste Holzerde ist jene, welche in allen hohlen Weidenbäumen gefunden wird; diese ist gewöhnlich schon ganz zur Erde geworden, hat dann auch eine schwärzere Farbe wie jene von andern Baumarten, (welche gewöhnlich gelbroth ist,) und ist, wegen ihrer Zartheit zur Beförderung des Keimens der zarten Samen, jeder andern zu diesem Zwecke vorzuziehen.

E) Sand. Dieser allein angewandt, ist für die Vegetation nicht günstig, und kann nur als Beimischung zu andern Erdarten gebraucht werden; aber nicht aller Sand ist hiezu geeignet. Der Flugsand schadet den Pflanzen. Man findet jedoch auf einigen Heiden und in Flüssen eine etwas gröbere Art, welcher ganz geeignet ist, andern Erdarten beigemischt zu werden.

Mistbeet-, Damm- und Gartenerde wird bei der Zucht der Alpenpflanzen in Töpfen nicht gebraucht. Diese findet ihre Anwendung bei jenen Arten, welche im freien Lande gezogen werden können, worüber in der Folge das Nöthige gesagt werden soll.

Die oben beschriebenen Erdarten werden nur selten allein, sondern meistens gemischt angewendet. Ich bezeichne hier die Mischung mit Buchstaben, um mich bei nachfolgenden Pflanzenverzeichnissen hierauf beziehen zu können, und um keine Wiederholung nöthig zu haben.

a) Heideerde mit $^1/_8$ Sand;
b) 3 Theile Heideerde und 1 Theil Lauberde mit etwas Sand;
c) 2 Theile Heide-, 1 Theil Laub- und 1 Theil Wiesenerde mit etwas Sand;
d) 1 Theil Heide-, 1 Theil Laub- und 2 Theile Wiesenerde mit etwas Sand;
e) reine Holzerde ohne Beimischung.

Hat die Heideerde von Natur Sand bei sich, so wird entweder solcher nicht beigemischt, oder man mischt nach Maßgabe des darin bereits enthaltenen, noch die nöthige Quantität zu.

II.

Die Pflanzenbeete müssen für die verschiedenen Pflanzengattungen auch mit verschiedenen Erdarten angelegt werden, und ich werde mich auch in der Folge auf nachstehende Buchstaben beziehen.

α) Erdbeete für die Sippschaften der Ericeen und Rhododendreen.

Die Erde, welche bei der Anlage dieser Beete vorgefunden wird, muß 2 Fuß tief und 4—5 F. breit ausgegraben und weggeschafft werden, wenn man sie nicht zur Erhöhung der beiden Seiten des Beetes benutzen will; dann wird die Unterlage einen starken Fuß hoch mit halb oder auch ganz verfaulten Spänen von Holz- und Zimmerplätzen aufgeführt und festgetreten, und oben darauf kommt als $1^1/_2$ Fuß hoch von der ad e beschriebenen Holzerde, welche nur durch einen etwas weit gestrickten Durchwurf geschlagen, von den gröbern Theilen abgesondert wird. Der Abfall kann auf die Späne gebracht, das Beet aber mit Brettern oder Steinen 5 Fuß hoch eingefaßt werden, so daß die Erde noch weitere 3 Zoll über diese Einfassung hervorsteht, welche sich in kurzer Zeit um diese wenige Zoll setzen wird. Diese Vorsicht ist deßwegen anzurathen, weil

ohne dieselbe in der Folge die angepflanzten Holzarten gehoben und dadurch in ihrem Wachsthume gestört werden würden.

β) Erdbeete für etwas zärtliche, aber tiefwurzelnde Alpenpflanzen.

Diese werden eben so breit, aber nur $1\frac{1}{2}$ Fuß tief ausgegraben und eben so wie das Beet α ausgefüllt und eingefaßt, aber hiezu eine Mischung von 2 Theilen Lauberde, 2 Theilen Heideerde, 1 Theil Wiesenerde und $\frac{1}{4}$ Theil Sand genommen.

γ) Zu einem dritten Erdbeete wird nur gute Gartenerde mit etwas Laub- und Wiesenerde gemischt, genommen, indem diese meistens nur für Bergpflanzen bestimmt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Blumenzeitung.

Für Nelkenfreunde.

Es ist bekannt, daß die sogenannten Reichsgärtner (vielleicht andere auch) allerlei geheime Mittel, z. B. beim Aussäen des Samens, beim Begießen rc. anwandten, und von der Wunder-Wirkung derselben viel zu erzählen wußten. So, unter andern, trugen sie Melonenkerne mehrere Wochen in ihren Hosensäcken, um sie durch die Wärme zum schnellern Keimen vorzubereiten; und erst vor 3 Jahren hat uns Hr. von Pott mit einem Buche der Geheimnisse für Gartenliebhaber beschenkt, in welchem gar mancherlei Kunststückchen von der Erziehung von Blumen, Früchten rc. zum Besten gegeben werden. Auch ist es noch nicht so lange, daß über ein anderes Geheimniß, gefüllt blühenden Levkojensamen zu erziehen, ein Streit entstanden ist, der zuletzt mit dem Bekenntnisse der Irrung sich verloren hat.

Nun erlaube auch ich mir, zu diesen Kunstmitteln einen Beitrag zu liefern, der indeß niemals als Geheimmittel ausgeboten worden, sondern wahrscheinlich keinem Blumenfreunde zu Gesichte gekommen, oder im Verlaufe der Zeit in Vergessenheit gerathen ist.

Dieß ist nämlich ein Mittel, die Blumen zu veredeln, welches Dr. Wenzel in seiner periodischen Schrift: „der Philosoph, Wien 1781," als durch Erfahrung bewährt, bekannt macht.

Ich lasse ihn selbst reden:

„Man nimmt Bohnen, höhlet solche aus, füllet sie mit einigen Samenkörnern, vermacht die Oeffnung mit Schafmiste, und pflanzt sie in gute Heideerde."

„Blumensamen auf diese Art behandelt, liefert uns die trefflichsten und schönsten gefüllten Blumen."

„Erster Versuch mit Nelken."

„Gemeine weiße Bohnen höhlte ich aus, und gab in eine jede 3—4 Samenkörner von den einfachsten Nelken, um dann über die Verdoppelung desto besser urtheilen zu können. Die mit Samen gefüllten (und mit Schafmiste verschlossenen) Bohnen pflanzte ich nachher in ein gutes schwarzes Erdreich so, daß jede Bohne von der andern 4'' entfernt war."

„Das erste Jahr kamen meine Nelken alle hervor, und wuchsen größer, als jene, die gewöhnlich gesäet worden."

„Im folgenden Winter verwahrte ich sie sorgfältig sammt dem Erdreiche."

„Im Sommer hatte ich schon von 116 Nelken, so ich verpflanzt hatte, ungefähr 90 sehr schöne, große und volle Nelken, worunter einige mit der seltensten Farbenmischung prangten. Besonders reizten meine Aufmerksamkeit jene, welche rosenrothe und lichtaschgraue Blätter hatten. Einige waren so dunkelaschgrau, daß man sie fast für schwarz hätte ansehen sollen, und zwei erhielt ich, die überaus viele Blätter hatten, und mit weißen und hellblauen Strichen spielten. Die übrigen waren von gemeiner verdoppelter Art. Fünfmalige Fortsetzung, jedes Mal mit glücklichem Erfolge."

Auch bei andern Blumensorten habe diese Methode denselben Erfolg gehabt, und auch Küchengewächse seien größer geworden. Soweit der Philosoph.

Nach dieser so ganz einfachen Darlegung einer durch fünfmalige, eigentlich sechsmalige Erfahrung sich bewährt gezeigten Säe-Methode, dürfte man wohl alles Mistrauen, allen Zweifel beseitigen, und selbst die Probe machen, wenn man anders Zeit und Raum nicht sparen darf. Besonders könnte mit dem Samen von solchen einfachen Nelken, die sich durch ganz besondere Farbe und Zeichnung bemerklich machen, ein Versuch gemacht werden. Und ich werde dieß vorzugsweise mit einer dunkelaschblauen und hochscharlachenen Bandblume, die nur ihrer 4 Blumenblätter wegen aus der Reihe der gefüllt blühenden ausgeschieden werden mußte, in Ausführung bringen.

Indeß möchte man doch gerne wissen, wie es denn eigentlich zugehe, daß der in eine ausgehöhlte Bohne gelegte und mit Schafmiste verschlossene Samen einfacher Blumen, beinahe $\frac{9}{10}$ gefüllte Blumen gab, ein Resultat, daß man bisher von dem besten Samen gefüllter Blumen nicht erwarten durfte. Vielleicht beliebt es Pflanzen-Naturkundigen schon von vorn herein zu untersuchen, ob das Innere einer Bohne in Verbindung mit Schafmiste solche Gase, oder überhaupt solche Stoffe entwickeln kann, welche auf den Samen einfacher Blumen so kräftig einwirken, daß er vollkommen gefüllte Blumen in einem so ungewöhnlichen Verhältnisse liefert. Und was wäre dann erst zu erwarten, wenn man Samen von gefüllten Nelken rc. auf die beschriebene Methode zum Keimen bringen wollte!

Bei den oben angeführten Versuchen schien es übrigens unberücksichtigt geblieben zu sein, wenigstens ist nichts davon erwähnt, ob die erhaltenen gefüllten Blumen Samen brachten, und ob dieser Samen, ohne künstliche Hülle gesäet, auch wieder gefüllte Blumen gab?

Wenn es endlich festgestellt ist, daß die Verbindung des Schafmistes mit einer Bohne solche Fülle in der Blume aus einfachen Samen hervorbringt, so könnten Blumenfreunde, die Zeit und Lust haben, statt des lästigen Anbohrens, Bohnen gleich gestoßen und mit Schafmiste zu einem Teig machen lassen, und den Samen darein legen, was wohl gleiche Wirkung haben möchte.

München. (von ——den.)

Neuere Spielarten der Paeonia sinensis Hortul. — P. Whitleyi Anders. *) (Von Poiteau.)

Die Pariser Blumisten halten die Pflanze, welche sie unter dem Namen der Paeonia sinensis cultiviren,

*) Aus der Revue horticole. Juillet. 1836. Paris.

für eine wirklich bestimmte Art, während die Blumisten in London sie als eine Varietät der sibirischen Päonie, P. albiflora Pal. betrachten. Ich lasse den Herren freies Feld, ihre Meinung zu behaupten: non nostrum inter vos tantas componere lites; aber ich muß erwähnen, daß die sibirische Päonie glatte Fruchtknoten hat, während die der chinesischen leicht behaart sind, daß die erstere in unsern Gärten noch keine Varietäten mit gefüllten Blumen hat, während von der letztern mehrere vorhanden sind. Von diesen letztern will ich 3 beschreiben, welche der geschickte Blumengärtner Herr Lemon zu Belleville vor 3 Jahren gezogen hat. Es ist bekannt, daß die alte P. sinensis fl. pl. einen höhern Stengel hat, als die sibirische Päonie, daß ihre Blume 8 bis 10 rein weiße Blätter im Umkreise hat, und daß die übrigen schmal, gekraust, weniger weiß und am Grunde etwas gelblich sind und hinsichtlich ihrer Stellung an eine gefüllte Anemonenblüthe erinnern. Nach diesen allgemeinen Kennzeichen sollen nun die besondern der 3 Varietäten folgen, wodurch sie sich von einander unterscheiden:

Paeonia sinensis prolifera Lem.

Die äußern Blumenblätter groß, auswendig rosafarbig, inwendig rein weiß; die in der Mitte stehenden Blumenblätter (verwandelte Staubgefäße) sind schwefelgelb, lanzettförmig; die 5 mehr oder weniger vollkommen in Blumenblätter verwandelten Fruchtknoten, die aber ihre rothe Farbe beibehalten, sind ausgespreitet, divergirend, und aus ihrer Mitte steigt eine andere Blume, weniger groß als die erstere, aber vollkommen entwickelt hervor; die 5 Fruchtknoten der erstern scheinen den Kelch darzustellen, und die äußern, großen und weißen Blumenblätter haben kleinere, gelbe zwischen sich; die Mitte ist mit den unvollkommen ausgebildeten Fruchtknoten besetzt. Die Lieblichkeit dieser Blume und die Verschiedenheit ihrer Farben sichern ihr ein bleibendes Interesse der Blumenfreunde.

Paeonia sinensis bicolor Lem.

Die äußern Blumenblätter wie bei voriger; die Blumenblätter der Mitte, eine Anemonenblüthe bildend, sind breiter, an der Spitze mehr ausgeschnitten, und ihre schwefelgelbe Farbe ist vielleicht etwas heller; die 3—5 rothen und sehr wenig behaarten Fruchtknoten zeigen keine Abweichung.

Paeonia sinensis ligulata Lem.

Eine etwas höhere Pflanze als beide vorige; die Blumen haben einen etwas geringern Umfang; die äußern Blumenblätter groß, flach, die übrigen bilden schmale Striemen, sind gelblich, an der Basis mit nach unten umgebogenem Rande; 5 rothe, feinbehaarte Fruchtknoten.

Jede dieser Varietäten hat ihre Charactere seit 3 Jahren beibehalten, weßhalb man glauben muß, daß sie auch ferner Dauer haben werden.

Varietäten.

Berlin, den 20. October 1836. In hiesigem königl. botanischen Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Amaryllideae: Haemanthus tigrinus Jacq., vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Bromeliaceae: Pitcarnia angustifolia Ait., aus Westindien. — Orchideae: Epidendrum umbellatum Schwartz und Ep. fragrans Schwartz, aus Jamaica. — Cattleya labiata Lindl., aus Süd-Amerika. — Angraecum maculatum Lindl., aus Afrika. — Bolbophyllum recurvum Hooker? Vaterland unbekannt. — Anguloa lurida Link et Otto, aus Brasilien. — Scitamineae: Hedychium glaucum Rosc., aus Ostindien. — Apocyneae: Beaumontia speciosa Wallich, aus Ostindien. — Asclepiadeae: Gonolobus riparius Kunth, aus Neu-Granada. — Strychnaceae: Cerbera fruticosa Roxb, aus Peru. — Viticeae: Clerodendron calamitosum L., aus Ostindien. — Hosta coerulea Jacq. (Cornutia punctata Willd. C. pyramidala Ait.), aus Mexico. — Holmskioldia sanguinea Retz, aus Bengalen. — Labiatae: Salvia cyaniflora Otto et Dietr., aus Mexico. — S. angustiflora Cavan. (S. reptans Jacq.), aus Neuspanien. — Personatae: Justicia tribracteata Link, aus Brasilien. — Geissomeria longiflora Bot. Reg., aus Westindien. — Franciscea uniflora Pohl, aus Brasilien. — Buddlea spicata Ruiz et Pav., aus Peru. — Myrsineae: Ardisia colorata Lodd. Bot. Cab., aus Ostindien. — Compositae: Vernonia exaltata Schrad., aus Brasilien. — Leptostelma maximum Sweet Fl. Gard., aus Monte-Video. — Helianthus salicifolius Otto et Dietr., aus Missouri. — Rosaceae: Raphiolepis indica Lindl., aus China. — Leguminosae: Cassia Apoucouita Aubl. (C. acuminata Willd.), aus Guiana. — Aurantiaceae: Aglaja odorata Lour., aus Cochinchina. — Malvaceae: Hibiscus Lindleyi Wallich, aus Ostindien. — Caryophylleae: Lychnis Bungeana, aus China.

Mainz, den 17. October 1836. In Nr. 31 der Weißensee'r Blumenzeitung, Jahrgang IX., wurde der Nelkenzucht meines sel. Schwiegervaters, des verstorbenen Handelsgärtners Conrad Hock, erwähnt und gesagt, daß derselbe, nach dem Urtheile der Kenner, vorzügliche Blumen besessen habe. Wie ich es nun mit dem von meinem sel. Schwiegervater mit so vieler Vorliebe und Kenntniß gesammelte Nelkenflore halte, darüber wünschte man von meiner Seite einen kleinen Bericht, und mit Vergnügen suche ich diesem Wunsche zu entsprechen.

Als das Etablissement im Jahre 1834 an mich überging, bestand der Nelkenflor in 300 vorzüglichen Sorten. Dieser herrlichen Nelkenflor widmete ich nun eine große Aufmerksamkeit. Ich sammelte sorgfältig, besonders von den ausgezeichneten Sorten, Samen, durch welchen ich viele neue ausgezeichnet schöne Sorten erhielt, so daß gegenwärtig mein Flor 420 Sorten zählt, und wenn das Urtheil vieler Kenner, die meinen Nelkenflor besichten, nicht leere Schmeichelei ist: so ist meine Bemühung nicht allein in Hinsicht der Vermehrung der Sorten, sondern auch hinsichtlich der ausgezeichneten Schönheit der Blumen, von gesegnetem Erfolge gewesen. Und so werde ich künftig, so lange Gott mir Leben und Gesundheit schenkt, jedes Jahr in Erwerbung neuer ausgezeichneter Sorten, durch Samen sowohl, als auch durch Tausch und Ankauf, fortfahren. Ableger, Samenpflanzen und Samen sind bei mir käuflich zu haben. Auch Blättercataloge stehen den Nelkenfreunden gegen Tragung des Portos zu Diensten.

J. Mardner.

Frankfurt a. Main, den 13. Oct. 1836. In der am 21. September gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau, kam zum Vortrage: eine Abhandlung nebst Vorzeigung einer neuen einträglichen Bohnensorte vom Herrn Zepnick.

Herr Sester hatte eine Portion Johannistrauben und drei besonders schöne Exemplare Fuchsia mycrophilla von 5 Fuß Höhe gesendet.

Vom Herrn Rinz war Dahlia Lewick's incomparable im Topfe stehend aufgestellt; fast alle Blumen derselben weiß gezeichnet. Auch befand sich ein Originalexemplar von Cactus, aus Brasilien, mit Stein verwachsen, gegenwärtig.

In der am 5ten October gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau, kamen zuerst Erörterungen über Maulbeer-Anpflanzungen vor. Herr Präsident Dr. Wöhler übergab mehrere Auszüge, den Garten- und Feldbau betreffend. Endlich wurde beantragt, in den nächsten Sitzungen Näheres über die im Frühjahr 1837 zu haltende Blumenausstellung zu bestimmen.

Nr. 44.

Neue





Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 8. November 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(November 1836.

Die Cultur der Alpenpflanzen.

(Vom Gartendirector Hrn. Ritter Zeyher, Großherzogl. Bad. Geh. Hofrath in Schwetzingen.)

(Fortsetzung.)

III.

Um des guten Gedeihens der Alpengewächse versichert zu sein, muß für ihren Standort eine Lage gewählt werden, die sie gegen die heißen Sonnenstrahlen schützt, und in welcher sie im hohen Sommer von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr Schatten haben. Es ist hierbei ganz gleich, ob die Pflanzen im freien Lande, oder in Töpfen stehen. Im hiesigen Garten haben sich solche Plätze von selbst dargeboten, indem hinter einem 600 Fuß langen Orangeriegebäude, welches der Länge nach genau von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West zieht, sich ein freier Platz befindet, welcher für die Alpenpflanzen ganz geeignet ist, indem derselbe an der Ostseite offen, auf der Westseite aber mit hohen italienischen Pappeln, Ulmen u. dgl. bepflanzt ist, wodurch die Morgensonne freien Zutritt erhält, die Abendsonne aber durch die Anpflanzung auf eine große Strecke abgehalten wird. In der gleichen Richtung, nur etwas entfernt von diesem Gebäude, befindet sich eine 12 Fuß hohe Mauer, an welcher auf der Südseite 60—70 Fuß hohe Bäume stehen; an der Nordseite derselben fand sich aber so viel Raum vor, daß ich 3 Rabatten, jede zu 5 Fuß Breite, für diejenigen Alpenpflanzen anlegen konnte, welche im freien Lande gedeihen, und ich bin auch überzeugt, daß das gute Fortkommen dieser Gewächse der günstigen Lage derselben großentheils zuzuschreiben ist.

Wenn man nun gleichwohl nicht in allen Gärten solche zweckmäßige Stellen findet, so ist es doch auch nicht unmöglich, sich ähnliche durch Anpflanzung zu verschaffen. Man verhüte hierbei nur, daß die Traufe nicht auf die Bäume falle und die Baumwurzeln nicht in die Beete kommen können, was durch einen Graben, in welchem alle Jahre die Wurzeln abzuhauen und bis an das äußerste Ende weggeschafft werden, leicht zu bewirken ist.

IV.

So nöthig es ist, die zärtlichern Alpengewächse mit aller Vorsicht und Sorgfalt zu warten, so ist es dennoch keinem Zweifel unterworfen, daß viele derselben auch im freien Lande sehr gut fortkommen, wenn sie die rechte Lage und das gehörige Erdreich erhalten.

In hiesiger Gegend stehen im freien Lande und zwar in dem Holzerdenbeete (α) folgende Arten:

Andromeda acuminata.
— arborea.
— axillaris.
— angustfolia.
— calyculata.
— canescens.
— cassinefolia.
— paniculata.
Andromeda polifolia.
— pulverulenta.
— speciosa.
— racemosa.
Arbutus alpina.
— Uva ursi.
Azalea nudiflora.
— papilionacea.
Azalea pontica.
— procumbens.
— viscosa.
— calendulacea.
Cephalanthus occidentalis.
Clethra acuminata.
— alnifolia.
— pubescens.
Comptonia asplenifolia.
Daphne alpina.
— altaica.
— Cneorum.
— Laureola.
Empetrum nigrum. *
Fothergilla alnifolia.
Gaultheria procumbens.
Itea virginica.
Kalmia latifolia.
— angustifolia.
— glauca.
Ledum palustre.
Nyssa aquatica.
— capitata.
Nyssa sylvatica.
Rhododendron azaleoides.
— chamaecistus.
— dauricum.
— ferrugineum.
— hirsutum.
— maximum.
— ponticum.
— punctatum.
Rhodora canadensis.
Spiraea tomentosa.
Vaccinium amoenum.
— corymbosum.
— frondosum.
— macrocarpum.
— Myrtillus.
— Oxycoccos. *
— resinosum.
— stamineum.
— uliginosum.
— virgatum.
— vitis idaea.
Zanthorriza apiifolia.

Die mit * bezeichneten Arten sind den Sommer und Winter hindurch leicht mit Moos bedeckt.

Ich habe hier die nordamerikanischen und andern ausländischen Sträucher aus der Ursache mit aufgenommen, um sehen zu können welche in dieser Erde gut gedeihen, und unsern Winter ertragen.

In dem Erdbeete (β) sind noch folgende Arten angepflanzt:

Achillea alpina.
— nana.
— tomentosa.
Adonis pyrenaica.
— vernalis.
Ajuga alpina.
Achemilla alpina.
— pentaphylla.
Andryala lanata.
Anemone appennina
— hortensis.
— narcissiflora.
— Pavonina. H.
— vernalis.
Aquilegia alpina.
— viscosa.
Arabis alpina.
Aristolochia longa.
— rotunda.
Arnica montana.
— scorpioides.
Artemisia vallesiaca.
Aster alpinus.
Astragalus exscapus.
— monspessulanus.
Astrantia Epipactis.
Astrantia minor.
Biscutella laevigata.
Brassica alpina.
Bupleurum angulosum.
— longifolium.
— ranunculoides.
Campanula caespitosa.
— rhomboidea.
Cardamine trifoliata.
Centaurea alba.
— Rhapontica.
— splendens.
Chrysoplenium alternifolium.
— oppositifolium.
Cnicus spinosissimus.
Colchicum montanum.
Coronilla minima.
— montana.
Cypripedium spectabile.
Dentaria bulbifera.
— glandulosa.
— pentaphylla.
— pinnata.
Doronicum Bellidiastrum.
Erica herbacea.
— Tetralix.

Erigeron Villarsii.
Erythronium Dens canis.
Gentiana acaulis.
— — angustifolia.
— asclepiadea.
— cruciata.
— lutea.
— macrophylla.
— hybrida Thomas.
— pannonica.
— punctata.
— purpurea.
— saponaria.
— septemfida.
Geum montanum.
Globularia vulgaris.
Hedysarum obscurum.
Heracleum alpinum.
Hieracium andryaloides.
— aureum.
— grandiflorum.
Hypochaeris helvetica.
— maculata.
Inula montana.
Isoporum thalictroides.
Lilium pyrenaicum.
Mandragora officinalis.
Ononis rotundifolia.
Orobus luteus.
Papaver alpinum.
Paris quadrifolia.
Parnassia palustris.
Phyteuma betonicaefolia.
— orbicularis.
— scorzoneraefolia.
— spicata.
Plantago alpina.
— montana De C.
Potentilla aurea.

Potentilla crocea Hall. fil.
— grandiflora.
— sabaudus D. C.
Samolus Valecandi.
Saponaria ocymoides.
Saxifraga Aizoon.
— Cotyledon.
— crassifolia.
— geranoides.
— hieracifolia.
— hypnoides.
— pyramidalis.
— pensylvanica.
— palustris.
— rotundifolia.
— vernalis.
— Sternbergia.
— hirsuta.
— Geum.
Senecio abrotanifolius.
— Doronicum
Serratula alpina.
Silene vallesia.
Swertia perennis.
Thalictrum alpinum.
Uvularia perfoliata.
Valeriana montana.
— pyrenaica.
— tripteris.
Veronica alpina.
— fruticulosa.
— saxatilis.
— urticifolia.
Vicia anabrychioides.
Viola biflora.
— calcarata.
— cornuta.
Wulfenia carinthiaca.
Filices montanae.

Endlich befinden sich in dem Beete (γ) nachstehende Arten:

Achillea helvetica.
— tanacetifolia All.
Aconiti sp. omnes.
Actaea spicata.
Agrostemma flos jovis.
Alchemilla montana.
Anarrhinum bellidifolium.
Arabis crispata.
Asarum arifolium.
— canadense.
— europaeum.
Astragalus depressus.
— pilosus.
Astrantia major.
— heterophylla.
— carniolica.
Atropa Belladonna.
Athamanta cretensis.
— Matthioli.
Atragene alpina.
— americana.
Betonica alopecuros.
Betula nana.
Cacalia albifrons.
— alpina.
Carduus alpestris.
— Argemone.
— defloratus.
— Personata.
Centaurea montana.
— nigrescens.
— phrygia.
— uniflora.

Chaerophyllum Cicutaria.
Chrysanthemum heterophyllum.
— montanum.
Cineraria campestris.
— integrifolia.
— longifolia.
— crispa.
— spathulaefolia.
Cnicus Corvini.
— heterophyllus.
— — β. helenioides.
— rigens.
— rivularis.
— salisburgensis.
— semipectinatus.
— tuberosus.
Corydalis fabacea.
Cucubalus alpinus Law.
Delphinii sp. omnes.
Doronicum austriacum.
— caucasicum
— macrophyllum.
— Pardalianches.
Epilobium montanum.
— origanifolium.
— rosmarinifolium.
Fritillaria Meleagris.
Galium rotundifolium.
Geranium lividum.
— lucidum.
— phaeum.
— palustre.
Gratiola officinalis.

Gypsophila repens.
— Saxifraga.
Hedysarum alpinum.
Hieracium amplexicaule.
— aurantiacum.
— humile.
— paludosum.
— praemorsum.
Horminum pyrenaicum.
Hypericum montanum.
— fimbriatum.
— pulchrum.
Imperatoria angustifolia.
Inula hirta.
— squarrosa.
— Vaillantii.
Lactuca perennis.
Laserpitium aquilegifolium.
— hirsutum.
— Siler.
Ligusticum ferulaceum.
— peloponense.
— scoticum.
Lilium Martagon.
Lunaria rediviva.
Lysimachia nemorum.
— thyrsiflora.
Melittis grandiflora.
— Melisophyllum.
Mercurialis perennis.
Plantago Wulfenii.
Polygonum alpinum.
Potentilla geranoides.
— bifurca.
— micrantha.
Prenanthes purpurea.
— tenuifolia.
Primula acaulis.
— Auricula.

Ranunculus aconitifolius.
— amplexicaulis.
— aureus.
— Gouani.
— platanifolius.
Rhadiola rosea.
Rhamnus pumilus.
Rumex arifolius.
Scabiosa graminifolia.
Scorzonera humilis.
Scorphularia vernalis.
Senecio ovatus.
— nemorensis.
— saracenicus.
Smyrnium nudiflorum.
Solidago minuta.
Sonchus Plumerii.
Symphytum bulbosum.
— tuberosum.
Tamus communis.
Telephium Imperati.
Thlaspi montanum.
Trifolium alpestre.
— montanum.
— ochroleucum.
Trollius americanus.
— asiaticus.
— europaeus.
Uvularia grandiflora.
Valeriana Phu.
Veratrum album.
— Lobelianum.
— nigrum.
Vicia dumetorum.
— sylvatica.
Viola chrysantha.
— mirabilis.
— uliginosa.

(Fortsetzung folgt.)

Blumenzeitung.

Limnocharis Humboldti. Richard.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Bis jetzt haben die Besucher des hiesigen botanischen Gartens, einen vollen Monat, nämlich den ganzen September hindurch, das Vergnügen gehabt, diese niedliche neue Wasserpflanze blühen zu sehen, und immer noch erheben sich neue Knospen. Schade nur, daß so viele schöne Pflanzen nur für die Wenigen beschränkt bleiben, deren Reichthum es zuläßt, große Treibhäuser unterhalten zu können. Und zu diesen Pflanzen gehört die **Limnocharis Humboldti**, sie gedeiht nur in einem Wasserkübel im Treibhause.

Es wurde diese Pflanze von Alexander von Humboldt zuerst in den Sümpfen westlich von Caracas gefunden, scheint aber auch auf der ganzen Seite von Südamerika gewöhnlich zu sein. Der hiesige botanische Garten verdankt die Pflanzen dem Herrn Garten-Direktor und Inspektor des botanischen Gartens, Otto in Berlin, welcher sie vom Herrn Dr. Hooker erhalten hat und zwar von den Exemplaren, welche Herr Parker im brittischen Gujana sammelte. Die Samen aber, aus welchen er die lebenden Pflanzen gezogen, verdankt er dem botanischen Garten zu Liverpool: der sie aus Buenos-Ayres bezogen hatte.

Die äußerst zarten und leicht vergänglichen Blumen, (sie blühen nur einen Tag,) sind im Durchmesser $2^1/_2$ Zoll, von hochgelber Farbe, nach dem Grunde zu orangegelb; die Corolle besteht aus 3 Blättern, welche oben abgerundet, nach unten keilförmig am Samenknoten ansitzen. (Corolla perigynia). Die Staubfäden sitzen in 3 übereinanderstehenden Reihen, von denen die unterste Reihe unfruchtbar, d. h. keine Antheren trägt; sie sind von dunkel purpurrother Farbe, die Antheren graugrün, zweiklappig (biloculi). Von den breiten Fruchtknoten erheben sich 6 Staubwege, von denen immer zwei und zwei zusammen stehn. Jeder Griffel ist dreieckig, etwas bauchig, mit einer sehr weiten Röhre. Drei grüne $^1/_2$ Zoll lange, und 4 Linien breite, nach oben in eine stumpfe Spitze endende Kelchblätter umschließen die Blume. Erst wenn die Blume aufblühen will erhebt sich die conische Knospe aus dem Wasser, blüht und sinkt nach dem Abblühen wieder ins Wasser zurück.

Die Blätter schwimmen alle auf dem Wasser, sie steigen gerollt aus dem Wasser und legen sich dann um, aber nie wird die untere Fläche des Blattes nach oben kommen, weil der Schwimmapparat auf der untern Fläche des Blattes angebracht ist. Dieser Schwimmapparat besteht darin, daß der Blattstiel, wenn er zur Mittelrippe des Blattes wird, der untere Theil sich allmälig erweitert, und man kann deutlich 6 Reihen neben einander liegender Luftzellen unterscheiden, welche erst so breit wie lang, nach der Mitte des Blattes zu aber immer mehr an Länge zunehmen, nach der Spitze jedoch wieder kleiner werden.

Die Blattoberfläche ist schön dunkelgrün, glänzend, fast lederartig. Die Gestalt des Blattes ist eiförmig, $1^1/_2$—2 Zoll lang, und die größte Breite bis $1^1/_2$ Zoll, glattrandig.

Die Wasserpflanzen sind für den Pflanzenphysiologen und Phytotomen von der größten Merkwürdigkeit und zwar der sonderbaren Vorrichtungen wegen, mit welchen sie die Natur in Stand setzt, ihr Leben im Wasser zu erhalten. Wären sie nicht mit Schwimmapparaten versehen, durch deren Hülfe sie mit der Atmosphäre in Berührung kommen und dieselbe sit venio verbo einathmen können, so würden sie untersinken, und wie andere Geschöpfe ersticken; denn die geringe Menge, in ihren Blättern enthaltene Luft, würde zum Schwimmen nicht ausreichen. Diese Vorrichtungen sind nun verschiedenartig, so findet man z. B. Myriaden von Luftkammern in dem Stengel, oder den Blattstiel so ausgedehnt, daß er wie geschwollen erscheint; oder die Wurzeln sind zu vegetabilischen Schwimmblasen umgewandelt, oder irgend eine andere schöne und eigenthümliche Einrichtung, die ihren Zweck vollkommen zu erreichen im Stande ist.

Erfahrung über Blumenzucht.

Blumenfreunde, die anfangen sich mit Erziehung von Gewächsen selbst zu beschäftigen, suchen mündlich oder schriftlich Rath, um in ihrem Bestreben an ein erfolgreiches Ziel zu gelangen. Da geschieht es denn mitunter, daß sie Sachen angerathen finden, die eben nicht so unbedingt befolgbar sind, ja die vielleicht gar Nachtheile, sogar die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen können. Solche Rathschläge waren aber gewiß nicht in böswilliger Absicht gegeben, sie beruhten vielleicht auf bloßen Täuschungen, auf blos wissenschaftlichen Ansichten ohne Hilfe der Erfahrung, und so mag es denn kommen, daß man Materialien vorschlägt, die der Rathgeber in seiner Gegend rein von Zusätzen fand, die aber anderwärts mit Stoffen gemischt sein können, die gerade entgegengesetzt wirken.

So wird gar häufig gelehrt oder angerathen, z. B. bei Versetzung von Camellien unten in den Topf groben Sand zu legen, damit das Wasser besser ablaufe. Wie aber, wenn der Sand Kalktheile enthält, und wenn diese durch das zufließende Wasser mit dem Sande einen Mörtel bilden, durch den nachher gar kein Wasser mehr abfließen kann, weil er das Abzugsloch förmlich verschließet? — Diese Schaden bringende Erfahrung habe ich selbst gemacht.

Allein zu dem eben besprochenen Zwecke, zu verhindern, daß das Wasser unten im Topfe nicht sitzen bleibe und die Erde nicht versumpfe und versaure, ist wohl am besten, man füllt fingerdick über das zugedeckte Abzugsloch wie Erbsen klein geklopfte Scherben von zerbrochenen Töpfen, oder eben so verkeinerte und durch Sieben (Reitern) vom Staube gereinigte Holzkohlen. Oder man nimmt dazu auch z. B. bei Pflanzen, welche verfaulte Holzerde lieben, die ausgesiebten gröbern Theile, welche immer noch Zwischenraum genug zum Abflusse des Wassers übrig lassen.

München. (von ——den.)

Ueber die Reizbarkeit der Pflanzen.

Die Sensibilität einiger tropischen und Aequatorialgewächse, deren Blätter sich bei dem Berühren, z. B. einiger Mimosen, Smithia und Oxalis sensitiva, Dionaea Muscipula, wozu noch ein paar unserer heimischen Drosera-Arten gehören, ist, so wie das Verhalten der Staubfäden der Urtica, Parietaria, Berberis etc. und die besondere Empfindlichkeit der Narbe der Martynia Proboscidea bekannt. Wenn man die zweilippige Narbe der letzteren, mit einer Pinselspitze oder einem andern Instrumente, und zwar die innere Lippenöffnung berührt, so schließt sich dieselbe, und öffnet sich nach kurzer Zeit wieder, so oft dies wiederholt wird. Bringt man aber vermittelst des Pinsels etwas Antherenstaub in die wiederum geöffnete Narbe, so öffnet sich dieselbe nicht wieder.

Vor einigen Wochen erhielt ich von einem Freunde einige blühende Pflanzen von Mimulus guttatus. Die Narbe der Blume ist wie bei der Martynia Pr. ebenfalls (nur etwas spitzer oder lanzettförmiger) zweilippig. Dieselbe bietet die nämlichen vorgenannten Erscheinungen dar; verschiedene Male bemerkte ich sogar, daß sich die obere Lippe der Narbe einwärts zusammenrollte. Die Empfindlichkeit äußerte sich aber nur etwas langsamer wie bei der M., woran vielleicht die vorgerückte kühle Jahreszeit schuld ist, da sich hier schon zur Zeit des Herbstäquinoctii Schneeflöckchen gezeigt haben.

Schweidnitz, im Oct. 1836.

G. A. Bluhm.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Vom Monat März an, wo nun die Witterung immer schöner und sonniger wird, rücken die Keime und Knospen mit star-

ken Schritten vorwärts, daher das Luftgeben nunmehr immer unentbehrlicher wird, und man kann im April die Fenster vielleicht schon den ganzen Tag, und im Mai wohl auch die Nacht über offen lassen, damit die Pflanzen immer mehr an die Luft gewöhnt werden, weil nun mit dem 15—20 Mai die Zeit heranrückt, da die übrigen Pflanzen, die Orangen ausgenommen, aus den Häusern geschafft werden müssen. In demselben Verhältniß nun, wie die Pflanzen stärker wachsen, und folglich auch mehr zehren, und also dadurch, so wie durch das größere Luftgeben, die Töpfe mehr austrocknen, muß auch das Gießen öfter geschehen.

Um diese Zeit nun ungefähr, wenn die übrigen Pflanzen aus den Häusern geschafft werden, das ist in der Mitte oder im dritten Viertel des Mai's, werden die Orangen in der schönsten Blüthe stehen, selbst kleine 3jährige Bäumchen von 1 Fuß Höhe, wobei sie an den Spitzen der jungen Triebe gemeiniglich große Trauben, nicht selten von ein und mehreren Hundert Blumen zu tragen pflegen, besonders einige Sorten der Pommesinen und Pomeranzen. Wünscht man nun diese Bäumchen auch reich mit Früchten geschmückt zu sehen, so ist es nicht rathsam, sie jetzt mit den übrigen Pflanzen aus dem Hause zu bringen, und man thut weit besser, wenn man selbige in dem Hause völlig abblühen und auch die kleinen Früchte erst ein wenig fest werden läßt. Auch pflegt gemeiniglich noch gegen das Ende des Mai und Anfangs Juni, sehr naßkalte Witterung einzutreten, welche den Orangen überhaupt, ohne besondere Rücksicht auf ihre Früchte, sehr nachtheilig ist; denn davon bekommen sie gelbe Blätter, und erholen sich dann oft den ganzen Sommer nicht wieder. Um also überhaupt gesunde, schön grüne Orangenbäume zu haben, muß man sie lieber so lange im Hause lassen, bis die jungen Triebe und Blätter ziemlich völlig ausgewachsen sind und die naßkalte Witterung vorüber ist, und will man sie dann hinausbringen, so warte man einen trüben Tag, wo möglich mit warmen Regen ab, damit die noch jungen, zarten Blätter, nicht sogleich von der brennenden Sonnenhitze zu sehr getroffen werden und leiden, sondern sich nach und nach daran gewöhnen. Bei großer Orangerie ist dieß freilich etwas anderes, diese pflegt gemeiniglich, weil sie im Hause nicht so nahe an den Fenstern stehen kann, ohnehin schon ihre jungen Triebe um Vieles später zu entwickeln, und wollte man nun mit solchen großen Bäumen warten, bis ihre jungen Triebe völlig ausgebildet, und die Blumen völlig abgeblühet wären, so würde nicht allein das Herausschaffen zu weit in den Sommer hineinkommen, und dann dadurch zu viele Früchtchen abgeschüttelt werden, sondern das Allgemeine würde auch zu viel einbüßen, wenn man die Blüthen im Hause abblühen lassen wollte. Bei solchen großen Bäumen kann man daher nicht besser thun, als sie vor der Entwickelung ihrer Triebe und Knospen herauszubringen. Zwar trifft sie allerdings der Nachtheil der zu erwartenden naßkalten Witterung auch, welches jedoch nur die alten Blätter betrifft, die jungen Keime, die noch nicht heraus sind, leiden doch nicht darunter, und wenn diese sich dann entwickeln, bekommen jene auch bald ihre schöne grüne Farbe wieder, dann sind solche Bäume mit ihren köstlichen, duftenden Blüthen eine herrliche Zierde des Gartens, und ein unbeschreiblicher Genuß für das Allgemeine. Doch spreche ich da nur von ganz großen Bäumen; indeß ist es auch für diese nicht sehr rathsam, sie vor dem 15.—20. Mai heraus zu bringen, weil um den 12.—13. Mai meist noch sehr kalte und für sie nachtheilige Witterung kommt, diese muß man also erst vorüberlassen.

[Fortsetzung folgt.]

Varietäten.

Berlin. In der 152sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus am 23sten Octbr. c. kamen unter Andern zum Vortrage: Geschichtliche und Cultur-Bemerkungen des Herrn Hofgärtner Seitz in München über die Gattung Tamus und Testudinaria; Abhandlung des Herrn Hof- und Medizinal-Raths Dr. Kreysig in Dresden über die Cultur der Zwiebelgewächse, welche zur natürlichen Familie der Amaryllideen gehören, woraus von Seiten des General-Secretairs Veranlassung genommen ward, auf die ausgezeichneten Gartenanlagen und Pflanzen-Culturen des Herrn Einsenders aufmerksam zu machen. Der General-Secretair übergab ein vom Herrn v. Raumer überbrachtes, werthvolles Geschenk des Königl. Preuß. General-Consuls Herrn Hebeler in London, bestehend aus 100 Species Sämereien aus dem Kaffeelande, die theils dem hiesigen Königl. botanischen Garten zur sorgsamen Anzucht überwiesen, theils zur Mittheilung an einige Gartenfreunde bestimmt wurden.

Frankfurt a. Main, den 22sten October 1836. In der am 19ten d. M. gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau wurde Berathung über die im Frühjahr 1837 zu haltende Blumenausstellung gepflogen, und da der Gegenstand viele Erörterungen veranlaßte, auch selbst zu wichtig ist um in einer Session erledigt werden zu können, wurde beschlossen, diesen Gegenstand in nächster Sitzung wieder aufzunehmen; sodann hatten die Herren Rinz mehrere Kartoffel-Sorten, wobei Pomme de terre de Rohan sich durch Größe, aber besonders dadurch auszeichnete, daß sie nicht hohl war; auch wurde von denselben ein schwarzer Blumenkohl (Brokoli) von 6—7" Durchmesser, ganz fest, auf einem gewöhnlichen Fruchtacker gezogen, vorgelegt. Herr Grüneberg zeigte einen abgeschnittenen blühenden Zweig von Hoitzia mexicana vor, welche Pflanze ganz mit Blüthen bedeckt sein soll; auch legte er einen Zweig von aerbutus Unedo, der Blüthen und Früchte zugleich hatte, vor. Von Herrn Bock war Erica gracilis, besonders schön und groß, Cactus Ackermanni, Erica tenella und Polygala mixta sämmtlich in Blüthe, gesendet worden.

Frankfurt a. Main, den 23sten October 1836. Bis heute erfreuen wir uns noch immer der herrlichen Georginen-Flor indem wir bis jetzt noch keinen schädlichen Reif hatten; die Pflanzen zeigen sich noch mit aller Schönheit und Fülle, und einzelne Stöcke haben über 100 Blumen zugleich geöffnet. Hr. Stern und Hr. Bock hatten auch dieses Jahr die schönsten neuen Blumen; auch Hr. Rinz hatte mehrere werthvolle neuere. Bei Hr. Grüneberg sieht man gleichfalls mehrere ausgezeichnete Blumen, allein bei Weitem nicht in der Vollkommenheit und Unübertrefflichkeit, wie es der Verfasser eines Aufsatzes in der Blumenzeitung darzustellen sich bemühte.

Erfurt, den 10. Oct. 1836. Bei Herrn F. A. Haage jun. hierselbst blüht jetzt prachtvoll mit 4 Blumen Brugmansia sanguinea.

Zu **Göttingen** starb am 21sten Oct. der Hofrath Schrader, Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens.

(**Algiers Flora.**) In Campells neusten Briefen aus Algier findet man folgende, die Felder um Algier schildernde, Stelle: Die wilde Tulpe, die Jussieu zu den Liliaceen rechnet, ist der Stolz dieser Gefilde, und nicht etwa blos eine Zierde für das Auge, wie unsere Gartentulpe, sondern sie haucht auch aus ihren goldglänzenden Glocken einen Wohlgeruch aus, dem der weißen Lilie ähnlich. Alle Blumen sind hier von edlerer Gattung, größer, und duft- und farbenreicher als in Europa, und schmücken den Boden, als wäre er mit einem bunten Teppich belegt.

Hierbei als Beilage ein Georginen-Verzeichniß vom Herrn Assessor Frerichs zu Jever und eine literarische Anzeige.

Nr. 45.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 15. November 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(November 1836.

Die Cultur der Alpenpflanzen.

(Vom Gartendirector Hrn. Ritter Zeyher, Großherzogl. Bad. Geh. Hofrath in Schwetzingen.)

(Fortsetzung.)

In Töpfen werden gezogen, und zwar in der Erdmischung (a):

Achillea atrata.
— Clavennae.
— moschata.
— odorata.
Androsace carnea.
— chamaejasmae.
— obtusifolia.
— pyrenaica.
— villosa.
Anemone alpina.
— apiifolia.
— fragifera.
— Halleri.
Anthericum seratinum.
Apargia Taraxaci.
Arabis coerulea.
— Halleri.
Arenaria biflora.
— ciliata.
— laricifolia.
— polygonoides.
— recurva.
— rostrata.
— Villarsii.
Aretia alpina.
— helvetica.
— vitaliana.
Artemisia glacialis.
— mutellina.
— spicata.
Bartsia alpina.*
Campanula barbata.
— cenisia.
Carices alpinae omnes.
Cerastrum alpinum.
— latifolium.
Charleria sedoides.
Chrysanthemum atratum.
Cornus suecica.
Dianthus alpinus.
Draba fladnicensis.
Draba helvetica.
— pyrenaica.
— stellata.
— tomentosa.
Drosera anglica.*
— longiflora.*
— rotundifolia.*
Erica arborea.
Eriophorum alpinum.*
— vaginatum.*
— capitatum.*
Gentiana alpina Vill.
— obtusifolia.
— carinthiaca.
— verna.
Geum reptans.
Globularia nana.
— nudicaulis.
Gnaphalium alpinum.
— Leontopodium.
— pusillum.
— supinum.
Herniaria alpina.
Hieracium alpinum.
— prunellaefolium.
— villosum.
Iberis rotundifolia.
Junc. alp. spec. omnes.
Lapsana foetida.
Lepidium alpinum.
Linaria alpina.
Linnaea borealis.
Luzul. alp. sp. omnes.
Myosotis nana.
Ophrys alpina.
— corallorhiza.
Orchis nigra.
Pedicularis striata.
— tuberosa.
Phyteuma Charmelii.
— hemisphaerica.
Phyteuma globulariaefolia.
— pauciflora.
Polygonum viviparum.
Potentilla caulescens.
— frigida.
— minima.
— nivea.
Primula calycina.
— carniolica.
— ciliata Schrank.
— glutinosa.
— integrifolia.
— longiflora.
— marginata.
— minima
— speciosa Vest.
— verticillata.
— villosa.
Pyrethrum alpinum.
— Halleri.
Pyrola maculata.
Ranunculus alpestris.
— glacialis.
— gramineus.
— parnassifolius.
— pyrenaeus.
— rutaefolius.
— Thora.
Rubus arcticus.
Rumex digyrus.
Saponaria lutea.
Saxifraga, alle Arten, die in frühern Abtheilungen nicht genannt wurden.
Senecio incanus.
— uniflorus.
Sibbaldia procumbens.
Silene acaulis.
Sisymbrium pinnatifidum.
— tanacetifolium.
Sison verticillatum.
Soldanella sp. omnes.
Stellaria cerastoides.
Tazzia alpina.
Tussilago alpina.
Valeriana celtica.
— saliunca.
— saxatilis.
Veronica aphylla.
— bellidioides.
Viola alpina.
— cenisia.
— pinnata.
— Zoysii.
Filices alpinae et Lycopodia.

In der Erdmischung (b):

Agrostid. alpin. sp. omnes.
Air. alp. sp. omnes.
Andropogon Allionii.
— Gryllus.
Androsace lactea.
Anthyllis montana.
Apargia alpina.
— Gouani.
— incana.
Arabis aspera.
— bellidifolia.
— incana.
— lucida.
— serpillifolia All.
— stricta Sm.
Arenaria caespitosa.
— grandiflora.
— saxatilis.
Arnica glacialis.
— scorpioides.
Astragalus alpinus.
— aristata.
— Halleri.
— leontius.
— onobrychioides.
Astragalus uralensis.
Avena alpina.
Braya alpina.
Campanula alpina.
— excisae.
— hederacea.
— spicata.
— thyrsoidea.
Cardamine alpina.
— resedifolia.
Cerastium lanatum.
— manticum.
Cineraria alpina.
— aurantiaca.
Circaea alpina.
Cortusa Mathioli.
Dianthus alpestris.
Doronicum scorpioides.
Draba aizoides.
— Aizoon.
— hirta.
Epilobium alpinum.
Erigeron alpinum.
— uniflorum.
Erinus alpinus.

Festucae alpinae.
Galium hercynicum.
— purpureum.
Gentiana bavarica.
— brachyphylla.
— campestris.
Globularia cordifolia.
Helianthemum marifolium.
— oelandicum.
Hieracium intybacium.
— staticefolium.
Hydrocotyle vulgaris.*
— sibthorpioides.*
— americana.*
Lepidium petraeum.
Lychnis quadrifida.
Moehringia muscosa.
Phaca alpina.
— australis.
— frigida.
— montana.
Phleum alpinum.
— commutatum.
Phyteuma Halleri.
— Scheuchzeri.
— cordata.
Primula cortusoides.
— farinosa.
— Palinuri.
Pyrola chlorantha.
— minor.
— media.
— major.
— secunda.
— umbellata.
Ranunculus chaerophyllus.
Ruta montana.
— divaricata Salzm.
Sagina erecta.
Salix herbacea.
— retusa.
— reticulata.
— serpyllifolia.
Scirpi alpini.
Schoenus albus.
— fuscus.
—* nigricans.
Sedum atratum.
— rupestre.
— saxatile.
Spergula saginoides.
— subulata.
Turritis ciliata.
Typha minima.
Veronica Ponae.
Verbascum Myconi.
(Ramondia pyrenaica.)

In der Erdmischung (c):

Avenae alpinae.
Bupleurum stellatum.
Cyclamen europaeum.
— hederaefolium.
Cypripedium Calceolus.
Dorycnium herbaceum.
— monspeliacum.
— latifolium.
Draba incana.
— nemorosa.
Hypericum Coris.
Laserpitium simplex.
Myosotis alpestris.
Ornithogalum Sternbergii.
— bohemicum.
— villosum.
Phellandrium Mutellina.
Polygala amara.
— austriaca.
— Chamaebuxus.
Salsola prostrata.
Sibtorpia europaea.
Thlaspi alpinum.
Trifolium caespitosum.
— saxatile.

In der Erdmischung (d):

Antropogon distachyos
Cyperus longus.
— Monti.
Epipactis cordata.
Isoëtes lacustris.**
Littorella lacustris.*
Malaxis Loeselii.
— paludosa.*
Neottia aestivalis
— autumnalis.
— repens.
Nuphar minima**
Ophrys anthropophora.
— apifera.
— arachnitis.
— aranifera.
— myodes.
Orchis albida
— coriophora.
— fusca.
— globosa.
— odoratissima.
— ustulata.
— variegata.
— viridis.
Pinguicula alpina.
— grandiflora.
— vulgaris.
Scheuchzeria palustris.
Schoenus ferrugineus.
— Moriscus.
Sium repens.
— innudatum.*
Valisneria spiralis.**

Anmerk. Die mit * bezeichneten Arten erhalten Untersätze, die mit ** bezeichneten müssen unter Wasser stehen.

V.

Die bis jetzt bekannten Arten, die Pflanzen zu vermehren, lassen sich in natürliche und künstliche eintheilen.

Die natürliche Vermehrung geschieht entweder durch Samen, oder durch Vertheilung der Wurzeln und Bruten, der Knollen und Zwiebeln.

Die andere Vermehrungsart wird bei den Alpenpflanzen durch Stopfer (abgeschnittene Triebe) oder durch Ableger bewirkt.

Will man bei der Aussaat der Samen sichern Erfolg erwarten, so ist es nöthig, sich frischen und ganz reifen Samen zu verschaffen. Wie schwierig dieser aber zu erhalten ist, und wie schwer überhaupt die Alpenpflanzen aus ihren natürlichen Standorten herabzubringen sind, hat uns Hr. Professor Hoppe in der bot. Zeitung Nr. 34 1826 hinlänglich gezeigt.

Nun kömmt es sehr viel darauf an, in welcher Jahreszeit die Samen ausgesäet werden; zwar hat man nicht immer eine Wahl, man muß säen, wenn man die Samen erhält; kann man jedoch solche noch in demselben Herbste erhalten, in welchem sie gesammelt wurden, so sind alle Schwierigkeiten gehoben, und es werden sodann im Monat October oder November die hier unten benannten Genera in Töpfen, die dabei angeführten Holzarten aber in das freie Land ausgesäet. Kann man diese Samen aber früher erhalten, so ist es vorzüglicher, wenn die mit * bezeichneten Gattungen 8—14 Tage nach erfolgter Reifezeit gesäet werden.

Im Herbste sind sonach folgende Familien auszusäen

Aroideae.
Liliaceae.
Asparageae.
Irideae.
Jasmineae.
Caprifoliae.
*Gentianeae.
*Rhamneae.
Umbelliferae ♃.
Ranunculaceae ♃. ausgenommen Thalictrum.

Ferner gehören hieher von der Familie der

Coniferae.
Juniperus.
Taxus.
Ephedra.
Amentaceae.
*Ulmus.
Celtis.
Myrica.
Carpinus. !
Fagus.
Castanea.
Quercus.
Corylus.
Therebinthinaceae.
Juglans.
Cneorum.
Pistacia.
Rosaceae.
Alle Pomaceae.
— Drupaceae.
Rosa.
Rubus.
Fragaria.
Dryas.

und aus den noch übrigen Familien die Gattungen Ribes, Diospyros. Hippophaë, Thesium, Daphne, Laurus, *Cyclamen.

Obengenannte Arten, welche in Töpfe gesäet werden, erhalten diejenige Erdmischung, welche bereits angegeben ist, auch zur Saat; die angesäeten Töpfe werden dann noch so lange im Freien, in eine schattige Lage gestellt, bis es anfängt zu frieren, wo sie dann in das Glashaus an die Fenster gebracht, den Winter hindurch gehörig begossen und zu Ende März wieder aus dem Hause genommen und in einen Mistbeetkasten gestellt werden, der mit Fenstern bedeckt wird und an einem schattigen Orte stehen muß, in welchem sie bis Anfangs Mai stehen bleiben und dann auf die Alpenstellagen kommen, wo dann die meisten Arten entweder schon gekeimt haben, oder doch bald keimen werden.

Sollten die Samen nicht mehr im ersten Herbste ausgesäet werden können,*) so muß dieses doch so bald wie möglich geschehen; bei einer solchen verspäteten Saat ist es alsdann öfters der Fall, daß die Samen erst im zweiten Frühjahr keimen, daher sie noch einen Winter in das Glashaus gebracht werden müssen. Hierbei ereignet es sich öfters, (wenigstens hier,) daß auf den Töpfen, besonders am Rande derselben, Marchantia polymorpha hervorsproßt, und in kurzer Zeit die ganze Oberfläche des Topfes überzieht, und nun sind die Samen verloren. Diese Lebermoose müssen sogleich bei ihrer Entstehung sorgfältig weggeschafft werden.

Die nachherige Behandlung und das Versetzen der jungen Pflanzen ist mit der nachbeschriebenen Behandlungsweise gleichmäßig.

Alle übrigen Samen werden, insofern es sich nur von Alpenpflanzen und verwandten handelt, im folgenden Frühjahr angesäet, die zärtlichern Arten und jene mit sehr feinen Samen erfordern mehr Vorsicht als die übrigen; ich werde demnach die Frühlingssaaten in verschiedene Abtheilungen bringen, wobei ich aber besonders empfehle, daß zum Begießen derselben, ja nach Maßgabe des größern oder kleinern Samens, auch eine gröbere oder feinere Brause, in jedem Fall aber lieber eine feinere als gröbere gebraucht werden möge; sind die Samen sehr fein, wie bei den Ericeen, so ist beim Begießen die größte Vorsicht anzuwenden, damit sie nicht verschwemmt werden, und die Befeuchtung muß gleichsam thauartig auf die Samen fallen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Man kann die Samen nämlich nicht immer zur rechten Zeit erhalten.

Blumenzeitung.

Limnanthus Douglasii.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Zu den neuen aus Rußland erhaltenen Pflanzen gehört noch Limnanthus Douglasii, welches in mehreren Exemplaren sowohl im botanischen, als auch in dem Garten der Herren Appelius & Eichel hier blüht. Die Pflanze zeichnet sich durch ihr reichliches Blühen aus. Schon bei einer Höhe von 3 Zoll schickt sie ihre Blumen aus den Blattwinkeln des krautartigen Stengels. Die 5blättrige Blume ist rund, etwas über 1 Zoll im Durchmesser, von weißer Farbe; die Hälfte des Blattes nach dem Grunde zu, schön hochgelb; die Blumenblätter sind oben abgerundet, und gehen ganz spitz in den 5fach getheilten Kelch, wo sie die 5 freiliegenden Samen umgeben; die Narbe ist 5lappig, und 10 Staubfäden (Decandria Monogynia Lin.). Die Blätter sind einen halben Zoll lang, lanzettförmig, glattrandig, 3—5fach gefiedert. Sie blüht noch und ich kann nicht sagen, ob sie ausdauern wird, oder ob sie blos einjährig ist. Sehr hoch scheint sie nicht zu werden; denn alle Exemplare, die schon mehrere Monate geblüht haben, sind jetzt erst 5 Zoll hoch, wenn man die Blumenstiele abrechnet, die sich 1—2 Zoll hoch über die Blätter erheben. Sie setzt reichlich Samen an, der auch schon gereift ist.

Neuere Georginen.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Unter den zweijährigen Georginen-Sämlingen des Herrn F. A. Haage in Erfurt befinden sich unter einer großen Menge sehr werthvoller Blumen besonders zwei, welche meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen, und die gewiß jedem Liebhaber und Pfleger dieser Prachtblumen ansprechen werden. Ich sagte: zweijährigen, nicht als ob der Samen und die Pflanze zwei Jahre zur Entwickelung gebraucht hätten; das nicht, sondern Herr Haage, der so gut wie jeder Gärtner die Chamaeleon-Natur dieser Blumen kennt, versucht bei jeder ausgezeichneten Pflanze, ehe er sie im Handel vorkommen läßt, noch ein Jahr ihren Bau und Blüthe, und dann erst, wenn sie auch in dem folgenden Jahre sich treu bleibt, wird sie mit einrangirt. Dieß sollte immer geschehen, dann käme es nicht vor, daß eine Blume, die denselben Namen führt, von ein und demselben Handelsgärtner entnommen wurde, verschiedenartig blühte, wie es dieses Jahr mehreren Liebhabern mit der Georgina tricolor gegangen ist, und die mit 3 Rß bezahlt wurde. Diese beiden sehr schönen Blumen hat Hr. Haage, Georgina rosea maculata und Georgina lillacea maculata benannt. In wiefern sie diese Namen verdienen, will ich durch ihre Beschreibung nachweisen.

1) Georgina rosea maculata. Der Strauch erreicht eine Höhe von 4 Fuß, von da an schickt er seine Blumen ½—1 Fuß aufrecht in die Höhe, so daß alle Blumen oben frei stehen. Die Blumenstiele sind dünn und senken sich so weit, daß die Blumen senkrecht zu stehen kommen. Die Farbe der Blume ist ein dunkles Rosenroth, am Rande der Blätter am tiefsten saturirt, nach der Mitte des Blumenblattes blässer werdend. Jedes Blatt erscheint doch gewöhnlich so, daß seine beiden, nach außen geschweiften Ränder nach innen gebogen sind; diese Einbiegungen sind dunkelrosa. Die Blätter, wenn sie sich entfalten, treten dicht über ihre Schuppe etwas zurück, dadurch öffnet sich oben die Spitze und das Blatt entfaltet sich. Durch dieses Zurückbiegen entstehen Falten auf jedem Blumenblatte, welches, wenn man die Blume so obenhin betrachtet, wie Moiré-Atlas aussieht, dabei sind die Blätter sehr zart und durchsichtig. Diese Falten sind nun weiß und verschwimmen in dem Blaßrosa, daher hat sie Herr Haage maculata genannt. Die Blume hat 4 Zoll im Durchmesser und hat 6 Reihen Blätter, ist mehr flach als erhaben gebaut. Erst in der Nähe entwickelt sich die Schönheit der Blume, wenn man das Geknitterte sehen kann. Nach der Classification des Herrn Legationsraths Gerhard würde sie zu den Blumen mit stumpflichem Blümchensaum und zu der Gattung: Ranunkelblüthige zu bringen sein (Ranunculiflorae); denn das Blümchen ist verkehrt eirund, kahnförmig, am Grunde etwas eingerollt, an der Spitze bei diesem Exemplar etwas geknittert, körbchenschalenförmig. Ich würde sie lieber rosea plicata genannt haben.

2) G. lillacea maculata. Die weißen Flecken auf den schön dunkellila Spitzen entstanden auch bei dieser Blume, wie bei der Vorigen. Der Strauch ist etwas höher, die Blumenstengel stehen ganz gerade; die Blume steht senkrecht, weil sich der Blumenstiel erst dicht am Kelche umkehrt. Die Farbe ist dunkellila, nach außen etwas blässer werdend. Die Blumen haben 4—4½ Zoll im Durchmesser, sind erhaben und in der Mitte sich ganz schließend. Nach der Classification würde diese Blume zu den mit spitzigen Blümchensaum, Abtheilung: Plicato-stellatae zu zählen sein.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1660. **Anemone palmata L. var. lutea.** ♃.

In Portugal, Algier einheimisch, blüht im Mai oder Juni. Die Wurzel knollig. Die Wurzelblätter herzförmig, 3lappig, mit stumpfen, gezähnten Lappen. Die Hülle 3spaltig, mit lanzettförmigen oder länglichen Einschnitten. Der Schaft trägt eine große, schöne, goldgelbe, aufrechte Blume. — Man pflanzt sie entweder in einen Topf, und durchwintert sie frostfrei, oder ins freie Land, in lockern, guten Sandboden, an einen beschützten Standort, und bedeckt sie gegen strengen Frost mit Moos oder Laub. Die Vermehrung geschieht langsam durch Wurzeltheilung.

Nr. 1661. **Habenaria cristata R. Brown.**
(Orchis Mich.) ♃

Wächst nach Pursh in ausgetrockneten Sümpfen und auf Bergtriften von Pensylvanien bis Carolina. Sie wird ohngefähr 1 Fuß hoch und blüht im Juli. Der Stengel trägt einige lanzettförmige, am Grunde scheidige, zugespitzte Blätter, und eine Endähre pomeranzengelber, zierlicher Blumen, deren Lippe länglich und gefranzt-eingeschnitten, die seitlichen Kronthaile gezähnt, die übrigen gerundet sind. Der Fruchtknoten ist länger als

der Sporn. — Cultur wie bei H. bifolia, und im Winter gegen Frost geschützt.

Nr. 1664. Zygopetalon Mackaii Hook.

Herr Loddiges erhielt diese prachtvolle Orchidee von Herrn Fr. Warre, welcher sie nebst mehrern seltenen Artikeln dieser Familie in Brasilien gesammelt hat. Sie wird 1—2 Fuß hoch und blühet im Juli. Die Blätter sind gleichbreit=lanzettförmig, zugespitzt, mit parallelen Längsrippen. Der Schaft trägt eine lockere Aehre prächtiger großer Blumen. Die 5 lanzettförmigen, langgespitzten Krontheile sind sehr abstehend, etwa 1½ Zoll lang, 6 Linien breit, grün, braun gefleckt. Die Lippe ungetheilt, ganzrandig, gerundet, über 1½ Zoll breit und fast eben so lang, weiß mit zahlreichen bläulich=lilafarbigen Flecken geziert. Die Blumen dauern sehr lange. — Kostet bey J. Booth und Söhne zu Flottbeck bei Altona 10 bis 15 ß, bei Makoy in Lüttich 20 bis 40 Franken, im botanischen Garten zu Hamburg 15 ß. Sie verlangt einen beschatteten Standort im Warmhause, wird in sandgemischte Laub= und Holzerde über eine Unterlage von alten Rindenstückchen und Torfbrocken gepflanzt und gelegentlich durch Wurzeltheilung vermehrt. (Fortsetzung folgt.)

Frage, die Erde bei der Anzucht der Camellien aus Stecklingen betreffend.

Vor nicht gar langer Zeit las ich in diesen Blättern, als von Zucht der Camellien aus Stecklingen die Rede war, daß man zur Unterlage fein gesiebten Lehm oder Dammerde gebrauchen, und erst darauf, als eigentliches Beet für die Stecklinge, 3″ hoch fein gesiebte Heideerde mit Sand bringen solle. Nun ist aber Lehm eine Thonart, und sowohl nach seinem innern Gehalte, als nach seiner Wirkung auf das Pflanzenleben von der Dammerde himmelweit verschieden; oder ist vielleicht ein schon verwitterter mit Sand durch die Natur gemischter und sonach fruchtbarer Lehm gemeint? Zur Vermeidung unangenehmer Erfahrung aus Misverständniß bittet man um gefällige nähere Bestimmung.

—n.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

In der Zeit nun aber, da die kleinen Orangenbäume, nachdem man die andern Pflanzen herausgeschafft hat, noch im Hause bleiben müssen, um abzublühen und Früchte anzusetzen, bedürfen sie der meisten Luft, und da nunmehro Platz im Hause geworden ist, kann man sie jetzt auch weit auseinander und so stellen, daß man alle Fenster um sie her öffnen, und ihnen so viel als es möglich ist, Luft und Sonne geben könne, bis sie nach dem Abblühen, ungefähr im halben Juni, an einem trüben, schönen, milden, wo möglich regnerischen Tage, hinausgebracht werden.

Im Freien ist ihnen eine etwas gegen Winde, besonders gegen Nord= und Ostwind geschützte, jedoch freie, warme, sonnige Lage die beste, und wenn man sie da in ein dazu vorbereitetes Beet, mit dem Topf bis an dessen obern Rand, eingraben kann, ist es noch besser, besonders wenn man dazu eine leichte, lockere Erde, alten Mist oder Misterde wählen kann, die von der Sonne leicht durchwärmt wird. Da trocknen die Töpfe nicht so sehr aus, als wenn sie nicht eingegraben sind, und die Wurzeln genießen den überaus wohlthätigen Einfluß der von den Sonnenstrahlen mild und sanft erwärmten Erde, fast eben so, als wenn sie in der bloßen Erde ständen. Doch darf die Erde nicht über den Topf weggehen, damit man sehen könne, wenn sie gegossen werden müssen.

Das Versetzen der Orange wollen Viele früher, oft wenn sie noch im Hause stehen, empfehlen. Allein, da sie bisher zu jeder Zeit noch mit Knospen, Blumen und jungen Trieben besetzt waren, so können diese leicht abgestoßen werden, oder sonst auf eine Art Schaden leiden. Es ist daher auf jeden Fall rathsamer, damit zu warten, bis die Blüten vorüber, und die jungen Triebe und Früchte etwas fester sind, also ungefähr einige Wochen nach Johanni.

Im ganzen genommen und im Vergleich mit den übrigen Pflanzen, machen die Orangen nur sehr wenig und sparsam Wurzeln, so daß der Topf, der bei einer Camellie z. E. in einem Jahre ganz ausgewurzelt ist, bei der Orange erst im 2.—3. Jahre, und da vielleicht kaum ausgewurzelt sein würde. Aus diesem Grunde ist es nicht nöthig, ja sogar besser, sie nicht alle Jahre zu versetzen, sondern vielleicht erst im 2ten oder wohl auch im 3ten Jahre, und aus eben demselben Grunde ist es auch nicht nöthig, ja nicht einmal rathsam, ihnen große Töpfe zu geben, denn darin bekommen sie sehr leicht faule Wurzeln. Viele, ja vielleicht die Meisten geben den Orangen eine leichte, lockere, sandige oder wohl gar Mistbeet=Erde, allein diese hat zu wenig Consistenz und wird zu schnell ausgezehrt, und bei einer Pflanze, die ohnehin so sparsam Wurzeln treibt als diese, und folglich schwer anwächst, soll man vielmehr darauf bedacht sein, durch gute, nahrhafte Erde das Versetzen nicht öfterer, sondern vielmehr seltner nöthig zu machen. Ich setze daher meine Orangen in einen etwas schweren Boden, wozu ich eine gute, nicht allzu fette Wiesen=Erde nehme, diese untermische ich mit etwas, ungefähr den dritten Theil, ganz und gut verwestem Pferdemist, Viele wollen auch verwesten Schweinemist dazu empfehlen; auch kann man, wer viel davon vorräthig hat, Moorerde vielleicht den dritten Theil oder die Hälfte statt des Mistes, oder mit diesem darunter nehmen. Die oben erwähnte Wiesen=Erde sieht gemeiniglich gelb aus wie Lehm, ist aber keinesweges so klebrig wie dieser, sondern dem Gefühle nach weit milder, mürber und lockerer, mit etwas Sand vermischt, und kommt mehr der Heide=Erde gleich, doch ist sie oft blaßbraun und geht ins dunklere über, die lichteste ist aber die reinste und also die beste. Man findet sie auf Gemeinde=Hutungen, Schafweiden und Wiesen, die seit langer Zeit nicht umgestürzt worden sind, nur muß man nicht die von fetten Wiesen wählen, sondern von dürftigen trocknen Stellen. Fein, mild und mürbe, mit etwas feinen Sand vermischt, muß sie aber auf jeden Fall sein, und nicht etwa klebrig und fest wie Lehm. Hat man solche gefunden, so lasse man die oberste Schale oder die Oberfläche davon, ungefähr 4—6 Zoll dick, oder den Rasen, mit allen darin befindlichen Wurzeln abstechen, und auf einem freien Platze, wo sie aller Witterung, Frost und Sonne ausgesetzt ist, in Haufen zusammen bringen, wo sie im Winter sowohl wie im Sommer, einige Mal umgearbeitet werden muß, damit alles gehörig verweset; der Rasen und die Wurzeln desselben müssen aber alle darin bleiben, dieß verbessert die Erde wesentlich. Wenn sie nun so ein, oder noch besser einige Jahre, gelegen und fleißig umgearbeitet worden ist, so giebt dieß, mit den oben genannten Dingen untermischt, eine vortreffliche Erde für Orangen und Camellien. (Fortsetzung folgt.)

Varietäten.

Frankfurt, den 4. Nov. 1836. In der am 2. November gehaltenen Sitzung der Section für Gartenbau, wurde die Berathung über die nächste Blumenausstellung fortgesetzt; dann ergaben sich mehrere Erörterungen über Douglas Denkmal, und wurde die Subscriptionsliste dazu aufgelegt und von den Anwesenden unterzeichnet. Herr Keßler zeigte 2 Kartoffeln vor, deren eine gegen 4 Pfund wog. Von 1/8 Pfd. Steckkartoffel wurden 40 Pfund geerntet. Herr Grüneberg hatte Datura bicolor von 1 1/2 Fuß Höhe mit einer Blume und mehreren Knospen gesendet; die Blumenröhre war gelblich und am Rande roth. Das Exemplar war gut gehalten. Herr Bock hatte Soulangea rubra, Iberis semperflorens, Nierembergia intermedia und Silene laciniata sämmtlich in Blüthe eingesendet. Lychnis Bungeana steht gegenwärtig bei Hrn. Bock in voller Blüthe; die Pflanze ist 1 1/2 Fuß hoch und buschig; sie scheint sehr reichblühend, doch muß die Blüthezeit, wie es scheint, bei dieser Pflanze so früh als möglich herbeigeführt werden, denn die Bleifarbe entwickelt sich auf allen Blüthen, wozu die Blume ohnehin besondere Neigung hat; woran wohl die Jahreszeit, auch vielleicht andere Umstände, die Schuld tragen mögen.

Nr. 46.



Neue



Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 22. November 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(November 1836.)

Die Cultur der Alpenpflanzen.

(Vom Gartendirector Hrn. Ritter Zeyher, Großherzogl. Bad. Geh. Hofrath in Schwetzingen.)

(Fortsetzung.)

Die Primulaceen und von diesen besonders die Gattungen: Androsace, Artia, Cortusa, Pinguicula, Primula, Dodecatheon, Soldanella und Trientalis säet man zu Anfang Februar auf nachbeschriebene Weise.

Nachdem die Samen in einen leinenen Lappen gebunden und 4—6 Tage in frischem Wasser geweicht haben, werden flache irdene runde Schüsseln von 2 Zoll Höhe und 9—10 Zoll Durchmesser mit der Erdmischung (α) gefüllt, diese aber etwas fest gedrückt und geebnet. Kann man Schnee haben, so wird die Erde 1 1/2 Zoll hoch damit belegt, und alsdann der geweichte und mit feinem Sande wieder abgetrocknete Samen darauf gesäet, die Töpfe sodann etwas entfernt von den Fenstern des Glashauses in den Schatten gestellt, wo sich dann die Samen, so wie der Schnee schmilzt, senken und auf die Erde begeben, und demnach keine weitere Erdbedeckung bedürfen. Ist kein Schnee zu haben, so werden die angefüllten Töpfe vor der Saat sehr stark begossen, und dann erst die Samen angesäet. In diesem Falle kann nun eine leichte Bedeckung mit sehr feingesiebter Erde allerdings nichts schaden, ist aber nicht unumgänglich nothwendig. — Sind die Töpfe trocken, so müssen sie wieder mäßig begossen werden, und, sobald das Keimen anfängt, was binnen 4—6 Wochen geschieht, näher an das Licht gebracht, immer jedoch vor den Sonnenstrahlen geschützt werden.

Haben die jungen Pflänzchen die 2 ersten eigentlichen Blättchen (Folia primordialia) getrieben, so hebt man sie sorgfältig aus, und versetzt sie in ähnliche, mit derselben Erde frisch gefüllte flache Töpfe, je 1/2—2 Zoll von einander. Diese Arbeit ist etwas schwierig, kann aber nicht umgangen werden, wenn man sich den Erfolg sichern will.

Am Ende April oder Anfangs Mai bringt man die Töpfe mit den jungen Pflänzchen an einen schattigen Ort in die freie Luft, sucht dieselben aber durch eine passende Vorrichtung gegen anhaltenden und starken Regen zu schützen. Gegen Ende Mai werden diese Pflänzchen so weit gediehen sein, daß sie nun entweder in gewöhnliche Töpfe, oder wenn sehr viele Pflänzchen vorhanden sind, in hölzerne Kästchen etwas weiter auseinander versetzt werden können. In diesen läßt man sie nun bis zum nächsten Frühjahr im Glashause stehen, wo sie dann entweder ins freie Land oder in Töpfe versetzt werden.

Auch die Orchideen können, jedoch mit großer Vorsicht, aus Samen gezogen werden. Bei ausländischen Arten bleibt auch wohl kein anderes Mittel übrig, da man nur selten Gelegenheit hat, lebende Pflanzen zu erhalten. Vor allem muß hier bemerkt werden, daß nur der ganz frische Samen aufgeht.

Man füllt zu diesem Zweck gewöhnliche Töpfe, deren Boden 1 1/2 Zoll tief mit zerstückelter Baumrinde belegt ist, mit ganz feingesiebter Holzerde, und verfährt hierauf rücksichtlich der Saatzeit und des zu gebenden Standortes, wie bei den Primulaceen. Diese Töpfe bekommen Untersätze, welche stets etwas Wasser haben müssen, und dann erst weggenommen werden, wenn die jungen Pflänzchen ziemlich erstarkt sind. Nun bringt man sie in die freie Luft und gibt ihnen eine mit den Primulaceen gleiche Lage und Bedeckung, ohne sie jedoch das erste Jahr zu versetzen.

Sobald die Wurzeln recht anziehen, werden die Pflänzchen, wie bei den Zwiebelgewächsen (doch nicht ganz) trocken gehalten. Sie werden das erste Jahr im Glashaus überwintert, im folgenden Frühling aber, nachdem sich die Wurzel tiefer in die Erde hinab gezogen hat, mit Ballen ausgehoben und aus einander versetzt.

Auf dieselbe Art geschieht die Vermehrung der Farrenkräuter aus Samen, nur muß hierbei beobachtet werden, daß der Rand der Töpfe oben frei bleibt, um denselben mit einer Glasplatte bedecken zu können. Die jungen Pflänzchen können noch in dem nämlichen Jahre vertheilt werden.

Die Rhinanthaceae, zu welchen die Gattungen: Euphrasia, Bartsia, Pedicularis, Rhinanthus, Melampyrum, Tozzia etc. gehören, sind wohl am schwierigsten aus Samen zu ziehen. Darum möchte ich, wenn mir gleich einige Versuche mit Euphrasia, Bartsia und Pedicularis glückten, mein Verfahren noch nicht als sichere Regel aufstellen, ehe fernere weitumfassendere Beobachtungen mich selbst darüber gründlicher belehrt haben werden.

Die Samen dürfen nicht über 1 Jahr alt sein, und werden am besten in ihren Kapseln, in Papier wohl verpackt, bis zur Aussaat im nächsten Frühjahr aufbewahrt. Zu diesem Behufe füllt man sodann gewöhnliche Töpfe, welche auf dem Boden mit kleinen Kieseln, gröblich gestoßenen Scherben oder Ziegelstücken 1 1/2 Zoll tief belegt werden, mit einer Erdmischung aus 3 Theilen mit etwas Sand gemengter Heideerde und 1 Theil im Backofen gedorrten, fein zerriebenem Moose, doch nicht ganz bis an den Rand, um noch eine Glasplatte darauf decken zu können. Hierauf begießt man die Erde mit einer Brause, streut dann den Samen auf, bedeckt ihn mit sehr feiner Erde jedoch nur ganz wenig, legt die Glasplatte auf die Töpfe, gibt jeden Topf einen, beständig mit Wasser gefüllten Untersatz, und stellt dieselben auf das Gestelle für die Alpenpflanzen. Wenn weder Frost noch Regen zu befürchten ist, können die Glasplatten Abends abgenommen, müssen aber des Morgens wieder aufgelegt werden. Nach Verlauf von 2—3 Wochen beginnt das Keimen, und nun werden die Gläser weggelassen. Dabei muß ich noch empfehlen, daß die Untersätze bei jenen Arten, die nicht zu den Sumpfgewächsen gehören, nur soviel Wasser halten dürfen, als zur Befeuchtung der jungen Pflänzchen nothwendig ist. Die einjährigen Arten bleiben am besten in ihren Töpfen und werden nicht vertheilt; die ausdauernden aber können im folgenden August sorgfältig vertheilt, und mit Ballen einzeln in kleinere Töpfe versetzt werden. Es ist aber hier, wie bei allen andern Alpenpflanzen, nothwendig, in jedem Topfe den Boden auf die oben angeführte Art zu belegen, damit alle überflüssige Feuchtigkeit leicht abziehen kann und die Würmer nicht so leicht durch die Abzugslöcher in die Töpfe einzudringen vermögen. Ich habe auf diese Art: Pedicularis striata, tuberosa, Bartsia alpina und Pinguicula alpina gezogen, welche alle noch sehr gut stehen, und ich glaube, daß auch wohl die übrigen Arten, womit ich zwar noch keine Versuche zu machen Gelegenheit hatte, nach dieser Methode gepflanzt werden können.

Die Samen der Leguminosae kommen ohngefähr in der Mitte April, nachdem sie vorher 4—6 Tage bis zum Schwellen eingeweicht waren, in die Erde, und zwar je nach den Gattungen, Arten und dem Vorrathe des Samens, theils in gewohnliche mit der ihnen angemessenen Erdmischung gefüllte Töpfe, oder auch ins freie Land.

Säet man in Töpfe, so müssen diese, so oft die Erde zu trocknen beginnt, begossen werden. Will man dagegen die Samen ins freie Land bringen, so ist folgendes zu beobachten: Man ziehe schmale, 10—12 Zoll von einander entfernte Rinnen, trete diese fest an, begieße dieselben stark mit der Röhre und bringe dann in die ganz zu Schlamm angenäßten Rinnen die eingeweichten und mit Asche sorgfaltig wieder abgetrockneten Samen, welche nun ohngefähr 1/2 Zoll hoch mit Erde zu bedecken, aber, bevor das Keimen eingetreten ist, nicht mehr zu begießen sind, indem sich dadurch eine harte Erdkruste bildet, welche das Emportreiben der Cotyledonen hindert. — Das Abtrocknen mit Asche geschieht um die Erdflöhe abzuhalten, welche — besonders bei Colutea, Robinia, Gleditschia, Coronilla etc. — die Samenlappen angreifen, und ohne diese Vorsichtsmaßregel oft ganze Saaten zu Grunde richten.

Die Ericeae, Rhodoraceae und Droseraceae fordern sowohl bei ihrer Aussaat, als fernern Pflege eine ganz andere Behandlungsweise, als jene, welche uns Dietrich's vollständiges Lexikon der Gärtnerei und Botanik lehrt, wenn wir unsere Mühe mit glücklichem Erfolge belohnt sehen wollen.

Aus der Familie der Ericeae und Droseraceae sind es die Gattungen: Erica, Pyrola und Drosera, welche sowohl bei ihrem Aussäen, als in der Folge Heideerde (a) verlangen; die Gattungen Andromeda, Clethra, Epigaea, Kalmia, Menziesia, Itea, Ledum, Rhododendron, Empetrum und Vaccinium, *) welchen Holzerde gegeben werden muß.

Man fülle zu diesem Zwecke die bei Pflanzung der Primulaceen angegebenen Schüsseln oder flachen Töpfe mit fein gesiebter Holzerde, (oder für Erica, Pyrola und Drosera Heideerde) nachdem man zuvor ungefähr eine 1/2 Zoll tiefe Bodenlage derselben gröbere Erde gegeben hat; begieße dieselbe stark, säe die Samen Ende Februar, und bedecke die Oberfläche ganz leicht mit Moos. Diese angesäeten Schüsseln werden nun auf Backsteine oder Bretter in einen an schattiger Stelle zugerichteten Mistbeetkasten gestellt, welcher des Nachts mit Glasfenstern und bei Regenwetter mit Brettern gedeckt, und bei eintretender Kälte mit Strohdecken gegen den Frost geschützt wird. Diese Erde ist dabei gehörig feucht zu halten, auch muß bei warmem Wetter immer möglichst Luft gegeben werden. Sobald die Samen keimen, wird die Moosdecke abgenommen, und sobald die ersten eigentlichen Blätter erscheinen, mit der Aushebung der Pflänzchen begonnen. Dieß ist jedoch mit möglichster Sorgfalt vorzunehmen, jedes Pflänzchen wieder in eine andere, mit gleicher Erde angefüllte flache Schüssel, immer Eines 1/2 Zoll von dem Andern entfernt, zu versetzen (verstupfen) und wieder so lange in denselben Kasten zu stellen, bis sich die jungen Pflänzchen berühren. — Alsdann werden sie nochmals in etwas höhere Schüsseln oder Töpfe versetzt und so im Glashause überwintert. Im künftigen Frühjahre kann man dann die stärksten Exemplare derjenigen Arten, die unsere Winter im Lande ertragen, in eigens dazu bereitete Rabatten, die übrigen aber in kleine Töpfe verpflanzen. Die Drosera-Arten dürfen nicht versetzt, wohl aber, wenn sie zu dick aufgehen, durch Ausziehen gelichtet werden. Auf diese Weise wurden im Jahr 1790 in Karlsruhe auch Drosophyllum lusitanicum Link gezogen, und zur Blüthe gebracht. Allein diese seltene Pflanze brachte keinen reifen Samen und ging so leider für alle deutschen Gärten verloren! **)

Alle übrigen, hier nicht angegebenen Alpengewächse, werden Anfangs April angesäet. Hierzu nimmt man Töpfe von 6 Zoll Höhe und 4 1/2 Zoll Breite, ***) legt auf den Boden 1 Zoll hoch Kieselsteine 2c. und füllt sie mit der passenden Erde bis an den Rand an. Nun streuet man die Samen darauf und bedeckt dieselben im Verhältnisse ihrer Größe mit mehr oder weniger ganz fein gesiebter Erde, bringt die Töpfe auf das Alpenpflanzengestelle und begießt sie bei warmem Wetter und bei vielem Sonnenschein recht fleißig so lange, bis das Keimen anfängt. Das Begießen kann

*) Die beiden letztgenannten Gattungen tragen Beere; und diese müssen demnach bei der Aussaat 1/4 Zoll hoch mit Erde bedeckt werden; sonst ist die Behandlung durchaus wie bei andern Gattungen.

**) Da die an die Ericeen sich anreihende Gattung Monotropa eine Schmarotzerpflanze ist, so will ich uber deren Pflanzung (wie überhaupt aller andern Schmarotzerpflanzen) gar nichts bemerken. Denn es ist nach meiner Erfahrung ein bloßer Zufall: solche Gewächse zum Keimen zu bringen. Ich kenne einen einzigen glucklichen Erfolg mit Orobanche ramosa, welche der sel. Garteninspector Schweykart in Carlsruhe auf Hanfwurzeln aussäete. Nachherige Versuche sind nicht mehr gelungen.

***) Sehr vortheilhaft ist es, wenn der Rand am Boden derselben erhaben ist, so daß die Abzugslocher ganz frei stehen. Auf diese Art lasse ich alle meine Töpfe machen.

täglich 2 Mal (nämlich Morgens 9—10 Uhr und Nachmittags 4—5 Uhr) geschehen. Sind aber die Pflänzchen aufgegangen, so läßt man mit dem Begießen nach, versetzt sie zu rechter Zeit in kleinere Töpfe und behandelt sie ferner wie die übrigen ältern Pflanzen, nur mit dem Unterschiede, daß die jungen Pflanzen bei der ersten Vertheilung, in kleine Töpfe von 3 Zoll Höhe und 2 Zoll Breite zu stehen kommen. Ueberhaupt ist es für diese Pflanzen immer vortheilhafter, auch in der Folge sie in kleinern Töpfen zu halten, indem die größern, besonders bei schwach wurzelnden kleinen Pflanzen, nie ganz austrocknen, was leicht eine Fäulniß an den Wurzeln erzeugt, wodurch man oft die seltensten Gewächse verliert.

Künstliche Vermehrung.

Bei jenen Arten, von welchen kein reifer Samen zu erhalten ist, und welche sich auch nicht durch Vertheilung der Wurzeln vervielfältigen lassen, kann die Vermehrung durch Stopfer (d. h. abgeschnittenen Aestchen) und durch Ableger bezweckt werden.

Durch Stopfer vermehrt man folgende Gattungen:

Achillea.	Saxifraga.
Artemisia.	Andromeda.
Draba.	Ledum.
Erica.	Arbutus.
Globularia.	Kalmia.
Hypericum.	Gaultheria.
Polygala.	Rhodora.
Ruta.	Clethra.
Rhododendron.	Vaccinium.
Salix.	Empetrum.
Salsola.	Veronicum.
Sedum.	

Zu dieser Vermehrungsart wählt man im Juli oder Anfangs August junge Triebe, welche, so weit sie in die Erde zu stehen kommen, mit einem scharfen Messer von allen Blättern entblößt werden, ohne jedoch die Aestchen selbst irgend zu verwunden. Dann schneidet man den Trieb unterhalb eines Gelenkes ab, und steckt ihn an dem Rande eines wie zur Saat zubereiteten Topfes aber einen Zoll tief in die Erde ein, drückt diese stark an, legt etwas Moos darauf, und begießt sie täglich einige Mal. Die Stopfer stellt man an einen Ort, wo keine Sonne hinscheint, wo sie bei gehöriger Wartung in 3—4 Wochen bewurzelt sein werden, und dann, entweder noch in demselben Herbste, oder doch im folgenden Frühjahre einzeln versetzt werden können.

Um keine Wiederholung nöthig zu haben, berufe ich mich rücksichtlich der Vermehrung der Ericeen und Rhododendron auf — Archiv — pag. 369 und 370.*)

Eine weitere künstliche Vermehrungsart der Alpenpflanzen geschieht durch Ableger; es sind aber nur Pflanzen aus der Familie der Leguminosen, als Astragalus, Phaca, Coronilla und verwandte Gattungen, welche auf diese Weise vermehrt werden können. Hierbei übrigens, so wie hinsichtlich der künstlichen Vermehrungsarten überhaupt, kann ich mich gleichfalls auf das Archiv berufen. (Beschluß folgt.)

Blumenzeitung.

Einige Bemerkungen über den diesjährigen Stand meiner Cacteen im Freien und über deren Anzucht aus Samen.

(Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt.)

Anfangs Juni brachte ich meine Cacten ins Freie und zwar in die südwestliche Lage einer Felsenparthie, wo sämmtliche Töpfe in Sand eingegraben wurden, theils um ihnen dadurch einen ruhigen Standort zu geben, theils, um das zu schnelle Austrocknen zu verhindern. Versuche im Kleinen hatten zeither zur Genüge gezeigt, daß diese Gewächse im Freien cultivirt, nicht allein die ihnen eigenthümliche Farbe, Gestalt und starken Stachelwuchs des Vaterlandes zurückerhalten, sondern daß sie dadurch auch viel früher zum Blühen geneigt wurden. Dieß hat sich in diesem Sommer ganz besonders an meinen Pflanzen bewährt; sie haben sämmtlich nicht nur weit kräftiger vegetirt, sondern auch durchgehends ihre eigenthümliche Farbe angenommen; be-

*) Soll später mitgetheilt werden. Die Redact.

sonders auffallend war dieß bei Exemplaren, die im Freien ihre Blüthen vom ersten Stadio an entwickelten, sie blüheten weit kräftiger, dunkler im Colorit, und auch einige Tage länger, als die früher im Treibhaus gezogenen. Mein Original von Echinocactus ingens, welches jetzt 8 Zoll im Durchmesser hält, hatte früher nur einen Anflug von graubläulicher Farbe, durch die Einwirkung der freien Luft aber erhielt es im Laufe des Sommers ganz regelmäßige zebra-ähnliche blaue Bandstreifen, was dieser Pflanze, die nach der Versicherung vieler Cactus-Sammler, jetzt das größte Exemplar in Europa ist, ein prachtvolles Ansehn gibt.

Bei dem überaus trocknen Sommer bespritzte ich meine Cacten fast täglich und goß sie nur dann einzeln, wenn mehrere Töpfe darunter waren, die nicht gehörig austrockneten. Ganz besonders sagen ihnen starke Thaue zu, die wir leider in diesem Sommer sehr wenig hatten. Aber auch starke und anhaltende Regen, wenn sonst die Erde, worin sie stehen, viel Sand enthält und die Töpfe guten Abzug haben, schaden ihnen nicht, wie ich dieß im September, wo noch dazu die Temperatur Morgens manchmal bis auf 4° Reaumur Wärme herab gesunken war, zu beobachten Gelegenheit hatte. Und nicht nur Cereen und Opuntien wuchsen noch sehr freudig fort, sondern auch auf die zartesten Mamillarien, Echinocacten und Melocacten machte die naßkalte Witterung nicht den geringsten Eindruck, was mich bestimmte, sie so lange als möglich im Freien zu lassen, und erst am 10. October brachte ich sie ins Winterquartier.

Außer dem gesündern kräftigern Wachsthum, welches durch die Cultur im Freien erzielt wird, hat man noch den Vortheil, daß die mit schädlichen Insecten behafteten Pflanzen, namentlich die mit der Milbenspinne behafteten, in kurzer Zeit davon befreit werden, was von um so größern Werth ist, da diese wie an andern Pflanzen, auch an den Cacten großen Schaden anrichten kann.

Der Zuwachs an neuen Cactus-Species ist theils durch die jetzt sichere Vermehrung durch Abschneiden, auch der Melocactus, so wie durch Samen sehr bedeutend geworden, besonders ist die Classe der Cereen durch seltene und prachtvolle Species, die im Werth den Melo- und Echinocacten zur Seite stehen, und durch ihre Blüthen jene vielleicht noch übertreffen werden, vermehrt worden; auch ihre Form ist größtentheils den Echinocacten bis zur Täuschung gleich, besonders die Unterabtheilung der Cerei globosi, zu diesen gehören: denudatus, Eyriesii, gibbosus, leucanthus, multiplex, oxygonus, Schelhasii, tubiflorus und turbinatus. Die seltensten und schönsten Cereen in Form sind: azureus, Bomplandi, Bradypus (senilis), conicus Dykii, foveolatus, geometrizans, Columna Trajana, Olfersii, reductus und roridus. Letzterer ist jetzt der Analogie nach zu den Echinocacten gebracht worden.

Die Vermehrung durch Samen gelingt nicht immer; die Pflänzchen sind im Aufkommen und bis sie eine gewisse Größe erreicht haben, vielem Ungemach ausgesetzt, besonders stellen ihnen die Kellerwürmer (Oniscus muraria), auch die Mäuse sehr nach. Um einem und dem andern zu begegnen, verfahre ich auf folgende Weise.

Zur Aussaat nehme ich feingesiebte Heideerde, die zum dritten Theil mit feinem geschlemmten Sand gemischt ist, fülle damit flache Töpfe oder Näpfe, drücke die Erde ziemlich fest, und nachdem solche geebnet, streue ich den Samen gleichmäßig auf, und drücke solchen ebenfalls fest. Bedeckt wird derselbe gar nicht. Diese Scherben werden nun in mit Wasser gefüllte Untersätze und diese in ein warmes Beet gestellt, und so lange von unten befeuchtet, bis die Pflänzchen zum Vorschein kommen. Nun belege ich sie mit Glasscherben, oder Glasglocken; schließen diese nicht genau, so verstreiche ich sie mit Baumwachs oder Glaserkitt, so daß kein Insekt oder andere schädliche Thiere dazu kommen können. Haben sie die Größe einer kleinen Erbse erreicht, so verpflanze ich sie zu 4—10 Stück in kleine Töpfe an den Rand derselben. Zu frühes Verpflanzen taugt nichts, indem sie eine lange Zeit nicht von der Stelle wachsen, während die im Saattopfe befindlichen, wo eine Pflanze die andere drängt, schneller erstarken.

Sobald sie die doppelte Größe erreicht haben, pflanze ich sie einzeln in kleine Töpfe in lehmige mit Laub- oder Heideerde vermischte Erde, der ich noch ein Drittel Sand beimische, und bringe sie wieder auf ein neu erwärmtes Beet. Aussaaten, so im Februar vorgenommen wurden, lieferten bis zum October durchgehends Pflanzen, die die Größe einer Haselnuß erreichten.

Neuere schönblühende Wasserpflanzen.*)

(Beschluß.)

Nelumbium speciosum, Willd. Prachtvolle Nelumbo.

Kennzeichen der Gattung. Kelch in die mehrblättrige Blumenkrone unmittelbar übergehend, nebst den zahlreichen Staubfäden auf dem Stiele eingefügt. Fruchtboden kreiselförmig, trägt zahlreiche Pistille in seine Oberfläche halb eingesenkt.

Kennzeichen d. Art. Blume vielblättrig, Staubfäden oberhalb des Staubbeutels keulenförmig.

Diese schöne Pflanze noch größer als unsere Seerose, mit welcher sie im Aeußern ihre nahe Verwandtschaft verräth. Alle Stiele sind warzig, oder mit kurzen Dornspitzen besetzt; die Blätter vollkommen kreisrund, mit dem Mittelpunkt auf dem Blattstiel aufgesetzt, also vollkommen schildförmig, und erreichen einen bedeutenden Durchmesser. Ihre Oberfläche ist dunkelgrün und sammetartig, so daß sie daselbst das Wasser nicht annehmen, sondern dasselbe in Gestalt von Silbertropfen über die Fläche hinwegrollt. Die Blüthe gehört unter die größten existirenden, gibt sogar der Magnolia grandiflora nichts nach, übertrifft sie aber an Schönheit. Die Blumenblätter sind rosafarbig mit carminrother Schattirung, und die ganze Blüthe verbreitet einen anisartigen Geruch. Der kreiselförmige Fruchtboden wächst gegen 2 Zoll Höhe an, und enthält in den Gruben seiner Oberfläche, die Nüsse von der Größe der Mandeln. Ihre Wurzelstöcke sind groß, fleischig und hohl von weißlicher Farbe.

(Vaterland und Cultur.) Die prachtvolle Nelumbo wächst in Teichen und Flüssen in China and Ostindien; die am Ausfluß der Wolga bei Astrachan vorkommende, scheint als eigene Art wesentlich verschieden zu sein, hat weniger Blumenblätter und diese von ziemlich gleicher Größe und stumpf. In der Vorzeit wuchs sie unbezweifelt auch in Aegypten, oder wurde daselbst cultivirt.

---

*) Aus Hofr. Prof. Dr. Reichenbach's „Flora exotica."

Bei den Chinesen ist die Nelumbo heilig, und ihr kreiselförmiger Fruchtboden der Thron ihres Gottes Fumbum oder Amydas, wie dies in ihren Bildwerken vorkömmt; eben so findet sich auch die Blume in den aegyptischen Alterthümern mannichfaltig dargestellt. Die Nüsse, welche sie trägt, waren, wie es scheint, die Bohnen deren Genuß Pythagoras seinen Schülern verbot. Die Cultur ist die der vorigen Arten, indessen kommt sie nur selten zur Blüthe; unsere Abbildung wurde nach der Blüthe entworfen, welche im Jahre 1797 bei Mr. Liptrap in Mile-End erschien, und erst im Sommer des Jahres 1804 nach einer zweiten bei Mr. Charles Greville in Paddington blühenden vollendet.

Nymphaea versicolor, Sims. Buntblüthige Seerose.

Kennzeichen der Art. Blätter tief herzförmig, am Rande und im Einschnitte bogig-gezähnt, beiderseits kahl, oberseits blatternarbig.

Sie hat den schlanken Wuchs der bekannten N. coerulea, ist jedoch in allen Theilen doppelt so groß; Stiele und Unterseite der Blätter violet; die Kelchblätter außen grün, inwendig so wie die eigentlichen Blumenblätter blaßlila mit grünen Nerven durchzogen.

Vaterland und Cultur. Sie findet sich in den Seen in Bengalen, sowohl mit bunter als mit weißer Blüthe, und war von Roxburgh ursprünglich N. diversicolor genannt worden. Sie blüht im Sommer und vermehrt sich durch Wurzelbrut, welche sich rundlich knollenartig dem Hauptstocke zur Seite ansetzt und nur leicht anhängt. Man bringt die Nymphaeen der heißen Länder in England dadurch zur Blüthe, daß man sie im warmen Hause in eine Cisterne setzt und diese mit einer kürbis-förmig gewölbten Glaskuppel bedeckt. N. coerulea blüht indessen am leichtesten, auch ohne jenen Apparat.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Wenn man nun die Orangen versetzen will, so thue man von gut gebrannten Ziegeln einige klar geschlagene, trockne Stukken, ungefähr von der Größe wie große Haselnüsse, nicht etwa Ziegelmehl, zu unterst in den Topf hinein, ungefähr wie ein Daumen stark, darauf dann wieder ungefähr eben so hoch Horndrechsler-Späne*), große, starke Hornstücken sind für kleine Orangerie nicht anwendbar und von keinem Nutzen, noch weit weniger aber das Knochenmehl, weder für große noch für kleine, da selbiges nur aus solchen Knochen bereitet wird, die schon viele Jahre lang in oder auf der Erde gelegen haben, verwittert sind, und alles Oel und Kraft heraus ist. Knochen-Mehl oder Späne von frischen Knochen, wenn auch bei weitem nicht so fein gearbeitet, vielleicht nur wie Hobel- oder Drechslerspäne, dieses würde guten Nutzen gewähren**). Auf die Hornspäne kommt dann noch eine Schicht, auch ungefähr einen Finger dick, von oben genannter Erde, worauf man dann die Pflanze setzet. Der Ballen oder die Wurzeln, dürfen zwar nicht ganz von der Erde entblößt werden, es wäre denn, daß diese sehr naß, oder die Wurzeln von Fäulniß angegangen wären; allein eben so wenig ist es räthsam, sondern ganz verwerflich, den Ballen gleich so ganz, wie er aus dem Topfe kommt, in den neuen hineinzusetzen, so pflegen sie gemeiniglich sehr schwer anzuwachsen, auch wohl gar einzugehen, sondern man muß selbige ringsum ein wenig beschneiden, noch besser ist es aber, daß man die Erde von allen Seiten, auch unten und oben ein wenig abmache, und dann die Wurzeln beschneide. So setze man ihn dann in den dazu vorbereiteten Topf, fülle noch so viel als nöthig ist, Erde um den Ballen herum, drücke selbige etwas fest, und gieße den Topf, wenn der Ballen nicht etwa naß war, gehörig an. Zu bemerken ist noch, daß die Orangen ja nicht zu tief gesetzt werden dürfen, lieber ein wenig zu hoch, daher kommt auf die Form des Topfes viel zum guten Gedeihen der Pflanzen an, man muß daher nur solche Töpfe wählen, welche am obern Rande weiter als hoch sind, höchstens eben so weit als hoch. Allein Töpfe, die höher als breit sind, sind allen Pflanzen einige wenige Gattungen ausgenommen, nachtheilig, auch muß der Topf unten ein wenig enger sein, als oben, nur darf er nicht etwa sehr spitzig zulaufen. Wie weit übrigens der neue Topf sein müsse, ergiebt sich daraus, ob der Ballen, als man ihn aus dem Topfe nahm, sehr oder wenig ausgewurzelt war. Oft liegen die Wurzeln, wie ein dichter Filz, fingerdick an dem Innern des Topfes herum, solche müssen auf jeden Fall einen beträchtlich weitern Topf erhalten, so daß der alte Topf reichlich in den neuen hineingehet, dieß findet man aber bei den Orangen fast nie. Andere sind wiederum gar nicht durchwurzelt, kaum daß hier oder da eine einzelne kleine Wurzel sichtbar ist, solche bedürfen eigentlich das Versetzen noch gar nicht, wenn nicht etwa andere Umstände es nöthig machen, wie z. B. entweder unangemessener oder schlechter Boden, nasser und versauerter Boden oder faule Wurzeln, Regenwürmer oder allzugroße Töpfe, die gemeiniglich Ursache von nassem, versauertem Boden und faulen Wurzeln sind, oder doch wenigstens noch werden können. Solche allzu große Töpfe sind auf jeden Fall nachtheilig und müssen entweder durch kleinere ersetzt werden, oder ist ihre Größe nicht allzusehr außer dem Verhältnisse mit der Pflanze, so müssen sie wenigstens mit dem Gießen äußerst mäßig und sparsam behandelt, und sehr trocken gehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Höhe dieser Schichten kommt freilich auf die Größe des Topfes und der Pflanze an; hier ist die Rede von einer Pflanze, deren Topf ungefähr 7—8 Zoll hoch ist, bei kleineren Töpfen kann man freilich die Schichten nicht so hoch machen; ungefähr der vierte Theil von der ganzen Höhe des Topfes, ist also der richtigere Maßstab, für die Höhe dieser beiden Schichten.

**) Ich kann nicht unterlassen, hier zu bemerken, daß Knochenmehlfabrikanten nur frische Knochen dazu nehmen sollten, sonst dürfte der Verbrauch desselben bald wieder aus der Mode kommen, weil vielfältige Versuche schon bewiesen haben, daß Ersteres durchaus keinen Nutzen gewährt. Alte, schon verwitterte Knochen, können etwa die Stelle von Steinen oder höchstens von Ziegelsteinen, nämlich als Abzug vertreten, zum Abtrocknen oder zum Erwärmen, keineswegs aber als Dünger; da ist aber das Knochenmehl zu fein gearbeitet, da müßte es lieber wie die obengenannten Ziegelstücken klein sein.

Varietäten.

Kopenhagen, im Nov. 1836. Die hiesigen Blumenfreunde haben jetzt einen herrlichen Anblick zu genießen, welcher ihnen hier bis jetzt nur zwei Mal (1724 und 1745) zu Theil geworden ist. Herr Morch, Gärtner beim hiesigen botanischen Garten, hat nämlich ein blühendes Exemplar von der Agavo americana ausgestellt. Der Stengel dieser Pflanze hat jetzt, wo die Blumen sich zu öffnen beginnen, eine Höhe von 18 Fuß und trägt auf 22 Armen gegen 3000 Blumen und Knospen; die Blätter breiten sich in einen Umkreis von 26 Fuß aus. Dieses Exemplar ist in Schweden auf einem adlichen Gute aufgezogen, und mit großen Schwierigkeiten und einem Kostenaufwande von über 300 ℛ. hierher transportirt worden. Mit 8 Pferden ward dasselbe nach Malmöe gebracht, wo ein eignes Fahrzeug für die Ueberfahrt über den Sund gemiethet werden mußte.

Nr. 47.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 29. November 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(November 1836.)

Die Cultur der Alpenpflanzen.

(Vom Gartendirector Hrn. Ritter Zeyher, Großerzogl. Bad. Geh. Hofrath in Schwetzingen.)

(Beschluß.)

VI.

Eine sorgfältige Pflege, welche die Alpenpflanzen immerwährend erfordern, hat auf das freudige Gedeihen derselben einen großen Einfluß, und es darf bei dieser Pflege nichts versäumt werden.

1) Behandlung der Pflanzen im freien Lande.

Als allgemeine Regel kann man annehmen, daß die Pflanzen immer zur rechten Zeit, weder zu viel noch zu wenig begossen, und von allem Unkraut sorgfältig rein gehalten werden. Diejenigen Pflanzen, welche im freien Lande stehen, erfordern das Begießen nur bei anhaltend trocknem Wetter, wovon jedoch jene in dem Beete (a) eine Ausnahme machen, indem die äußerst lockere Holzerde leicht und viel früher als andere Erdarten trocknet, und daher öfters begossen werden muß.

Einige Pflanzengattungen, welche im freien Lande stehen, erfordern, daß sie alle 3 Jahre umgepflanzt werden, andere vertragen dieses nicht, ja es ist ihnen sogar nachtheilig, wenn das Erdreich nur etwas tief gehackt wird, weshalb es nothwendig wird, bei solchen nur die Oberfläche höchstens 1/8 Zoll tief aufzulockern, um das Unkraut wegschaffen zu können; daher ich denn die Gattungen und Familien, welche auf die letztbenannte Weise behandelt werden müssen, hier bemerken will; es sind:

Aristolochia.	Mandragora.
Leguminosen.	Paris.
Orchideen.	Uvularia.
Alle 4 Umbellen.	Veratrum.
Gentiana, bes. die großen Arten.	

Daß die Sträucher, so lange sie gesund sind, das Versetzen nicht nöthig haben, versteht sich von selbst, ausgenommen, wenn sie sich zu stark bebuschen, und daher verdünnt werden müssen.

Mehrere Alpenpflanzen ziehen nach dem Verblühen ein, wozu einige Ranunkeln, Anemonen, Liliaceen, die Saxifraga cernua, bulbifera, granulata und cordalis gehören.

Man hat aber nicht nöthig, solche alle Jahre zu versetzen, und es ist der Vermehrung derselben sogar zuträglich, wenn es nur alle zwei Jahre geschieht; man gräbt alsdann etwas Erde aus, und mischt frische bei, wenn die herausgenommenen Pflanzen wieder an ihren vorigen Standort kommen sollen. Am zweckmäßigsten ist es aber, wenn alle Pflanzen, welche das Versetzen nicht vertragen, und alle jene, welche einziehen, auf besondere Beete zusammengepflanzt werden; man hat dann, besonders bei den letztern, den Vortheil, daß das ganze Land, worauf sie stehen, umgegraben, und die nöthige Erde beigemischt werden kann.

Von allen jenen Arten, welche für das freie Land bestimmt wurden, hat keine irgend eine Bedeckung, außer den Schutz gegen die Winterkälte nöthig, mit Ausnahme der Sträucher auf dem Beete (a). Dieses Beet wird zu Anfang des Winters 4—6 Zoll hoch mit trocknem Laube bedeckt, damit die Wurzeln vor dem Froste verwahrt sind; an die zärtlichern, besonders nordamerikanischen Arten können Aeste von Rothtannen (Pinus abies) gesteckt werden, wodurch sie einigen Schutz von oben erhalten; es ist dieses den Pflanzen zuträglicher, als wenn sie mit Stroh eingebunden werden.

Um vor Mäusen gesichert zu sein, welche öfters große Verheerungen unter der Laubdecke anrichten, darf nur etwas Wallnußlaub, dessen Geruch sie nicht lieben, unter das übrige gemischt werden, so ist durchaus kein Nachtheil zu befürchten.

2) Behandlung der Pflanzen in Töpfen (Scherben).

Auch hier darf das nöthige Begießen das ganze Jahr hindurch nicht versäumt werden; man hat jedoch dabei die Regel nicht aus den Augen zu lassen, daß dieses mit der größten Vorsicht geschehen muß. Ist eine Pflanze gesund, so kann sie im Sommer täglich Wasser vertragen; sobald man aber bemerkt, daß sie nicht freudig wächst, oder anfängt zu kränkeln, so darf nur dann mäßig Wasser gegeben werden, wenn der Topf beinahe ganz ausgetrocknet ist. Eben so nöthig ist es, bei anhaltendem Regenwetter, die zarten und schwachtreibenden Pflanzen umzulegen.

Das Umsetzen ist jedes Jahr ein Mal nöthig, und zwar geschieht dieses am besten, nachdem die Pflanzen abgeblüht haben; bei einigen muß es aber öfters geschehen. Zeigt es sich, daß eine Pflanze kränkelt, so ist es Zeit, sie zu versetzen, und zwar in einen kleinern Topf, wobei nicht vergessen werden darf, auch hier in denselben 1—1 1/2 Zoll hoch Steinchen zu legen, sie dann, bis neuer Trieb erfolgt, entweder in das Glashaus an die Fenster, oder in Kästen unter Glas zu bringen. Wird dieses unterlassen, so ist die Pflanze verloren; und da immer die seltensten Gewächse zuerst krank werden, so wird es um so mehr Bedingung, hierbei nichts zu versäumen, was zur Rettung derselben beitragen kann.

Diejenigen Arten, welche einziehen und schon oben benannt wurden, wozu übrigens auch die Orchideen gehören, bleiben nach dem Einziehen etwa vier Wochen lang trocken stehen, dann werden sie aus den Töpfen genommen, versetzt, und so lange mit Vorsicht begossen, bis sie zu treiben anfangen, alsdann aber wieder auf die gewöhnliche Art behandelt. Die Orchideen müssen zwar in diesem Zustande ebenfalls trocken gehalten werden, aber es ist doch besser, wenn sie nicht ganz vertrocknen. Beim Versetzen ist es zweckmäßig, wenn etwas Erde an ihren Knollen bleibt, und überhaupt jede, auch die geringste Verletzung dieser Knollen vermieden wird.

Da einige Saxifragen, besonders aber S. fragilis nie über ein Jahr aushält, und öfters keinen reifen Samen trägt, so muß sie jedes Jahr im Monat August auf die oben angegebene Art aus Stopfern nachgezogen werden.

Hat man Gelegenheit, die hier in Frage stehenden Alpenpflanzen für den Winter im Glashause oder Orangenhaus unterzubringen, so werden solche erst dann eingewintert, wenn es anfängt zu frieren. Man bringt sie hier so nahe wie möglich an die Fenster, und begießt nur dann die einzelnen Töpfe, wenn sie ganz trocken sind. Ist aber Schnee zu haben, so ist es zuträglich, wenn ihnen im Laufe des Win-

ters einige Mal eine Hand hoch aufgelegt wird. Uebrigens hat man, besonders bei trübem Wetter, nachzusehen, ob sich kein Schimmel ansetzt, welcher dann sogleich hinweggeschafft werden muß, und sollte dieser, was öfters auch der Fall ist, auf der Erde entstehen, so wird die damit bedeckte Erde leicht abgenommen, und frische aufgestreut.

Sollte man keine Gelegenheit haben, mehrgedachte Pflanzen in einem Glashause zu überwintern, so werden sie in der oben angegebenen Jahreszeit in ausgehobenen Mistbeetkästen auf Bretter gestellt, der Raum zwischen den Töpfen mit trocknem Laube ausgefüllt, und bei eintretender Kälte mit Fenstern und Läden bedeckt. Wird die Kälte stärker, so gibt man dem Kasten Laubumschläge, und bedeckt die Fenster noch unter den Läden mit Strohmatten. Es darf aber nicht versäumt werden, diese Kästen so oft aufzudecken, als es die Witterung zuläßt, bei gelinder Temperatur Luft zu geben und nachzusehen, ob sich kein Schimmel angesetzt hat, und ob nicht einige Pflanzen nöthig haben, begossen zu werden, was übrigens hier selten der Fall sein dürfte; wohl aber ist es zweckmäßig, wenn einige Mal Schnee gegeben werden kann.

So wie nun die Witterung wärmer wird, können die Strohdecken hinweggelassen und die Umschläge fortgeschafft werden. Die Pflanzen fangen nun an zu treiben, und fordern weiterhin mehr Luft und das nöthige Wasser. Hierbei bleiben sie in diesen Kästen stehen, bis kein Frost mehr zu befürchten ist, wonach sie auf die Stellagen gebracht werden; nachdem sie zuvor durch Abnehmen der Fenster, bei günstigem Wetter allmählig an die freie Luft gewöhnt und abgehärtet wurden.

Uebrigens ist diese Art, die Alpenpflanzen zu überwintern, jener in Kellern in jeder Hinsicht vorzuziehen, wo sie gewöhnlich lange gelbe Triebe machen, welche späterhin umfallen, und nicht selten Krankheit und den Tod herbeiführen.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat November.)

Blumenzeitung.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Hrn. Bosse zu Oldenburg.)
(Fortsetzung.)

Nr. 1666. Alstroemeria psittacina.

In Mexico einheimisch, und blühet im Juli bis September. Der Stengel aufrecht, 1½—2 Fuß hoch. Die Blätter lanzettförmig-zugespitzt. Die Blumen in einer Enddolde, nickend; die Corolle etwa 2½ Zoll lang, deren Theile zusammengeneigt, auswendig nach unten hellpurpurroth, an der Spitze grünlich-gelb und grün, einwendig schwarzroth gefleckt. — Man pflanzt sie in fette, lockere Mistbeeterde, und erhält sie im Zimmer oder Glashause (im Winter bei 4—6° W.), und hält sie nach dem Einziehen des Krautes ziemlich trocken. Im Sommer kann man sie auch während der Blüthezeit auf eine warme, bedeckte Stellage ins Freie bringen. Sie trägt gern Samen und muß einen ziemlich weiten Topf haben. Preis in verschiedenen Handelsgärten 8—9 gGr.

Nr. 1667. Dichorisandra picta. ♃.

Einheimisch in Südamerika, im Herbst blühend. Die Blätter eirund-länglich, langgespitzt, in der Jugend mehr oder minder buntscheckig. Die Blüthen in endständiger doldentraubiger Rispe, schön; sie öffnen sich einzeln oder je zwei zur Zeit, haben weiße, lanzettförmige Kelch-, und ultramarinblaue, längliche Kronblätter. — Man pflanzt diese Commelinee in fette, sandgemischte Dammerde und unterhält sie im Warmhause oder bei 8—10° W. — Vermehrung durch Theilung der (fleischigen) Wurzeln. — Im botan. Garten zu Hamburg für 2½ ℔ zu haben.

Nr. 1668. Pimelea linifolia. Sm.

Ein hübscher Zierstrauch aus Neusüdwallis, welcher seine weißen Blumen in den Wintermonaten entwickelt. Die Blätter entgegengesetzt, linien-lanzettförmig, zugespitzt, 1rippig, 8—12 Lin. lang. Die Hülle, welche die endständigen Blüthenköpfe unterstützt, ist 4blättrig, deren Blätter sind eirund-länglich, kürzer als das Blumenköpfchen. Zu dieser Art gehören P. spathulata Labill. und cernua R. Brown. — Man pflanzt sie gleich andern Arten dieser Gattung in sandige Torferde, auf eine Unterlage kleiner Torfbrocken, durchwintert sie im Glashause bei 5—8° W. nahe am Fenster, und vermehrt sie durch Stecklinge. — Preis in Hamburg und andern Orten 8—10 gGr.

(Fortsetzung folgt.)

Das Aussäen der Blumensämereien.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

Sehr oft wird dem Gärtner Schuld gegeben, von dem die Blumenliebhaber ihre Samen beziehen, daß er schlechten Samen geschickt habe, der nicht aufgehen wolle; aber in der Mehrzahl der Fälle, glaube ich, fällt wohl die Schuld auf den Klagenden; denn dem Gärtner kann und muß nur daran liegen, guten, d. h. reifen Samen zu ziehen. Freilich dürfte es den Gärtnern angerathen sein, irgend ein Zeichen an die schwerkeimenden Samen anzubringen, denn nicht jeder Blumenliebhaber kümmert sich so ganz genau um seine Pfleglinge, daß er ihre Characteristik studirt. Mir ist es selbst so gegangen, daß ich zu Anfang meiner Liebhaberei einen Topf Erde, in welche ich Päonien im April gesäet, im November auf den Erdhaufen schüttete. Wie wunderte ich mich aber, als ich das künftige Frühjahr junge Päonien auf dem Erdhaufen fand. Daher glaube ich, einigen Lesern d. Bl. Vergnügen zu bereiten, wenn ich, nur sehr kurz, einige Worte über das Aussäen der Blumensämereien hier niederlege. Die erste Regel des Aussäens ist: den Samen nicht zu dick, d. h. nicht zu eng an einander zu säen (bei feinem Samen verhindert man es, wenn man ihn mit Sand mischt), weil sich die Pflänzchen nicht gehörig bewurzeln können, und sich so mit einander verflechten, daß man dann beim Verpflanzen Noth hat, sie zu trennen. Ferner sehe man darauf, daß die Erde ganz frei von Dünger sei; je magerer, desto besser; kommen dann die Pflänzchen in bessere Erde, so wachsen sie fröhlicher. Dann hat man beim Aussäen der Samen zu berücksichtigen: ob man einjährige, zweijährige oder ausdauernde Pflanzen zu säen hat, und zwar der Zeit wegen, wann man sie säet. In der Regel säet man zweijährige Pflanzen von der Hälfte September bis Mitte October an die der zu säenden Pflanze geeignete Stelle, gewöhnlich ins freie Land, und man hat das Vergnügen, sie künftiges Jahr schon blühen zu sehen. Die Samen keimen bald und bekommen vor dem ersten Froste schon so viel Kraft, daß sie den Winter ohne Schaden überdauern. Zudem hat man noch den Vortheil, daß, wenn man zweijährige Pflanzen im Monat März säet, sie wohl noch dasselbe Jahr Blüthenstengel und zwar spät im Herbst treiben; aber der Samen wird nicht reif werden.

Auch viele Sommergewächse kann man im Herbste schon auf die Stelle aussäen, wo sie künftiges Jahr ste-

hen sollen, das sind alle solche, deren Samen ausfallen und zum Frühjahre wieder auf ihrem alten Standorte erscheinen. Wenn die Samen auch wirklich den Herbst nicht keimen sollten, so sind sie doch so wenig gegen die Winterkälte empfindlich, daß sie zum Frühjahr munter aufgehen und noch zeitiger blühen, als die im Frühjahr gesäeten, weil sie die Winterfeuchtigkeit erweicht hat. Bemerken muß ich freilich dabei, daß man einige Körner mehr aussäen muß, weil einige, ehe sie aufgehen, von den Larven mehrerer Insekten angenagt werden; aber dieser Verlust ist gering gegen den Gewinn, den man dadurch hat, daß viele Beete schon bestellt sind, die dem Gärtner dann bei der vielen Arbeit, die er im Frühjahr hat, zu Gute kommen. Hierher gehört die Reseda odorata, alle Landarten von Antirrhinum und Delphinium; Medicago-Arten, Collomia coccinea, grandiflora, heterophylla und linearis; Nemophilla phaceloides, pedunculata und insignis; und fast alle Oenotheren und Campanula-Arten ꝛc. (Forts. folgt.)

Ueber die Georgina Leewiks Incomparable.

Ich besitze die unter diesem Namen bekannte Georgine aus zwei verschiedenen Sammlungen, aus Berlin und aus Flotbeck. Im Jahre 1834 blüheten beide Pflanzen einfarbig roth. Da mir dieser Umstand wohl bekannt war, so machte mich dieß nicht irre. Als aber im Jahre 1835 6 Exemplare, drei von dem Berliner, und drei von dem Flotbecker Originale wiederum nur einfarbig roth blühten, so wurde ich doch etwas zweifelhaft.

Ich pflanzte indessen in diesem Frühjahre wiederum 6 Exemplare, wovon 3 von dem Berliner, und 3 von dem Flotbecker Originale herstammten.

Wenige Tage nachher fand ich in Nr. 52 1835 dieser Zeitung einen Aufsatz über diese Blume, worin eine sandige, kiesigte Erde als ein Mittel angegeben wurde, diese Blume in ihrer eigenthümlichen Pracht, nämlich roth mit weißen Spitzen blühen zu machen.

Ich nahm sofort 2 verschiedene Exemplare wieder aus der Erde, ließ an der Stelle, wo sie gestanden, eine Grube von 2 Fuß ins Gevierte und ebenso tief auswerfen, und die ausgeworfene Erde zur Hälfte mit grobkiesigtem Sande und altem Kalkschutte vermengen.

Mit dieser Erdmischung füllte ich die Gruben wieder aus und pflanzte die beiden Knollen wieder hinein.

Als die beiden so behandelten Knollen zur Blüthe kamen, blüheten sie mit den 4 übrigen in der gewöhnlichen Erde stehenden Exemplare einfarbig roth.

Jetzt hielt ich mich fest überzeugt, daß ich nicht im Besitze der ächten Sorte sei.

Allein siehe da. Drei Wochen später zeigten sich an jedem der beiden Exemplare, welche in der angegebenen Erdmischung standen, 4 Blüthenknospen, welche wirklich mit weißen Spitzen höchst prachtvoll blühten.

An beiden Exemplaren befanden sich diese vier bunten Blumen nur an einem und demselben Nebenstengel und waren nicht auf mehrere Stengel vertheilt. Doch mit diesen vier Blumen hatte die Freude auch wieder ein Ende, denn alle nachfolgenden Blumen, sowohl an diesem als an andern Nebenstengeln waren und blieben einfarbig roth.

An den vier übrigen in der gewöhnlichen Gartenerde stehenden Exemplaren war dagegen auch keine einzige Blume zweifarbig.

Es scheint also die Erdmischung doch wirklich von Einfluß auf die Farbe dieser Spielart zu sein. Vielleicht habe ich den Zusatz von Sand noch zu wenig genommen, und möchten sonst wohl die bunten Blumen in größerer Anzahl erschienen sein.

Möglich wäre es, daß auch andere Sorten auf diese Weise zu einem ähnlichen Farbenspiele zu bewegen sein. Mein Terrain ist zu klein, um Versuche im Großen damit anstellen zu können. Möchten doch andere Georginenzüchter, welche in glücklichern Verhältnissen stehen, sich zu weitern Versuchen entschließen und ihre Erfahrungen bekannt machen.

Uebrigens bemerke ich bei dieser Gelegenheit, daß ich noch eine andere von mir aus dem Samen gewonnene Spielart besitze, welche ebenfalls geneigt scheint, zweifarbige Blumen hervorzubringen. Ihre Hauptfarbe ist ebenfalls dunkelroth. Sie brachte im Jahre 1835 ganz spät im Herbste, als die Flor schon beinahe zu Ende war, eine weißbunte Blume, welche ich indessen nicht weiter beachtete, weil sie nicht ganz vollständig aufblühte, indem ein Nachtfrost sie tödtete.

Diese Sorte brachte nun in diesem Sommer wiederum eine aber auch nur eine einzige weißbunte Blume hervor, welche aber noch ungleich prachtvoller war als Leewiks Incomparable.

Bei ihr waren nämlich die beiden äußersten Blätterlagen fast ganz weiß, und nur zunächst am Kelche roth. Die folgenden Blätterlagen wurden successive immer weniger weiß gefärbt, und die innern Füllblätter waren nur mit einem Strohhalm breiten weißen Rande versehen. Dabei war es auffallend, daß, wenn gleich die ursprünglich einfarbig rothen Blumen dieser Spielart nicht ganz regelmäßig, sondern etwas flatterig gebaut sind, diese einzige bunte Blume von einem ganz ausgezeichnet schönen und regelmäßigen Bau war.

Ich werde mit dieser Sorte weitere Versuche anstellen, und sollte es mir gelingen, ihr Farbenspiel nebst ihren herrlichen Bau constanter zu machen, so würde sie ein Meisterstück der Natur sein, indem sie Leewiks Incomparable weit hinter sich läßt.

Jever, im Octbr. 1836.

G. A. Frerichs.

Anfrage, das Blühen der Rosa bengal. Ternaux betreffend.

Ist es der Rosa bengalensis Ternaux, dieser Prachtrose, eigenthümlich, daß sie schwer zur Blüthe zu bringen ist? Ich besitze ein Exemplar, daß, wiewohl gesund und kräftig, nur Knospen bringt und nun seit fünf Jahren nicht blüht. Die Knospen sehen gesund aus, sind stark, aber kugelhart. — Das Exemplar ist hochstämmig gepfropft. Eine kurze Culturmethode wäre sehr angenehm. E.

Varietäten.

Hannover. Die diesjährige Blumen- und Fruchtausstellung des Gartenbau-Vereins fand vom 29. September bis 3. October statt. Die fast den ganzen Sommer, besonders im Spätsommer anhaltend kühle, unangenehme Witterung ließ wenig Erfreuliches für die Ausstellung hoffen. Wenn gleich es

nun bei der diesjährigen Ausstellung an eigentlichen Pracht-Exemplaren mangelte, so fühlte sich doch jeder beim Eintritt in das Lokal durch die Mannichfaltigkeit der Blumenfülle auf das Angenehmste überrascht. In einer so späten Jahreszeit legt sich der unermüdliche Fleiß und die Geschicklichkeit unserer Gärtner erkennen, und man überzeugt sich, mit wie vieler Mühe und mit welcher Sorgfalt Blumenfreunde und Gärtner sich auf diese Tage der Ausstellung vorbereitet hatten. Die Pflanzen eines jeden Cultivateurs waren abgesondert aufgestellt, und die dadurch entstandene einfache Dekoration des Sales war neu, überraschend und ansprechend.

Unter den aufgestellten Pflanzen waren besonders in schönen und blühenden Exemplaren bemerkbar: Titonia tagetiflora, Galphimia mollis, Lobelia Tupa, Elichrysum proliferum, Lechenaultia, Amaryllis crocada, Belladonna, Salvia splendens, S. cardinalis, Echinocactus Ottonis, Cerbera Avohai, Echeveria racemosa, Lychnis Bungeana, Agapanthus, Gesnera barbata, G. bulbosa, Oxalis Bowei, Polygala-Arten, Gloxinien, Verbena, Camellien, Eucomis, Fuchsien, Calceolarien, Pelargonien, Eriken, Rosen, Farrenkräuter, Orangenbäumchen, ein Sortiment Celosia cristata von 1½—2 Fuß Höhe, Zwerggeorginen in allen möglichen Farben und in herrlichen blüthenreichen Exempl. und viele andere schöne Zierpflanzen. Ein unter dem Namen Citrus decumana eingesandtes Exemplar von etwa 4 Fuß Höhe war besonders interessant; die Pflanze stand in einem ungefähr 10 Zoll im Durchmesser haltenden Topfe, war außerordentlich kräftig und gesund, und hatte 4 Früchte angesetzt, wovon eine jede 17 1½ Zoll im Umfange hält. Noch nie hatte man hier eine so üppige und kräftige Pflanze von C. decumana gesehen. Die Frucht selbst schien etwas von der gewöhnlichen C. decumana abzuweichen und dürfte vielleicht eine andere Varietät sein.

Auf folgende Blumen und Früchte wurden Preise vertheilt: Ein blühendes Exemplar von Cereus speciosissimus erhielt 4 Dukaten, eine blühende Moosrose 4 Duk., ein Elichrysum proliferum 3 Duk., Chironia maritima und Barclayana 2 Duk., Garten-Früchte und eine Sammlung Eriken 2 Duk., Weintrauben von Chasselas royal 2 Duk., eine Sammlung von blühenden Cammellien, Myrten, Orangen, Topfobst, weißen Rüben und verschiedenen ausgezeichneten Samen 1 Dukaten.

Unter den ausgestellten Früchten und Gemüsen waren besonders bemerkenswerth: 20 Köpfe Weißkohl (Plattkohl) 325 Pfund wiegend, ausgezeichnet starke und lange Runkelrüben, Pfirsiche, Weintrauben, Kirschen, Melonen und andere Früchte. Ferner das Obstsortiment von der königl. Obstbaum-Plantage, und aus dem königl. Garten zu Linden mehrere Kürbis- und Kartoffel-Arten, wie auch ein Getreide-Sortiment.

Die am 29. Sept. im Ausstellungslokale zu einem frohen Mahle versammelte, größtentheils aus Mitgliedern des Vereins bestehende ansehnliche Gesellschaft wurde durch den Secretär des Vereins, Herrn Cleeves von der Thätigkeit, Wirksamkeit und Ausdehnung des Vereins in Kenntniß gesetzt.

Der Verein zählte in dem vergangenen Jahre 686 wirkliche, 39 Ehren- und 25 außerordentliche Mitglieder.

Königsberg in Pr., am 9ten November 1836. Am heutigen Tage sah man in einem herrschaftlichen Garten noch blühende Reseden, Nelken, Malven, Vergißmeinnicht, Goldlack, Stiefmütterchen, Caprifolium, Tausendschön, Levendel und Erdbeeren.

Frankfurt a. M., den 10. Novbr. 1836. Die unterzeichnete Section hiesiger Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc. bringt hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß auch im nächsten Jahre eine Blumen- und Pflanzenausstellung, und zwar zu Ende Aprils oder Anfangs Mai, Statt finden wird, und daß dabei sieben Preise zuerkannt werden. Ein Preis ist bestimmt für diejenige blühende ausländische Pflanze, welche sich durch Neuheit der Einführung auszeichnet, wobei zu berücksichtigen ist, daß der perennirenden Pflanze vor der einjährigen, der Holzpflanze vor der Nicht-Holzpflanze, der Kalthauspflanze vor der Warmhauspflanze, einem neuen Genus vor einer neuen Species, ceteris paribus, der Vorzug gegeben wird, Hybriden und Varietäten aber hierbei nicht beachtet werden. Ferner wird ein Preis zuerkannt der schönstgetriebenen blühenden Pflanze, mit Rücksicht auf Schwierigkeit der Cultur. Sollte sich keine preiswürdige getriebene Pflanze vorfinden, so erhält diejenige den Preis, welche am schwierigsten zur Blüthe kommt. Sodann ist ein Preis bestimmt für das ausgezeichnetste, in reichster Blüthe stehende Exemplar, und ein weiterer für das beste und am frühzeitigsten durch künstliche Treiberei erzielte Gemüse oder Obst, wobei getriebenes schönes Obst dem Gemüse vorgezogen wird. Welchen Gegenständen die drei übrigen Preise zu ertheilen seien, bleibt der unbeschränkten Wahl der Richter überlassen. Die Preise für die drei zuerst genannten Pflanzen, bestehen in Medaillen in Gold, für die übrigen Medaillen in Silber. Endlich ist noch zu bemerken, daß die bei der letzten Ausstellung gekrönten Pflanzenarten bei der nächsten Preisvertheilung unberücksichtigt bleiben müssen.

Das Nähere hinsichtlich der Zeit der Einlieferung und der Tage der Ausstellung wird später bekannt gemacht werden.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste ꝛc.;
Section für Garten- und Feldbau-Kultur.

Pflanzen können ohne Luft wachsen. (?) Ward berichtet: Wenn man Pflanzen in einem Kasten in passenden Boden setzt, begießt, das Wasser wieder abzieht und die Kasten luftdicht verschließt, so wachsen sie viele Monate und selbst Jahre lang fort, ohne daß man frisches Wasser zuzugießen braucht. Auf diese Weise hat man Pflanzen sehr wohl erhalten von England nach Sydney und Cairo gebracht, und Ward meint, man könne auch niedrige Thiere auf diese Art verwahrt, nach weitentlegenen Ländern schaffen.

Bibliographische Notiz.

Von den **Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten** ist erschienen, die 24ste Lieferung, gr. 4, in farbigem Umschlage geheftet, mit einer colorirten Abbildung, Cereus Mallisoni darstellend, im Selbstverlage des Vereins. Preis 1 1½ Rthlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegs-Rath Heynig, in Berlin. Imgleichen das vollständige Sach- und Namen-Register zu den ersten 21 Heften à 20 Sgr.

Der Inhalt dieser Verhandlungen ist dem Zwecke des Vereins, Beförderung des Gartenbaues auf practischem Wege, durch genaue Beobachtungen, wiederholte Versuche und geläuterte Erfahrungen völlig angemessen. Der würdige Director des Vereins, Herr Geh. Med. Rath und Prof. Dr. Link spricht sich in seiner Rede bei der Feier des 13ten Jahresfestes des Vereins die in der 24sten Lieferung der Verhandlungen abgedruckt ist, folgendermaßen darüber aus: „Unsere Verhandlungen sind keine gelehrten Abhandlungen und sollen keine sein; sie sind auch nicht bestimmt, wie Journale und Zeitungen, Nachrichten zu sammeln und zu verbreiten, dazu erscheinen sie zu selten; sie sollen noch weniger Auszüge von Schriften oder Recensionen liefern; sie sollen vielmehr vorzüglich eigene Erfahrungen enthalten, ohne gelehrte Untersuchungen."

Nächst diesen praktischen Erfahrungen welche die Verhandlungen liefern, haben sie unstreitig dadurch ein hohes Interesse, daß sie das Resumé der Arbeiten so vieler andrer in- und ausländischer Gartenbau-Vereine mittheilen, wodurch sie sich auf den Standpunkt eines Centralblatts für die Gartenkultur in Deutschland erhoben haben.

Die Redaction der Blztg.

Nr. 48.

Neue

Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 6. December 1836. IX. Jahrgang.

Verhandlungen des Vereins für Blumistik und Gartenbau in Weimar.

(December 1836.)

Versuch, mehrere Pflanzenarten in den Wintermonaten durch Stecklinge ohne viele Mühe und Kosten vermehren zu können.

(Von dem botanischen Gärtner Hrn. C. Fr. Meyer zu Regensburg.)

Wie angenehm und unterhaltend ist es, wenn Pflanzenliebhaber in stillen Wintertagen, wo die Natur in einem langen Schlafe vor uns liegt, sich mit ihren Lieblingen beschäftigen können, zumal wenn sie von einer Pflanzenart nur ein einziges Exemplar besitzen, welches sie der Selten- oder Schönheit wegen sehr ungern verlieren würden. Dieß eine in der Sammlung des Pflanzenbesitzers befindliche Exemplar könnte ohne alles Verschulden des Pflegers sehr leicht in einem kurzen Zeitraume verunglücken, und so wäre natürlich diese Species in der Sammlung, wo sie eine nicht geringe Rolle spielte, gänzlich verloren, wenn zuvor durch Vermehrung nicht ein Pflänzchen davon am Leben erhalten wäre.

Wie schon längst bekannt, werden im Allgemeinen doch die mehrsten Glashauspflanzen-Vermehrungen durch Stecklinge im Sommer (nach Johannis), wenn der erste Trieb vorüber ist, vorgenommen. Um diese Zeit werden wohl von mehreren Pflanzengattungen in großen und kleinen Gärten sehr viele Stecklinge gemacht, allein ob alle Stecklinge der genommenen Species gerade um diese Jahreszeit oder nach Verlauf von einigen Monaten anwachsen, das ist andere Frage. —

Ich erinnere mich noch aus früheren Jahren, daß von vielen, sowohl kalten als warmen Hauspflanzen tausende von Stoppern nach verschiedenen Methoden gesteckt wurden, bei denen gewiß auf gute Behandlung und Pflege gesehen wurde; was ist aber dadurch erzielt worden, wenn gleich, wie schon gesagt, aller Fleiß darauf verwendet und alle Tage das Reinigen der Gläser oder Glocken, das Lüften der Fenster richtig beobachtet und dieselben vor den heißen Strahlen der Sonne gehörig geschützt wurden, so blieben doch viele Arten gänzlich aus.

Solche unvorhergesehene, üble, eintretende Fälle können nur wahrscheinlich davon herkommen, daß um diese Jahreszeit (Johanni), woran sich so viele Pflanzenvermehrer binden, die mehrsten Pflanzenzweige, welche zu Stecklingen verwendet werden sollen, noch bei weitem ihren Reifegrad nicht erreicht haben, der hiezu unumgänglich erforderlich ist, um die nöthigen Wurzeln bald entwickeln zu können, wo alsdann gewöhnlich der unzeitige Steckling um denjenigen Theil, wo er seine künftigen Wurzeln ansetzen und hervorbringen soll, von der Feuchtigkeit der Erde und des Sandes, worin er gesteckt wurde, anfänglich dunkelbraun und dann schwarz wird, und so nach und nach abstirbt. — Dieses Uebel wird schon Mancher sowohl bei zärtlichern als stärkern Stecklingen und zum größten Leide empfunden haben, daß er für seine Mühe und Hoffnung nur mit Verlust seiner Lieblinge überrascht wurde. Man sollte daher nie zu junge und zu alte Stecklinge wählen, da in beiden Fällen nichts erzielt wird. Ist derselbe zu jung oder unreif, so muß man befürchten, daß dieser von zufälliger Feuchtigkeit der Erde überfallen wird, zumal wir annehmen, daß der Steckling an dem Theile, womit er in der Erde steht, vor übermäßiger Feuchtigkeit geschützt und nur äußerst vorsichtig mit einer feinen Brause von oben bespritzt werden muß, damit nur die an den Stecklingen befindlichen Blätter die ihnen gegebene Feuchtigkeit aufnehmen, und einsaugen können, um alsdann, vom Ueberflusse nicht gequält, ungestört durch den zugeführten Saft (Cambium) seine Wurzel bilden, und fortwachsen können. Ist er im andern Falle aber zu alt, so ist er nicht wie ein gehörig reifer Steckling vermögend, die durchaus nöthigen Wurzeln hervorzubringen, es wäre daher wohl anzuempfehlen, diese holzartigen Zweige lieber mittelst Einlegen zu vermehren.

Ich vermehre die meisten Hauspflanzen durch Stecklinge, in den Wintermonaten vom December bis Februar, (wo es ohnehin nicht zu viel so thun gibt, als in jeder andern Jahreszeit,) auf folgende Art: ich stelle nämlich auf oder über dem Heizungscanal in einem **36** Fuß langen, **10** Fuß tiefen Treibkasten mit schrägliegenden Fenstern, **5** bis **6** Fuß lange und **3** Fuß breite Stecklingskästen, dessen Böden mit Abzugslöchern versehen sind, und gehe auf diese Art vom Ofen aus mit den Kästen der Wärme so lange nach, als es der Mühe werth ist, um den darauf zu stellenden Kästen die nöthige Wärme so lange als möglich zu verschaffen.

Der Heizungscanal steigt allmählig aus dem Ofen, der über der Erde liegt, empor, und ruht dann auf der Gangmauer, die man beim Eintritt in den Treibkasten zu linker Hand hat, nämlich von der Ostseite angenommen. Der Ofen, woraus der Canal das Feuer erhält, steht innerhalb des Treibkastens zwischen der äußern und der schon erwähnten Gangmauer. Auf diesen Ofen stelle ich den Stecklings-

kasten mit denjenigen Stecklingen, welche die meiste Wärme erfordern, weil hier die Wärme am stärksten ist; dann lasse ich diejenigen, die der Wärme minder bedürftig sind, folgen.

Auf den durchlöcherten Boden des Kastens kömmt eine Unterlage von zerschlagenen Ziegelsteinen, die wenigstens $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch aufgetragen werden, damit das überflüssige, den Stecklingen schädliche Wasser abziehen kann; diese Masse darf aber nicht von zu starkgebrannten Steinen sein, da diese die Feuchtigkeit nicht so leicht wie mürbere Ziegel an sich ziehen. — Die letztere Masse ist auch deshalb sehr erforderlich, weil die jungen Würzelchen gern, wenn sie die beiden Sand- und Erdlagen durchgewachsen sind, zwischen diese Steine kriechen, und ihren Wurzelstock, der nicht zu feuchten Unterlage wegen, sehr vergrößern. Auf diese Steinlage kommt dann eine feine durchgesiebte Heide- oder gute Lauberde von ungefähr 2 Zoll Höhe, welche mit Flußsand vermischt sein muß; dann wird die letzte Lage mit einer feinen Sandschicht von 1 Zoll Höhe beschlossen. Dieser wird sauber geebnet, angedrückt und dann die ganze Fläche mit einer feinen Brause bespritzt. Nun werden Glasglocken von beliebiger Größe genommen, die aber oben mit einer bleifederdicken Oeffnung versehen sein müssen, damit der Ausdünstung wegen, das Faulen der fleischigen oder saftigen Blätter, deren es gar viele gibt, verhütet wird. Von diesen 3 bis 6 Zoll und darüber hohen, 3 bis 9 Zoll u. s. w. im Durchmesser weiten Glasglocken wird alsdann gewählt, jenachdem man viele oder wenige Stecklinge zu vermehren geneigt ist. Mit dieser Glasglocke wird nun der Umfang der großen Oeffnung im Sande abgedruckt, und in diesem gegebenen Kreise kommen die Stecklinge der zu vermehrenden Species, die dann gedrängt neben einander innerhalb der Peripherie der Sandfläche gesteckt werden. Ist auf diese Art die innere Kastenfläche mit Stecklingen angefüllt, so werden sie alle mit einer feinen Brause überspritzt, und mit den für sie bestimmten Glasglocken bedeckt; der Kasten aber mit einem passenden Fenster belegt, um die äußere Luft abzusperren.

Das Absperren der äußern Luft und das Schattengeben in dieser Zeitperiode ist für die Erhaltung der Stecklinge von größter Wichtigkeit, denn sonst geht alle erwärmte Feuchtigkeit, worin die Stecklinge fortleben oder erhalten werden sollen, verloren, und können daher durch die feinen Spaltöffnungen der Blätter die wesentliche nöthige Feuchtigkeit (Nahrung) nicht einsaugen, um dem Umkreise der verwundeten Basis des Stecklings den Saft zuzuführen, woraus der Wulst zur künftigen Wurzel gebildet wird. Auch wird, wenn den warmen Sonnenstrahlen freier Zutritt gestattet wird, dann natürlich die Feuchtigkeit aus dem Sande und der Erdlage entzogen und den Stecklingen auch geraubt. Deshalb ist auch eine fortwährende Beschattung bei sonnenhellen Tagen durchaus nothwendig, um eine rückgängige Bewegung der Säfte in die Stecklinge zur Organisation ihrer künftigen Wurzeln zu fördern. Eine Ausnahme macht das Lüften bei den Stecklingskästen, wenn bei kalten Nächten stärker wie gewöhnlich geheizt wird, wo der Vorsichtigkeit wegen, natürlich mehr Luft gegeben werden muß; dahingegen wird aber auch verhältnißmäßig mehr gegossen und zwar ohne besorgt zu sein, da die überflüssige Nässe gleich wieder abzieht.

Auf denjenigen Kasten, der die wärmsten Stecklinge enthält, ist die mehrste Aufmerksamkeit zu richten, da dieser über dem Ofen steht, wo die stärkste Wärme herausströmt. Dieser Kasten muß deshalb mittelst Ziegelsteinen um einen Fuß

erhöht werden, damit die zu große Wärme nicht nachtheilig darauf hinwirken kann, zumal der Ofen den ganzen Tag hindurch, wenn auch nicht geheizt wird, einen nicht geringen Grad von Wärme enthält. Auch ist es nicht rathsam, die Stecklingskästen zu nahe unter das Treibkastenfenster zu stellen, da diese bei großer Kälte zu sehr von außen abgekühlt, und die Stecklinge alsdann in ihrem Wachsthume gestört werden könnten.

Sind nun die Stecklinge gehörig behandelt worden, so wird man sich in kurzer Zeit einer nicht geringen Anzahl bewurzelter Pflänzchen zu erfreuen haben. Diese werden nun vorsichtig aus den Stecklingskästen genommen und in Töpfe gesetzt, die ihrer Größe angemessen sind. Die eingepflanzten bewurzelten Stecklinge bleiben dann so lange an einem passenden Orte stehen, bis sie angewachsen sind, und werden dann im Monat Mai in ein für sie eigens dazu bereitetes Erdbeet, dessen Erdmischung aus durchgesiebter Heide-, Laub- und Rasenerde mit dem dazu nöthigen Sande gemischt besteht, aus den Töpfen eingepflanzt. Dieses Beet wird gegen die heißen Sonnenstrahlen mit Tannenreisern, so lange es nöthig ist, geschützt. Die eingesetzten Pflänzchen werden von nun an immer bei trockner Witterung fleißig mit Regen- oder doch wenigstens abgestandenem Wasser begossen und vom Unkraute stets rein gehalten.

Anfangs September werden alle diese Pflanzen wieder in Töpfe gesetzt und bleiben, mit Ausnahme einiger, an einem schattigen Orte im Freien so lange stehen, bis sie eingeräumt werden.

Die Pelargonien und besonders die succulenten Pflanzen sind von dieser Vermehrungsmethode gänzlich ausgeschlossen. Die erste Gattung läßt sich sehr leicht, sowohl in niedrigen Mistbeetkästen, als in Töpfen, nach ihrem Abblühen in einer leichten mit Sand gemischten Erde vermehren; die andere in Töpfen aber verlangt doch immer einen trocknen Standort und äußerst wenig Wasser; die verwundete Fläche ist besonders, entweder mit Kohlenstaub oder trocknem Sande zu umgeben, da die Stopfer sonst gern in Fäulniß überzugehen pflegen.

Der Schnitt der Stecklinge ist schon zu bekannt, um darüber etwas sagen zu können; nur erlaube ich mir noch zu erinnern, daß bei vielen strauchartigen Pflanzen mit feinen Blättern, als **Melaleucen, Ericen, Gnidien etc.** die Stecklinge nur sehr kurz sein dürfen, da sie dann sehr bald, im entgegengesetzten Falle aber nur äußerst schwer oder gar keine Wurzeln hervorbringen.

Ganz besonders schnell wachsen diejenigen Stecklinge, welche in dem Kasten über dem Ofen stehen, welches aus folgendem zu sehen ist: ich steckte nämlich im vorigen Herbst einige Stopfer von **Fuchsia conica** in denselben, und ließ zwei von den angewachsenen Stecklingen, nachdem die übrigen in Töpfe gepflanzt wurden, darin stehen; jene sind nicht allein schön und rasch daher gewachsen, sondern sehen eher einer 6jährigen als 1jährigen Pflanze gleich, indem diese beiden Exemplare gegen 3 Fuß hoch sind. Sie wurden später in Töpfe gesetzt, und nachdem sie gehörig angewachsen waren, ins freie Land verpflanzt, wo sie den ganzen Sommer hindurch der Sonne ausgesetzt blieben.

Nach allen dem Vorbemerkten kann ich aufrichtig versichern, daß mir bei vieljährigen Versuchen die Vermehrung in den Wintermonaten am besten geglückt sei. Es könnte auch wohl nicht ganz unnatürlich oder als unmöglich zu be-

trachten sein; wenn man annimmt, daß um diese Jahreszeit doch wenigstens die Pflanzen der Tepidarien und Frigidarien in einen nicht geringern Grade von Stillstand, wo sie gleichsam von ihren Wirken in den Sommermonaten ausruhen, versetzt worden sind. — Denn was wächst oder treibt eigentlich in diesen Häusern um diese Zeit? Will man etwas zur Blüthe haben, so muß solches bekanntlich in ein warmes oder Treibhaus versetzt werden, wo die sonst kalt gestandene Pflanze hier so zu sagen gereizt wird, um ihre neuen Blätter und Blüthen hervorzubringen. Dieselbe Absicht haben wir in dieser Jahreszeit mit unsern zu vermehrenden Stecklingen vor! Diese kommen auch von ihren kalten Standörtern in wärmere, und werden dort in eine warme Unterlage von Erde ꝛc. versetzt.

Dasselbe Verhältniß der Reizbarkeit nehmen wir ja auch beim Treiben im Winter an unsern Sträuchern wahr, die aus dem Froste in das Treibhaus gebracht werden, wo sie viel früher ihre Blätter und Blüthen entwickeln, als wenn man sie gleich im Herbst bei offener Witterung zum Treiben in dasselbe stellen würde.

Dieses sind nun meine Versuche, welche ich hier vorzulegen mir erlaube, und darf hoffen, daß auch Diejenigen, die in dieser Beziehung vielfältigere Versuche gemacht haben, diese seiner Zeit gefälligst in diesen Blättern niederlegen werden, um unsern Streben und unsere gegenseitigen Mittheilungen immer mehr vervollständigen zu können.

(Hiermit schließen die Weimarischen Gartenbau-Verhandlungen für den Monat December.)

Blumenzeitung.

Schönblühende Pelargonien deutschen Ursprungs*)

Pelargonium Ludovicae.

Ein Erzeugniß des Herrn Klier vom Jahre 1828 aus Samen von Pel. mucronatum Sw. bestäubt von Pel. Zychianum. Diese Pflanze führt den Namen Allerhöchst J. Maj. der Durchl. Frau Erzherzogin Maria Ludovika, Herzogin von Parma u. s. w.

Die alternirenden Dolden sind meist 5—6blumig, nicht sehr lang gestielt. Die Blumenkrone gehört zu den großen, und ist durch Form, Farbe und Zeichnung sehr ausgezeichnet; die obern ziemlich ungleichseitigen Blumenblätter sind schmäler als gewöhnlich, fast elliptisch, an der Spitze so eingerollt, daß sie gespitzt zu sein scheinen, sich fast gar nicht bedeckend, und etwas gegen einander gestellt, fleischroth, gegen den Rand hin ins Lackrothe spielend, grund- und inwärts weiß und rosenroth eingekeilt, bis an den Rand reich und ungemein artig facettirt, und ober dem Keil dunkelbraunroth bemakelt; die untern schmalen, vorn fast abgestutzten Blumenblätter sind abstehend, gleichfarbig, nur grundwärts etwas blässer, und vom Grunde aus bis in die Mitte gestrichelt.

Pelargonium Clementinae.

Gleichfalls ein Sämling aus Herrn Klier's Cultur vom Jahre 1828 aus Samen von Pel. Smithii, Bestäubung von Pel. dondiaefolium, benannt zu Ehren J. kais. Hoh., der Durchl. Prinzessin Erzherzogin Maria Clementina, Sternkreuz-Ordensdame, Gemahlin Sr. k. Hoh. des k. Prinzen Leopold von beiden Sicilien, Prinzen von Salerno ꝛc.

*) Im Auszuge aus: „Klier und Trattinick, neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs."

Die abwechselnden Dolden sind ziemlich gleich hoch, zahlreich, durchaus 2—3blumig, auf biegsamen Stielen. Die großen, auswärtsgerichteten Blumenkronen scheinen trichterförmig zu sein, weil ihre Nägel sich aneinander drängen, die Platten aber völlig sich öffnen, und endlich gar zurückrollen. Die obern sehr breiten, auswärts runden, inwärts gestutzten, und daher sehr ungleichseitigen Blumenblätter sind sehr schön gesättigt rosenroth, vom Nagel an aufwärts weißlich eingekeilt, darauf und darüber prächtig facettirt, fast schwarz bemakelt mit einer feurigen Umgebung, und an den Seiten der Einkeilung sehr eng zerflossen gestrichelt mit sehr bald verschwindenden Ausläufern; die untern etwas auseinanderstehenden, verkehrt-eiförmigen Blumenblätter sind durch ihre sehr blasse Röthe gegen die obern bedeutend abstechend, grundwärts fast weiß, so blaß und so verwaschen gestrichelt, daß man es leicht gänzlich übersehen kann.

Culturbemerkungen.

Pel. angustissimum. (Blztg. 1836 Nr. 28.) Diese Pflanze blüht auf jedem Standorte reichlich und herrlich, gibt man ihr aber im Winter mäßige Wärme und stellt sie ins volle Licht, so blüht sie sehr frühzeitig. Die Vermehrungsart derselben ist leicht und vermöge ihrer vielen Triebe sehr reichlich.

Pel. Carolinae Augustae. (Blztg. 1836 Nr. 28.) Der Wuchs dieser überaus blumenreichen und anmuthigen Pflanze ist äußerst kräftig. Sie liebt einen lichten Stand, einen ziemlich hohen Wärmegrad und vor der Entwickelung der Blüthentriebe ein etwas reichlicheres Begießen. Die Stecklinge wurzeln am besten an einem feuchtwarmen Orte, zumal jene vom jungen Holz in feingeriebener Frühbeet- und Moorerde, mit Sand zu gleichen Theilen gemischt.

Pel. Ludovicae. Die Behandlung besteht in einer das Wasser wenig bindenden Erdmischung und in einem wärmern lichtern Stand. Die Stecklinge werden wie die von voriger Art behandelt.

Pel. Clementinae. Ein lichter und lauer Standort, vor dem gänzlichen Entfalten der Blüthe aber ein etwas höherer Grad von Wärme sind die Bedingnisse, um diese Pflanze zur vollendeten Ausbildung ihrer äußerst ansprechenden Blüthe zu befördern. Ein üppiger, dennoch sandiger Boden, mithin der Pelargonien-Erde noch ein Viertheil Kuhdünger-Erde zugesetzt, gibt dieser Pflanze das beste Gedeihen, Reichthum der Blüthe und Lebhaftigkeit der Farben.

Beantwortung der Anfrage in der Blumenzeitung Nr. 37 des Jahrgangs 1836.

So viele Cataloge und Verzeichnisse von verkäuflichen Pflanzen und Samen mir aus allen Theilen Deutschlands zugeschikt worden sind, so enthielt doch nicht einer — das Anerbieten von Samen der Cactusarten. Man erinnere sich nur aller von mir in den 12 Bänden der Annalen der Blumisterei gewürdigten Pflanzenverzeichnisse. Erst im vorigen Jahre wurden mir Samen von Cactusarten, in Deutschland gezogen, angeboten. Aber auch im vorigen Jahre, im XI. Jahrgange der Annalen berichtigte ich aus freiem Antriebe meinen Irrthum, indem ich einen mir aus Oestreich zugekommenen Aufsatz über Samengewinnung von Cactus, abdrucken ließ. Deshalb kam diese Anfrage viel zu spät. Doch nehme ich solche dankbar an, und erkenne sie als nur gut meinend. Jede Belehrung ist mir erwünscht, vorzüglich, wenn sie mit Wohlwollen geschieht. Nur Beförderung der Blumisterei ist der Zweck meines Bemühens gewesen, und nie war ich eigensinnig dem Besserwissen anderer Verständigen entgegengetreten. Also meinen herzlichen Dank dem Herrn W. Steiger zu Schlotheim! Daß aber so viele Druckfehler in den Annalen vorkommen, ist nicht meine Schuld;

denn die Verlagshandlung läßt in Nürnberg drucken, und obschon ich die Revision mache, so wird doch nicht alldort fehlerfrei und genau abgedruckt! Die Verlagshandlung ließ sich durchaus nicht darauf ein, hier in Bamberg das Werk drucken zu lassen, obschon hier wohlfeiler und schöner, natürlich auch correcter gedruckt wird. Die Umschläge der Hefte kommen mir nie zur Einsicht zu, daher die groben Fehler in denselben. — — Ueberhaupt haben äußerst ungünstige Verhältnisse die Fortsetzung der Annalen — mir nicht allein erschwert, sondern — ganz unmöglich gemacht! —

Jakob Ernst von Reider,
Herausgeber der Annalen der Blumisterei.

Varietäten.

Scheffield in England. Am 14ten und 15ten Sept. fand die berühmte Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in dem botanischen Garten zu Scheffield statt. Für die Georginen war ein Zelt von 36 Ellen Länge und 16 Fuß Tiefe bestimmt; an jeder Seite reihten sich Tische von 2 1/2 Fuß Höhe an, die mit grünem Tuch bedeckt waren und einen saubern Anblick gewährten. Rund um die Tische zogen sich 4 Fuß breite Gänge für die Zuschauer, und diese waren mit dünnen Brettern ausgelegt. Ein zweites Zelt von 32 Ellen Länge, dem ersten gleich angeordnet, war für die Früchte und Gemüse bestimmt. Zu der Aufstellung von Topfpflanzen war eine eigene, 90 F. lange und 24 Fuß breite Abtheilung bestimmt, welche nur die Kalthaus-Pflanzen faßte. Sämmtliche Räume waren kaum groß genug alle eingegangnen Gegenstände aufzunehmen.

Mittags um 12 Uhr, am ersten Tage, hatten die Preisrichter die Preise vertheilt und die Besuchenden wurden eingelassen. Es wurden 56 Preise vertheilt, die in Geldsummen von 1 — 15 Pfd. St., in Dosen, Messern, Pokalen und andern Sachen bestanden. Die Totalsumme an Geldeswerth betrug 168 Pfd. St. (ungefähr 1180 Thlr.). Für die beste Sammlung von tropischen Orchideen: 10 Pfd. St. Die beste Sammlung von 50 Georginen erhielt einen Pokal, an Werth 15 Pfd. St., und der zweiten besten Sammlung wurde ein gleicher an Werth 10 Pfd. St. ertheilt; außerdem wurden noch zwölf geringere Preise für Georginen vertheilt. Eine silberne Dose an Werth 5 Pfd. St. erhielt die beste noch unbenannte, aus Samen gezogene Georgine. 10 Pfd. St. für 10 Arten Früchte. Ein Preis von 2 Guinen wurde einem Weinstock zuerkannt; dieser war in einem 18 Zoll weiten Kübel gezogen, hatte 15 Fuß Länge, von wo die Reben zurückgebogen und dicht über dem Kübel am Stamme befestigt waren; der Weinstock war mit 24 Trauben geschmückt, welche regelmäßig vertheilt waren, wodurch das Ganze ein symmetrisches Ansehen erhielt. Einen Extra-Preis erhielt eine ausgezeichnete, 6 3/4 ℔ schwere Ananas, weiße Providence.

Herrn Widnall's Sammlung von 50 Georginen zog die größte Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich, sie war unübertrefflich aufgestellt, und die Blumen hatten sämmtlich die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Eine andere Sammlung, die des Herrn Levick, der die Blumen aus einer Entfernung von mehr als 150 englischen Meilen (30 deutsche Meilen) hergeschickt hat, wurde von keiner andern an Frische übertroffen. Herr Levick versteht nicht allein herrliche Blumen zu ziehen, sondern sie auch zu verpacken, da auch nicht einmal ein Blumenblatt beschädigt war. Dod's Mary überstrahlte jedoch alle übrigen; sie ist unstreitig die schönste aller bis jetzt erzeugten Georginen. Die Sammlung der Früchte, welche den ersten Preis erhielt, war höchst geschmackvoll in einem Korbe arrangirt und bestand aus Maulbeeren, rothen und weißen Johannisbeeren, Himbeeren, 3 Melonen, 2 Sorten Kirschen, Feigen, Aprikosen, weißen und blauen Trauben, 3 Ananas; 3 Sorten Pflaumen, Nectarinen und Birnen. Vier Früchte von Averrhoa Carambola, vom Hrn. Don, Gärtner bei Hrn. Batemann zu Knypersley eingeschickt, erregten große Aufmerksamkeit; Hr. Don glaubt, daß dieser der einzige Garten in England sei, wo diese Früchte reifen; sie waren größer als Hühnereier, fünfeckig, von einer blassen weißlichen Farbe und eignen sich vortrefflich zum Einmachen. Unter den Gemüse-Arten zeichneten sich besonders 4 Zwiebeln aus, jede 7—8 Zoll im Durchmesser.

Die Zahl der Besucher belief sich an beiden Tagen über 11000, die im Garten, auf Rasen und in den Gängen vertheilt, einen erfreulichen Anblick gewährten; sie waren nicht allein von Scheffield und der Umgegend, sondern aus den entferntesten Gegenden, aus Edinburg, London, Liverpool, Birmingham, Manchester, herbeigekommen, und es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß 130 Garteneigenthümer und Obergärtner, so wie eben so viele junge Gärtner zugegen waren.

Ueber den Einfluß der Elektricität auf die Vegetation. Der Einfluß der Wärme auf die Erzeugung lebender Wesen ist ganz unbestreitbar; jener des Lichtes ist es eben so, obschon sich derselbe mehr bei der Entwickelung, als bei der Erzeugung offenbart. Nicht ganz eben so verhält es sich mit dem Einflusse des Magnetismus und der Elektricität; wenigstens sind wir mit jenen Mitteln, die uns die Wissenschaft gegenwärtig an die Hand gibt, nicht im Stande sie zu ermessen. Zahlreiche Versuche wurden bereits angestellt, um zu beweisen, daß die Elektricität die Vegetation bethätige, und namentlich ward behauptet, daß die Pflanzen am negativen Pole einer Volta'schen Säule weit kräftiger vegetirten, als am positiven. Herr Peltier machte neulich gleichfalls Beobachtungen hierüber, deren Resultate jedoch nach einer vor der Société philomatique vorgetragenen Abhandlung verneinend ausfielen. Pflanzen die er der Einwirkung einer Volta'schen Säule aussetzte, konnte er nur krank machen oder tödten; denn es erzeugte sich an dem positiven Pole eine freie Säure, welche der Vegetation nachtheilig war, und an dem negativen Pole eine alkalische Flüssigkeit, welche gleichfalls nur so lange bethätigend wirkte, als sie in sehr geringer Menge vorhanden war.

Bibliographische Notiz.

So eben ist erschienen:

Neuer Nachtrag zum vollständigen Lexikon der Gärtnerei und Botanik oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von D. Friedrich Gottlieb Dietrich &c. Fünfter Band. Jungia bis Momordica oder des ganzen Werkes 25r Band, Ulm 1836. Verlag der J. Ebner'schen Buchhandlung.

Wir freuen uns, daß von diesem herrlichen Werke, was eine Zierde der deutschen Literatur ist, rasch hintereinander zwei Bände erschienen sind. Wir haben nun bald die Vollständigkeit eines Werks zu erwarten, wie es keine andere Nation aufweisen kann. Was den Inhalt dieses Bandes betrift, so fanden wir den unendlichen Fleiß und die Belesenheit des Verfassers bewährt. Wir lernen eine Menge neuer Pflanzen, darunter sehr prachtvolle, kennen, welche noch in wenigen Gärten Deutschlands zu finden sind. Das Erfreuliche der Blumen- und Gartenfreunde ist dabei, daß die Pflanzen sehr genau, vorzüglich die Blumen recht umständlich beschrieben sind, so daß man sie leicht erkennen und unterscheiden kann. Man kann überhaupt die musterhafte Beschreibung der Pflanzen, welche nur unserem Verfasser eigen ist, nicht genug loben. Aeußerst interessant sind die vielen ganz neuen Arten Lupinen, Justicien, Lobelien, Melaleucen, Melastomen, Kennedia, Lantana, Lavatera, Limodorum, Lechenaultia etc., welche bekanntlich zu unsern schönsten und beliebtesten Blumen gerechnet werden. Bei jeder neuen Pflanze ist genügend eine Culturart angegeben. Aber auch dem Botaniker ist dieses Werk unentbehrlich, indem dessen Inhalt die ganze botanische Literatur — in Beschreibung aller Pflanzen — umfaßt. Botanische und ästhetische Blumengärtner finden nur allein in diesem Werke volle Befriedigung. Wir halten uns verpflichtet, alle Garten- und Blumenfreunde auf dieses Werk aufmerksam zu machen, und als das Beste in diesem Fache zu empfehlen.

Staffelstein bei Bamberg, den 22. Nov. 1836.

Jakob Ernst von Reider,
pract. Oekonom und quiesc. Landgerichtsassessor.

(Hierbei eine Beilage, Blumen-Samen-Verzeichniß von Herrn C. Platz & Sohn in Erfurt.)



Neue



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 13. December 1836. IX. Jahrgang.

Freundlichen Dank dem Herrn Collegienrath
von Gemünden in München
und
Herrn Friedrich Häßler in Weißensee.
Dargebracht
von
C. U. Freiherr v. Ulmenstein.
(Siehe Nr. 38 der Blumenzeitung.)

Schon entsagend den winkenden Freuden des nahenden Festes,
Lag ich, ermattet und krank, auf meinem einsamen Lager.
Da erklangen vom Ufer der rasch hinströmenden Isar,
Und aus Thüringens Fluren, dem Wohnsitz von Ceres und Flora,
Harfentön', ansprechend, sie weckten die schlummernden Kräfte,
Und genesen erwacht' ich zu der mir bereiteten Feier.
Dank, den wackern Sängern! und möge die gütige Gottheit
Ihnen auch einst gewähren solch' Fest bei kräftigem Alter;
Pfleg' ich dann auch nicht mehr hienieden die Blümlein der Erde,
Send' ich, befördert zum Meister in Edens lieblichen Gärten,
Ihnen erquickenden Duft der würzigsten Blumen des Himmels.

Ueber die Cultur von Viola tricolor grandiflora.

(Vom Hrn. Kunst- u. Handelsgärtner F. A. Haage jun. zu Erfurt.)

Seit einer Reihe von Jahren wird dieses nette Tricolor-Veilchen in Deutschland gezogen, und war eine Zierde der Gärten, ohne daß es eben sehr beachtet worden wäre; es fand sich zwar in einigen Varietäten vor, die sich zum Theil selbst ansaeten, theils wirklich cultivirt wurden, aber zu einer Florblume konnte es nicht erhoben werden.

Schon vor fünf Jahren hörte ich von einem großen Blumenfreund, der England und Schottland bereist hatte, daß er in mehreren dortigen Gärten sehr prachtvolle Tricolor-Veilchen (Stiefmütterchen) gesehen hätte; er brachte mir auch eine Parthie Samen davon mit, der aber ihm leider, obschon ich zu wiederholten Malen aussäete, nicht keimte. Fast hatte ich diese angepriesenen Schönheiten vergessen, als vor zwei Jahren Herr Eduard Otto aus Berlin bei seiner Anwesenheit in England, diese herrlichen Violen in der Gartenzeitung näher beschrieb, und Samen und Pflanzen davon überschickte; seitdem sind solche in mehrere große Gärten Deutschlands gekommen, und wurden besonders durch die Herren J. G. Booth & Comp. in Hamburg in Samen sehr verbreitet. Ein Sortiment von **12** Arten, was ich von daher bezog, brachte mehr denn **60** Nüancen, die äußerst prachtvoll waren, und allgemein bewundert wurden. Mehrere Blumen erreichten die fast unglaubliche Größe von **2** Zoll im Durchmesser und **2½** Zoll in der Höhe. Beinahe alle Farben fanden sich vor, besonders anziehend waren die in fast carmoisin und rothbraun, weiß mit nur einem Anflug von hellviolet, rein schwefel- und citrongelbe, ganz blaue. Die zwei- und dreifarbigen waren vorherrschend, und selbst vierfarbige nicht selten, indem bei einigen dreifarbigen Blumen noch eine silberfarbige Zeichnung, wie man sie häufig bei Aurikeln schattirt findet, zum Vorschein kam, und welche Schönheiten lassen sich nun in Jahren bei fortgesetzter Cultur erwarten, zumal diese ohne alle Schwierigkeit in jedem Boden und Clima gedeiht.

Die Aussaat kann in Töpfe, Kästen, Mistbeete, oder auch ins freie Land, in eine lockere Garten- oder Mistbeeterde geschehen; der Same wird nur wenig mit Erde bedeckt, und bis zum Auflaufen gleichmäßig feucht gehalten; haben die jungen Pflanzen **4—6** Blätter, so verpflanzt man sie entweder als Einfassung der Blumenbeete, oder gruppirt sie zu **10—20** Stück im Vordergrund der Rundtheile oder andern Figuren, auch der Rabatten, wo sie einen herrlichen Effect machen. In Töpfen lassen sie sich ebenfalls ziehen, doch müssen sie, selbst bei sehr nahrhafter Erde, mehrmals verpflanzt werden, sonst werden die Blumen immer kleiner und gehen fast wieder in das gewöhnliche Veilchen zurück. Dasselbe beobachtete ich auch im freien Lande; sie verlieren an Größe, sobald trocknes Wetter eintritt und nicht hinlängliches Wasser gegeben wird, und blühen gegen den Herbst wieder größer, weil die Witterung gewöhnlich feuchter wird und die Thaue viel zur Vollkommenheit der Stöcke beitragen. Da sie vermöge ihrer feinen Wurzeln sehr gut mit Ballen Erde ausgestochen und weiter transportirt werden können, so ist ein nochmaliges Versetzen sehr vortheilhaft; man kann die schönsten davon auswählen, und nach Farben schattirt einpflanzen, nachdem dieß geschehen, werden sie einige Mal recht stark begossen, worauf sie bald freudig fortwachsen, und immer größere Blumen entwickeln. Durchgewinterte Pflanzen sollen, nach mündlicher Mittheilung eines Blumisten, im Frühjahr noch größer blühen, ich glaube aber nur dann, wenn solche im September auf eine andere Stelle in nahrhafte Erde versetzt wurden. Rücksichtlich der Dauer ihrer Blüthezeit übertrifft diese Blumen alle andern, bei milden Tagen, im März öffnen sich die ersten Blumen, und heute, fast Mitte November, nachdem sie mit einer leichten Schneebedeckung

Ausgangs October und Anfangs November 10° Kälte abgehalten, blühen sie noch im Freien, und wenn auch in dieser rauhen Jahreszeit nicht der Glanz der Farben brillirt, so sind die schönen Gesichter immer noch sehr freundlich.

Samen davon ist dieses Jahr in Menge reif geworden, und wird in vielen Catalogen zu finden sein. Von 20 der schönsten Varietäten habe ich Samen separat gesammelt, und kann auch gemischte Portionen in allen Farben ablassen, worüber mein neues Verzeichniß das Nähere besagen wird.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1670. Malva campanuloides.

Eine perennirende Art aus dem westlichen Nordamerika, blühend im October. Die Blätter herzförmig, zugespitzt, kerbzähnig, 1½—2 Zoll lang, ohne den Stiel; die obern Bl. des kurzen, niedergestreckten, gipfelblüthigen Stengel 3spaltig, mit längerem Mitteleinschnitt. Die Blumen zierlich, blaßrosenroth, etwa 1½ Zoll breit. Man pflanzt sie in einen Topf in lockere, fette, mit etwas Flußsand gemischte Erde, stellt ihn an einen sonnig-warmen Ort ins Freie, im Herbst in ein kaltes Mistbeet, und durchwintert sie frostfrei bei reichlicher Luft und mäßiger Feuchtigkeit. Vermehrung durch Samen.

Nr. 1671. Mammillaria discolor.

Eine sehr hübsche, fast kugelförmige Art, welche Herr Loddiges im Jahre 1829 von Herrn Deppe zu Xalapa in Neuspanien erhielt, woselbst sie an Felsen wächst. Sie blühete im Sommer mit zahlreichen, sehr zierlichen, rothen Blumen. Die Pflanze ist weißwollig, mit grünen, länglichen Warzen, deren Spitzen mit braunen, sternförmig ausgebreiteten Stacheln gekrönt sind. Man pflanzt sie in einen kleinen, mit sandiger Dammerde gefüllten Topf auf eine Unterlage von feinem Kalkschutt, begießt sie im Winter gar nicht, im Sommer sehr wenig und stellt sie an einen trocknen Ort ins Warmhaus. — Preis im botan. Garten zu Hamburg 6 ℔.

Nr. 1672. Tecoma (Bignonia) capensis ♄.

Auf dem Cap der guten Hoffnung einheimisch, und im Jahre 1823 durch Herrn Bowie in den Königl. botan. Garten in England eingeführt. Diese Art wächst sehr üppig in leichter Dammerde, und blühet im September und October mit etwa 2 Zoll langen, schönen, braunen Blumen in traubenförmigen Endrispen. Die Blätter sind gefiedert, mit eiförmigen, gesägten, an der Basis ganzrandigen Blättchen. — Man durchwintert sie bei 4—6° Wärme, und stellt sie im Sommer ins Freie bis Anfangs September, zu welcher Zeit sie gern nahe am Fenster des Glashauses steht. Auch an einer Wand in einem Conservatorio in den vollen Grund gepflanzt, gedeihet sie vortrefflich. Vermehrung durch Stecklinge. Preis 4—6 gGr. in allen guten Handelsgärten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Aussäen der Blumensämereien.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Fortsetzung.)

Ist man im Herbst mit der Landaussaat fertig, überhaupt die freie Gartenarbeit gethan, so kann man im November bis Januar alle harten Samen in Töpfe oder frostfreie Beete bringen. Wenn man sie zeitig in Beete bringt, so decke man keine Fenster auf, denn die Bedeckung soll nur die starke Kälte abhalten; bei schönen Tagen im Winter gebe man viel Licht, weil Licht (Einige glauben, daß auch das Mondlicht dazu beitrage) das Keimen und besonders das muntere Heranwachsen befördert, wie gesagt, soll die Bedekkung nur den Frost abhalten, nicht aber die Wärme vermehren. In diese Kathegorie gehören Päonien, die sonst 1 Jahr liegen, Eremurus, Trillium etc.

In der Hälfte des Februar fängt man nun mit leichter keimenden perennirenden Gewächsen an, die man bei frostfreier Witterung, dann ins freie Land bringen will; als den Samen von den perennirenden Hypericum, Fuchsien, Calceolarien und a. m. Diese bedürfen der Wärme und man bringt die Töpfe entweder in Mistbeete oder Glashäuser, worüber weiter unten.

Im Monat März fängt die Aussaat ins freie Land wieder an, z. B. Leguminosen (selbst Lupinus mutabilis et Cruikchankii nicht ausgenommen, der bei mir dieses Jahr einen Frost von 3° R. ausgehalten, als er schon 2 Blätter über die Cotyledonen gewachsen war, ohne Schaden zu nehmen), Nelkensamen u. a. m. Zu gleicher Zeit säet man aber auch die feinern Sommergewächse in Töpfe oder warme Mistbeete. Es ist sehr gut, wenn man seine Samen bis Ende März oder Mitte April in die Erde hat, besonders für diejenigen Pflanzen, welche langsam wachsen und deren Samen schwer reifen. Bei guten Sommern schadet es indessen auch nicht, wenn man erst bis in die Hälfte Mai fertig wird. Ich kenne einen sehr geschickten Gärtner, der durch Verhältnisse abgehalten wurde, eher zu säen, und er hatte dieses Jahr noch eine herrliche Flor von vielen Sommergewächsen, als andere Gärten schon entblößt davon waren; auch ist ihm vieler Samen reif geworden. Das mag jedoch nicht als Regel dienen. In der Regel pflege ich noch Anfangs Mai Samen von Levkojen und Rittersporn (letztern weiche ich erst ein, ehe ich ihn aussäe) ins freie Land zu säen, um sie im Spätsommer noch in der Blüthe zu haben. Den zweijährigen Goldlack und Stangenlack säe ich in der Regel Ende Juni, damit die jungen Pflanzen den Sommer hindurch nicht spindeln; sie bleiben dann kurz, werden sehr kräftig und lassen sich leichter überwintern. Soviel über die Zeit der Aussaat, nun noch etwas über den Ort der Aussaat.

Man übergibt entweder den Samen der freien Erde und kümmert sich bis zum Aufgehen weiter nicht um ihn, oder er wird geschützt. Dieses Schützen geschieht nun noch entweder mit Wärmeerzeugung, oder daß man die Samen nur vom Froste frei hält. Die Mittel, wodurch Wärme erzeugt wird, sind entweder Mistbeete oder Warmhäuser. Nach meiner Ueberzeugung halte ich Mistbeete geeigneter, die Keimkraft zu entwickeln, als die Warmhäuser, weil man sie eher beschatten kann, ohne andern Pflanzen zu schaden; man kann auch mehr Luft geben. Bei feinen Sachen ist es am zweckmäßigsten, man säet sie in Töpfe und stellt sie auf warme Mistbeete, wenn es tropische Gewächse sind, weil man jeder Samenart gleich die ihr passende Erdart geben, auch die schon gekeimten Samen, falls sie spindeln sollten, leicht entfernen und ihnen einen kühlern Standort geben kann, ohne sie verpflanzen zu müssen. Die Wärme der Beete richtet sich nach dem Vaterlande der Samen. Die tropischen

verlangen eine Wärme von 15—20° R.; die neuholländischen, die vom Cap, Mexico, Valparaiso und Chili hingegen brauchen nur eine Wärme von 10° R., und wenn sie aufgegangen sind, noch weniger und noch mehr Schatten. Die Beete treffe nur die Morgen- und Abendsonne; in der Mittagshitze beschattet man sie mit Tannenreisern oder leichten Schilfdecken. Zu den gewöhnlichen Sommerpflanzen, z. B. Levkojen, Amaranthen, Clarkien, Malope ꝛc. nehme ich ein Beet, das schon ein Mal Salat getragen hat; am Rhein säete ich und mehrere Blumenliebhaber die Levkojen ꝛc. gleich ins freie Land, und wir hatten eben so zeitig Blumen. [1]) In diesem Jahre sah ich bei einem der hiesigen Gärtner die Levkojen in feingesiebten Flußsand, womit ein Mistbeet gefüllt war, aussäen; sie keimten sehr gut und wurden herrliche Pflanzen, und beim Verpflanzen wurden keine Wurzeln verletzt, weil sie sich aus dem Sande sehr leicht ausheben ließen. Für Levkojen muß man immer ein eigenes Beet haben, wenn die Pflanzen schön und stämmig werden sollen, weil sie sogleich nach dem Aufgehen viel frische Luft erhalten müssen, und sobald sich die Cotyledonen entwickelt haben, muß man am Tage die Fenster ganz entfernen, sonst bekommen die kleinen Pflänzchen leicht den Brand und fallen um. Die brandigen Pflänzchen entferne man ja gleich, sonst nimmt er überhand. Der Brand ist auch eine Folge des zu dicken Aussäens, die sich entfaltenden Blätter wehren der Luft, die Stengel gehörig zu umspülen, was unbedingt nöthig ist; zwar sind die brandigen Pflänzchen nicht immer verloren, wenn die Cotyledonen nur noch nicht ergriffen sind, so kann man sie noch verpflanzen und sie bewurzeln sich oft noch sehr gut. Feine Samen streuet man nur auf die Oberfläche der Töpfe, und drückt sie behutsam an die Erde, z. B. Aurikel, Ericen u. s. w.; damit man aber beim Gießen die Samen nicht wegschwemmt, ist es rathsam, kurz geschnittenes Moos darüber zu streuen, oder was noch besser ist, man säet Ericen, Azaleen, die Samen der Cactus in Untersetzer von weichgebranntem Thon, und diesen setzt man wieder in einen Untersetzer mit Wasser, das nöthige Wasser sickert schon durch die Poren des Untersetznäpfchens. [2]) Die Samentöpfe sollten eigentlich alle nicht über 3 Zoll hoch sein, und muß man in höhere säen, so ist es sehr zweckmäßig, daß man den Topf bis zu dieser Höhe mit grobem Sande ausfüllt, damit das überflüssige Wasser Abzug hat.

Daß jede Erdart, in die man Samen, besonders von zarten Pflanzen, säen will, durch Sand oder Lauberde locker und fein sein muß, braucht nicht erwähnt zu werden, denn die feinen Würzelchen könnten sich sonst nicht fröhlich entwickeln, und die Pflanzen würden kränkeln.

(Beschluß folgt.)

[1]) Wir nahmen dazu eine sehr sonnige Rabatte, die gegen Nord-Ost geschützt war, besonders wurden Zinnien, auf diese Art ausgesäet, sehr kräftig.

[2]) Mit dem Gießen sei man überhaupt sehr vorsichtig, man gieße ja nicht mehr, als wie man vermuthen kann, daß den Tag über wieder auftrocknet. Bei trüben Tagen, wo dieß sehr wenig geschehen wird, gieße man daher lieber gar nicht.

Mittel, die Schildlaus von den Orangebäumen zu vertreiben.

Herr Kammerherr von Poser hat seine von der Schildlaus besetzten Orangebäume von diesem Ungeziefer dadurch befreit, daß er, nachdem die Bäume dürftig geworden, die Erde mit dem Abgange der Kartoffelbrennerei (Schlempe) begießen ließ; zwei Tage nach diesem Gusse hatten alle Schilder losgelassen und waren todt.

Verzeichniß einiger gemeinen Gewächse, welche in Gärten zur Zierde benutzt werden können.

(Vom Dr. L. Demerson.)

(Beschluß.)

Aethusa Meum. Dieses doldentragende Gewächs, auf hohen Weiden einheimisch, ist nur wegen seines feinen Blätterbaues merkwürdig, wovon die Lappen fingerförmig und viel zarter als beim Fenchel sind. Das Meum ist sehr aromatisch, und hat einen starken aber angenehmen Geruch.

Colchicum autumnale (Colchique). Man pflanzt das Colchicum als Zierpflanze, und vertheilt es büschelweise auf Grasplätzen. Es sind davon auch Varietäten mit panaschirten und Doppelblüthen ꝛc. bekannt. Die Blüthe des Colchicum ist in der Flor die letzte; sie gehört dem Herbste an, wo die Blüthe zum Vorschein kömmt, worauf erst im Frühjahre die Samen reif werden. Man kann diese Blüthe als vorzeitig oder anticipirt betrachten, und ich weiß nicht, ob diese Ansicht in der botanischen Philosophie ganz irrig ist.

Campanula speculum (Campanule miroir de Venus.) Es wird nicht bald etwas Schöneres und Angenehmeres, als den Anblick der Blüthe dieser Pflanze geben; man pflanzt sie in Töpfe, und vertheilt sie auf Beeten in Fächerform. Der Sonne ausgesetzt, bringen die Blumen einen wundervollen Anblick hervor; man hat auch eine Varietät mit weißen Blüthen, welche nicht ohne Verdienst ist.

Orchis-Arten (Les orchidées.) Die wildwachsenden Pflanzen scheinen die Herrschaft des Menschen zu fliehen, und sich seiner Sorgfalt zu entziehen. Man muß, um sie zu erziehen, ihre Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten studiren, und sie auf den nämlichen Boden und in die nämlichen Verhältnisse zu bringen suchen, in welchen sie von Natur aus sich befinden; dadurch geschah es auch, daß ich auf einem Raume von ungefähr einer Klafter 20 Arten von Orchideen erziehen konnte, welche sämmtlich gediehen sind; ich bewundere noch die ungeheuren Strünke von Orchis militaris, die herrlichen Blüthen von O. ustulata. Eben so athme ich auch die so angenehmen, durchdringenden, parfümirenden Gerüche von O. bifoliata, Conopsea und von der so seltenen O. odoratissima. Gleichfalls befinden sich vor meinen Augen jene von Satyrium, Cypripedium, Epipactis, so wie solche, deren Blüthen eine große Aehnlichkeit mit Spinnen und Fliegen besitzen: Ophrys apifera et aranifera; allein ich glaube mich nicht der Hoffnung überlassen zu dürfen, daß ich sie im Frühjahre wieder finde.

Nymphaea (Neumphar). In einem Garten muß man Wasser haben, und wenn dieses tief ist, so soll man die Nymphaea alba darin anpflanzen, welche schöner als die Camellia, schöner als die so sehr gesuchten Blüthen der Magnolien ist. Ich habe in dem Teiche von Villedavrai eine Nymphaea gesehen, deren Blüthe im Durchmesser fünf Zoll betragen hat; man denke sich die Verbindung von fünf Blumenblättern mit dem reinsten Weiß, und an der Basis die Bedeckung mit der schönsten goldgelben Farbe, und man wird finden, daß dieser Anblick etwas Bezauberndes, die Einbildungskraft des Blumisten Hinreißendes an sich hat; ja ich muß gestehen, daß ich bei der ersten Betrachtung dieser Pflanze vor Freuden weinte, und daß ich ein ähnliches Gefühl mitten unter den Wundern unserer künstlichen Vegetation nie wieder empfunden habe. Hat man das Glück, die Nymphaea fortzubringen, so bringt man zum Wechsel noch die Sagittaria, Alysma, Butomus mit rosenrothen Dolden, Phellandrium mit ihrem lebhaften und zierlichen Blatte, Menianthes, Persicaria und endlich Myosotis in ihre Umgebung, Blumen, welche heut zu Tage in einem Strauße, er mag zum Feste oder zur Erinnerung gereicht werden, niemals fehlen.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Fortsetzung.)

Die Mittelstraße, welche zwischen diesen beiden Beispielen inne liegt, wird nun jeder leicht selbst auszumitteln wissen. Denn sind die Ballen minder ausgewurzelt, als oben gesagt wurde, so braucht man auch einen minder großen neuen Topf, ungefähr so, daß der alte Topf knapp in den neuen hineingeht u. s. w.

Bei dieser Gelegenheit komme ich nun aber auf den voran erwähnten Gegenstand von den gelben und gelbfleckigen Blättern, dessen Ursachen und Folgen zu sprechen. Um diesen Satz nicht nochmals wiederholen zu müssen, verweise ich den Leser dahin zurück, und füge hier nur folgendes Nöthige hinzu.

Gelbfleckige Blätter, oder wenn auf den grünen Blättern hin und wieder gelbe oder gelbliche Flecken erscheinen, diese sind ein sicheres Kennzeichen, daß die Wurzeln mit Fäulniß angegangen sind. Wollte man den Topf ausstürzen, und die Wurzeln von der Erde frei machen, so würde man sich jedesmal davon überzeugen; doch wenn die Fäulniß nicht allzusehr überhand genommen hat, wenn also die Blätter noch nicht zu sehr gelbfleckig sind, so ist es besser, wenn man dieß nicht thut, und man hülfe dem kleinen Uebel weit leichter, schneller und besser ab, wenn man sie in diesem Falle sehr mäßig mit Gießen behandelt, und sie lieber mehrere Tage trocken stehen läßt, und wenn man gießt, auch nur sehr wenig, so fahre man fort, bis ihre Blätter wieder schön und vollkommen grün sind; nur wenn die Fäulniß sehr überhand genommen hat, und die Erde sehr naß und versauert ist, würde es besser sein, sie herauszunehmen, die Wurzeln von der nassen Erde zu reinigen oder auszuwaschen, das Faule abzuschneiden, sie in frische Erde und kleinere Töpfe zu setzen und trocken zu halten. Es ist bei den Pflanzen, wie in der ganzen Natur, wie bei den Menschen, Mäßigkeit ist die beste Gesundheitsregel, denn diese gelbfleckigen Blätter, welches allerdings eine Krankheit zu nennen ist, entstehen größtentheils nur davon, wenn man sie zu sehr und zu oft gießt, ohne Rücksicht zu nehmen, ob sie trocken oder naß sind. Daher ist das Gießen nach einem bestimmten Zeitmaße sehr falsch und verwerflich; man muß stets die Erde zuvor untersuchen, ob sie gehörig trocken ist, und außerdem nicht gießen. Zuweilen entstehen aber auch solche faule Wurzeln, die sich dann ebenfalls nach einiger Zeit durch gelbfleckige Blätter zu erkennen geben, dadurch, wenn der Topf nicht eingegraben, der brennenden Sonnenhitze zu sehr ausgesetzt und zu heiß war, und nun plötzlich gegossen wurde, ohne die Kühle des Abends oder den Schatten abzuwarten. Die eben so heißen Wurzeln müssen allerdings dadurch sehr leiden; man muß also am Tage, wenigstens bei brennender Sonnenhitze, in der Regel nicht oder nur äußerst wenig gießen.

Nun finden aber auch andere Ursachen statt, wovon die Blätter gelb werden, ohne daß diese schlimme Ursache immer zum Grunde liegt. Einige der alten, zum Abfallen reifen Blätter, müssen allerdings alljährlich den jungen weichen und Platz machen, diese werden auch gelb ehe sie abfallen können. Allein dieß ist kein bedenkliches, nur ein ganz natürliches Ereigniß. Diese Blätter unterscheiden sich aber von jenen dadurch, daß wenn jene nur gelbe oder gelbliche Flecken haben, diese ganz und oft schön gelb werden, so wie sie bei einigen andern Pflanzen oft schön purpurroth davon werden. Dieß kann und braucht man nicht zu ändern, auch darf es einen nicht bekümmern.

Ferner pflegen auch die Blätter ein gelbes Ansehen zu bekommen, wenn es der Pflanze an Nahrung mangelt, das heißt, wenn die Erde im Topfe ausgezehrt ist. Dieß ist ebenfalls keine Krankheit, sondern nur Dürftigkeit und kann sehr leicht abgeholfen werden, entweder durch Versetzung, oder daß man selbige mit einem Guß von gut verwestem Kuhmist in Wasser begießt, doch ist Letzteres nur Hülfe von kurzer Dauer und es muß dennoch bald zum Versetzen geschritten werden. Dieses zeigt sich aber nicht blos an einzelnen gelben Blättern, sondern alle Blätter, die ganze Pflanze über und über wird gelblich und immer gelber.

Endlich werden aber auch die Pflanzen über und über gelb und gelbfleckig, wenn naßkalte Witterung eintritt, nachdem man sie in's Freie gebracht hat. Dieses ist von mehr Erheblichkeit; denn oft, wenn diese kalte, nasse Witterung zu lange anhält, oder zu arg wird, können sich die gelbgewordenen Orangenbäume den ganzen Sommer nicht wieder davon erholen, und die Folge davon ist nicht selten Fäulniß an den Wurzeln. Dieses ist eine zweite Ursache, wie ich schon vorhin bemerkte, warum es nicht rathsam ist, die Orangerie zu früh hinauszubringen, denn sonst würde man oft in den Fall gerathen, sie wieder ins Haus schaffen zu müssen. Nach dem Versetzen brauchen und dürfen sie einige Zeit nicht so sehr gegossen werden, als vorher, besonders wenn man sie wieder in eine Rabatte oder Beet von lockerm Boden oder altem Mist eingräbt, wie ich voran schon sagte und was sehr zu empfehlen ist, bis man siehet, daß sie anwachsen. So bleiben sie nun stehen, bis die rauhe Witterung, die Vorboten des Herbstes, 8 oder auch 14 Tage vor Michaeli, jenachdem noch mehr oder minder schöne milde Tage sind, das Einräumen derselben nöthig macht. Beim Einräumen hat man nur zu beobachten, daß man nicht Schnecken, Spinnen und Regenwürmer mit ins Haus bringe. Dann fangen die hier in dieser Anleitung angegebenen Arbeiten und Regeln von vorne an. Daß man übrigens alle gelbe oder vertrocknete Blatter und Blüthen oder Zweige, zu jeder Zeit, wenn deren erscheinen, im Winter oder im Sommer, ablesen und fortschaffen müsse, darf ich nicht erst erinnern, dieß lehrt schon die Liebe zur Ordnung und das üble oder gute Aussehen von selbst. Allein im Winter und vorzüglich im tiefen Winter, ist es ganz besonders nöthig, diese Ordnung fleißig zu beobachten, und alle dergleichen Dinge sogleich aus dem Hause zu entfernen, weil sonst Moder und Fäulniß sehr bald überhand nehmen würden, deren üblen Folgen nunmehr Jeder hinlänglich kennt. (Beschluß folgt.)

Varietäten.

Berlin, den 1. December 1836. In dem hiesigen königl. botan. Garten blühen jetzt folgende ausgezeichnete Pflanzen: Irideae: Marica longifolia Link, aus Rio de Janeiro. — Orchideae: Zygopetalum Mackai Hook., aus Brasilien. Laelia anceps Lindl., aus Mexico. Maxillaria pallidiflora Lindl., von der Insel St. Vincent. Max. decolor Hort. Anglor., Vaterland unbekannt. Erica stellata Lindl., aus Ostindien. Epidendron fragans Schwartz und Epid. nutans Schwartz, beide aus Jamaica. — Euphorbiaceae: Euphorbia fulgens Kar., aus Mexico und Euph. Bojeri Hook., von Mendoza. — Proteaceae: Banksia marginata Cav. und Banks. insularis Rob. Br., beide aus Neu-Süd-Wallis. Banks. compar Rob. Br., aus Neuholland. Banks. serrata Rob. Br., aus Neu-Süd-Wallis. Banks. quercifolia Rob. Br., repens Labillard, ledifolia Cun. (Cunninghamii Sieb.); Dryandra cuneata Rob. Br., formosa Rob. Br., plumosa Rob. Br., tenuifolia Rob. Br., Baxteri Rob. Br., nervosa Rob. Br., longifolia Rob. Br., Hakea obliqua Rob. Br., sämmtlich aus Neuholland. — Personatae: Thunbergia coccinea Wall., aus Nepal, und Columnea scadens L., aus Süd-Amerika. — Solonaceae: Cestrum bracteatum Link et Otto, aus Brasilien. — Borragineae: Lithospermum fructicosum L., aus Süd-Europa. — Epacrideae: Lysinema pungens Rob. Br. (Epacris rosea Lodd.) und campanulata Hort. Angl., beide aus Neuholland. — Compositae: Eupatorium glabratum Kunth und Coelestina ageratoides Cassin. Humb, Bonpl., beide aus Mexico. — Cacteae: Cereus alatus Schwartz, aus Westindien. Cereus crispatus Haw. und Cer. crispatus β. latior Salm., beide aus Brasilien. (?) — Crassulaceae: Echeveria grandiflora Haw., aus Mexico. Ech. coccinea De Cand. (Cotyledon coccinea Cav.), vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Crassula corymbulosa Link et Otto, und ramuliflora Link et Otto, beide vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Myrtaceae: Eucalyptus diversifolia Vent., aus Neuholland. — Leguminosae: Bauhinia latifolia Cav., aus Neuspanien. Scottia dentata Rob. Br. und Acacia Cyclopis Hort. angl., beide aus Neuholland. Soulangia axillaris Brong. (Phylica rosmarinifolia Willd. En.), Soul. myrtifolia Brong. (— myrtifolia Pers.), Soul. thymifolia Brong. (— thymifolia Vent.), sämmtlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — Tropaeoleae: Tropaeolum tuberosum Ruiz et Pav., aus Peru. — Malvaceae: Sida venosa Otto et Dietr. und Sida Sellowi Klotsch, beide aus Brasilien.

(Riesenhortensienstrauch.) Zu Südlohe im Regierungsbezirk Münster befindet sich im Garten des Herrn Kaplans Poppe ein ungewöhnlich großer, 10 Jahr alter Hortensienstrauch, der im Jahr 1834 nach genauer Zählung nahe an 1000 Blumenbüschel getragen. Derselbe steht daselbst in einem Fasse in gewöhnlicher Gartenerde, worin keine Thon- oder Lehmtheile sich befinden, auch wird derselbe nicht gedüngt; vom Frühjahr an bis Ende August erhält er täglich 16—18 Quart Wasser; während des Winters wird er in einem ungewölbten Keller aufbewahrt.

(Berichtigung.) In Nr. 40 der Blztg. S. 319: Frankfurt a. Main muß es heißen: Hr. Rinz jun. verlas eine Abhandlung über Blumensceenerei — statt: Blumensamerei. — Growea statt Crawea.

(Hierbei als Beilage: ein Gemüse- und Blumen-Samen-Verzeichniß ec. vom Hrn. Hofgärtner J. Mootz in Weimar.)

Nr. 50.



Neue Blumen-Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 20. December 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur von Cereus Mallisoni.*)

Diese neue und herrliche Garten-Varietät wurde vor mehrern Jahren von dem Gärtner Mallison aus Samen von Cereus speciosissimus und C. flagelliformis erzogen. Schon im Jahre 1832 wurde diese Pflanze in einer der Versammlungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft vorgezeigt und für eine der schönsten, bis dahin durch künstliche Befruchtung erzeugten Varietäten gehalten. Der königl. botan. Garten zu Berlin erhielt im Jahr 1833 das erste Exemplar aus Norwich, und ist dies wahrscheinlich dieselbe Pflanze, welche unter der Benennung Cereus Smithianus in englischen Gärten vorkommt.

Dieses Bastarderzeugniß hält, was den allgemeinen Habitus anbetrifft, ungefähr die Mitte zwischen C. speciosissimus und flagelliformis, doch zeigt sich bei näherer Betrachtung der einzelnen Theile, daß er mehr von ersterem als von letzterem angenommen hat. Der Stamm gewährt freilich fast dasselbe peitschenförmige Ansehen des Cereus flagelliformis, ist aber etwas steifer, ziemlich aufrecht oder doch nur schwach übergebogen, und auch in der Regel etwas stärker, doch ebenso wie dieser, nach der Basis zu, etwas verdünnt. Dagegen bemerken wir an ihm die deutlichen, wenn gleich schwächern und zahlreichern Ecken, wie am C. speciosissimus, die beim C. flagelliformis doch nur angedeutet sind. Er ist bis jetzt $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, von der Dicke eines starken Daumens, deutlich 7eckig, mit nur wenig hervorstehenden ziemlich abgestumpften Ecken und schwachen Furchen, die entweder eine spitze Rinne haben, oder mehr oder weniger abgeflacht sind, ja bei einem der Zweige beinahe flach erscheinen. Die Ecken sind nicht so gekerbt wie beim C. speciosissimus, sondern es erheben sich, in Zwischenräumen von ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll gerade wie beim C. flagelliformis, aus einem abgerundet buchtigen Grunde, die wie warzenartige Erhabenheiten aussehenden Kerbzähne, die nicht schief seitwärts, sondern ganz gerade aufrecht stehen. Auf der Spitze sind sie mit einem Filzbüschelchen sehr kurzer, weißlicher Haare bedeckt, aus denen die zahlreichen Stacheln hervortreten. Auf jedem Kerbezahn stehen 20—24 Stacheln, die alle ganz gerade und nach allen Seiten hin ausgebreitet sind; die beiden obern seitlichen Stacheln sind die stärksten, pfriemenförmig, 3 Linien lang, gewöhnlich weiß; die übrigen sind schwächer, theils eben so lang, theils kürzer, goldgelb und durchsichtig; die untersten stellen oft nur steife Borsten dar und sind weiß oder gelb.

Die Zweige sind nicht von einem so schmutzigen Grün, wie bei C. flagelliformis, sondern glänzend und frisch, wie bei C. speciosissimus. Die Blumen kommen einzeln aus den Spitzen der Zweige hervor, sind ganz roth, bei weitem größer und ausgebreiteter wie bei C. flagelliformis, aber kleiner und weniger geöffnet als bei C. speciosissimus. Der Kelch besteht aus mehrern lanzettförmigen, stachelspitzigen, an den Seiten carmoisinrothen, in der Mitte purpurrothen Kelchblättern, von den die äußern kürzer und bogenförmig zurückgeschlagen sind; die innern, ungefähr 8 an der Zahl, aber ausgebreitet und flach. Kronenblätter sind 12, in 2 Reihen, breiter lanzettförmig, ebenfalls stachelspitzig und eben so gefärbt als die Kelchblätter. Die Blumenröhre ist etwas gekrümmt, undeutlich eckig, mit einigen zerstreuten Wärzchen besetzt, aus welchen ein kleines Haarbüschelchen, aus weißlichen Haaren bestehend, von denen die obern länger und weicher als die untern sind, entspringt. Die untern dieser Büschelchen sind nackt, die obern mit linien-lanzettförmigen, allmählich immer länger werdenden Schuppen gestützt. Staubgefäße kürzer als die Kronenblätter, und ungefähr $\frac{2}{3}$ so lang als diese, mit weißlichen Staubbeuteln. Stengel einen halben Zoll länger als die Staubgefäße, aber auch noch etwas kürzer als die Kronenblätter, mit 7strahliger Narbe. Die Frucht hat etwa die Größe einer kleinen welschen Nuß, ist eirund, durch den abgefallenen Kelch oben wie offen, grün, 8furchig, mit gekerbten Ecken; die Kerbzähne zu Warzen sich erhebend, die mit einem kurzen Filz und mit Stacheln wie die Stengel besetzt sind; nur findet sich an den obern eine größere Anzahl borstenartiger Stacheln, die etwas hin- und hergebogen sind.

Dieser Cactus liebt keinen hohen Wärmegrad, eignet sich deshalb mehr für das kalte als das warme Haus, und gedeiht am besten, wenn er wie C. speciosissimus behandelt und gezogen wird. Wird die Pflanze zu warm gehalten, so treibt sie stark, bildet eine Menge schlaffer und dünner Zweige, welche erst in spätern Jahren blühen, wie es mit vielen Pflanzen zu gehen pflegt. — In Lehm und Heideerde, oder in sandigem Lehm mit Kalksteinen untermischt, scheint sie am besten zu gedeihen. Die Größe der Töpfe wird nach Beschaffenheit der Stärke und Gesundheit der Pflanze bestimmt. Paxton sagt im Horticultural-Register, (wo sich die erste Nachricht über diese Cactus-Varietät befindet,) „die Töpfe, worin sie stehen, müssen so klein als möglich sein und eine

*) Im Auszuge aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten. 24. Lfrg. 1836.

gute Unterlage von Topfscherben erhalten; man begieße die Pflanzen selten und jedesmal nur wenig, da sie leicht faule Wurzeln bekommen." Auch im botan. Garten zu Berlin steht die ziemlich starke Mutterpflanze in einem kleinen Topf, 3 Zoll Höhe und 3½ Zoll Durchmesser haltend, und blühte in diesem Jahre vortrefflich, so daß sie mit Recht jedem Blumenfreund empfohlen werden darf. Vom Monat Juni an kann sie ins Freie, an einen sonnigen geschützten Ort gestellt werden. — Parton führt an, daß man dieselbe im Sept. in ein kaltes Gewächshaus bringen und viel Luft und Licht ihr geben solle, in welchem sie bis zum Frühling verbleibt, wo sie dann ins Warmhaus gestellt wird, und ihre Blüthen treibt. Die Pflanze im botan. Garten zu Berlin entwickelte ihre Blüthen im Warmhause bei + 10 bis 12° R.

Die Vermehrung erfolgt ganz auf dieselbe Weise wie bei C. flagelliformis, speciosissimus u. a. dahin gehörenden.

Bemerkungen über die Cultur der Ipomopsis picta.

In Nr. 39 pag. 308 der Blumenzeitung von 1835 findet sich ein Cultur-Verfahren angegeben, wie Ipomopsis picta (elegans) schon im Jahr der Aussaat zur Blüthe gebracht worden! Weit entfernt, etwas daran aussstellen zu wollen, darf doch nicht geläugnet werden, daß dasselbe ziemlich umständlich, und für die beschränkte Lage so manches Blumenfreundes, welcher viele Blumen zieht, seine Aufmerksamkeit unter so verschiedene Geschlechter theilen muß, und wenig Raum besitzt, nicht ganz geeignet sein möchte. Ich will deshalb das blumistische Publikum mit einer in diesem Sommer gemachten Erfahrung bekannt machen, welche wohl jedenfalls willkommen, zu strengerer Prüfung führen, und der häufigern Cultur dieser Prachtpflanze gewiß förderlich sein dürfte.

Im Frühling dieses Jahres — Monat April — also ziemlich spät — hatte ich, ohne weitere besondere Vorkehrungen Samen dieser Pflanze in einer gewöhnlichen feinen Blumenerde, und zwar in Töpfen, ausgesäet, und eine große Menge gesunder und kräftiger Pflanzen gewonnen. Viele davon versetzte ich in ganz kleine Töpfchen, um sie für kommendes Jahr durchzuwintern, indem ich damals nicht entfernt erwarten konnte, früher eine Blüthe von ihnen zu sehen. Mein Vorrath von kleinen Gefäßen wurde jedoch von vielen andern werthvollen Pflanzen in Anspruch genommen, und ich sah mich genöthigt, damit ich die noch vorräthigen Sämlinge nicht wegwerfen wollte, sie in Kästen und größere Töpfe zu versetzen. Mit Sorgfalt wurden nun besonders jene in den kleinen Töpfen gewartet, welche zur Durchwinterung bestimmt waren. Sie gediehen sehr gut, hielten sich aber, des beschränkten Raumes wegen, in der bescheidenen Höhe von sechs bis acht Zoll. Die in größere Gefäße gepflanzten wurden weniger beachtet, und mußten, weil auf den Stellagen der Raum mangelte, sich mit einer Stelle auf der Erde begnügen, und wurden da, oft genug, beim Begießen vergessen. Dennoch wuchsen sie, trotz der großen und lang anhaltenden Dürre des vergangenen Sommers schnell und kräftig bis zur Höhe von zwei Fuß, und höher, heran. Viele hatten ihre zarten Wurzeln durch die Abzugslöcher in die gute lockere Rabattenerde getrieben, und an allen diesen zeigten sich im vorigen Monat die Blüthentrauben. Jetzt, in der zweiten Hälfte des Octobers, stehen mehrere davon, nachdem ich sie, durch jene unerwartete Aussicht veranlaßt — hinter Glasfenster in mein Sommerhäuschen gebracht hatte, in voller köstlicher Blüthe.

Aus diesem allen geht hervor, daß die Cultur der Ipomopsis leicht ist, und schon im ersten Jahre den Genuß der Blüthe gewährt, da der letztvergangene Sommer gewiß vielfach ungünstig für viele Blumen, und namentlich der Mai wohl der rauheste war, welcher seit langer Zeit erlebt wurde.

In diesem Jahre habe ich bei einem Blumenfreunde ein durchwintertes Exemplar dieser Prachtpflanze im freien Lande gesehen. Seine Höhe betrug 6 Fuß, und die Blüthenrispen hatten vierundzwanzig bis dreißig Zoll Länge. Die Schönheit des Anblicks wurde noch mehr durch die lange Dauer der einzelnen Blumenkronen erhöht, welche abfallend oft auf dem Stengel hängen blieben, ohne bald zu verwelken. Das Exemplar versprach eine reiche Samen-Ernte.

Schlotheim, im October 1836.

Wilhelm Steiger.

Das Aussäen der Blumensämereien.

(Vom Hrn. Bataill.-Arzt Neumann zu Erfurt.)

(Beschluß.)

Nun noch einige Worte über die Beförderung der Keimkraft.

Wenn man die Natur beobachtet, so wird man finden, daß manche Pflanze ihren Samen gleich nach seiner Reife entleert, andere hingegen halten ihn länger in den Kapseln, Beeren 2c, selbst wenn er schon reif ist. Luft und Sonnenstrahlen sollen ihn erst noch zeitigen. Fällt dann die Beere oder Frucht ab, so entsteht dann nach und nach eine Gährung, die mit der Fäulniß der Hülle endet, trocknet die Hülle fest an den Samen, und man entfernt sie nicht künstlich, oder bringt sie wenigstens in die Erde, daß sie noch verfault, so wird der Same nie keimen. Diesen Prozeß hat man nun bei alten Samen wieder hervorrufen wollen, und man hat gerathen: alten Samen mit einem Breie verfaulender Aepfel zu vermischen und ihn einige Zeit stehen lassen.

Humbold empfiehlt, um sehr alten Samen rascher zum Keimen zu bringen, daß man auf einen Kubikzoll Wasser einen Theelöffel voll Kochsalzsäure und 2 Theelöffel voll Braunstein nehme, dieß Gemenge gut umrühre, dann die Samen hineinwerfe, und das Ganze dann einer Wärme von 20—30° R. aussetze. Bei diesem Prozesse wird viel Sauerstoffgas entwickelt.

Andere rathen, den Samen in ein wollenes feines Läppchen zu binden, und ihn dann einige Tage in Wasser zu thun, in welchem man etwas Salpeter aufgelöst hat.

Noch Andere empfehlen den Samen in Mistjauche einzuweichen, oder auch in ein Wasser, zu dem man ein Sechstel Acidum oxymuriaticum zugefügt hat.

Sehr harte Samen muß man anfeilen, was besser als anschneiden ist, damit die Cotyledonen bei ihrem Anschwellen eher die Hülle sprengen können, als die Hülle durch die Fäulniß erweicht wird, z. B. von Martynia proboscidea und diandra, Protea argentea, Canna- und vielen Palmen-Arten. Das Anfeilen geschieht auf der runden und glatten Seite, und nicht am Nabel, wo der Same an seinem Mutterkuchen gesessen hat.

Der Same, auf diese Art behandelt, wird selten ausbleiben, sondern gewiß aufgehen. Noch muß ich anführen, daß man einige Leguminosen sehr rasch zum Keimen bringt, wenn man sie einige Tage vor dem Säen in Wasser weicht, die Cotyledonen schwellen an, und die Lederhaut wird runzlich und springt sehr leicht. Wer Eriken säen will, kann sich auch den Spaß machen, den Samen auf einen feuchten Schwamm zu werfen, wo er sehr bald keimen wird; das Verpflanzen ist aber ungemein mühsam, besser ist die oben angegebene Methode, wo man die Pflänzchen kann größer werden lassen. [1])

Wer aber nicht den Raum zu Mistbeeten hat, doch aber einen großen Bedarf an Pflanzen sich selbst anziehen will, um sie später in Töpfen zu cultiviren, kann auf jedem Stückchen Land sich recht gut ein Nothmistbeet herrichten, was auf folgende Weise geschieht. Man sucht von einem Färber oder andern Professionisten, der viel Oleum sulphuricum braucht, sich einen solchen Ballon zu verschaffen, welcher in zwei gleiche Hälften gesprengt wird, was jeder Glaser thut; nämlich erst schneidet er die Linie mit dem Diamant an, dann wird ein Schwefelfaden darum gelegt und angezündet. Jede dieser Glocken braucht man nun als Schutz seiner Pflanzen. Da nun aber auch Wärme zur raschern Keimentwickelung nöthig ist, die der Erdboden um diese Zeit noch nicht von der Sonne erhalten hat, so verfährt man auf folgende Weise. Man gräbt ein 2½—3 Fuß tiefes, und 3 Fuß im Quadrat haltendes Loch, welches man mit Pferdemist füllt und fest tritt, auf diesen festgetretenen Mist bringt man 8—9 Zoll hoch feine mit Sand vermischte Erde, nachdem man den Mist erst einen Tag bloß mit Brettern verdeckt hat entzünden lassen. Nachdem 1 2 Tage die Glocke darauf gestanden hat, säet man. Unter dieser Vorrichtung habe ich und mehrere Andere schon oft die schönsten Melonen gezogen. Vergessen darf ich nicht zu erwähnen, daß man diese Glocken um die Mittagszeit, besonders im hohen Sommer, mit Tannenreisern beschatten muß, und durch ein untergelegtes Klötzchen gibt man Luft; versäumt man dieß, so springen nicht allein die Glocken, sondern die unter derselben stehenden Pflanzen werden auch sehr leicht verbrannt. Auf diese Weise hat man mit wenig Kosten einen Apparat, der ein Mistbeet im Kleinen ersetzt. Daß man des Nachts über die Gläser Matten deckt, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden; die Matten müssen aber nicht über die Gläser allein, sondern auch noch über den Theil Erde gehen, unter welchem Pferdemist eingegraben ist, damit auch dieser Theil nicht so rasch erkalte. Im Anfang ist das Viereck zwar höher, aber bald senkt sich der Mist, und wenn er gleichmäßig eingetreten ist, auch gleichmäßig, und wird dem Boden wieder gleich. Will man Melonen unter so einer Vorrichtung ziehen, so ist es sehr zweckmäßig, daß man die Erde gegen Norden um 4—5 Zoll erhöht, das Glas steht dann in einer schrägen Richtung, die Sonnenstrahlen fallen dann besser und auf jeden Theil des Bodens, und eintretende Regen schaden der Melonenpflanze dann weniger, weil das Wasser rascher abläuft.

1) Bei sehr trocknen Sommern ist es am zweckmäßigsten, jeden Samen, der ins freie Land ausgesäet werden soll, erst ankeimen zu lassen und ihn dann angekeimt auszusäen. Die Samen gehen sehr rasch auf.

Die Fuchsien als hochstämmige Sträucher zu erziehen *)

Hiezu werden Pflanzen, welche ungefähr den 2jährigen Wuchs eines Stecklings haben, ausgewählt und im Mai auf eine Rabatte in eine nahrhafte Erde gepflanzt, die aus einer Mischung von Lauberde, Sand und Lehm bestehen muß. Nachdem sie gepflanzt sind, werden sie an Stäbe befestigt und alle junge Seitenzweige bis auf zwei Drittheil der Höhe des Stammes werden ausgeschnitten, welches, da die Pflanzen im fernern Wachsthum immer neue Seitenzweige treiben, von Zeit zu Zeit und so lange wiederholt werden muß, bis die Stämme die gehörige Höhe erreicht haben werden. Anfangs October werden die Pflanzen aus der Rabatte gehoben, die Wurzeln und Zweige stark zurückgeschnitten, und in Töpfe in eine leichte Erde gepflanzt. Bis zu ihrem Anwachsen bringt man sie 14 Tage lang in ein wärmeres Gewächshaus, alsdann aber in ein kaltes Mistbeet, wo sie am Tage der Luft ganz ausgesetzt sind. Pflanzen von 4 Fuß Höhe lassen sich, wenn man ihn reichlich Luft zuläßt, recht gut in einem frostfreien Mistbeete durchwintern. Solche Stöcke nehmen wenig Raum ein, und es bedarf eine solche Pflanze nur einen Flächenraum von 9 Quadratzoll; demnach würden unter einem Mistbeetfenster von 5½ Fuß Länge und 3½ Fuß Breite 34 Pflanzen überwintert werden können.

*) Aus Maruock's Floricultural Magazine. Juni 1836.

Behandlung der Orangenbäume.

(Von Hrn. G. Fr. Seidel in Dresden.)

(Beschluß.)

Verzeichniß einiger der vorzüglichsten Orangensorten, die meist alle sehr leicht, viel und gern blühen und tragen, selbst als ganz kleine Bäumchen.

Citrus aurantium, Pomeranze.
— — multiflorum, dergl. vielblumige, diese bringt sehr viel Blumen in langen Trauben, und kommt zeitig.
— — corniculatum, Aranzo cornuto, ihre Früchte haben Zacken, übrigens blühet sie sehr reich, wie vorige.
— — crispum, Krausorange.
— — — multiflora, vielblumige Krausorange, blüht in kurzen gedrängten Trauben.
— — — fol. variegatis, bunte Krausorange.
— — dulce, süße Orange, oder Pommesine.
— — — medula rubente, Hierochunteum, süße Orange mit rothem Fleische.
— — fructu citreo praegnans, Aranzo o Cedrato della bizzaria, deren Früchte bald halb Citrone und halb Pomeranze, dann wieder ganze Pomeranzen und ganze Citronen sind. Die Citronen sind von köstlichem Bergamotten-Geruch.
— aurantium myrtifolium, myrtenblättrige Orange, diese bringt die meisten Früchte, die nicht größer wie Eierdotter sind und wie angereihet sitzen.
— — salicifolium, orientale, weidenblättrige.
— — — fructu et folio striato, dergleichen mit bunten Blättern und Früchten, Aranzo turco.
— — stellatum, mit sehr großen, sternförmigen Früchten und oft mit gefüllten Blumen, blüht sehr reichlich und bringt viel Früchte.
— Decumana fructu maximo, allergrößte Pompelmus.
— histrix.
— Limetta pomum Adami, Adamsapfel.
— Limonum calabrinum, Lima dolce? Calabrische Limoselle, süße Citrone, ist eine der frühesten, denn ihre Knospen kommen schon oft zu Weihnachten.
— — paradisi, Cedro col pigolo, Paradiesapfel.
— — Cedro del Hebrão, eine der seltensten und vorzüglich-

sten Sorten, deren Früchte von den Juden oft mit 5 Rthlr. bezahlt werden, vom allerköstlichsten Geruch.

Citrus Limonum poncinum, blühet ungemein reichlich und ziemlich früh, trägt auch leicht und viel.

— Medica aromatica, C. M. florentina fructu suavissimo, Cedra da Florenza, eine der besten Citronen, trägt schon als kleines Bäumchen.

— nobilis, Mandarinen-Orange, blühet in großen Sträußen überaus reichlich und ganz vorzüglich schön.

— Aur. sinense, Aranzo nanina da China, der myrtifolia sehr ähnlich.

Varietäten.

Frankfurt a. Main, den 3. December 1836. Sitzung der Section für Gartenbau am 16. November d. J. Nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung ging man zur Berathung über die, bei der nächsten Blumen-Ausstellung zu vertheilenden Preis-Medaillen über; es wurde beschlossen, daß 3 goldne von gleichem Werth und 4 silberne ebenfalls von gleichem Werth gefertigt werden sollen. Sodann wurde die Aufschrift derselben besprochen und angenommen. Am Schlusse trug Hr. Bock eine Abhandlung über die in seinem Garten an Orangen und Camellien vorkommenden Blattläuse (Aphis) vor.

Sitzung der Section für Gartenbau rc. am 30. Novbr. d. J. Nach Vorlesung des Protokolls von voriger Sitzung trug Hr. Rinz jun. eine Abhandlung über Garten- und Pflanzenliebhaberei in Belgien rc., und dann eine andere über Gartenscenerei und Anlagen vor, welche letztere fortgesetzt wird. Alsdann erwähnte der Hr. Director Douglas Denkmal und verlas die von ihm gefertigte Adresse an die Gartenbau-Gesellschaft in Perth. Hr. Dr. Wöhler beantragte, Pflanzen zur Verloosung durch Actien anzukaufen, welches durch gegründete Einwürfe mehrerer Mitglieder widerlegt und abgeschlagen wurde.

Sodann stellte Hr. Grüneberg Epacris impressa, Cactus truncatus, Lechenaultia oblata, als schöne Exemplare und sämmtlich in Blüthe vor; erstere Pflanze hatte Hr. Grüneberg getrieben.

Die Herren Rinz producirten Erica vernix coccinea, E. laevis, E. gracilis, Petiveria hirsuta, Limodorum purpureum, Cypripedium insigne u. d. Hyacinthus Romain (in Frankreich) sämmtlich blühend, und Hr. Bock hatte ein Capsicum, dem cerasiforme ähnlich, 10″ hoch, 7″ breit, voll reifer Früchte gesandt.

Im Laufe dieser Woche hatten wir 15 Grad R. Wärme. Diese Witterung kömmt wohl allen krautartigen Pflanzen, die jetzt in Gewächshäuser eingesperrt sind, unzeitig, indem diese zum Trieb gereizt werden, und dieser sich doch nicht so ausbilden kann, als zur Zeit, wann wir eine solche Wärme im Frühjahre erst bekommen. Gemüse und Blumen, welche vom ersten Froste nicht litten, vegetiren wie im Sommer. Einige Chrysanthemen im freien Lande blühen jetzt, trotzdem sie vom Froste nicht ganz unbetastet blieben, und Veilchen blühen in Masse. Sellerie, welcher den ganzen Sommer, trotz des Gießens, nicht wachsen wollte, wuchs erst noch Ausgangs October und im November, und wächst noch immer fort. Der Winter scheint sich nicht einstellen zu wollen, gegenwärtig haben wir 5—6 Grad R. Wärme, und Regengüsse wechseln öfter mit Wind und Sturm.

Dietendorf bei Erfurt. In den Pflanzenhäusern des Blumisten Herrn Agthe hieselbst blühten außer manchen schönen Blumen im Monat Mai d. J. auch 51 Exemplare Cactus speciosus, von ziemlich gleicher Größe und von gleichem Alter, besonders starke Exemplare. Diese zeigten zuerst 109 Knospen, und nach und nach binnen 15 Tagen, entwickelte sich eine Summe von 417 Knospen und Blumen. Besucher aus der Nähe und Ferne fanden an manchen Tagen 27 bis 50 bis 75 Blumen in ihrer schönsten Pracht, und erklärten einstimmig diese Erscheinung für die erste Flor dieser Art. Auffallend war die Erscheinung an einem Exemplar mit 7 Blumen, wovon die eine Blume ganz lilafarbig blühete, und in den vielen Blumen einen höchst angenehmen Anblick gewähren. Im Monat October blühete Yucca gloriosa, 42 Jahre alt, mit 2 starken Blüthenstengeln, so auch Cactus Cereus Royeni mit 2 köstlichen Blumen, Thunbergia alata fl. albo u. dgl. m.

Hannover. Der Wallenmoden'sche Garten bei Hannover, eine öffentliche, vom Könige angekaufte Lustanlage, bot sonst die schönsten Baumgruppen und die lieblichsten Laubgänge mit pittoresken Durchsichten und Abwechselungen dar; alte, majestätische Bäume jeder Art, umschlungen von den Zweigen und Ranken jüngerer Pflanzengenerationen, trennten mit ihren schattigen Gruppen diesen Ort von der geräuschvollen Umgegend und verschlossen in sich die reizendsten Geheimnisse der Einsamkeit, nur von dem schmelzenden Liede zahlreicher Nachtigallen unterbrochen. Die Vernachlässigung dieses Gartens hatte ihn gerade zum wilden, poetischen Paradiese umgeschaffen, der Sturm hatte junge Tannen umgestürzt, sie lagen geschwisterlich auf der Schulter älterer Nachbarn, und unterbrachen somit auf pittoreske Weise die gerade aufstrebende, leicht unschön werdende Linie dichter Tannengruppen. Ich erinnere mich, daß man im Schönhauser Garten bei Berlin eine Birke, die der Wind halb gelegt und über einen Graben gesenkt hatte, mit vieler Mühe und Vorsicht in dieser Lage zu erhalten suchte, weil sie sich schön ausnahm und einen angenehmen Anblick gewährte; hier in Hannover, wo weit schönere Parthien sind, wo die Vegetation üppiger, die Natur so viele malerische Einzelheiten hingeworfen, was geschieht hier? Die Geschmacksleute lassen alle alten, üppigen Bäume umreißen, alle romantisch liebliche Einzelheiten sind unter der Art gefallen, es soll ein großer kahler Platz gehauen und ein Teich gegraben werden, damit ein altes, unansehnliches Gartenschloß die Aussicht nach der Herrenhäuser Allee gewinnt! —

Manches Lieblingsplätzchen, woran vielleicht manch' Herz Jahre lang gehangen, wo Liebe und Schmerz sich ergossen, es ist dahin, es gibt keinen Schatten, keine Schönheit mehr. Alte Rauhsteine hat man ungeschickt und geschmacklos aufgethürmt, um künstliche Felsen zu bilden, einen Obelisk hat man oben aufgestellt, an dem weiter nichts fehlt, als der Name des Zerstörers dieser, ehemals der Poesie geheiligten Plätze. — (de gustibus non est disputandum.)

Berlin. Am 19. Novbr. d. J. waren unsere Märkte mit recht hübschen, von Blüthen strotzenden Exemplaren von Cereus truncatus, Lechenaultia formosa und oblata u. a. Pflanzen, versehen. Unglaublich wird für mehr Vermehrung und Verbreitung schönblühender Pflanzen gesorgt, und es würde kaum zu begreifen sein, wie diese enormen Pflanzenvorräthe Absatz finden könnten, wenn man nicht auch die beispiellos wohlfeilen Preise, zu welchen sie verkauft werden, in Erwägung zöge.

Paris. Herr v. Rothschild läßt gegenwärtig bei seinem prachtvollen Pallaste einen Wintergarten einrichten, den ersten und einzigen, den die französische Hauptstadt enthält.

(Ein Garten verschwindet.) Hr. Th. besitzt in Doné einen recht hübschen Garten in einiger Entfernung von seinem Hause. Vor einiger Zeit ging sein Bedienter dahin, um Obst zu holen, kam aber bald nachher zurück und sagte dem Herrn, der Garten sei nicht mehr da. — „Dummes Zeug!" entgegnete der Hr. Th. — „Ich sage die Wahrheit." — „Du hast wohl den Verstand verloren?" und Th. sah dem Manne aufmerksam ins Gesicht. — „Ich wiederhole es Ihnen, daß der Garten nicht mehr da ist." Hr. Th. eilte sogleich selbst an Ort und Stelle, und wirklich, der Bediente hatte Recht. Wie war diese merkwürdige Erscheinung zu erklären? Man ging näher, und statt des Gartens sah man — ein Haus, und diese schnelle Veränderung kam den Leuten ganz natürlich vor. Ein Theil der Bewohner des Orts lebt nämlich unter der Erde; ihre Häuser sind in den Boden ausgehöhlt, so daß die Gärten ihre Dächer sind. — Hr. Th. wußte nicht, daß sich auch unter seinem Garten ein Haus befinde, das, so viel man sehen konnte, aus mehreren Gemächern bestand. Der Boden war eingesunken, und so der Garten verschwunden.

(Hierbei als Beilage: ein Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen rc., von Herrn Wilhelm Leser in Erfurt, und Nr. 51 des Unterhaltungsbl. als Probeblatt.)

☞ Diejengen geehrten Leser d. Bl., welche Ihre Exemplare durch die Post oder durch die Buchhandlungen bezogen haben, bitte ich hiermit ergebenst, Ihre desfallsigen Bestellungen für das nächste Jahr bald möglichst zu erneuern, indem ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung von meiner Seite pro 1837 nicht stattfinden kann. Preis und Tendenz bleiben wie bisher.

Nr. 51.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 27. December 1836. IX. Jahrgang.

Ueber Zwerg-Georginen.

(Vom Herrn G. A. Frerichs zu Jever.)

Man ist eigentlich wohl nicht recht darüber einverstanden, was eine Zwerg-Georgine sei.

Gewöhnlich werden dahin diejenigen Sorten gerechnet, welche die Höhe von 4 Fuß nicht überschreiten, obgleich es unpassend scheint, bei einem Pflanzengeschlechte, dessen am höchsten wachsende Species selten höher werden als 7—8 Fuß, diejenigen Species, welche 4 Fuß hoch werden, Zwerge zu nennen. Indessen kömmt es auch auf den Namen so sehr nicht an, wenn man nur weiß, was man unter Zwerg-Georginen zu suchen habe, und ich halte es daher für zweckmäßiger, wenn in den Verzeichnissen die ungefähre Höhe, welche jede Spielart in der Regel zu erreichen pflegt, angegeben wird.

Ich sage in der Regel, denn constant bleibt sich die Georgine auch in diesem Stücke nicht, indem die nämliche Sorte in dem einen Jahre oft beträchtlich höher wird, als in dem andern, welches hauptsächlich am Boden und an der Witterung liegt.

Sodann muß man bei Bestimmung der Höhe auch über den Zeitpunkt der Messung einig sein. Ich nehme den Zeitpunkt an, wenn die erste Kronenblume sich vollständig entfaltet hat. Da sich nach der Zeit neben der Krone des Hauptstammes noch Nebenstengel entwickeln, welche höher aufschießen, so wird die Höhe einer Georgine im Herbste immer größer sein als im August.

Der Herr Ohlendorff in Hamburg gibt in der Berliner Gartenzeitung vom Jahre 1835 Nr. 10 eine Anweisung zur Cultur der Zwerg-Georgine, wonach die Zwerg-Georgine mehr ein Product der Kunst, als der Natur sein würde.

Obgleich ich nicht läugnen will, daß man auf die dort angegebene Weise den niedrigen Wuchs der Georgine befördern könne, so zweifle ich doch, daß man ursprünglich hochwachsende Sorten zu einem so niedrigen Wuchse zwingen könne, als die eigentlichen Zwerg-Georginen von Natur aus haben, wenigstens ist mir dieß nicht gelungen. Eben so wenig habe ich die Erfahrung des Herrn Ohlendorff's gemacht, daß ursprüngliche Zwerg-Georginen ihre Natur ganz verändert und in hochwachsende förmlich ausgeartet wären. Wurden solche bei mir auch in einem Jahre 1—1½ Fuß höher als gewöhnlich, so kehrten sie doch meistentheils schon im folgenden Jahre zu ihrer normalen Höhe zurück. So habe ich es auch nie erfahren, daß alte Knollen höhere Stämme und weniger und minder schöne Blumen hervorbringen, als solche, welche aus Stecklingen angezogen werden, noch weniger aber, daß sich die Farben verloren hätten, wie solches dem Herrn Ohlendorff im botanischen Garten in Hamburg begegnet ist.

In Ansehung der Farben sind die Georginen am allerwenigsten dem Variiren unterworfen, und nie habe ich von einem Jahre zum andern darin eine bedeutende Abweichung bemerkt. Die bedeutendste und unangenehmste Variation, welcher die Georgine unterworfen ist, ist die, daß auch die gefülltesten Sorten sehr häufig halbgefüllte und selbst einfache Blumen an einem und demselben Stengel hervorbringen, und ich habe nur wenige Sorten gefunden, welche diesem Uebelstande gar nicht unterworfen sind.

Bisweilen ereignet sich dieß bei den zuerst aufblühenden Knospen, am häufigsten aber zu Ende der Flor. Oft findet man auch während der ganzen Flor halbgefüllte und einfache neben den stärker gefüllten Blumen an einem und demselben Stamme. Die Ursache davon ist mir unbekannt, doch habe ich diesen Uebelstand dann am häufigsten bemerkt, wenn man einer Pflanze zu viele Stengel gelassen hatte.

Die meisten Georginenfreunde versehen es hiermit, und indem sie der Meinung sind, daß viele Stengel auch viele Blumen geben werden, verfehlen sie ihren Zweck gänzlich.

Sie erzielen zwar dadurch sehr buschreiche Stöcke, viele Stengel und viel Laub, aber wenige und schlechte unvollkommene Blumen.

Man kann die Vorschrift, jeder Pflanze nur einen Hauptstamm zu lassen und alle aus der Knolle hervortreibende Schößlinge als auf einen der stärksten wegzubrechen, nicht oft genug wiederholen, sie wird leider fast nie beachtet.

Möchten doch die Georginenfreunde von ihrem verderblichen Wahne ablassen, und die vieljährigen Erfahrungen geübter Georginenzüchter, wie z. B. des Hrn. J. Booth, dessen Stimme doch gewiß entscheidend ist, beachten, um sich nicht durch eine verkehrte Behandlung um einen großen Theil ihrer Freude an diesen schönen Blumen zu bringen.

Ueber einige vorzügliche Zierpflanzen, abgebildet in Loddiges Botanical Cabinet.

(Vom Großherzogl. Hofgärtner Herrn Bosse zu Oldenburg.)

(Fortsetzung.)

Nr. 1676. **Pachypodium tuberosum.** ♃ ♄.

Diese Pflanze gehört zur 1. Ordn. der 5. Linn. Classe wächst [illegible] dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in dürren,

sandigen Ebenen, und blühet zu Ende Sommers. Die Wurzel ist dickknollig, fleischig. Aus derselben erheben sich kurze, etwa 6 Z. hohe, stachlige, fleischige Stengel mit wenigen, hübschen Blumen. Diese haben eine dunkelrothe, bauchige Röhre, 5 abstehende, einwendig weiße Randeinschnitte und einen 5zähnigen Kelch. Die Blätter meistens endständig, fast elliptisch. — Sie verlangt im Winter 8—10° Wärme, und einen trocknen, hellen Standort, wenig Wasser und sandige Lauberde mit einer Scherbenunterlage. — Preis im botan. Garten zu Hamburg 10 ß.

Nr. 1677. **Habranthus Andersonii.**

Diese schöne Amaryllidee sandte Herr Anderson im Jahre 1829 aus Monte Video an Herrn Mackoy. Sie blühet im April und wiederum im September. Die Blätter sind linienförmig, stumpf, schmal, kürzer als die vielblumigen Schäfte. Die Blume fast 2½ Zoll lang, gelb, auswendig an der Basis dunkelpurpurroth. — Man stellt diese und andere Arten ins Glashaus nahe zum Fenster, pflanzt sie in gleiche Theile Laub- und Rasenerde mit ⅕ Flußsand gemischt, durchwintert sie bei 4—6—8° Wärme und begießt sie im Winter äußerst wenig oder gar nicht. Vermehrung durch Nebenbrut. — Preis bei Herrn J. Mackoy in Lüttich 6 Franken.

(Fortsetzung folgt.)

Verhütung der Blattläuse in den Gewächshäusern.

(Vom Herrn von Klier zu Wien.)

Das Geheimniß, die Blattläuse aus den Gewächshäusern entfernt zu halten, besteht in der Erhaltung einer mäßig feuchten Atmosphäre, in Verhinderung der Zugluft, gäher Austrocknung, und Vermeidung des Mangels an Licht. Man schließe daher zur Nachtzeit die Fenster, selbst wenn es warm, aber auch zugleich trocken und windig ist. Entflieht an warmen Tagen durch das so nöthige Oeffnen der Fenster die Feuchtigkeit, so begieße man Abends den Boden des Hauses mit der Brause, was man auch dann thun muß, wenn im Winter bei länger anhaltender Kälte eine fortwährende Heizung nöthig wird, und sich dabei eine bedeutende Trockenheit einstellt, die man nach dem Feuchtigkeitsmesser beurtheilen kann. Auf diese Weise werden die Pflanzen nicht allein von den Blattläusen verschont bleiben, sondern auch überhaupt an Kraft und Gesundheit gewinnen. In derselben Absicht ist auch besonders die fleißige Reinigung der Gewächshausfenster zu empfehlen, denn das reine Licht ist den Pflanzen höchst gedeihlich.

Nelken-Verkauf.

In diesen Blättern (Nr. 1 und 2 d. J.) wurde bereits bei Gelegenheit der Aufführung neuer Nelken aus Samen der Sammlung des Herrn Michael Bullmann, Gartenbesitzers in Klattau in Böhmen, mit dem Beifügen gedacht, daß derselbe das Dutzend Nelken-Senker um 1 fl. 12 kr. K. G. abgebe.

In diesem Frühjahr habe ich mir nun ein Dutzend nach seiner Wahl kommen lassen, und selbige in gutem Zustande erhalten; nur war das Moos etwas zu feucht, und die Senker waren darin, nach dem leidigen Schlendrian wie vergraben. Dessenungeachtet wuchsen sie alle fort, blühten ohne Ausnahme, und, was die Hauptsache ist, ganz den angegebenen Kennzeichen entsprechend. Dieß sind denn Vorzüge,

die man bei anderswo gekauften Senkern nicht immer findet, wo man gar oft froh sein muß, wenn nicht ¼ schon gestorben, oder kränkelnd ankömmt; wo die wenigsten gut, oft nur sehr kümmerlich bewurzelt sind; wo oft ⅓ die Blüthe schuldig bleibt, und wo man zur Blüthezeit oft gerade die Sorten, auf die man sich am meisten gefreut hat, nicht vorfindet. Auch waren die Nelken des Hrn. Bullmann wirklich ausgezeichnet, und — um welchen Preis? — um ¾ selbst ⅘ wohlfeiler, als solche anderwärts verkauft werden.

Damit übrigens die verehrlichen Nelkenfreunde über den Werth dieser 12 Sorten selbst urtheilen können, folgt hier — die Sorten-Liste:

Orpheus, Pikott-Biz., hochgelb mit Pompadur und karmin, holl. Zeichnung.
Scharka, Pikott-Biz., hochgelb mit puce, cérise und weiß, holl. Zeichnung.
K. Elisabeth, Pik., hagelweiß mit hellbraun, neue span. Zeichnung.
Linnée, Doubl., fleischfarbig mit karmin, Pyram. ffr.
Clemens, Pik., schneeweiß mit dunkelbraun, holl. Zeichnung.
Bart. Schwarz, Doubl., kolumbin mit hellbraunen Str.
Timur, Doubl., kupferf. mit kolumbin Str.
Tycho de Brahe, Rand-Pik., hochgelb mit scharlach.
Marie Louise, Fam., weiß mit rosa.
Fanny Tarnow, Doubl. aschgrau mit hochrosa.
Semiramis, Doubl., mit rosa, karmin, inkarnat und braun.
Meckl.-Schwerin, Pantal. violet mit weißen Strichen.

Wenn nun dieser Nelken-Erzieher seiner bisherigen Handlungsweise treu bleibt, was nicht zu zweifeln ist, da er auch dabei seinen Vortheil findet, so verdient seine Waare alle Empfehlung, zumal er neulich in der Frauendorfer Gartenzeitung angekündigt und versprochen hat, daß er künftig eine bessere Verpackungsweise anwenden werde. Dort zeigt er auch an, daß er mit Tulpen Tauschgeschäfte mache.

München, im October 1836.

(von ——den.)

Beitrag zu buntblättrigen Gewächsen.

In Bezug der bunten Blätter mancher Gewächse hat die Blumenzeitung bereits mehrere Aufsätze, auch einen von mir, die mehrfarbigen Blätter einiger Pelargonien betreffend, enthalten. Ich will nun noch nachtragen, daß auch bei einem Exemplar das **Pelargonium ternatum fol. var.** Wurzeltriebe ganz grün und ohne die mindeste Farben-Verschiedenheit, in der Form aber den Blättern der Krone vollkommen gleich, hervorgesprossen sind.

Aber ein Beispiel entgegengesetzter Art hatte ich an einem **Laurus tinus** zu bemerken.

Von diesem hat man zwar schon eine Art mit weißgefleckten Blättern, aber ich erhielt dieses Frühjahr von einem kräftigen, mit mehreren Blumendolden gezierten Stocke einen Wurzeltrieb, welcher gleich Anfangs länglich-gelbe Flecken auf seinen grünen Blättern hatte, und, vom alten Stocke getrennt, nun nach einem halben Jahre noch fort zur Schau stellt, so wie denn auch ein jedes neu hervorkommende Blättchen diese bunten Flecken, nur mehr gelbgrün, entwickelt.

Der alte Stock hat indeß an seinen Blättern nicht die geringste Farbenverschiedenheit erfahren.

München, im October 1836.

(von ——den.)

Anfrage, die Verbena melindris major betreffend.

In verschiedenen Pflanzenverzeichnissen für 1836 fand sich als neu: **Verbena melindris major.** Man ließ sich solches im verflossenen April von Erfurt kommen, es blühte aber nicht im geringsten größer, als das gewöhnliche, längst bekannte. Entweder hat man eine unrechte Pflanze erhalten, oder der Beisatz bezieht sich auf etwas anderes, worüber man sich gefällige Auskunft erbittet. —n.

Entgegnung.

In der Blumenztg. Jahrg. 1836 Nr. 46 u. d. f. befindet sich eine Abhandlung des Hrn. Garten-Directors, Ritters und Geh. Hofraths Zeyher, über die Cultur der Alpenpflanzen, worin meinem Lexikon der Gärtnerei und Botanik ein Seitenhieb beizubringen versucht worden. Er sagt daselbst S. 363: „Die **Ericeae, Rhodoraceae** und **Droseraceae** fordern sowohl bei ihrer Aussaat, als ferneren Pflege eine ganz andere Behandlungsweise, als jene, welche uns Dietrich's vollständiges Lexikon der Gärtnerei und Botanik lehrt, wenn wir unsere Mühe mit glücklichem Erfolge belohnt sehen wollen." Gleichwohl hat Hr. Zeyher meine Anleitungen, Belehrungen und Kunstgriffe benutzt, selbst bei den genannten Artikeln angenommen und manche einzelne Stellen fast wörtlich nachgeschrieben. Zum Beweise können nur kürzlich folgende Thatsachen dienen.

1) Blumenztg. S. 362: „bedeckt den Samen mit sehr feiner Erde, jedoch nur ganz wenig, legt die Glasplatte auf die Töpfe" (vergl. Dietrich's Lexikon B. 8 S. 156 und ersten Nachtrag B. 3 S. 204.)

2) Blztg. S. 364: „die jungen Triebe, welche, so weit sie in die Erde zu stehen kommen, mit einem scharfen Messer von allen Blättern entblößt werden, ohne jedoch die Aestchen selbst irgend zu verwunden" (vergl. Lexikon B. 3 S. 323 u. a. O.)

3) Ebendas. S. 362: „gibt jedem Topf einen beständig mit Wasser gefüllten Untersatz", habe ich überall im Lexikon und Nachträgen, wo von sumpfliebenden Pflanzen, die in Töpfen gezogen werden, die Rede ist, genaue und vollständige Anleitung gegeben und die auch Hr. Zeyher benutzt.

4) Die Belehrungen des Hrn. Zeyher, Blztg. S. 369, daß die Töpfe, „so oft die Erde zu trocknen beginnt", begossen werden müssen, den Boden des Topfes mit kleinen Steinen, Scherben und Ziegelstücken rc. zu belegen, sind doch gar zu bekannte und populäre Sachen, die jeder Gärtner gewiß kennt und anwendet.

Critische Bemerkungen der Art werde ich künftig keiner Antwort würdigen. Wäre mein Lexikon nicht brauchbar, so würde es nicht gesucht und nicht bis zu 26 Bänden fortgesetzt worden sein.

Eisenach, im Decbr. 1836.

Dr. Friedr. Gottlieb Dietrich,
Großherzogl. Sächs. Rath und Professor der Botanik.

Varietäten.

Nordhausen, (auf Kettembeils Höhe,) den 21sten Juni 1836. (Aus den Verhandlungen der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.) Hatte unser gefällige Wirth und zugleich Mitglied des Vereins, Herr Kettembeil, sich immer schon angelegen sein lassen, unser Vereinslokal an den Conferenztagen mit Gewächsen aus seinem eigenen Blumenschatze auf das Freundlichste auszuschmücken,

so war es heute den unverdrossenen Bestrebungen des Hrn. Dr. Girard endlich gelungen, seine Idee einer größern Gewächs- und Blumen-Ausstellung, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfange, wie er es gewünscht und beabsichtigt — doch zum Theil wenigstens verwirklicht zu sehen.

Mag es auch nur ein schwacher Schatten von dem sein, was in so vielen großen und kleinen Städten Europa's dem Blicke geboten wird — uns muß dieser erste Anfang genügen, in welchem der Keim des künftigen Bessern liegt. — Der erste Schritt ist geschehen, die Bahn gebrochen. Wandeln wir nur muthig und unverdrossen auf derselben immer weiter zur Vervollkommnung.

Immer verdient es daher die größte Anerkennung und den besten Dank, daß Herr rc. Girard diesen ersten Schritt gethan, und dieser Dank sei ihm hiermit gebracht, zugleich aber auch der Wunsch ausgesprochen, sich durch diesen ersten Versuch nicht abschrecken zu lassen, durch fernere Versuche, die einmal gefaßte Idee immer mehr zu verwirklichen.

Welche viel größere Resultate dürften wir wohl billigerweise jetzt schon erwarten? Stehen uns etwa, wie zu London, Paris, Berlin, Wien, ja nur wie zu Weimar und Gotha die überreichen Schätze an Pflanzen aller Art und aller Welttheile aus den Königl. und Fürstlich großen Gartenanlagen, aus den Gärten der Großen und Reichen und so viele ausgezeichneter Kunstgärtner zu Gebote? — Was diese bereits in ganzen Massen, im größten Ueberfluß bieten, müssen wir einzeln, mühsam nach und nach erst erwerben. Wie viele seltene und theure Pflanzen gehen uns aus noch zu weniger Kenntniß in der Behandlung derselben — aus Mangel an Warm- und Kalthäusern nicht verloren! — Mit einem Worte, was bei uns im Entstehen begriffen ist, findet sich in jenen Städten schon in der höchsten Vollkommenheit vor, und nothwendig muß daher noch eine ungeheure Kluft zwischen unserer Blumen-Ausstellung und denen jener Städte bestehen. Seien wir billig und bescheiden in unsern Erwartungen und Wünschen in Rücksicht auf die hiesige Blumenausstellung, Geduld und Ausdauer werden nicht unterlassen, mit der Zeit bessere zu bringen, dafür ist uns der Anblick der Gärten Nordhausens und so mancher andern Schmuck-Anlagen von jetzt, verglichen mit dem Zustande, in welchem sie sich noch vor kaum 10 Jahren befanden, ein sicherer Bürge.

Nachdem die anwesenden Mitglieder die in dem Saale angemessen aufgestellten, größtentheils blühenden Gewächse, unter denen sich auch eine Zahl auserlesener Cacteen aus der schönen und reichen Sammlung unsers verehrten Vorstandes des Hrn. P. Steiger befanden, in Augenschein genommen und gemustert hatten, eröffnete Letzterer die eigentliche Sitzung mit einem kurzen Ueberblick der Entstehung und Verbreitung der Gartenbau-Gesellschaften im Preuß. Staate überhaupt, und dankte hierauf, auf die heutige Blumenausstellung übergehend, dem Hrn. Dr. Girard und Kettembeil nochmals für deren vielfache Bemühungen, uns diesen Genuß zu gewähren.

Nach mehreren Abhandlungen und Verhandlungen wurde von den Mitgliedern des Vereins beschlossen, den Königl. Preuß. Landrath des Nordhäuser Kreises, Herrn von Byla, und den Redacteur der Blumenzeitung und der gemeinnützlichen Mittheilungen, Herrn Häßler zu Weißensee, zu Ehrenmitgliedern des Vereins zu ernennen.

Blomberg, den 24. Oct. 1836. Heute vor acht Tagen feierten wir hier ein fröhliches Fest, das funfzigjährige Amtsjubiläum des Schaumburg-Lippischen Regierungrathes und Drosten Freiherrn von Ulmenstein. Bei Anbruch des Tages, etwa halb sieben, erschienen die Mitglieder des hiesigen Singvereins im Garten des Jubilars, weckten denselben mit einem eigens für diesen Zweck gedichteten vierstimmigen Choral zu dem unstreitig schönsten Morgen seines Lebens auf, und ließen sodann noch zwei andere Lieder folgen, von denen ich das eine, — **der Blumen Feiergesang** — um so weniger Bedenken trage, hier mitzutheilen, als unser Jubelgreis ohne Zweifel den meisten Lesern d. Bl. als ausgezeichneter Blumist bekannt ist.

Auf, Schwestern, auf! Es graut ein heil'ger Morgen,
Gereift zu funfzig Jahren ist die Zeit,
Wo unser Freund sich seines Amtes Sorgen
Und unſ'rem Dienst geweiht.

So schmückt euch denn mit eurem besten Kleide!
Des Thaues Perlen um den Hals gerollt!
Vom Morgenstern das Silber zum Geschmeide,
Vom Frühroth nehmt das Gold!

Laßt zu Altären werden diese Beete!
Ein süßer Weihrauch ström' aus eurem Mund,
Und thu', aufwallend freudig im Gebete,
Des Herzens Wünsche kund!

O holder Greis, wie Deine Händ' uns tränken
Mit süßer Kühlung bei des Sommers Gluth,
So mild auch möge sich vom Himmel senken
Auf Dich des Segens Fluth!

Und wie Du schützend vor des Winters Stürmen
Selbst an den Heerd oft die Geliebten ziehst,
So woll' auch Gott Dein theures Haupt beschirmen,
Daß nie ein Leid Du siehst!

Nur uns, nur uns sollst Du am Weg entdecken,
Allüberall umblüh' Dich unser Glanz!
Und Deiner Locken Schnee soll sich verstecken
In uns'rem reichsten Kranz!

Kaum waren die letzten Accorde des Gesanges verklungen, da ertönten vor den Fenstern des von Rührung tief ergriffenen Greises die Klänge einer lieblichen, vom hiesigen Stadtmusikus und dessen Freunden und Gehülfen dargebrachten Musik. Nunmehr erhob sich der Gefeierte von seinem Lager und begab sich in das anstoßende Zimmer, wo ihn seine Kinder und Enkel glückwünschend empfingen und ihn zu einem festlich geschmückten Tische führten, auf welchem die von verschiedenen Seiten eingegangenen Ehrengeschenke aufgestellt waren: eine kostbare goldene Tabatiere, von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe nebst einem höchst gnädigen Handschreiben übersandt; ein glänzendes silbernes Theeservice von des Jubilars jetzigen und frühern Collegen am hiesigen Amte; eine in Alabaster auf das Geschmackvollste gearbeitete große Tafeluhr von dem Sohne des Jubelgreises, dem Herrn Justizrathe von Ulmenstein; einige wunderschöne Blumenvasen; eine Menge feiner vergoldeter Tassen; Stickereien, Teppiche u. s. w. Diesen vielen und reichen Gaben waren 4 von den Fürstlich Lippe-Schaumburgischen Oberbehörden, der Regierung, Kammer, Consistorium und Justizkanzlei an den Jubilar erlassene wohlwollende und schmeichelhafte Glückwunschschreiben beigelegt.

Nach Verlauf einer Stunde erschien eine Deputation der Eingesessenen des Amtes und überbrachte dem Jubelgreis einen schönen silbernen Pokal, begleitet nicht nur von einem glückwünschenden Gedichte, sondern auch von einem ganz in Blumen eingehüllten Korbe, der in acht Flaschen den köstlichsten Nektar des Rheines (zum Theil Johannisberger vom Jahre 1783) enthielt. Von nun an des Glückwünschens kein Ende! Der Herr Regierungsdirector Langerfeldt, als Deputirter der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Regierung, die früheren und die jetzigen Collegen des Jubilars am Amte Blomberg, der Magistrat der Stadt, die Prediger und Lehrer der Stadt und des Amtes, mehrere Beamte und Güterbesitzer der Umgegend, und Hunderte von Eingesessenen des Amtes; kurz, alle Freunde des theuren Greises aus der Nähe und Ferne (unter diesen auch ein Jubilar, der Herr Geheime Medicinalrath Focke aus Lemgo) brachten ihm ihre herzlichen Glückwünsche dar. Gegen zwei Uhr endlich wurde er nebst seinem Herrn Sohne in den festlich geschmückten Saal des Herrn Carl Böhmer geführt, wo seine Freunde ihm zu Ehren ein Mittagsmahl hatten anrichten lassen. Die Freude schien sich mit der aus 40 Personen bestehenden Gesellschaft zu Tische zu setzen: heiteres Gekose und Scherze, Trinksprüche in Prosa und Versen, Becherklang und Gesänge, begleitet von einem wohlbesetzten Orchester, ertönten bis spät in die Nacht. Freilich hatte sich der Jubilar schon früher zurückgezogen, aber noch lange nach seiner Entfernung war sein oft genannter Name die Losung zu freudigem Jubel und lauten Segenswünschen. Mögen dieselben alle an dem Verehrten in Erfüllung gehen.

Lüttich. Vom 31. Juli bis 4ten August d. J. fand die von der Gartenbau-Gesellschaft zu Lüttich veranstaltete zehnte Pflanzen- und Blumenausstellung mit Preisvertheilung statt.

Hiezu waren von 5 Ehrenmitgliedern und 88 wirklichen Mitgliedern 640 Pflanzen eingesandt worden, wovon viele zu den allbekannten, viele aber auch zu den seltenen und neuen gehörten. Unter dem Vorsitze des Ehrenpräsidenten, Hrn. Morren, hatten sich der Vice-Präsident Hr. Vanderstraten, der Secretair Hr. Henrard, die Herren Deville, Dozin, Janné, Jacob-Makoy, Legraye, Ruth und Van Hulst in dem großen Saale des Stadthauses zur Bildung des Verwaltungsausschusses und als Jury für die Preisbewerbungen versammelt.

Die für die Preisbewerbung, rücksichtlich der **Baumschulen**, ernannte Commission erstattete ihren Bericht durch Hrn. Van Hulst über die Etablissements der 3 Bewerber, der Herren Henrard, Libert und Jacob-Makoy. Nach diesem Bericht zeichnet sich die **Baumschule** des Hrn. **Henrard**, welche mehr als 30,000 Exemplare und beinahe 1000 Arten und Varietäten enthält, durch eine schöne Sammlung von Äpfel-, Birn-, Aprikosen-, Kirschen- und Pflaumenbäumen aus. Die Eichen, Ulmen, Buchen und überhaupt die hochwachsenden Bäume bilden eine Sammlung von Arten und Varietäten, welche sowohl hinsichtlich der Anzahl als des kräftigen Wuchses unter die vorzüglichsten gehört; nicht minder schön sind die Ziersträucher. Ihrer Neuheit oder ihres schönen Wuchses wegen sind besonders bemerkenswerth: 10 Arten von Berberis, unter welchen B. nepalensis befindlich, Betula pulchella, Buxus myrtifolia und angustifolia, die prächtige Crataegus punicea, ein neuer Cytisus bullatus, der salatblättrige Elaeagnus nepalensis, Fothergilla latifolia, Fraxinus salicifolia var. nova, Magnolia speciosa, M. superba, M. triumphans, Prunus, aleppica, incana; 35 Arten und Varietäten von Quercus, worunter Q. cucullata, Robinia salicifolia, Spiraea ariaefolia, Ulmus oxoniensis und pyramidalis.

Die Baumschule des Hrn. **Libert** verdient ehrenvolle Erwähnung wegen der Schwierigkeiten, welche ihr abschüssiges, an ein Gebirge gelehntes Terrain darbietet. Die Kunst mußte hier die Natur besiegen und der umsichtige Gärtner hat diese Schwierigkeit gelöst. Seine Obstbäume, seine Pfirsichen, seine hochwachsenden Bäume und immergrünen Holzarten zeigen einen kräftigen Wuchs und bieten große Mannichfaltigkeit dar. Seine Sophora japonica pendula wachsen munter heran; Crataegus nepalensis gehört zu den schönsten Arten.

Die **Plantagen** des Hrn. **Jakob-Makoy** sind wahrhaft bewundernswürdig durch ihr schönes Ansehn und die umsichtige Sorgfalt, welche auf ihre Cultur verwendet wird. Man findet hier 4000 Exemplare von Zwerg-Aepfeln und Birnen, auf Paradiesäpfel und Quitten veredelt, in 40, aus der Sammlung der Gebrüder Simon-Louis in Metz, stammenden Varietäten; 20 Sorten Pfirsiche von Monteuil; 25 gute Weinsorten von Frankfurt; eine schöne Sammlung immergrüner Gehölze, unter denen Cupressus lusitanica elegans, C. occidentalis, C. repandus, C. Cunninghami, Pinus L'laveana neuerlich eingeführt, P. Sabini; P. bruttia, P. ponderosa, P. excelsa, P. Pallasiana, P. nootkatensis, P. Morinda; Cetrus Deotara, Juniperus nepalensis, Taxus nucifera vera durch Hrn. v. Sieboldt aus Japan eingeführt, wovon in Europa vielleicht nur 4 Exemplare existiren; Quercus heterophylla aus Neu-Orleans ꝛc. Die hübsche Populus argentea, welche sich in den Baumschulen des Herrn Jakob-Makoy so vortheilhaft auszeichnet, verdient häufiger in den Bosquets angepflanzt zu werden.

Auf den Grund dieses Berichts wurde Hrn. Henrard, Secretair der Gesellschaft, einstimmig der erste Preis, bestehend in einer silbernen Medaille, zuerkannt. Den Herren Libert und Jakob-Makoy wurde eine bronzene Medaille als zweiter Preis bewilligt. (Beschl. fgt.)

☞ Diejengen geehrten Leser d. Bl., welche Ihre Exemplare durch die Post oder durch die Buchhandlungen bezogen haben, bitte ich hiermit ergebenst, Ihre desfallsigen Bestellungen für das nächste Jahr bald möglichst zu erneuern, indem ohne eine solche erneuerte Wiederbestellung eine fernere Versendung von meiner Seite pro 1837 nicht stattfinden kann. Preis und Tendenz bleiben wie bisher.

Um das zum 9ten Jahrgange der Blumenzeitung gehörige Titelblatt und Inhalts-Verzeichniß gleichzeitig mit Nr. 52 zu versenden, wird gedachte Nr. erst einige Posttage später versendet werden können.

(Hierbei als Beilage ein Blumen-Zwiebel-Verzeichniß der Herren Ramann & Möhring zu Gleichenthal b. Erfurt.)

Nr. 52.



Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

Weißensee (in Thüringen), den 27. December 1836. IX. Jahrgang.

Beschreibung und Cultur einer schönblühenden Glashaus-Pflanze.

Podalyria styracifolia. Sims. Bot. Mag. n. 1580. Storarblättrige Podalyrie P. calyptrata. R. Br. Hypocalyptus styracifolius Nob. H. calyptratus. Thunb.

(Gehört zur 10ten Cl. 1. Ordn. (Decandria Monogynia) des Linn. Syst., und zur Familie Leguminosae des natürlichen Syst. nach Jussieu und Decandolle.)

Diese schöne Podalyrie stammt vom Vorgebirge der guten Hoffnung und bildet in unsern Gewächshäusern einen baumartigen Strauch mit aufrecht-abstehenden, eckig-gestreiften Aesten. Die Rinde des Stammes ist grau und glatt, die der jüngern Zweige mit einem weißen dichten Filze bekleidet. Die Blätter stehen abwechselnd auf zwei Linien langen, filzigen Blattstielen horizontal ab, oder etwas rückwärts gebogen; die jüngern in der Nähe der Blüthen sind mehr oval-keilförmig, stumpf, auf beiden Seiten seidenhaarig, die ältern sind größer, ungefähr 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit, verkehrt-eiförmig abgestutzt und ausgerandet, fast glatt, sämmtliche sind mit einem kleinen Stachelspitzchen versehen. Die schönen und wohlriechenden Blüthen stehen in den Winkeln der obern Blätter, einzeln oder zu zweien auf runden, filzigen Blüthenstielen von der Länge der Blätter. Der Kelch ist vor dem Hervorbrechen der Blüthen mit einem besondern Häubchen versehen, er ist weiß-filzig oder etwas röthlich, am Grunde kreiselförmig, in 4 — 5 sehr ungleich zugespitzte Abschnitte getheilt, von denen der eine gewöhnlich viel breiter ist; nach dem Aufblühen schlagen sich diese Abschnitte zurück. Die schmetterlingsförmige, röthlich violete Blumenkrone besteht aus einer sehr breiten aufrechten Fahne, die aus 2 am Grund verwachsenen Blumenblättern besteht, aus 2 aufrechten, abgerundeten Flügeln mit gekrümmten weißen Nägeln, und einem kurzen, sichelförmig gekrümmten, stumpfen, weißlichen Kiel. Die 10 Staubgefäße sind in dem Kiel eingeschlossen, die Staubfäden sind glatt, am Grunde breiter, die Staubbeutel sind gelb. Der längliche, an der Seite etwas gekrümmte Fruchtknoten ist mit langen, weißen, zottigen Haaren bekleidet; der Griffel ist glatt und mit einer kleinen kopfförmigen Narbe gekrönt. Die Blüthezeit fällt in die Monate April und Mai.

Dieser schönblühende und angenehm duftende Strauch steht bei uns im Sommer, wenn die Witterung günstig ist, von der Mitte Mai an, im Freien, am besten an einem Ort, wo er nur bis Mittag Sonne hat. Größere Pflanzen gräbt man mit den Töpfen in ein Sandbeet, kleinere bringt man auf Stellagen. Zu Ende September bringt man ihn in das Gewächshaus, gibt ihm einen lichten sonnigen Platz, weil er sonst leicht vom Schimmel leidet, hält ihn nur mäßig feucht und überwintert ihn bei 3—5° Wärme. In einer Mischung von gleichen Theilen Laub- und Heideerde mit ¼ Flußsand gedeiht dieser Strauch ganz vorzüglich. Für größere Pflanzen ist Lauberde allein hinreichend. Auf den Boden der Töpfe legt man einen Zoll hoch kleine Steine. Das Umpflanzen erfolgt im August oder auch nach der Blüthe im Mai.

Die Vermehrung durch Stecklinge im warmen Mistbeete ist schwer, weshalb das Ablegen der Zweige vorzuziehen ist. Der Same wird im Frühjahr in Saatnäpfe gesäet und in ein warmes Mistbeet gebracht, wo er schnell keimt. Wenn die jungen Pflanzen einige Zoll hoch sind, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, und nachdem sie angewachsen, ins Freie gebracht, wo sie in der ersten Zeit im Schatten gehalten werden müssen.

Ueber die Erziehung der Nelken aus Samen.

(Vom Hrn. Rector G. A. Frerichs aus Jever.)

Die Nelke behauptet seit einer langen Reihe von Jahren unter den sogenannten Blumisten-Blumen mit den ersten Rang, und wird wegen ihres mannigfachen Farbenspiels und ihres köstlichen Wohlgeruchs auch wohl nie daraus verdrängt werden.

Früher waren die holländischen Blumisten fast im Alleinbesitze vorzüglicher Sammlungen von dieser schönen Blume, allein seit vielen Jahren, und vornehmlich seit Weißmantel's Zeiten, haben die Deutschen ihnen hierin bei weitem den Rang abgenommen, welches vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß so viele eifrige Nelkenisten sich mit der Erziehung dieser Blume aus dem Samen abgegeben haben, wodurch und hauptsächlich durch Anwendung der künstlichen Befruchtung Farbennüancen entstanden sind und noch jährlich entstehen, welche der alte Weißmantel noch gar nicht zu hoffen wagte.

Die Erziehung der Nelken aus Samen ist im höchsten Grade belohnend, da dieselbe an und für sich mit wenig

Mühe verbunden ist, die Sämlinge schon im nächsten Jahre nach der Aussaat blühen, und bei weitem mehr gute Blumen liefern, als die Sämlinge vieler andern Blumen-Arten.

Nur hängt der glückliche Erfolg, das heißt, daß man nicht allein viele gefüllte, sondern auch schöne Sorten gewinne, einzig und allein von der Qualität des Samens ab. Ist man nicht fest überzeugt, daß man Samen von schönen Sorten aussäe, so erspare man sich lieber alle Mühe; man wird sich vergebens fast zwei Jahre lang damit plagen, und am Ende nichts damit gewonnen haben, als die Arbeit, sie bei der Blüthe auszureißen und auf den Düngerhaufen zu werfen. Mir ist dieß leider in frühern Jahren sehr häufig begegnet, wenn ich mich durch prahlerische Samenanerbietungen hatte täuschen lassen.

Aber, wird man fragen, wie oder wo erhält man solchen guten Samen?

Am sichersten geht man gewiß, wenn man sich den Samen von auserlesenen Blumen selbst erzieht, oder sich denselben von den Besitzern anerkannt vorzüglicher Nelkensammlungen zu verschaffen sucht, denn hier wird man doch sicher sein, wenigstens keinen Samen von nichtsnutzigen oder gar einfachen Blumen zu erhalten, da der Nelkenist von Profession schon um seiner selbstwillen, alle weniger guten Blumen während der Blüthe und Befruchtungszeit der Nelken sorgfältig aus der Nähe seiner Sortimentsblumen entfernt. Indessen ist recht guter Nelkensamen immer etwas selten, und die Gewinnung desselben hat nicht geringe Schwierigkeiten, daher ich immer lachen muß, wenn ich solchen lothweise ausgeboten finde.

Hat man seine Nelken im freien Lande stehen, so wird man sehr selten das Glück haben, reifen Samen zu gewinnen, und es müssen sehr viele glückliche Umstände zusammen treffen, wenn man auch von einer bedeutenden Menge Nelkenstöcke nur einige wenige Kapseln mit reifem Samen erhält. Fällt nämlich während der Blüthezeit Regenwetter oder eine brennende Hitze ein, so geht die Befruchtung nicht von Statten, und hat auch bei günstiger Witterung die eine oder die andere Blume Samen angesetzt, so gehört doch ein anhaltend warmer und trockener Herbst dazu, um den Samen zur Reife zu bringen, indem bei einer naßkalten Witterung sämmtliche Kapseln unten am Boden zu faulen anfangen, bevor die Samenkörner so weit zur Reife gediehen sind, daß sie keimfähig geworden.

Hat man seine Nelken in Töpfen auf einer Stellage und unter einer Verdachung stehen, so geht die Sache schon leichter, indem man hier die blühenden Stöcke nicht allein gegen den Regen und gegen die brennenden Sonnenstrahlen schützen, sondern auch diejenigen Stöcke, welche Samen angesetzt haben, bei einem ungünstigen Herbste zum Nachreifen ins Haus stellen kann; indessen wird man doch, wenn man die Befruchtung der Natur überläßt, auch hier nur wenig Samen gewinnen, da schon der Bau der Befruchtungswerkzeuge der Nelken, vorzüglich bei etwas stark gefüllten Blumen, die natürliche Befruchtung erschwert.

Man muß daher zur künstlichen Befruchtung seine Zuflucht nehmen. Aber auch diese führt nicht immer zum gewünschten Ziele.

Man hat hierbei sehr genau den zur Befruchtung günstigen Augenblick abzupassen, und muß zu dem Ende seine Blumen beständig unter Augen haben.

Denn wenn während der Blüthezeit sehr heiße Witterung eintritt, so dauert nicht allein die Befruchtungsfähigkeit der weiblichen Befruchtungswerkzeuge oft nur wenige Stunden, sondern die den männlichen Samenstaub enthaltenden Kölbchen springen sehr schnell auf und verschütten den Samenstaub augenblicklich, so daß man schon eine sehr große Sammlung haben muß, um zu jeder Zeit den zur Befruchtung erforderlichen Samenstaub erhalten zu können, und man wird oft unter hundert Blumen nicht an zweien noch tauglichen Samenstaub finden.

Daher gelingt die künstliche Befruchtung in dem einen Jahre viel besser, als in dem andern, und ich habe Jahre erlebt, wo ich von mehr als **600** blühenden Nelkenstöcken nicht **200** Samenkörner erntete, dahingegen war ich im Jahre **1835**, wo während der Blüthezeit eine warme Witterung bei bedecktem Himmel herrschte, ausgezeichnet glücklich, indem ich von **120** der schönsten Sorten mehr als **5000** vollkommen reife Samenkörner erhielt.

Uebrigens wähle ich zu den zur künstlichen Befruchtung bestimmten Stöcken, sowohl von weiblicher als männlicher Seite, nur die besten Sorten, und sehe dabei vorzüglich auf schönen Bau, reine und regelmäßige Zeichnung und abstechende Farben. Da ich den Samen jeder einzelnen Sorte immer unter der Nummer der Mutterblume besonders aussäe, auch es mir jedesmal bemerke, mit welcher männlichen Blume jede Samenblume befruchtet worden, so lerne ich dadurch nicht allein diejenigen Sorten kennen, welche vorzugsweise eine schöne Nachkommenschaft zu liefern pflegen, sondern ersehe auch, ob und welches Resultat diese Kreuzung hervorgebracht habe.

Im Herbste stelle ich die Samenstöcke in das Orangeriehaus, so lange bis die Kapseln aufspringen und die Samenkörner durch eine schwarzbraune Farbe ihre völlige Reife anzeigen.

Durch dieses freilich etwas mühsame Verfahren ernte ich dann Samen, von welchem nicht allein jedes Korn aufgeht, sondern von welchem ich auch im Voraus überzeugt sein kann, daß unter Hundert Sämlingen gewiß **80** gefüllte, und unter diesen wieder **40** bis **50** mitunter ausgezeichnete Prachtblumen fallen werden.

So habe ich im vergangenen Sommer aus **921** Sämlingen, welche ich aus im Jahre **1834** mittelst künstlicher Befruchtung gewonnenen Samen gezogen hatte, nur **173** einfache Blumen erhalten, die übrigen **748** waren alle gefüllt, und unter diesen waren so viele ausgezeichnet schöne Blumen, ja wahre Prachtblumen, daß, wenn sie im nächsten Sommer bei der zweiten Flor, ihre dießjährige Schönheit bewähren, ich einen großen Theil meiner alten Sammlung cassiren werde. Denn da mein Terrain nur klein ist und ich auch von der leidigen Sucht eine zahlreiche Sammlung zu besitzen weit entfernt bin, so beschränke ich meine Sammlung auf eine kleine Anzahl auserlesener Sorten und entferne alle Jahr die weniger guten Blumen, selbst wenn ich sie auch von den größten Nelkenisten als schön und extra schön bezeichnet, erhalten habe.

Bei dieser Gelegenheit muß ich noch einer von dem Herrn Secretair P ä ß l e r in Zerbst in der Blumenzeitung aufgestellten Behauptung gedenken, wornach das zweimalige Verpflanzen der Nelkensämlinge ein Mittel sein soll, das Gefülltwerden derselben zu befördern.

Obgleich ich für dieses Mittel durchaus keinen natürlichen Grund anzugeben wüßte, so möchte ich doch blos darum allein die Wirksamkeit des angegebenen Mittels nicht bestreiten, und ich kann nur soviel sagen, daß meine vieljährige Erfahrung durchaus nicht dafür spreche.

Wie gesagt säe und pflanze ich den Nelkensamen und die Sämlinge immer unter der Nummer der Blumen, woraus sie gewonnen sind. Da nun mein Garten nicht bedeutend groß ist, und ich mit dem Lande sehr ökonomisch umgehen und dasselbe doppelt zu benutzen suchen muß, so pflanze ich die Nelkensämlinge auf den Beeten, wo sie blühen sollen, zuerst nur einen halben Fuß von einander entfernt.

Im Frühjahre darauf nehme ich zwischen zwei Pflanzen jedesmal eine weg, und versetze diese auf ein anderes Beet. Auf diese Weise wird daher nicht allein die Hälfte meiner Sämlinge überhaupt noch einmal verpflanzt, sondern insbesondere auch noch die Hälfte von jeder Sorte. Nun ist mir aber nie aufgefallen, daß die so zum zweiten Male verpflanzten Sämlinge mehr gefüllte geliefert hätten, als die, welche nur ein Mal verpflanzt worden, welches doch in einer so langen Reihe von Jahren gewiß ein Mal der Fall gewesen sein würde, zumal ich ein zu genauer und aufmerksamer Beobachter aller bei der Blumencultur vorkommenden Umstände und Zufälle bin, als daß ein so wichtiger und merkwürdiger auch leicht in die Augen fallender Umstand mir sollte entgangen sein. In dem letzten Jahre, seitdem mir jene Behauptung des Hrn. Secretair Päßler bekannt geworden, habe ich noch insbesondere meine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, allein ich habe, wie gesagt, keinen Unterschied hinsichtlich des Gefülltseins, zwischen den ein Mal und zwei Mal verpflanzten Sämlingen gefunden.

Das zweimalige Verpflanzen der Sämlinge kann aber zuweilen aus einem andern Grunde sehr empfohlen werden.

Man säet nämlich den Nelkensamen gewöhnlich in der Mitte bis Ende des Monats Mai, wo dann die jungen Pflanzen zu Ende des Monats Juli verpflanzbar sind.

Tritt nur ein sehr günstiger Herbst ein, oder hat man die Sämlinge in einen zu guten Boden gepflanzt, so wachsen sie so üppig, daß im nächsten Sommer alle Nebenzweige zu Blumenstengel aufschießen und man gar keine Senker erhält. Dieß ist ein sehr böser Umstand, wodurch man Gefahr läuft, eine so eben gewonnene schöne Sorte sogleich wieder zu verlieren; denn der alte Stock, wenn er auch noch einige schwache Triebe machen sollte, welches man durch Einstutzen einiger Stengel befördern kann, geht gewöhnlich im nächsten Winter wieder verloren.

Dieses zu verhindern, muß man die gar zu üppigen Sämlinge im Frühjahre noch ein Mal, und zwar in etwas magere Erde verpflanzen, wodurch der Trieb zurück gehalten wird, und nur die stärksten Stengel zum Blühen durchschießen.

Bemerkung beim Gießen der Topfgewächse.

In den Anweisungen zur Cultur dieser oder jener Pflanze findet man häufig die Vorschrift, nicht eher zu gießen, als wenn die Erde im Topfe schon etwas ausgetrocknet sei.

Diese Vorschrift schien mir aber immer der Natur einer jeden Pflanze entgegen, welche, als ein organisches Wesen, nur bei einer möglichst gleichmäßigen Ernährung gedeihen könne. Ist auch das Leben einer Pflanze jenem eines Thieres nicht gleich, so ist es diesem doch ähnlich, und wer würde wohl bei der Thierzucht die Lehre geben wollen, man solle das Thier zu seinem bessern Gedeihen erst hungern und dursten lassen, und ihm dann erst volle Nahrung reichen. Und wie trüglich ist nicht das Mittel, mit dem Gefühle des Fingers den Bedarf von Feuchtigkeit der Topferde zu erforschen!

Untersucht man die Oberfläche dieser Erde, so findet man, daß gerade die feinsten Saugwurzeln sich dahin ziehen, gleichsam voll Begierde, die ihnen zufließende Nahrung aufzunehmen. Stehen nun die Pflanzen gar in Heide- oder Holzerde, so würde die Befolgung jener Vorschrift das theil- und zeitweise Vertrocknen, ja das Absterben der Pflanze im Gefolge haben.

Es scheint mir daher dem Pflanzenleben zuträglicher, die Feuchtigkeit der Erde möglichst gleich zu erhalten, wobei man recht wohl das Uebermaß vermeiden kann, wenn man zugleich auf die Natur dieses Gewächses, auf seine Lebensthätigkeit, auf den Standort, die Jahreszeit, überhaupt auf alles das Rücksicht nimmt, was die Cultur der Pflanze erfordert.

So haben wir z. B., während ich dieses schreibe, bereits am neunten Tage keinen Sonnenblick, nur Nebel, trüben Himmel, auch Regen, und meine Camellien bedurften dieser ganzen Zeit über keinen Tropfen Wasser, während einige Tage zuvor, wo trockene Luft mit Sonnenschein herrschte, ich sie beinahe jeden Tag abwechselnd begießen oder bespritzen mußte.

München. (von — — den.)

Erfahrung, Stecklinge der Pflanzen betreffend.

In der Regel sind Stecklinge jener Pflanzenzweige zur Wurzelbildung vorzüglich geschickt, welche gegenüberstehende Blätter haben, und also leichter einen Wulst bilden, aus welchem die Wurzeln hervorstrahlen. Indeß gibt es auch Pflanzen mit abwechselnd stehenden Blättern, deren Zweige leicht wurzeln, z. B. Rosen, Camellien, **Anthemis** rc., welche zu den hartholzigen gehören. Aber vor einigen Wochen hatte ich auch eine hieher gehörige Erfahrung mit einer weichholzigen Pflanze gemacht.

Durch Zufall nämlich brach der saftige Stengel einer jungen mit Blüthenknöpfen bereits versehenen **Calandrinia grandiflora** in der Mitte und so ab, daß er nur noch an einem schwachen Rindehäutchen hängen blieb. Vielleicht wäre er wieder zusammen gewachsen, wenn ich ihn in seine vorige Lage gebracht, die Bruchstelle mit Baumwachs verbunden und den Zweig geschindelt hätte. Allein das Zusammenwachsen war doch sehr unsicher, der abgebrochene Zweig im Grunde als verloren zu betrachten, während der Stock selbst noch austreiben konnte, was auch wirklich geschehen ist. Den kräftigen Zweig wegzuwerfen, that mir doch leid, ich stupfte

ihn also in ein 2½zölliges, mit gewaschenem Flußsande gefülltes Töpfchen, bedeckte ihn mit einer Glocke und stellte ihn in ein kaltes, jedoch Nachts mit Fenstern verschlossenes Mistbeet. Nach 23 Tagen lüftete ich die Glocke, der Zweig stand grün und kräftig, und als ich den Ballen auf die Hand topfte, fand ich ihn bereits wohl bewurzelt.

München. (von ——den.)

Varietäten.

Nordhausen, den 20. Sept. 1836. (Aus den Verhandlungen der thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen und Heringen.) Die auf Bellevue, ihrem gewöhnlichen Sitzungslokale, versammelte Gesellschaft benutzte die Zeit vor Eröffnung der Sitzung dazu, das Gewächshaus ihres Wirthes und Mitgliedes, des Hrn. G. Kettembeils, und insbesondere den darin neuangelegten Heitzungs-Apparat durch Warm-Wasserleitung zu besehen und zu besprechen; die Erfahrung hat bereits über die großen Vorzüge dieser Heitzungsart entschieden und auch hier schien sich deren Zweckmäßigkeit nach den gemachten Versuchen vollkommen zu bestätigen; auch mußte man der mechanischen Ausführung des Hrn. Kettembeil, welcher mehre nützliche Modificationen dabei angebracht hatte, gerechte Anerkennung wiederfahren lassen. Hr. Kettembeil versprach der Gesellschaft im nächsten Frühjahr eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand und seine dabei gemachten Erfahrungen mitzutheilen.

Herr Pastor Steiger eröffnete die heutige Sitzung durch die interessante Beschreibung einer blumistischen Reise, welche er vor Kurzem in die fruchtbaren und reitzenden Gegenden des mittägigen Thüringens unternommen hatte;*) das Garten-Etablissements des Hrn. Fr. Adolph Haage jun. zu Erfurt hatte dessen Aufmerksamkeit vor Allem gefesselt und er zollte der Thätigkeit, den Kenntnissen und dem Geschmacke des zuvorkommenden Besitzers seine Bewunderung; mit der stets jugendlichen Phantasie des Naturfreundes und der Genauigkeit des geborenen Physiographen malte derselbe sowohl das Ganze als die Einzelnheiten dieses Garten-Etablissement in so reitzenden Farben, daß den Zuhörer unwillkührlich die Lust befiel, nach Erfurt zu Hrn. Haage zu reisen, um gleiche Freuden zu genießen; ganz besondere Aufmerksamkeit aber hatte derselbe der dortigen großen Cacteen-Sammlung gewidmet und lieferte eine detaillirte Beschreibung des Cactus senilis u. m. a. Von den übrigen Pflanzen hatte die seltene und merkwürdige Nepenthes destellatoria seine Bewunderung erregt, von welcher er ebenfalls eine sorgfältige und genaue Beschreibung mittheilte. Den hiesigen Blumenfreunden empfahl derselbe noch den neuen Mimulus cardinalis und die Fuchsia baccillaris.

Von Erfurt aus wandte sich der Reisende über Alt-Dietendorf, wo er die prachtvolle Georginensammlung des Hrn. Agthe besah, nach Gleichenthal, wo die Handelsgärtner Hr. Ramann und Möhring eine Torfgraberei von circa 700 Magdeburger Morgen besitzen, welche jährlich an 14 Millionen Torfsteine liefert; ist die Torflage, welche an 40 Fuß Tiefe haben soll, etwa 5 bis 6 Fuß ausgehoben, so wird der Boden geebnet und zu Garten-Anlage eingerichtet. Das Unternehmen ist großartig und für die dortige Gegend von hoher Wichtigkeit.

Das Ziel seiner Reise fand Hr. Pastor Steiger in Gotha, wo er die mannigfaltigen Schönheiten des Orangerie-Gartens bewunderte.

Auf den Vorschlag des Vereins-Vorstands, Hrn. Pastor Steiger, der von dem Großherzoglich Badenschen landwirthschaftlichen Vereine mit dem Diplome als Mitglied dieses Vereins beehrt worden, beschlossen sämmtliche Mitglieder einstimmig, den Präsidenten dieses Vereins, den Durchlauchtigsten Markgrafen Wilhelm von Baden und den Director dieses Vereins Hrn. Freiherrn von Ellrichshausen zu Ehrenmitgliedern der Thüringischen Gartenbau-Gesellschaft zu ernennen.

*) In einer der nächsten No. der Blztg. werden wir die von dem geehrten Hrn. Verf. uns zugesandte interessante Beschreibung dieser blumistischen Reise mittheilen. Die Redaction.

Lüttich. (Beschluß.) Der Preis für die seltenste und neuerlichst in Belgien eingeführte Pflanze, bestehend in einer silbernen, vergoldeten Medaille, wurde einstimmig der von Hrn. Dozin, Schatzmeister der Gesellschaft, eingelieferten Phlox Drummondii zugesprochen, welche Pflanze im März 1835 in England eingeführt worden war. Acht Pflanzen hatten sich um den Preis beworben. Ehrenvolle Erwähnung erhielt die von Dem. Vossius eingesandte Ripelia juncea. Die andern Pflanzen waren: Burtonia violacea, Holla japonica, Hemerocallis nova sp., von Siebold, Ardisia humilis, Statice puberula und Ardisia serratifolia.

Den Preis für die am besten cultivirte Pflanze erhielt nach 3 Ballottagen über eine Erythrina Crista-galli, eine Magnolia grandiflora und ein Nerium splendens, die erstgenannte, dem Hrn. Prof. Leroy gehörige Pflanze. Ehrenvoll erwähnt wurden: Nerium splendens, Magnolia grandiflora, Rosa Lawrenceana, Catasetum Hookeri, Lilium eximium, Rosa indica lutescens, Inga grandiflora, Gladiolus floribundus, Elichrysum proliferum.

Der Preis für die schönste Sammlung blühender Pflanzen, bestehend in einer silbernen, vergoldeten Medaille, wurde der aus 70 sehr seltenen und vortrefflich cultivirten Pflanzen bestehenden Sammlung der Dem. Vossius zuerkannt. Das Accessit dieses Preises erhielt die Sammlung des Hrn. Vanderstraten, welche 150 Pflanzen zählte, und ehrenvoll erwähnt wurde die aus 72 Arten bestehende Sammlung des Hrn. Legraye.

Nach dem Beschlusse vom 2. Mai d. J. war eine Preisbewerbung für die schönste Sammlung neuer, nicht blühender Pflanzen festgesetzt. Der Preis dafür, in einer silbernen Medaille bestehend, wurde einstimmig der Sammlung des Hrn. Jakob-Makoy zugesprochen. Diese bestand aus 77 Pflanzen, unter denen 24 ausgewählte Cactus-Arten, Acacia falciformis, eine neue Aralia von Hrn. v. Siebold, Banksia foliosa, Agnostus sinuatus, das einzige Exemplar in Belgien, Theophrasta Jussiei von 5 Fuß Höhe u. a. m. befindlich waren. Dem Hrn. Longrée, Gärtner des verstorbenen Lord Crewe, wurde eine silberne Medaille als Extrapreis für eine bemerkenswerthe Sammlung von 12 Ananas, unter denen sich mehrere durch ihre Größe auszeichneten, bewilligt.

Die Gesellschaft lud bei dieser Gelegenheit ihre Mitglieder ein, zu den künftigen Ausstellungen auch Früchte zu liefern.

Als eine glückliche Neuerung sah man in diesem Jahre auf eleganten, nach englischen Mustern gearbeiteten Blumentischen viele Bouquets von abgeschnittenen Blumen, als: Dahlien, Nelken, Stiefmütterchen, aufgestellt.

Den Garten- und Blumenfreunden überreicht in der Beilage Unterzeichneter seine neuesten Verzeichnisse zu gütiger Beachtung.

Das Samen-Verzeichniß enthält 1) die schönsten Zierblumen in Sortimenten, deren Same mit besonderer Vorliebe und Erfahrungen zu den beliebtesten und vorzüglichsten Qualitäten erzogen ist; dazu gehören: Levkoyen, chinesische Zwerg- und Kugelastern, Balsaminen, Hahnenkamm, niedriger, mittler und Levkoyen-Rittersporn, Mimulus in Varietäten, Petunien in Varietäten, Lathyrus, Ricinus, Scabiosa major, Zinnia elegans, Georginensamen, neue engl. großbl. Violen (Pensee) u. dergl. mehr.

2) Nächst den zeither beliebtesten, zierendsten Sommerblumen auch folgende empfehlenswerthe Neuheiten, als: Anagallis arvensis in schönblauer Var., Argemone Hunemanni, Arg. speciosa, Baesia Chrysostoma, Calendrinia speciosa die wahre, Calendula Asterias, Calliopsis basalis, Charicis Neesi, Clarkia gauroides, Collinsia bicolor, Eschscholzia crocea, Eutoca viscida, Eutoca Wrangeliana, Iberis lusitanica, Lasthenia californica, Lasth. glabrata, Leptosiphon androsacea, Lept. densiflorus, Limnanthus Douglasi, Lupinus nanus, succulentus, Mimulus cardinalis, Nemesia floribunda, Nemophila atomaria, Nemoph. insignis, Oenothera tenuifolia, Phacelia tanacetifolia, Polygonum elegans, Dianthus hybridus u. a. m.

Das Georginen-Verzeichniß enthält die neuesten, vorzüglichsten Schönheiten aus englischer, französischer und eigener Cultur in 460 Sorten in allen schönen Formen und Färbungen, als den Extract von gegen 2000 theils selbsterzogener, theils erworbener gefüllter Varietäten.

Christ. Deegen zu Köstritz bei Gera.

(Hierbei als Beilagen: 1) ein Blumen-Samen-Verzeichniß vom Hrn. F. A. Haage jun. in Erfurt; 2) ein desgl. vom Hrn. Christ. Deegen in Köstritz und 3) Titel und Inhalts-Verzeichniß vom Jahre 1836.)

